7. Heft. 4. Jahrgang. Januar 1896.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY

St. Franziskus-Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Neujahrsbitte zum hl. Antonius 217
Monatspatron 218
Ein Gottesgericht 218
Erklärung der Regel des Dritten Ordens für Weltleute 219
Pasteur und die gottlose Schule 220
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 221
P. Juan Perez, O. S. F., der erste Missionär in Amerika 224
Das Fest der Erscheinung in der Propaganda 227
Ein Wunder durch die Fürbitte des hl. Vaters Franziskus 228
Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe ... 229
Kurze Erklärung der acht Seligkeiten 234
Der Orangenbaum des hl. Franziskus ... 236
St. Franziskus Seraphikus Kollegium ... 237
Zum neuen Jahre 238
Eine Frage 240
Frucht des Unglaubens 241
Chronik des hl. Antonius 242
Anfragen in Betreff des frommen Vereins des hl. Antonius 243
Notizen für die Ordensmitglieder 244
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 251
Gebetsmeinungen für den Monat Januar . 252
Denkwürdige Tage im Monat Januar 252
Verstorbene Mitglieder 252

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati**, 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington**, 6. Juli; **Peoria**, 24. Juli; **Belleville**, 24. Juli; **Denver**, Juli; **Marquette**, 1. August; **Nashville**, 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner-Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Montag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE,
1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Peter B. Englert, O. S. F.
1615 VINE STREET, CINCINNATI, O

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Und sie fielen nieder und beteten ihn an.

(Matth. 2, 11.)

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ILLINOIS

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

7. Heft. Januar 1896. IV. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Neujahrsbitte zum hl. Antonius.

O heiliger Antonius
Aus St. Francisci Orden!
Wir bringen dir der Liebe Gruß
In kindlich frommen Worten.

Zu dir, dem Helfer, himmelwärts
Erheben wir die Hände,
Damit sich aller Erdenschmerz
Durch dich zum Heil uns wende.

Du Helfer in der Noth und Pein,
Patron verlorner Dinge,
Laß dir uns stets empfohlen sein,
Bedroht uns Feindesschlinge!

Du warst des Ordens heller Stern
Durch Tugendglanz auf Erden:
Erfleh uns, daß im Dienst des Herrn
So treu wie du wir werden.

Ja, zeige deine Wundermacht
In ihrem schönsten Glanze:
Nachdem wir hier den Lauf vollbracht,
Hilf uns zum Siegeskranze.

P. B. H.

Monatspatron.

Der selige Leonard von Corleone, Kapuziner-Laienbruder.

(14. Januar.)

Er war der Sohn eines Schuhmachers, verließ aber nach dem Tode seines Vaters die Werkstätte, weil er von ungemeiner Leibesstärke und sehr kampflustig war und brachte die meiste Zeit in Waffenübungen und Raufereien zu. Jedoch gab es in seinem kühnen Löwenherzen auch edlere Gefühle. Mit Vorliebe vertheidigte er hilf- und wehrlose Leute vor Gewaltthätigkeiten, besuchte oft andächtig ein beim Volke in großen Ehren gehaltenes Kruzifix und trug eine große Verehrung zum hl. Franziskus von Assisi. Von einem stolzen Gegner zum Zweikampfe gefordert, verwundete er diesen gefährlich und mußte sich flüchten. Da traf ihn ein Strahl der Gnade und er entschloß sich, in den Kapuzinerorden zu treten. Als Laienbruder aufgenommen, führte er ein sehr strenges Bußleben. Er genoß meistens nur Brod und Wasser und versagte sich an Vorabenden gewisser Feste jegliche Nahrung und Labung. Er gestattete seinem „Bruder Esel", wie er den Leib nannte, kaum drei Stunden auf einem Brette und einem Holzblocke unter dem Kopfe zur Nachtruhe, und dann mußte der Körper sich wieder erheben, um zum Gebete und zur Arbeit seine Dienste zu leisten und die Annehmlichkeiten einer siebenmaligen Geißlung des Tages und des scharfen Bußgürtels zu fühlen. Geschmückt mit den Gaben der Weissagung, der Herzenserforschung und der Wunder, starb er zu Palermo am 12. Januar 1667. Hundert Jahre nachher setzte ihn Klemens XIII. in die Zahl der Seligen.

Ein Gottesgericht.

Eine Zeitung „Fede e Civilta" vom 19. Oktober 1895 berichtet folgende wohlverbürgte Nachricht aus Catalonien:

In Dekollatura, einer Stadt von ungefähr 5000 Einwohnern, hatten die Feinde der Kirche große Vorkehrungen zur 25jährigen Feier der Besitznahme Roms getroffen, und wollten dieselbe sogar in der Kirche begehen. Selbstverständlich untersagte dies der Bischof und verbot der Geistlichkeit alle Theilnahme unter Strafe der Suspension. Ein abgefallener Priester aber unterfing sich dennoch, bei der Feier die hl. Messe zu lesen. Nach Hause zurückgekehrt, wurde er plötzlich von einem Blutsturze befallen und starb, ehe seinem Rufe nach Priester und Arzt Folge geleistet werden konnte.

— Gleichwie solche Menschen, die mit hoher Einsicht oder großer Macht begabt sind, sich leicht dem Stolz und Hochmuth ergeben: so konnten es diese Engel, die Gott mit so ausgezeichnetem Wissen und so großer Kraft beschenkt hatte, nicht ertragen, daß sie noch einem anderen Wesen unterthan sein sollten und fielen darum von Gott ab, für welchen Frevel sie nun im ewigen Höllenpfuhl leiden müssen.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Erklärung der Regel des Dritten Ordens für Weltleute.

II. Hauptstück. (Fortsetzung.)

Regel: § 14. Zum Leichenbegängnisse eines verstorbenen Mitgliedes sollen die im Orte wohnenden Mitglieder zusammenkommen und gemeinschaftlich die marianischen Gebete nach der Einrichtung des hl. Vaters Dominikus, das heißt, den dritten Theil desselben beten. Ferner sollen die Priester bei der hl. Messe, die Laien aber, wenn sie können, durch Empfang der hl. Kommunion für den verstorbenen Mitbruder um die ewige Ruhe andächtig und bereitwillig beten.

Erklärung: Die wahre christliche Liebe erstreckt sich nicht blos auf diejenigen, die noch hienieden wandeln, sondern sie umfaßt auch diejenigen noch, welche die sterbliche Hülle im Tode schon abgestreift haben. Ja selbst für den Leichnam trägt diese Liebe noch Achtung, indem er ja die Wohnung eines Ebenbildes Gottes und bei den Getauften ein Tempel des hl. Geistes gewesen ist. Dieser nämliche Leib, der im Tode verwest, wird auch einst wieder zu neuem Leben auferstehen. Daher ehrt die katholische Kirche auch die Leichname ihrer ehemaligen Mitglieder, und bringt sie auf eine anständige Weise, von frommen Gebeten und Gebräuchen begleitet, zu ihrer letzten Ruhestätte, auf den Gottesacker. Die Terziaren haben noch besondere Gründe, sich an dem Begräbniß ihrer Mitbrüder und Mitschwestern zu betheiligen; denn sie waren ja im Leben inniger verbunden, als es unter gewöhnlichen Menschen, ja selbst unter Christen der Fall ist. Als Kinder eines und desselben Vaters waren sie miteinander in gewissem Sinne noch näher verwandt, als es leibliche Geschwister sind. Und da die Liebe der Christen mit diesem Leben nicht aufhört, so ist es wohl selbstverständlich, daß der Terziar seinen Mitbruder auch noch nach dem Tode Liebe erweist, und ihm den letzten Liebesdienst leistet, indem er den Leib des verstorbenen Ordensmitgliedes zur letzten Ruhestätte begleitet, zugleich aber auch seiner armen Seele gedenkt im eifrigen Gebete, wenn sie seiner Hilfe bedürfen sollte.

In kleineren Orten können die Terziaren sehr leicht den Todfall ihrer Mitglieder wissen und das Begräbniß mit Abbeten des hl. Rosenkranzes begleiten. In größeren Städten, oder auf dem Lande, wo man nichts erfährt, kann man dem Sinne des hl. Vaters, Leo XIII., in dieser Regel dadurch entsprechen, daß man wöchentlich oder monatlich eigens einen hl. Rosenkranz für die verstorbenen Mitglieder betet.

Wie aber der Mutter der Barmherzigkeit, so empfehlen wir die Abgeschiedenen auch ganz besonders dem hlst. Herzen Jesu in der hl. Messe und in der hl. Kommunion. Für Diejenigen, die überhaupt öfters die hl. Sakramente empfangen, ist

es gewiß ein sehr dankbares Werk, einmal im Monate insbesondere für die verstorbenen Mitglieder des Dritten Ordens die hl. Kommunion aufzuopfern. In der hl. Messe aber soll der Terziar sich mit dem opfernden Priester am Altare vereinigen, und die Seele des Verstorbenen dem göttlichen Heilande empfehlen, damit sie bald erlöset werde.

Liebe Terziaren, habet stets großes Mitleiden mit den armen Seelen im Fegfeuer, eilet ihnen freudig zu Hilfe, weil sie sich selbst nicht helfen können, da sie in der Finsterniß sitzen und an Kräften geschwächt sind. Ihr könnt ihnen helfen. Das geht aus der Gemeinschaft hervor, welche die streitende, leidende und triumphirende Kirche miteinander verbindet. Die armen Seelen sind zwar jetzt von uns getrennt und abwesend dem Orte und der Zeit nach; allein der Tod hat das Band der Liebe und unsere Gemeinschaft mit ihnen nicht zerrissen, wenn er sie auch unseren Augen eine Zeit lang entrissen hat. Dieses Band reicht hinüber — weit über das Grab in die Ewigkeit. Weil wir daher in fortwährender Verbindung und Gemeinschaft mit ihnen stehen, so bringen wir unsere Gebete und Fürbitten, das heiligste Opfer, wie auch Almosen und andere gute Werke der göttlichen Gerechtigkeit für sie als einige Genugthuung dar, damit sie desto eher erlöset und zur seligen Anschauung Gottes aufgenommen werden.

Da unsere Liebe nun den armen Seelen so hilfreich ist, so folgt selbstverständlich, daß sie uns für die geleistete Hilfe auch dankbar sind, und nicht erst im Himmel ihre Erkenntlichkeit gegen ihre Wohlthäter ausüben, sondern noch, während sie im Fegfeuer schmachten, ohne Unterlaß für sie beten, und für deren leibliche und geistige Wohlfahrt besorgt und thätig sind. Daher sagt auch der hl. Alphonsus: „Es ist wahrscheinlich, daß man auch die armen Seelen um ihr Gebet bitten könne; denn es ist glaubwürdig, daß Gott sie unser Gebet wissen lasse, auf daß diese heiligen Seelen auch für uns beten, und so zwischen ihnen und uns die Verbindung der Liebe und gegenseitigen Fürbitte bestehe." Seid also nicht geizig sondern großmüthig gegen sie, denn „wer für die Seelen im Fegfeuer betet, verbindet sich dieselben zur Gegenhilfe und Dankbarkeit," sagt Papst Adrian VI.

Pasteur und die gottlose Schule.

Vom neulich verstorbenen berühmten Arzt und Gelehrten Pasteur erzählt man, daß er vor zwei Jahren mit einem Freunde, dem Pfarrer von Garches, bei einer Schul-Preisvertheilung zugegen war. Es wurden bei dieser Gelegenheit mehrere schwungvolle Reden gehalten, aber in keiner wurde Gott oder die Religion erwähnt. Zum Pfarrer gewandt, sprach Pasteur: „O wie wehe thut es, bei einer solchen Gelegenheit auch nicht ein Mal den Namen Gottes zu hören! Wie beklagenswerth! Denn eine Schule ohne Gott ist ein Ungeheuer!"

— Man darf sich wegen der Unterhaltungen keine Sorge machen, an welchen theilzunehmen man nicht umhin kann.

Für den „St. Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Sechszehntes Kapitel.

(Fortsetzung)

Zu Lissabon in Portugal starb am 4. März 1612 die fromme Wittwe Isabella von Jesu. Während ihr Gatte sich als Kaufmann auf einer Seereise nach Ostindien befand, fühlte sie sich angetrieben, sich ganz dem Dienste Gottes zu ergeben und bedingungsweise das Gelübde der Enthaltsamkeit abzulegen. Dasselbe that auch ihr Mann, als er bei einem Sturme auf dem Meere in großer Lebensgefahr schwebte. Nach seiner Rückkehr trat er in den Benediktinerorden, Isabella aber in den Dritten Orden des hl. Franziskus, verwandelte ihr Haus in ein Kloster, in welchem sie mit vielen andern Wittwen und Jungfrauen in großer Heiligkeit ihre Tage beschloß.

Im Kloster der Brüder des Dritten Ordens zu Lissabon starb 1612 Petrus von der heiligsten Dreifaltigkeit, ausgezeichnet durch glühende Liebe und große Lebensstrenge.

In Spanien starb 1612 die fromme Jungfrau Johanna Godoya aus dem Dritten Orden. Sehr fromm erzogen, begann sie schon in ihrem siebenten Lebensjahre ein sehr eifriges Leben in Gebet, Betrachtung und Abtödtung. Obwohl sie immer engelrein gelebt hatte, übte sie doch die strengsten Bußwerke, trug durch 40 Jahre scharfe Bußgürtel, und wagte es durch 30 Jahre nie, ihren Blick zum Himmel zu erheben. Sie errang über die vielen gewaltsamen Nachstellungen der Hölle einen glänzenden Sieg. Oefters wurde sie mit Erscheinungen Christi, des hl. Franziskus, Bonaventura und anderer Heiligen begnadigt. Sie starb eines heiligen Todes.

Zu San Filipo in Sizilien starb 1612 der gottselige Terziar Didakus von Simagra. Er wurde in seiner Jugend von Räubern gefangen und gezwungen, ihnen als Knecht zu dienen. Er nahm übrigens keinen Antheil an ihren Verbrechen. Mit den übrigen eingefangen und zu den Galeeren verurtheilt, erhielt er seiner Unschuld wegen bald die Freiheit. Er trat nun in den Dritten Orden und wohnte in einer Höhle in den strengsten Bußwerken. Gott verlieh ihm die Gabe der Weissagung und verherrlichte ihn durch Wunder.

In Sizilien starb am 25. März 1614 eines seligen Todes der fromme Johannes Sirvilo, der als Weltpriester den Habit des Dritten Ordens genommen hatte.

Am 9. November 1614 starb zu Ubeda in Spanien der gottselige Terziar Johannes Garrido, der sich durch Nachtwachen, Fasten und andere körper-

liche Abtödtungen auszeichnete. Seine Gespräche waren so voll heiliger Salbung, daß er die Herzen derer, die ihn hörten, zur Liebe Gottes und zum Streben nach Tugend entflammte.

Bei Baylen in Spanien starb 1614 der eifrige Terziar Michael von Carzola. Von seinem 28sten Jahre an, wo seine Frau starb, führte er ein Einsiedlerleben, gab sich vielen Strengheiten hin, ging mit bloßen Füßen, geißelte sich scharf und trug täglich vom Fuße eines steilen Berges bis zur Spitze desselben ein schweres Kreuz. Sein Leib wurde in der Pfarrkirche von Baylen beigesetzt.

Zu Trapani in Sizilien starb 1615 der fromme Michael von Burgio, Priester aus dem Dritten Orden. Er widmete sich ganz dem Heile der Seelen, an welchem er besonders zur Zeit der Pest ohne Rast und Ruhe, ungeachtet seiner eigenen körperlichen Leiden, arbeitete. Er starb in seinem 87sten Lebensjahre, und wurde nach dem Tode durch Wunder verherrlicht.

Am 21. September 1616 starb zu Palermo in Sizilien die gottselige Wittwe Maria Carnimolla von Sambuca, aus dem Dritten Orden. Schon als Kind trug sie eine große Andacht zum hl. Altarssakramente und verwandte während der hl. Messe ihre Augen nie vom Altare. Zur Jungfrau herangewachsen, wurde sie, obwohl gegen ihren Willen, einem vornehmen und reichen Jünglinge zur Ehe gegeben. Im Ehestande, in welchem sie 15 Jahre zubrachte, fügte sie zu ihren Tugenden noch das Wohlthun und das Bemühen hinzu, Sünder zur Reue und Besserung zu bewegen. Nach dem Tode ihres Mannes trat sie in den Dritten Orden und wurde durch ihren strengen und heiligen Wandel eine Zierde desselben. Sie hatte Offenbarungen, Entzückungen und glänzte im Leben und nach dem Tode durch Wunder.

Zu Palermo in Sizilien starb 1617 die gottselige Klara von Catania, Wittwe aus dem Dritten Orden. Nach dem Tode ihres Gemahles verließ sie heimlich ihre vornehmen Verwandten, führte in der Einsamkeit ein sehr strenges Leben, und floh, sobald der Zulauf der Menschen ihrer Demuth nahe trat, wieder an einen andern Ort, um dem Herrn desto ungestörter zu dienen. Gott schmückte sie auch mit der Gabe der Weissagung.

Zu Chiusa in Sizilien ließ die fromme Jungfrau Antonia Accordino aus dem Dritten Orden das Licht ihrer Heiligkeit leuchten. Sie enthielt sich des Genusses von Fleisch und Wein, betrachtete und betete beständig, überwand alle Anfechtungen von Seiten der Hölle, sagte Zukünftiges voraus und erlangte durch ihr Fürbittgebet den Menschen, die sich an sie wandten, viele Gnaden und Wohlthaten. Nach ihrem 1617 erfolgten Tode hörte man in ihrem Hause und dann durch die Straßen, durch welche ihre Leiche zur Franziskanerkirche getragen wurde, himmlische Musik.

Zu Collescipoli in Umbrien starb 1617 der gottselige P. Hieronymus Marchetti aus dem klösterlichen Dritten Orden. Er versah das Amt eines Provinzials und Generals mit Eifer und Segen, und starb im Rufe der Heiligkeit.

In der Zeit zwischen 1617 und 1632 einschließlich, starben in Japan den Martertod für den Glauben die seligen Apollinaris und Gefährten, deren Fest am

12. September begangen wird. Es waren deren im Ganzen 45, wovon die folgenden dem Dritten Orden angehörten und alle von den Missionären des ersten Ordens bekehrte Japanesen waren: Leo Sazuma, 1622; Aloysius Baba, 1624; Caspar Voz, 1627; Thomas Va, 1627; Franziskus Kuffloin, 1627; Michael Chizaimon, 1627; Lukas Chiemon, 1627; Aloysius Mazuo, 1627; Martin Gomez, 1627; Thomas Tzugi, 1627; Aloysius Maqui, 1627; Johannes Maqui, 1627; Aloysius Nifazi, und seine beiden Söhne Franziskus Nifaci und Dominikus Nifaci, 1628; Johannes Tomachi und seine vier Söhne Michael, Dominikus, Paulus und Thomas, 1628; Matthäus Alvarez, 1628; Michael Jamada, 1628; Lorenz Jamada, 1628; Romanus von Japan, 1628; Lucia Fleites, eine 80jährige Wittwe, 1622; Maria Voz, 1627, und endlich Aloysia von Japan, Wittwe, 1628. Die 80jährige Lucia Fleites verdient eine besondere Erwähnung. Das Kreuz vor sich hertragend und die Litanei singend, schritt sie muthig und freudig der Richtstätte zu und hörte mitten in den Flammen, bis sie starb, nicht auf, das Lob Gottes zu singen und die Verblendung der Ungläubigen zu verabscheuen. — Alle diese setzte Pius IX. am 7. Juli 1867 feierlich in die Zahl der Seligen.

Zu Olmeda in Spanien starb am 17. Dezember 1617 die fromme und bußfertige Schwester Johanna von Silva, Sie war in ihrer früheren Jugend sehr eitel und gefallsüchtig, bereute aber bald ihr bisheriges Leben, zerstörte die Schönheit ihres Angesichtes und trat in das Kloster zur hl. Elisabeth zu Olmedo, um Buße zu wirken. Sie geißelte sich bis auf's Blut, umgab die Arme und den Hals mit eisernen Ringen, trug auf dem bloßen Rücken ein Kreuz, dessen spitzige Nägel sie verwundeten, fastete oft bei Wasser und Brod, hielt von drei Uhr morgens bis zum Mittag im Gebete an, und speiste täglich einen Armen, an den Festtagen der seligsten Jungfrau aber mehrere.

In Wien starb am 15. Dezember 1618 in ihrem 34sten Lebensjahre die fromme Kaiserin Anna, Gemahlin des Kaisers Mathias. Schon in ihren Jugendjahren trat sie in den Dritten Orden des hl. Franziskus, und übte schon damals strenge Bußwerke. Ihre große Barmherzigkeit umfing nicht blos die Dürftigen auf Erden, sondern erstreckte sich auch auf die armen Seelen im Fegfeuer. Wenn sie einen Fehler begangen zu haben vermeinte, so büßte sie denselben durch eine Geißlung. Die hl. Sakramente empfing sie stets mit inniger Andacht, so daß sie bei der hl. Kommunion oft in Entzückung kam. (Fortsetzung folgt.)

— Der Stolze gleicht dem Pfau, der seine Federn im Schweife in ein Rad schlägt uud sich mit seiner Schönheit brüstet. (St. Vinzent. Ferd.)

— Der Arzt kommt in Krankheitsfällen der Appetitlosigkeit mit allerhand magenstärkenden Tropfen zu Hilfe, und so suchen die Gefräßigen ihren natürlichen Gaumenkitzel noch durch sorgfältigere Bereitung der Speisen zu erhöhen.

— Wie der Nebel die Strahlen der Sonne verbirgt, so verfinstert der Dampf der Speisen das Licht des Verstandes, der, davon umnebelt, das Gute vom Schlimmen, das Wahre vom Falschen nicht recht unterscheiden kann. (Hl. Nilus.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

P. Juan Perez, O. S. F., der erste Missionär in Amerika.

(P. A. S., O. S. F.)

Ueber die Frage, wer der erste Missionär in Amerika war, haben nicht wenige Geschichtschreiber ein Langes und Breites geschrieben. Einige behaupteten, P. Juan Perez de Marchena, aus dem Orden des hl. Franziskus, der vertraute Freund des Weltentdeckers, sei der erste Missionär Amerika's gewesen. Andere wiederum leugneten es hartnäckig, und es ging dabei der Streit nicht ohne Leidenschaftlichkeit ab. Es hat nun ein Franziskaner, P. Beaumont, in Apparato alla Cronaca del Mechoacan die Autoritäten dafür und dawider untersucht und ist dann zum Schlusse gekommen, daß der berühmte P. Juan Perez de Marchena nicht mit Christoph Columbus auf seiner ersten Reise nach Amerika gekommen sei. So weit wäre das schon recht. Es ist so gut wie sicher, daß kein Geistlicher die erste Expedition begleitet hat. Denn die war sozusagen nur ein Experiment, und es wäre viel, einem Priester zuzumuthen, sein Leben eines bloßen Experimentes wegen preiszugeben. Columbus, der eine große Hochachtung vor einem Priester hatte und ganz besonders vor dem P. Perez de Marchena, hätte ihm, selbst wenn er sich angeboten hätte, die Reise mitzumachen, solches ausgeredet oder rundweg abgeschlagen. Und in der That, es existirt kein geschichtliches Dokument, oder auch nur eine historische Spur, daß ein Geistlicher den Columbus auf seiner ersten gewagten Expedition begleitet habe.

P. Beaumont aber irrt sich augenscheinlich, wenn er daraus mit Sicherheit schließen will, daß P. Perez auch auf der zweiten Reise des Columbus nicht herübergekommen sei, weil er ja nicht zum Apostolischen Vikare ernannt worden sei, sondern der Benediktiner P. Bernard Boil, der durch die Umtriebe des Königs Ferdinand anstatt eines Franziskaner-Provinzials gleichen Namens dieses Amt erhielt. Wer aber zu viel beweist, beweist Nichts; und wir werden sehen, daß dieser Grund nicht stichhaltig ist. Uebrigens wußte P. Beaumont Nichts und konnte Nichts wissen von allen jenen Dokumenten betreffs dieser zweiten Reise des Columbus nach Amerika; denn diese wurden erst nachher aufgefunden, und durch diese erfahren wir, daß der berühmte Franziskaner den besondern und ehrenvollen Auftrag erhielt, den Admiral Columbus auf dieser Forschungsreise zu begleiten und ihm beizustehen, die Entdeckungen, so viel wie möglich, zu vervollkommnen, indem er ein Tagebuch schreiben sollte, welches genaue Notizen enthielte betreffs der Beschreibung von Meeren und Ländern, mit Angabe der Grade und Entfernungen von Inseln und Ländern, welche schon entdeckt waren, oder noch entdeckt werden sollten, in Folge dessen man auf einer Karte ganz genau den Weg bezeichnen kann, den Columbus genommen.

Vor Allem hat der Protestantismus versucht, diese Ehre dem Franziskaner-Orden zu rauben. „Gebildete Protestanten," sagt Graf Roselly de Lorgues, „konn-

ten die Wissenschaft des Astronomen, der Christoph Columbus nach Amerika begleitete, nicht in Abrede stellen; dafür aber wollen sie beweisen, daß es zweifelhaft sei, ob Jener und der Guardian des Klosters La Rabida eine und dieselbe Person sei. Sie leugnen die Identität jenes Astronomen mit P. Perez de Marchena; denn, sagen sie, nach den aufgefundenen Dokumenten heißt jener Astronom „Anton" und der P. Guardian hieß ja Juan (Johann.)" *) Der Name ist aber offenbar ein Irrthum, wie Roselly nachweist; denn derselbe wurde in dem Briefe korrigirt, den die Königin Isabella an Columbus geschrieben hat. Dies gibt auch der Geschichtschreiber Munoz zu.

Es ist ebenfalls wahr, daß kein Dokument betreffs der zweiten Reise des Columbus nach diesem Briefe der Königin Isabella existirt. Aber man muß bedenken, daß der Bericht über diese zweite Expedition, den Columbus verfaßt hat, verloren gegangen ist, in welchem er ohne Zweifel von seinem lieben Freunde, seinem Begleiter, seinem Vater und Beschützer gesprochen.**) Und dieses ist der Grund, warum in diesem Punkte eine so große Dunkelheit vorgeherrscht hat. Dabei gibt Graf Roselly natürlicherweise Gründe an, durch welche er beweisen will, daß P. Perez jenes Amt, das ihm die Königin übertragen, nicht ausgeschlagen hat und nicht ausschlagen durfte.

Geschichtschreiber in Menge, welche anzuführen, zu viel Raum in Anspruch nehmen würde, bestätigen es, daß P. Perez der erste Priester gewesen sei, der in Amerika Messe gelesen und Gottesdienst gehalten habe. Der Verfasser der Annalen des Franziskaner-Ordens sagt ausdrücklich, daß Columbus den P. Perez, der ihm die königliche Gunst erworben, mit noch anderen Gefährten desselben Ordens zum Begleiter hatte.***) Wadding sagt nämlich: „Socium habuit itineris regii favoris auctorem Perezium, additis aliis ejusdem instituti sociis." Ferner Fr. Roman Pane, aus dem Orden des hl. Hieronymus, der sich aus Demuth lieber „den armen Einsiedler" nennen ließ, hat auf die Einladung und auf den Wunsch des Columbus selbst eine offizielle Beschreibung der Neuen Welt verfaßt, und er erwähnt dasselbe, daß P. Perez noch andere Begleiter oder Mitbrüder bei sich hatte, als er nach Amerika ging. †) Dann — P. Melendez, aus dem Dominikaner-Orden, macht in seinem Werke Cronaca Provinciale de Peru ebenfalls davon Erwähnung, nämlich von der Reise des P. Perez und seiner Gefährten, und spricht ihm ausdrücklich die Ehre zu, vor allen andern der Erste gewesen zu sein, der in der Neuen Welt das katholische Priesteramt ausgeübt hat. ‡) Dasselbe behaupten: Georg Cardoso, der Verfasser der Geschichte der Heiligen Portugal's in seinem Werke Agiolgio Lusitano, Band III. Seite 40.; der sehr gelehrte Franziskaner, P. Fortunatus Hüber, in seiner Geschichte des Ordens

*) *Christoph. Colombe, histoire de sa vie et de ses voyages*, par Roselly de Lorgues liv. 1, chap. XII.

**) Ibid.

***) Wading, Annal. tom. XV. ad ann. 1492 n. II.

†) Escritura de Fray Roman del Orden de San Geronimo, de orden del ilustre Virrey y Governador de las islas y Tierra Firma.

‡) Fr. Juan Melendez, *Tesoros verdaderos de las Indias*, lib. I. cap. 1.

des hl. Franziskus von Assisi, Menologium Sancti Francisci, pag. 40.; schließlich — ebenfalls der gelehrte Franziskaner, P. Petrus Simon, in seinem großen Werke „Noticias historiales de las conquistas de Tierra Firme a las Indias occidentales," prim. notic. cap- XVI. auf deutsch: „Geschichtliche Notizen über die Eroberungen auf dem Festlande in Westindien." Dieses kolossale Werk hinterließ er nach seinem Tode und es ist bis jetzt noch nicht vollständig erschienen. Anderer Geschichtschreiber nicht zu gedenken.

Sollten so viele Zeugen nicht hinreichen, diesen Punkt außer Zweifel zu stellen? „Wenn nun Einige behaupten," sagt Roselly weiter, „daß der ernannte Apostolische Vikar, P. Bernard Boil, in Folge seiner Würde das Recht und die Ehre gehabt habe, als der Erste in der Neuen Welt die hl. Messe zu lesen, so wollte Gott, daß dieser Ruhm doch dem seraphischen Orden vorbehalten werde; denn P. Perez befand sich an Bord des Admiralschiffes und dieses Schiff legte zuerst vor allen andern an der Küste an." Als einen sicherlich nicht zu verachtenden Beweis seiner Behauptung führt Graf Roselly Folgendes an: „Wir haben ein Bild, welches dem Werke des Benediktiners Honorius Filopono, das er zum Lobe des P. Bernard Boil geschrieben, beigegeben ist. Auf diesem sieht man das Schiff, auf welchem der Apostolische Vikar sich befand, noch auf dem Wege, während das des Admirals schon die Küste berührt."*)

Und daß P. Perez dieses Vorrecht erhalten hat, geschah mit vollem Rechte; „denn jener berühmte Franziskaner," so schließt Graf Roselly seine Argumentation, „hatte den heimatlosen Columbus aufgenommen, er zeigte alsbald Verständniß für seinen Plan, er hat ihn darin ermuntert und bestärkt und bei der Königin Isabella seinen Einfluß eingesetzt, damit Columbus seine Idee in Ausführung bringen konnte. Es geschah mit vollem Rechte, sage ich, daß er vor allen andern den erhabenen Trost hatte, inmitten des ungeheuren Ozeans die heiligen Geheimnisse zu feiern und jene neuen Länder im Namen Jesu Christi zu segnen. Und ferner war es ganz natürlich, daß Isabella ihn vorzüglich vor allen andern als Astronomen der zweiten Expedition ernannte, denn welchem andern Manne dieser Zeitperiode sollte sie auch jene Ehre ertheilen? Wer hatte sich um die Entdeckung Amerika's mehr Verdienste erworben als P. Perez de Marchena? So hatte also er vor allen andern durch die göttliche Vorsehung das Glück, den Ruhm, mit dem Admiral Christoph Columbus an's Land zu steigen, seinen Fuß an das Gestade Amerika's zu setzen, das Kreuz dort zu errichten und die göttlichen Geheimnisse zu feiern!"

P. Marcellino de Civessa,**) dem wir das Obige entnommen, führt hierfür noch andere Belege an, die wir jedoch füglich übergehen, da das Gesagte zur Erhärtung der Behauptung, der erste Missionär, der den Fuß auf den Boden Amerika's gesetzt, sei P. Juan Perez de Marchena, aus dem Orden des hl. Franziskus gewesen, vollständig hinreicht.

*) Honorius Philoponus, *Nova typis transacta navigatio Novi Orbis* ec. tab. IV.

**) In seinem Riesenwerke: Storia Universale Dell MissioniFrancescane — Allgemeine Geschichte der Franziskaner-Missionen,

Das Fest der Erscheinung in der Propaganda.

Wer das Glück hat, am Feste der hl. Drei Könige in Rom zu weilen, kann das große Wunder des Christenthums — die Verschiedenheit aller Völker in der Einfachheit des Glaubens sehen. Er befindet sich im Mittelpunkt des leuchtenden Herdes, dessen Strahlen sich unverändert bis zu den Grenzen des Erdkreises erstrecken, und dessen Kreis das Weltall umfaßt. Das ist ohne Widerrede ein hehres, entzückendes Schauspiel! Um es genießen zu können, muß man in die Propaganda gehen; ihre Kapelle wird zum Abbilde des Katholizismus. An diesem Tage bringen die Priester der verschiedenen Ritus-Arten des Abend- und Morgenlandes, welche sich in Rom befinden, dem Gebrauche gemäß, das hochheilige Meßopfer in jener Kapelle dar, von welcher unaufhörlich die Apostel aller Nationen ausgehen.

Aus der Sakristei kommt ein griechischer Priester; wie in den alten Tagen, trägt er ein weites, rundes Meßgewand. Sein ganzer Leib, mit Ausnahme des Kopfes, ist in diesen breiten Seidenmantel gehüllt, welcher durch Zeichnungen von Gold und Purpur sinnreich hervorgehoben wird. So oft er sich seiner Hände bedienen will, erhebt er vorn seine Kasel und hält sie anmuthig über die Arme gewickelt; die Freiheit seiner Bewegungen scheint ganz und gar nicht gehemmt zu sein. Sein Gebet ist eine Art Gesangsprache, oder taktmäßige Rezitation; seine Zeremonien sind sehr mannigfaltig und seine heilige Messe dauert wenigstens dreiviertel Stunden. In der Sache aber immer die große, untheilbare katholische Einheit — dieselbe Wesenheit des Opfers, derselbe Opfergegenstand, dieselben Sakraments-Worte.

Am nahen Altare befand sich ein melchitischer Priester. Der Reichthum und Umfang seiner Ornamente, seine sanfte Aussprache, die Anzahl seiner hl. Zeremonien, die Anmuth, womit er sie verrichtete — dies Alles bildete ein Ganzes voll Harmonie, welches das Herz zu den süßesten Gefühlen der Frömmigkeit erweckte.

Ein Armenier, ernst und streng, erscheint nun. Sein Haupt ist mit einer Art Tiara, worüber ein Kreuz ist, geschmückt; sein Meßgewand, mit großem Laubwerk von Gold, gleicht unseren Chorröcken. Die majestätische Einfalt der Zeremonien, womit er das erhabene Opfer begleitet, sein schöner Kopf mit orientalischem Charakter, sein langer schwarzer Bart, gaben ihm eine Hoheit und Würde, die Ehrfurcht gebot. Als ich ihn am Altare sah, stellte ich mir den hl. Basilius den Großen vor, wie er einzig schon durch die Majestät seiner Haltung den irrgläubigen Kaiser erzittern machte.

Ein maronitischer Bischof fügte zu allen diesen Riten des Morgenlandes einen neuen. Er trug ein kleines Kreuz in der Hand, ähnlich unseren Bischofskreuzen; er hielt es bis zur Wandlung und bediente sich, zum Volke gewendet, desselben mehrmals, um es zu segnen. Er behielt seine Mitra (oder vielmehr seine Cidaris, wie seine Kopfbedeckung genannt wird) fast bis zum Emporheben der hl. Hostie auf. Der Diakon und der Subdiakon trugen lange und breite Tuniken, mit

violettem, durchwirkten Sammet verbrämt. Auf ihren Schultern glänzte eine Art Bischofsmäntelchen von violettem Sammet mit goldenen Strahlen. Alle Leviten waren mit langen rosenfarbenen, rothen oder grünen Tuniken, mit goldenen Kreuzen auf den Schultern, den Armen und der Brust bekleidet. Wie der Gesang aller morgenländischen Völker, so war auch der ihrige traurig und eintönig.

Alle diese Sprachen, alle diese Riten und Formen, welche ungeachtet ihrer Verschiedenheit in derselben Einheit übereinstimmen, charakterisiren die katholische Kirche ausgezeichnet. Ja, an diesem Tage sah ich im Glanze des prophetischen Schmuckes die unsterbliche Braut des Gottmenschen Jesu Christi, welcher ihr Bräugam ein goldverziertes und verschiedenfarbiges Kleid gegeben hat. „Die Königin steht zu Deiner Rechten im goldenen Kleide, im bunten Gewande." (Ps. 44, 10.)

Ein Wunder durch die Fürbitte des hl. Vaters Franziskus.

Die Aebtissin im Kloster des hl. Johannes zu Henares, Spanien, berichtet folgende Begebenheit:

„Am Feste der Wundmale des hl. Franziskus, 17. September 1895, hat Gott der Herr unsere Mitschwester Maria von der Heimsuchung durch die Fürbitte des hl. Franziskus plötzlich gesund werden lassen. Schon seit drei Jahren kränklich, konnte sie seit dem 15. August infolge Herzleidens und Lähmung der Seite das Bett nicht mehr verlassen, so daß alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben und die Kranke am 29. August mit den hl. Sterbesakramenten versehen wurde. Fünf Tage vor dem Feste der Wundmale des hl. Franziskus machte ich ihr den Vorschlag, sie bis zum genannten Feste täglich mit Wasser einzureiben, worin ein Blatt des Dornstrauches, in dem sich der hl. Franziskus gewälzt, getaucht war. Als die Schwestern am 17. September nachmittags in den Chor gingen, um die Vesper zu beten, sprach die Oberin zur Kranken: „Liebe Schwester, das Fest der Wundmale geht vorüber, ohne daß unser hl. Vater das erbetene Wunder wirkt." (Die Genossenschaft hatte um wenigstens theilweise Heilung, so daß die Kranke doch am Stocke gehen könne, gebetet.) Diese antwortete: „Es ist noch nicht zwölf Uhr, der Tag, und noch weniger das Jahr, ist noch nicht vorbei." Nach der Vesper hielt die Genossenschaft nach altem Brauche eine Prozession, das Bild des Heiligen tragend. Auch die kranke Schwester schleppte sich, gestützt auf die Krankenwärterin, zum Bilde hin. Ihre Schmerzen waren so groß, daß man glaubte, sie müsse sterben. Sie aber betete kindlich und vertrauensvoll: „Ach, mein Vater, warum hast du mehr Liebe für Fremde, als für deine Tochter?" Und zur Wärterin sich wendend, sprach sie: „Gehen wir und machen wir einen dritten Besuch, im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit!" Kaum hatte sie das gesagt, als sie neue Kraft durch ihre gelähmten Glieder strömen fühlte und vollkommen hergestellt war. Durch die Freudenrufe der Krankenwärterin angelockt, eilten die Schwestern herbei, in der Meinung, die Kranke sei gestorben. Zu ihrem großen Staunen aber fanden sie dieselbe geheilt und vollkommen gesund. Sie begleitete uns in den Chor, wo wir das Te Deum sangen."

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe.

7. Maria ist auch die Zuflucht der Irrgläubigen, der Juden und Heiden.

Hierüber schreibt der Stifter der Erzbruderschaft in seinem Handbuche: „Das zärtliche Mitleid des Herzens Mariä umfaßt nicht nur die Kinder des Glaubens, jene Sünder, welche das Glück hatten, in der katholischen Kirche geboren zu werden. Auch unsere getrennten Brüder öffnen die Augen dem Lichte des Glaubens und schwören ihre Irrthümer ab; Juden beten Jesum an und rufen zu Maria als zur Mutter der Gnade; Ungläubige empfangen das hl. Sakrament der Taufe. Und alle diese Bekehrungen tragen das Gepräge der mächtigen Fürbitte der erhabenen Königin des Himmels und der Erde, indem Alle ohne Ausnahme eine innige, zärtliche und erleuchtete Andacht zu Maria auszeichnet. O daß es uns vergönnt wäre, die heldenmüthigen Tugenden und Kämpfe der Neubekehrten zu schildern, in welchen sie den Stolz, die Habsucht und die Wollust, diese Tyrannen des menschlichen Herzens, bezwungen haben! Wie sehr würden wir dadurch angeeifert, Maria, die Mutter aller Gnaden, zu preisen, durch welche sie so viele Siege errungen haben!"

In den Annalen der Erzbruderschaft vom Jahre 1842 wird Folgendes erzählt: Ein vornehmer Edelmann in England, Protestant, besaß in seinen Ländereien zwei protestantische Landgemeinden, deren Geistliche anzustellen er das Recht hatte. Diese zwei Pfarreien waren seit langer Zeit unbesetzt. Gerührt von der sittlichen Gefahr, die daraus entstehen mußte, wenn die Bevölkerung ohne Gottesdienst und Unterricht sich selbst überlassen blieb, und da er keinen protestantischen Prediger fand, welchen er mit Beruhigung hätte anstellen können, wandte er sich an einen katholischen Ordensmann, der in der Nachbarschaft die Seelsorge ausübte, mit der Bitte, in den beiden genannten Pfarreien Gottesdienst zu halten. Der Priester meinte, er mache einen Scherz. „Nein", entgegnete der Edelmann; „ich spreche in vollem Ernste mit Ihnen. Wenn mir Prediger der anglikanischen Kirche zu Gebote stünden, die mir anständig wären, so würde ich mich nicht an Sie wenden; allein ich habe keine. Nehmen Sie daher meinen Vorschlag an. Predigen Sie ihnen

Ihre Religion; sie mögen dieselbe annehmen, wenn sie wollen. Ich will lieber, daß sie Katholiken seien, als daß sie gar keine Religion haben."

Der Priester verlangte hierüber Weisung von seinem Bischofe, und dieser beauftragte ihn, den Vorschlag anzunehmen. Das Unternehmen war schwierig. Das Auftreten eines katholischen Priesters unter einer ganz protestantischen Bevölkerung mußte natürlich deren Vorurtheile aufregen und deren Leidenschaften entflammen, und es stand zu befürchten, sie werde ihn mit Gewalt vertreiben. Der Ordensmann aber war ein beredter, hochgebildeter Mann, und was noch mehr ist, ein Mann des Gebetes, der im Gefühle, daß er selbst nichts vermöge, seine Mission dem heiligsten Herzen Mariä weihte. Als Mitglied der Erzbruderschaft beschloß er, die Verdienste aller hl. Opfer, Gebete und guten Werke der Mitglieder derselben für den Erfolg seiner Sendung aufzuopfern. Anfänglich wurde er von seinen protestantischen Zuhörern nur angestaunt, aber alles an diesem würdigen Priester flößte Hochachtung und Ehrfurcht ein. Bald hörte man ihn aus Neugierde, dann mit Achtung an, und wohnte dem Gottesdienste mit Anstand bei. Die Gnade wirkte so mächtig, daß sich innerhalb 16 Monaten eine kleine Schaar eifriger Katholiken bildete.

Der Priester errichtete allsogleich eine Bruderschaft des hlst. Herzens Mariä, und begab sich selbst nach Paris, um die Einverleibung derselben in die Erzbruderschaft zu erbitten. Nach England zurückgekehrt, begann er furchtlos die Andacht der Erzbruderschaft einzuführen, und hielt jeden Sonntag nach der Vesper einen Unterricht über die Verehrung des heiligsten Herzens Mariä. Es war dies die Stunde zum Spazierengehen, und Viele lenkten ihre Schritte der Kirche zu. Der Eifer dieses Priesters wurde herrlich belohnt: innerhalb zwei Jahren schwuren die Bewohner dieser zwei Pfarrdörfer und eine große Anzahl jener Spaziergänger, welche die Neugierde zu diesem Gottesdienste geführt hatte, dem Protestantismus ab und nahmen den katholischen Glauben an. Als dieses erfreuliche Ergebniß erzielt war, wurde der fromme Ordenspriester durch einen eben so eifrigen Nachfolger ersetzt und zur Gründung einer Pfarrei in eine beinahe ganz protestantische Gemeinde gesandt, wo man eben eine schöne Kirche für die wenigen daselbst wohnenden Katholiken gebaut hatte. Auch da waren zahlreiche Uebertritte zur katholischen Kirche die Frucht und Belohnung seines Eifers. „Wir haben", fügt der Stifter der Erzbruderschaft hinzu, „alle diese tröstlichen Einzelnheiten aus seinem eigenen Munde erfahren, und er hat seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß er die Gnaden, mit welchen seine Mission gesegnet wurde, dem hlst. Herzen Mariä und den Gebeten der Erzbruderschaft zu verdanken habe."

Ferner berichtet derselbe: „Die Anziehungskraft der Andachtsübungen der Erzbruderschaft in der Kirche U. L. Frau vom Siege ist so mächtig, daß sie nicht nur auf Katholiken wirkt, sondern auch unsere getrennten Brüder anlockt. Es gibt wenige Sonntage, da nicht einige Protestanten sich unter der Zahl der Anwesenden befinden. Man kann aus folgenden Bruchstücken, die wir einem Briefe entnehmen, den uns ein Protestant am 21. Oktober 1842 schrieb, eine Vorstellung machen von dem Eindrucke, welchen dieser Gottesdienst in ihren Herzen zurückläßt. Nachdem

er mitgetheilt hatte, daß er am Abende vorher der Andacht beigewohnt hatte, fuhr er fort: „Ich bin der großen katholischen Familie zwar fremd, allein da ich von der früheſten Kindheit an im Glauben und in der Frömmigkeit erzogen wurde, glaube ich an die mächtige und heilige Fürbitte der Mutter Gottes, der allerseligſten Jungfrau Maria. Ich flehe in meinen Gebeten täglich zu ihr; aber was iſt das Gebet eines elenden Sünders? Iſt es rein genug, um bis zu dieſer ſo glorreichen Jungfrau empor zu dringen?" Dann ſetzt er — er iſt ein proteſtantiſcher Prediger — die Bedürfniſſe ſeiner Seele auseinander und ſtellt dann das dringende Anſuchen, die Erzbruderſchaft möge für ihn, ſeine Frau und eine ihm verwandte Familie beten, aber mit dem ausdrücklichen Beiſatze, „daß er auf die Macht und Liebe Mariä ſein ganzes Vertrauen ſetze." Hiezu bemerkt der Stifter der Erzbruderſchaft: „Seit der unglücklichen Religionstrennung iſt dies wohl der erſte Fall, daß ein Proteſtant die Gebete eines katholiſchen Prieſters als ſolchen verlangt und ſich vermittelſt derſelben dem Schutze Mariä anempfehlen läßt. Dieſe Huldigung iſt aber für unſere erhabene Mutter um ſo glorreicher, als ſie von Lippen dargebracht wird, welche ſie zu läſtern gelehrt worden waren."

In der ganzen Welt bekannt geworden iſt folgende wunderbare Bekehrung eines Juden. Der 28jährige Alphons Ratisbonne, einer eben ſo reichen als angeſehenen Familie in Straßburg angehörig, wurde von ſeinem Bruder Theodor, welcher ſchon früher zur katholiſchen Kirche über getreten und Prieſter geworden war, dem Gebete der Erzbruderſchaft anempfohlen, in der Abſicht, ihm das nämliche Glück zu verſchaffen. Allein Alphons zeigte keine Neigung zu dieſem Uebertritte, vielmehr haßte er ſeinen Bruder heftig, weil er durch ſeine Bekehrung ſowohl ſeiner Familie, als auch ſeinen jüdiſchen Glaubensgenoſſen die größte Schmach angethan habe. Indeſſen war die Kraft des Gebetes der Erzbruderſchaft für ihn größer, als die ſeines Widerſtandes und Verharrens in den ererbten Vorurtheilen. Als er nämlich im Jahre 1842, am 16. Januar, während einer Vergnügungsreiſe in der Kirche des hl. Andreas zu Rom auf einen Freund wartete, der in der Nähe Geſchäfte zu beſorgen hatte, wurde er mit einer himmliſchen Erſcheinung begnadigt, die er ſelbſt wie folgt beſchreibt: „Ich war erſt einige Augenblicke in der Kirche, als ich mich plötzlich von einer unausſprechlichen Unruhe ergriffen fühlte. Ich erhob meine Augen: das ganze Gebäude war vor meinen Blicken verſchwunden. Eine einzige Seitenkapelle hatte ſo zu ſagen faſt alles Licht in ſich vereinigt, und inmitten dieſes ſtrahlenden Lichtes erſchien auf dem Altare groß, glänzend, voll Majeſtät und Lieblichkeit die Jungfrau Maria, ſo wie ſie auf der Wundermedaille dargeſtellt iſt. Eine unwiderſtehliche Gewalt zog mich zu ihr hin. Die hl. Jungfrau winkte mir mit der Hand, ich ſolle niederknieen und nicht widerſtehen. Dann machte ſie ein anderes Zeichen, als ob ſie ſagen wollte: So iſt's recht! Ich warf mich mit dem Angeſichte auf die Erde nieder. Sie hat nichts zu mir geſprochen, aber ich habe doch alles verſtanden."

Als ſein Freund, der ein eifriger Katholik war, zurückkam, um ihn abzuholen, fand er ihn zu ſeiner größten Verwunderung dahingeſtreckt, unbeweglich, heiße Thränen vergießend. Er traute kaum ſeinen Augen, rief ihn und erhielt keine

Antwort. Da rüttelte er ihn, bis er wieder zu sich kam. Auf sein Verlangen führte er ihn zum P. Villefort aus der Gesellschaft Jesu, welchem er in Gegenwart seines Freundes erzählte, was ihm begegnet war. Zugleich verlangte er, alsbald die hl. Taufe zu empfangen. Man glaubte dieselbe jedoch eine Zeit lang verschieben zu müssen. Da rief er schmerzlich aus: „Ach, die Juden, welche die Apostel predigen hörten, wurden auf der Stelle getauft, und bei mir will man die Taufe hinausschieben, nachdem mich doch die Königin der Apostel belehrt hat!" Indessen wurde die Taufe wegen seines erleuchteten Verstandes und der vollen Kenntniß unserer hl. Religion, die ihm durch jene Erscheinung wunderbar mitgetheilt worden war, sehr beschleunigt; denn er hatte wahr gesprochen: er hatte alles verstanden. Obwohl er nie ein christliches Religionsbuch zur Hand genommen, wie er dies öffentlich bekannte, so erkannte er doch plötzlich von jenem Augenblicke an alle Lehren der hl. katholischen Kirche, die Falschheit des Judenthums, des Protestantismus und aller andern christlichen Sekten, und was er nun erkannte, das vertheidigte er vor Katholiken und Protestanten mit solcher Klarheit der Beweise, daß Alle darüber erstaunten, und Protestanten dadurch zur Erkenntniß der Wahrheit geführt wurden. Es wurden ihm daher am 27. Januar, elf Tage nach seiner wunderbaren Bekehrung, die hl. Sakramente der Taufe, der Firmung und der hl. Kommunion ertheilt Unaussprechlich groß war bei diesen erhabenen Geheimnissen seine Reue, seine Freude und sein wahrhaft himmlisches Glück. Gegen die seligste Jungfrau Maria, seine Retterin, war er von den heißesten Gefühlen der Dankbarkeit und Liebe erfüllt und wollte zum Zeichen derselben von nun an Maria Alphons genannt werden. Ein Christ geworden, wollte er von nun an auch ganz Christo angehören, wurde Priester und widmete sein Leben der Bekehrung seiner ehemaligen Glaubensgenossen und der Verherrlichung Mariä. In einer Waisenanstalt in Paris ließ er, als öffentliches Denkmal seiner Dankbarkeit, eine Kapelle zu Ehren des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä erbauen, zum Zeichen, daß er das Glück seiner Bekehrung dem eifrigen Gebete der Erzbruderschaft zu verdanken habe.

Daß die seligste Jungfrau Maria auch den Heiden, für welche sie angefleht wird, ihre Gnaden zuwendet — dafür sind Zeugen die Missionäre und Bischöfe, welche unter ihnen wirken. Der Apostolische Vikar von Ozeanien, Bischof Rochouse, erregte die lebhafteste Theilnahme und rührte alle Herzen zum Danke gegen die Güte Gottes, als er in der Kirche U. L. Frau vom Siege in Paris im Jahre 1842 von der Kanzel erzählte, mit welcher Schnelligkeit und Bereitwilligkeit die Bewohner jenes entlegenen Erdtheils der Abgötterei entsagten, um die katholische Religion anzunehmen. Er setzte seine zahlreichen Zuhörer in Stand, selbst über die Wirkungen der Religion und Gnade auf diese Wilden urtheilen zu können, indem er ihnen den Gegensatz darstellte, der zwischen ihrem ehemaligen Leben und ihrem jetzigen herrscht. Diese erst vor Kurzem noch abgöttischen und menschenfressenden Völker überließen sich vor ihrer Bekehrung allen Ausschweifungen, waren in beständigem Kriege gegen einander, tödteten sich gegenseitig auf die grausamste Weise und verzehrten die Körper der Erschlagenen. Die Bevölkerung nahm zusehends ab. Der Bischof und die Missionäre hatten im Anfange ihres Aufenthaltes die größten Gefahren zu be-

stehen, und es gelang ihnen nur durch ihre Sorgfalt, ihren Eifer, ihre Geduld und Nächstenliebe, sowie durch ihre Andacht zu Maria, sie zu bezähmen. Obschon selbst sehr arm, fanden sie doch durch eigene Entbehrung Mittel, den dringendsten Bedürfnissen der Wilden abzuhelfen. Dieses Beispiel, unterstützt von eindringlichen Predigten, setzte diese armen Menschen in Erstaunen und flößte ihnen Vertrauen ein. Die Missionäre eröffneten nun Schulen, die von Eltern und Kindern besucht wurden. In kurzer Zeit waren vier Inseln bekehrt. Man kann sich keine Vorstellung machen von dem Eifer und von der christlichen Einfalt, mit der sie die hl. Taufe verlangten. Kaum war dieses Volk christlich, als schon die vollkommenste Aenderung in seinen Sitten, Gewohnheiten und Neigungen vorging. Sie besuchen die von den Missionären gehaltenen Schulen und lernen da lesen, schreiben und rechnen. Sie bebauen die Erde und üben Handwerke und Künste. Die vor kurzer Zeit noch so rohen und wilden Menschen sind nun sanft, gut und lenksam; die Liebe und Furcht Gottes beleben und leiten sie.

„Wie bewunderungswürdig sind doch die Wirkungen unserer hl. Religion!" ruft hier der Stifter der Erzbruderschaft aus; „die Wunderthaten der Liebe und Macht Mariä entzücken und erfüllen uns mit Staunen. Du, o glorwürdige Königin des Himmels und der Erde, hast deine erbarmungsvolle Hand über diese Unglücklichen ausgestreckt; du hast ihnen dein unbeflecktes mildes Herz gezeigt. Seine Barmherzigkeit führt sie zu dir. O Maria, möchte doch nunmehr ein Gefühl die Welt beherrschen, möchten alle Menschen nun mit einer Stimme ausrufen: Liebe, Ehre, Lob und Preis sei allzeit und überall unserer himmlischen Mutter!"

— Es können Mehrere eine und dieselbe Musik hören, oder ein und dasselbe Bild ansehen, und sie werden doch nicht Alle gleich hohen Genuß in der Anhörung oder im Anschauen haben, sondern dieser Genuß wird höher oder geringer sein, je nachdem ihr Kunstsinn gebildet ist, und in ähnlicher Weise bestimmt auch die jeweilige Empfänglichkeit der Auserwählten Gottes für die Himmelsfreuden den Grad ihrer Seligkeit.

— Wenn es dem Krieger nicht schwer fällt, die Befehle seines Feldherrn genau zu vollziehen im Hinblicke auf die seiner wartenden Auszeichnung, um wie viel weniger mag und wird es dem Christen schwer ankommen, seinem Gott und Herrn zu gehorsamen, wenn er sich den reichlichen Lohn gegenwärtig hält, der ihm einstens im Himmel für alle seine Opfer der Selbstverleugnung und Unterdrückung seines Eigenwillens werden wird.

— Die Armen im Geiste gleichen jenen Bergen, die ganz öde da liegen und nach Außen kahl und unfruchtbar sind, im Inneren aber mit reichen Goldadern prangen und sonach ob ihres kostbaren Inhaltes jedes andere fruchtbare Erdreich übertreffen. Auch die Armen im Geiste scheinen nach Außen aller Güter beraubt: im Inneren aber tragen sie eine Fülle des Trostes, den Jene gar nicht kennen, die ihr Herz an die Güter dieser Welt hängen.

Kurze Erklärung der acht Seligkeiten.

„Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden." (Matth. 5, 5.)

Die Trauer, von welcher Jesus hier redet, ist die, welche aus dem Leidwesen über den Verlust irgend eines Gutes entspringt; doch ist diese Trauer selbst nicht immer diejenige, welche der Heiland selig preist. Man trauert über den Verlust eines Amtes, über die Entwendung seiner Güter, über den Tod eines Freundes: und man gehört darum doch nicht unter die Zahl jener trauernden Christen, von denen der Heiland sagt: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden." In der That: wollte man auch einen Ozean von Thränen vergießen ob dieses Verlustes, so könnte es uns rein gar nichts nützen, im Gegentheil, der Gedanke, daß selbst all dies Weinen und Trauern nutzlos sei, läßt uns den Verlust nur um so schmerzlicher fühlen.

Die Menschen aber, welche wegen ihrer Trauer und Thränen selig gepriesen werden, das sind jene, welche den Verlust beweinen, den sie durch die Sünde erlitten haben; denn sie sind die einzigen, denen der Schmerz und die Betrübniß die verlorenen Güter wiedergeben kann; sie sind die einzigen, denen die Thränen und Seufzer Trost verleihen können. Die Güter, welche sie verloren haben, sind die Güter der Gnade und der Verherrlichung: die Buße setzt sie wieder in den Besitz der einen wie der andern, und darum kündigt Jesus ihnen Trost und Seligkeit an: „Selig die Trauernden: denn sie werden getröstet werden."

Handeln wir wohl weise, daß wir uns so sehr über irgend ein zeitliches Gut betrüben, welches man uns geraubt hat? — Machen wir einen edleren Gebrauch von unserem Schmerze; verwenden wir ihn dazu, um die Güter der Gnade wieder zu erlangen, und seufzen wir in dieser Absicht über unsere Missethaten, wodurch wir die Gnade Gottes verloren haben. In allen übrigen Fällen dient unser Schmerz, weit entfernt uns zu nützen, nur zur Vermehrung und Erhöhung unseres Elendes.

Man kann Jemanden über den Verlust eines Gutes dadurch trösten, daß man ihn entweder ermuthigt, sein Unglück mit Geduld zu tragen, oder auch, daß man ihm ein anderes Gut verschafft, welches in gewisser Beziehung dem verlorenen an Werth gleichkommt; oder endlich, daß man ihm dasselbe Gut wiedergibt, welches ihm entrissen worden war, so wie die Wittwe von Naim durch die Zurückgabe ihres verstorbenen Sohnes getröstet wurde. Wenn nun der Heiland sagt: „Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden," so will er damit nicht andeuten, daß ihnen die Starkmuth verliehen werden solle, den Verlust der Gnade standhaft zu ertragen, da sie ja hierüber nicht genug Thränen vergießen können. Jesus Christus meint ebenso wenig, daß ihnen Güter gegeben werden sollen, welche den verlorenen irgendwie an Werth gleichstehen: denn alle erdenklichen Güter können mit den Gütern der Gnade nicht den geringsten Vergleich aushalten, viel weniger dieselben ersetzen. Die Trauernden werden also nur dadurch getröstet werden, daß

sie in den Besitz eben jener Güter, deren sie sich durch die Sünde beraubt haben, wieder eingesetzt werden; und aus diesem Grunde ist ihre Trauer für sie ein Beweis ihrer Bestimmung zum ewigen Leben und aus diesem Grunde preist sie der Heiland selig. Sie sind selig, weil sie werden getröstet werden, d. h. weil dieselben Güter, deren die Missethat sie beraubt hatte, ihnen wiedergegeben werden, und darin besteht ihr wahrhafter Trost.

Uebrigens, obschon der Trost, der uns verheißen ist, erst im andern Leben vollkommen sein kann und soll, so haben wir doch schon im gegenwärtigen Leben einen Vorgeschmack davon. Wir verkosten schon eine gewisse süße Wonne in dieser Welt in der tröstlichen Hoffnung, daß wir einst vollkommen werden getröstet werden, eben so wie die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft in dem Gedanken an ihre künftige Befreiung eine mit ihren Seufzern vermischte Freude empfanden. „Als der Herr die Gefangenschaft Sions wendete, da waren wir gleich denen, die Trost haben. Da war unser Mund voll der Freude, und unsere Zunge voll des Jubels.“ (Ps. 125, 1, 2.) Aber der Trost, der uns hienieden verheißen ist, wird nicht ohne Unruhe und Bekümmerniß sein. „Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin frei von Sünden?“ (Sprüchw. 20. 9.)

Und außerdem, wären wir auch versichert, in den Besitz der Gnade wieder gelangt zu sein, haben wir nicht tausend Gründe zu fürchten, daß wir in derselben nicht beharren möchten?

Nur im Himmel also werden wir vollkommen getröstet werden; nur dort oben werden wir ohne alle ängstliche Besorgniß die süße Versicherung genießen, die Gnade und die Seligkeit auf ewig zu besitzen. „Die in Thränen säen, werden ernten in Frohlocken.“ Wie werden dann die Christen, welche gegenwärtig in Bußtrauer leben, dafür entschädigt werden! Wir wird alles, was sie in dieser Welt hinopfern, um ihre Verluste durch eine schmerzlich bittere Buße wieder gut zu machen, im überströmenden Maße im Himmel belohnt werden! Fasse darum Muth, der du deine Fehler in der Bitterkeit deines Herzens beweinst, wenn du hier auch Niemanden findest, der dich tröste: auf deine Traurigkeit wird bald die dauerhafte Freude folgen, deine verlorenen Güter wieder erlangt zu haben. Gott selbst wird dich trösten, indem er dir seine Gnade wiedergibt und mit ihr das Recht, ihn mindestens auf immer zu besitzen. „Ich, Ich selbst werde euch trösten“, spricht der Herr. (Isaias 51. 12.)

— Gleichwie ein Hirsch verlanget nach Wasserquellen, also verlanget meine Seele nach Dir, o Gott! Wann werde ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht. (Ps. 41, 2. 3.)

— Da Gott die Seligkeit selbst und der Geber aller Seligkeit ist: so müssen wir sie auch nur in Ihm suchen, gerade so, wie die Blumen und Blütenknospen sich der Sonne zuwenden müssen, wenn sie Licht und Wärme erhalten wollen.

— Wie man zu einer großen Belohnung nur durch eine große Arbeit gelangen kann: so wird auch der ewigen Seligkeit nur jener gläubige Christ theilhaftig, welcher nach allen seinen Kräften die göttliche Gnade zu seinem Heile benützt hat.

Der Orangenbaum des hl. Franziskus.

Das Kloster San Francesco a Ripa, welches ehemals das Hospital zum hl. Blasius war, und wo der hl. Franziskus selbst verweilte, als er nach Rom ging, wurde dem Orden schon im Jahre 1229 vom Papste Gregor IX. übergeben. Dieses erste Franziskaner-Kloster in der Ewigen Stadt wurde von den Brüdern bewohnt bis zur Zeit, als die jetzige italienische Regierung an's Ruder kam, und wegen seiner großen Räumlichkeiten war es einer der großen Mittelpunkte des Ordens, wo die Brüder von allen Theilen der Welt sich sammelten, und von wo einige Auserlesene in ihre fernen Missionen abreisten. Ungeachtet der genauen Beobachtung der hl. Regel und der strengen Armuth der demüthigen Bewohner jener ehrwürdigen Stätte, wurden sie von der Regierung, wie so viele andere friedliche und machtlose Ordensleute der Stadt Rom, aus dem Kloster vertrieben und heimatlos auf die Straße geworfen. Hundert Mönche bewohnten dasselbe, von denen viele krank und altersschwach waren, nach einem Leben voll Mühseligkeiten und Entbehrungen, die sie aus Liebe zum göttlichen Heilande ertrugen. Hatte Er sie ganz und gar vergessen?

Eine kurze Zeit bevor sie das Kloster verlassen mußten, suchte eine fromme Wittwe, die der ersten Zeiten des Christenthums würdig gewesen wäre, die Religiosen auf und sagte zu ihnen: „Gott hat mir etwas Eigenthum gegeben. Fast eine Meile von Rom besitze ich einen Weinberg und ein Haus, worin wohl zwölf Patres wohnen können. Seid so gut und nehmt dies von mir an im Namen Jesu Christi, dem ich es gebe." Bei den bescheidenen Ansprüchen der Religiosen, gewährte das Haus der Wittwe Raum für zwanzig Mönche. Alsbald halfen die Landleute in der Nachbarschaft den Weinberg bebauen und einen Garten herrichten, zum Gebrauche derselben. Und bei Anbruch des Tages konnte man täglich einen Bruder in der Kleidung eines Landmannes mit einem Karren und einem Esel nach der Stadt ziehen sehen, wo er auf dem Markt einige Früchte und Gemüse an den Mann brachte, um nothwendige Bedürfnisse der Brüder zu bestreiten. Es ging auch Alles gut ab; denn überall haben die Söhne des hl. Franziskus die Sympathieen des gewöhnlichen Volkes. Darauf ging er zu allen Häusern hin, wo die Brüder Unterkunft gefunden hatten, und vertheilte unter dieselben das Nothwendige. Das geschah in der besten Ordnung und auf diese Weise hat der himmlische Vater auch für sie gesorgt.

Eine Person, welche um diese Zeit Rom einen Besuch abstattete, nahm auch das Kloster San Francesco a Ripa in Augenschein, und sie erzählt folgende Anekdote: „Ich wollte auch einmal sehen, wie ein verlassenes Kloster aussieht. Ich betrat das San Francesco an dem Ufer des Tiberflusses und niemals fand ich eine größere Ruhe und einen festeren Glauben, als wie jener Pater bekundete, dem die Obhut über die Sakristei anvertraut war. Ich frug ihn, was aus dem Pomeranzenbaum geworden, den der hl. Franziskus selbst gepflanzt hatte. „Sie haben ihn abgehackt", sagte er, „als sie vor drei Jahren von dem Garten Besitz

nahmen." Ich konnte nicht umhin, mein Bedauern und einigermaßen meinen Unwillen zu äußern. Der Pater lächelte und fügte bei: „Ei! der hl. Franziskus aber läßt sich doch nicht so leicht ausrotten. Der Stamm starb ab und lag zwei Jahre trocken; aber letzten Frühling kam ein junges Sprößlein hervor. Wir hoben es sorgsam heraus und es wird jetzt an einem sicheren Orte sorgfältig gepflegt. Es ist schön gewachsen und ist jetzt schon so hoch", dabei hob er seine Hand zwei oder drei Fuß über den Tisch. Ich erwiderte: „Es ist dies ein Pfand, das euch euer heiliger Vater gegeben und eine Prophezeiung für die Zukunft." Darauf entgegnete er: „Und, wie Sie sehen, leben wir ohne Furcht und Sorge."

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Der hl. Antonius hat auch an unseren Studenten treue Verehrer. Dem Frommen Vereine angehörig, vereinigen sie sich täglich mit den vielen Tausenden von Mitgliedern, um dem Heiligen ihren Tribut der Ehre darzubringen. An Dienstagen wird das Responsorium bei der hl. Messe in der Kapelle von den Studenten feierlich gebetet. Das Bild des Heiligen wird für diesen Tag immer eigens geziert, und vor diesem knieend, senden die Studenten, in zwei Chöre getheilt, abwechselnd dem großen Wundersmann ihr Lob und ihre Bitten zu. Dieses Responsorium an Dienstagen wird immer für die leiblichen und geistigen Anliegen aller Wohlthäter des Kollegiums verrichtet, und wird dadurch den Studenten die Pflicht der Dankbarkeit gegen diese in Erinnerung gehalten.

Für die Studenten befindet sich in unserem Kollegium eine eigene Kapelle, in welcher sie an allen Schultagen morgens um ¼4 Uhr der hl. Messe beiwohnen, und in welcher auch die sonstigen für die Studenten allein bestimmten Andachten, z. B. die Sodalitäts-Konferenzen, abgehalten werden. Es besteht hier nämlich eine eigens für die Studenten kanonisch errichtete Sodalität der seligsten Jungfrau, welche am zweiten Sonntag im Monat ihre Konferenz hält. Bei der letzten Versammlung, am Feste der Unbefleckten Empfängniß, wurden sieben Studenten, die einzigen, welche nicht schon dazu gehörten, feierlich in die Sodalität aufgenommen. Somit haben sich nun sämmtliche Studenten auf eine besondere Weise der seligsten Gottesmutter geweiht.

Unsere Kapelle hat bis jetzt noch keinen eigenen Antoniusaltar, so sehr wir denselben auch vermissen; ein Bild vertritt dessen Stelle. Doch hoffen wir, daß es uns bald vergönnt sein wird, dem großen Patron einen eigenen schönen Altar zu errichten.

Zur Zeit, da diese Nummer des „Bote" in die Hände unserer Leser gelangt, werden unsere Studenten bereits die Weihnachtsferien genießen, welche vom 24. Dezember bis zum 2. Januar dauern und eine willkommene Unterbrechung der Anstrengungen des Studienjahres bilden. Den Studenten aus der Ferne wird nicht

gestattet, für diese Ferien nach Hause zu reisen; doch wird eine Ausnahme gemacht zu Gunsten der Studenten der fünften Klasse, welche ihr letztes Jahr am Kollegium zubringen.

Ein schönes Geschenk machte unlängst unserem Kollegium ein Mitglied der hiesigen St. Franziskus Gemeinde, welches sich bereits früher durch Mildthätigkeit gegen die Studenten auszeichnete. Dieser gute Herr schenkte zum Zwecke einer Verloosung drei schöne Bauplätze, welche nahe bei Cincinnati liegen, und versah die Studenten zudem noch mit den erforderlichen Tickets. Mit großer Bereitwilligkeit machten sich unsere Studenten sofort daran, willige Abnehmer derselben zu finden, und hatten dabei auch guten Erfolg. Jedoch sind sie immer noch daran, die Liste der möglichen glücklichen Gewinner zu vergrößern, und gedenken damit noch mehrere Wochen fortzufahren.

Möge der gütige Gott, durch die Fürbitte des hl. Antonius, über diese edelherzigen Gönner seinen reichsten Segen ausgießen!

Zum neuen Jahre!

Der Wechsel des Jahres mahnt höchst eindringlich an die Kürze der Zeit und die Flüchtigkeit des irdischen Daseins; er bringt uns lebhaft zum Bewußtsein, daß wir wieder eine bedeutende Strecke auf unserer Wanderschaft hienieden zurückgelegt, daß wir dem Tode und — was unendlich mehr sagen will — der Ewigkeit, die uns nach dem Tode aufnehmen wird, wieder um so viel näher gekommen. Ernst ist der Gedanke an den Tod, welcher dem irdischen Leben ein Ziel setzt; allein noch viel ernster und furchtbarer, und zugleich heilsamer ist der Gedanke an die Ewigkeit, welcher vom hl. Augustinus der große Gedanke genannt wird. Dieser Gedanke ist es, welcher den Himmel mit Heiligen bevölkert hat, denn alle diese wirkten ihr Heil nicht sowohl aus Angst vor dem Tode, als aus heiliger Furcht vor der Ewigkeit und aus Liebe zu Gott, die in dieser Furcht wurzelte.

Welches wird mein Loos in dieser unermeßlichen, endlosen Ewigkeit sein? Ueberaus ernste Frage, die sich jedoch Tausende von Menschen in grenzenlosem Leichtsinn gar nicht stellen. Unbekümmert leben sie in den Tag hinein und doch sind sie jeden Augenblick von der Ewigkeit bedroht; denn auch der stärkste und gesundeste Mensch steht am Rande der Ewigkeit; unbedeutend ist ja die Entfernung des Lebens vom Tode, der uns stündlich ereilen kann: der Tod aber ist die Thüre zur glückseligen oder unglückseligen Ewigkeit.

Sehr lehrreich ist jene Parabel, in welcher der hl. Kirchenlehrer Johannes Damascenus die Thorheit jener Menschen zeichnet, welche nicht an Tod und Ewigkeit denken, und in der er zugleich lehret, wie ein vernünftiger, für sein ewiges Heil besorgter Christ sich für den Eintritt in die Ewigkeit rüstet.

Es gab einst, sagt dieser Kirchenvater, eine große und sehr volkreiche Stadt, deren Bewohner einen Fremden zum Könige zu wählen pflegten, welcher ohne alle Kenntniß jenes Reiches und seiner Regierungsform war. Diesen ließen sie ein ganzes Jahr nach seiner Willkür schalten und walten und Alles thun, was ihn gelüstete. Doch sieh! gerade zur Zeit, als dieser neue König sich fest im Besitz seiner Herrschaft glaubte und wähnte, er würde sein ganzes Leben lang regieren, überfielen sie ihn plötzlich, beraubten ihn der königlichen Gewänder, führten ihn halbnackt durch die Stadt, und ließen ihn auf eine entfernte Insel bringen, wo er in äußerster Armuth verschmachten mußte; weder Speise noch Kleider fand er dort und gegen alle seine Erwartung sah er seine Glückseligkeit in Elend, seinen Reichthum in Armuth, seine Freude in Trauer, seinen königlichen Purpur in jammervolle Blöße umgewandelt.

Nun geschah es aber einmal, daß einer aus Jenen, welchen die Bewohner dieser Stadt zum König erwählt hatten, ein weiser und scharfsinniger Mann war, der aus einer Unterredung mit einem seiner Räthe von dem sonderbaren Gebrauch jener Menschen und ihrem beständlosen Leichtsinn Kenntniß erhielt. Darum war er auch weit entfernt, sich auf seine königliche Würde, zu welcher man ihn erhoben, etwas einzubilden; wohl aber wandte er alle seine Sorgfalt darauf, die Dinge also zu ordnen, daß es ihm, wenn er gleich den Anderen des Reiches beraubt und auf jene Insel verbannt würde, doch an nichts fehlen sollte. So lange er nämlich regierte, ließ er still und insgeheim alle Schätze der Stadt, die sehr groß waren, nach jenem öden Eiland bringen. Nachdem er diese Fürsorge getroffen und sich einen reichen Vorrath verschafft, kam das Ende des Jahres heran, und es säumten die Einwohner der Stadt nicht, ihrer seltsamen Sitte gemäß mit großem Tumulte zu kommen, ihn vom Throne zu stoßen und gleich seinen Vorgängern zu verbannen. Er aber ging fröhlichen Herzens auf die öde Insel und kam nicht gleich den anderen Königen dort vor Hunger und Elend um, sondern führte in Reichthum und Wohlfahrt ein edles und vergnügtes Leben.

Diese Parabel ist ein Bild dessen, was auf Erden geschieht und eine Mahnung, wie ein weiser Mensch sich verhalten soll. Denn was anders ist jene Stadt, als die ganz wandelbare unbeständige irdische Welt, welche gerade, wenn der Mensch fest auf seinem Throne zu sitzen glaubt, ihn aller seiner Güter beraubt und das Ende seiner Laufbahn im Grabe finden läßt. Der Arme denkt nicht an Tod und Ewigkeit; sehr ferne von seinem Sinn ist dies Land, wohin er ganz entblößt, ohne allen Vorrath und ganz verlassen wandern muß. Auf einmal und vielleicht gerade dann, wo er recht eifrig mit seinem Vergnügen und mit dem Genuß und der Vermehrung seiner hinfälligen Güter beschäftigt war, die er als dauernde und unvergängliche ansah, findet er sich in jenes öde, schreckliche Land der Ewigkeit versetzt, wo er immerwährende Noth erleiden und dem Untergang anheimfallen muß.

Sehr klug aber handelt jener Mensch, welcher bedenkt, daß er binnen kurzer Zeit aus dieser Welt wandern muß und der, bevor er von hinnen scheidet, sich einen Vorrath für die andere Welt ansammelt; mit andern Worten, weise ist jener Mensch, welcher die Zeit dieses Lebens dazu verwendet, um heilige Werke der Ge-

rechtigkeit, der Buße, der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit gleichsam als Schätze in jenes Land vorauszusenden, wo seine Wohnung in Ewigkeit sein wird.

So weit der hl. Johannes Damascenus.

Keiner von uns weiß, ob er nicht gerade in diesem neuen Jahre die Reise in die Ewigkeit antreten muß. Möge nicht von uns gelten, was Moses in seiner Abschiedsrede von den Juden sagt: „Es ist ein Volk ohne Rath und ohne Verstand. O wären sie weise und verständen es und erkenneten ihr Ende!"

Eine Frage.

Graf von G., ein junger Offizier von heiterem Gemüth, aber festem Charakter und entschieden katholischer Gesinnung, ging eines Tages mit mehreren Kameraden durch die Garnisonstadt N. und war eben im besten Zuge, jenen einen harmlos lustigen Streich, den er vollführt hatte, zu erzählen, als ein Priester des Weges kam, der die hl. Wegzehrung zu einem Kranken trug. Der Graf entblößte das Haupt und beugte das Knie, während seine Kameraden, obwohl auch Katholiken, spöttische Miene machten.

Am Abend dieses Tages war der Graf mit mehreren Kameraden bei seinem Oberst zu Tafel geladen. Als der Wein seine Wirkung zu thun begann, erzählte einer der jungen Herren, daß der Graf auf offener Straße niedergekniet sei und meinte, das schicke sich nicht für einen Offizier. Der Oberst ein Freigeist, fragte spöttisch: „Sollte es wirklich wahr sein, daß der hochgeborene Graf G. vor einem Stücklein Brod in den Staub gesunken ist?"

„Ja," erwiderte der junge Offizier gelassen, „das habe ich gethan. Aber bitte, Herr Oberst, beantworten Sie mir auch eine Frage."

„Reden Sie," sagte der Oberst.

„Gesetzt den Fall, unser allergnädigster Kaiser ginge in Bettlergewand gehüllt durch die Straßen, wäre die Verkleidung dann ein Grund ihm die gebührende Ehrfurcht zu verweigern, falls ich ihm begegnete?"

„Welche Frage!" erwiderte der Oberst. „Sie wissen doch, daß der Kaiser, in welcher Verkleidung auch immer er Ihnen begegnet, gleichwohl Ihr oberster Herr ist, und daß sie folglich auch in diesem Falle verpflichtet sind, ihm die geziemende Ehrfurcht zu begegnen."

„Genau in demselben Falle war ich heute Vormittag," entgegnete der Graf. „In der unscheinbaren Brodesgestalt war für mich Gott, der oberste Herr aller Kaiser und Könige der Erde verborgen, also war es meine Pflicht als Katholik, ihm die schuldige Ehre zu erweisen. Ich müßte mich für einen erbärmlichen Feigling halten, wenn ich die Erfüllung dieser Pflicht unterlassen hätte."

Der Oberst sagte nichts mehr, und die Spötter waren auch zum Schweigen gebracht.

— Gehorche jeden Tag; der Gehorsam jedes einzelnen Tages ist das wahre tägliche Brod.

Frucht des Unglaubens.

Vor einigen Jahren ließ sich ein gewisser Jakob Trahec bei Vannes, der Hauptstadt des durch den christlichen Sinn seiner Bewohner ausgezeichneten Departements Morbihan in der Bretagne nieder. Er kaufte eine alte, verfallene Burg mit den sie umgebenden Grundstücken. Trahec kam zurück von Amerika, wo er Glück gehabt und sich Reichthümer erworben hatte. Er war im Sinne der Welt ein ehrenwerther Mann. Man kann ja leider ein Freidenker, ein Heide, man kann ohne Glauben, ohne Gesetz sein, wenn man nur kein Dieb ist und gute Manieren hat, so gibt einem die Welt den Namen eines ehrenhaften Mannes. Dieser Trahec hatte einen großen Unternehmungsgeist und war unermeßlich reich. In weniger als zehn Jahren waren seine Besitzungen ganz verändert und Trahec hatte einen bedeutenden Einfluß auf seine Nachbarn gewonnen. Alles wäre gut gewesen, wenn er eben so große Fortschritte im religiösen Leben gemacht hätte, wie er sie materiell machte. Aber der reiche Herr Trahec war ein Freidenker. Er hatte in seinem Herzen einen solchen Haß gegen die katholische Kirche und die Priester, wie man ihn noch nicht oft findet. Seine Bibliothek enthielt nur solche Bücher, die von Spöttereien und Feindseligkeiten gegen unsere Kirche strotzten. Das Proselytenmachen war ihm zur zweiten Natur geworden. Er belehrte seine Diener, seine Arbeiter, die Bewohner des Dorfes, seine Nachbarn über die neuen verderblichen Lehren. Er eiferte bei ihnen gegen die Priester, er verleugnete das Dasein Gottes, lachte über Jesus Christus und sein Evangelium. Dieses verwerfliche Bemühen mußte natürlich angemessene Früchte tragen.

Eines Tages wurde einer seiner Bauern beim Stehlen ertappt. Er wollte die Kasse des Herrn Trahec nehmen, die einige Tausend Franks enthielt. Der Dieb wurde gefangen genommen und man war gerade im Begriff ihn nach Vannes zu führen.

Zu ebenderselben Zeit stand Trahec bei einer Gruppe Bauern und sagte ziemlich laut: „Es ist doch gut, daß die Regierung sorgt, jene Leute in Gewahrsam zu bringen, die sich selbst, ihre Angehörigen, ja sogar den ganzen Ort schänden."

Bei diesen Worten drehte der Gefangene sich schnell herum und den Kopf trotzig in die Höhe hebend sagte er in unverschämtem Tone: „Sie, mein Herr, haben hier gar nichts zu predigen, noch etwas zu sagen."

„Ich habe das Recht, dich zu verdammen, schlechter Mensch," antwortete Trahec, außer sich vor Zorn, „und werde es auch thun!"

„Und ich werde Ihnen den Mund gleich stopfen," erwiderte der Gefangene, und sich dann den Polizisten zuwendend sagte er: „Sehet hier diesen Mann da, diesen müßt Ihr festnehmen und nicht mich. Er ist die Ursache meines Unglücks."

„Schweige, miserabler Mensch!" rief Trahec.

„Ich werde nicht schweigen! Ich bin ein ehrbarer Mann gewesen, mein Herr, als ich noch an einen Gott glaubte. Ich verdiente so viel, als ein armer Arbeiter verdienen konnte, und war damit zufrieden. Aber Sie haben mir diese Zufrieden-

heit aus meinem Herzen genommen durch Ihre Lehren, durch Ihr Beispiel und Ihre Zeitschriften. Anstatt in die Kirche zu gehen, bin ich Sonntags in die Stadt gegangen, um den großsprecherischen Verkündigern der neuen Lehre zuzuhören, die gleich Ihnen sagten, daß die Priester die Feinde des Volkes seien, daß es keinen Gott gebe und daß, wenn ein Gott existire, er sich um nichts kümmere, und endlich, daß nach diesem Leben kein anderes Leben wäre."

„Und was hat dieses mit deinem Diebstahl zu thun?" fragte Trahec.

„Was es damit zu thun hat?" fragte Jener. „Müssen Sie, ein gelehrter Mann, einen einfachen Bauer noch fragen? Mein Herr, wenn es kein anderes Leben gibt, wenn Gott nicht existirt, wenn wir nur Materie sind, dann weigere ich mich, mein ganzes Leben hindurch faule Kartoffeln zu essen!"

Die Worte des Gefangenen wirkten zerschmetternd auf Jakob Trahec. Er antwortete keine Silbe.

Diese Geschichte ist buchstäblich wahr und zeigt, wie schrecklich der Zustand der Welt sein würde, wenn man den abscheulichen Lehren der Gottesleugner nachfolgen wollte.

Chronik des hl. Antonius.

Seit dem Erscheinen unseres letzten Heftes haben wir eine große Anzahl Gebetsmeinungen erhalten, die wir am Fuße der Statue des hl. Antonius niederlegen sollten. Solche Bittgesuche veröffentlichen wir nicht, da viele derselben versiegelt kommen. Wir werden aber dieselben dem Heiligen ganz besonders empfehlen. Wenn aber die Erhörung stattgefunden hat, werden wir dieselbe zur Ehre des Heiligen im „St. Franziskus Bote" bekannt machen.

* * *

Schon im dreizehnten Jahrhundert glaubte man, daß der hl. Antonius ein mächtiger Fürsprecher bei Gott sei, wie uns folgende Geschichte beweist: Der König von Leon hatte eine portugiesische Prinzessin geheirathet, die ihm eine durch auffallende Schönheit ausgezeichnete Tochter gebar, welche jedoch in der Blüthe der Jugend starb. Die Mutter war von Schmerz niedergebeugt und wollte sich nicht von der Leiche des Kindes trennen. Da sie eine innige Andacht zum hl. Antonius trug, bat sie ihn unter Thränen, daß er ihre Tochter wieder zum Leben erwecke. Drei Tage waren schon verstrichen und die Fürsten des Reiches waren gekommen, um dem Leichenbegängnisse beizuwohnen. Die trostlose Mutter aber hielt die Leiche so fest in ihren Armen, daß man die Beisetzung verschieben mußte. „O, heiliger Antonius," rief sie aus, „schau' auf meine Thränen, und gib mir mein Kind zurück!" In diesem Augenblicke erwachte das Kind wie aus einem tiefen Schlafe und sagte: „Warum, o liebe Mutter, hast du mich dem Himmel entzogen, wo ich so friedlich ruhte? Gott nahm mich wieder aus der Gesellschaft der heiligen Jungfrauen, um deine Thränen zu trocknen; aber in seiner Güte tröstete er mich und versprach, mich nach fünfzehn Tagen wieder zu sich zu rufen." So geschah es denn auch; nach fünfzehn Tagen starb sie wieder und kehrte in die himmlische Wohnung zurück.

Eine schöne Legende erzählen die römischen Gärtner, die also lautet: Am Abende seines Festes steigt der hl. Antonius vom Himmel herab, durchschreitet ihre Gärten und vertreibt daraus die Teufel, die in Gestalt von schwarzen und gefräßigen Insekten die Erdbeeren verwüsten. Auch zu Rom feiert man am 13. Juni das Erdbeerenfest und ist es schön anzuschauen, wie die Gärtner und Marktleute ihr Opfer in Gestalt von Lilien und kleinen Körbchen, die mit Erdbeeren gefüllt sind, auf den Altar und zu den Füßen des hl. Antonius stellen. Lilien und Erdbeeren, beide symbolisch, die einen das Sinnbild der Reinheit, die anderen das Zeichen der Liebe.

* * *

Am 1. September wurde in Arcella, bei Padua, wo der hl. Antonius starb, eine neue Kirche zu seiner Ehre eingeweiht, bei welcher Gelegenheit Erzbischof Soldatich, O. S. F., das Pontifikalamt hielt.

* * *

Don Marcellino Nava y Delgado von Valladolid hat ein Gebet zu Ehren des hl. Antonius zur Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes verfaßt.

* * *

Aus Madrid, Almeria, Salamanca, Quadalajara, Valencia, Aguilar und Siguenza, Spanien, ja selbst aus Villanueva, Mexico, kommen erfreuliche Berichte über die Verbreitung des frommen Werkes des St. Antonius Brodes. Vielem Elend wird durch dasselbe abgeholfen.

Anfragen in Betreff des frommen Vereins des hl. Antonius.

1. Fr. Können Religiosen beiderlei Geschlechtes Mitglieder des Frommen Vereins des hl. Antonius sein?

Antw. Ja, wenn sie ihre Namen bei einem rechtmäßigen Diözesan- oder Nationalzentrum, oder bei dem Hauptzentrum in Rom einschreiben lassen.

2. Kann ein Mitglied die von den Statuten vorgeschriebenen Gebete für ein anderes Mitglied verrichten?

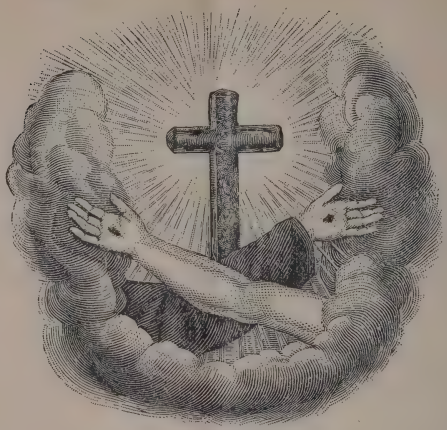
Nein; um den Ablaß zu gewinnen muß jedes Mitglied die vorgeschriebenen Gebete selbst verrichten.

3. Genügen Priester der Gebetspflicht des Frommen Vereins durch das Breviergebet, und Laien durch das Gebet des kleinen Offiziums der seligsten Jungfrau?

Bis jetzt wurde dieses Privilegium nicht zugestanden; es sind also Alle verpflichtet, das Vereinsgebet zu verrichten.

— Die Freudengenüsse der Seligen gleichen einem Weltmeere. So wie ein Fisch in demselben ganz von Wasser umflossen ist, so wird die Seele des Gerechten in die Freude versenkt sein: Freude von innen, Freude von außen, Freude in der Tiefe, Freude in der Höhe, überall nur Freude. (St. Anselm.)

Mein Gott und mein Alles!



Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Am 3. Oktober versammelte sich, unter dem Vorsitze des hochwst. Ordensgenerals, das General-Definitorium, um die Schriftleitung des offiziellen Ordensorgans, der „Acta Ordinis Minorum", zu besetzen. Folgende Mitglieder des General-Definitoriums wurden dazu ernannt: Hochw. P. Rogerius Verbiest, Vorsitzer; die hochw. PP. Marcellinus von Anzano, Marianus Dimeno, Franziskus Rengjeo und Anselmus Müller, Assistenten.

— Am 7. Dezember starb Kardinal Ignatius Persico, aus dem Kapuziner Orden, Präfekt der hl. Kongregation der Abläße und Reliquien. Am 30. Januar 1823 zu Neapel geboren, nahm er das Kleid des hl. Franziskus im Kapuziner Orden im Jahre 1839. Nach seiner Priesterweihe, 1846, wurde er nach Rom und bald darauf als Apostolischer Missionär in das Apostolische Vikariat Patna, in der Provinz Behar, Britisch Ostindien, gesandt. Später kehrte er als Bevollmächtigter der indischen Vikariate zur Schlichtung der Goa-Angelegenheit nach Rom zurück. Von da reiste er als Vertreter der Katholiken Indiens bei der Regierung nach England. Dann zum Koadjutor des Apostolischen Vikars von Bombay ernannt, wurde er am 8. März 1854 zum Titularbischof von Gratianopolis konsekrirt und kurz darauf als Apostolischer Visitator nach Agra gesandt. Als solcher, und später als Apostolischer Vikar, wirkte er mit ausgezeichnetem Erfolge, bis der Sepoy-Aufstand die Früchte seiner Mühen zerstörte. Er wurde sogar einige Monate lang eingekerkert, und mußte in der Festung Agra unter der unwürdigsten Behandlung leiden. Nach wiedererlangter Freiheit wurde er zum großen geistlichen Nutzen der englischen Soldaten Feldkaplan in der britischen Armee. Nach Beendigung des Krieges kehrte er nach Europa zurück, um Mittel zur Wiederherstellung der zerstörten kirchlichen Anstalten in seinem Vikariate zu erlangen. Auf der Fahrt dahin litt er Schiffbruch und entging nur wie durch ein Wunder dem Tode. In Europa hatte er guten Erfolg in seinem Unternehmen. Aber seine zerstörte Gesundheit zwang ihn, die Verwaltung seines Vikariates nieder zu legen. Darauf begab er sich nach den Vereinigten Staaten, und wirkte zwei Jahre als Missionär in der Diözese Charleston, S. C. Am 20. März 1870 wurde er zum Bischof von Savannah, Ga., ernannt, und leitete diese Diözese drei Jahre lang mit gesegnetem Erfolge. Dann wurde er als päpstlicher Legat zuerst nach Canada und dann nach Malabar gesandt. Im Jahre 1878 ernannte ihn der Hl. Vater zum Bischof der vereinigten italienischen Diözesen Aquino, Pontecorvo und Sora. Endlich wurde er zum Titu-

lar-Erzbischof von Damiata, und am 16. Januar 1893 zum Kardinalpriester der hl. Kirche ernannt. R. I. P.

— Zu Konsultoren der hl. Kongregation außerordentlicher kirchlicher Angelegenheiten hat der Hl. Vater den Kapuziner P. Joseph Calasanz de Lavauerus ernannt. Derselbe ist bereits Mitglied der Kongregationen der Propaganda, des Index, des hl. Offiziums und der Konzilien.

— Kardinal Rampolla sandte dem Kapuziner, P. Laurentius McCarthy ein Glückwunschschreiben zur Vollendung einer hindostanischen Grammatik, welche den Missionären in Indien zu großem Nutzen zu gereichen verspricht. Der genannte Missionär hat 35 Jahre in Indien zugebracht.

Assisi. — Wie unsere Leser bereits wissen, tagte während des Monats Oktober in Assisi ein Kongreß des Dritten Ordens unter dem Vorsitze des Ordensgenerals, P. Aloysius de Parma, sowie des Generals der Regular-Terziaren und der Vertreter des Generals der Konventualen und der Kapuziner. Achtzehn Erzbischöfe und Bischöfe wohnten mit dem Bischofe von Assisi, der das Ehrenpräsidium führte, den Verhandlungen bei. Die Versammlungen wurden in der Basilika Unserer Lieben Frau von den Engeln, bei der Portiunkula Kapelle gehalten, und alle Theilnehmer, Franziskaner, Konventualen, Kapuziner und Regular-Terziaren erwiesen sich einmüthig als Kinder eines und desselben Vaters. Der Weltklerus und die vornehmsten Familien sandten ausgezeichnete Vertreter. Aus Frankreich waren anwesend der Abbé Beller, von der Zeitschrift „Avenir", und Hr. Leo Harmel, Ehrenpräsident des ständigen Kommittees für Franziskaner-Kongresse. Letzterer wurde sowohl von den Kongreßmitgliedern, als auch von der Arbeiterbevölkerung stürmisch begrüßt und mit Ehrenbezeugungen und Dankesausdrücken überhäuft. Auf seiner Reise durch Rom wurde Hr. Harmel vom Hl. Vater in Privataudienz empfangen. Die Audienz währte über eine halbe Stunde und der Hl. Vater sprach während derselben seine volle Zufriedenheit mit den sozialen Bestrebungen Harmels aus. Er bemerkte, daß er den Dritten Orden noch mehr unter der Arbeiterklasse verbreitet zu sehen wünsche. Zum Schlusse ertheilte der Papst Hrn. Harmel und den am Kongresse betheiligten Terziaren, die ihm vorgestellt wurden, den Apostolischen Segen. — In gleichem Sinne wie der Hl. Vater sprach auch Kardinal Rampolla.

Fucecchio. — Mit Rücksicht auf die bevorstehende Seligsprechung des Ehrw. Theophilus da Corte wurde der hl. Leib dieses Dieners Gottes am 18. Oktober aus seinem Grabe in der Franziskanerkirche hier erhoben und von zwei zuverlässigen Aerzten untersucht. Dabei waren zugegen der Promotor der Seligsprechung, Hochw. Augustin Caprara, der Generalvikar Jeremias Pacchiani, der Provinzial von Toskana, P. Andreas Lupori, der Generalpostulator, P. Candidus Mariotti, der Guardian des Klosters, P. Raymund Diociaituli, eine Anzahl Konventsmitglieder, sowie mehrere Priester und Laien der Stadt. Möge es Gott gefallen, zu bewirken, daß diese hl. Reliquien bald der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt werden dürfen.

Padua. — Zur großen Betrübniß der Verehrer des hl. Antonius und aller glaubenseifrigen Katholiken ließ der Stadtrath von Padua während der neulichen Jubelfeier der Besitznahme Roms die Fahne des vereinigten Italiens, das Emblem der Revolution, auf der Basilika des Heiligen aufziehen.

— Msgr. Potron, O. S. F., Titular-Bischof von Jericho und Generalkommissär des hl. Landes in Paris, hat soeben eine Wallfahrt nach Padua gemacht, um daselbst dem hl. Antonius für die ihm erwirkte Genesung von einer gefährlichen Krankheit zu danken.

Korsika. — Am 27. August nahmen über 1500 Personen, trotz der Hitze und den Beschwerden der Reise, an der von den Terziaren veranstalteten Wallfahrt nach

Mionia zu Unserer Lieben Frau von Lavasina Theil. Die Wallfahrer schickten dem Hl. Vater ein Telegramm, und dieser sandte ihnen durch Kardinal Rampolla die Versicherung, die Wallfahrt habe ihm zu neuem Troste gereicht. Zugleich übermittelte er allen Theilnehmern den Apostolischen Segen.

Frankreich. — Nach mehrjähriger Gewohnheit veranstalteten ungefähr 300 Terziaren von Paris am Sonntage nach dem St. Franziskusfeste eine Wallfahrt nach der Herz Jesu Kirche auf Montmartre, empfingen daselbst die hl. Kommunion und hörten eine beredte Ansprache über die Liebe Jesu, gehalten von P. Gonzaga.

— Der Bischof von Montauban hat allen Gläubigen seiner Diözese für das Beten der Litanei zum hl. Antonius einen Ablaß von 40 Tagen verliehen.

— In Bordeaux wurde am 10. November unter eindrucksvollen Zeremonien und großer Theilnahme Seitens der Gläubigen eine schöne St. Antonius Statue eingesegnet.

— Durch Gottes Zulassung kann Gutes aus Uebelem entstehen. In Folge der Verbannung der religiösen Orden aus Frankreich im Jahre 1880, mußten auch die Franziskaner-Observanten das Land verlassen. Die Mitglieder der Provinz des hl. Ludwig von Anjou wanderten nach Spanien, und stellten daselbst die Provinz von Andalusien wieder her, und zwar mit solchem Erfolge, daß dieselbe jetzt schon mehrere Klöster zählt.

— Ueber den Terziarenkongreß in Limoges haben alle Franziskaner-Zeitschriften der Welt eingehend berichtet. Diese Versammlung gilt überall als ein folgewichtiges Ereigniß, sowohl vom sozialen, wie vom religiösen Standpunkte aus.

— Das „Journal d'Anvers" erzählt: „Der Kapuziner, P. Leo von Versailles, begab sich neulich in das Komptoir eines reichen Banquiers in Paris. Dieser ließ den armen Mönch mehrere Stunden unbeachtet und fertigte alle anderen Anwesenden ab, ehe er sich herbeiließ, ihn nach seinem Begehren zu fragen. Als dies endlich doch geschah, entgegnete der Pater gleichmüthig: „O, ich wollte Ihnen nur 40,000 Francs ($5000) Restitutionsgeld überreichen." Beschämt entschuldigte der Banquier sein rücksichtsloses Benehmen, dankte dem Ueberbringer und nahm sich vor, in Zukunft höflicher zu sein."

Deutschland. — Kürzlich sind aus dem Kapuzinerkloster zu München drei Patres und ein Laienbruder nach Chile abgereist, um dort eine deutsche Ordensniederlassung zu gründen.

— In Wörishofen wurde am 15. Oktober die neue, von der Freifrau von Leoprechting erbaute St. Antoniuskapelle durch Msgr. Kneipp eingeweiht. Die Kapelle, ein überaus zierlicher Bau, steht im Garten der Villa Gisela.

Schweiz. — Die Schweizer Kapuzinerprovinz zählt gegenwärtig in 21 Klöstern 320 Ordensmitglieder, nämlich 218 Priester, 24 Kleriker und 78 Laienbrüder. P. Elektus Lorenz, geboren 1813, ist Senior der Provinz.

Egypten. — Die Ankunft der ersten Franziskanermissionäre in Egypten fällt in das 13. Jahrhundert. Anfangs war die Mission eine Vize-Präfektur und abhängig von der Kustodie des Hl. Landes. P. Franziskus M. Salemi, der mit 12 Missionären dahin kam, war der erste Vizepräfekt. Im Jahre 1689 wurde die Mission zum Range einer Apostolischen Präfektur erhoben und 1695 von der Kustodie des Hl. Landes abgetrennt. Von da an stand sie ausschließlich unter der Verwaltung der Franziskaner-Reformaten. Diese wirkten mit gesegnetem Erfolge. Die erste Niederlassung gründeten sie in Kairo, beim Hause, worin die Hl. Familie während ihres Aufenthaltes in Egypten gewohnt haben soll. Dann folgten nach einander Fayun, Arnim, Talita, Girge, Forciut, Neyada, Kena, Gamuba, Assint, Suez, Luxor (das alte Theben), 1888 Beni-Suez und endlich 1895 Naghi-Hammadi. Auf Anordnung der Propaganda wurden vor einigen Jahren mehrere dieser

Missionen dem Klerus des koptischen Ritus übertragen, während die übrigen noch unter der Leitung der Franziskaner stehen. Die Patres widmeten sich stets mit größtem Eifer der Bekehrung der schismatischen Kopten, wie es aus dem Umstande ersichtlich ist, daß sich viele derselben mit Erfolg auf das Studium der orientalischen Sprachen verlegten und sich besonders des Arabischen beflissen, wie viele noch heute in den Klöstern vorhandene Schriften beweisen. So veröffentlichte P. Antonius d'Aquilla im Jahre 1650 eine arabische Grammatik, ein Werk, das heute noch zu den besten seiner Art zählt. P. Franziskus M. da Salemi, der erste Präfekt, veröffentlichte die Akten des Konzils von Chalcedon in arabischer Sprache; sein Werk wurde in der Propaganda zu Rom gedruckt und fand große Verbreitung unter den Kopten, in deren Klöstern heute noch Exemplare davon zu finden sind. Ein anderer Missionär, P. Fortunatus de Teano, veröffentlichte einen Katechismus, worin er die Unterschiede zwischen der koptischen und katholischen Lehre erklärte und die Wahrheit der letzteren bewies. Dieses Werk veranlaßte die Bekehrung vieler Kopten und Monophysiten. — Daß die späteren Arbeiten der Franziskaner in Egypten ebenfalls erfolgreich waren, ergibt sich aus den Aufzeichnungen der Bekehrungen zwischen den Jahren 1880 und 1885, in welchem Zeitraum nicht weniger als 800 Konversionen stattfanden. Die vom gegenwärtigen Apostolischen Präfekten, P. Vinzenz dalla Badia 1894 abgehaltenen geistlichen Uebungen und Missionen, sowie jene des P. Fortunatus de Teano, weisen die erfreulichsten Früchte auf, bei Katholiken sowohl, wie bei Andersgläubigen. Selbst die feindliche Presse gesteht dies zu. — Dennoch bleibt noch Manches zu thun übrig: eine Million Kopten und vier Millionen Mohamedaner wandeln noch im Schatten des geistigen Todes. Hoffen und beten wir, daß sie durch Gottes Gnade und die Bemühungen der Franziskaner zum Lichte der Wahrheit gelangen.

China.—In San Francisco befindet sich soeben P. Edmund, O. S. F., ein Missionär aus China, welcher die dortigen Missionen wie folgt beschreibt: „China wird eingetheilt in eine nördliche, mittlere und südliche Provinz. Ich rede den Dialekt der mittleren, und würde Mühe haben, den der anderen Provinzen zu verstehen. Die Einwohnerzahl des Landes wird auf 400 Millionen geschätzt. In Hu-nan leben ungefähr 30 Millionen. Das Leben eines Missionärs in China ist voll Schwierigkeiten. Die Chinesen sind von Natur aus mißtrauisch gegen Fremde, Europäer wie Amerikaner. Letztere werden besonders deshalb gehaßt, weil die Vereinigten Staaten die Chinesen von der Einwanderung ausschließen. Auch die Franzosen und Engländer stehen bei ihnen in Verruf. Katholiken gibt es in China etwa eine Million, die unter fremden und einheimischen Priestern stehen. Weibliche Ordensgenossenschaften sind zahlreich; die Mitglieder derselben widmen sich vorzüglich der Rettung ausgesetzter Kinder und deren Erziehung. Die chinesischen Konvertiten zeichnen sich durchschnittlich durch großen Eifer aus, und trotzdem viele ein oder zwei Jahre lang keinen Priester sehen, leben sie doch treu nach den Vorschriften des Glaubens."

— Der Bischof des nördlichen Chensi, hochwst. Pius Vidi, schreibt, daß die Franziskanermissionäre aller Wahrscheinlichkeit nach am Vorabende einer heftigen Verfolgung stehen, da die Gemüther durch den Krieg auf das heftigste erbittert sind. Früheren Erfahrungen zufolge stehen die Christen bei solchen Anlässen stets in größter Gefahr, weshalb sie auf das Schlimmste vorbereitet sind.

— Bischof Paul de Marchi, O. S. F., Apostolischer Vikar von Chan-Tung, hat dem Kardinal Ledochowski für das Museum der Propaganda eine Anzahl alter Annalen der Geschichte Chinas übersandt. Der Hl. Vater hat angeordnet, daß dieselben allen Studirenden zugänglich sein sollen, die sich dafür interessiren.

Philippinische Inseln.—Nach dem Spezialberichte für 1895 übt die Franziskanerprovinz zum hl. Gregor in den Philippinischen Inseln die Seelsorge für bei-

nahe zwei Millionen Seelen aus. Ueber 400 Religiosen arbeiten daselbst an der Ausbreitung des Reiches Gottes. Nebst den sechs Missionskollegien, Pastrana, Consvegua, Arenas, Montalban, Almagro und Belmonte, versehen die Patres auch 11 Missionen und 63 Pfarreien.

Hawaii.—Die Hawaiische Gruppe besteht hauptsächlich aus den fünf Inseln Hawaii, Maui, Oahu, Molakai und Ranai, und liegt 2000 Meilen von San Francisco im nördlichen stillen Meere, zwischen dem 19. und 23. Breitengrade. Die Insel Molakai ist durch ihre Aussätzigen-Kolonie die bekannteste. Der zu diesem Zwecke bestimmte Ort ist eine 20,000 Acres umfassende Fläche, eingeschlossen vom Meere und von bis zur Höhe von 1000 bis 2500 Fuß aufsteigenden Felsenbergen. Die Regierung von Hawaii gründete die Kolonie für Aussätzige daselbst im Jahre 1865. Die Zahl der katholischen Aussätzigen beträgt etwa 200. Ihrem Dienste widmen sich 16 Franziskaner-Schwestern aus dem Mutterhause zu Syracuse, N. Y., unter der Leitung der Priester Conrardy, Müller und Pamphilius de Veuster, letzterer ein Bruder des berühmten P. Damian, des Apostels von Molakai. Die Genossenschaft besitzt gegenwärtig drei Häuser daselbst. Von der übrigen Welt abgeschlossen, ist das Leben der dortigen Schwestern einem lebendig Begrabensein vergleichbar, dessen bloßer Gedanke erschüttert. Dennoch widmen sich diese eifrigen Terziarschwestern freiwillig diesem Berufe und sehen ergeben einem langsamen Martertode entgegen; denn an eine Rückkehr aus Molakai ist nicht zu denken, und die schreckliche Krankheit ist ihnen mit der Zeit gewiß. Trotzdem sind sie im Dienste der Nächstenliebe glücklich.

Canada.—(Korresp.)—Am 8. Dezember, Fest der Unbefleckten Empfängniß, weihte Bischof Dowling in der Kathedrale zu Hamilton, Ont., eine schöne neue St. Franziskus Statue. Dieselbe ist ein Geschenk der Mitglieder des Dritten Ordens. Der Bischof, der vordem Assisi besucht hat und dort dem Dritten Orden in der weltberühmten Portiunkula Kirche beitrat, schilderte in beredter und herzergreifender Weise das Leben des hl. Franziskus. Bei der Weihe assistirten Msgr. McEvoy, Rektor der Kathedrale und die how. Herren Holden, Mahony und Hauck.

Franziskaner Missions-Schwestern in Canada.—Im Juli 1892 ließen sich die Franziskaner Missions-Schwestern Mariä in Quebec nieder. In ihrer Armuth hatten sie anfangs viel von der Hitze des Sommers und der Kälte des Winters zu leiden, erhielten aber fortwährend Zuwachs. Innerhalb der verflossenen drei Jahre meldeten sich 150 Postulantinen, von denen jedoch aus Mangel an Raum nur 45 aufgenommen werden konnten. Eine Anzahl dieser kanadischen Novizinen wurden nach Europa gesandt, um sich im Mutterhause auf ihren Beruf vorzubereiten. Im Mai 1895 unternahm Msgr. Begin, Administrator der Diözese Quebec, den Bau einer Kirche neben dem Schwesternkloster. Dieselbe wird dem hl. Antonius geweiht und soll mehreren Zwecken dienen. Erstens ist sie ein eucharistisches Werk, denn daselbst soll während des ganzen Tages, und später vielleicht auch während der Nacht, das allerheiligste Altarssakrament zur Anbetung ausgesetzt sein. Zweitens soll sie den Mittelpunkt des schönen Liebeswerkes des St. Antonius-Brodes bilden, welches in Quebec bereits eine große Verbreitung erlangt hat. Drittens soll sie zur Verbreitung des Dritten Ordens beitragen. Wohl beträgt die Anzahl der Terziaren in Quebec bereits 1300; aber gerade deshalb ist ein Versammlungsort für sie zu wenig. Ueberdies ist der jetzige, die Kirche Unserer Lieben Frau von Lourdes, zu klein und abgelegen; der Hügel auf dem sie liegt ist hoch, die dahinführende Straße steil, so daß kranke und gebrechliche Mitglieder kaum hingelangen können. Die neue Kirche hingegen, in der Nähe des Klosters gelegen, wird für Hunderte in jener Gegend wohnende Terziaren eine wahre Wohlthat sein. Kurz, die St. Antonius Kirche wird einem wirklichen Bedürfnisse in Quebec abhelfen.

Am 3. November weihte Msgr. Begin in feierlicher Weise eine Glocke für die neue Kirche. Ueber 100 Pathen bestritten die Kosten derselben, ein Zeichen, daß die Leute dem Unternehmen wohlgesinnt sind. Im Juni 1894 erhielten die Schwestern einen Ruf an den berühmten Wallfahrtsort St. Anna du Beaupré, wo sie sich allerlei frommen Werken widmen. Sie nehmen Pilgerinen auf für längere oder kürzere Zeit, geben ihnen Gelegenheit die geistlichen Uebungen zu machen, leiten ein kleines Kosthaus, ein Hospital, besorgen die Sakristei der Wallfahrtskirche u. s. w.

Vereinigte Staaten.—Cincinnati, O.—Die Novene zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß Mariä wurde in der St. Franziskus Kirche wie alljährlich vom 7. bis 15. Dezember gehalten. Jeden Abend war Predigt und Andacht, gefolgt vom sakramentalischen Segen. Die Kirche war täglich gut besucht.

— Das neue Noviziathaus der Schwestern des hl. Franziskus, in der Vorstadt Hartwell, ist seiner Vollendung nahe. Wegen seiner schönen Lage und praktischen, obgleich höchst einfachen Bauart, macht es einen höchst günstigen Eindruck. Das Gebäude hat Kreuzesform: die Kapelle bildet den Langbalken, die Klosterräumlichkeiten die Arme. Vorläufig wurde jedoch aus Mangel an Mitteln nur der nördliche Flügel und die Kapelle gebaut. Der Gesammtbau soll nach seiner Vollendung die Länge von 367 Fuß haben.

— In der St. Klara Kapelle im Kloster obengenannter Genossenschaft, an 3. und Lytle Str., wurden am Dienstag, den 10. Dezember, 13 Novizinen zur hl. Profeß zugelassen. Hochw. Dr. Moeller fungirte bei dieser Gelegenheit als Vertreter des Erzbischofs.

Oldenburg, Ind.—Am Dienstag, den 10. Dezember, fand die Einweihung des hiesigen neuen Franziskanerklosters durch den hochwst. Bischof Chatard von Vincennes statt. Um 9 Uhr morgens begann die Prozession, welche sich von der Kirche zum Kloster in Bewegung setzte; zuerst erfolgte die Einweihung des Klosters, mit eigener Einweihung der Aula, da dieses Kloster ein Ort des Studiums der Theologie für die Ordenskleriker ist. Hierauf wurde der Heiz- und elektrische Apparat eingesegnet. Die Prozession zog dann zur Kirche zurück und das feierliche Amt coram Episcopo begann. Zelebrant war der hochw. P. Raphael Hesse, O. S. F., von der St. Stephans Kirche zu Hamilton, O. Diakon war Fr. Venantius Stephan, Subdiakon, Fr. Lucius Sars, Zeremonienmeister, Fr. Paulinus Kraus, O. S. F. Als Ehrendiakone des hochwst. Bischofs fungirten die hochw. Jos. Fleischmann von St. Peters, Ind., und F. X. Girolt von Morris, Ind.; Assistenzpriester war der hochw. J. H. Gündling von Lafayette, Ind. Außerdem waren noch anwesend im Sanktuarium: Hochw. P. Provinzial Peter Bapt. Englert, O. S. F., hochw. J. Pfeiffer von Enochsburg, Ind., und die Franziskaner-Patres: Lucas Gottbehöde, David Kersting, der Guardian des Klosters, Ludwig Haverbeck, Clemens Steinkamp, Pius Niehaus und Leo Mohlengraft. Während des feierlichen Amtes wurde Concone's Messe in F vortrefflich aufgeführt vom Kirchenchor unter der trefflichen Leitung des Prof. D. Schwegel. Der Choralgesang wurde von den Klerikern wie üblich mit Eindruck zur Geltung gebracht. Die Zeremonien wurden unter zahlreicher Betheiligung der Gläubigen vollzogen.

— An demselben Tage erhielten in der herrlichen Schwesternkapelle 10 Novizinen das hl. Ordenskleid aus der Hand des hochwst. Bischofs.

—**Washington, D. C.**—Der erlauchte Terziar, Erzbischof Satolli, Apostolischer Delegat in den Vereinigten Staaten, welcher im neulichen Konsistorium zum Kardinal ernannt wurde, wird am Sonntag, den 5. Januar, feierlich das Birett aus der Hand des Kardinals Gibbons in der Kathedrale zu Baltimore erhalten.

Brooklyn, N. Y.—Am 14. November wurde in der neuen Kirche des Klosters zum Kostbaren Blute eine schöne Statue des hl. Franziskus geweiht.

Boston, Mass.—In der schönen Vorstadt Allston weihte der hochwst. Erzbischof Williams am 24. November die neue, von hochw. A. J. Rossi erbaute St. Antonius Kirche ein. Bischof McQuaid von Rochester, N. Y., hielt die Festpredigt. Ueber dem Hochaltar der neuen Kirche befindet sich eine St. Antonius-Statue und in den Seitenfenstern des Sanktuariums sind der hl. Franziskus und der hl. Antonius dargestellt.

Cleveland, O.—Am Dienstag, den 26. November, wurde in der Kapelle des St. Alexius Hospitals das Fest des hl. Leonard von Portu Mauritio feierlich begangen. P. Bonifacius, O. S. F., zelebrirte die hl. Messe und weihte nach derselben zwei neue Statuen, den hl. Franziskus und den hl. Antonius darstellend. Dieselben sind das Geschenk eines Wohlthäters der Anstalt.

Indianaplis, Ind.—Vor einer nicht allzu langen Reihe von Jahren kamen die Franziskanerpatres der Herz Jesu Provinz, St. Louis, auf die Einladung des damaligen Bischofs M. de St. Palais nach Indianapolis und gründeten in einem entlegenen Stadttheile eine Gemeinde. Ein Vergleich der Vergangenheit mit der Gegenwart gibt dem Eifer und der Ausdauer der Patres das beste Zeugniß: sie besitzen nun daselbst auf geräumigem Grunde eine herrliche Kirche und ein großes, wohleingerichtetes Schulhaus. Letzteres liegt nördlich von der Kirche und wurde am Sonntag Morgen, den 24. November, feierlich eingeweiht. Nach den Einweihungszeremonien wurde in der Kirche ein levitirtes Hochamt zelebrirt, während welchem der hochwst. Bischof die Festpredigt hielt. In beredter Weise wies er auf die Nothwendigkeit der religiösen Erziehung hin und wünschte den Patres Glück zu ihrem durch den Bau einer so schönen Schule erzielten Erfolg, indem er erklärte, daß die Kirche im Allgemeinen aus diesem Zuwachs zu den Pfarrschulen der Diözese Nutzen ziehen werde. — Das neue Schulgebäude ist 165 Fuß lang und 63 breit. Das Erdgeschoß enthält ein großes Spielzimmer und mehrere Vereinsräumlichkeiten. Im ersten Stockwerk befinden sich vier große Klassenzimmer und die Lehrerwohnung. Eine große Halle nimmt das zweite Stockwerk ein. Dieselbe hat Sitzraum für 1200 Personen, und gilt als eine der schönsten Hallen der Stadt. Die Pläne für den Bau fertigte der tüchtige Architekt, Br. Adrian, O. S. F., Mitglied der Provinz. Die Kosten des Baues und der Einrichtung belaufen sich auf ungefähr $35,000.

Columbus, O.—Am 2. Dezember vollendete Schwester Kalista, Oberin der Herz Jesu Schule dahier, das 25. Jahr ihres Ordenslebens als Mitglied der Genossenschaft der Franziskanerinen. Der Tag wurde durch eine entsprechende kirchliche Feierlichkeit und zahlreiche Glückwünsche begangen. Vor drei Jahren wurde Schw. Kalista von Blindheit heimgesucht, widmet sich aber trotzdem noch eifrig ihrem Berufe als Lehrerin, und verwaltet nebenbei das Amt einer Sakristanin. Als Zeichen der Anerkennung für ihre 20-jährige Dienste in der Gemeinde beschenkte diese sie mit einer schönen Altarlampe.

St. Francis, Wis.—Am Abend des 11. Dezember wurde das St. Hieronymus Aemiliani Diözesen Waisenhaus für Knaben gänzlich durch Feuer zerstört. Die Anstalt steht unter der Leitung von Franziskaner-Schwestern. Zur Zeit des Feuers zählte sie 196 Knaben. Den Anstrengungen der Schwestern und der Studenten aus dem benachbarten St. Franziskus Seminar ist es zu verdanken, daß alle gerettet wurden. Das Gebäude selbst fiel den Flammen zum Opfer. Es kostete $100,000 und war zu $51,000 versichert.

Rock Island, Ill.—Der hochwst. Bischof Spalding von Peoria hat neulich die Einweihung des neuen St. Antonius Hospitals, welches die Franziskanerinen kürzlich mit einem Kostenaufwand von $30,000 erbaut haben, vollzogen.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

Louisville, Ky., 14. Dez. '95. Lob und Dank dem hlsten Herzen Jesu, der seligsten Jungfrau und den hhl. Joseph und Antonius für glückliche Genesung meiner Frau. J. B.

Cincinnati, O., 29. Dez. '95. In einem wichtigen Anliegen nahm ich in eifrigem Gebete zum hl. Antonius meine Zuflucht und erlangte, Gott sei Dank, durch den großen Wundermann schnelle Hilfe. A. H.

Batesville, Ind., 6. Dez. '95. Dem lieben Gott sei Dank gesagt, daß Er uns in einem wichtigen Anliegen und in schwerer Krankheit eines Kindes so schnell geholfen hat durch den lieben hl. Antonius. B. A. R.

Keshena, Wis., 8. Dez. '95. Dem hl. Antonius sei inniger Dank gesagt für viele erhalten Wohlthaten, besonders für die Bewahrung vor einem Eisenbahnunglücke. J. A. W.

Rochester, N. Y., 2. Dez. '95. Für die Heilung eines Kindes vom Scharlachfieber und Halsleiden sei hiermit innigster Dank gesagt. M. G.

Louisville, Ky. 1. Dez. '95. Tausendmal Dank dem hl. Antonius für große Hilfe in einem wichtigen Anliegen. M. S.

Cincinnat, O., 5. Dez. '95. Lob und Dank für das Wiederfinden eines werthvollen Gegenstandes durch die Fürbitte des hl. Antonius. K. M.

New York, 13. Dez. '95. Dankerfüllten Herzens melde ich, daß ein zweijähriges Kind, das dem Tode nahe war, durch die Fürbitte des neuen Heiligen Didatus Joseph geheilt worden ist. E. T.

———, 16. Dez. '95. Meine Gemeinde befand sich in großer Geldklemme. Nach vielen stillen Gebeten zum hlst. Herzen Jesu und dem hl. Joseph, hielten die Schulkinder, nach vorhergegangener Beicht eine Novene für die armen Seelen. Kaum war die Novene vollendet, so meldete sich eine brave, bemittelte Person, und gab mir, ohne von dem Gebete etwas zu wissen, eine ganz bedeutende Summe Geldes als Geschenk, unter der Bedingung, daß weder Ort noch Zeit dieser wunderbaren Gebetserhörung bekannt werde. Lob und Dank für diese große Hilfe. Ein Priester.

Cincinnati, 7. Dez. '95. Lob, Preis und Dank für gewährte Erhörung meiner Bitte in einem wichtigen Anliegen. K. G. u. A. R.

Cumminsville, O., 16. Dez. '95. Was ich bisher versäumt, will ich nachholen und sage hiermit öffentlich Dank für erhaltene Hilfe. K. E.

Evansville, Ind, 20. Dez. '95. Frohen Herzens danke ich für Erhörung meines Anliegens, und lege ich ein Almosen bei zu Ehren des hl. Antonius. M. F. L.

Canton, O., 21. Dez. '95. Lob und Dank sei gesagt dem Wundersmann Antonius für mir gewährte Hilfe in einem großen Anliegen. E. B.

St. Louis, Mo., 29. '95. Innigen Dank für die Bekehrung meines Sohnes durch die Fürbitte der Mutter Gottes und des hl. Antonius. M. K.

Cincinnati, O., 20. Dez. '95. Tausendfachen Dank dem hl. Antonius für Erhörung unserer Bitten. O. u. E. H.

Denver, Colo., 1. Dez. '95. Aus Herzensgrund danke ich für mehrere erhaltene Gnaden. P. M.

— Wie es der Eltern heiligste Pflicht ist, durch Wort und Beispiel für das Heil ihrer Kinder zu sorgen: so sind bei deren Nachlässigkeit oder Tode die Taufpathen ihre Stellvertreter und haben als solche dieselbe Verpflichtung, als Freunde und Väter ihren Pflegebefohlenen zur Seite zu stehen.

— Kann auch eine Insel, die mitten im Meere liegt, es den Wellen nicht wehren, daß sie an sie stoßen; so widersteht sie doch den Wellen. So können wir es auch nicht dahin bringen, daß wir keine bösen Gedanken haben; aber widerstehen können und sollen wir ihnen. (Hl. Ephrem.)

Gebetsmeinungen für den Monat Januar.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Für einen Vater, die Gnade seinen religiösen Pflichten nachzukommen. — Glücklicher Ausgang eines Prozesses. — Für eine Frau. — Ein krankes Auge. — Erfolg im Geschäfte. — Bekehrung eines Gatten. — Ein Mädchen mit einem offenen Beine. — Eine arme Wittwe. — Bekehrung einer Familie und eines jungen Mannes. — Verkauf eines Hauses.—Ein Lungenleiden, besonders empfohlen. — Eine kranke Tochter. — Trost und Frieden. — Ein kränklicher Knabe.— Die Anliegen einer Familie. — Ein Kind mit einem besonderen Leiden. — Versöhnung zweier Brüder — Ein gewisses Anliegen. — Eine gemischte Ehe. — Ein kränklicher Mann. — Ein wehes Bein. — Anliegen eines Mannes. — Zurückstellung ausgeliehenen Geldes. — Abwendung eines Aergernisses. — Eine Heirathsangelegenheit. — Vermeidung von Sonntagsarbeit. — Ein verlorener Ring. — Bekehrung eines Sohnes. — Verkauf einer Farm. — Ein Zungenfehler zweier Kinder. — Bekehrung zweier Brüder. — Ein Halsleiden. — Mehrere Bekehrungen. — Ein verlorenes Gut. — Die verstorbenen Leser des „Bote". — Die armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat Januar.

1. **Neujahr.** Fest der Beschneidung Christi. Gebotener Feiertag.
6. Heilige Drei Könige.
16. Hl. Berard und seine Gefährten, Erstlingsmartyrer aus dem I. O. **Vollkommener Ablaß***)
18. Petri Stuhlfeier zu Rom.
21. Namen Jesu Fest.
23. Mariä Vermählung.
25. Pauli Bekehrung.
30. Hl. Hyazintha, Jungfrau III. O. **Vollkommener Ablaß.***)
31. Sel. Ludovika, Wittwe III. O. **Vollkommener Ablaß.***)

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Maria Kilgenstein, Ordensname Gertrud, † am 18. November 1895, in Cincinnati, O., Profeß am 24. November 1889. — Schw. Thomasina, O. S. F., † am 18. November 1895, in Cincinnati, O., im Alter von 28 Jahren, wovon sie 6 Jahre im Orden verlebte. — Schw. Margaretha, O. S. F., † am 23. November 1895, in Covington, Ky., 67 Jahre und 9 Monate alt, von denen sie 33 Jahre und 11 Monate in der Genossenschaft verlebte. — Christina Ritzer, † in Pittsburg, Pa., am 28. November 1895. Zehn Jahre lang war sie ein eifriges und treues Mitglied des Ordens gewesen. — Schw. Lidwina, O. S. F., † am 30. November 1895, in Cincinnati, O. Sie war 34 Jahre alt und hatte Gott treu gedient im Orden 17 Jahre lang. — Maria Bernardina Brokamp, Ordensname Elisabeth, † am 7. Dezember 1895, in Cincinnati, O. Eingekleidet am 26. Februar 1884, Profeß am 8. März 1885. Sie war 46 Jahre lang Wittwe und ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Nächstenliebe.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Editorielle Notizen.

Zum Beginn des neuen Jahres wünschen wir allen unseren tüchtigen Mitarbeitern, eifrigen Agenten und freundlichen Lesern und Leserinnen

Ein gesegnetes und glückliches Neu-Jahr!

The St. Vincent de Paul Quarterly. Published by the Superior Council of New York, 2 Lafayette Place, New York. Vol. 1. No. 1. 84 pp. Subscription 50 Cents a year.

Mit Freuden begrüßen wir diese neue Zeitschrift, welche es sich zur Aufgabe macht, die St. Vinzenz de Paula Konferenzen zur Unterstützung der Armen, dieses so echt christliche Werk der Nächstenliebe, zu verbreiten und ein Band zu bilden, welches die Mitglieder vereinigen, belehren und immer mehr mit dem edlen Geiste des hochherzigen Gründers, Ozanam, beseelen soll. Andere Länder hatten schon lange ein solches Organ, Amerika bis jetzt noch nicht, obwohl es hier 7000 Mitglieder des Vereins gibt. Die Herausgabe dieser Zeitschrift ist somit sehr angemessen, und diese erste Nummer berechtigt zur Hoffnung, daß sie ihrer Aufgabe vollständig gerecht werden wird. Das steht um so mehr zu wünschen, da wir leider bekennen müssen, daß die Vinzenz-Konferenzen hierzulande noch viel zu wenig gekannt und geschätzt sind. Allerdings braucht es zu denselben Männer, welche nicht aus Geschäftsinteresse oder sonstigen irdischen Rücksichten, sondern aus reiner christlicher Nächstenliebe ihrer nothleidenden Mitmenschen sich annehmen und dabei beständig das Wort Christi im Auge halten: „Nicht vom Brode allein lebt der Mensch." Doch wird der warme Hauch, der aus diesen Blättern weht, sicherlich viele mit Liebe und Begeisterung für eines der edelsten Werke erfüllen, welches unser Jahrhundert geschaffen hat. Der äußerst billige Preis macht die Hefte ja allen zugänglich.

Unser verehrter Mitarbeiter, P. Ignatius M. Wilkens, O. S. F., hat sich durch seine beiden neuesten Kompositionen: **Angelus,** mit deutschem und englischem Texte und einem tiefdurchdachten und herrlich ausgeführten **Tantum Ergo** um die Kirchenmusik sehr verdient gemacht. Wir empfehlen diese gelungenen Kompositionen allen Organisten und Chören des Landes.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

C. S., Cincinnati, O., $100.00. — A. D., durch Rev. M. S., O. S. F., Cincinnati, O., $50.00. — St. Antonius Departement, New York City, $34.85. — N. N., Cincinnati, O., $25.00. — Rev. J. F. X. C., Albany, N. Y., $10.00. — C. R., Cincinnati, O., $10.00. — M. S., Hamilton, O., $5.50. — B. C. D., Portland, Me., $5.00. — G. u. C. B., Cincinnati, O., $5.00. — N. N., Buffalo, N. Y., $5.00. — C. L., Calumet, Mich., $5.00. — N. N., Pittsburg, Pa., $5.00. — M. P., Cincinnati, O., $5.00. — G. H., Meadville, Pa., $4.00. — A. B. C., Montreal, Can., $2.00. — W. H. O'B., Chicago, Ill., $2.00. — M. S. B., Cincinnati, O., $2.00. — A. u. N. D., Cincinnati, O., $2.00. — J. W., Cleveland, O., $2.00. — J. C. H., Knoxville, Tenn., $2.00. — B. M. G., Chicago, Ill., $2.00. — N. N., Mich., $2.70. — M. D., Cincinnati, O., $2.00. — D. L. M., Blooming Prairie, Minn., $3.00. — B. W., Covington, Ky., $3.00. — N. N., Mt. Airy, O., $3.00. — N. N., Mich., $2.60. — N. D., Louisville, Ky., $2.00. — M. C., Mahanoy City, Pa., $1.25. — M. G., Cincinnati, O., $1.00. — B. H., Cincinnati, O., $1.00. — B. H., St. Louis, Mo., $1.00. — J. H. McG., $1.00. — R. R., Cincinnati, O., $1.00. — L. G., St. Louis, Mo., $1.00. — M. K. S., New York, N. Y., $1.00. — M. R., Villa Park, Col., $1.00. — M. A. F., West Winsted, Conn., $1.00. — C. C. S., Jacksonville, Fla., $1.00. — J. C. C., Dyersville, Iowa, $1.00. — C. P., Bellaire Mich., $1.00. — M. M., Cincinnati, O., $1.00. — C. R., Canton, O., $1.00. — Frau H., St. Louis, Mo., $1.00. — Th. K., Stevenspoint, Wis., $1.00. — A. H., Cincinnati, O., $1.00. — Frau P., Cincinnati, O., $1.00. — C. R., Cincinnati, O., $1.00. — F. Sch., Cincinnati, O., $1.00. — T. N., Togus, Me., $1.00. — E. F., New York City, $1.00. — Frau A., New York City, $1.00. — N. N., Cincinnati, O., $1.00. — Frau W., Cincinnati, O., $1.00. — M. T., North Vernon, Ind., $1.00. — M. McC., Eastport, Me., $1.00. — B. St., Rochester, N. Y., 75 Cts. — J. J., Morganfield, Ky., 50 Cts. — N. N., Rochester, N. Y., 50 Cts. — G. B., Orange, N. J., 55 Cts. — L. K., Cincinnati, O., 50 Cts. — N. N., Stevenspoint, Wis., 50 Cts. — A. P., Dayton, Ky., 50 Cts. — Frau G. T., Morganfield, Ky., 40 Cts. — J. P. O., Elizabeth, N. J., 25 Cts. — M. S., Meadville, Pa., 25 Cts.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Abläße und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

8. Heft. 4. Jahrgang. Februar 1896.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den

Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Zum Aschermittwoch 253
Monatspatron 254
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 255
St. Antonius Gilde 258
Wie ein Franziskaner ein Waisenhaus gegründet hat 259
Man muß um das tägliche Brod arbeiten 262
Der Orden des hl. Franziskus und die zweite Entdeckungsreise des Christoph Columbus 263
Die Kraft der hl. Reliquien 266
Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe ... 267
Bekenntniß eines Ungläubigen 268
Kurze Erklärung der acht Seligkeiten 269
St. Franziskus Seraphikus Kollegium .. 271
Man soll Gottes Wort nicht blos hören, sondern auch befolgen 272
Es fehlt am Besten 273
Tagesordnung eines Präsidenten 274
Der Segen eines alten Mannes 275
Gottes Gerechtigkeit 276
Das verspottete Tischgebet 277
Das Tischgebet 277
Maria erhört fromme Bitten 278
Chronik des hl. Antonius 279
Notizen für die Ordensmitglieder 280
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 287
Gebetsmeinungen für den Monat Februar 288
Denkwürdige Tage im Monat Februar 288
Verstorbene Mitglieder 288

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner-Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Montag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE,
1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Peter B. Englert, O. S. F.
1615 VINE STREET, CINCINNATI, O

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Jesus am Oelberge.

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

8. Heft. Februar 1896. IV. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Zum Aschermittwoch.

(19. Februar.)

Es zeigt am heut'gen Tag der Buße
Die Kirche dir das Trauerkleid,
Und grüßt dich mit dem ernsten Gruße,
Als Mahnwort für die Ewigkeit:
„O Mensch, entstanden aus dem Staube,
Du fällst ihm wieder einst zum Raube!"

Es stellt die Kirche Christi Leiden
Dir nunmehr zur Betrachtung dar,
Damit du lernst die Sünde meiden,
Und denkest, wie es ewig wahr:
„O Mensch, entstanden aus dem Staube,
Du fällst ihm wieder einst zum Raube!"

„Thu' Buße d'rum!" — dies ihre Worte,
„Laß Christi Blut und Wundenpein
Dir Schlüssel zu des Lebens Pforte,
Zum ew'gen Paradiese sein.
Dein Leib zerfällt dereinst im Staube:
Nur Buße rettet dich und Glaube!"

P. B. H.

Monatspatron.

St. Blasius.

(3. Februar.)

Der hl. Blasius war Bischof von Sebaste in Armenien zu Anfang des vierten Jahrhunderts. Er hatte sich auf einen Berg zurückgezogen, um daselbst in einer Höhle ein zurückgezogenes Leben zu führen, wurde aber von den Soldaten des Agrikola, Statthalters von Kappadozien und Klein-Armênien, entdeckt und in's Gefängniß geworfen, um später mit einer großen Anzahl seiner Schäflein der Marter und dem Tode überliefert zu werden.

Man brachte nun zu diesem heiligen Gefangenen alle Kranken der Umgegend. Unter diesen befand sich auch ein Kind, welches beim Fischessen eine Gräthe verschluckt hatte, woran es fast erstickte und in die größte Lebensgefahr gerieth. Seine Mutter legte es zu den Füßen des Heiligen und bat ihn unter Thränen um Hilfe. Blasius flehte zu Gott, er wolle dem Kinde und allen, die in ähnlicher Noth zu ihm ihre Zuflucht nehmen, die Gesundheit wieder geben, und sogleich war das Kind geheilt.

Seit dem Tode des heiligen Bischofs und Martyrers haben schon Unzählige, die an Halsübeln litten, die mächtige Wirkung seiner Fürbitte erfahren, so daß seine Verehrung in der Kirche eine allgemeine geworden ist und auch bei den Gläubigen Amerikas großen Anklang gefunden hat. Diese Verehrung und das große Vertrauen auf die Macht seiner Fürbitte zeigt sich besonders an seinem Feste, 3. Februar, in dem Eifer, den Jung und Alt an den Tag legen, um den sogenannten Blasiussegen zu empfangen.

Es werden nämlich an diesem Tage unter einer besonderen Formel Wachskerzen geweiht zu Ehren des heiligen Wunderthäters. Der Priester hält diese Kerzen, welche in Form eines Kreuzes zusammengebunden sind, unter die Kehle der Gläubigen, und spricht dabei folgende Worte: „Durch die Fürbitte des hl. Blasius, Bischofs und Martyrers, bewahre dich Gott von jedem Uebel des Halses und von jedem anderen Uebel. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Amen."

— Des Soldaten heiligste Pflicht ist es, dem Fahneneide gemäß treu und tapfer im Heere für Gott und Vaterland zu dienen: und heiliger noch verpflichtet den Christen sein bei der hl. Taufe vor Gott gemachtes Versprechen, die Taufgnade zu bewahren und ein echt christliches Leben zu führen.

— Wie Derjenige, welcher zur Welt kommt, eine Amme nöthig hat, die ihn nährt, und einen Lehrer, der ihn unterrichtet: so müssen auch Diejenigen, welche durch die Taufe in der Gnade Gottes zu leben beginnen, der Sorge und Einsicht einer weisen Person anvertraut werden, auf daß sie in der christlichen Gottseligkeit wachsen und so heilige und vollkommene Menschen werden. (St. Thomas Aquina.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Sechszehntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Zu Collesano in Sizilien starb am 9. Januar 1619 die gottselige Jungfrau Katharina Ciaulina. Sie führte schon von Jugend auf ein innerliches Leben und übte in jenem zarten Alter bereits solche Strengheiten, daß sich die Beichtväter veranlaßt sahen, dieselben zu mäßigen. Nach ihrem Eintritte in das Kloster des Dritten Ordens ihrer Heimat erstieg sie durch anhaltendes Gebet, durch andächtiges Betrachten der Leiden des Herrn und durch strenge Abtödtung eine so hohe Stufe der Heiligkeit, daß ihr der Herr die Gabe der Verzückungen und der Weissagungen verlieh, und sie auf ihre Bitten der Schmerzen seiner Dornenkrönung zu Theil werden ließ.

Zu Reichsberg in Baiern starb 1619 die fromme Jungfrau Maria Franziska Mayer. Zu Luzern in der Schweiz geboren, trat sie in das Terziarenkloster zu Pfanneregg, welches sie später verlassen mußte, um das neuerrichtete Kloster von Reichsberg als erste Oberin nach der Regel und dem Geiste des hl. Franziskus einzurichten, welche Aufgabe sie vollkommen löste, da ihr heiliger Wandel ihren Lehren den wirksamsten Nachdruck verlieh.

Zu Coria in Spanien starb am 4. Dezember 1619 die gottselige Wittwe Isabella Sanchez. Zweimal nach einander mußte sie sich, dem Willen der Ihrigen folgend, verehelichen. Als sie aber das zweite Mal Wittwe geworden war, trat sie in den weltlichen Dritten Orden, hielt die Regel genau, trug einfache Kleider, fastete bei Wasser und Brod, trug eine eiserne Kette von großem Gewichte unter den Kleidern, nahm sich der Armen und Kranken mit großer Liebe an und trug diesen Letzteren sogar die Nahrung in's Haus, wobei Gott manchmal das für diese bestimmte Brod wunderbar vermehrte. Im Gebete war sie voll Andacht, so daß sie oft, besonders bei Anhörung der hl. Messe oder während der Ordensversammlungen in Entzückung fiel. Sie besaß auch die Gabe der Weissagung. In ihrem Testamente setzte sie die Armen als Erben ein.

Um das Jahr 1620 starb der fromme Aloysius Cremaschi aus dem Dritten Orden. Er stammte aus einer vornehmen Familie zu Piazenza, verließ aber die Welt und trat in ein Kloster des Dritten Ordens, wo er alle Tugenden, besonders der Nächstenliebe, in heldenmüthiger Weise übte. Um noch mehr Gelegenheit zur Uebung derselben zu finden, erbot er sich zum Dienste der Pestkranken im öffentlichen Spitale, wo er schließlich selbst von der Seuche ergriffen wurde und als Opfer der Liebe starb.

Am 9. Juli 1620 starb zu Toledo in Spanien die heiligmäßige Wittwe Marianna von Jesu. Im Jahre 1577 zu Escalano geboren, trat sie mit 15 Jahren in den Ehestand, wurde aber schon nach drei Wochen Wittwe. Bald darauf fiel sie in eine schwere Krankheit, in welcher sie eines Tages eine Frau vor sich stehen sah, welche ihr ganz gleich sah und sprach: „Dünkt Dich nicht, daß ich schön geziert bin, mit Armbändern, weißen Armen, jungem Angesichte und schönen Haarlocken?“ Die Gestalt wendete sich um und Marianna sah nur ein Todtengerippe. Von diesem Augenblicke an warf Marianna alle Eitelkeit von sich, trat in den Dritten Orden und verlegte sich ganz auf die Betrachtung des Todes und auf die Erkenntniß ihrer selbst, woraus ihre tiefe Demuth entsprang, in welcher sie den hl. Franziskus, Didakus, Bernard, Ignatius, ihren Schutzengel und Christum selbst in Erscheinungen zu Lehrmeistern hatte. Jesus sagte unter Anderem zu ihr: „Die Demuth ist das Mittel, durch welches die Seele zu mir fliegt.“ Aus ihrer Demuth entsprang eine große Liebe zu Gott und aus dieser eine heftige Begierde zu leiden, so daß sie oft ausrief: „Mein Gott, was soll ich thun, um Dir zu gefallen? Drücke in mein Herz alle Deine Peinen. Laß mich für Dich leiden, gleich wie Du für mich gelitten hast.“ Der Herr erfüllte ihr Verlangen, indem er ihr Krankheiten und andere Leiden schickte. Am Pfingstfeste wurde sie der sieben Gaben des Heiligen Geistes theilhaftig, worauf sie die folgenden acht Tage beinahe stets in Verzückung zubrachte. Sie starb im Alter von 43 Jahren, im Leben und nach dem Tode von Gott durch viele Wunder verherrlicht.

Im Kloster des hl. Vincenz von Beira in Portugal starb am 21. Januar 1621 die gottselige Schwester Maria von der Heimsuchung, eine Jungfrau von wunderbarer Abtödtung. Jeden Tag züchtigte sie ihren Leib durch Fasten, mit Geißeln und einem Bußgürtel. Sie ging mit bloßen Füßen, betrachtete die Leiden Jesu mit innigstem Mitleiden, besonders an Freitagen, an welchen sie sich mit einem hölzernen Kreuze belastete und mit einer Dornenkrone auf dem Haupte unter Schluchzen und Thränen mit einem Steine ihre Brust zerschlug.

Zu Trapani in Sizilien starb am 23. April 1621 die fromme Jungfrau Anna Maria Ricci. Bereits hatten ihre Eltern sie einem edlen und reichen Jünglinge zur Ehe versprochen, als auf ihr inbrünstiges Gebet die Sache plötzlich eine solche Wendung nahm, daß sie in ihrem Vorsatze, Gott ihre Jungfrauschaft zu weihen, nicht mehr beirrt wurde. Sie nahm nun das Kleid des Dritten Ordens und führte ein Leben voll Abtödtungen und Selbstverleugnungen. Die Zeit theilte sie zwischen Gebet und Betrachtung einerseits und Werken der Nächstenliebe andererseits. Ihre Sehnsucht nach der Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam wurde schon im 25. Jahre ihres Alters gestillt.

Am 4. Juli 1621 starb zu Permes in Frankreich die gottselige Wittwe Franziska Antonia Maschone. Nur aus Gehorsam gegen ihre Eltern trat sie in den Ehestand, der für sie durch Zulassung Gottes ein Wehestand wurde. Nach dem Tode ihres Gatten legte sie allen Schmuck ab, nahm das Kleid des Dritten Ordens und trug unter demselben ein rauhes Bußkleid, geißelte sich scharf, fastete streng, sprach wenig und zog durch ihre Sittsamkeit, durch ihr ungezwungenes Wesen Andere

zur Nachahmung hin. War sie mit Anderen zu Tische, so wußte sie es so anzustellen, daß niemand merkte, daß sie hungrig und durstig vom Tische aufstand. Sie suchte die Armen und Kranken auf, spendete ihnen Almosen und diente ihnen, wofür sie der Herr mit der Gabe der Krankenheilung ausrüstete. Nach ihrem Tode fand man auf der linken Seite ihrer Brust als Zeichen ihrer großen Andacht zum Leiden des Herrn die fünf Wunden aufgedrückt.

Zu Caltavuturo in Sizilien verschied am 6. August 1621 die fromme Terziarin Franziska Munari. Sie war eine engelreine, vollkommene und heilige Seele, und wurde öfters im Gebete verzückt und von der Erde erhoben, und schwang sich endlich am genannten Tage zur ewig dauernden Vereinigung mit dem einzig Geliebten ihres Herzens empor.

* * *

Aus den bisher angeführten Beispielen, welche alle dem 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts — dem vierten des Ordens — angehören, geht zur Genüge hervor, daß derselbe sich in jener Zeit in hoher Blüthe befunden haben muß, um so heldenmüthige Tugendbeispiele aller Art aus jedem Stande und Alter liefern zu können. Und dennoch fällt in diese Zeit der Bauernkrieg, die Kriege Karls V., der schmalkaldische Krieg, die Reformation in Deutschland, in der Schweiz, in den skandinavischen Reichen, in England, in Schottland und Frankreich, der Anfang des 30jährigen Krieges — gewiß keine der Pflege der Frömmigkeit besonders günstige Zeit. Dieses erfreuliche Bild tugendhaften Strebens und Ringens, genommen aus den Chroniken des Ordens und angehörig einer Zeit, da die Geister sich schieden, ist ein glänzendes Zeugniß für den Eifer im Glauben und die Treue, womit der Dritte Orden der katholischen Kirche und dem päpstlichen Stuhle ergeben war, und gerade darin liegt für die einzelnen Mitglieder das höchste Lob. (Fortsetzung folgt.)

— Wer in ein Haus einen Brand wirft, der ist Ursache an der Feuersbrunst; wer seinem Nebenmenschen Gift reicht, der ist Ursache an seinem Tode. Wird wohl derjenige schuldlos sein, der seinem Mitbruder sündhafte Befehle ertheilt? Gewiß nicht!

— Wenn du der Schlange den Kopf zertrittst, so tödtest du ihren ganzen Leib, darum befiehlt uns Gott, auf den Kopf der Schlange wohl Acht zu haben, d. h. wir sollen die bösen Gedanken sogleich bei ihrer ersten Regung verabscheuen, unser Herz davon abwenden, und es zu Gott empor richten. Denn wäscht du ein weißes Kleid, das mit Blut gefärbt oder sonstigem Unrath beschmutzt ist, sogleich, so wird es seine vorige Weiße wieder erhalten und der Schmutz auch ganz getilgt werden; wäscht du es aber nicht sogleich, so wird es schwerlich wieder ganz rein werden. Und so ist es auch mit dem menschlichen Herzen. Wenn du einen darin aufsteigenden bösen Gedanken sogleich wieder unterdrückst, so wird dein Herz davon nicht verunreinigt werden; läßt du aber denselben lange in deinem Herzen, so wirst du schwer und nur mit vieler Mühe denselben aus dem Herzen verbannen können.

(Hl. Ephrem und Hl. Augustinus.)

St. Antonius Gilde.

In dem von P. Leopold de Cherance verfaßten „Leben des hl. Antonius" lesen wir:

„In Padua ertrank ein Knäblein Namens Thomasino in einem Teiche in der Nähe der im Bau begriffenen Kirche zu Ehren des hl. Antonius. Dessen Mutter versprach dem Heiligen — und dies ist das erste Beispiel dieser Art Andacht — wenn er das Kind zum Leben wiedererwecke, den Armen soviel Korn zu geben, als das Gewicht ihres Söhnleins betrug. Ihr Gebet wurde erhört; alsbald öffnete Thomasino die Augen und breitete in Gegenwart der Mönche und der herbeigeeilten Arbeiter seine Arme nach der Mutter aus."

Diese Art Andacht zum hl. Antonius wurde in manchen Theilen von Frankreich so bekannt, daß in mehrere Diözesan-Ritualien eine Benedictio ad pondus pueri — Segnung (von Getreide) nach dem Gewichte des Kindes — aufgenommen wurde, wie aus einem noch vorhandenen Brevier der Diözese Apt aus dem 14. Jahrhundert zu ersehen ist. Zu den vielen frommen Gebräuchen, welche den Verheerungen des 16. Jahrhunderts zum Opfer fielen, gehört auch diese Andacht; doch ist sie in letzter Zeit glücklicher Weise wieder aufgelebt im „St. Antonius Brod."

Dieses fromme Werk ist von vielen unter dem Schutze des hl. Antonius stehenden Vereinen in Frankreich, Italien und Amerika zu einem Theile ihrer Aufgabe gemacht werden; z. B. vom „Kreuzzug des hl. Antonius," den Kanonikus Locatelli in Paris auf Anregung des Papstes Leo XIII. gründete, und welcher bereits 600,000 Mitglieder zählt; ferner vom „Frommen Verein des hl. Antonius" in Rom. In Großbritanien und Irland äußerte sich genanntes Werk bisher nur in vereinzelten Fällen, indem es hauptsächlich auf Klöster beschränkt war; jetzt aber hat es den Anschein, daß auch in genannten Ländern die allgemeine Verehrung des großen Wunderthäters des Franziskanerordens sich ausbreiten solle.

In Crawley, Grafschaft Sussex, England, gründete vor 34 Jahren Herr Franz S. Blunt ein Kapuzinerkloster, in welchem seitdem eine Anzahl Mönche eifrig und zurückgezogen ihrem Berufe leben. Ihre bescheidene Kirche hat zwei Seitenkapellen, deren eine das Grab des Stifters enthält, während die andere bisher keine eigene Bestimmung hatte. Die kürzlich verstorbene Madam Alfred Montgomery, welche die erste Veranlassung gab, daß die Kapuziner nach Crawley kamen, und die sie zuerst unter ihrem gastlichen Dache aufnahm, vermachte in ihrem Testamente der Kirche einen schönen Altar aus italienischem Marmor und Alabaster, sammt der dazu gehörigen Ausstattung und mehreren Gemälden. Der Altar und die Bilder wurden nach dem vor drei Jahren erfolgten Tode der Dame in der zuletzt genannten Kapelle aufgestellt. Hier nun fiel im Oktober 1895 einem zufälligen Besucher eines der Gemälde auf, und er veranlaßte den P. Guardian, dasselbe untersuchen zu lassen. Es stellte sich als eine kunstreiche Kopie des ersten bekannten St. Antonius Bildes nach Giotti heraus, welches dieser Künstler vor 600 Jahren al fresco an einem Pfeiler der St. Antonius Kirche in Padua gemalt hatte, oder aber als dessen

nicht weniger kunstreiche Replika, gemalt vor 400 Jahren in der Kirche des hl. Chrysostomus in Venedig. In diesem Bilde wird der Heilige mit blassem Antlitz, bartlos, tonsurirt und mit ausdruckvollen Augen dargestellt, während der lächelnde Mund einen leidenden Ausdruck hat.

Von dieser Entdeckung nahm der P. Provinzial Anlaß, unter eifriger Mitwirkung zweier für jedes gute Werk begeisterter Prälaten einen Verein zu gründen, welchem der Name „St. Antonius Gilde" beigelegt wurde. Zweck desselben ist: 1) die Verbreitung der Andacht zum hl. Antonius; 2) die Förderung des frommen Werkes des „St. Antonius Brodes." Geistliche Vortheile sind: 1) Jeden Dienstag wird in obengenannter Kapelle eine hl. Messe für die Mitglieder gelesen; 2) monatlich ein Mal wird für alle Beförderer eine hl. Messe gelesen; 3) die Mitglieder haben Antheil an allen Gebeten und guten Werken des Kapuzinerordens.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Wie ein Franziskaner ein Waisenhaus gegründet hat.

Kürzlich las ich eine Erzählung von dem berühmten Prediger Italiens, dem P. Agostino da Montefeltro, O. S. F., der vor wenigen Monaten gestorben ist. Dieselbe hat er in einer Predigt, die er in der Kathedrale zu Turin gehalten, vorgetragen, und darin berichtet er, wie er zu Pisa ein Waisenhaus gestiftet hat. Da ich glaube, daß die Leser des „St. Franziskus Bote" dieselbe mit Interesse lesen werden, übersetze ich dieselbe und lasse sie hier folgen:

Etwas sollte ich euch noch sagen; aber mein Herz sträubt sich und kaum wage ich, es zu thun. Am nächsten Mittwoch muß ich euerer Liebe ein Werk anempfehlen, das mir so lieb ist, wie das Leben, weil die göttliche Vorsehung sich meiner bedient hat, es auszuführen. Es ist das Asyl für meine armen Waisen. Ich habe schon gemerkt, daß ihr etwas davon erfahren habet. Viele haben davon gesprochen, und viele werden noch ferner davon sprechen; aber weil man vielleicht etwas gesagt hat oder noch sagen wird, was nicht der Wahrheit ganz entspricht, so möchte ich wünschen, daß ihr den richtigen Sachverhalt erfahret, und zwar von meinen eigenen Lippen. Wollt ihr das? (Die Zuhörer gaben Zeichen des Beifalles.)

Nun denn — ihr wisset schon die Gründe, welche mich bewogen haben, das Ordenskleid des hl. Franziskus zu wählen. Ich habe euch dieselben ja schon in meiner ersten Predigt mitgetheilt: Ich sehnte mich darnach, für mein vergangenes Leben Sühnung zu leisten und den Irrenden beizustehen, daß sie zur Wahrheit zurückkehrten.....

Zu Viareggio, wohin ich meiner Gesundheit wegen ging, wurde mir die Familie eines armen Handwerkers, der gestorben war, anempfohlen; und ihr wisset, wenn der Vater einer solchen Familie nicht mehr da ist, so hat sie keinen Unterhalt mehr und geräth dann in's Elend.

Ich sammelte etwas und gab es einer Dame, damit sie jener Familie einige Unterstützung bringe. Nach ihrer Rückkehr gab sie eine Schilderung ihres Zustandes, wobei es mir durch das Herz schnitt. Sie hatte die Mutter gefunden, ausgestreckt, nicht auf einem Bett, sondern auf ein wenig Stroh, und um sie herum waren drei kleine Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen. Diese hatten kaum die nothwendigen Kleider an, und nichts mehr zu essen als einige wenige Kartoffeln, die eine Frau vom Lande ihnen gebracht, da diese armen Kleinen sich scheuten, betteln zu gehen; denn sie hatten eine bessere Erziehung erhalten, als andere arme Kinder. Die Dame kaufte für sie Brod und einige Kleider — aber wie weit konnte das langen? „Da muß radikal geholfen werden," sagte die Dame zu mir. — „Und wie?" frug ich. — „Die Kleinen müssen in eine Anstalt gebracht werden, und die Mutter in's Spital." — Ich erhielt ein Telegramm von einem Herrn in Florenz, der mich dorthin rief. Da ich mich ohne Erlaubniß der Obern aus dem Kloster nicht entfernen konnte, so zeigte ich die Depesche dem P. Superior, der zu mir sagte: „Gehen Sie und möge Gott Sie segnen!"

Ich ging, und dort hatte ich die köstlichste Freude meines Lebens, eine Freude, wie ich nie mehr haben werde. Ich fand nämlich einen Platz für jedes dieser drei armen Geschöpfe. Der kleine Knabe wurde vom P. Lodovico da Casoria aufgenommen und in seiner Anstalt könnet ihr ihn noch jetzt finden. Das größere der beiden Mädchen fand Aufnahme bei den St. Josephs-Schwestern, in jenem Waisenhause, das unter der Leitung des Kanonikers Fossi steht, wo es starb, nachdem es die erste hl. Kommunion empfangen hatte. Du liebes Engelein, dessen Gebete ich vielleicht den Erfolg meiner Predigten verdanke und alles Gute, das ich thun möge! — Ja wohl, bevor sie starb, rief sie aus: „Ich will den P. Agostino sehen!" — Ich ging zu ihr hin und als sie mich sah, sagte sie: „Jetzt sterb' ich zufrieden!" — „Aber Du wirst auch für mich beten?" — „O ja, o ja!" und sie lächelte. Ach ja! sie hat für mich gebetet; und sie betet jetzt noch für mich. Ich weiß es, ich fühle es!

Aber das dritte Kind? — Sie haben es nicht gebracht. Und warum nicht? Ich frug nach .....Ich schaudere!....."Das Kind ist vor Hunger gestorben," sagte man mir; „denn die Mutter konnte es nicht länger nähren, sie hatte ihm nichts zu geben als Brodkrusten und sie siegte an der Auszehrung dahin. O liebe Zuhörer, ich übertreibe nicht; die Familie ist noch dort, wo das sich zugetragen hat.

Da war mein Entschluß gefaßt, daß ich alle Geschenke und alles Almosen nur annehmen werde für die armen Waisenkinder.

Nach den Fastenpredigten, die ich zu Arezzo gehalten, baten sie mich, noch weiter zu predigen. „Ja," sagte ich, „das werde ich schon; aber da müßt ihr mir das Almosen geben, das ihr bei meinen Predigten kollektirt," und sie lächelten.

„Ihr möget guten Grund haben zu lachen," sagte ich, „wenn ich für mich selbst Geld sammeln wollte; ein Mönch, Geld zu betteln! Aber wenn ich Geld haben wollte, wäre ich ja niemals ein Ordensmann geworden! Ich will diese Almosen zum Unterhalte eines kleinen Waisenkindes in der Waisenschule eurer Stadt." Und am weißen Sonntage hatte ich den großen Trost, das Kind auf

meinen Armen zu dem Schwesternhause zu bringen, und obwohl sie mich niemals gesehen hat, so hat sie doch nicht geweint! Etwas Anderes, was ich nicht übergehen kann, war dieses: Als man das Kind nach seinem Namen frug, (es hieß Adalgisa Peloni,) so sagte es: „Agostina?" — „Und warum denn?" — „Weil Padre Agostino mich genommen hat!" Sie war zwischen 4 und 5 Jahre alt.

Nachher, wo immer meine Predigt einen guten Erfolg hatte, fuhr ich fort, Waisen anzunehmen. Ich nahm sie auf zu Florenz, Bologna, Pisa. — Pisa! Ja, das ist vielleicht die Stadt, wo ich den Plan zu diesem Werke faßte. Durch die Güte der Pisaner hatte die Predigt einen größeren Erfolg, als ich erwartete; infolge dessen ich zwei Kinder aufnehmen konnte, statt eines; und einige Damen, welche ausgefunden hatten, an welchem Tage ich sie zu den Schwestern bringen würde, sammelten sich in der Kapelle, um zu hören, was ich sagen würde, wenn ich sie der Oberin übergab.

Ich versichere euch vor Gott, daß ich nicht einmal daran gedacht hatte, an sie einen Aufruf zu halten; aber als ich sie vor mir sah, sagte ich: „Geehrte Damen! Ich habe euch das Beispiel gegeben; es liegt nun bei euch, dasselbe nachzuahmen. Ihr wißt, wie in unsern Tagen das Volk die Reichen nicht mit freundlichen Augen ansieht; weil die Reichen ihre Mission vergessen haben. Sie sehen nicht mehr nach den Bedürfnissen der Armen. Nun denn, wollet ihr euch ein wenig mit diesem Volke versöhnen? Wollet ihr, daß die Armen euch, während ihr vorbeigehet, keine Blicke des Hasses und Neides zuwerfen? Dann — werdet Beschützerinen der Kinder, welche sie auf Erden zurücklassen. Und wenn das Volk sieht, daß die Reichen bei den Leiden der Kinder nicht gefühllos sind, so wird es besänftigt. Geehrte Damen, auch ihr habet Kinder; und ihr zittert bei dem Gedanken, daß sie eines Tages in's Elend gerathen könnten, ohne Brod zu haben. Aber diese Kinder befinden sich in einem noch schlimmern Elende, als solches ist, das durch Mangel an Geldmitteln veranlaßt wird. Sie befinden sich in einem moralischen Elende und sind jeglicher Gefahr ausgesetzt. Und werdet ihr nicht Mitleid mit ihnen haben? Ihr wünschet, daß eure Kinder zu euerer Ehre aufwachsen, gut und glücklich seien. Aber das geschieht nur durch den Segen Gottes, und das wirksamste Mittel, diesen euch zu sichern und auf euch herabzuziehen, ist: daß ihr die Mütter dieser Waisen werdet. — Geehrte Damen, diese Waisen zu unterhalten, habe ich nur das Almosen, das man mir gibt, wenn ich predige. Ihr seid reich; ein Gewand weniger, einen Hut weniger, und ihr könnet für sie sorgen, ohne große Opfer zu bringen."

Meine Worte fielen nicht auf unfruchtbaren Boden. Jene Damen wetteiferten mit einander, indem sie Waisenkinder aufsuchten und versorgten; und ich konnte Pisa verlassen, ohne daß vielleicht ein einziges Kind obdachlos war.

Letztes Jahr, als ich in Florenz predigte, wurde eines dieser Kleinen, das Letzte, das ich aufgenommen, krank, und war daran, zu sterben. Nach den Regeln der Anstalt mußte sie in's Spital gebracht werden; aber die Verwalter hatten die Güte, von dieser besondern Klausel abzusehen, und die Oberin gab dem kranken Kinde ihr eigenes Bett, um es von den andern Kindern abzusondern.

Ihr könnet euch denken, wie die Gefahr jenes Kindes mich geängstigt hat. Ich empfahl es von der Kanzel, wie eine Mutter ihr eigenes Kind empfohlen hätte. Die Damen glaubten, ich rede von Einem, das mir angehörte und mit mir verwandt sei, und sie ließen es sich angelegen sein, Näheres in Erfahrung zu bringen. Ich erzählte ihnen den wahren Sachverhalt, wie ich es jetzt euch gegenüber thue, und dann frugen sie mich, warum ich nicht ein Haus gründe, und die Waisen dort unterbringe? „Ein Haus?" sagte ich, „ja, das ist auch meine Absicht, aber werde ich es wohl je zu Stande bringen?" — „Haben Sie denn Nichts?" frugen sie. Als Antwort gab ich ihnen die Erklärung, wie ich für jedes Kind 1000 Franken beiseite lege, so daß nach meinem Tode sie nicht auf die Straße gesetzt werden. Da ich nun sechszehn Waisen hatte, so hatte ich auch 16,000 Franken auf die Seite gelegt. „In diesem Falle," sagten sie, „wollen wir eine Fair halten, und da kann Ihre Absicht noch verwirklicht werden." — Die Fair wurde gehalten, und sie brachten mir 15,000 Franken. Ich kaufte das Haus und jetzt habe ich alle meine Waisen beisammen — nicht sechszehn, sondern vierzig, mit fünf Schwestern und einer Matrone. Die einzige Quelle ist die Nächstenliebe, und die einzige Hoffnung — die göttliche Vorsehung.

Für dieses Werk werde ich also nächsten Mittwoch euch um ein Almosen bitten. Ist es euch gefällig, so werdet ihr geben, und wenn nicht, so wollet mich entschuldigen, daß ich euch mit diesem Bericht gelangweilt habe. A.

Man muß um das tägliche Brod arbeiten.

Ein Einsiedler kam eines Tages zu dem Abte Silvanus, der auf dem Berge Sinai wohnte, und als er sah, daß die Mönche arbeiteten, sagte er zu ihnen: „Warum arbeitet ihr so eifrig wegen einer vergänglichen Nahrung? Hat nicht Maria den besten Theil erwählt und Martha wegen ihrer Geschäftigkeit vom Herrn einen Verweis erhalten?"

Der heilige Silvanus schwieg zu dieser Rede, ließ dem fremden Einsiedler ein Buch geben und ihn in eine Zelle führen. Um drei Uhr Nachmittags erwartete der Einsiedler, daß man ihn zum Essen rufen würde; doch er wartete vergebens, es erschien Niemand. Endlich, da ihm der Hunger keine Ruhe mehr ließ, ging er zum Abte: „Mein Vater!" fragte er ihn, „essen heute die Mönche nicht?" „O ja", war die Antwort, „sie haben schon alle gegessen." „Aber, wie kommt es", fragte der Einsiedler weiter, „daß man mich nicht auch zum Essen geladen?" „Dies geschah", erwiderte lächelnd Silvanus, „weil du, der du den besten Theil mit Maria willst erwählt haben und die Arbeit für überflüssig hältst, nur von der Nahrung des Geistes zu leben scheinst; wir aber, die wir fleischlich sind, müssen auch Nahruug für das Fleisch haben und essen, und eben darum auch arbeiten."

Der Einsiedler fühlte sich getroffen und bat demüthig um Verzeihung seines vorigen Tadels. Da entgegnete freundlich der hl. Abt: „Mich freut es, daß du deinen Fehler erkennst. Uebrigens bedünkt es mich, daß Maria der Martha bedurfte: denn hätte Martha nicht gearbeitet, dann hätte Maria nimmer ruhen können."

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Der Orden des hl. Franziskus
und die zweite Entdeckungsreise des Christoph Columbus.

Von P. A. S., O. S. F.

Vorbemerkung.

Dieser Artikel ist eine Ergänzung und stellenweise eine Berichtigung des Artikels in der vorhergehenden Nummer: „P. Juan Perez, O. S. F., der erste Missionär in Amerika." Folglich übergehen wir die in der letzten Nummer angeführten Autoren, welche auch für diesen Artikel Geltung haben; einige zitiren wir ausführlicher und fügen das Zeugniß anderer Geschichtsschreiber und Forscher bei.

Eine Flotte von vierzehn Karavellen und drei großen Schiffen war für die zweite Entdeckungsreise bestimmt und alle Vorbereitungen waren getroffen, um am 25. September von Cadiz abzufahren. Die Königin Isabella freute sich, eine neue Welt ihrem Reiche von Kastilien beigefügt zu haben; noch mehr aber, daß so viele Völker jetzt Kunde von dem hl. Evangelium erhalten und zu Christus geführt würden. Es war daher Sorge getroffen worden, daß eine genügende Anzahl von Missionären mitging, von welchen einige dem Orden des hl. Hieronymus und einige dem Orden des hl. Benedikt angehörten; die übrigen aber waren Franziskaner, an deren Spitze P. Juan Perez stand, der überdies auch durch den Auftrag der Königin als Astronom die Expedition begleitete. Es wird dieses von einigen Geschichtschreibern bestritten, aber kürzlich haben wir gelesen, was ein Geschichtschreiber unserer Zeit hierüber sagt. Es ist dieses Tarducci*), der nach unserer Ansicht die beste Lebensgeschichte des Christoph Columbus (herausgegeben zu Modena 1880) und zwar nach den neuesten Dokumenten bearbeitet hat. Es wird jedoch unserm Zwecke dienen, wenn wir sein Urtheil hören über die beiden berühmtesten Biographen des Christoph Columbus vor ihm, nämlich Washington Irving und Roselly de Lorgues. „Irving's Geschichte", sagt er in der Vorrede zu seinem Werke, „läßt in Bezug auf fleißige Forschung, gesunden Sinn, unparteiisches Urtheil, Ordnung und Klarheit in der Erzählung wenig zu wünschen übrig. Aber seit seiner Zeit hat die weitere Forschung Vieles, das unbekannt war, entdeckt und Anderes aufgeklärt; so daß, wenn Irving's Werk auch ein gewissenhafter und

*) Francesco Tarducci wurde am 16. Februar 1842 zu Piobbico in der Nähe von Urbino, in Italien, geboren. Er vollendete seine Studium auf dem Kollegium zu Cagli im Jahre 1861, worauf er an dem Gymnasium derselben Stadt zwei Jahre lang die Stelle eines Professors bekleidete und sodann die Professur an dem Lyceum Gymnasium Dante Alighieri zu Ravenna erhielt, wo er acht Jahre lang in diesem Amte verblieb. Die nächsten zehn Jahre war er Privatlehrer in der Familie der Prinzessin Louise Murat, Gräfin Rosponi, der Tochter des Königs Joachim Murat Hierauf trat er wieder als öffentlicher Lehrer auf und war Professor der griechischen und lateinischen Literatur zu Modena, wo er noch in jener Stellung verweilt. Er ist der Verfasser mehrerer gediegener Werke. (*The Life of Christopher Columbus*, by Henry F. Brownson.)

treuer Führer in jener Zeit war, um Alles, was die damalige Geschichte von Christoph Columbus übermittelt oder die Kritik entdeckt hatte, so entspricht es doch nicht mehr den Forderungen unserer Zeit. In dieser Hinsicht hat Roselly vor Irving einen großen Vortheil und verdient ein besonderes Lob, da er in vielen Fällen neues Licht gebracht zur Bestätigung oder Richtigstellung irrthümlicher oder zweifelhafter Ansichten über Christoph Columbus; und sein Werk enthält Vieles, was die Lesung desselben interessant und nützlich macht. Aber in seinem Eifer, Columbus zu verherrlichen, hat er manchmal die Feder des Geschichtschreibers von den Gefühlen des Verfassers beherrschen lassen."

Tarducci kann man dieses nicht zur Last legen, daß er sich von den Gefühlen der Verehrung gegen Columbus habe beherrschen lassen, und man muß ihm das Zeugniß geben, daß er durch gründliche Forschung, wozu ihm die neu aufgefundenen Dokumente die besten Dienste leisteten, manches Dunkle und Zweifelhafte aufgeklärt und berichtigt habe. Wie in anderen streitigen Punkten so hat er nun auch in Betreff der Frage, ob P. Perez sich an der zweiten Expedition betheiligt habe, die Autoren dafür und dawider unparteiisch geprüft, ihre Behauptungen gesichtet, die Dokumente kritisch untersucht, und deshalb ist sein Urtheil ein wichtiges und entscheidendes. Hören wir also, was er sagt:

„Um die Mühen und Arbeiten bei den astronomischen und kosmographischen Beobachtungen ihm (dem Christoph Columbus) auf der neuen Reise zu erleichtern, gab sie (die Königin) den Rath, einen guten Astronomen als Assistenten mitzunehmen und zu diesem Amte schlug sie P. Antonio Perez von Marchena vor; ‚denn', sagte sie, ‚er ist ein guter Astronom und es hat mir immer geschienen, daß er in seinen Ansichten vollkommen mit Dir übereinstimmt.'*) Sie ließ ihm aber doch hierin die freie Wahl, und um Zögerungen zu vermeiden, indem Ersuche und Anordnungen hin und zurück geschickt würden, schloß sie in denselben Brief einen Befehl ein betreffs der Ernennung eines solchen Astronomen, ließ aber die Stelle für den Namen desjenigen leer, der für das wichtige Amt gewählt werden sollte.

„Es ist nicht zu bezweifeln, daß P. Perez von Marchena jener fromme und gelehrte Guardian von Santa Maria de la Rabida war.**) Es ist wahr, sein Name war Juan und nicht Antonio, aber der Irrthum klärt sich leicht auf, wenn man bedenkt, daß es damals Sitte war, fast immer nur den Familien-Namen und sehr selten den Vornamen zu gebrauchen, namentlich bei angesehenen Persönlichkeiten, so daß leicht ein Fehler sich einschleichen konnte, wenn beide geschrieben wurden. Die Verfasser von Jahr- und Gedenk-Büchern seines Ordens erwähnen klar und deutlich das Amt, welches er auf dieser zweiten Expedition des Columbus inne hatte.†) Es wäre sonst auch schwer zu bestimmen, welch' anderer P. Perez von Marchena derjenige sein könnte, von welchem die Königin sagt, daß ‚er in seinen Ansichten vollkommen mit Columbus übereinstimme', wenn es nicht der Guardian von La Rabida wäre, denn Columbus hatte sehr wenige vertraute Freunde, und

*) Navarette „Col. Dipl." Nr. LXXI.

**) Vergl. Humboldt „Cosmos" II. S. 255, Not. XLV.

†) Roselly de Lorgues, „Hist. de C. Colombe" L. I. Ch. XII. § II.

solche, die er hatte, erwähnt er sehr oft, und es ist bei ihm stets von keinem andern Perez von Marchena die Rede als von P. Juan.

„Es war dies ein Akt der zartesten Rücksicht gegen Columbus, daß die Königin ihm seinen besten und theuersten Freund als Begleiter empfahl; es war dies ein Akt der Gerechtigkeit, daß die erste Persönlichkeit, welche in wissenschaftlicher Beziehung nach der Neuen Welt gesandt wurde, jener erste gelehrte Spanier sein sollte, der die Idee des Columbus erfaßte und verstand, der erste, welcher für die Annahme seines Planes von Seiten der spanischen Regierung gewirkt und der schließlich, als alle Unterhandlungen bestimmt abgebrochen waren, sie wieder anknüpfte und auf diese Weise verhinderte, daß die Vortheile und der Ruhm auf eine andere Macht überging. Es war dies ein Gedanke, der in der That des Zartgefühles und des Gerechtigkeitssinnes der Königin Isabella würdig war. Und jener ausgezeichnete Ordensmann hätte keine angenehmere und herrlichere Belohnung seiner Verdienste erhalten können, als indem er ohne sein Wissen dazu ausersehen wurde, denjenigen auf seinem Triumphzuge zu begleiten, den er als einen armen, unbekannten Mann einstens aufgenommen, um seine Studien und Talente der Neuen Welt zu widmen, zu deren Entdeckung er mit so großem Eifer und so glücklichem Erfolge gewirkt hatte."*)

Soweit Tarducci. Nach ihm aber hat der Franziskaner, P. Marcellin von Civessa eine Entdeckung gemacht, welche er in seinem großen Werke „Allgemeine Geschichte der Franziskaner-Missionen**), August-Nummer des Jahres 1892, mit folgenden Worten ankündigt:

„Wir haben die große Genugthuung, eine geschichtliche Angabe veröffentlichen zu können, die uns in Kenntniß setzt von einem Franziskaner aus Italien, der Christoph Columbus bei seiner Entdeckung der Neuen Welt begleitet hat. Es ist dieses ein Dokument, das bisher den Gelehrten unbekannt geblieben ist. Wir haben dasselbe in der kostbaren öffentlichen Bibliothek zu Todi in Umbrien gefunden und es lautet wie folgt:

„,In diesem Jahre 1492 ging Christoph Columbus, zu Genua geboren, nach Indien, um ein neues Land und neue Gegenden zu entdecken, und unter den Männern, die er in seiner Karavelle mit sich führte, befand sich der hochw. P. Johann Bernardin Monticastri, ein Adeliger von Todi, ein Mann von großer Wissenschaft und astronomischer Praxis, der auch sein Beichtvater war; weshalb Gabriel Monticastri, ein Bruder des besagten Ordensmannes, einem seiner drei Söhne den Namen Christoph gab. (Lict. patent. et Epistola d. Columbi olim asservabantur penes haered. Gabrielli per Bernard. Boccardum.)†)

„,Wie dieses Alles erhellt aus einem Buche, das den Titel führt, Cronache (Jahrbücher) der Stadt Todi, vom Jahre 1000 bis zum Jahre 1499, geschrieben

*) Tarducci I., c. XXIV.

**) Storia Universale Delle Missioni Francescane.

†) Der Vollmachtsbrief und ein Schreiben des Columbus wurden ehemals durch Bern. Boccardus bei den Erben Gabriels aufbewahrt.

von dem sehr gelehrten Alterthumsforscher Gio. Batta Alvi, Kanoniker und Patrizier dieser Stadt. 1. Theil, Seite 97.'"

„Hierauf folgt der Stammbaum des Gabriel Monticastri, Bruders unseres Religiosen, Johann Bernardin, ‚welcher der Beichtvater des Christoph Columbus war, und mit ihm nach Amerika ging', wie es in einer Note heißt, die am Fuße dieses Stammbaumes steht."

Hierzu bemerkt P. Ramon Garcia Muinos, O. S. F. :*)

„Solches ist das kostbare Dokument, zu welchem jeder Kommentar überflüssig ist; es ist glaubwürdig, ohne daß man über eine anmaßende Kritik die Nase rümpfe; und durch dasselbe allein kann man mit Sicherheit behaupten, daß die Feier der ersten heiligen Messe in dem neuen Welttheile, den Columbus entdeckt hat, dem Orden des hl. Franziskus zugeschrieben werden müsse. Es kann also in Wirklichkeit nachgewiesen werden, daß auf der ersten Expedition schon, durch die eine neue Hemisphäre erschlossen wurde, ein katholischer Priester sich befand, und in der That, Columbus, ein so praktischer und eifriger Katholik, wollte nicht, daß die ganze Mannschaft seiner Flotte eine so lange Zeit hindurch**) der heiligen Sakramente beraubt sei, ohne dem hl. Meßopfer beiwohnen zu können. Man kann nicht anders, als dieses glauben. Und wenn er zu diesem Zwecke einen Priester mit sich nahm, so mußte es ein Ordensmann sein. Diese Annahme wird noch bestärkt durch die Erwägung, daß seine Zeit eine Zeit der religiösen Frömmigkeit war, in welcher kein Unternehmen in Angriff genommen wurde, ohne daß demselben der Charakter des Katholizismus aufgedrückt wurde, welcher der erste Faktor in der bürgerlichen und politischen Gesellschaft war, besonders in Spanien." (Fortsetzung folgt.)

Die Kraft der hl. Reliquien.

Der hl. Ludwig, dieser große König, lag im Sterben; ganz Frankreich war in Trauer. Schon wollten die Wachen, welche den königlichen Sterbenden umringten, sein Gesicht bedecken, da ließ seine Mutter, die Königin Blanka, welche nicht mehr wußte, wie sie den Himmel rühren sollte, die großen Reliquien des wahren Kreuzes, die Dornenkrone und die heilige Lanze aus der großen Kirche Notre Dame de Paris herbei bringen und sie auf den Körper ihres Sohnes ausbreiten: „Herr Jesus," rief sie, „gib Deinem Namen Ruhm. Errette heute das Königreich Frankreich und diese Krone, die Du bis heute geschützt hast. Lasse die Kraft dieser Zeichen, die Du hinterlassen hast, um beim großen Weltgerichte zu erscheinen, erkennen!"

Wunderbar! Der König, den man todt glaubte, öffnet wieder die Augen, breitet die Arme aus, und wie aus einem tiefen Schlaf erwachend, sagt er langsam: „Ein himmlisches Licht ist von oben gekommen, mich durch die Gnade Gottes zu besuchen, und hat mich von den Todten zurück gerufen."

*) In seinem Werkchen Primicias Religiosas de America, 1894, Seite 37.

**) Vom 3. August 1492 bis 15. März 1493, als Columbus ruhmbedeckt in den Hafen von Palos zurückkehrte.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe.

8. Maria ist unser Schutz in den Versuchungen der Welt und des Fleisches.

Die Welt, diese geschworene Feindin Jesu Christi, umringt nns von allen Seiten mit ihren Reizen und Lockungen. Bald sucht sie uns durch die Vorspiegelung ihrer Pracht und ihrer Freuden an sich zu ziehen, bald soll ihr beißender Spott uns einschüchtern, bald hofft sie durch ihre verderblichen Grundsätze, durch den Pesthauch ihrer Sitten und Gebräuche uns zu Verräthern an Gott und unserem Gewissen zu machen. Allein Maria bietet uns auch hier ihren mächtigen Schutz an. Sie wird uns im Kampfe beistehen, wenn wir sie um ihre Hilfe anrufen und zugleich mit Eifer ihrem Beispiele in der Wachsamkeit und Entschlossenheit folgen. Wenn ihre Güte gegen die größten Sünder sich so weit ausdehnt, daß sogar jene, die ihren göttlichen Sohn am meisten beleidigt haben, wofern sie sich nur aufrichtig bekehren, in ihrem mütterlichen Herzen Zuflucht und Hilfe finden, wie uns dies die vorhergehenden Abhandlungen genugsam bewiesen haben, wie sollte man dann zweifeln dürfen, daß diese gütigste Himmelskönigin ihren mächtigen Beistand jenen treuen Seelen verleihen werde, die um nicht der Sünde zu unterliegen in ihren Versuchungen zu ihr rufen? Niemals wird sie es dulden, daß ihre Kinder die schmachvollen Fesseln der Welt tragen, die sie verachtet und besiegt hat, wenn sie in diesen Kämpfen im Vertrauen auf ihre Hilfe standhaft verharren.

Den gleichen sicheren Beistand dürfen wir von ihr erwarten in dem noch gefährlicheren Kampfe wider die Versuchungen des Fleisches. Da nach dem Falle Adams unsere Sinne sich wider die Vernunft empörten, so ist die Keuschheit die Tugend, welche dem Menschen am meisten Mühe kostet. „Unter allen Kämpfen," sagt der hl. Augustin, „ist der Kampf um die Bewahrung der Keuschheit der schwerste, denn täglich muß man denselben streiten und nur selten erlangt man den Sieg." So schwer aber auch dieser Kampf ist, so mächtig ist auch die Hilfe Mariä. Der hl. Dionysius, der Karthäuser, schreibt: „Maria wird deswegen in der hl. Schrift die Lilie unter den Dornen genannt, weil alle andern Jungfrauen entweder sich selbst oder Anderen Dornen sind, was bei der allerseligsten Jungfrau nicht der Fall war; denn durch ihren bloßen Anblick flößte sie Allen reine Gedanken und Ge-

fühle ein.“ Der hl. Thomas von Aquin bestätigt dieses, indem er sagt, daß die Schönheit der seligsten Jungfrau Alle, die sie anblickten, zur Keuschheit ermunterte. Der hl. Hieronymus sagt, daß es wahrscheinlich sei, daß der hl. Joseph es dem Umgange mit Maria zu verdanken habe, daß er seine jungfräuliche Reinigkeit bewahrte.

Weil also nach dem Zeugnisse dieser heiligen Lehrer schon der bloße Anblick Mariä eine solche übernatürliche heilsame Wirkung zur Erhaltung der Reinigkeit hatte, da sie noch auf Erden lebte, welchen Schutz über dieselbe wird sie erst vom Himmel ausüben, wenn man sie vertrauensvoll anruft? — Dies bezeugt uns unwiderlegbar die Erfahrung aller Zeiten. Der selige Johannes von Avila, ein apostolischer Prediger und großer Geistesmann schreibt, daß er selbst bei vielen Dienern und Dienerinen Gottes erfahren, daß sie in ihren Versuchungen stets den Sieg errangen, wenn sie ihre Zuflucht zur jungfräulichen Gottesmutter nahmen. Aus den unendlich vielen Beispielen, die man hierüber hat, diene hier der Kürze halber zur Bekräftigung nur jenes, welches der große Prediger und Geistesmann Nikolaus Zucchi von einem Jüngling erzählt:

Dieser fiel nach allen seinen Beichten immer wieder in die nämliche schwere Sünde der Unkeuschheit, die ihm zur Gewohnheit und gleichsam zur zweiten Natur geworden war. Endlich gab ihm der Beichtvater den Rath, die allerseligste Jungfrau Maria auf eine besondere Weise zu seiner Mutter und Gebieterin zu erwählen. Zum Zeichen dessen sollte er täglich beim Aufstehen das Ave Maria zu Ehren ihrer jungfräulichen Reinigkeit beten, darauf mit kindlicher Demuth und gebührender Zuversicht das folgende Gebet beifügen: „O meine Gebieterin, o meine Mutter! dir bringe ich mich ganz dar, und um dir meine Hingabe zu bewähren, weihe ich dir heute meine Augen, meine Ohren, meinen Mund, mein Herz, mich selber ganz und gar. Weil ich denn nun dir gehöre, o gute Mutter, so bewahre mich, beschütze mich als dein Gut und Eigenthum!“ Das Gleiche befahl er ihm Abends für die kommende Nacht zu thun und dreimal den Boden zu küssen, bevor er sich schlafen lege. Da nun dieser Jüngling diese Andacht mit möglichstem Eifer übte, wurde er durch die Fürbitte Mariä ganz umgewandelt. Obwohl er noch heftige Versuchungen zu leiden hatte, trug er doch den Sieg davon, so daß er zum Lobe und Preise der seligsten Jungfrau ausrufen konnte: „Du hast mich errettet aus der bedrängenden Flamme, die mich umgab, so daß ich mitten im Feuer nicht verbrannte.“ (Sir. 50, 6.)

Bekenntniß eines Ungläubigen.

M. Xaver Marmier sagte eines Tages zu seinem Kollegen, M. Renan: „Sie erinnern sich wohl an die Sage vom König Ys, der mit seinem Reiche in der Tiefe des Meeres begraben liegt. Wenn man sich zur Zeit da das Meer still ist, über dessen Fluthen hinneigt, glaubt man noch die Spitzen der Kirchthürme sehen zu können; und horcht man aufmerksam, auch das Geläute der Glocken zu hören. Ich glaube,“ fügte der ehrenwerthe Schriftsteller bei, „daß wenn Sie sich über Ihr eigenes Herz neigen und aufmersam horchen, daß Sie dann zuweilen auch die Glocken Ihres Glaubens läuten hören.“

Und Renan antwortete: „Das ist wahr.“

Kurze Erklärung der acht Seligkeiten.

„Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit:
denn sie werden gesättigt werden." (Matth. 5, 6.)

Unter dem Ausdrucke Gerechtigkeit müssen hier alle Arten von Tugendwerke verstanden werden, welche der Gerechte üben kann. „Selig die, welche die Gerechtigkeit üben zu jeder Zeit." (Ps. 105, 3.) Indeß geht der Heiland noch weiter, und preist nicht diejenigen selig, welche die Gerechtigkeit pünktlich ausüben, sondern diejenigen, welche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben. Um selig zu sein, genügt es also nach den Worten des Heilandes nicht, stets das Gute zu thun, sondern man muß unaufhörlich die größte Sehnsucht hegen, es mit einem glühenden Eifer zu thun. Diese vierte Seligkeit geht übrigens alle Menschen an. Die Anfänger auf dem Wege der Tugend verdienen nicht den Namen Selige, wenn sie von den ersten Tagen ihrer Bekehrung an sich nicht mit allem Eifer der Tugend zuwenden, wie Menschen, die zu einem köstlichen Gastmahle gehen. Sie müssen bei ihrem Eintritte in den Dienst Gottes den Vorsatz fassen, Heilige zu werden, und wo möglich, die ersten Plätze im Himmel zu erringen, wie dies der liebe Heiland ja andeutet, wenn er spricht: „Die Letzten werden die Ersten sein."

Auch diejenigen, welche auf dem Wege der Gerechtigkeit bereits Fortschritte gemacht haben, dürfen sich ebensowenig schmeicheln, selig zu sein, wenn sie mitten auf ihrer Laufbahn sich der Ruhe hingeben und in der Uebung der Tugend nachlassen. Der Herr will, daß man ihm unablässig und rückhaltslos angehöre; sie müssen darum zu den bereits gemachten Fortschritten immer neue hinzufügen; sie müssen stets in den Tugenden zunehmen; sie müssen sich kräftig bemühen, mit jedem Tage gerechter zu werden, als sie es anfangs waren. „Wer gerecht ist, werde noch gerechter, und wer heilig ist, werde noch heiliger." (Offenb. 22, 11.) — „Wenn der Mensch vollendet hat, dann erst wird er anfangen." (Eccl. 18, 6.)

Selbst die Vollkommenen gehören noch nicht zu der Zahl der Seligen, wenn sie sich nur damit begnügen, selbst das Gute zu thun, ohne nach Möglichkeit dazu beizutragen, daß auch Andere es thun. Der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit beschränkt sich nicht auf uns allein; er muß sich auch auf alle unsere Mitmenschen erstrecken ohne Ausnahme. Mit dem Unterhalte des Leibes verhält es sich nicht wie mit dem Unterhalte der Seele. Je mehr Nahrung des Leibes wir dem Nächsten mittheilen, desto weniger bleibt uns übrig; bei der Seele aber trifft gerade das Gegentheil ein. Je mehr Gutes wir dem Nächsten erzeigen, desto reicher wird unsere eigene Seele an Verdiensten und Gnade vor Gott. Darum kann der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, welcher in unserm Innern wohnt, uns nicht von der Verpflichtung frei machen, all' unsere Schätze unseren Brüdern zu öffnen, und sie zur Theilnahme an demselben einzuladen. „Kommt, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." (Sprüchw. 9, 5.) Erforsche dich hierüber, o Christ; welchen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit hast du?

Diejenigen, welche einen wahren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit haben, besitzen damit einen großen Beweis ihrer Bestimmung zum ewigen Leben, denn der liebe Heiland gibt ihnen die Versicherung, daß sie gesättigt werden. In der That, durch die Gerechtigkeit gesättigt werden, heißt, in einem solchen Grade gerecht und heilig sein, daß man nicht besser und heiliger werden kann.

Nun aber läßt sich ein solcher Stand der Heiligkeit nicht erringen, so lange wir hienieden wandeln, wo Jene am vollkommensten sind, welche trotz ihres täglichen Fortschrittes im Guten wahrnehmen, wie weit sie noch von der Vollkommenheit entfernt sind.

„In diesem Leben", sagt der hl. Augustin, „heißt: große Fortschritte in der Tugend gemacht haben, empfinden, wie weit man von dem Ziele der vollkommenen Heiligkeit noch entfernt sei." Wir können also nur im Himmel gesättigt werden, wo die Gerechtigkeit eine vollendete sein wird. „Ich werde gesättigt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird." (Ps. 16, 15.)

Aber der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit ist nicht blos ein Unterpfand unserer ewigen Seligkeit; er ist auch ein Unterpfand der hohen Stufe von Seligkeit, wozu wir im Himmel erhoben werden. Je größer der Hunger nach Gerechtigkeit, desto größere Seligkeit im Himmel, um diesen Hunger zu stillen.

Bemühen wir uns also, diesen heilsamen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit in uns zu erwecken! — Das Mittel, um dieses Ziel glücklich zu erreichen, besteht darin, daß wir unserm Herzen alle eitlen, weltlichen Begierden und Wünsche versagen. Diese Begierden endigen immer mit Verdruß, indem sie unsere Seele erschlaffen und niederdrücken. Verdrängen wir sie darum mit Kraft und Ausdauer, damit wir nur heilige Begierden und Wünsche hegen, und die geistige Wonne verkosten, welche denselben nachfolgt. Befleißen wir uns des inneren Gebetes, und verwenden wir darauf alle Zeit, welche wir demselben zu weihen im Stande sind. Bestreben wir uns in jenen heiligen Augenblicken, die Schönheit, den Nutzen und die Herrlichkeit der Gerechtigkeit wohl zu erfassen. Dann werden wir einen solchen Hunger, einen solchen Durst, gerecht zu sein, empfinden, daß wir bei der Unmöglichkeit, uns in diesem Leben gesättigt zu sehen, uns von der glühendsten Sehnsucht nach dem zukünftigen Leben ergriffen und verzehrt fühlen werden.

— Muthwillig sündigen und denken, ich kann ja wieder Buße thun, heißt: sich leichtsinnig von einem hohen Gebäude herabstürzen in der Hoffnung, der Arm- oder Beinbruch werde wieder geheilt werden.

— Wer auf ein werthvolles Gemälde andere Farben aufträgt, wird dem Maler wenig Freude machen: ebenso kann Gott nicht gefallen, wer sein Ebenbild mit der Farbe des Stolzes und des Hochmuthes schändet.

— Das Gebet ist ein getreuer Bote, welchen der himmlische König gar wohl kennt, der leicht bei ihm Zutritt findet, und dem es durch seinen Ungestüm gelingt, diesen mitleidigen König dahin zu bewegen, uns alle unsere Sünden zu vergeben.
(Hl. Bernardin v. Sienna.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Nach kurzen Weihnachtsferien sind unsere Studenten wieder fleißig mit ihren Büchern beschäftigt. Eine kleine Unterbrechung der Lehrstunden trat jedoch am 9. Januar ein, wegen des Begräbnisses des am Dreikönigsfeste selig im Herrn verstorbenen Klerikers, Fr. Adalbert Huelefeld, O. S. F. Der Verstorbene hatte alle seine Vorbereitungsstudien an diesem Kollegium gemacht und war im verflossenen Schuljahre auch eine Zeit lang Professor an demselben gewesen. Die Studenten wohnten daher gemeinschaftlich dem feierlichen Begräbnißamte bei und sangen während desselben, nach der Wandlung, den herrlichen Choral: Jesu Salvator Mundi, auf sehr gefühlvolle Weise.

Im Einklange mit den Wünschen und Verordnungen der Kirche, findet der Choralgesang unter unsern Studenten eifrige Pflege. Auch singen die in der Nähe der St. Franziskus Kirche wohnenden Studenten des Sonntags die Choralvesper in derselben.

Seit unserm letzten Berichte hat ein Student aus Kentucky seine Studien aufgegeben, und ein neuer, aus New York, hat sich für den Monat Februar angemeldet.

Vielleicht interessirt es unsere Leser zu erfahren, aus wie vielen und welchen Staaten dieser Union sich unsere Studenten hier angesammelt haben. Auf der diesjährigen Liste sind die folgenden neun Staaten vertreten: Indiana, Illinois, Kansas, Kentucky, Michigan, New York, Ohio, Pennsylvania, Süd Dakota. Nebstdem ist die Provinz Ontario, Canada, durch vier Studenten vertreten.

Eine sehr angenehme Ueberraschung war uns die bedeutende Zunahme des St. Antonius Brodes für unsere armen Studenten, die wir in der letzten Nummer des „Bote" vermerkt fanden. Das war eine hübsche Weihnachtsbescheerung! Man hat uns nun den Antrag gestellt, wir sollten als Sporn für weitere milde Gaben, an unserm Kollegium Freistellen gründen. Wir glauben wohl, daß der Plan, blos vom Geldpunkte aus betrachtet, ein sehr guter wäre; dennoch können wir uns darauf nicht einlassen. Wir haben als Franziskaner eben noch ganz andere und wichtigere Punkte zu betrachten als den Geldpunkt: vor allem auch, daß wir gute Söhne des hl. Franziskus bleiben. Die Franziskaner-Regel will sich aber mit den Freistellen nicht vertragen. Unser seraphischer Vater machte seinem Orden eine Armuth zur Pflicht, die nicht nur jedes einzelne Glied, sondern auch den ganzen Orden als solchen verpflichtet. Er wollte, daß dieser Orden sich ganz auf die göttliche Vorsehung und die Mildthätigkeit des Volkes verlasse; deshalb verbot er ihm alle unbeweglichen Güter, auch Jahresrenten, Stiftungen u. dgl. Es wäre also für uns unstatthaft, ein Kapital anzuhäufen und aufzubewahren, um durch die Interessen desselben die Auslagen für mittellose Studenten zu bestreiten.

Uebrigens sind die jährlichen Ausgaben für unser Kollegium so groß, daß das „Brod," welches uns Sankt Anton schickt, durch die laufenden Unkosten alsbald verschlungen wird. Selbst wenn die Laibe noch bedeutend größer wären, würden sie diesen Schlund nicht ausfüllen. —

Man soll Gottes Wort nicht blos hören, sondern auch befolgen.

„Heute predigt der neue Herr Pfarrer zum ersten Male," sagten die Bauern von Hammelsdorf zu einander, als sie eben zum Gottesdienste gingen; „wollen doch sehen, was der neue Herr kann."

Der neue Herr Pfarrer aber predigte eine schöne, eindringliche Predigt über gar manches Gebot, daß die Bauern höchlich zufrieden und erbaut nach Hause gingen, und auch während der ganzen Woche noch von der schönen Predigt sprachen.

Am folgenden Sonntage predigte der Herr Pfarrer nicht und auch an den folgenden Sonntagen noch nicht, dafür wanderte er um so fleißiger durch Feld und Wald, um die Häuser und Gärten, und schaute dem Leben und Treiben der Bauern zu. Am vierten Sonntage aber bestieg derselbe Herr Pfarrer zum zweiten Male die Kanzel und hielt ganz genau dieselbe Predigt, die er bereits vor vier Wochen gehalten hatte. Die Bauern horchten Anfangs auf, schauten sich dann etwas verblüfft an, und gab es auf dem Heimwege dann allerlei Bemerkungen über die alte und auch neue Predigt. Noch blieb's dabei.

Wieder vergingen vier Wochen ungepredigt, und wieder bestieg derselbe Herr Pfarrer die Kanzel und hielt Wort für Wort die erste Predigt zum dritten Male.

Das setzte schon ein Flüstern, Zuwinken, Kopfschütteln und Widerhaarigwerden der Bauern in der Kirche ab. Doch hielt der heilige Ort sie in einigem Respekt. Kaum aber war der Gottesdienst zu Ende, als die Unruhigsten auf dem Kirchplatze die Köpfe zusammensteckten und den heroischen Entschluß faßten, über solche ungewohnte Predigtweise den neuen Herrn Pfarrer alsobald zur Rede zu stellen. Der helle Haufen zog zum Pfarrhause. Meister Bügeleisen führte das Wort. Halb voll Zorn und halb voll Verlegenheit hob er vor dem Pfarrer, der sich nach ihrem Begehr erkundigte, an:

„Aber, Herr Pfarrer, wir möchten wohl wissen, ob Ihr nichts Anderes predigen könnt?"

„Wie, Ihr nichtsnutzigen Köpfe," erwiderte der Prediger ganz entrüstet, „ich soll schon Neues predigen, während Ihr Euch nach dieser Predigt noch wenig gerichtet habt? Thut nur erst, was ich Euch jetzt gepredigt habe, dann predige ich Euch eine andere Predigt. Wenn Ihr das nicht wollt, ist's mit dieser schon zuviel!"

Die Bauern schlichen sich fort, und Meister Bügeleisen schämte sich sogar. Ob es gewirkt hat, erzählt die Geschichte nicht, sonst könnte man das Mittel hie und da empfehlen.

Es fehlt am Besten!

Keine Redensart hört man jetzt wohl häufiger, als die eben erwähnte. In allen Kreisen hallt sie wieder. Was man fast allgemein für's Beste hält, ist leicht zu errathen. Es ist der Besitz des Geldes und dessen Vermehrung. Geld, heißt es, regiert die Welt, und dies scheint auch fast so. Tausende leben davon, Tausende suchen es in ihre Tasche zu locken, und Millionen sehnen sich darnach, vergebens. Wer mag und kann es leugnen, daß die materiellen Interessen mehr und mehr die Haupttriebfedern werden, welche alle Kräfte der Menschen in Bewegung setzen? — "To make money," zu Deutsch: „Geld machen," heißt die Loosung von oben bis unten. Jeder ringt und hascht nach Erweiterung seiner Erwerbsquellen. Kein Mittel ist zu klein und keines zu groß, und Vielen auch keines zu schlecht, um dahin zu gelangen, wo die vollen Geldsäcke winken.

Einiges Vermögen ist freilich wünschenswerth, und das Bestreben, es durch Fleiß und Sparsamkeit zu erlangen, gut und löblich. Ein Sparpfennig schützt gegen Noth und Sorgen und macht unabhängig von der Gunst und Ungunst anderer Menschen. Reichthum ist jedoch an und für sich etwas sehr Gleichgiltiges. Nur der rechte Gebrauch, den man davon macht, kann ihm einigen Werth geben. Vielen Menschen ist der Reichthum sogar schädlich. Er verleitet nicht selten zu Lug und Trug, zu Müßiggang und Ausschweifung und stürzt am Ende in Elend und Verderben. Leider pflegen dies wenige Menschen zu bedenken.

Die Gier nach Erwerb, die Sucht nach Geld und Gut und nach blendendem Tand läßt sie kaum zur Besinnung kommen. Und was ist im Allgemeinen der Angelpunkt der Wünsche dieser Geldmenschen? Was möchten sie sich vor Allem für Geld gerne verschaffen?

1. Ein gemächliches glänzendes Leben, fern von allen Mühen und Beschwerden. Aber Müssiggang führt zu nichts Gutem. Zu ihm tritt gar bald Langeweile und aus dieser entspringen unzählige Laster.

2. Köstliche Speisen und Getränke. Die einfachsten Nahrungsmittel sind aber der Gesundheit am zuträglichsten. Die Menge und der häufige Wechsel der Speisen und Getränke erzeugen Unmäßigkeit und später Krankheiten.

3. Schöne Kleider und Schmucksachen, um prunkend einhergehen zu können. Die Lust, die der Luxus gewährt, ist aber in der Regel von kurzer Dauer. Kaum im Besitz der Luxusartikel, pflegt das Verlangen nach schönern Sachen neue Sorge und Unruhe zu erzeugen. „Kleider machen Leute," sagt das Sprichwort, aber „Kleider machen Leute arm und sorgenvoll."

4. Prachtvolle Häuser und Möbel, um groß zu thun. Das größte Glück liegt aber in der Genügsamkeit. Der Mann, der in seinem Zimmer sein frugales Mahl genießt, ist in der Regel zufriedener und vergnügter, als Mancher, welcher sich im glänzenden Hause in seinen mit vielem Luxus ausgestatteten Prunkgemächern befindet.

5. Glänzende Equipagen. Gehen ist aber der Gesundheit zuträglicher, als Fahren und Reiten. Je bequemer sich der Mensch gewöhnt, desto empfindlicher wird er und am Ende verdrießt ihn die kleinste Mühe.

6. Viele Vergnügungen und Zerstreuungen. Von Zeit zu Zeit sind diese freilich nothwendig und nützlich, weil der Geist dadurch Erholung und Stärke erhält. Wer aber Erholung unter dem heimischen Dache im Kreise der Seinigen sucht und findet, der hat nicht nur den Gewinn, sorgloser in die Zukunft zu blicken, sondern auch die Freude, mit seinen Ersparnissen noch seine Mitmenschen unterstützen zu können.

Die Familienfreuden überwiegen alle andern; sie veralten nie, sie sind und bleiben anziehend, wenn alle andern den Reiz verlieren. Der Besuch öffentlicher Orte hat aber für Manche einen so großen Reiz, daß ihnen dieser Genuß zum täglichen Bedürfniß wird und tief betrübend ist es, wenn man sieht, wie so manche Familie in dürftige Umstände geräth, weil der Hausvater sich täglich in Wirthshäusern aufhält, oder die Hausfrau sich außerhäuslichen Vergnügungen hingibt, wobei dann natürlich jener seine Geschäfte und Familie daheim vernachlässigt und diese das Hauswesen und die Erziehung der Kinder außer Acht läßt. Es gibt keinen gefährlicheren Feind, als Vergnügungs- und Zerstreuungssucht. Wohl dem Menschen, der noch zur rechten Zeit auf die Stimme seines Schutzgeistes hört.

Das unmäßige Ringen und Streben nach Geld und Gut ist nichtig und eitel. Es wäre wirklich niederschlagend, wenn es außerdem nichts Hohes, Großes, Edles, Schönes und der Sorge Werthes gäbe! Den Geldmenschen wird immer etwas fehlen, wenn sie auch ihre Lieblingswünsche erreichen; denn in jeder Befriedigung derselben liegt der Reiz und die Frucht einer neuen Begierde. Auch der Reichste will noch reicher sein.

Wohlan denn, wem an Erlangung des Besten, das ist an Weisheit und Tugend gelegen ist, der strebe nach Geistes- und Herzensbildung, erfülle seine Pflichten und benutze jede Gelegenheit, Gutes um sich her zu verbreiten; damit ihm der edlen Thaten recht viele dereinst eine heitere Abschiedsstunde von dieser Erde gewähren mögen.

Tagesordnung eines Präsidenten.

Nach dem Tode des heiligmäßigen und heldenmüthigen Präsidenten, Garcia Moreno, von Equador, in Süd-Amerika, (ermordet am 6. August 1875) fand man an seiner Person ein Exemplar der „Nachfolge Christi", welches ihm ein Freund am 24. September 1860, dem Tage der Einnahme von Guayaquil, geschenkt hatte. Von dem Zustande des Büchleins, und von seinen abgegriffenen Blättern zu urtheilen, trug Garcia Moreno dasselbe immer bei sich, und gebrauchte es jeden Tag. Auf der letzten Seite desselben hatte er sich die folgende Tagesordnung aufgezeichnet:

„Jeden Morgen will ich mein Gebet verrichten, und auf eine ganz besondere Weise um die Tugend der Demuth bitten. — Jeden Tag will ich den Rosenkranz beten, und außer einem Kapitel aus der ‚Nachfolge Christi' auch diese Regeln und

die beigefügten Bemerkungen lesen. — Ich will Sorge tragen mich stets in der Gegenwart Gottes zu halten, besonders bei Unterhaltungen, damit ich nie das Maaß überschreite. — Ich will recht oft mein Herz Gott aufopfern, und immer ehe ich irgend etwas unternehme. — Bei Versuchungen will ich mich selbst fragen: ‚was werde ich hievon denken in der Todesstunde?' — Ich will nie sitzend beten, sondern wenn möglich entweder stehend oder kniend. — Ich will Akte der Demuth ausüben, z. B. die Erde küssen. — Ich will Verlangen haben nach allen Arten von Verdemüthigungen, will aber Sorge tragen, daß ich dieselben nicht verdiene. — Ich will nie von mir selbst reden, es sei denn um meine Fehler einzugestehen. — Ich will mir Mühe geben, durch einen Blick auf Jesus und Maria, meine Ungeduld zu zügeln und mich liebreich zeigen gegen alle, selbst solche die lästig fallen. — Meinen Feinden will ich nie Uebles nachreden. — Jeden Morgen will ich aufzeichnen was ich während des Tages zu thun habe, und trachten meine Zeit gut einzutheilen, damit dieselbe nur zu nützlichen Arbeiten und zu deren beharrlicher Ausführung angewendet werde. — Ich will gewissenhaft die Gesetze beobachten, und in meinen Handlungen keine andere Absicht haben als die größere Ehre Gottes. — Jeden Abend will ich eine allgemeine Gewissenserforschung vornehmen. — Jede Woche will ich zur hl. Beichte gehen. — Ich will nie mehr als eine Stunde beim Spiele zubringen, und dieses nie vor acht Uhr abends.

Der Segen eines alten Mannes.

Der Papst Pius VII. (Gregor Barnabas), aus der gräflichen Familie Chiaramonti, einem Zweige des französischen Hauses Clermont-Tonnere, geboren 1742 zu Cenesa, — ward vom Kaiser Napolen I. zu dessen Kaiserkrönung eingeladen.

Er folgte dieser Einladung am 31. Oktober 1804, und hielt am 28. November mit schicklicher Pracht zu Paris seinen Einzug.

Auf den Straßen, durch welche der Festzug sich bewegte, lag Alles auf den Knieen, um in Andacht den päpstlichen Segen zu empfangen. —

Ein junger Mensch indessen verschmähte es, niederzuknieen, und nahm eine Haltung an, die einen herben Spott über die rings um ihn Knieenden sichtbar und verletzend ausdrückte.

Der Papst bemerkte dies, nahte sich ihm, legte ihm sanft die Hand auf die Schulter und sprach im mildesten Tone väterlicher Güte:

„Mein junger Herr, Sie scheinen den Segen der Vaters der Christenheit zu verspotten.

Nun, wenn Sie den Segen des Papstes verspotten zu müssen glauben, so verspotten Sie wenigstens nicht den Segen eines alten Mannes, denn der Segen eines alten Mannes hat noch Niemandem Schaden gebracht!"

Dem jungen Menschen stieg Scham in die Wangen und Thränen traten ihm in das Auge.

Tief ergriffen von solchem weisen und wohlwollenden Spruche sank auch er zu den Uebrigen in den Staub auf die Kniee und ließ sich segnen.

Gottes Gerechtigkeit.

Als ich noch ein Knabe war, so schreibt ein Pfarrer aus Süddeutschland, lernte ich einen alten, krüppelhaften Mann kennen, der von seinem Sohne und den Seinigen auf's Empörendste behandelt wurde. Ueberall war er im Wege; man hätte ihm das Sonnenlicht genommen, wenn man es vermocht hätte. Man gab ihm wenige und schlechte Kost; Lumpen bedeckten seinen Leib, Ungeziefer quälte ihn Tag und Nacht; in einem finsteren Winkel mußte er auf Stroh liegen; die warme Stube durfte er selbst im härtesten Winter nicht betreten. Nie wurde ein Arzt gerufen, wenn der alte Großvater an Engbrüstigkeit litt und die offenen Füße ihm brennenden Schmerz verursachten. Mitleid und Theilnahme führten mich zu diesem armen Lazarus, und sehr gerne hätte ich ihm geholfen, wenn es in meiner Macht gestanden hätte. Oft wunderte es mich, daß er nie über sein Schicksal klagte, daß er zu den kränkendsten Beschimpfungen schwieg und stets den Rosenkranz in seinen abgezehrten, zitternden Händen hielt. Ich fragte ihn deshalb einmal, warum er nie böse und ungeduldig werde, nie seinem Sohne zürne, der doch die Ursache seines Unglückes sei. Mit einem tiefen Seufzer und einem Blicke zum Himmel antwortete er: „Mein Kind! Das ist Gottes Gericht! Siehe, in diesen Winkel habe ich vor zwanzig Jahren meinen alten Vater verstoßen: hier ist er verhungert, hier gestorben ohne heilige Wegzehrung, ohne Trost von Menschen. Wundert es Dich, warum ich geduldig leide? Ich leide nur, was ich verdient, und täglich bitte ich zu Gott, um Verzeihung und bitte für meinen armen Vater, der durch meine Schuld so elend und ohne Sakramente starb. Schon wohl tausend Mal habe ich für ihn diesen Rosenkranz gebetet, und hoffe, meine schwere Schuld gesühnt zu haben. Das aber grämt und schmerzt mich, daß ich voraussehe, daß mein Sohn in wenig Jahren verachtet, verstoßen und verlassen wie ich, auch in diesem Winkel dort verschmachten wird. Denk an meine Worte — sagte er dann weich, und eine Thräne rann über seine eingefallenen Wangen. — Du bist noch jung, Du wirst es erleben; versündige Dich selbst nie an Deinen Eltern!" — — — Nach etwa zwanzig Jahren — fährt der Pfarrer fort, — führte mich der Weg an demselben Hause vorüber, vor dem der alte Mann mit dem Rosenkranze gesessen, und siehe, ich sehe wieder dieselbe Gestalt, blaß, abgezehrt, abgehärmt. Ich glaubte einen Geist zu sehen, trat zu dem alten Manne hin, rief ihn mit seinem Taufnamen. Er sieht auf und schaut mich fragend an. „Wie — frage ich — seid Ihr noch unter den Lebenden? Ihr müßt ja über 100 Jahre alt sein." Er erwiderte: „Ihr meint wohl meinen Vater selig, der vor neunzehn Jahren gestorben ist. Der hat so geheißen, wie Ihr mich vorhin nanntet. Vor neunzehn Jahren hatte er hier noch gesessen wie ich im Elend und hat für seinen Vater selig gebetet, wie ich jetzt auch thue. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!" — So war es denn in Erfüllung gegangen, was jener alte Mann vorhergesagt. Hier saß sein Sohn, und wenn er nicht da saß, so mußte er dort liegen in demselben kalten, feuchten, finsteren Winkel, in dem sein Vater geschmachtet, und dort sollte er auch sterben, wo sein Vater und Großvater gestorben waren.

Das verspottete Tischgebet.

In dem Gasthofe einer nicht unbedeutenden Stadt wurde eben zu Mittag gespeist. Die Tafel war zahlreich von Gästen aus den verschiedenartigsten Ständen besetzt, doch bildeten die Offiziere der Garnison den Haupttheil der Gesellschaft. Die Unterhaltung war sehr belebt und munter.

Da trat ein junger Mann zur Tafel hin, eine große, kräftige Gestalt; er schien ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft zu sein. Er blieb stehen, machte das Zeichen des heiligen Kreuzes, betete einige Minuten und setzte sich dann zu Tische. Natürlich richteten sich sofort Aller Augen auf ihn. Einige blickten erstaunt auf ihn hin, Andere theilten sich einander ihre Bemerkungen mit, die Meisten aber zogen ihren Mund zu einem spöttischen Lächeln zusammen, das endlich laut sich äußerte.

Der Fremde, der bereits angefangen hatte, Suppe zu nehmen, blickte ruhig um sich. „Meine Herren!" fragte er dann, warum lachen Sie so allgemein? Habe vielleicht ich Ihnen Veranlassung zu Ihrer Heiterkeit gegeben?"

„Ach! da sollte man nicht lachen", antwortete ein junger Offizier, „wenn Sie solche Grimmassen machen?"

„Also das ist's, was Sie so lachen macht?" erwiderte der Fremde. „Wissen Sie, es ist eine Kleinigkeit, mit vierzig Personen über etwas zu lachen; aber dem Spott und Hohn einer ganzen Gesellschaft gegenüber das zu thun, was religiöse Pflicht und Gewissen gebieten, dies kann nur der — Mann. Ich bin Katholik; ich schäme mich meines Glaubens nicht, und danke meinem Gott gern für die Gaben, die seine Güte uns spendet!"

Alle schwiegen einige Augenblicke, der Offizier blickte gar verlegen seine Kameraden an; der Fremde aber begann hierauf eine andere Unterhaltung, und bald hatten die Gäste Gelegenheit, in diesem so entschiedenen Katholiken einen äußerst gebildeten und interessanten Gesellschafter zu finden. —

Als er etwas früher vom Tisch aufstand, das Kreuz machte und zum Danke betete, lächelte Niemand, die Meisten schwiegen, und hielten einen Augenblick selbst mit dem Essen ein. Grüßend nach allen Seiten und freundlich wieder gegrüßt, verließ der Fremde den Speisesaal. —

Das Tischgebet.

Ein freundliches Bild aus dem Familienleben ist es, wenn Vater, Mutter und Kinder gemeinschaftlich und in wahrer Andacht ein Tischgebet verrichten. Diese fromme und schöne Sitte, die sich aus den frühesten christlichen Zeiten herschreibt, scheint in unserer Zeit leider immer mehr in Abnahme zu kommen. Es gibt Vornehme und Gebildete, die da glauben, das Tischgebet sei nur Sache der gemeinen Leute; das Beispiel wirkt nun ansteckend auf viele Menschen aus den niederen Klassen, welche auch gern vornehm thun und ihr Mahl lieber geistlos essen, als religiös sein oder scheinen zu wollen. Da wir durch die hl. Schrift die Anweisung erhalten haben: „Es sei, daß ihr esset oder trinket, so geschehe es im Andenken an Gott und unter Danksagung", so ist das Tischgebet ein echt christlicher Gebrauch.

Wir geben dadurch zu erkennen, daß wir es als eine lautere Gabe Gottes betrachten, wenn wir den Tisch bereit finden und Lust zum Essen haben. Wir bitten vor der Mahlzeit, daß uns Gott die Speisen segnen wolle, wie sie Jesus Christus immer seinen Jüngern gesegnet hat, und daß sie uns gedeihen mögen. Was ist uns aber bei Allem nöthiger als der Segen Gottes? Nach der Mahlzeit danken wir dem himmlischen Geber für die genossene Nahrung und für alles Gute, das wir aus dessen väterlicher Hand empfangen haben. Und was könnte es auch in Wahrheit Billigeres und Pflichtmäßigeres geben, als diese Danksagung? Verlangen doch auch wir, daß die Armen, welche die Brosamen, die von unserm Tische fallen, empfangen, dafür uns ihren Dank abstatten; wie viel mehr sind wir schuldig, Gott gegenüber dieses zu thun, der uns nicht den Abfall vom Mahle überläßt, sondern das Mahl selbst bereitet? Fördern wir daher den ehrwürdigen, frommen Brauch des Tischgebetes überall durch unser Beispiel und durch Lehre, daß auch bei der Mahlzeit das Andenken an den guten Gott in Andacht gefeiert und dadurch die gemeine Speise auch Nahrung für unsere Seele werde, und seien wir stets eingedenk, daß der Herr uns im Vater Unser selbst gelehrt hat zu beten:

„Gib uns heute unser tägliches Brod!"

Maria erhört fromme Bitten.

In später Abendstunde kniete Bruder Augustinus vor dem Bilde der allerseligsten Jungfrau, und während des Gebetes rannen Thränen aus seinen Augen. Er war ein inniger und aufrichtiger Verehrer der gebenedeiten Mutter unsers Herrn und suchte in wahrhaft kindlicher Ergebenheit ihr Bildniß auf das schönste auszuschmücken. Besonders an den Festtagen Mariä erglänzte das Bild im Glanze der Kerzen, die stets durch den frommen Bruder auf das kunstvollste zusammen gestellt waren. Heute war das Bild nicht erleuchtet, es fehlte an Kerzen, und das nicht sehr begüterte Kloster hatte solche nicht beschaffen können. Und morgen war das Fest Mariä Himmelfahrt, wo das geweihte Bild der Mutter Gottes stets im Lichtglanze strahlte. Diesmal wird es desselben entbehren müssen. Das war es, was dem guten Bruder so tief zu Herzen ging, und deshalb flehte er so innig zu seiner Beschützerin, ihn durch ihre nie versagende Hilfe zu trösten.

Eine Stunde später finden wir Bruder Augustinus allein in seiner Zelle. Plötzlich ertönt die Glocke der Klosterpforte. Augustinus, dem das Pförtneramt übertragen war, öffnet, und es tritt ein vornehmer Herr ein und überreicht ihm — eine kleine Summe Geldes, die zu Ehren der Mutter Jesu verwendet werden sollte. Er habe, so bekundete der Herr, solches bereits vor einem Jahre gelobt, nie aber wieder an das Gelübde gedacht. Heute Abend sei es ihm in den Sinn gekommen, und seitdem befinde er sich in Unruhe und Angst, er könne und müsse noch heute erfüllen, was er gelobt. — Wer war froher, wer glücklicher und dankbarer, als Bruder Augustinus. Am folgenden Tage erstrahlte das Bild, wie bisher, im reichsten Schmucke und Lichterglanze. So sendet unsere himmlische Mutter auf ein beharrliches und gläubiges Flehen stets zur rechten Zeit ihre Hilfe. (Leo.)

Chronik des hl. Antonius.

Während des Jahres 1895 haben wir die Namen von 2557 neuen Mitgliedern in den frommen Verein des hl. Antonius eingetragen. Wir hoffen in diesem Jahre eine noch größere Mitgliederzahl zu erhalten, da jetzt schon eine bedeutende Anzahl sich gemeldet hat.

* * *

Denjenigen unserer Leser, die „**St. Antonius Marken**" bei uns bestellt haben, diene hiermit zur Nachricht, daß unser großer Vorrath gänzlich erschöpft ist und die weitere Bestellung noch nicht von Europa eingetroffen ist. Wir ersuchen also Alle, etwas Geduld zu haben, und werden wir die bestellten Marken sogleich nach dem Eintreffen derselben absenden.

* * *

Unter den hervorragenden Personen, die sich in Spanien dem frommen Verein des hl. Antonius angeschlossen haben, befinden sich Ihre Hoheit, die Infantin, Dona Maria Isabel de Bourbon; die Gräfin von Najera, Dolores Escareo, der Graf von Arco, Joachim Fernandez; der Erzpriester, Bartholomaeus Rodriguez; der Poenitentiär, Secundus Badillo, und der Kanoniker, Ludwig Dueñas.

* * *

Eine alte und schöne Legende aus Portugal wurde bei Gelegenheit der siebenhundertjährigen Geburtstagsfeier des hl. Antonius wieder aufgefrischt. Sie lautet also: Jedes Jahr macht der göttliche Heiland seiner hochgebenedeiten Mutter, am 15. August, dem Feste ihrer glorreichen Himmelfahrt, ein besonderes Geschenk. Im Jahre 1195 nun sprach der Heiland zu seiner Mutter: „Meine Mutter, kann ich Dir heute etwas Wohlgefälliges thun? Ich möchte Dir einen neuen Edelstein in Deine Krone setzen; sage mir, was verlangst Du?" Maria antwortete: „Ich wünsche mir einen Sohn, der so viel es einem Menschen möglich ist, Dir, seinem Gott, ähnlich wäre. Viele Feinde empören sich gegen Dich und mich; ich will also einen Helden, der sie muthig bekämpfe." Und am 15. August 1195 wurde dieser Held, St. Antonius, in Lissabon geboren, gewiß ein kostbarer Edelstein in der Krone der Königin des Himmels.

* * *

In Paris hat eine Kirche allein 2000 arme Familien während des letzten Winters durch das „Sankt Antonius Brod" unterstützt, welches in derselben zu diesem Zwecke von den Gläubigen gespendet wurde. Gewiß, ein herrliches Zeugniß!

— Die Todsünde ist ein Dieb, der in das Gemach der Seele eingelassen, den kostbarsten Schatz der Gnade stiehlt. (St. Bonaventura.)

— Der Werth eines Porträts besteht in dessen Aehnlichkeit mit dem Urbilde, eben so der Werth der Seele in der Aehnlichkeit mit Gott, dessen Abbild sie ist.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Am 30. Dezember nahm der Hl. Vater die Neujahrs-Glückwünsche der in Rom anwesenden Kardinäle und Bischöfe entgegen. In seiner Ansprache betonte der Papst die Nothwendigkeit des inständigen und anhaltenden Gebetes für die Wiedervereinigung der von der Kirche getrennten Christen, sowie für die Bekämpfung des Geistes der Gottlosigkeit, welcher sich gegen die übernatürliche Ordnung und gegen die religiöse Unterweisung der Jugend auflehnt. Die Audienz währte über eine Stunde.

— Wieder hat der Hl. Vater sein ernstliches Verlangen nach der Ausbreitung des Dritten Ordens kundgegeben. In einer Audienz, welche er neulich dem Provinzial von Holland gewährte, sprach der Papst wie folgt: „Es ist mein Wille, daß der Dritte Orden weithin verbreitet werde. Laßt uns die Zahl der Franziskaner-Terziaren vermehren, vermehren, vermehren! Nach diesem Ziele laßt uns unermüdlich streben." Und die Arme ausbreitend, fuhr er fort: „Ich will eine Million Terziaren — zwei Millionen — ich will, daß Alle Terziaren seien. Noch mehr aber wünsche ich, daß Alle den Geist des hl. Franziskus besitzen."

— Am 2. März vollendet der Hl. Vater sein 86. Lebensjahr. Priester ist er seit 58, Bischof seit 52, Erzbischof seit 50 und Papst seit 17 Jahren, und hat das Lebensalter seines Vorgängers, Pius IX., überschritten.

— Dem Hl. Stuhle liegen die Akten der Seligsprechung von 37 Franziskanern, 27 Kapuzinern und einem Minoriten-Konventualen vor — im Ganzen 65 Kinder des hl. Franziskus, denen die Ehre der Altäre zutheil werden soll. — Die Seligsprechung des Ehrw. Theophilus da Corte ist auf den 30. Januar festgesetzt.

— Unter den Bischöfen, die der Hl. Vater bei dem letzten Konsistorium präkonisirte, sind zwei Franziskaner, nämlich der Hochwst. Jakobus Ghezzi, vormals Kustos des Hl. Landes, und Msgr. Diomedes Falconio, ehemaliger Generalprokurator der Reformaten.

— Der am 19. November in Rom verstorbene Kardinal Bonaparte war nicht blos ein Kirchenfürst, sondern auch ein Mitglied der Napoleonischen Dynastie von Frankreich; dennoch trug er viele Jahre hindurch das arme Kleid des Dritten Ordens. Er starb im Palazzo Gabrieli, seinem Geburtshause.

— Durch ein Rundschreiben, datirt Rom, den 15. Dezember 1895, benachrichtigt der Hochwst. P. General die Provinzvorsteher des gesammten Ordens, daß ein General-Konkurs junger Ordensmitglieder, beginnend am 5. Oktober, im St. An-

tonius-Kloster zu Rom abgehalten werden wird, und ladet sie ein, fromme und in den Wissenschaften vorangeschrittene Untergebene jüngeren Alters zu demselben zu senden. Die Prüfung wird sich über Theologie, Philosophie, Rhetorik, Metaphysik, Mathematik und Literatur erstrecken. Der Zweck derselben ist, fähige Lektoren für die Ordenszöglinge in den verschiedenen Ländern auszubilden.

— Am 29. November, am Allerheiligenfeste des Ordens, wurden die Minoriten Konventualen in Trauer versetzt durch den Tod des Hochwst. Bonaventura M. Soldatich, ihres ehemaligen Ordensgenerals, und zur Zeit seines Todes Titular-Erzbischof von Sardica und Konsultor der Propaganda Kangregation. Der Verstorbene war ein inniger Freund des ehemaligen Generals der Observanten, P. Bernardin de Portugruaro, welcher ebenfalls als Titular-Erzbischof von Sardica starb. Sie bekleideten die Generalswürde zur gleichen Zeit und starben kurz nach einander. R. I. P.

— Am 3. November hielt P. Paul de Nieve da Castione aus dem Kapuziner-Orden im Apostolischen Palaste die erste Adventspredigt in Gegenwart des Papstes und seines ganzen Gefolges.

— Die Civilta Cattolica enthielt neulich eine Zusammenstellung aller religiösen Orden mit Angabe der Mitgliederzahl. Nach ihrer Angabe zählt der Franziskaner Orden 1132 Klöster, 11,550 Priester, Kleriker und Kleriker-Novizen, und 3474 Laienbrüder.

Italien. — König Humbert hat Hrn. Nikolaus Felizino von Spena, einem eifrigen Terziaren, in Anerkennung seiner Verdienste während der letzten Cholera-Epidemie das Verdienstkreuz verliehen.

Spanien. — Die Regierung hat den Franziskanern von Cantabre die Wiederherstellung des alten Klosters Santa Maria la Real übertragen. Die Patres dieser Provinz stehen auch im Begriff, ein neues Kloster in Dermo zu gründen, nachdem sie erst im Mai vorigen Jahres eines in Allaro eröffneten.

— In Loreto bei Sevilla gibt der fromme Verein des hl. Antonius ein neues, zweimal monatlich erscheinendes Blatt im Interesse des Vereins und zur Förderung der Andacht zum hl. Antonius heraus.

— Spanische Zeitungen berichten, daß der Erzbischof von Valladolid, Msgr. Cascajares-y-Azada, ein andächtiger Verehrer des hl. Franziskus und Antonius, ein ehemaliger Mitschüler des gegenwärtigen Kriegsministers von Spanien und vor seinem Eintritt in den geistlichen Stand Kapitän der Artillerie war.

Frankreich. — In Limoges begann am 20. November ein Kursus geistlicher Uebungen für Terziaren, welcher sehr segensreich verlief. Der General-Kommissär des Dritten Ordens langte auf seiner Rückreise vom Terziaren-Kongreß in Assisi und von Rom während der Uebungen an, und berichtete, daß der Hl. Vater die Tertiaren ermuthigte und ihnen seinen besonderen Segen sandte.

Palästina. — Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Msgr. Piavi, O. S. F., erwies am 14. November dem französischen Konsul daselbst, Hrn. M. Bertrand, eine besondere Ehre, indem er in der Erlöser-Kirche dem neugeborenen Sohn desselben die hl. Taufe spendete. Der Kustos des Hl. Landes, sein Vikar und die Vertreter mehrerer Ordensgenossenschaften in Jerusalem wohnten der hl. Handlung bei.

Armenien. — Das Franziskaner-Kloster in Janijedkaleh, in der Nähe von Marasch, ist von den Mahomedanern geplündert und zerstört worden. Fünf Patres sind, wie man befürchtet, getödtet worden, während eine andere Nachricht behauptet, dieselben seien zu den Zeitonneies geflohen.

Afrika. — In Tanquei wüthete seit mehreren Monaten die Cholera. Die Patres Franziskaner in der heimgesuchten Gegend nahmen sich mit heroischem Muthe

der von der Seuche Befallenen an. Ein Korrespondent des „Eco Mauritano" schreibt: „Die ersten, denen ich inmitten der Gefahr begegnete, waren die spanischen Franziskaner, die sich der Rettung der Seele und des Leibes der Kranken widmeten."

Korsika. — Die ganze Insel bereitet sich vor, die Seligsprechung des Ehrw. Theophilus da Corte mit größter Feierlichkeit zu begehen. Dies ist besonders der Fall in Corte, wo das Geburtshaus des Seligen, die Kirche, in der er getauft wurde, und das Kloster, wo er lebte, noch zu sehen sind. — Die Seligsprechung soll am 30. Januar in der St. Peters-Kirche zu Rom erfolgen.

Australien. — Vor einigen Wochen legte Kardinal Moran den Grundstein zu einer neuen Franziskaner-Kirche in Bondi bei Sydney. In seiner Predigt redete er ausführlich über die durch die Encyklika des Hl. Vaters angestrebte Wiedervereinigung der von der Kirche getrennten Christen.

Deutschland. — Die folgenden Patres der Franziskaner-Provinz zum hl. Kreuze wurden vom Hl. Vater zu Apostolischen Missionären ernannt: Augustin Henseler, Martin von Kolke, Eusebius Müller, Isidor Brokamp und Odorich Ries. — Die Patres Ambrosius Dreimüller, Stephan Störmann und Felix Hosbach erhielten denselben Titel bereits vor einiger Zeit.

— Am 15. November legten im Kloster zu Werl 14 Novizen die hl. Gelübde ab. P. Irenäus Bierbaum nahm dieselben während der hl. Messe entgegen.

Schweiz. — Das Kapuziner-Kloster in Sarnen, sammt dem schönen, dazugehörigen Kirchlein, wurde am Samstag, den 14. Dezember, ein Raub der Flammen. Das Feuer brach Morgens um 1 Uhr aus und griff rasch um sich. Vom Inventar konnte wenig gerettet werden. Besonders schmerzlich ist der Verlust der Bibliothek von 4000 Bänden, darunter sehr seltene Werke und kostbare Manuskripte. Die Patres fanden Aufnahme bei den Familien in der Nachbarschaft. Ergreifend war der Anblick, als zwei Patres den erblindeten Senior des Klosters aus dem brennenden Gebäude in Sicherheit brachten.

Irland. — Im Provinzial-Kapitel der Patres Kapuziner in Cork wurden die Provinz-Aemter wie folgt besetzt: Provinzial, P. Bernhard; Definitoren, die Patres Paul, Peter, Nikolaus, Antonius; General-Kustoden, P. Fidelis und Ex-Provinzial P. Matthäus.

— In Drogheda hielt neulich der Franziskaner P. Begley in höchst erfolgreicher Weise die geistlichen Uebungen ab. Dieselben waren gut besucht; besonders der eindrucksvolle Schluß zog eine große Menge an.

Canada. — Am 25., 26. und 27. Oktober hielten die Patres Kapuziner in Hintonburg, Ottawa, nach dem Beispiele ihrer Mitbrüder in Frankreich ein feierliches Triduum zu Ehren des am 22. April 1894 seliggesprochenen Kapuziners Didakus Joseph von Cadix ab.

— In Montreal wurde am Feste der hl. Elisabeth, 19. November, in der Kapelle Unserer Lieben Frau von den Engeln eine herrliche Statue der Heiligen geweiht. Hochw. Hr. Folcran predigte über das Leben der königlichen Terziarin, worauf die Einweihung folgte, welche mit der Verehrung der Reliquien der Heiligen, dem sakramentalischen Segen und Generalabsolution schloß. Darauf ließen sich mehrere Personen in die Gürtelbruderschaft aufnehmen.

— In St. Theresa legten am Feste der Unbefleckten Empfängniß 14 Mitglieder des Dritten Ordens ihre Profeß ab, 8 neue Mitglieder erhielten das Ordenskleid. Dieser Lokal-Ordensverband wurde 1888 mit 9 Mitgliedern gegründet und nahm erst im Dezember 1889 bei Gelegenheit der ersten Visitation durch P. Friedrich, O. S. F., erheblichen Aufschwung. Gegenwärtig hat der Verband 266 Mitglieder — 82 Männer und 184 Frauen.

— In St. Anne de la Parade wurde vom 1. bis zum 3. November ein Triduum für die Terziaren gehalten, welches sehr erfolgreich war. In dieser Gemeinde wurde der Dritte Orden 1885 eingeführt und zählt gegenwärtig 186 Mitglieder.

— In der Pfarrei zum Unbefleckten Herzen Mariä zu Megantic wurde im Jahre 1885 der erste Terziaren-Verband gegründet — mit einem männlichen und 5 weiblichen Mitgliedern. Im Jahre 1891 erlangten letztere einen Zuwachs von 20. Im November 1894 wurden 21 Männer und 25 Frauen eingekleidet. Drei Monate später erhielten 9 Männer und 27 Frauen das Ordenskleid; im November des verflossenen Jahres wurden 9 Männer und 7 Frauen aufgenommen, 17 Männer und 21 Frauen wurden zur Profeß zugelassen.

— In der St. Georgius Pfarrei zu La Beauce, wo vormals die Rekollekten mit großem Erfolge wirkten, wurde der Dritte Orden 1890 mit drei Frauen begründet. Heute zählt der dortige Verband 251 Mitglieder.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am Montag, 6. Januar, starb im St. Franziskus-Kloster der Kleriker, Fr. Adalbert Huehlefeld, im 21. Jahre seines Alters und 4. seiner Profeß. Das Leichenbegängniß fand am Donnerstag, 9. Januar, nach feierlichem Requiem mit vorausgegangenem Todten-Offizium in der St. Franziskus-Kirche, auf dem St. Marien-Gottesacker statt. Fr. Adalbert war am 3. Juni 1875 in Cincinnati geboren, erhielt das Ordenskleid am 15. August 1891 und legte an demselben Tage 1895 die feierlichen Gelübde ab. Seine langwierige Krankheit, Schwindsucht, ertrug er mit musterhafter Geduld. — R. I. P.

St. Bernard, O. — Am Sonntag, 5. Januar, eröffneten die Patres Paul Alf und Vigilius Dräsel eine zweiwöchentliche hl. Mission in der St. Klemens-Kirche. Die erste Woche war für die Männer, die zweite für die Frauen bestimmt. Die begeisterten Predigten der eifrigen Missionäre, sowie alle Uebungen der Mission waren gut besucht und weisen auf eine reiche Gnadenernte hin.

Baltimore, Md. — Ein wichtiges Ereigniß war die am 5. Januar in der hiesigen Kathedrale vollzogene Ueberreichung des Birettas, als Zeichen seiner neuen Würde, an Kardinal Satolli, Mitglied des Dritten Ordens des hl. Franziskus, und bisher Apostolischer Delegat in den Vereinigten Staaten. Kardinal Gibbons nahm die feierliche Ceremonie vor. Die Erhebung des Apostolischen Delegaten zur Kardinalswürde ist ein Beweis, daß derselbe sein Amt zur vollen Zufriedenheit des Hl. Vaters verwaltet hat; deshalb wurde sie von allen Katholiken dieses Landes als die wohlverdiente Anerkennung eines Prälaten begrüßt, dessen Eifer, Gelehrsamkeit und Herzensgüte sich die Liebe Aller erworben hat. An der Feierlichkeit betheiligten sich 14 Erzbischöfe, 35 Bischöfe, 3 Aebte und Hunderte von Priestern. Ferner waren anwesend: Hr. Stevenson, Vize-Präsident der Vereinigten Staaten, Legislaturmitglieder, Professoren, Journalisten, Gesandtschafts-Attachés und sonstige hervorragende Persönlichkeiten. — Franziskus, Kardinal Satolli, ist gebürtig aus Marsciano, Diözese Perugia, und erblickte das Licht der Welt am 21. Juli 1839. Nach seiner Priesterweihe widmete er sich eine Reihe von Jahren hindurch der Seelsorge. Dann berief ihn Papst Leo XIII., sein früherer Erzbischof, als Professor der scholastischen Theologie an das Kollegium der Propaganda, ernannte ihn am 1. Juni 1888 zum Titular Erzbischof von Lepanto, später zum Direktor der Akademie adeliger Geistlicher, und schließlich, 1893, zum Apostolischen Delegaten in den Vereinigten Staaten. — Möge er als Kardinal noch viele Jahre mit gesegnetem Erfolge wirken!

Louisville, Ky. — Am Sonntag, 5. Januar, beging P. Franzis Lings, O. S. F., in der hiesigen St. Bonifacius-Kirche sein 25-jähriges Priesterjubiläum

in höchst feierlicher Weise. Morgens um 10 Uhr zelebrirte er ein levitirtes Dankamt, bei welchem P. Guardian Lukas als Assistenzpriester fungirte, während die Patres Ambrosius, Philip und Franz Solanus Diakon, Subdiakon und Ceremonienmeister waren. Die beredte Festpredigt über die Würde und Bürde des Priesters hielt P. Guardian Chrysostomus von der St. Franziskus-Kirche in Cincinnati und flocht in seinen meisterhaften Vortrag in geschickter Weise Erfahrungen aus dem Leben des Jubilars. Der Chor, von einem Orchester wirksam unterstützt, sang Haydns Krönungsmesse in vollendeter Weise. Abends vereinigte ein Festmahl die Geistlichkeit und die Vertreter der Gemeinde, an dessen Schluß Hr. Urban Stengel, ein Pionier der St. Bonifacius-Gemeinde, und Hr. Eduard Neuhaus, Redakteur des „Glaubensbote", Ansprachen hielten.

P. Franziskus Lings wurde am 12. September 1847 zu New York geboren, trat am 12. August 1865 zu Cincinnati in den Franziskaner-Orden und wurde am 18. Dezember 1870 in Louisville zum Priester geweiht. Als solcher wirkte er mit gesegnetem Erfolge in Cincinnati als Pfarrer der St. Franziskus-Kirche und Guardian des Klosters; in Detroit, wo er die herrliche St. Marien-Kirche erbaute; in Escanaba, Mich., und während der letztverflossenen Jahre hier an der St. Bonifacius-Kirche in Louisville. Seine Werke im Dienste Gottes und der hl. Kirche sind die beste Lobrede auf seine Verdienste, und wir hoffen und flehen, daß er dem Orden noch viele Jahre erhalten bleibe.

Und ist gereiht einst Jahr an Jahr zur goldnen Jubelkrone,
Dann werde reichster Himmelslohn dem treuen Ordenssohne!

Brooklyn, N. Y. — Am Montag, 30. Dezember, war die Kapelle Unserer Lieben Frau von den Engeln im St. Franziskus Kollegium der Schauplatz einer eindrucksvollen Handlung. Es legten nämlich in die Hände des hochwst. Bischofs McDonnell folgende Novizen des klösterlichen Dritten Ordens ihre Gelübde ab, um sich dem Jugendunterrichte zu widmen: Bruder Chrysostomus (W. J. McKone); Br. Cyrill (M. Murphy); Br. Eugen (Richard P. Dunne); Br. Liguori (Patrick Conroy).

Croghan, N. Y. — In der neuen St. Antonius Kirche im benachbarten Dorfe Indian River, einer Filiale der hiesigen Franziskaner Kirche, wurde am Neujahrsfeste zum ersten Male Gottesdienst gehalten. Der Grundstein dieser kleinen Kirche wurde am 7. Juli 1895 gelegt; die Einweihung soll am nächsten St. Antonius Tage, dem Patronsfeste derselben, durch den hochwst. Bischof Gabriels stattfinden. Der hl. Antonius hat sich uns als mächtiger Helfer erwiesen, denn er erweckte der armen Gemeinde freigebige Wohlthäter, durch deren Hilfe der Bau ermöglicht wurde. Von nun an wird hier jeden Dienstag Gottesdienst gehalten werden — hl. Messe, St. Antonius Andacht und Unterricht für die Kinder. Letztere müssen nämlich noch die Distriktschule besuchen, da die nächste katholische Schule 8 Meilen entfernt ist.

Butler, N. J. — Die letzte St. Antonius Andacht im Jahre des siebenten Centenariums der Geburt des Heiligen, 1895, wurde am Dienstag, 31. Dezember, gehalten. Um 10:30 morgens am genannten Tage zelebrirte der P. Kommissarius, Bonaventura Jahn, aus dem St. Bonaventura Kloster zu Paterson, N. J., ein feierliches Danksagungsamt. Während des Jubeljahres erhielt die Wallfahrtskirche mehrere bedeutende Geschenke, darunter eine Kommunionbank von einigen Frauen in Utica, N. Y., einen Teppich für das Sanktuarium von B. Wischlave, Brooklyn, eine Altarlampe von Frau Buderus, New York. — Nach dem im verflossenen Jahre für die Wallfahrtskirche bekundeten Interesse zu urtheilen, wird der Besuch derselben nächsten Sommer einen erfreulichen Aufschwung nehmen. Im Gnadenthal haben die Patres noch eine Strecke Landes erworben, und sind jetzt mit der Herstellung von Anlagen daselbst beschäftigt.

Syracuse, N. Y. — Der hochw. P. Joseph M. Lesen, Pfarrer der Kirche zu den 12 Aposteln in Rom, Italien, und Generalvisitator der Minoriten-Konventualen in den Vereinigten Staaten, wo er früher eine Reihe von Jahren wirkte -- von 1878—1880 als Generalkommissär der Provinz, und von 1880—1889 als Provinzial — hält gegenwärtig die Visitation der amerikanischen Konventualen-Provinz zur Unbefleckten Empfängniß. Der St. Peters Kirche in Saratoga, N. Y., überbrachte er ein kostbares Reliquiarium mit vielen seltenen und hochheiligen Reliquien.

Buffalo, N. Y. — Am 9. Januar feierten die Schwestern Juliana und Cölestina in der Kapelle des Mutterhauses der Genossenschaft, an Pine Straße, den 25. Jahrestag ihrer Einkleidung als Franziskanerinnen. Alle Schwestern, und viele Freunde, betheiligten sich am Jubel-Gottesdienste.

Milwaukee, Wis. — Eine Abtheilung Franziskanerinnen im hiesigen St. Joseph's Kloster beabsichtigt in kurzer Zeit nach Erlenbad, Baden, Deutschland, zurückzukehren. Erlenbad liegt nur wenige Meilen vom früheren Mutterhause dieser Schwestern, aus welchem sie 1872 der Kulturkampf vertrieb.

Lafayette, Ind. — Im nordöstlichen Theile der Stadt ist eine neue Gemeinde im Entstehen begriffen, deren Leitung den Franziskanern der Cincinnatier Ordensprovinz übertragen wurde. Da sich die Zahl der Katholiken hier so vermehrt hat, daß die vorhandenen drei katholischen Kirchen nicht mehr genügen, ließ der hochwst. Bischof Rademacher von Fort Wayne, Ind., nach sorgfältiger Erwägung der Umstände die neue Gemeinde abgrenzen und übertrug deren seelsorgliche Leitung den seit 1866 in Lafayette wirkenden Franziskanern. Der hochw. P. Provinzial bestätigte am 19. November die Auswahl eines werthvollen Grundstücks, 9 Lots umfassend, von 175 Fuß Breite und 405 Fuß Länge. Die Lage, an zwei Straßen, ist vortrefflich. Der Kaufbrief wurde am 17. Januar ausgefertigt. P. Mathias, von der St. Bonifazius Kirche, wurde zum Pfarrer ernannt, und wird in nächster Zukunft mit dem Bau eines zweckmäßigen Gebäudes beginnen, welches so lange als Kirche, Schule und Wohnung dienen soll, bis die Gemeinde eine große und schöne Kirche zu bauen im Stande ist. Die Aussichten, daß sich eine zahlreiche Gemeinde sammeln werde, sind sehr günstig.

St. Louis, Mo. — Am Neujahrstage weihte der hochw. Hr. W. Färber in der St. Marien Kirche eine St. Anna- und eine St. Antonius-Statue, Geschenke von Gemeindemitgliedern. Dieselben gingen aus dem Kunstatelier des Hrn. M. Schneiderhahn hervor.

Chicago, Ill. — Die Andacht zum hl. Antonius jeden Dienstag Morgen in der St. Peters Kirche wird von Woche zu Woche fleißiger besucht. Jeden Dienstag von 6 Uhr morgens bis nach der um 8 Uhr stattfindenden hl. Messe wird das Allerheiligste ausgesetzt.

Lindsay, Nebr. — Die hiesige neue Kirche zur hl. Familie, unter Leitung der Patres Franziskaner, wurde am Allerheiligenfeste des Ordens, 29. November, eingeweiht. P. Ambrosius vollzog die Weihezeremonien, P. Florentin hielt das Hochamt, P. Hieronymus predigte in Englisch, P. Anastasius hielt die deutsche Festpredigt.

Los Angeles, Cal. — In der unter Leitung der Franziskaner stehenden St. Joseph's Kirche dahier beginnt die wöchentliche Andacht zum hl. Antonius jeden Montag Abend um 6 Uhr und schließt um 9 Uhr am Dienstag Abend. Am Dienstag Morgen ist das Allerheiligste von 6:30 bis 8:30 ausgesetzt.

Isleta, Neu Mexico. — In seiner geschichtlichen Skizze der katholischen Kirche in Neu Mexico schreibt Erzbischof Salpointe, daß die ersten Missionäre welche

dieses Gebiet betraten, im Jahre 1538, Franziskaner waren. Er behauptet, daß P. Juan de Padilla der erste Missionär in Neu Mexico war.

In einem unserer Wechselblätter finden wir Folgendes in Bezug auf diesen Missionär: „Es ist eine Ueberlieferung der Isleta Indianer, daß alle 25 Jahre die Bodenfläche der Kirche, in welcher der Leib des von den Indianern hochverehrten P. Juan de Padilla begraben liegt, sich hebt und der Sarg mit dessen Gebeinen zum Vorschein kommt. Dieser Missionär opferte sich nämlich viele Jahre hindurch ihrem geistlichen Wohle, und gab sein Leben für sie dahin bei der Belagerung von Quivira, 1541. Jedes 25ste Jahr seit der Uebertragung seines Leibes von Quivira, wo er zuerst begraben war, in die Kirche zu Isleta, ist der Leib an die Oberfläche gekommen, und vor ungefähr zwei Monaten wurde der jetzige Priester der Kirche von den Indianern benachrichtigt, daß es um die Zeit sei, wo das Ereigniß stattfinden würde. Und wirklich, vor kurzer Zeit wurden Anzeichen bemerkbar, daß über der von den Indianern bezeichneten Stelle die Bodenfläche Risse bekam, als ob sich die Erde von unten nach oben dränge. Der ausgeworfene Erdhaufen wurde jeden Tag größer, bis schließlich der Sarg aus einer Tiefe von 12 Fuß an die Oberfläche kam, und die dadurch entstandene Lücke durch die zurückfallende Erde ausgefüllt wurde. Der Sarg ist trogähnlich aus einer Art von Pappelholz rauh gefertigt und ist sonderbarer Weise gut erhalten. Es bereitete Schwierigkeiten, die kunstlos geschmiedeten Nägel daraus zu entfernen. Im Sarge befand sich das vollständige Skelett eines Mannes, dessen Zähne andeuten, daß er kein vorgeschrittenes Alter erreicht hatte. Eine Kapuze, wie sie die Franziskaner tragen, lag an ihrer Stelle am Kopfende des Sarges, und das Skelett trug eine seidene Stola, das Zeichen priesterlicher Würde. Sowohl die Kapuze als die Stola befinden sich in gutem Zustande und haben nicht im Geringsten von Fäulniß gelitten. Die Stola deutet auf hohes Alter, sowohl der Zeichnung, der Ausführung und der Verzierung nach. Der Sarg und sein Inhalt wurden von den Leuten mit heiliger Scheu betrachtet."

Wir fanden Obiges, wie gesagt, in einem Wechselblatte, und können dessen Wahrheit nicht verbürgen. P. Juan de Padilla ist der Erstlingsmartyrer der katholischen Missionen in diesem Lande. Ein Bericht über sein Wirken und seinen Tod befindet sich in: „Die Franziskaner in den Vereinigten Staaten, von P. Bonaventura Hammer, O. S. F. Köln, Verlag von J. P. Bachem, 1892," Seite 23 ꝛc. Wenn obenerwähnte Erscheinung auf Wahrheit beruht, so ist dies vielleicht ein Zeichen, daß nach Gottes Willen diesem seinem Martyrer die gebührende Verehrung zutheil werden solle.

— Wie Gott selbst, das höchste Gut, ewig und unveränderlich ist: so muß es auch die Seligkeit sein, weil ja eben diese in der Anschauung Gottes besteht.

— Wie die Schafe auf's Wort ihrem Hirten gehorchen: so gehorcht der Christ seinem Heilande, und leistet so jeder von Jesu an ihn gemachten Anforderung Genüge.

— Wie ein Schmied das glühende Eisen in beliebige Formen hämmern kann; so ist ein wahrer Jünger Jesu, den die Liebe zu seinem Heilande durchdringt, bereit zu Allem, was immer der Herr durch sein heiliges Evangelium von ihm verlangt.

— Wie Niemand einen Kaiser um ein zerrissenes Gewand oder um einige Pfennige zu bitten wagt, so hüte auch du dich noch weit mehr, Gott, den höchsten Herrn Himmels und der Erde, um geringe und verächtliche Dinge zu bitten.

(Hl. Chrysostomus.)

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

Mount Airy, 2. Jan. '96. Dank dem hl. Antonius für die Genesung eines kranken Kindes, welches bereits von den Aerzten aufgegeben war. J. W.

Madison, — 29. Dez. '95. Lob und Dank dem heiligsten Herzen Jesu und Maria und dem heiligen Antonius für die Besserung eines Sohnes. Th. B.

Cincinnati, O. Beim Abhandenkommen eines prachtvollen Pferdes und Wagens versprach ich im Falle der Wiedererhaltung eine hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius und Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote". Nach zwei Tagen erhielt ich schon Nachricht über den Verbleib des Pferdes und Wagens. N. N.

Louisville, Ky., 7. Jan. '96. Dank dem hl. Herzen Jesu und Maria, dem hl. Joseph und dem hl. Antonius für die Erhörung einer Bitte. J. K.

Hamilton, O., 11. Jan. '96. Dank dem hl. Antonius für theilweise Erhörung einer Bitte. L. M.

Belaire, Mich., 17. Dez. '95. Dem hl. Antonius meinen innigsten Dank für theilweise Erhörung in geistlichen Angelegenheiten. K. F.

—— Jan. '96. Dank dem hl. Antonius für die Bekehrung eines Sohnes, für die Erlangung von Arbeit für denselben und für eine passende Wohnung. N. N.

Cincinnati, O., 3. Jan. '96. Die Genesung von einer schweren Krankheit verdanke ich der Fürbitte des hl. Antonius. E. B.

Cincinnati, O., — '96. Dank der Fürbitte des hl. Antonius für die Erlangung einer großen Gnade, wofür Sie beiliegend ein Almosen finden. N. N.

Cincinnati, O., — '96. Tausend Dank für die Erhörung einer Bitte in einem besonderen Anliegen. N. N.

Price Hill, Cin., O., 14. Jan '96. Dem hl. Antonius erstatte ich hiermit meinen innigsten Dank für die Schlichtung einer verwickelten Geldangelegenheit. N. N.

— Das Herz des Thoren ist wie ein Wagenrad und seine Gedanken laufen wie um eine Axe. Seine Herz ist wie ein zerbrochenes Geschirr: es hält keine Weisheit. (Sir. 33, 5 u. 21, 17.)

— Gleichwie ein einziger starker Reif bei der Nacht alle schönen Blüthen im Frühlinge zu Grunde richtet, so vertreibt auch eine einzige Todsünde alle unsere guten Werke und Verdienste auf einmal. (St. Franzis. Sal.)

— Hat Jemand sein Geld, seine Häuser, seine Sklaven oder dergleichen verloren, so kann er alles dieses wiederfinden. Verlierst du aber die Seele, so kannst du niemals eine andere an deren Stelle geben. (St. Chrysostomus.)

— Was der Führer ist für das Heer, der Steuermann für das Schiff; das ist der Gehorsam für den Menschen, der das sturmbewegte Meer dieser Welt beschiffen und glücklich in den Hafen der Seligkeit gelangen will.

— Wer vom Zins eines Hauses lebt und dieses Haus niederreißt, verliert nicht nur den Zins eines Jahres, sondern aller folgenden Jahre: ebenso vernichtet, wer durch Sünden seine Seele tödtet, nicht nur das zeitliche, sondern auch das ewige Glück.

Gebetsmeinungen für den Monat Februar.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Beharrlichkeit im Berufe. — Selbstüberwindung. — Die Gnade, Kinder gut zu erziehen. — Bekehrung eines Bruders. — Frieden unter Verwandten. — Ein Kind mit einem Bruchleiden. — Lohnende Arbeit für Mehrere. — Bekehrung einer Familie und einer Wittwe. — Trost und Frieden in geistlichen Leiden. — Glückliche Ehe. — Wiedererhalten von gestohlenen Gegenständen. — Bekehrung von jungen Leuten. — Besondere Anliegen. — Geschäftsangelegenheit. — Vollständige Erhörung einer Bitte. — Wiedererhaltung der Gesundheit. — Wiedererlangung des Gehörs. — Die Verbreitung des Dritten Ordens in einer Gemeinde. — Bessere Gesundheit für ein Ehepaar. — Erfolg in einem Unternehmen, welches mir von meinen Obern aufgetragen worden ist. — Eine Stadtgemeinde, die noch mit großen Schulden beladen ist. — Eine Marianische Jünglings- und Jungfrauen-Sodalität. — Aufhebung eines schlimmen Aergernisses. — Die Anliegen eines Ordenspriesters und seiner Angehörigen. — Eine Schulschwester, die ihren Arm gebrochen hat. — Eine religiöse Genossenschaft und deren Anliegen. — Eine Pfarrschule. — Die Erstkommunikanten. — Alle Mitarbeiter, Agenten und Leser des „St. Franziskus Bote." — Die Professoren und Studenten eines Kollegiums. — Unsere verstorbenen Mitglieder und Wohlthäter. — Daß ein Vater wieder die hl. Sakramente empfange. — Verkauf eines werthvollen Eigenthums. — Alle armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat Februar.

2. Mariä Lichtmeß.
4. Hl. Joseph von Leonissa, Kapuziner.
5. Die heiligen Petrus Baptista, Philipp von Jesus und Gefährten, Martyrer aus dem I. und III. O. **Vollkommener Ablaß.***)
15. Uebertragung der Reliquien des hl. Antonius von Padua.
19. **Aschermittwoch.** Hl. Konrad von Piazensa, III. O.
21. Hl. Angela von Merizi, J., III. O.
22. Hl. Margaretha von Kortona, die große Büßerin aus dem III. O. **Vollk. Ablaß.***)
23. Petri Stuhlfeier zu Antiochien.
24. Hl. Mathias, Apostel.

NB. Am 26., 28. und 29. sind die Quatember-Fast- und Abstinenztage.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Elisabeth Funke, † am 31. August 1895, in Alleghanny, Pa. Dieselbe ware in frommes Mitglied des III. Ordens. — Katharina Helfen, (Ordensname: Maria vom Kreuze) † am 14 Nov. 1895, in Rochester, N. Y. Eingekleidet am 3. Dez. 1888, Profeß am 16. Januar 1891. — Maria Sommermeier, † am 14. Dez. 1895, in Mt. Airy, O., Mitglied des III. Ordens seit dem 3. April 1892. — Katharina Ostermann, (Ordensname: Barbara) † am 18. Januar 1896, in Hamilton, O., im Alter von 66 Jahren, 11 Monaten und 20 Tagen. Geboren zu Hartheim, Baden, nach Amerika gekommen 1853, war sie 20 Jahre lang ein eifriges und musterhaftes Mitglied des III. Ordens. Sie war die Mutter unseres hochw. Mitbruders, P. Leopold Ostermann, O. S. F.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Editorielle Notizen.

Der „Sodalist" schreibt in seiner Beilage zur Dezember-Nummer: „Es ist strenge Pflicht eines jeden Familienvaters, darauf zu achten, was seine Untergebenen lesen. Unsere täglichen Zeitungen können nicht als passende Lektüre für Familien gelten und sollten deshalb nicht geduldet werden in den Händen der Kinder, wenn auch der Mann, vielleicht aus Geschäftsrücksichten, dieselben durchlesen muß. An guten katholischen Zeitungen, deutschen und englischen, ist kein Mangel. Dieselben enthalten alle Neuigkeiten, die wissenswerth sind, und viele lehrreiche und erbauliche Artikel.

„St. Josephs Glöcklein." Dieses nette und meisterhaft redigirte Blättchen erscheint im Interesse der deutschen St. Josephs Kirche in Louisville, Ky. Der hochw. Herr Pfarrer, P. Gabriel Lipps, O. S. F., ist nicht nur Redakteur, sondern auch Schriftsetzer und Druckmeister. Originell und bisweilen auch etwas derb, besonders in seinem „Vetter Felix Grob'an," versteht es besagter hochw. Herr, seinen Gemeindemitgliedern manche heilsame Lehre zu geben, die er nicht auf der Kanzel vortragen könnte. Wir wünschen dem Blättchen Erfolg, zumal es seinen Theil zu dem Thurmbaufond beitragen will.

Im Januar-Hefte hatten wir unter den Gebetsmeinungen eingeschaltet: „Ein verlorener Ring." Derselbe, d. h. wenn er in Cincinnati verloren worden ist, kann bei der Familie Klümper, No. 1231 Walnut Straße, abgeholt werden.

Unser unermüdlicher Mitarbeiter, P. Ignatius M. Wilkens, O. S. F., hat soeben eine neue von ihm komponirte Messe zu Ehren der seligsten Jungfrau im Verlage der Firma J. C. Groene u. Co., 19 Arcade, Cincinnati, O., erscheinen lassen. Probe-Exemplare 40 Cents. Wir stützen uns auf das Urtheil kompetenter Musiker, wenn wir behaupten, daß dieselbe streng kirchlich und ansprechend ist.

Eine sonderbare Thatsache ist es, daß das wichtigste den Portiunkula-Ablaß betreffende Dokument bis jetzt nicht im Drucke veröffentlicht wurde. Das Manuskript wird in dem Archiv des Klosters zu Assissi aufbewahrt und ist das Werk des P. Franziskus de Bartoli, im 14. Jahrhundert. Einer verbürgten Nachricht zufolge ist gegenwärtig ein gelehrtes Ordensmitglied damit beschäftigt, dasselbe für den Druck vorzubereiten.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

St. Antonius Departement, New York City, $43.50. — W. H. H. H., Chicago, Ill., $19.00. — Frau A. B. Cincinnati, O , $12.00. — N. N., Cincinnati, O., $10.00. — M. S., Cincinnati, O., $10.00. — M. E. R., Chicago, Ill., $6.00. — M. R., Brooklyn, N. Y., $5.00.—L. N., per Rev. R. H., O. S. F., Hamilton, O., $5.00. — H. Sch , Cincinnati, O., $5.00. — A. E. R., Charleston, S. C., $5.00. — Von einem Freunde in Buffalo, N. Y , $5.00. — Hr. W., Cincinnati, O., $4.00. — A. G., Cleveland, O , $4.00. — A. S., Buffalo, N. Y., $3.00. — J. A. W., Keshena, Wis.. $3.00. — F. M., Cincinnati, O., $2.50. — M. T. B., Brooklyn, N. Y., $2.00. — K. B N., Elizabeth, N. J., $2.00. — M und M. N. W., Alexandria, Va., $2.00. — Frau Z., Hamilton, Ont., Canada, $2.00. — N. N., Johnstown, Pa., $2.00. — F. S., Pontiac, Ill., $2.00. — M. L., Schenectady, N. Y., $2.00. — E. C., Boston, Mass., $2.00. — M. H., Sacramento, Cal., $2 00. — N. C., Belleville, N. J., $2.00. — N. C., Mahanoy City, Pa., $1.25. — — N. H., St. Rose, Ill., $1.00. — J. B., Peoria, Ill., $1.00 — K. K., Cincinnati, O., $1.00. — H. F., Cincinnati, O., $1.00. — N. E. N., Chicago, Ill., $1.00. — R. C., Cincinnati, O., $1.00. — J. N., New Orleans, La., $1.00. — N. F., Rochester, N. Y., $1.00. — K. S., St. Louis, Mo., $1.00. — Th. O , Minneapolis, Minn., $1.00. — R. K., Watertown, N. Y., $1.00. — V. Sch., Burlington, Wis., $1.00. — J. J., Rock Creek, Kans., $1.00. — C. N., Metamora, Ill , $1.00. — C. B , Cincinnati, O., $1 00. — A. K., Barnesville, Minn., $1.00. — N. N., Louisville, Ky., $1.00. — N. E., Louisville, Ky., $1.00. — Th. L , Madison, Ind., $1.00. — J. K., Frankfurt, Ky , $1.00. — N. N., Cincinnati, O., $1.00. — M. G., Sulphur Springs, Mo., $1.00. — M. T. K., Willimantic, Conn., $1.00. — R. L. S., H., Pa., $1.00. — F. Sch., Madison, Ind., $1.00. — M. T. F. R., Hopeside, Va., $1.00. — A. G., Cincinnati, O., $1 00. — Th. K , Cincinnati, O., $1.00. — N. J. K., Stevenspoint, Wis., $1 00. — K. G. M. F., Knoxville, Tenn., $1.00. — H. N. B., Peoria, Ill., $1.00. — N. N., Charlestown, Mass , $1.00. N. N., $1.00. — M. D., Cincinnati, O., $1.00. — Frau Ph., Bellaire, Mich., $1.00. — Fräul. M. C., Louisville, Ky.. $1.00. — S. F., Anderson, N. Y., $1.00. — M. C. W., St. Mary's, Pa., $1.00. — Th. J. C., Galveston, Tex., $1.00. — E. B., Peoria, Ill., $1.00. — M. K., New York City, $1.00. — E. N., Cincinnati, O., $1.00. — Frau K., Cincinnati, O., $1.00. — A. K., Barnesville, Minn., $1.00. — E. K., Kansas City, Mo., 60 Cents. — Ch. Sch., Westpoint, Neb., 50 Cents. — N. N., Louisville, Ky.. 50 Cents. — Frau M. Hanover, Kas., 50 Cents. — N. N., Cincinnati, O., 50 Cents. — J. S., Stevenspoint, Wis., 50 Cents. — A. H., Cincinnati, O., 50 Cents. — J. J., Morganfield, Ky., 50 Cents. — J. S. P., Rockport, Ind., 50 Cents. — C. H., Hamilton, O., 25 Cents. — M. N., Mt. Airy, O., 25 Cents. — N. N., Chicago, Ill., 25 Cents. J. B. B., Fort Gibson, J. T., 20 Cents.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Ablässe und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der betreffenden Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892

9. Heft. 4. Jahrgang. März 1896.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den

Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Ave Maria! 289
Monatspatron 290
Der Baum des hl. Kreuzes 290
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 291
Des Teufels Lieblingsplätzchen 294
Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua 295
Der Orden des hl. Franziskus und die zweite Entdeckungsreise des Christoph Columbus 298
Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe ... 302
Der Weg zum Himmel 303
Ich bin die Unbefleckte Empfängniß 304
Das Bild des hl. Joseph 305
Kurze Erklärung der acht Seligkeiten 306
Bete und arbeite um das tägliche Brod ... 307
Woher stammt das Fasten? 308
Der Ecce-Homo-Bogen in Jerusalem ... 309
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 312
Eine ernste Antwort 313
Chronik des hl. Antonius 314
Eine schöne Antwort 315
Bestrafte Bosheit 315
Notizen für die Ordensmitglieder 316
Der steht im Feuer 322
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 323
Gebetsmeinungen für den Monat März ... 324
Denkwürdige Tage im Monat März 324
Verstorbene Mitglieder 324

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner-Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Montag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE,
1615 Vine St., Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Notiz.

Wir schicken jetzt Rechnungen an solche Abonnenten, die mit der Zahlung schon lange rückständig sind, und hoffen, daß sie ihren Verpflichtungen nachkommen. Wenn Jemand eine solche Rechnung erhält und er kann vielleicht nicht gleich bezahlen, so schreibe er nur getrost und gebe seine Gründe an und wir werden Geduld mit ihm haben. Sollte es vorkommen, daß ein Abonnent, der eine solche Rechnung erhält, bereits den Agenten bezahlt hat, so schicke er die Rechnung zurück und bemerke darauf den Tag und Monat wann er bezahlt hat. Manchmal warten die Agenten bis sie mehrere Zahlungen erhalten haben, ehe sie das Geld schicken. Das haben wir ihnen auch erlaubt, um unnöthige Kosten zu vermeiden.

Wir müssen jeden Monat den Drucker für Satz, Papier und Druck und den „Onkel Sam" für die Postversendung pünktlich bezahlen, sonst trauen sie uns nicht und bekommen die Abonnenten auch kein Heft. Also thue ein Jeder seine Pflicht!

Hl. Joseph, bitte für uns!

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

9. Heft. März 1896. IV. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ave Maria!

Es war ein Mann von Liebe voll
Zur Gottesmutter hehr,
Die dem beredten Mund entquoll
In frommer, weiser Lehr.

Der hatte, wie die Sage lehrt,
Ein Vöglein — einen Staar;
Der war ihm ganz besonders werth,
Weil er gelehrig war.

Und weil von dem, was in dem Herz,
Gern überströmt der Mund,
Drum lehrte er ihn, wie zum Scherz,
Das „Ave" manche Stund.

Das Vöglein lernte leicht und gern,
Und lieblich war sein Sang;
Und tröstlich war's dem frommen Herrn,
Wenn laut sein „Ave" klang.

Da fügte Gottes Vaterhand
Der Frömmigkeit zum Lohn,
Daß aus dem Käfig an der Wand
Das Vöglein flog davon.

Ihm ist die Freiheit, lang entbehrt,
Jetzt doppelt süß, weil neu;
Es schwingt sich singend von der Erd,
Zu fliegen hoch und frei.

Doch sieh, da schießt ein Rabe her
Auf's Vöglein klein und schwach;
Es kann nicht setzen sich zur Wehr,
Der Rabe greift es, ach!

Da ruft das Vöglein, wie gewohnt,
Sein „Ave" in der Noth:
Die Gottesmutter es belohnt,
Den Raben trifft der Tod!

Auch ich, Maria, rufe Dir:
„Gegrüßest seist Du!" zu;
Zeig' Dich als treue Mutter mir,
O reinste Jungfrau, Du!

Selbst einem Vöglein half der Gruß,
Den Gott Dir einst gesandt;
Auch mir er Hilfe bringen muß
Von Deiner Mutterhand.

P. B. H.

Anmerkung. — Die hier in kunstlose Verse gebrachte Legende erzählt der hl. Kirchenlehrer Alphonsus in seinem schönen Buche „Die Herrlichkeiten Mariä", um uns zu kindlichem Vertrauen auf Maria zu ermuntern. Hat sie einem Vöglein geholfen, das nur in einem angelernten Spruche ihren Namen anrief, so wird sie umsomehr sich derjenigen annehmen, die sie mit kindlichem Vertrauen auf ihre Hilfe anrufen.

Monatspatron.

Der selige Rogerius, T. O.

(13. März.)

Dieser fromme Schüler des hl. Franziskus wurde, nachdem er bereits in der Welt allen Ernstes nach christlicher Vollkommenheit gestrebt hatte, vom hl. Ordensstifter im Jahre 1216 in den Orden aufgenommen und zugleich auch von dessen Geiste beseelt. Denn von heiligem Eifer erfüllt, predigte er das Wort Gottes mit großer Frucht und verstand auch vorzüglich die Kunst, Seelen auf dem Wege der Vollkommenheit zu leiten, wovon die selige Philippa Mareri, deren Leitung ihm der seraphische Vater übertragen hatte, der beste Beweis ist. Nach dem Tode dieser seraphischen Jungfrau, welche unter den Töchtern der hl. Klara die erste war, deren Verehrung von der Kirche gutgeheißen wurde, kehrte Rogerius nach Todi zurück, wo er nach wenigen Monaten 1237 am 5. Januar selig entschlief. Da an seinem Grabe bald viele und große Wunder geschahen, so erlaubte Papst Gregor IX., welcher ihn persönlich gekannt und nach seinem Tode ihn einen Heiligen genannt hatte, daß er zu Todi als Seliger verehrt werde, und Benedikt XIV. dehnte diese Verehrung auf den ganzen Orden aus.

Der Baum des hl. Kreuzes.

Im Garten des Franziskanerklosters vom hl. Kreuz in der Stadt Queretaro, Mexiko, steht ein wunderbarer Baum, welcher hoch verehrt wird und Baum des hl. Kreuzes heißt. Derselbe soll von dem im Rufe der Heiligkeit gestorbenen ehrwürdigen P. Antonius Margil, Gründer mehrerer Franziskanerklöster in Mexiko, gepflanzt worden sein, dessen hohe Tugend Gott durch mehrere Wunder bestätigte. Der Baum ist einzig in seiner Art, und wurde vergeblich durch Setzlinge zu vermehren gesucht.

Er gehört zur Familie der Weißdornen, ähnlich dem in Mexiko Mesquite genannten; sein Stamm ist sieben Meter hoch und ziemlich dick. Die Aeste bringen jedes Jahr eine Art Frucht hervor, welche die Form eines Kreuzes hat. Diese Kreuze sind ungefähr 25 Centimeter lang, weißlich und zeigen drei dunkle Punkte, ähnlich den drei Nägelmalen des Kreuzes des Heilandes.

Don José M. del Refugio Querra ließ eines dieser Kreuze in Gold fassen und trug es als Brustkreuz.

Am 3. Mai, dem Feste Kreuzerfindung, und 14. September, dem Feste Kreuzerhöhung, strömt das mexikanische Volk von allen Seiten nach Queretaro, um diesen Kreuzbaum zu verehren. Vor einiger Zeit wurden zwei Religiosen nach Rom gesandt, um dem Hl. Vater einige Zweige und Kreuze desselben zu überbringen. — Man sieht in Mexiko der baldigen Seligsprechung des P. Antonius Margil entgegen, und möchte dieselbe durch diese Sendung beschleunigt werden.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Siebenzehntes Kapitel.

Folgen des 30jährigen Krieges. — Wiederaufleben der religiösen Stimmung. — Außerordentlich große Anzahl heiligmäßiger Ordensmitglieder. — Fünftes Jahrhundert des Ordens: 1621—1721. — Erster Abschnitt: 1621—1631.

Die Schrecken des dreißigjährigen Krieges (1618—1648), die tägliche Todesangst, die Vergänglichkeit der zeitlichen Güter, die man nun so deutlich erkannte, die Hungersnoth, alles dieses hatte den Blick vieler Menschen wieder nach dem Himmlischen gerichtet und sie in eine religiöse Stimmung versetzt. In der Religion fand man Heilung so vieler geschlagenen Wunden, der Krieger kehrte zu den stillen Geschäften des Ackerbaues und Gewerbsbetriebes zurück, und Sonntags goß der feierliche Gottesdienst eine Ruhe in sein Herz, die er im Getümmel des Lagers nie gekostet hatte. Diese religiöse Stimmung fand Ausdruck im zahlreichen Anschlusse an den Dritten Orden: im 17. Jahrhundert, den 5. seit seiner Gründung, hat er eine außerordentlich große Zahl Mitglieder im weltlichen, wie im klösterlichen Zweige aufzuweisen, welche sich durch Tugend und heiligmäßiges Leben auszeichneten. Trotzdem die Aufzählung derselben sehr viel Raum in Anspruch nehmen wird, können wir es uns nicht versagen, diese Ehrenliste folgen zu lassen.

Zu Ponte, auf der Azoren-Insel San Miguel starb am 14. Februar 1622 die fromme Jungfrau Aloysia von den Engeln. Von Jugend auf zur Frömmigkeit geneigt, schien sie in ihrem ganzen Leben, besonders aber nach ihrem Eintritte in den Dritten Orden, nur an Nachtwachen, Fasten, Bußgürteln und anderen Strengheiten Freude zu finden. Sie besuchte gerne die Spitäler, um den Kranken Trost zu spenden und heilsame Ermahnungen zu geben, und heilte manche der letzteren durch das Kreuzzeichen.

Zu Neapel starb im Jahre 1622 der gottselige Terziarbruder Apostolus. Wenn auch kein Apostel durch das Wort, so war er doch ein solcher durch das Gebet und Beispiel, beobachtete streng die apostolische Armuth und ging hinüber, um mit apostolischen Männern die ewige Belohnung zu empfangen.

Am 14. März 1622 starb zu Castrogiovanni in Sizilien der eifrige Terziar Karl von Isnello. Von Jugend auf sehr fromm, hegte er stets den Wunsch, in den Orden des hl. Franziskus zu treten. Zu diesem Zwecke begab er sich nach Petralia Soprana, wo er im Kloster der Franziskaner ein Jahr als Postulant diente, bei Tag arbeitete und die Nacht größtentheils in Gebet und Bußübungen zubrachte. Noch größer wurde sein Eifer, nachdem er zu Caltanissetta als Laienbruder eingekleidet worden war. Allein ohne sein Verschulden wurde er aus Zu-

lassung Gottes aus dem Noviziat entlassen. Auf sein inständiges Bitten, wenigstens als Terziar angenommen zu werden, wurde ihm zu diesem Zwecke das Kloster von Castrogiovanni angewiesen. Nun war er wieder glücklich und ergab sich aus Dankbarkeit für diese Gnade einem sehr strengen Leben. Er umgab seinen Leib mit scharfen Bußgürteln, schlief wenig auf bloßem Boden, genoß oft nur Brod und Wasser, oder sonst Ueberbleibsel vom Tische der Brüder, und geißelte sich oft. In dieser strengen Buße und in der Uebung aller klösterlichen Tugenden verharrte er, von Gott mit prophetischem Geiste und mit der Gabe der Wunder ausgerüstet, bis zu seinem seligen Tode.

Um das Jahr 1623 ging zu Lissabon in Portugal in die ewige Freude ein die fromme Jungfrau Briolanie. Von vornehmer Abkunft, erfreute sie sich nach ihrem Eintritte in den Dritten Orden der geistlichen Leitung des heiligmäßigen Dominikaners Ludwig von Granada, unter welcher sie in treuer Uebung aller Tugenden und in den Werken der Selbstverleugung einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichte. Oft enthielt sie sich drei Tage lang Speise und Trank, liebte die Armuth und Demuth sehr, schlief nur wenig, brachte Tag und Nacht im Gebete und in himmlischen Betrachtungen zu und verlebte ihre Tage in ungetrübter Herzensreinheit. Der Herr verherrlichte sie durch viele Wunder.

Im Terziarinenkloster St. Maria von den Engeln in der Schweiz starb am 18. Mai 1623 die fromme Jungfrau Ida Jochum. Sie trug eine große Verehrung zur hl. Ursula und ihren Gefährtinen, daher sie auch verdiente, in ihrem letzten Streite diese heiligen Jungfrauen hilfreich an ihrer Seite zu haben. Unter den Worten: „Herr, in Vereinigung mit deinen Leiden empfehle ich meinen Geist in deine Hände," hauchte sie ihre Seele aus.

Zu Corleona in Sizilien starb um das Jahr 1623 die fromme Terziarin Angela Bandoli von Castelvetrano. Sie verwaltete aus Liebe zu Gott das Spital von Corleone unentgeltlich und diente den Kranken mit größter Aufopferung. In den Stunden, welche ihr die Sorge für die Kranken freiließ, verdiente sie sich ihren Unterhalt und ihre Kleidung selbst. Voll von Verdiensten starb sie im Rufe der Heiligkeit.

Im Terziarinenkloster St. Johann zu Trier starb 1623, am 16. Oktober, die gottselige Schwester Margaretha Neumagen. Sie war überaus demüthig, gehorsam und stets innerlich gesammelt. Bei der hl. Kommunion gerieth sie oft in Entzückung, und blieb unbeweglich auf den Knieen liegen, bis das Wort des Gehorsams sie zu sich brachte. In diesem Zustande der Verzückung vergoß sie oft Ströme von Thränen. Als sie einst bei der hl. Messe geistlicher Weise kommuniziren wollte, und dabei ihre Unwürdigkeit erwog, kam Christus der Herr in Gestalt eines wunderschönen Knäbleins vom Altare zu ihr, worüber die demüthige Dienerin des Herrn so betroffen wurde, daß sie wie todt zusammensank und von da an bis zu ihrem Tode leichenblaß blieb, da sie doch vorher eine rothe Gesichtsfarbe gehabt hatte.

Zu Trapani in Sizilien starb um das Jahr 1624 die fromme Jungfrau Seraphina Ricci. Sie ergab sich im Dritten Orden, zugleich mit ihren leiblichen Schwestern Anna Maria und Innocentia ganz dem Gebete, der Be-

trachtung, dem öfteren Empfange der hl. Sakramente, den Kasteiungen und den Werken der Barmherzigkeit, und wurde so mit ihnen ein glänzendes Vorbild für in der Welt lebende Terziarinen. Auch ihre Schwester Innocentia starb noch in demselben Jahre, am 1. Dezember, im Rufe der Heiligkeit. Ihr Leib ist noch wohlerhalten und verbreitet lieblichen Wohlgeruch.

Am 22. März 1625 starb zu Valladolid in Spanien der fromme Terziar-Priester Emmanuel Rego von Portugal. Nach dem Tode seiner Gemahlin wurde er Priester, trat auf göttliche Einsprechung in den Dritten Orden und führte zwei Jahre in der Nähe der Stadt Compostella ein freiwillig armes, einsames und strenges Leben. Dann kam er nach Valladolid, wo er in einem Spitale Wohnung nahm und in seiner früheren Lebensweise verharrte bis zu seinem seligen Ende.

Zu Kißlegg in Würtemberg verschied 1625 selig im Herrn die fromme Jungfrau Maria Melisser, Klosterfrau aus dem Dritten Orden. Durch sieben volle Jahre konnte sie sich wegen eines höchst schmerzlichen Geschwüres nicht aufrichten und wurde ganz verunstaltet. Allein sie ertrug diesen Zustand mit himmlischer Geduld und verdiente dadurch, daß sie nach ihrem seligen Tode ganz wohlgestaltet erschien, und daß Gott ihre Heiligkeit durch Wunder bestätigte.

Im Terziarinenenkloster St. Maria von den Engeln bei Wattwyl in der Schweiz, starb am 26. Juni 1625 die fromme Jungfrau Magdalena Bariaz, eine mit allen Tugenden reich geschmückte Braut Christi.

Zu Rom starb 1626 die fromme Jungfrau Piera Imperiaci, ein heiligmäßiges Mitglied des Dritten Ordens. Christus, seine heiligste Mutter, die hl. Apostel Petrus, Paulus und Johannes, der hl. Franziskus, ihr hl. Schutzengel und andere Engel verkehrten vertraulich mit ihr. Sie hinterließ Schriften voll von himmlischer Weisheit, welche die gelehrtesten Theologen in Staunen setzten. Sie wurde in Rom, in der Kirche des hl. Franziskus am Tiberufer, begraben unter großem Zulaufe des Volkes.

Zu Toledo in Spanien starb im Jahre 1627 der fromme Terziar-Priester Ludwig Vellusa, Doktor und Professor der Theologie, welcher die ihm angebotene bischöfliche Würde ausschlug. Er beschloß sein heiliges Leben mit einem seligen Tode.

Bei Castiglioncello in Italien starb am 7. Mai 1627 der gottselige Bonaventura von Chieti. Aus einem alten Adelsgeschlechte entsprossen, trat er auf göttlichen Ruf in den Dritten Orden, und begab sich dann, noch sehr jung, in verschiedene Einöden, bis er in der von den Gebeten und Bußwerken des hl. Franziskus geweihten Einsiedelei al Sassa in der Nähe des genannten Ortes sich bleibend niederließ, wo er ein außerordentlich strenges und heiliges Leben führte. Seine Speise war Aschenbrod aus Gerstenmehl oder bereits angefaulte Fische. Ueberdies erfand er die grausamsten Mittel um seinen Leib zu peinigen. Er hatte einen schweren Kampf mit der Hölle zu bestehen, wurde aber auch durch außerordentliche Gnadenerweisungen erfreut, so mit der Gabe der Weissagung, der Wunder und der Entzückungen. Auch sprach die Mutter Gottes aus einem Gnadenbilde, welches sich in der von seiner Einsiedelei nicht fernen Kirche befand, öfters mit ihm. Gott offen-

harte ihm die Stunde seines Hinscheidens, wobei fünf Priester zugegen waren, und verherrlichte ihn auch nach seinem Tode durch Wunder. Gleich nach seinem Ableben wurde seine Zelle mit Wohlgeruch erfüllt und der Bischof befahl, ihn vor dem Altare des hl. Franziskus, wo er in seinem Leben so oft und so andächtig gebetet hatte, zu begraben.

Am 22. Mai 1627 starb in Frankreich die fromme Jungfrau Franziska von der Verklärung Christi. Sie war eine Hofdame der Herzogin von Vendome. Durch den hl. Franziskus von Sales lernte sie die Eitelkeit dieser Welt verachten und trat trotz aller Hindernisse und alles Spottes in ihrem 18. Lebensjahre in den Dritten Orden, wo sie ein sehr frommes, tugendreiches Leben führte. Sie starb schon in ihrem 28. Lebensjahre.

Zu Paris starb 1627 die fromme Jungfrau Klara Franziska von Besançon. Schon in ihrer noch zarten Jugend erschien ihr der Heiland und forderte sie auf, nur ihn allein zu lieben. Sie gründete dann mit ihrer Mutter Margaretha de Borrey zu Vercel, Salins und Gray Terziarinenklöster, und wurden beide Klosterfrauen. Klara Franziska verlebte die letzten 11 Jahre ihres Lebens im Kloster der hl. Elisabeth zu Paris, wo sie in ihrem 39. Lebensjahre im Rufe der Heiligkeit starb. (Fortsetzung folgt.)

Des Teufels Lieblingsplätzchen.

Der Teufel durchwanderte einst die Welt, um sich einen Ort zu suchen, wo er seinen bleibenden Wohnsitz aufschlagen könne. Zunächst kam er an einen fürstlichen Hof. Als er sah, wie mächtig dort der Stolz, die Eitelkeit, der Neid unter den Höflingen wucherten und wie üppig das ganze Leben dort war, gefiel es ihm und er dachte: Hier willst du bleiben. Aber bald gewahrte er, daß der Fürst die Tugend der Gerechtigkeit übte, Gott dem Herrn die Ehre gab, fleißig der hl. Messe beiwohnte, ja sogar die Fasttage beobachtete. Da hielt es ihn nicht länger am Hofe und er begab sich an einen reichen Handelsplatz. Dort sah er Habgier, List und Betrug, Ausschweifung und Sinnenlust in mannigfacher Form und glaubte anfangs, seinen Ruheplatz gefunden zu haben; allein es kamen viele Arme dahin, und die Kaufherren spendeten reiche Almosen. Da ging der Teufel vor Entrüstung fort und kam in eine Mühle, weil er sah, daß dort die Ungerechtigkeit herrschte, und die Leute, welche ihr Korn mahlen ließen, von den Knechten schwer betrogen wurden. Allein der Müller selbst trug stets den Rosenkranz an der Seite und betete fleißig, und so war auch hier dem Teufel der Aufenthalt verleidet. Endlich kam er auf einen Tanzboden. Da fand er tausend Dinge, welche dazu dienen, die Menschenherzen zu bethören und zu verführen: hoffärtige, lüsterne Kleider, vertrauten Verkehr, sinnverwirrende Musik, Ueppigkeit und Schwelgerei, überhaupt alles, was die Sinnenlust zu reizen im Stande ist, aber nichts, was an Gott und den ihm schuldigen Dienst, an die Sorge für das Heil der Seele erinnert. Da dachte er: Hier ist gut sein, hier will ich bleiben! Dazu stimmt, was der hl. Chrysostomus sagt: „Wo ein lockerer Tanz, da ist der Teufel ganz gewiß zugegen."

Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua.

Nach einem Manuskripte des XIII. Jahrhunderts der Paduaner Basilika.

Anmerkung.

Die alte Legende vom hl. Antonius, die jetzt zum ersten Male in deutscher Uebersetzung hier vorliegt, ist die hauptsächlichste Quelle, aus der alle Biographen des Heiligen ihre Nachrichten geschöpft haben. Die Geschichtschreiber L. Surius und Wadding, benutzten den Originaltext oder wenigstens sehr alte Abschriften, während die Bollandisten es sehr beklagten, daß das Original verloren schien und ihnen zu ihren Arbeiten nur eine Kopie aus dem XV. Jahrhundert zu Verfügung stand.

Vom verdienstvollen Bibliothekar P. M. Antonius Josa wurde vor einer Anzahl Jahren in der Bibliothek des Antoniusklosters zu Padua ein Manuskript der Legende entdeckt, deren hohes Alter schon daraus hervorgeht, daß in den Schriften des seligen Lucas Belludi, eines Zeitgenossen des hl. Antonius, verschiedene der alten Legende entnommene Stellen Aufnahme gefunden haben.

Ueber den anonymen Autor der Legende hat man sich in Muthmaßungen erschöpft. Vielfach wird sie als vom hl. Bonaventura verfaßt angesehen, doch halten wir diese Meinung für durchaus nicht haltbar, da dieser beim Tode des Heiligen kaum 10 Jahre zählte, während die Menge und Genauigkeit der mitgetheilten Einzelheiten auf einen Zeitgenossen des Heiligen als Autor der Legende schließen lassen, der zum Theil Augenzeuge der geschilderten Vorfälle gewesen sein muß. Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, daß hier jene Legende vorliegt, die Girolamo d'Ascolo, welcher dem hl. Bonaventura im Ordensgeneralat gefolgt war, verfassen ließ und die später (i. J. 1316) nachgewiesenermaßen approbirt wurde.

Die Legende ist nach unseren heutigen Begriffen kurz und unvollkommen, aber dies schmälert keineswegs ihre Bedeutung, denn wir finden das Bild des Heiligen in kräftigen und lebendigen Strichen gezeichnet, und gerade die Einfachheit und Natürlichkeit des Stiles gibt ihr einen eigenthümlichen Reiz.

Hier hebt an die Legende vom hl. Antonius aus dem Orden der Minoriten.

O frommer Pater, erinnere dich meiner Brüder deines Ordens; du, der du das Glück genießest, im Himmel an Gottes Thron stehen zu dürfen, erlöse jene, welche zu dir aufseufzen durch deine Fürbitte aus dem unendlichen Trübsal und aus diesem sündhaften Erdenwallen. Lege deine Fürbitte ein, sage ich, bei jenem Wesen, das alle Barmherzigkeit in sich vereint, weil du ja schon zu deinen Lebzeiten gleich einem himmlischen Engel großmüthig gegen die Unglücklichen warst: und während du an der Quelle alles Erbarmens deine Sehnsucht in vollen Zügen stillen kannst, lasse auch einen Strom dieser Gnade sich über die armen Durstigen auf dieser Erde ergießen. Amen.

Einleitung.

Wenn man den Lebenslauf der Heiligen beschreibt, ist es nöthig, den Gläubigen, welche nach uns leben werden, schriftliche Aufzeichnungen darüber zu hinterlassen, was man von den überlieferten Zeichen und den wunderbaren Thaten der Heiligen Gottes weiß, damit in allen Dingen unserem Gott und Herrn das gebührende Lob gegeben werde, und die Gläubigen das Beispiel eines musterhaften Lebens vor sich sehen, aus dem sie zu gleicher Zeit die Anregung zu inbrünstiger Andacht empfangen.

So sehr ich auch meine Kräfte für dieses Werk als unzureichend erkenne, will ich trotzdem nicht stumm bleiben. Denn ich hoffe auf Ihn, der, die reine Absicht

meines Herzens erkennend, mir in der Ausführung dessen, was ich mir vorgenommen, beistehen wird. Mit kurzer aber wahrhaftiger Rede werde ich zu den Christo ergebenen Brüdern sprechen; ungelenk sind meine Worte, aber vielleicht besser als zu viele und gekünstelte, welche nur dem Ohre schmeicheln und den Menschen statt Früchte nur die Blätter darbieten. Schließlich berichte ich auch von einigen Sachen, welche ich nicht mit eigenen Augen gesehen, wohl aber gehört habe, da sie mir vom hochw. Herrn Sigerius, Bischof von Lissabon, und von anderen katholischen Würdenträgern mitgetheilt wurden. Auf gleiche Weise schrieben auch der hl. Markus und der hl. Lukas das Evangelium, so verfaßte der selige Gregorius seinen Dialog über Ansuchen des Petrus; er selbst bezeugt, daß die ihm von diesem mitgetheilten Thatsachen aus den Erzählungen glaubwürdiger Personen geschöpft waren. — Damit übrigens die Gläubigen, welche diese Lebensbeschreibung lesen werden, dasjenige, was sie suchen, schnell und leicht aufzufinden im Stande sind, habe ich dieses Schriftchen in zwei Theile getheilt und jedem Kapitel die betreffende Ueberschrift vorangestellt. Im ersten Theil habe ich alle die hauptsächlichen Begebenheiten seines Lebens wahrheitsgemäß aufgezählt, beginnend mit seiner ersten Einkleidung als regulirter Chorherr, im zweiten habe ich dann die wunderbaren Thaten zusammen gefaßt, die unser Herr durch ihn hat vollbringen lassen und die von unseren Brüdern uns später erzählt wurden. Ich, der ich dies schreibe, beschwöre schließlich den Leser, wenn er jemals beim Lesen dieser Zeilen erkennen würde, ich hätte weniger gesagt, als ich gedurft, oder ich hätte mit unvorsichtiger Geschwätzigkeit zur Hälfte übertrieben: er möchte mich nicht der Lüge oder der Falschheit zeihen, sondern es vielmehr meiner Unwissenheit oder meinem schlechten Gedächtniß mit Nachsicht zu Gute halten.

* * *

Erster Theil.

Von der Heimath des hl. Antonius.

Im westlichen Theile des Königreiches Portugal, an den äußersten Grenzen unseres Welttheils liegt eine Stadt, welche von den Einwohnern Ulisbona (Lissabon) genannt wird, weil man glaubt, daß sie von Ulysses erbaut worden sei. In ihren Mauern beherbergt sie eine zu Ehren der glorreichen Jungfrau Maria errichtete Kirche, in welcher der köstliche und verehrungswürdige Leib des hl. Märtyrers Vinzenz begraben liegt. An der westlichen Seite derselben stand das den gottbegnadeten Eltern des hl. Antonius gehörige, ihrem Stande angemessene Haus, dessen Pforte in nächster Nähe des Einganges zu besagter Kirche sich befand. Sie bekamen in der Blüthe ihrer Jahre einen Sohn, der in der hl. Taufe den Namen Ferdinand empfing. In dieser vorgenannten Kirche der heiligen Gottesmutter und um dieses glücklichen Vorzeichens willen übergaben sie nun der von den Priestern geleiteten Schule ihren Sohn, damit er in der heiligen Schrift unterwiesen werde, er, der vorher bestimmt war, in der Zukunft ein Verkünder der Lehre Christi zu werden.

Wie er in den Orden des hl. Augustinus eintrat.

In heiliger Einfalt verlebte er im väterlichen Hause die Kinderjahre und vollendete glücklich sein fünfzehntes Lebensjahr. In di nunmehr mannbaren Alter

war er wohl häufig den Einflüsterungen des Bösen ausgesetzt, doch gab er diesen niemals auch nur einen Augenblick nach, vielmehr zeigte er sich immer der Schwäche der menschlichen Natur überlegen und wußte die weltlichen Begierden vollständig zu unterdrücken. Schon begann seine Umgebung ihn mit häufigen Ehrenbezeugungen zu schmeicheln, als er, kaum daß er noch in seinem Hause festen Fuß gefaßt hatte, dasselbe verließ, weil er fürchtete, daß ihm etwas von der Nichtigkeit der Welt anhaften bleiben könnte, was seiner zu Gott anstrebenden Seele zum Hinderniß gereichen möchte.

Nicht weit von der obengenannten Stadt befindet sich ein dem Orden des hl. Augustinus gehöriges Kloster, in welchem an geistlichen Tugenden hervorragende Männer im Kleide der regulirten Chorherrn dem Herrn dienten. Weil er also die Freuden dieser Welt gering achtete, zog sich der Mann Gottes endlich hierher zurück und nahm voll Demuth und Frömmigkeit das Kleid eines regulirten Chorherrn. Hier verlebte er ungefähr zwei Jahre; da er aber die häufigen Besuche seiner Freunde, welche ihn in seinen frommen Betrachtungen störten, nur ungern ertrug, beschloß er, um diesem Uebelstande zu entgehen und um besser und ungestörter seinem Herrn dienen zu können, die heimathliche Erde zu verlassen und seinen Aufenthalt an einem entfernteren Orte zu nehmen. Als er daher in Folge seiner Bitten die Erlaubniß dazu vom Superior erhalten hatte, wechselte er den Ort seines Aufenthaltes, nicht aber sein Ordenskleid und ließ sich, inbrünstigen Geistes voll, in das Kloster St. Croce in Coimbra versetzen.

Wie er an diesem Orte sich in Sitten und Wissenschaften immer mehr vervollkommnete.

Um also sich immer strengerer Zucht zu unterwerfen und um größere Ruhe zu finden, war der Diener Gottes in das Kloster des heilbringenden Kreuzes eingetreten, wo er, von heiligem Eifer erfüllt, sich der Vervollkommnung seiner Sitten befleißigte. Da es nach den Worten der hl. Schrift kein besonderes Verdienst gewährt, blos in Jerusalem gewesen zu sein, sondern es nöthig ist, dort auch gut gelebt zu haben, so bemühte er sich, durch sein tadelloses Verhalten Allen klar vor Augen zu führen, daß er diesen Ort nur aufgesucht hatte, um nach dem Gipfel der Vollkommenheit zu streben. Mit unausgesetztem Fleiße übte er seinen Verstand und schärfte er seinen Geist durch Betrachtungen; Tag und Nacht, wann es nur immer seine Zeit erlaubte, beschäftigte er sich mit dem Studium, und durch das Lesen der heiligen Schrift bestärkte er sich im Glauben und so wieder in seiner inbrünstigen Liebe zu Gott. Mit glücklicher Wißbegier erforschte er den tiefen Sinn der Worte Gottes und gerade durch die Auslegung der heiligen Schrift bewahrte er seinen Verstand vor gefährlichen Irrthümern. Wieder und immer wieder beschäftigte er sich damit, die Aussprüche der hl. Väter zu untersuchen und auszulegen, und gelangte endlich dahin, das Gelesene seinem treuen Gedächtniß so fest einzuprägen, daß er in kurzer Zeit seine Kenntniß der heiligen Schrift in einer Weise bereichert hatte, wie dies nur Wenigen vergönnt ist. (Fortsetzung folgt.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Der Orden des hl. Franziskus
und die zweite Entdeckungsreise des Christoph Columbus.

Von P. A. S., O. S. F.

II.

Die moderne Kritik in ihrem Bestreben, das Bestehende zu vernichten, versuchte auch zu beweisen, daß diese Ehre, in der Neuen Welt zuerst das Licht des hl. Glaubens verbreitet zu haben, und welche die Geschichte seit vier Jahrhunderten einem Franziskaner zugeschrieben hat, einem gewissen Petrus Arenas gebühre, der in Villatobas, in der Provinz Toledo, geboren wurde, und mit Columbus freundschäftliche Beziehungen unterhielt. Als Beweis zeigen sie eine Karte vom Jahre 1648 vor, worauf eine Notiz angegeben ist von dem Inhalte eines Dokumentes, welches angeblich der Geschichte von Juan Arinero und Montalvo „über das Jahr 1520" entnommen ist. Wir müssen aber hier bemerken, daß dieses Schriftstück ähnliche Umstände erwähnt, wie oben von P. Marcellin von Civessa angegeben wird; aber mit einem Zeitunterschiede von 27 Jahren!!

Sei dem nun, wie ihm wolle, gegen dieses eine Dokument (?) können wir das Zeugniß vieler Geschichtschreiber anführen, welche theils bezeugen, daß die Franziskaner die ersten Missionäre Amerikas waren, und theils bestimmt den P. Juan Perez als den ersten Missionär Amerikas bezeichnen. Nun fragen wir, wenn besagter Pedro Arenas der erste Missionär Amerikas war, hätte das so vielen, auch spanischen Historikern entgehen können? „Sehr leicht", sagt P. Muinos*), „könnten wir zum Beweise dieser, den Franziskanern zukommenden Ehre, eine Reihe von spanischen und ausländischen, alten und neuen Autoren anführen."

Er selbst zitirt folgende Gewährsmänner: Der Jesuit Hieronymus Plati sagt: „Wir lesen, daß die ersten von Allen, welche jenes große Gebiet betreten haben, die Franziskaner waren, und daß sie zur Auffindung jener Länder, die früher nicht einmal dem Namen nach bekannt waren, viel beigetragen haben.**) Ein glaubwürdiges Zeugniß, um so mehr, da das ganze ehrwürdige Alterthum angerufen wird. Dasselbe im Allgemeinen sagt P. Fr. Juan Melendez, aus dem Orden des hl. Dominikus, Verfasser der Jahrbücher von Lima: „Die ersten Pioniere und apostolischen Missionäre, welche mit Columbus herüberkamen, waren die Ordensleute unseres Vaters St. Franziskus",***) und P. Jakob Masenio, von der Gesellschaft Jesu: „Diese (nämlich die Schiffe) bestieg Columbus im Jahre 1492 und nahm Ordensleute aus der Familie der Franziskaner mit sich." †)

*) Primicias Religiosas de America. Pag. 32.

**) De bono statu Religios. lib. II., cap. 30. Cronica seraphica, pag. IX., lib. I., cap. XII.

***) Colon y la Rabida.

†) Relacion historica de Todas las Missiones Franciscanos en las Indias.

P. Alvarez de Villanueva schreibt in seinem Werke „Memorial," in welchem er das Zeugniß vieler Autoren anführt: „Es ist sicher und gewiß, daß die Entdeckung Indiens und die Niederlassung der Spanier dort, und das Licht des Evangeliums, das in jenem Lande leuchtet, dem Einflusse und dem brennenden Eifer der Söhne des hl. Franziskus zu verdanken sind, und so waren sie die Werkzeuge der göttlichen Vorsehung, um jene erwähnten Erfolge zu erzielen..... und die wirksame Ursache der Bekehrung von unzähligen heidnischen Indiern zu unserem heiligen katholischen Glauben."

Andere Geschichtschreiber bezeichnen unumwunden den P. Juan Perez als den ersten Missionär Amerikas. Unter letzteren thut dieses Graf Roselly de Lorgues, dessen Zeugniß bei den Gelehrten als glaubwürdig gilt. Da wir ihn schon zitirt haben, so übergehen wir ihn und führen andere Autoren an. Mit Conde stimmt der Uebersetzer De Henrion überein: „Zu der Zahl von Priestern, welche Boil im Jahre 1493 begleiteten", so lautet der Text*) „gehörte Juan Perez de Marchena, Guardian der Observanten von la Rabida, dessen Einfluß, wie wir gesehen haben, mit solch gutem Erfolge auf den Willen der katholischen Königin betreffs der ersten Reise des Christoph Columbus eingewirkt hat. Nach Hayti (Hispaniola) gesandt, richtete er in der ersten Stadt, welche die Spanier dort gründeten, Isabella genannt, eine unansehnliche Hütte ein, in welcher er die Geheimnisse unserer Religion feierte, und bewahrte in derselben das hlste Altarssakrament auf. Dies war die erste Kirche, welche in Amerika dem wahren Gotte geweiht ward." Der Uebersetzer fügt folgende Note bei: „Alle Autoren stimmen darin überein, daß dies die erste Kirche war, und die erste Messe dort in Amerika gelesen wurde..... Da Marchena ein Freund und Vertrauensmann des Columbus war, so hat jener Franziskaner und kein anderer diese Ehre; um so mehr, da ihm großentheils die Entdeckung der Neuen Welt zu verdanken ist, wegen seiner entschiedenen Beschützung und seines Beistandes, welchen er dem geleistet, der sie entdeckt hat." Der Dominikaner P. Thomas Maria Mamachi gibt die Versicherung: „Die ersten Priester und Missionäre, welche mit Columbus gingen, waren die Ordensleute des seraphischen Vaters Franziskus, welche den P. Juan Perez de Marchena, Guardian des Klosters La Rabida, zum Anführer bei der geistigen Eroberung hatte.... Er nahm Besitz für den Papst und die Kirche in einer von Stroh und Zweigen erbauten Hütte, in welcher er Messe las und wo er das hlste Altarssakrament setzte; und dies war die erste von allen Kirchen Indiens."**)

Dasselbe bezeugt Juan Diaz in einem Werke, welches er im Jahre 1646 dem Könige von Spanien überreichte: „Die erste Stadt, welche gegründet wurde, war Natividad, und der erste, welcher eine Kirche baute und Messe las, war der P. Juan Perez, aus dem Orden des hl. Franziskus." Der Verfasser der Jahrbücher des Franziskaner-Ordens führt dasselbe an, so auch der sehr berühmte Gonzaga, der acht Jahre lang General-Minister des Ordens war.***) Auf dieselbe Weise drückt

*) Historia General de las Missiones, I. c. XXXII.

**) Mamachi, Orig. et Antiq. Christ. I. c. XXVII.

***) Gonzaga, De origine Seraph. Relig., p. IV.

sich auch P. Daza aus. P. Muinos nennt acht weitere Autoren und versichert, er könne noch unzählige mehr zum Beweise dieser Behauptung anführen. Er schließt seine Beweisführung mit der Angabe, daß die Königin dem Columbus den Auftrag gegeben, den P. Marchena als Astronomen mitzunehmen und sagt dann: „Wir haben ein Dokument, welches dasselbe Datum trägt, wie jener Brief der Königin an den Admiral (5. September 1493.)." Es ist dies ebenfalls ein Brief der Königin, der an Niemand anders gerichtet werden konnte, als an P. Marchena. Der Inhalt ist dieser:

„Der König und die Königin. Ehrw. Ordensmann! Da Wir auf Euere Wissenschaft vertrauen, daß sie für die Dinge vortheilhaft sein werde, die sich auf der Reise zutragen werden, welche unternehmen wird Christoph Columbus, unser Admiral, betreffs der Inseln und des Festlandes, welche er auf unsern Befehl im atlantischen Ozean entdeckt hat, oder entdecken wird, wie er Euch sagen oder schreiben wird — so ersuchen Wir Euch, daß Ihr für den Dienst Gottes und den Unsrigen auf dieser Reise bei ihm seid, um dort zu bleiben einige Tage..... Und Wir werden an den Provinzial und an den Kustos der Provinz schreiben, und einer von ihnen, wie es sich treffen mag, wird Euch die Erlaubniß dazu geben." (Doc. ineditas, 30.)

Wenn demnach ein Zweifel erhoben werden sollte, welchem Orden P. Marchena angehört habe, so wird derselbe gelöst durch den Umstand, daß kein Orden als der des hl. Franziskus sogenannte Kustoden hat, daß mithin der P. Marchena ein Franziskaner gewesen sein müsse.

Mag es nun als Thatsache erwiesen sein, daß P. Juan Perez de Marchena, aus dem Orden des hl. Franziskus von Assisi, auserkoren ward, Christoph Columbus auf der zweiten Reise als Astronom zu begleiten, und daß er in der That der erste war, welcher in der neuentdeckten Welt die hl. Messe gelesen, so ist doch weiter nichts über sein Wirken als Missionär in Amerika der Nachwelt überliefert worden, und was Historiker darüber berichten, beruht nur auf Muthmaßungen. Sie gingen von der Annahme aus: P. Perez und Christoph Columbus waren vertraute und unzertrennliche Freunde; sehr wahrscheinlich hat demnach P. Perez den Christoph Columbus nach seiner Ankunft in Amerika auch auf den Entdeckungsreisen begleitet, die dieser in dem neuen Welttheile unternommen hat. Jedenfalls müssen wir es beklagen, daß die Spanier so von weltlichen Dingen eingenommen und von der Entdeckungssucht so beherrscht waren, daß sie es nicht der Mühe werth hielten, Nachrichten über das religiöse Wirken des ersten Missionärs zu hinterlassen. Und diesen Tadel verdienen sie im Allgemeinen fast ohne Ausnahme in Bezug auf alle ersten Missionäre Amerikas, die dem Orden des hl. Franziskus angehörten. „Die ersten Geschichtschreiber, welche die Angelegenheiten der Neuen Welt behandelt haben", sagt Tarducci (C. XXIV.), „obgleich sie Raum genug für überflüssige Berichte und unnütze Anekdoten fanden, sagen kein Wort, um den Namen des Ordensmannes im Andenken frisch zu erhalten, jenes demüthigen Ordensmannes, dessen Bemühungen die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus ermöglicht haben." Dieser unverzeihlichen Gleichgiltigkeit ist es zu verdanken, daß so wenig von diesen ersten Aposteln Amerikas bekannt ist, und daß die wichtigsten Punkte im Dunkeln schweben.

Was war nun die Mission des P. Perez in Bezug auf Amerika? — Diese Frage beantwortet P. Marcellin von Civessa, O. S. F., also:*) Mit Columbus die Welt zu überzeugen, daß jenseits des „Finstern Meeres" eine Hemisphäre sei, im Ganzen der östlichen ähnlich: dann — die nothwendigen Mittel zu erlangen, sie zu entdecken; wenn das geschehen ist, Columbus zu begleiten, um den Anfang zur geistigen Wiedergeburt jener Völker zu machen, und im Namen Jesu Christi jene Inseln, Länder und Meere zu segnen, über welche vor Allem das Kreuz triumphiren sollte. Ferner sollte P. Perez zu seiner Zeit den geliebten Freund trösten und stärken in seinen Widerwärtigkeiten, welche menschliche Bosheit ihm bereiten würde, und ihn gegen die schmählichen Anklagen vertheidigen, welche die Veranlassung zu jenen Ereignissen waren, in welchen er ein grausames Marterthum durchmachen mußte.

Deshalb, wer das Leben dieses unvergleichlichen Helden, Christoph Columbus, studirt hat, der muß wissen, daß der einzige Zweck, weshalb er dieses wunderbare Unternehmen ausführte, kein anderer war, als das Licht des Evangeliums Christi in einer unbegrenzten Welt leuchten zu lassen; und wenn ein irdischer Gewinn ihm daraus erwachsen sollte, seinerseits von diesem Reichthum und von den Produkten, welche die entdeckten Länder liefern würden, einen Schatz zu bilden, um das heilige Grab aus den Händen der Ungläubigen zu befreien, und so dazu beizutragen, daß der katholische Glaube unter den asiatischen Völkern verbreitet werde, zu denen er meinte gelangen zu können auf jenem Wege, den er im Westen entdecken würde; und in der That glaubte er soweit gekommen zu sein, als er die große Insel Cuba entdeckte.

Es war dieses zwar ein Irrthum, und ein sehr großer Irrthum; aber Niemand wird es befremden, der bedenkt, daß zu jener Zeit kein Mensch auch nur eine Ahnung haben konnte von der Gestalt des neuen Festlandes, von der ungeheueren Größe des Stillen Ozeans, und von der unermeßlichen Distanz zwischen Cuba und China, und selbst als die westliche Küste Mexiko's den Spaniern schon längst bekannt war, muthmaßten sie immer noch, daß im Norden das Festland mit Asien zusammenhänge. Der Plan des Weltentdeckers war, zu jenen Meeren zu gelangen, welche die Araber oft befuhren und den römischen Kaufleuten im Alterthum schon bekannt waren; dann, nachdem er an der Küste von Taprobana und der Insel Ceylon gelandet, würde er durch die Meere des Ganges und den Persischen Busen nach dem Rothen Meere gelangen; von da wollte er die Arabische Wüste durchkreuzen und die heiligen Orte besuchen, was der heißeste Wunsch seines Herzens war, und in Egypten würde er den Rückweg nach Spanien leicht finden, indem er über das Mittelländische Meer schiffte. (Fortsetzung folgt.)

— Es ist besser, einer Bärin zu begegnen, der die Jungen geraubt sind, als einem Thoren, der sich verläßt auf seine Thorheit. (Sir. 17, 12.)

— Sowie die Wolken den Himmel von der Erde trennen, so trennen die Sünden den Menschen von Gott, dem Himmel und den Engeln. (Cornelius v. Lapid.)

---

*) In seinem Werke Storia Universale delle Missioni Francescane.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe.

9. Maria ist unsere Beschützerin in den Versuchungen des Teufels.

Weit gefährlicher ist der Kampf den wir mit dem Teufel, dem Fürsten der Welt, wie die hl. Schrift ihn nennt, zu bestehen haben, als der Kampf mit der Welt und dem Fleische. Der hl. Petrus ermahnt uns deshalb: „Seid nüchtern und wachsam, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht wen er verschlinge." (1. Petr. 5, 8.) Schon ehe wir in die hl. Kirche aufgenommen werden, lehrt sie uns, diesem Feinde widersagen; auch gibt sie uns durch ihre Weihen und Segnungen fortwährend Waffen wider ihn in die Hand, und ermahnt uns endlich ausdrücklich, Gott zu bitten, daß er uns vor den Nachstellungen des Teufels bewahre.

Wenn wir nun betrachten, wie dieser boshafte Feind Gottes und der Menschen die größten Diener Gottes, ja den göttlichen Heiland selbst anfiel und ihnen an Leib und Seele zu schaden suchte, so haben wir gerechte Ursache uns vor seinen Nachstellungen zu fürchten. Indessen dürfen wir es uns auch in diesem Kampfe nicht bange werden lassen, wenn wir wahre Kinder Mariä sind, denn auch hierin ist sie eben so mächtig als gütig in ihrer Hilfe, wenn wir sie demüthig und eifrig darum bitten. Das beweisen die Wirkungen, welche überall auf das Gebet der Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä folgten, selbst bei Solchen, welche die abgesagtesten Feinde und Lästerer der Religion waren, und wovon wir im Verlaufe dieser Abhandlungen so zahlreiche Beispiele gebracht haben.

Selbst von der teuflischen Versuchung der Verzweiflung, dem letzten Kampfmittel des bösen Feindes, befreit uns Maria. Ein schönes Beispiel hiervon wird uns wie folgt erzählt: Eine Frauensperson, Namens Helena, die wegen ihrem von Jugend auf geführten schlechten Lebenswandel gänzlich an der Möglichkeit, ihre Seele noch zu retten, verzweifelt hatte, hörte einst eine Predigt über die Rosenkranzandacht und über die Gnaden, welche man durch dieselbe von Maria erlangen kann. Sie fühlte sich innerlich angetrieben, dieses Mittel zu ihrem Heile zu ergreifen. Nachdem sie die Kirche verlassen hatte, verschaffte sie sich sogleich einen Rosenkranz, den sie indessen verborgen hielt. Später fing sie an, ihn zu beten, und obwohl sie

anfänglich keine Andacht dabei empfand, erlangte ihr die seligste Jungfrau dennoch nach und nach so große Süßigkeit und inneren Trost dabei, daß sie es endlich nicht mehr unterlassen konnte, täglich den Rosenkranz zu beten. Zu gleicher Zeit verlieh ihr Gott einen solchen Abscheu vor ihrem früheren Leben, daß sie nicht mehr Ruhe finden konnte, und gewissermaßen gezwungen ward, ihre Sünden zu beichten. Dies that sie mit solcher Reue, daß sie den Beichtvater in Erstaunen setzte. Nach der Beicht kniete sie sogleich vor dem Altare der Mutter Gottes nieder, und betete, um ihrer Fürsprecherin zu danken, wieder den Rosenkranz, worauf es schien, als vernehme sie eine Stimme, die ihr zurief: „Helena, du hast lange genug deinen Gott und mich beleidigt; ändere von heute an dein Leben, und ich will dir viele Gnaden ertheilen." Da antwortete die arme Sünderin voll Beschämung: „O allerseligste Jungfrau, es ist wahr, ich habe bis jetzt ein gottloses Leben geführt; aber da Du alles vermagst, so hilf; siehe, ich schenke mich jetzt ganz Dir und will die übrige Zeit meines Lebens nur dazu anwenden, Buße für meine Sünden zu thun." Mit dem Beistande Mariä vertheilte Helena hierauf ihr ganzes Vermögen unter die Armen aus und begann ein sehr bußfertiges Leben. Furchtbare Versuchungen kamen noch über sie, aber sie empfahl sich jedesmal in den Schutz der Mutter Gottes, und trug immer den Sieg davon. Sie gelangte zu so hoher Vollkommenheit, daß Gott sie sogar mit übernatürlichen Gaben, Offenbarungen, Erscheinungen und mit der Erkenntniß künftiger Dinge begnadigte. Als die Stunde ihres Todes herannahte, die ihr von Maria einige Tage zuvor angekündigt worden war, wurde sie von Maria mit dem Jesukinde besucht, und im Augenblicke, da sie starb, sah man die Seele dieser großen Büßerin in Gestalt einer schönen Taube zum Himmel fliegen.

Kein Wunder also, daß die Heiligen so großes Vertrauen auf die Hilfe Mariä setzten. „O heilige Maria," ruft der hl. Johannes Damascenus aus, „ich hoffe selig zu werden, weil meine Hoffnung auf Dich eine unüberwindliche Waffe ist; ja, ich werde meine Feinde muthig verfolgen, denn ich habe Deinen Beistand und Deine Hilfe als Schild in meinen Händen." Der hl. Alphonsus fügt hinzu: „So kann jeder sagen, der das Glück hat, ein Diener Mariä zu sein. O Mutter Gottes, kann er ausrufen, wenn ich auf Dich meine Hoffnung setze, werde ich gewiß nicht besiegt; denn wenn Du mich vertheidigst, so werde ich meine Feinde verfolgen; ich werde sie gewiß auch besiegen, wenn ich ihnen Deinen Beistand und Deinen Schutz als Schild entgegen halte." (Fortsetzung folgt.)

Der Weg zum Himmel.

Ein berühmter Bischof erzählte oft mit großem Vergnügen, wie ein Mädchen von 11 Jahren einmal in der Schule geantwortet hatte auf seine Frage: „Wo ist der Weg zum Himmel?"

„Der Weg zum Himmel", sagte die Kleine, „ist überall."

„Wie so, überall? Was ist denn der Weg zum Himmel?"

„Der Weg zum Himmel ist der Weg der guten Werke aus dem Glauben."

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ich bin die Unbefleckte Empfängniß.

Ein gelehrter Professor der hebräischen Sprache, Herr Chotard, macht in der französischen Zeitung „Universe" folgende interessante Bemerkung zu der Erscheinung Unserer Lieben Frau zu Lourdes:

Die wirkliche Erscheinung Mariens zu Lourdes wird bewiesen durch das demüthige Zeugniß der Bernardetta, durch die Wunder, welche sie begleiteten und später erfolgten, durch das Urtheil des Bischofes, durch die geistigen Begünstigungen, welche der Hl. Vater diesem Gnadenorte ertheilt hat, da er der höchste Wächter über die geistigen Schätze der Kirche ist; endlich auch durch die großen Bewegungen des Glaubens und der Liebe, welche die christliche Welt nach Lourdes ziehen. Ein anderer Beweis kann diesem noch beigefügt werden. Die allerseligste Jungfrau redete zu der Bernardetta, und in ihrer kurzen Rede entdeckte sie ihr, sie sei eine Tochter Judäa's. Sie gab sich einen Namen und sagte: „Ich bin die Unbefleckte Empfängniß." Eine solche Benennung war sicherlich deutlich genug; wenn wir jedoch ein wenig nachdenken, so kommt sie uns etwas seltsam vor. Denn vor Allem bezeichnet dieser Ausdruck den Vorzug Mariens vor allen Mitmenschen, aber nicht Maria selbst. Warum hat die Mutter Gottes nicht gesagt: „Ich bin diejenige, die ohne Sünde oder Erbsünde empfangen wurde?" Die Ausdrucksweise, deren sie sich bediente, war rein hebräisch. Die Juden nämlich, wie ihre Grammatiker uns sagen, gebrauchen oft das abstrakte Wort, welches die Handlung bezeichnet, anstatt des konkreten, welches den Gegenstand der Handlung bezeichnet. So lesen wir beim Propheten Daniel: „Sie werden das Heiligthum der Macht entweihen" anstatt: „Sie werden das Heiligthum des Mächtigen entweihen." Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Der „Weg," das heißt, derjenige der auf den rechten Weg führt. Ich bin der Führer. Die „Wahrheit," d. h. der Wahre; das „Leben," d. h. derjenige, der da lebt, oder das Leben gibt. „Ich bin die Auferstehung" — d. h. derjenige, der auferstanden ist. Das abstrakte Wort ersetzt nicht nur das konkrete, sondern es bezeichnet auch den handelnden Gegenstand, und auch das leidende Objekt.

Wenn also die allerseligste Jungfrau sagt: „Ich bin die Unbefleckte Empfängniß," so will sie also bestimmt damit bezeichnen, daß sie das einzige menschliche Wesen ist, das ohne Erbsünde empfangen wurde. Dessenungeachtet ist diese Ausdrucksweise so eigenartig und enthält in den wenigen Worten so viel Kraft und ein so großes Geheimniß, daß wenn auch ein Hebräer dieselbe bewundert, so würde doch Niemand daran denken, eine solche zu erfinden. Maria allein konnte so sprechen. Jene, welche das ewige Wort unter ihrem Herzen getragen, ist durch mütterliches Recht die Meisterin des Wortes; sie sagte Worte, welche sogar Kindern klar und verständlich waren und in der That, ein Kind hat sie sofort verstanden.

Wie der Sohn Mariens sowohl das Wort Gottes ist als auch das strahlende Licht der Menschen, so sprach Maria Worte, welche ihr eigenes Licht in sich enthalten. Sie redete das Eine Mal und wir verstehen Zweierlei: erstens, daß sie

ihre Unbefleckte Empfängniß behauptete, und zweitens: Ihre Identität bewies sie durch ihre Sprache; d. h. Sie bewies es durch ihre Redeweise, daß sie die allerseligste Jungfrau wirklich ist, die so zu der Bernardetta gesprochen. Den Einfältigen gegenüber erwies sie sich als ihrem Range nach die erhabene Mutter Gottes; den Gelehrten gegenüber erwies sie sich als jene, die selbst gesprochen und die allein nur so reden konnte; mit einem Worte offenbarte sie sich als die Mutter des Wortes. Verbo patuit Mater Verbi. (A.)

Das Bild des hl. Joseph.

Pius IX. hatte einem Maler den Auftrag gegeben, ein Gemälde anzufertigen und in demselben die Verkündigung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria darzustellen. Eines Tages legte nun der Künstler seinen Entwurf dem Hl. Vater vor. Der Papst betrachtete ihn eine Weile mit aller Aufmerksamkeit. „Und der hl. Joseph?" rief er, sich zum Maler wendend, aus, „wo ist der hl. Joseph?" — Der Künstler wies auf eine Gruppe hin, welche sich in den Wolken verlor, und sagte: „Dort werde ich ihn anbringen." „Ach nein," entgegnete Pius IX. „hier" — und er bezeichnete mit dem Finger eine Stelle neben Jesus — hier und nur hier soll er sein; denn der hl. Joseph ist im Himmel an keinem andern Platze." Darum „Gehet zu Joseph", der wie einst auf Erden, so jetzt im Himmel gar viel vermag und in hohem Ansehen steht.

Ja, gehen wir zum hl. Joseph, besonders in diesem Monate, der seiner Verehrung geweiht ist. Vor mir liegt ein allerliebstes Bild, welches den hl. Joseph auf einer lichten Wolke schwebend vorstellt. Er trägt als himmlischer Hausvater das göttliche Jesukind. Sein Angesicht ist voll Milde, voll Huld und himmlischer Güte. Er hat eben vollauf zu thun und gibt dem göttlichen Kinde auch zu schaffen. Unter ihm stehen oder knieen Leute aus allen Klassen, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke und alle drängen sie sich herbei, um dem hl. Joseph ihre Bittgesuche schriftlich darzureichen.

Der hl. Joseph nimmt mit der linken Hand jede dargereichte Schrift und hält sie dem Jesukindlein vor; mit der Rechten führt er das Händlein Jesu — und Jesu schreibt auf das Bittgesuch: „Fiat, es geschehe!" O glückseliges Fiat! Jesu Hand hat es gezeichnet, aber Joseph hat es gethan; und was Joseph thut, geht zum voraus gut durch. Die Bittschrift wird gleich dem Glücklichen wieder zurückgegeben und es folgt eine andere und wieder eine andere; wer könnte sie alle zählen? Es sind hunderte und tausende schon unterschrieben und immer noch kein Ende. Aber der hl. Joseph wird nicht müde und dem lieben Jesukindlein scheint diese Beschäftigung erst recht zu gefallen.

Nun, lieber Leser, hast du keine Bittschrift, kein Anliegen, keine Ursache die mächtige Hilfe des großen, himmlischen Schatzverwalters in Anspruch zu nehmen? Besinne dich und mache deine Schrift, denn der hl. Joseph und das Jesukind wollen dir hilfen.

Kurze Erklärung der acht Seligkeiten.

„Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." (Matth. 5, 7.)

Barmherzige Menschen sind nicht allein diejenigen, welche in der That die Werke der Barmherzigkeit üben; es sind auch solche barmherzig zu nennen, die unmöglich die Werke der Barmherzigkeit üben können, aber ein großes Verlangen und eine brennende Begierde haben, es zu können. Daher sagt der liebe Heiland nicht: „Selig, welche Barmherzigkeit üben," sondern: „Selig die Barmherzigen;" damit Niemand von einer so ausgezeichneten Seligkeit ausgeschlossen wäre. In der That, die Barmherzigkeit besteht in dem aufrichtigen Willen, dem Nächsten in seiner Noth zu Hilfe zu kommen. Wenn nun derjenige, welcher in gewissen Umständen die Barmherzigkeit nicht zu üben vermag, den aufrichtigen Wunsch hat, sie zu üben, wenn er könnte, so ist er darum barmherzig. „Wie du es kannst, also sei barmherzig," sagte Tobias zu seinem Sohne. „Wenn du viel hast, gib reichlich; wenn du wenig hast, suche auch das Wenige gern zu geben, denn einen guten Lohn sammelst du dir auf den Tag der Noth." (Tob. 4, 8.)

Wer aber die Barmherzigkeit üben kann und sie nicht übt, der ist nicht barmherzig, denn die Barmherzigkeit in Gedanken und im Wunsche nützt nichts, wenn man sie in Wirklichkeit ausüben kann. Sagt nicht der Apostel Jakobus: „Wenn ein Bruder oder Schwester der Kleidung bedürfte, oder Mangel an der täglichen Nahrung litte und Jemand unter euch spräche zu ihnen: Gehet hin in Frieden, wärmet euch, sättigt euch! ihr gäbet ihnen aber nicht das Nothwendige, was würde es nützen?" (Jak. 2. 15, 16.) Darum nennt der königliche Prophet David den Herrn so oft einen Gott voll des Mitleides und der Barmherzigkeit; denn es würde uns nichts nützen, wenn Gott wohl mit uns Mitleid hätte, uns aber in unserm Elend nicht helfen würde.

Um nun die Barmherzigkeit in einem solchen Grade zu üben, daß sie den Namen Seligkeit verdiene, müssen wir sie üben gegen Jedermann, ohne Ausnahme, bei allen Nöthen, ohne Rückhalt, in allen Umständen, ohne Eigennutz. „Wenn du ein Gastmahl gibst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde ein; und selig wirst du sein, weil sie dir nicht vergelten können: denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten. (Luc. 14, 13.) Bist du auf diese Weise barmherzig? — Statt deinen Brüdern in ihren geistlichen und leiblichen Nöthen zu Hilfe zu kommen, statt mit ihrem Elend und mit ihren Gebrechen wenigstens Mitleid zu haben, bist du nicht gefühllos dabei? Ist es dir niemals begegnet, zu deiner Gefühllosigkeit sogar Verachtung und Uebermuth und Beschimpfung hinzuzufügen?

Barmherzig sein ist ein deutliches Zeichen der Bestimmung zum ewigen Leben, denn von den Barmherzigen gilt das Wort: sie werden Barmherzigkeit erlangen. Man könnte dies allerdings so verstehen, daß man unsere Barmherzigkeit schon in diesem Leben mit Gegenliebe vergelten werde. Dies kann nicht die Barmherzigkeit sein, die der liebe Heiland meint. Er redet von einer Barmherzigkeit, die uns selig

machen solle — und dies kann nur die Barmherzigkeit Gottes sein, durch welche der Herr uns die Gnade verleihen wird, in seiner heiligen Liebe zu sterben und in der Ewigkeit mit ihm im Himmel vereinigt zu sein.

In der That, von Mitleid gerührt bei dem Anblicke unserer Werke der Barmherzigkeit, theilt uns Gott auf solche kräftige Weise seine Gnaden mit, daß wir der Sünde entsagen oder uns davor bewahren. „Das Almosen (geistliches oder leibliches) errettet vom Tode und dasselbe ist es, das uns von Sünden reinigt, und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben finde." (Tob. 12. 9.) Darum wird Jesus Christus beim letzten Gerichte besonders der Werke der Barmherzigkeit erwähnen, nicht als ob er die übrigen christlichen Tugenden, die Demuth, die Herzensreinheit, die Abtödtung des Fleisches geringer achte; sondern weil die Werke der Barmherzigkeit besonders die Auserwählten befähigt haben, die Gnade der Demuth, der Keuschheit, der Abtödtung vom Herrn zu empfangen.

Der Heiland wird sie also offenbaren, diese Werke; er wird sie an's helle Tageslicht bringen als die Wurzeln von so vielen seligen Früchten. Aus demselben Grunde wird er den Sündern den Vorwurf machen, daß sie keine Werke der Barmherzigkeit geübt haben, denn gerade das ist die Ursache, warum Gott ihnen die nothwendigen Gnaden verweigert, wodurch sie vom Bösen bewahrt, oder noch vor dem Tode davon zurückgezogen worden wären. „Wegen der Missethat des Geizes meines Volkes zürnte ich, und schlug es; ich verbarg mein Antlitz vor dir und zürnte: und es ging in der Irre auf dem Wege seines Herzens." (Isaias 57. 17.)

Wollen wir daher Barmherzigkeit erlangen, so suchen wir doch diese himmlische, göttliche Tugend hier zu üben. Gelegenheit finden wir genug, wenn wir sie nur sehen wollen. Die Armen, Wittwen und Waisen müssen wohl Manchem zum Himmel verhelfen, denn alles Reden hilft nichts, alles Rufen an der Himmelspforte ist umsonst — wenn uns der goldene Schlüssel fehlt — die christliche, aufrichtige Barmherzigkeit.

Bete und arbeite um das tägliche Brod.

Zu Lyon, einer großen Stadt in Frankreich, lebte vor mehreren Jahren ein Schuhmacher, welcher sein Handwerk mit großem Erfolge betrieb. Eines Tages brachte ihm die Magd einer angesehenen Familie ein Paar Stiefel zum Ausbessern. Hold scherzend sprach sie beim Eintritt in seine Werkstatt: „Hier schon wieder ein Paar zerrissene Stiefel; mein, was doch die gnädigen Herren das Jahr über für eine Menge durchtreten; doch ich will nichts darüber sagen, ihr Schuhmacher betet ja auch um das täglich Brod." „Wie, ich um das tägliche Brod beten?" erwiderte dieser höhnisch lächelnd; das ist mir seit vielen Jahren nicht eingefallen, das brauch' ich nicht; ich muß mir mein täglich Brod selbst verdienen.

Der Magd war es ganz unheimlich geworden ob solcher Rede, und sie ging ihres Weges.

Der Mann hatte schon vor mehreren Jahren solche Bücher in die Hand bekommen, die unter dem Scheine von Aufklärung dem unkundigen Leser den Glauben an Gott und Christenthum auf eine recht feine Manier allmälig aus dem Herzen reißen.

Der eitle Handwerker wollte doch auch aufgeklärt sein, wie der Verfasser jener Schriften. Wie er nun so über diese Dinge belehrt oder verführt war, da ging es bald auch in Gesinnung, in Handlung und Wort über. Aus dieser trüben Quelle stammte auch seine obige Rede an die Magd, die er bei Gelegenheit oft auch noch bei Andern wiederholte. Doch hören wir, was geschah.

Zwei Jahre nach dem erzählten Vorfall wurde er krank: sein Uebel bestand in einer gewaltigen Anschwellung der Speiseröhre nach Innen. Trotz aller angewandten ärztlichen Mittel und Versuche nahm die Anschwellung also zu, daß er keinen Brosamen mehr hinunterschlucken konnte. Ein einziger Tropfen Wasser, mit Wein vermischt, brachte ihm jedesmal einen Anfall von Erstickung. Was hätte er darum gegeben, von einer Speise nur auch ein so großes Maaß hinabschlingen zu können, als der Kopf einer Stecknadel ist; allein er konnte es nimmer. Seit bereits zehn Tagen hatte er, im Uebrigen sonst gesund und stark, nie mehr seine Eßlust zu stillen vermocht.

So lag er da, halb verlechzend vor Durst, heißhungrig dem schmerzlichsten Tode nahe. Er rang die Hände verzweiflungsvoll; seine früheren Spottreden kamen ihm jetzt immer und lebhaft in den Sinn, und öfter seufzte er auf: „Ach, ich hätte nun für alle Tage Brod genug; allein Gott, den ich aus dem Herzen verloren, hat seinen Segen von mir genommen! Kinder, denkt an mich, Gott läßt Seiner nicht spotten. Vater unser, gib Du uns heute unser tägliches Brod. Diese Bitte, liebe Kinder, vergesset nie!"

Nach kurzer Zeit starb er des Hungertodes, und selbst das Brod des Himmels, das hl. Abendmahl, konnte er nicht empfangen.

Woher stammt das Fasten?

Das Fasten an und für sich, d. h. das Gebot, an gewissen Tagen sich einen Abbruch an Speisen zu thun, stammt offenbar vom lieben Gott selbst, die Kirche hat nur die Art und Weise bestimmt, wie dieses göttliche Fasten-Gebot zu erfüllen sei. Das erste Gebot das Gott dem Menschen im Paradies gab, war ja ein Fastgebot. Die ersten Menschen durften von Einem Baume nicht essen: „Iß von allen Bäumen im Garten, aber vom Baume der Erkenntniß sollst du nicht essen", sagte der liebe Gott zu Adam. (1 Mos. 2. 16 u. 17.) Der liebe Gott hatte also den ersten Menschen ein Enthaltungsgebot gegeben. Und nun siehe mal, wie der Teufel den ersten Menschen zur Sünde verführen wollte, sagte er zur Eva: „Warum hat euch denn Gott geboten, nicht von allen Bäumen zu essen?" Siehst du, wie sehr dem Teufel schon das erste Fast- und Abstinenzgebot verhaßt war, und wie er die Menschen durch Genußsucht zum Falle bringen wollte, und er hat es ja auch fertig gebracht, wie du weißt.

Später hat Gott selbst bei verschiedenen Gelegenheiten dem Volke Israel Fasten auferlegt. Am großen Buß- und Versöhnungstag mußten die Israeliten den ganzen Tag fasten, und wer es nicht thue, sollte sterben. (3. Mos. 23. 27, 31.) Im Laufe der Zeit wurde noch eine ganze Reihe von strengen Fasttagen, die ja heute noch die gewissenhaften Juden beobachten, den Israeliten vorgeschrieben.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Der Ecce-Homo-Bogen zu Jerusalem.

Der berühmte P. Alphons Ratisbonne, der durch eine wunderbare Erscheinung der Mutter Gottes vom Judenthume sich zum Christenthume bekehrte, hatte eine Genossenschaft, genannt „Unserer Frau von Sion" gegründet. Durch das fröhliche Gedeihen dieses Unternehmens ermuthigt, beschloß er dasselbe nach Jerusalem selbst, dem Schauplatz des Wirkens und Leidens unseres göttlichen Erlösers, zu verpflanzen. Zu diesem Behufe reiste er im Jahre 1855 dorthin, wo er das Glück hatte, an dem hochwst. Patriarchen Valerga einen begeisterten Gönner seines Werkes zu gewinnen. Nach Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten gelang es ihm, die erste Ansiedlung der „Töchter Sions" zu begründen. Sie war erst nur sehr ärmlich, in einem kleinen gemietheten Hause, das sich bald als durchaus unzulänglich erwies, indem es die Menge der Waisenkinder, deren Aufnahme nachgesucht wurde, nicht unterbringen konnte. Auch die Wohnung der Schwestern entsprach in keiner Weise ihren Bedürfnissen. Eine festere Begründung und Organisation war eine entschiedene Nothwendigkeit geworden, aber es bedurfte bedeutender Mittel zur Beschaffung einer angemessenen und zweckentsprechenden Räumlichkeit. Er ging also aus, eine solche zu suchen. Doch lassen wir ihn selbst erzählen, wie wunderbar die göttliche Vorsehung ihn auch hier führte.

„Fast jeder gab mir einen andern Rath: „Bringen Sie die ‚Töchter Sions' auf dem Oelberge unter," sagte der eine; „lassen Sie dieselben auf den Berg Sion ziehen," meinte ein anderer. „Nein," rieth ein Dritter, „was am besten paßt, das ist der Ort, wo unser Herr die Töchter Jerusalems tröstete, als er nach dem Kalvarienberg ging." Der Herr Kanzler des Patriarchen hatte den besten Gedanken. „Gehen Sie," sagte er zu mir, „die Grundstücke anzusehen, welche in der Umgegend der St. Anna Kirche liegen. Diese Kirche soll nächstens den Katholiken wiedergegeben werden, und dann wird es dort eine neue Gemeinde von Katholiken geben, denen Ihre Nonnen große Dienste leisten können."

„Auf dem Wege zur St. Anna Kirche mußte ich den Kreuzweg passiren. Die vielen mir ertheilten Rathschläge hatten mich unschlüssig gemacht, und während ich auf dem Kreuzwege dahinging, bat ich den Herrn, meine Schritte zu lenken: „Herr, sprich Du selbst. Zeige mir auf irgend eine Weise den Ort, wo die ‚Töchter Sions' ihr heiliges Werk in der Stadt Jerusalem erfüllen sollen!" — In demselben Augenblick, wie ich mit diesem Gebete zu Ende war, begegnete mir ein gewisser Matthia, ein katholischer Rajah. Es war der Dolmetscher, der mich von Jerusalem nach Nazareth begleitet hatte."

Ratisbonne setzte ihn von seiner Absicht in Kenntniß und versprach ihm eine angemessene Belohnung, wenn er ihm zur Erreichung derselben behilflich wäre. „Bei diesem Zauberworte sah ich die Augen des Arabers wie zwei elektrische Funken

glänzen. — ‚Mein Vater,‘ sagte Matthia, ‚nichts ist leichter, und Sie brauchen keinen Schritt weiter zu gehen, um das zu finden, was Sie suchen; der Ort, wo Sie stehen, ist das, was Ihnen passen wird.‘ — Wir befanden uns unter dem Ecce-Homo-Bogen, von dem ein großer Theil sich in beträchtlichen Ruinen zu unserer Linken verlor. — ‚Wie Matthia, dieser Ort sollte durch Christen erworben werden können?‘ Ich begriff nämlich damals nicht, und begreife es heute noch nicht, daß dieselben nicht schon vor Jahrhunderten erworben wurden. Und deshalb wäre ich hundertmal des Weges gekommen, ohne daß auch nur meine Gedanken bei einer solchen Erwerbung sich aufgehalten hätten. ‚Nichts ist leichter,‘ antwortete Matthia, ‚ich kenne die Eigenthümer; es sind zwei muselmännische Brüder. Ich werde sie heute Abend treffen und morgen werde ich Ihnen ihre Antwort bringen.‘

„Es ist ganz unmöglich, sich einen Begriff von meiner Bewegung zu machen. Es kamen mir die Thränen bei dem Gedanken an alles, was sich an diesem Orte zugetragen. ‚Sein Blut komme über uns! Nimm, und kreuzige ihn! Jesus von Nazareth, König der Juden. Seht, ein Mensch! Ecce Homo!‘ — Ja, ja, das war gewiß der Ort, der bestimmt war zu dem Werke der Genugthuung, wozu ich mich berufen fühlte, es zu Jerusalem zu gründen. Ich kniete nieder und gelobte dem mit Dornen gekrönten Heiland, keine Ruhe mehr zu haben, bis das Werk vollendet sei.

„Am folgenden Morgen brachte mir Matthia die Antwort der Muselmänner. Sie forderten 17,000 Franken. Einige Tage später war der Preis auf 25,000 Franken gestiegen; endlich blieb er auf 30,000 Fr. stehen.

„Ich kehrte nach Europa zurück, um diese Summe zu sammeln. Während 17 Monaten bettelte ich von Thür zu Thür im nördlichen Frankreich und in ganz Belgien. Nach dieser harten Arbeit hatte ich endlich 30,000 Fr. gesammelt. Ich reiste sogleich nach Jerusalem zurück, um den so gewünschten Kauf abzuschließen; aber anstatt 30,000 forderten die Muselmänner jetzt 60,000 Franken.

„Ich konnte bei dieser Sachlage nur drei Entschlüsse fassen: entweder den Kauf aufgeben — und ich war dazu durchaus nicht geneigt. Wie hätte ich auch die 30,000, die ich schon von Tausenden von Christen empfangen hatte, wiedergeben können? — Oder nach Europa zurückzukehren und weiter zu betteln? — Aber nach meiner Rückkehr hätten die Muselmänner vielleicht 150,000 Franken gefordert. — Oder mich sofort zu verpflichten, die 60,000 zu zahlen? — Ich wählte das letztere. Ich gab die 30,000, welche ich gesammelt hatte, sowie 12,000, die der Patriarch so gefällig war, mir vorzuschießen; um den Rest zu zahlen, wandte ich mich an einen meiner Neffen, General-Einnehmer in Frankreich, den ich einige Jahre früher das Glück hatte zu taufen.

„Die Schismatiker konnten nicht annehmen, daß ein armer katholischer Priester im Stande sein sollte, die Ruinen des Ecce Homo so theuer zu bezahlen. Als aber der Kontrakt veröffentlicht wurde, sahen sie, daß die Muselmänner ihnen die Wahrheit gesagt hatten. Darauf sandten mir die Russen einen Unterhändler, der mir das Doppelte bot, wenn ich ihnen den Kauf abtreten wolle. Ich ließ ihnen

sagen, daß der katholische Priester nicht nach Jerusalem komme, um mit Grundstücken zu spekuliren. Die ganze Summe dieser ersten Erwerbung belief sich mit den Kosten des Gerichtes und den Trinkgeldern auf beinahe 70,000 Franken."*)

So war eine Erinnerungsstätte für das Werk von Sion gewonnen, nämlich die Stelle, wo der dornengekrönte, gegeißelte, mit Wunden und Blut bedeckte Heiland stand, schweigend und duldend, ein Mann der Schmerzen, umtobt von der rasenden Menge, die mit grauenhaftem Wuthgeschrei sein Blut herabrief auf sich und ihre Kinder. „Ecce Homo! Welch' ein Mensch!" rief von hier aus der römische Landpfleger den Juden zu, welche den Tod des Gottmenschen verlangten, indem er auf die mitleiderregende Gestalt desselben hinwies. Der Hauptbogen dieses alten Denkmals, der allein aus den Trümmern des Ganzen hervorragt und der Verwüstung von Zeit und Menschen Trotz geboten, ist unter dem Namen „Ecce-Homo-Bogen" von jeher der Gegenstand der Verehrung der Christen aller Bekenntnisse gewesen.

Hier nun erbaute P. Ratisbonne, durch die Freigebigkeit vieler Freunde von Sion in Belgien, Frankreich uud England reichlich unterstützt, das schöne Kloster Unserer Lieben Frau von Sion, das am 20. Januar 1862 den Nonnen mit ihren Waisenkindern überwiesen werden konnte. Wo einst in einer furchtbaren Stunde der wuthschäumende Pöbel sein „Tolle! Crucifige! Hinweg, an's Kreuz mit ihm!" brüllte, ertönt der liebliche Psalmengesang gottgeweihter Jungfrauen und wiederholt täglich während der heiligen Wandlung der Priester dreimal die Bitte des am Kreuze sterbenden Erlösers: „Vater, verzeih' ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Das Kloster war wohl fertig, aber noch fehlte eine des schönen Baues würdige Kirche. P. Ratisbonne säumte keinen Augenblick. Nachdem der Plan zur Kirche entworfen, machte er sich abermals auf den Weg nach Europa, um das Sammeln von Neuem zu beginnen. Und dieses Mal war es das katholische Deutschland, an dessen Opferwilligkeit er sich wandte. Er wiederholte diese Reise nochmals im Jahre 1866—67 und nicht ohne reichlich lohnenden Erfolg, so daß am 3. April 1868, am Feste der schmerzhaften Mutter, der herrliche Bau der Ecce-Homo-Kirche eingeweiht und dem Gottesdienste übergeben wurde. Auf dem Hauptbogen über dem Altare in dieser Kirche ist eine herrliche Ecce-Homo-Statue von Marmor, ein Werk des Grafen Sosnosky zu Rom, die vor ihrer Absendung nach Jerusalem vom Papste Pius IX. selbst eingesegnet wurde. Wahrlich eine Ehrensäule, einzig in ihrer Art! Dort stand einst der göttliche Heiland persönlich, gebunden, mit einem Soldatenmantel bekleidet, ein Schilfrohr in der Hand statt Szepter und mit Dornen gekrönt. Jetzt spricht er gleichsam durch sein Bild: „Kommet Alle zu mir die ihr mühselig und beladen seid; ich, euer König und Herr, will euch erquicken. Mein Blut, das ihr gefordert, wird auf diesem Altare nicht rächend, sondern versöhnend über euch und eure Kinder kommen." A.

*) „Das Heilige Land," VII. 6. S. 147 ff.

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Schon seit mehreren Jahren ist der 5. Februar für unsere Studenten ein großer Festtag; denn an diesem Tage feiert der jetzige P. Provinzial und Rektor des Kollegiums das Fest seines Schutzpatrons, des hl. Petrus Baptista, des glorreichen Anführers der heldenmüthigen Erstlingsmartyrer der christlichen Kirche in Japan, deren Gedächtniß an diesem Tage begangen wird. Dieses Jahr zelebrirte derselbe Morgens um ½8 Uhr ein Hochamt mit feierlicher Assistenz, dem alle Studenten beiwohnten und während dessen der Studentenchor eine liebliche Messe sang, welche vor etwa 12 Jahren, bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums dieser Anstalt, von dem so früh verstorbenen ehemaligen Subrektor P. Engelbert Peter, O. S. F., eigens für die Studenten komponirt wurde.

Um ½10 Uhr wurde dann der hochw. P. Provinzial ersucht, in die festlich geschmückte Studienhalle des Kollegiums sich zu begeben. Bald erschien er in Begleitung vieler Gäste, welche gekommen waren, um mit ihm diesen Tag zu feiern, sowie auch um ihr Interesse für die Studenten zu bethätigen. Die Studenten spielten und sangen ihre schönsten Weisen; — und Bruder Ivo versteht es, ihnen etwas Schönes beizubringen. Jede Klasse verlas eine Glückwunschadresse und zwar jede in einer anderen Sprache, so daß man da die deutsche, englische, griechische, französische und lateinische Sprache erklingen hörte, um den Gefühlen der Liebe, des Dankes und dem innigen Gebete für das Wohlergehen des geliebten P. Rektors Ausdruck zu verleihen. — Sodann erzählten sich eine Reihe von Studenten in Konversationsform die rührende und erbauliche Geschichte der 23 japanesischen Märtyrer aus dem Franziskanerorden, deren Andenken der Tag geweiht ist, besonders auch des hl. Petrus Baptista. Das Ganze zerfiel in drei in sich abgeschlossene Theile; der erste, in englischer Sprache, handelte vom Leben des Martyrers bis zu seiner Gefangennahme durch die Feinde des Christenthums; der zweite, in deutscher Sprache, von seinem Martyrium und Tod; der dritte, in lateinischer Sprache, von seiner Heiligsprechung. Die Darstellung gab beredtes Zeugniß von dem Fleiße und der Begabung aller Betheiligten. P. Provinzial dankte den Studenten herzlich, knüpfte daran einige väterliche Ermahnungen und meldete, daß er kürzlich bei seiner Romreise den Segen des Hl. Vaters und des Ordensgenerals für die Studenten erwirkt habe. Schließlich gab er allen eine schöne vom Papste geweihte Medaille und — einen freien Tag. Damit endete die Feier, welche so recht den Charakter eines Familienfestes an sich trägt, an dem die Kinder um ihren Vater sich versammeln und mit ihm sich erfreuen. —

Tags darauf waren die Studenten wieder zu einer außerordentlichen Feier versammelt, doch minder erfreulicher Art. Es galt, einem verstorbenen Mitstudenten die letzte Ehre zu erweisen. Am 3. Februar war Franz Borgerding, ein Student des vierten Kursus und Neffe unseres P. Paul Alf, O. S. F., nach kurzem Krankenlager in die Ewigkeit hinübergegangen. Kam der Tod auch unerwartet,

so traf er ihn doch nicht unvorbereitet; er starb mit den hl. Sterbesakramenten wohl versehen, im 17. Lebensjahre, infolge eines Nervenleidens. Er war ein sehr zurückgezogener, frommer und fleißiger Student, der sich alle Mühe gab, die ihm von Gott gegebenen Talente in der Vorbereitung auf den Priesterstand zu verwerthen. Wie freute er sich bereits, nach einem weiteren Studienjahre das Kleid des hl. Franziskus anziehen zu dürfen, um dann als Franziskaner seine Studien fortzusetzen und dereinst als Ordenspriester am Altare Gottes zu stehen! Doch der Herr nahm seinen guten Willen für die That an und rief ihn in der Blüthe des Lebens zu sich, daß er vor dem Altare des Unbefleckten Lammes mit den Engelchören ein ewiges Gloria singe.

Seine Eltern gehören der hiesigen St. Georgius Gemeinde (Corryville) an und das Begräbnißamt wurde auch dort gehalten. Die Studenten wohntem demselben in corpore bei und verherrlichten die Leichenfeier durch Gesang und Altardienst. Beim Verlassen der Kirche warfen sie noch einen letzten Blick auf den so schnell aus ihrer Mitte gerissenen Mitbruder, der im Ministranten-Anzuge aufgebahrt war. — Am 18. Februar ließen sie in der Kapelle des Kollegiums ein feierliches Requiem für seine Seelenruhe abhalten. R. I. P.

Eine ernste Antwort.

Warum? — Zu N. lebte ein Elternpaar, das sich aus Gott und der Religion wenig oder nichts machte, sondern ganz und gar für die Welt lebte. Ihre Ehe war nur mit einem Kinde gesegnet, und auch das wurde ihnen durch den Tod entrissen. Groß war ihr Leid; erschütternd ihre Klagen. Das konnte ja auch nicht anders sein. Aber dabei standen empörerische Gedanken gegen Gott in ihrem Herzen auf, und auch die sprachen sich aus in Murren und Klagen. Das ist ja eine nicht seltene Erfahrung, daß gerade die, welche sich sonst nichts aus Gott machen und ein unchristliches Leben führen, also am wenigsten Anspruch haben auf Gottes Schutz und Hilfe, da, wo es nicht nach ihrem Sinne geht, am ärgsten voll Ungeduld sich gegen Gott erheben und wider ihn murren, als hätte er ihnen großes Unrecht gethan, wo doch das, was sie zu leiden haben, nicht von ferne dem, was sie verdient hätten, gleichkommt. — So auch jene Eltern; sie sprachen das auch gegen ihren Seelsorger aus. „Wenn Gott", meinten sie, „die Liebe sei, warum er ihnen dann ihr einziges Kind genommen?" Da kamen sie nun recht an. „Ihr wollt von mir wissen", sprach er, „warum Gott euer Kind zu sich genommen habe? Ich kann's euch sagen: Er wollte aus eurer Familie auch Eines im Himmel haben. Ihr Alten wollt nicht in den Himmel und hättet das Kind, wäre es das eurige geblieben, auch nicht hinein gelassen. Darum hat es der Herr zur rechten Zeit zu sich genommen. Nun steht es bei euch, euer Kind nach gar kurzer Zeit wieder zu finden. Schlagt von heute an den Weg zum Himmel ein; den Weg der christlichen Gottesfurcht in Frömmigkeit, — das ist dieser Weg; der führt euch sicher zum Himmel, auf daß ihr euer Kind wieder findet und nie mehr verliert. — Wohl ihnen, wenn sie den Weg eingeschlagen haben!

Chronik des hl. Antonius.

Wir haben jetzt einen großen Vorrath von „St. Antonius Marken", und sind nun im Stande, alle Bestellungen dafür prompt auszuführen.

* * *

Das „St. Antonius Brod" verbreitet sich mit fast unglaublicher Schnelligkeit hier in Amerika und besonders in Canada. Aus Montreal berichtet man uns, daß dasselbe in der St. Patricks Kirche eingeführt wurde, ebenso in vielen Wohlthätigkeits-Anstalten und in den St. Vinzenz von Paula Konferenzen, und daß überall ein großer Erfolg dadurch erzielt wird. Im verflossenen Winter wurden hunderte von armen Familien unterstützt, denen fast alles zum Leben Nothwendige gegeben werden mußte, weil viele Männer außer Arbeit waren.

* * *

Auch in der von unseren Patres pastorirten St. Josephs Kirche in Chatham, Ont., hat der als Missionär weit und breit bekannte P. Paul Alf, O. S. F., das „St. Antonius Brod" eingeführt.

* * *

Ein hochw. Mitbruder frägt uns, wie man dieses Werk einführen könne. Die Sache ist ganz einfach. Man stellt eine Statue oder ein Bild an einem prominenten Platze in der Kirche auf und vor dem Bilde oder in der Nähe desselben bringt man zwei Kasten an, einen mit der Inschrift: „Versprechungen" und den anderen mit der Bezeichnung: „Opfer." Wenn nun eine Person ein besonderes Anliegen hat, das sie dem hl. Antonius empfehlen will, so schreibt sie dasselbe auf einen Zettel und verspricht dem Heiligen eine bestimmte Summe Geldes für Brod, wenn er ihre Bitten innerhalb einer festgesetzten Zeit erhört. Diesen Zettel nun wirft sie in den Kasten, der mit „Versprechungen" bezeichnet ist. Findet sie Erhörung, so legt sie das Versprochene in den Kasten, welcher für „Opfer" bestimmt ist.

* * *

Eine eifrige Dame schrieb, daß sie das große Glück hatte, in wenigen Monaten 2417 Mitglieder für den frommen Verein des hl. Antonius zu gewinnen. Ein Pfarrer einer größeren Gemeinde nahm 4500 in denselben Verein auf. Warum arbeiten unsere Leser nicht eifriger für diesen Verein? Brauchen sie vielleicht nicht den besonderen Schutz des großen Wunderthäters? Sie würden sich gewiß die besondere Gunst des Heiligen erwerben, wenn sie dessen frommen Verein verbreiten helfen würden. Wir haben noch immer Platz für etliche tausend Namen in unserem großen Buche. Also, lasset euch den Verein angelegen sein!

* * *

Eines unserer französischen Wechselblätter bringt einen Bericht über den Einbruch in die Grotte des hl. Antonius zu Brive. Diebe hatten, in der Meinung, die große Büchse, in welche die Gebetsmeinungen und Bittgesuche geworfen werden, enthalte Geld und Werthsachen, dieselbe aufgebrochen und die Papiere, welche sie darin gefunden, ärgerlich herumgestreut. Als man am anderen Tage die Papiere und Zettel gesehen, hob man sie sorgfältig auf und legte sie in eine neue Büchse, die man dann wieder in der Grotte aufstellte.

Eine schöne Antwort.

Bei einer Preisvertheilung nach einem Artilleriemanöver in Frankreich kam kürzlich Folgendes vor: Es ist Brauch, daß der Sieger eine Belohnung von 500 Franken ($100) und einen goldenen Sporn erhält, während das Offizierkorps ihn zu einem Festessen einladet und er zur Rechten des Obersten zu Tische sitzt. Während des Mahles richtete der Oberst an den Preisträger jenes Jahres die Frage:

„Wie kommt es, daß Sie, da Sie nur so kurze Zeit im Dienste sind, den Preis davongetragen haben?"

„Herr Oberst", lautete die Antwort, „ich war des Gewinnes sicher."

„Wie so?" entgegnete der Oberst.

„Ehe ich meinen Dienst antrat, wallfahrtete ich nach Lourdes und versprach der Mutter Gottes den goldenen Sporn, wenn ich den Preis gewinnen würde. Deswegen mußte ich ihn erhalten."

Die Offiziere hörten stillschweigend dem Gespräche zu.

„Aber man wird Ihnen nicht die Erlaubniß geben, nochmals nach Lourdes zu gehen; deswegen gehört der Sporn nicht Ihnen, sondern verfällt dem Staate."

„Gut, Herr Oberst, aber ich verlange ein Aequivalent und werde mein Versprechen halten, sobald ich in der Lage bin, es zu erfüllen. Es gibt viele, die an nichts glauben, am allerwenigsten an die Mutter Gottes. Ich aber glaube fest an sie und liebe sie von Herzen."

Die Offiziere erhoben sich und beglückwünschten den braven Soldaten. Er erhielt seinen goldenen Sporn sammt der Erlaubniß, ihn persönlich nach Lourdes bringen zu dürfen.

Bestrafte Bosheit.

In einem französischen Kreisstädtchen hatte ein junger Mensch von 16—17 Jahren den boshaften Plan gefaßt, am Frohnleichnamsfeste mit Erbsen nach dem heiligen Sakramente zu werfen, wenn die Prozession am Rathhause, wo er seit zwei Jahren beschäftigt war, vorbeikäme. Er hatte die Erbsen in der Tasche und schickte sich eben an, seinen Frevel auszuüben, als er ohnmächtig, wie todt niedersank.

Er erholte sich wieder und als seine Kameraden ihn neckten, daß er doch seinen Plan nicht habe ausführen können, sagte er: „Nun, am Sonntage werde ich es schon besser machen."

Am nächsten Donnerstage, dem Oktav-Tage von Frohnleichnam, fuhr er mit zwei Gesinnungsgenossen zum Vergnügen in einem Nachen.

Plötzlich wurde ihm so unwohl, daß er fluchend bat, an's Land zu fahren. Man brachte ihn an's Ufer, legte ihn nieder, und lief um Hilfe. —

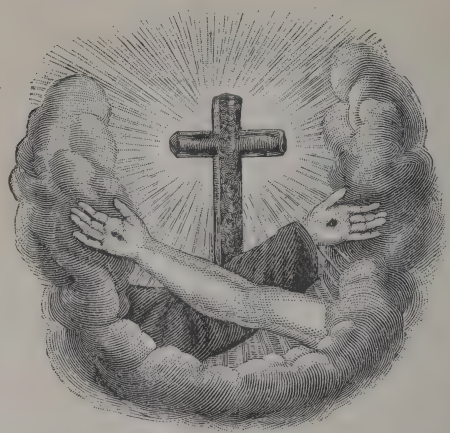
Doch noch ehe diese zur Stelle war, starb er im Grase.

Die Ungläubigen sagen, das ist ein unglücklicher Zufall! Ja gewiß, denn das Eingreifen der Vorsehung in die menschlichen Geschicke stört ihre Kreise und paßt nicht in ihren Kram.

Der Christ aber kann nicht umhin, in solchen „Zufällen" die strafende Gerechtigkeit Gottes zu erblicken.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.



Rom. — Es wird berechnet, daß der Hl. Vater im Jahre 1895 durch seinen Großalmosenier 429,434 Francs zu wohlthätigen Zwecken verwandt hat. In dieser dem amtlichen Berichte entnommenen Berechnung sind die Ausgaben für katholische Schulen und die aus dem Privatvermögen des Papstes stammenden Almosen nicht eingeschlossen. So hat er letzte Weihnachten 15,000 Francs an die Armen und 4000 Francs an arme Priester in Rom austheilen lassen.

— Am Sonntag, 19. Januar, fand in der Loggia der Vatikanischen Basilika die Seligsprechung des ehrw. Theophilus da Corte unter den üblichen feierlichen Ceremonien statt.

— Für den 28. Januar war eine Versammlung der Kongregation der Riten angesagt in Betreff der Seligsprechung des ehrw. Johannes Baptist Vianney, Pfarrers von Ars und Mitglied des Dritten Ordens. Dieser Vorversammlung wird eine allgemeine Berathung in Gegenwart des Hl. Vaters folgen.

— Zufolge eines Reskriptes der hl. Ablaßkongregation vom 2. September 1895 hat der Hl. Vater für das Fest der hl. Agnes von Assisi (16. November) allen Gläubigen einen vollkommenen Ablaß gewährt, wenn sie nach würdiger Beicht und Kommunion eine Franziskanerkirche besuchen und daselbst eine Zeitlang nach Meinung des Papstes beten.

— Im internationalen Kollegium des hl. Antonius an der Via Merulana wurde das Fest der Unbefleckten Empfängniß mit außerordentlichem Glanze begangen. Der hochwst. Ordensgeneral hielt die Vesper, assistirt vom hochwst. Diomedes Falconi, neuernanntem Erzbischof von Acerenza und Matera, und vom hochw. P. Raphael, Generalprokurator des Ordens. Es war ein ergreifendes Schauspiel, Zeuge zu sein wie der vollzählige Chor der Religiosen die seligste Jungfrau ehrte und dem Gefühle der Freude Ausdruck verlieh, einem Orden anzugehören, dessen Ruhm es ist, während sechs Jahrhunderten der Vertheidiger der unbefleckten Empfängniß gewesen zu sein. Eine beredte Predigt über die Geschichte der Andacht zur Mutter Gottes, gehalten vom Generaldefinitor P. Seraphin, Präsident des Kollegiums, bildete einen Theil der Feierlichkeit.

— Die folgenden neun Franziskaner gingen neulich nach ihren Bestimmungsorten in den Missionen ab: Nach China die Patres Ludwig Kam, Joseph M. da Galliati, Paul de la Badia S. Salvatore, Epiphanius da Castelnuovo Vicentino und Odorich da Vicenza. Nach dem Hl. Lande P. Felician Furia da Tivizzano

und Bruder Pacifius Moroni. Nach Montenegro P. Antonius Campanella. Nach Brasilien P. Isaias Pescitelli da Scanno.

— Von den neulich erwähnten Handschriften des hl. Franziskus wird die eine im Vatikan, die andere im Kloster zu Assisi aufbewahrt. Beide sind an Bruder Leo gerichtete Briefe. Die erstere, welche von Wadding erwähnt wird, war beinahe 300 Jahre lang verloren, und endlich ergab es sich, daß sie sich im Besitz einer Familie befand, welche dieselbe als kostbare Reliquie verehrte. Als der Hl. Vater dies erfuhr, äußerte er den Wunsch, das Dokument zu sehen, und es wurde ihm am 14. Februar 1895 vorgelegt. Er untersuchte es ehrerbietig, sprach das Verlangen nach dessen Besitz aus und seitdem ist es der Vatikanischen Bibliothek einverleibt.

— Nebst den in voriger Nummer erwähnten Franziskanern wurden im letzten Konsistorium noch die folgenden präkonisirt: P. Petrus Balestra, Konventual, als Bischof von Acqui; P. Cajetan de Angelis, aus demselben Ordenszweige, Erzbischof von Athen und Apostolischer Delegat für Griechenland, und P. Mauris Nardi, Kapuziner und Konsultor der hl. Ablaßkongregation, Titular-Bischof von Theben und Coadjutor des Bischofs von Opido in Italien.

— Der hochwst. Ordensgeneral der Kapuziner, P. Bernard Christen, hat ein Rundschreiben erlassen, worin er auf den 8. Mai die Provinziale, Provinzial-Vikare, General-Kommissäre und General-Kustoden zu einem im St. Fidelis Kollegium zu Rom abzuhaltenden General-Kapitel einladet.

Palästina. — Am 8. November 1895 veranstalteten die Kleriker des Klosters zum allerhlst. Erlöser in Jerusalem eine mehrsprachige literarische und musikalische Unterhaltung zu Ehren des ehrw. Johannes Duns Scotus, des großen Theologen und Lehrers des Franziskanerordens.

— Don Carlos, in Venedig wohnhaft, hat der Kirche des hl. Grabes ein kostbares Geschenk übermacht in Gestalt einer 3 Fuß hohen silbernen Lampe, welche das Wappen des Herzogs von Madrid trägt.

Arabien. — Der in Berbera stationirte Kapuziner, P. Evangelista, hat zwei Wörterbücher der englischen und somalischen Sprache vollendet. Eine Grammatik und ein Konversationshandbuch in derselben Sprache von dem gleichen Verfasser werden ebenfalls bald erscheinen.

Armenien. — In Malatra fielen die Kirche und das Kloster der Kapuziner während des neulichen Türkenaufstandes den Flammen zum Opfer. Glücklicher Weise entkamen die Missionäre und fanden Zuflucht im Hause eines gutgesinnten Türken der Nachbarschaft.

— In Marasch fiel P. Salvatore da Cappadocia, aus der römischen Provinz, während des neulichen Aufstandes als ein Opfer der Wuth der Türken, indem er grausam getödtet wurde. Die drei Franziskanerklöster in Tenigde-Kale, Dunkale und Munjuge Derezi wurden geplündert und angezündet. Die Paramente, Kirchengefäße u. s. w. wurden auf dem Marktplatze zu Aleppo in öffentlicher Versteigerung feilgeboten, aber glücklicher Weise von den Franziskanern erstanden. Es heißt, die weiter landeinwärts weilenden spanischen Franziskaner seien während des Aufstandes ermordet worden, allein da gegenwärtig die Verbindung mit dem Inneren des Landes aufgehoben ist, läßt sich diese höchst wahrscheinliche Nachricht nicht bestätigen. Beten wir, daß Gott den grausamen Verfolgungen der opferwilligen Missionäre und der orientalischen Christen überhaupt gnädigst ein Ende mache.

Frankreich. — Am 19. Januar hielten die Terziaren von Lille in der dortigen Kathedrale eine Spezialversammlung, und nach derselben eine gesellschaftliche Zusammenkunft in den Räumen des katholischen Klubs. Der Zweck der letzteren war, den Mitgliedern des Dritten Ordens Gelegenheit zu geben, mit einander bekannt zu werden. Die Terziaren von Lille setzen sich aus allen Bevölkerungs-

klassen zusammen; die Universität zählt eine beträchtliche Anzahl Mitglieder, selbst unter den Professoren; ebenso das Seminar und das medizinische Kollegium.

— Der Bischof von St. Die hat ein Schreiben an die 800,000 Terziaren Frankreichs, und namentlich an jene seiner Diözese, erlassen, in welchem er sie auffordert für die Beschleunigung der Seligsprechung Johanna's von Arc zu beten, damit dem Glorienschein des hl. Franziskus ein neuer Strahl eingefügt werde.

— Eine amerikanische Dame, Virginia M. Crawford, stattete neulich der Fabrik des berühmten Arbeitervaters und Terziaren Leo Harmel zu Val des Bois einen Besuch ab und nennt den Eigenthümer einen „Apostel der Arbeiter." Herr Harmel, schreibt sie, ist nicht blos ein aufrichtiger Katholik und eifriger Terziar, sondern auch ein praktischer Geschäftsmann. Die in seiner Fabrik herrschende Stimmung gleicht der eines Klosters. Zwang wird nirgends angewandt, und Alles geschieht nach bewährten Geschäftsgrundsätzen. Besonders trägt seine Behandlung der Arbeiter einen wahrhaft christlichen Charakter, deshalb wird auch der Gesundheit und dem Wohle der Arbeiter gebührend Rechnung getragen. Einen sehr günstigen Eindruck machten die zahlreichen Arbeiterinnen auf sie; dieselben gehören alle zu dem Vereine der „Kinder Mariens," und zeichnen sich höchst vortheilhaft vor anderen Fabrikarbeiterinnen aus. Gäbe es in Frankreich mehr Männer vom Geiste und Charakter eines Leo Harmel, wahrlich die Lage der Katholiken würde sich bald zum Besseren ändern und ihre gesellschaftliche und politische Stellung würde ihnen den Sieg über ihre Feinde leicht machen.

— Auf dem neulichen Terziaren-Kongreß in Limoges hielt Herr Abbe Mourot einen sehr lehrreichen Vortrag über den hl. Franziskus von Assisi und Johanna von Arc.

Spanien. — Die Regierung hat jene Studenten des Franziskanerordens, welche sich im Kollegium zu Aquileja für die Mission in Cuba vorbereiten, vom Militärdienste befreit.

Montenegro. — In diesem Fürstenthume leiten die Franziskaner 15 Schulen. Ferner widmen sie sich der Seelsorge der in den Gebirgen zerstreuten Katholiken, und suchen dieselben regelmäßig dreimal im Jahre auf den entlegensten Höhen heim, um ihnen Gelegenheit zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu geben. — Die Missionen in Albanien sind sehr arm und infolge der großen Entfernung von einander in abgelegenen Berggegenden sehr schwierig und mit vielen Gefahren verknüpft.

Schottland. — Am Sonntag, 21. Dezember 1895, weihte Kardinal Vaughan die herrliche neue St. Franziskus Kirche in Glasgow ein. Der Koadjutor Bischof von Glasgow zelebrirte ein Pontifikalamt, der Kardinal hielt die Predigt. Abends gab er feierlich den Segen.

Deutschland. — Vor ungefähr einem Jahre gab der Bischof von Osnabrück bei der Regierung ein Gesuch ein, die Zulassung der Franziskaner in seine Diözese bezweckend. Hierauf erhielt er neulich abschlägigen Bescheid.

— Am 30. Dezember 1895 beging P. Joseph M. Ried, Superior der Kapuziner in Augsburg, Baiern, sein goldenes Priesterjubiläum. Sein 50jähriges Ordensjubiläum feierte er bereits am 15. Februar 1894. Er ist 75 Jahre alt, und erhielt während des französisch-preußischen Krieges die Verdienstmedaille.

Oesterreich. — Im Franziskanerkloster zu Hall, Tirol, starb am 9. Januar P. Flavian Orgler, in seinem 70. Lebensjahre. Er war 50 Jahre lang Mitglied des Ordens und widmete sich während 46 derselben der Erziehung der Jugend. Von der Regierung wurde er zum Mitglied des k. k. Schulrathes ernannt und mit dem Ritterkreuze des Franz-Joseph-Ordens ausgezeichnet. Auch war er ein großer Kenner und warmer Förderer der Kunst. R. I. P.

Australien. — Der den zum Franziskanerkloster in Waverly gehörigen Missionären angewiesene Wirkungskreis erweitert sich infolge der Gründung neuer Gemeinden fortwährend. Zu dieser 1878 gegründeten Mission gehören jetzt auch 6 irländische Missionäre.

Südamerika. — Im Franziskanerkloster zu Santiago in Chili erhalten jeden Dienstag 150 bis 300 Personen Unterstützungen aus dem durch das mit außerordentlichem Erfolge eingeführten Werke des „St. Antonius-Brodes."

Philipinische Inseln. — In diesen Inseln besorgt der Franziskanerorden gegenwärtig 151 Gemeinden. Die Patres sind Alkantariner aus der Provinz des hl. Gregor, zu welcher auch die 1597 in Japan getödteten Martyrer St. Petrus Baptista und Genossen gehörten.

Jamaica. — Die von den Franziskanerinnen in Kingston geleiteten Schulen haben von den Schulinspektoren der britischen Regierung das höchste Lob erhalten.

Cuba. — Der Bischof von Havana, ein eifriger Terziar, zelebrirte am 4. Oktober 1895 ein Pontifikalamt zu Ehren des hl. Franziskus in der St. Franziskuskirche genannter Stadt. Der berühmte Kanzelredner P. Salinero, S. J., hielt die Festrede. Der Bischof hielt sich über einen Monat im Kloster auf, und predigte jeden Sonntag. Der hochw. Franziskus Saenz de Urturi, O. S. F., Erzbischof von Santiago de Cuba, stattete ihm einen Besuch ab.

Canada. — In der Pfarrei St. Bonifaz zu Shawinigan wurde der Dritte Orden am 10. Mai 1895 mit 29 Mitgliedern eingeführt; heute zählt derselbe dort 228 Mitglieder.

— In der Pfarrei St. Martin begann der Dritte Orden im März 1888; heute zählt er 186 Mitglieder.

— Während des verflossenen Jahres hielt P. Friedrich, O. S. F., Generalkommissär des hl. Landes in Canada, 18 kanonische Visitationen von Verbänden des Dritten Ordens daselbst.

— Am 22. Dezember 1895 wurde in der zeitweiligen Kapelle der Franziskaner-Missionsschwestern in Quebec ein Verband des Dritten Ordens gegründet. Der P. Guardian der Franziskaner von Montreal nahm die Aufnahme vor und stellte den Verband unter den Schutz des hl. Antonius.

— In Somerset brachten die Gläubigen viele Opfer, um ihre Kirche mit einer Statue des hl. Antonius zu schmücken. Nachdem sie ihren Zweck erreicht haben, beschlossen sie, nunmehr auch eine Statue des hl. Franziskus anzuschaffen.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — In der St. Franziskus Halle werden an vier Sonntagen während der hl. Fastenzeit, nämlich am 1., 8., 22. und 29. März, Abends 8 Uhr beginnend, lebende Bilder aus der Leidensgeschichte Jesu aufgeführt werden. Dieselben werden von den Jünglingen der Sodalität dargestellt und vom St. Franziskus Chor mit einem Passions-Oratorium begleitet werden. Hoffentlich bekundet sich ein reges Interesse für Vorstellungen dieser Art, die geeignet sind, einen tiefen Eindruck auf das religiöse Gemüth zu machen.

New York, N. Y. — Seit der Vollendung der St. Antonius Kapelle in der hiesigen St. Franziskus Kirche hat die schöne Andacht des St. Antonius Brodes einen mächtigen Aufschwung genommen und zieht Personen aus allen Theilen der Stadt an. Bei den Versammlungen des Dritten Ordens in dieser Gemeinde ziehen die Mitglieder mit ihrem eifrigen Direktor, P. Johannes Roser, O. S. F., in Prozession nach der Kapelle und singen das Responsorium zum hl. Antonius.

— Schwester Maria Koleta, viele Jahre hindurch Oberin der Armen Schwestern des hl. Franziskus im St. Josephs Hospital für Unheilbare — das einzige seiner Art in New York — wurde neulich nach Deutschland versetzt.

— Am 1. Februar starb im Kapuzinerkloster zum hl. Johannes Baptista der hochw. P. Franz Solanus Feddermann, Senior der Kapuzinerprovinz zum hl. Joseph. Der Verstorbene wurde geboren am 4. Oktober 1819 zu Greven, Diözese Münster, Westfalen, erhielt die hl. Priesterweihe am 17. Mai 1845 und trat am 29. November 1861 in den Kapuzinerorden. Während seines Aufenthaltes in Amerika wirkte er mit vielem Segen in Milwaukee, Calvary, Fond du Lac, Appleton und zuletzt in New York. Am 17. Mai 1895 hatte er sein goldenes Priesterjubiläum begangen. R. I. P.

Brooklyn, N. Y. — Die St. Antonius Kirche hat in letzter Zeit eine Reihe herrlicher Glasgemälde, Szenen aus dem Leben des hl. Antonius darstellend, erhalten. Der Pfarrer, Hochw. Hr. O'Hare, gedenkt in Bälde auch das Sanktuarium der Kirche ausmalen zu lassen, und wählte als Muster die Wandgemälde der St. Antonius Kapelle in der Basilika zu Padua. Zu den jeden Dienstag Morgen stattfindenden St. Antonius-Andachten strömen die Andächtigen von nah und fern herbei. Auch das fromme Werk des St. Antonius Brodes gewinnt von Woche zu Woche an Theilnehmern. Eine fromme Dame, welche ungenannt bleiben will, hat vorigen Monat für dieses Liebeswerk $100 gegeben.

Albany, N. Y. — Am 18. Januar ertheilte der hochwst. Bischof Burke in der Kirche Unserer Lieben Frau von den Engeln dem P. Aegitus Oppenheim aus dem Orden der Minoriten Konventualen die hl. Priesterweihe. Der Neupriester ist jüdischer Abstammung und war vor seinem Eintritt in den Orden mehrere Jahre Reporter einer New Yorker Zeitung. Er steht im Alter von 29 Jahren. Seine Mutter und eine Anzahl Verwandte wohnten seiner Priesterweihe bei.

Buffalo, N. Y. — In der St. Patricks Kirche wurde neulich eine Statue des hl. Antonius aufgestellt und eingeweiht. Seitdem erfreut sich die Andacht zu diesem Heiligen einer steten Zunahme.

Allegany, N. Y. — Der im letzten Konsistorium als Erzbischof von Acerenza und Matera präkonisirte Bischof Diomedes Falconio erhielt die hl. Priesterweihe im Jahre 1866 in Buffalo, N. Y. Er war viele Jahre hindurch Mitglied der Franziskaner-Kustodie zur Unbefleckten Empfängniß und Professor im St. Bonaventura Seminar zu Allegany, N. Y. Im Jahre 1882 wurde er nach Italien zurückberufen, und 1889 zum Generalprokurator der Reformaten erwählt. Am 11. Juli 1892 ernannte ihn der Hl. Vater zum Bischof von Lacedonia, und, wie oben erwähnt, im letzten Konsistorium zum Erzbischof der vereinigten Diözesen Acerenza und Matera.

Crophan, N. Y. — Vom 9.—11. Februar einschließlich wurde in der hiesigen St. Stephanus Kirche ein Triduum gehalten zum Andenken an die vor 20 Jahren erfolgte Ankunft der Franziskaner in dieser Pfarrei. Am Sonntag, den 9., hielt der hochwst. Bischof Gabriels von Ogdensburg zur Erhöhung der Feier ein Pontifikalamt.

Syracuse, N. Y. — P. Fuginski, mehrere Jahre hindurch englischer Beichtvater in der St. Peters Kirche in Rom, ist zum Provinzial der Minoriten Konventualen in Amerika erwählt worden.

Baltimore, Md. — Msgr. Donatus Sbarretti, welcher dem neuernannten Kardinal Satolli das Biretta als Zeichen seiner Würde überreichte, ist wie dieser ein eifriger Terziar. Bei den feierlichen Zeremonien der Ueberreichung der Kardinalsinsignien waren noch viele Prälaten anwesend, welche ebenfalls dem Dritten Orden angehören. Unter den Priestern, welche der Feierlichkeit beiwohnten, befand sich auch P. Ubaldus, O. S. F., ein Neffe des Kardinals, welcher gegenwärtig an der St. Antonis Kirche in New York angestellt ist.

Emmitsburg, Md. — Es wird berichtet, daß ein durch seine Wohlthätigkeit bekannter Herr dahier seiner Andacht zum hl. Antonius dadurch Ausdruck verleihen

will, daß er eine schöne Kirche zu Ehren des wunderthätigen Heiligen von Padua erbauen lassen wird.

Boston, Mass. — Am 2. Februar beging P. Vincenz F. Borgialli, O. S. F., in der hiesigen St. Cäcilia Kirche sein goldenes Priesterjubiläum. P. Vincenz wurde im Mai 1822 zu Favia, Piemont, Italien, geboren, trat mit 16 Jahren in den Franziskanerorden und wurde am 1. Februar 1846 zum Priester geweiht. Im Jahre 1867 aus Italien ausgewiesen, kam er nach Boston. Daselbst brachte er 10 Jahre an der Kirche zur „Himmelspforte" zu; 15 Jahre war er an der St. Johannes Kirche in Peabody und die letzten 2 Jahre wieder in Boston an der St. Cäcilia Kirche.

New Bedford, Mass. — In der St. Hyacinth Kirche wurde am Sonntag, 12. Januar, eine schöne St. Antonius Statue eingeweiht, welche bald auf einem neuen, diesem Heiligen geweihten Altare aufgestellt werden soll. Die Predigt bei dieser Gelegenheit hielt der beredte Dominikaner, P. Comorais, über das Leben des hl. Antonius. Die Statue ist ein Geschenk des Jünglingsvereins der Gemeinde als Danksagung für die auf Fürbitte des Heiligen erhaltenen Gnaden, besonders seit Einführung des St. Antonius Brodes. Die Arbeiten an der hiesigen neuen St. Antonius Kirche nehmen raschen Fortgang, so daß dieselbe bald fertig gestellt sein wird.

Fall River, Mass. — Am Feste der hl. Elisabeth von Ungarn erhielt der Dritte Orden dahier einen Zuwachs von 8 neuen Mitgliedern, die das Ordenskleid erhielten. Bei derselben Gelegenheit legten 5 Mitglieder ihre Profeß ab.

Pittsburg, Pa. — In der St. Antonius Kirche in der Vorstadt Millwale werden am 12. April Franziskaner aus St. Louis eine hl. Messe beginnen. Zwei Wochen später begeben sich dieselben Patres zum gleichen Zwecke in die St. Peters Gemeinde zu Tarantum, Pa.

Milwaukee, Wis. — Zu dem auf den 8. Mai nach Rom einberufenen Generalkapitel der Kapuziner hat die St. Josephs Kapuzinerprovinz als Delegaten erwählt die Patres: Bonaventura Frei, Antonius Rottensteiner und Laurentius Vorwerk.

Lafayette, Ind. Am 13. Februar erhielten in der Kapelle des hiesigen St. Elisabeth Hospitals 14 Jungfrauen das Kleid des hl. Franziskus und 7 Schwestern legten die hl. Profeß ab. Der hochwst. Bischof Rademacher von Fort Wayne nahm die Zeremonien während der hl. Messe vor, assistirt von Hochw. J. H. Guendling, P. Hilarius Hölscher und P. Angelus Hafertepe, Direktor der Schwestern. P. Pius Niehaus, von Oldenburg, Ind., hielt die beredte Predigt mit besonderer Bezugnahme auf die Feierlichkeit.

Joliet, Ill. — In der Kapelle des hiesigen St. Josephs Hospitals ertheilte der hochw. P. Präses Cyprian, O. S. F., am 1. Februar 4 Kandidatinnen das Ordenskleid und nahm die einfachen Gelübde von 4 und die ewigen Gelübde von 4 Schwestern entgegen.

Phoenix, Ariz. — Der hochw. P Provinzial Michael Richard hat die Patres Seraphin Lampe, Joseph Godiol und Novatus Benzing als Seelsorger der hiesigen Gemeinde angestellt.

Santa Barbara, Cal. — P. Viktor Aertker, eine Reihe von Jahren hindurch in der Indianermission zu Bayfield, Wis., wurde zum Vikar des hiesigen Klosters ernannt.

Galveston, Tex. — Die Mitglieder des Dritten Ordens des hiesigen Kathedral-Verbandes versammeln sich jeden vierten Sonntag im Monat. Dieser Verband zählt 66 Mitglieder, darunter 6 Männer. Während des Jahres gingen bei den Kollekten $102 ein, wovon $48.95 an Arme vertheilt wurden. Der Kassenbestand beläuft sich auf $142.75. Der Verband zählt keine hilfsbedürftige Mitglieder, die

Unterstützung wurde Nichtmitgliedern zutheil. Der hochw. J. M. J. Reade ist unser Direktor.

Isleta, N. Mex. — Bezüglich der Ereignisse am Grabe des ehrw. P. Juan de Padilla, worüber wir in letzter Nummer berichteten, ward uns auf unsere diesbezügliche Anfrage folgender Bescheid: „Nach Angabe der Indianer hat das Grab die Leiche des Missionärs, seit dieselbe hier begraben ist, drei Mal zu Tage befördert, aber nicht, wie im Zeitungsbericht angegeben ist, innerhalb bestimmter Zeiträume. Nach Aussage der Indianer kam die Leiche vor ungefähr 40 Jahren zum letzten Male zum Vorschein, und wurde damals in einer Tiefe von ungefähr 6 Fuß begraben. Am 25. April 1895 ernannte der Erzbischof von Santa Fe ein Kommittee von 8 Priestern und einem Arzte, das Grab zu untersuchen. Der Sarg hatte sich damals wieder zur Oberfläche gehoben und berührte den Fußboden der Kirche. Der Sarg ist einfach ein ausgehöhlter Cottonwood-Stamm und sehr gut erhalten, trotzdem er etwa 350 Jahre alt ist. Der Leichnam ist eingetrocknet, aber ziemlich gut erhalten. Die violette Stola, womit er bekleidet ist, erscheint beinahe wie neu. — Nachdem ein Protokoll über diese Thatsachen aufgenommen worden war, wurde die Leiche wiederum in der Tiefe von 1 Fuß begraben." — Dieser Bericht stammt vom jetzigen Priester der Kirche zu Isleta, Hochw. A. Docher.

Der steht im Feuer.

Ich kam eines Tages mit einem Soldaten zusammen. Unter der Unterhaltung sagte ich:

„Bei den Soldaten gibt's was Kurioses, das ich nicht begreife."

„Was doch?" fragte der Soldat.

„Sicher zieht kein Mensch eure Bravour in Zweifel. Der brave Soldat stürzt sich in die feindlichen Reihen, auch wenn er einen sichern Tod vor Augen hat; er ist muthig, unerschrocken vor dem Mund der Kanonen, und doch hat er so selten den Muth, in der Kaserne niederzuknien, zum Gebete, das ihn seine Mutter gelehrt hat. Das begreife ich nicht."

„Es ist wahr, nur wenig Leute haben diesen Muth."

„Aber wie erklärt sich das?"

„Herr, da fällt mir etwas ein, was noch gar nicht lange in der Kaserne just auf meiner Stube vorgekommen ist. Ein Rekrut kniet, bevor er sich schlafen legt, an seinem Bette nieder und verrichtet sein Nachtgebet. Da hätten Sie den Spektakel sehen sollen! Der eine wirft sein Käppi nach ihm, der andere seine Mütze, ein dritter etwas anderes. Man lacht, man pfeift, ein Spaßvogel legt sich über das Bett und schreit ihm in die Ohren. Aber mein Rekrut bleibt fest und hat gar keine Eile, sein Gebet abzukürzen. Am andern Abend ist alle Welt begierig, ob der Rekrut wieder niederknieen wird. Richtig, er thut es, und der Lärm von der vorigen Nacht geht wieder an, ärger als je. Der Rekrut betet auf seinen Knieen, als ob gar nichts um ihn her geschähe. Am dritten Abend thut er ein Gleiches, da hat der Lärm schon etwas nachgelassen. Am vierten, am fünften Abend war es noch stiller geworden. Am sechsten ruft ein Kamerad: ‚Der ist ein echter! Der steht im Feuer!' Und von der Zeit an hat Jeder Respekt vor dem Rekruten."

Leser wie steht's? Bist du ein echter? Weißt du, warum so wenig Respekt vor der Religion in der Welt ist? Weil es so wenig Echte in der Welt gibt.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

Cincinnati, O., 7. Feb. '96. Da meine Mutter mit einer gefährlichen Krankheit behaftet war, machte ich das Versprechen, im Falle der Erhörung, eine hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes, zwei für die armen Seelen lesen zu lassen; sowie die neun Dienstage zu Ehren des hl. Antonius zu halten und die Veröffentlichung im „Franziskus Bote". Gott sei Dank wir sind erhört worden. A. W.

Cincinnati, O., 21. Jan. '96. Hiermit sage ich dem lieben Gott, der allerseligsten Jungfrau Maria und dem hl. Antonius Dank für die Erhörung meiner Bitte in einem schweren Anliegen. A. F.

Cumminsville, O., 19. Januar '96. Dank der allerseligsten Jungfrau; dem hl. Joseph und dem hl. Antonius für die Erhörung einer Bitte in einer wichtigen Angelegenheit und für die Wiedererhaltung eines gestohlenen Buches. K. E.

Dayton, O., 6. Feb. '96. In einer schweren Krankheit nahm ich meine Zuflucht zum hlsten Herzen Jesu, der immerwährenden Hilfe Mariens und dem hl. Antonius und ließ eine hl. Messe lesen, mit dem Versprechen, im Falle erhaltener Gesundheit es im „Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Jetzt bin ich vollständig gesund und spreche hiermit meinen innigsten Dank aus. J. S.

Bellaire, O., 14. Jan. '96. Dank dem Jesukinde und dem hl. Antonius für die Erhörung meiner Bitte. K. P.

St. Louis, Mo., 14. Jan. 96. In großer Trübsal nahm ich meine Zuflucht zum hlsten Herzen Jesu und dem Apostel Judas Thaddäus und wurde erhört, wofür ich meinen Dank ausspreche. M. A.

Keshena, Wis. Da unsere Tochter krank war und ärztliche Hilfe nichts mehr helfen wollte, nahmen wir unsere Zuflucht zum hl. Antonius und baten um seine Fürbitte. Dank dem lieben Gott und dem hl. Antonius ist sie jetzt wieder gesund. M. W.

Hamilton, O., 6. Feb. '96. Dank dem hl. Antonius, der durch seine Fürbitte meinem Sohne Gesundheit und Arbeit erlangte. J. W.

Cinncinnati, O., 4. Feb. '96. Da meine Frau von einem Unbekannten überfahren und dabei einen dreifachen Bruch am rechten Fuß erlitt, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius. Dank seiner Fürbitte war sie in kurzer Zeit wieder hergestellt. S. G.

Cincinnati, O., 6. Feb. '96. Dem lieben hl. Antonius meinen innigsten Dank für die Erlangung einer guten Stelle. S. S.

Cincinnati, O., 9. Feb. '96. Dank den hhl. Herzen Jesu und Mariä, dem hl. Joseph und dem hl. Antonius für die Erhörung einer Bitte. H. B.

O schreckliche Thorheit, die Schuhe putzest und reinigest du täglich vom Kothe, den Koth der Sünde jedoch von der Seele im Jahre einmal, da ist dir ja der Schuh wichtiger als die Seele. (St. Bernard.)

— Die Engel schreiben die Namen Derjenigen auf, die dem Fastengebote treu sind. Hütet euch, damit euer Engel den eurigen nicht auslasse; verlasset die Fahne eurer Religion nicht. (Hl. Basilius.)

— Wenn man auf eine geradestehende Säule etwas Schweres legt, so steht sie noch fester; wenn sie sich aber nur ein wenig neigt, so weicht sie durch das Daraufgelegte noch mehr auf die Seite. Eben so ist es mit dem Herzen des Menschen. Wenn es redlich ist und die Werke eines gerechten Mannes sieht oder die Lehre seiner Weisheit hört, so wird es mehr bestärkt; ein verkehrtes Herz aber wird dadurch neidisch und noch verkehrter. (St. Chrysostomus.)

Gebetsmeinungen für den Monat März.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Die Gnade der Geduld für zwei. — Gehorsam der Kinder. — Eifriges Lernen der Kinder.— Bewahrung der Unschuld. — Befreiung von zu großer Aengstlichkeit beim Empfang der hl. Sakramente. — Ein Brustleiden. — Ein Kind mit einem Bruchleiden. — Ein schwer krankes Kind, das sich einer Operation unterziehen soll. — Bekehrung einer Familie. — Bekehrung einer Wittwe. — Trost und Frieden in geistlichen Leiden. — Lohnende Arbeit für zwei. — Eine Geldangelegenheit. — Ein besonderes Anliegen. — Heilung der Trunksucht. — Eine Gemeinde. — Einigkeit und Frieden in einer Familie. — Bekehrung eines Sohnes. — Gute Miethsleute. — Harthörigkeit von vier Kindern. — Ein gutes Examen. — Bekehrung von zwei Ehemännern. — Ein verlorener Ehering. — Eine Mutter und ihre Töchter. — Die Bekehrung eines Bruders. — Ein Pfarrer und seine Gemeinde. — Ein Lehrer. — Ein alter Sünder, daß er sich bekehre und Buße thue. — Die Erstkommunikanten. — Unsere verstorbenen Wohlthäter. — Daß ein Vater wieder die hl. Sakramente empfange. — Eine Marianische Jünglings- und Jungfrauen-Sodalität. — Unser Kollegium. — Friede und Eintracht in einer Gemeinde. — Die Anliegen eines Ordenspriesters und seiner Angehörigen. — Erfolg in einem Geschäfte. — Die Mitarbeiter, Agenten und Leser des „St. Franziskus-Bote". — Alle armen Seelen. — Erlangung des verlorenen Herzensfriedens. — Lebensänderung eines Jünglings. — Befreiung von einem Kopf- und Ohrenleiden und um eine Gnade für eine Nichte. — Drei wichtige Anliegen. — Hilfe in bedrängter Lage. — Erlangung der Gesundheit für eine Mutter.

Denkwürdige Tage im Monat März.

5. Hl. Johann Joseph vom Kreuz, I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
6. Hl. Koleta, Jungfrau, II. O. **Vollkommener Ablaß.***)
9. Hl. Franziska von Bologna, J., II. O. **Vollk. Ablaß.***)
11. Hl. Franziska von Rom, W., III. O.
19. **Der hl. Joseph,** Nährvater Jesu. **General-Absolution.**
22. Hl. Benvenut, Bischof, I O.
25. **Maria Verkündigung.**
27. Fest der Sieben Schmerzen Mariä.
29. **Palmsonntag.**

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Maria Anna Traub, † am 28. Januar 1896, in Pittsburg, Pa, nachdem sie Gott 18 Jahre lang treu im III. Orden gedient hatte. — Maria Anna Arenth, † am 1. Februar 1896, in Pittsburg, Pa. Seit vier Jahren im III. Orden, war sie während ihrer sieben Monate langen schmerzlichen Krankheit ein Muster der Geduld. — Magdalena Mehr, † am 8. Februar d. J., in Pittsburg, Pa.; ein eifriges Mitglied des III. Ordens.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Editorielle Notizen.

Von dem hochw. P. Jules du Sacre Coeur, dem General-Kommissär des Dritten Ordens für Frankreich, erhielten wir den vollständigen **„Bericht über den vom 4.—8. August in Limoges abgehaltenen zweiten Kongreß der Terziaren."** Das prachtvoll ausgestattete und mit zahlreichen Illustrationen geschmückte Werk enthält die einzelnen Berichte, die Ansprachen und meisterhaften Reden der daran Betheiligten. Nicht nur hervorragende Bischöfe, Weltpriester und Ordensgeistliche nahmen reges Interesse daran, sondern auch eine große Anzahl prominenter Laien, z. B. der französische Admiral Rallier du Baty, der einen gediegenen Vortrag über die Presse hielt, Harmel, der berühmte Arbeiterfreund, hohe Staatsbeamten, Lehrer, Redakteure, Schriftsteller u. s. w. Wer die französische Sprache kennt, sollte sich das Werk verschaffen, denn es enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes. Preis nur 4 Franken. Man adressire: Rev. P. Jules du Sacre Coeur, Grottes de S. Antoine, à Brive (Corréze), France.

"Missa Pia" von Ludwig Breitenmoser, Organist der St. Bonifazius Kirche, New Orleans, La. Im Verlag von Junius Hart, New Orleans, La. Preis 80 Cts.

Eine leichte, gefällige Messe besonders dort zu empfehlen, wo man in die rechte Bahn der Kirchenmusik einlenken will. Der Komponist verräth ein außergewöhnliches Talent, zeigt viel Verständniß der lateinischen Sprache und richtige Auffassung der kirchlichen Vorschriften. Wir wünschen ihm den besten Erfolg in seinen Arbeiten.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

St. Antonius Departement, New York City, $100. — M. H. M. L., New York City, $20.00. — per Rev. A. H., O. S. F., Lafayette, Ind., $15.00. — M. F., Peoria, Ill., $10.00. — per Rev. L. G., O. S. F., Louisville, Ky., $10.00. — Frau D., Cincinnati, O., $10.00. — P. M. C., Togus, Me., $5.00. — M. C., Cranford, N. J., $5.00. — J. H., Belvidere, Ill., $5.00. — N. N., Clifton, Cincinnati, O., $5.00. — O. J., per Rev. Gabriel Lipps, O. S. F., Louisville, Ky., $5.00. — N. N., N., $5.00. — J. R., Hamilton, Canada, $5.00. — K. L., Rochester, N. Y., $5.00. — E. R., Cincinnati, O., $5.00. — J. A. Sch., Cincinnati, O., $5.00. — J. B., Cincinnati, O., $5.00. — E. Z., Cincinnati, O., $5.00. — L. D., Walnut, Kans., $3.00. — N. N., San Francisco, Cal , $3.00. — J. K., Stevenspoint, Wis., $2.05. — W. K., Streator, Ill., $2.00.—N. N., Cincinnati, O., $2.00. — Frau Sch., per Rev. B. H., O. S. F., Lafayette, Ind., $2.00. — N. N., Big Rapids, Mich., $2.50. — G. B , Chicago, Ill., $2.00. — J. B , Toledo, O., $2.00. — L. J., Rochester, N. Y., $2.00. — S. M. S., Cumberland, Md., $2.00. — C. u. E. W., Dayton, O., $2.00. — Frau R., Cincinnati, O., $2.00. — M. E. G., Hamilton, Canada, $1.00. — M. J. L., Dorchester, Mass., $1.00. — B. K., Louisville, Ky., $1.00. — E. M. D., New York City, $1.00. — C. L., Pittsburg, Pa., $1.00. — M. C. S., New York City, $1.00. — N. J. K., Stevenspoint, Wis., $1.00. — M. O. C., Dundas, Canada, $1.00. — M. W., Chicago, Ill., $1.00. — F. S., Louisville, Ky., $1.00. — A. O., Washington, D. C , $1.00. — H. R. M., West Bend, Wis., $1.00. — H. C. J., Knoxville, Tenn., $1.00. — M. W., Ravenswood, Ill., $1.00. — R. G. M. F., Knoxville, Tenn., $1.00. — M. B., Concord, Mass., $1.00. — M. J. L., Yonkers, N. Y., $1.00. — Frau K., Hamilton, O., $1.00. — J. W., Hamilton, O., $1.00. — C. M. B. G., Nashville, Tenn., $1.00. — J. A. D., St. Bernard, O., $1.00. — M. R., North Vernon, Ind., $1.00. — E. C. C., Philadelphia, Pa., $1.00. — M. L. B., Hopeside, Va., $1.00. — Th. M., Los Angeles, Cal., $1.00. — M. M., Cincinnati, O., $1.00. — Rev. J. H. L., Aleppo, Kans., $1.00. — S. B. M., Allentown, Pa., $1.00. — N. N., Brooklyn, N. Y., $1.00. — L. R., Cincinnati, O., $1.00. — H. B., Cincinnati, O., $1.00. — R. M. S., Hamilton, Canada, $1 00. — M. S., New York City, $1.00. — M. A. Sch , Schrewsbury, Mo., $1.00. — M. D., Lawrence, Mass., $1.00. — J. B., Peoria, Ill., $1.00. — A. P., Cincinnati, O., $1.00. — J. G., New York City, $1.00. — S. O., Wichita, Kans., $1.00. — M. C., Louisville, Ky., $1.00. — B. B., Pittsburg, Pa., $1.00. — H. Th., Cincinnati, O., $1.00. — K. R., Cincinnati, O., $1.00. — A. K., Barnesville, Minn., $1.00. — M. M. E. D , Pittsburg, Pa., $1.00. — Th. R., Fenton, Mich., $1.00. — Frau N., Cincinnati, O., $1.00. — Frau R., Cincinnati, O., $1.00. — Frau S., Cincinnati, O., $1.00. — M. S., Cincinnati, O., $1.00. — T. Sch., Cincinnati, O., 65 Cts. — N. N., San Francisco, Cal., 50 Cts. — M. L. B., Hopeside, Va., 50 Cts. — C. H. H., Evansville, Ind., 50 Cts. — T. F , Hamilton, O., 50 Cts. — B. R., Evansville, Ind., 50 Cts. — B St., Rochester, N. Y., 50 Cts. — M. C., Philadelphia, Pa., 50 Cts. — L. S., New Haven, Ind., 50 Cts. — O. H., Cincinnati, O., 50 Cts. — C. E. H., Hamilton, O., 50 Cts. — N. N., Cincinnati, O., 50 Cts. — R. K., Cincinnati, O., 50 Cts. — F. D., Cincinnati, O., 50 Cts. — J. S. P., Rockport, Ind., 50 Cts. — K. A. L., Hamilton, O., 35 Cts. — N. N., Minn., 30 Cts. M. A., St. Louis, Mo , 25 Cts. — N. N., Cincinnati, O., 25 Cts. — B. Th., Cincinnati, O., 25 Cts. — J. F., Rockport, Ind., 25 Cts.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Abläße und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

10. Heft. 4. Jahrgang. April 1896.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Ostern 325
Monatspatron 326
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 327
Ursprung eines frommen Gebrauches 329
Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher 330
Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua 331
Ein berühmter Terziar und seine Lösung der Arbeiterfrage 333
Der Orden des hl. Franziskus und die zweite Entdeckungsreise des Christoph Columbus 336
Die letzte Seligsprechungsfeier in Rom ... 341
Ein Blick in St. Joseph's Werkstätte 343
Abergläubisches Zeug 347
Bericht über die Christenverfolgung in den Missionen des Heiligen Landes und über den Martertod des P. Salvator, O. S. F. 349
St. Franziskus Seraphikus Kollegium ... 353
Notizen für die Ordensmitglieder 355
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 359
Gebetsmeinungen für den Monat April ... 360
Denkwürdige Tage im Monat April 360
Verstorbene Mitglieder 360

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner-Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Montag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE,
1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Peter B. Englert, O. S. F.
1615 VINE STREET, CINCINNATI, O

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Christus ist erstanden, Alleluja!

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

10. Heft. April 1896. IV. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ostern.

Vorüber sind des Leidens Tage,
Vollendet ist der schwere Streit,
Vorbei der Schmerz, das Leid, die Klage,
Der Herr erstand in Herrlichkeit.

Zerrissen sind des Todes Bande:
Von seinem Sieger tief gebeugt
Liegt nun der stolze Feind in Schande,
Wie's leere Grab es stumm bezeugt.

Verklärt erglänzen Jesu Wunden,
Der Liebe Siegel und der Macht,
Für alle Zukunft zu bekunden,
Daß er Erlösung uns gebracht.

D'rum lasset Siegeshymnen schallen,
Und jubelt auf aus froher Brust;
Laßt zum verklärten Kreuz uns wallen
Danksagend heut und siegsbewußt.

O flehen wir, daß Osterwonne
In uns're Herzen kehre ein,
Und daß ein Strahl der Gnadensonne
Mög' uns'res Herzens Leuchte sein!

P. B. H.

Monatspatron.

Der selige Konrad von Ascoli, I. Orden.

(19. April.)

Zu Ascoli-Piceno von adeligen Eltern geboren, trug er schon als Kind Kennzeichen seiner künftigen Heiligkeit an sich. Ebenso offenbarte sich seine Weissagungsgabe schon im Knabenalter, indem er sich einem andern Knaben öfters zu Füßen warf. Um die Ursache befragt, erwiderte er, er habe in den Händen desselben die Himmelsschlüssel gesehen. Dieser Knabe war Hieronymus von Ascoli, der in der Folge unter dem Namen Nikolaus IV. Papst wurde. Sie schlossen mit einander enge Freundschaft und traten in der Folge beide in den Orden des hl. Franziskus. Später erhielten sie zu Perugia den theologischen Doktorgrad, lehrten zu Rom viele Jahre die Theologie und oblagen zugleich dem Predigeramte. Konrad begab sich hierauf nach Afrika, wo er verschiedene Länder durchwanderte und die wilden Völker durch den Glanz seiner Tugenden und Wunder so zahm machte, daß mehrere Tausende den wahren Glauben annahmen. Als er, von Arbeiten erschöpft, wieder nach Rom zurückkam, war Hieronymus von Ascoli eben Ordensgeneral, der ihn dann als Gefährten mit sich nach Frankreich nahm, um im Auftrage des Papstes zwischen zwei Königen Frieden zu stiften. Beide kehrten nach erwünschtem Erfolge ihrer Sendung nach Rom zurück, wo Konrad wieder zwei Jahre mit großem Segen predigte. Hierauf wurde er nach Paris geschickt, um an der dortigen Universität Theologie zu lehren, was er mit großem Beifalle that und noch Zeit genug fand, häufige Predigten an das Volk zu halten und die Spitäler zu besuchen, wodurch er viele Seele gewann. Seine Lebensweise war übrigens sehr streng, er fastete viel und geißelte sich meistens vor jeder Mahlzeit auf's Blut. Der Betrachtung des Leidens Jesu oblag er mit solcher Inbrunst, daß er daran theilzunehmen verdiente. Indessen war Hieronymus Kardinal und Papst geworden und rief nun seinen lieben Freund Konrad nach Rom, in der Absicht, ihn zum Kardinal zu ernennen. Dieser aber kam nur bis Ascoli, wo er erkrankte und an dem von ihm vorausgesagten Tage verschied, auf harter Erde liegend, am 19. April 1289 im 55. Lebensjahre. Die fortwährend durch Wunder genährte Verehrung bestätigte Pius VI.

— Sowie der Gang einer Maschine nur fortbestehen kann, wenn alle Räder derselben gut in einander greifen: so ist gleichsam in einer Gesellschaft die Ordnung vom Gehorsame bedingt.

— Gleichwie eine größere Liebe gegen seinen Freund erzeigt, wer den Diener desselben mit Ehrerbietung aufnimmt und ihm dient, als wer diesen Dienst nur dem Herrn selbst erzeigt, also ist auch der Gehorsam erhabener, der dem Menschen erzeigt wird, als der Gehorsam den wir Gott selbst erzeigen würden, wenn anders diese Menschen die Stelle Gottes bei uns vertreten. (Hl. Bonaventura.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Siebenzehntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Am 23. Januar 1628 starb zu Paris der bußfertige Terziar Antonius von Foreſt, Sohn des berühmten Kanzlers von England, Johannes von Foreſt. In der Jugend fromm erzogen, führte er später als Soldat ein ziemlich freies Leben, und gerieth sogar in die kalviniſche Irrlehre. In einer ſchlafloſen Nacht aber gewann die Gnade die Oberhand über ſein Herz. Er ſprang vom Bette auf, warf ſich auf die Kniee und rief unter einem Strome von Thränen aus: „O unbegreifliche Güte des Herrn gegen mich, der ich ſeit langem verdient hätte, in den Abgrund der Hölle geſtürzt zu werden! Ach, hätte ich die Herzen aller Geſchöpfe, ſo könnte ich doch die unendliche Güte des Herrn nicht genügend lieben, loben und preiſen!" Nun kehrte er wieder zur katholiſchen Kirche zurück und führte mit ſeiner Gemahlin ein ſehr tugendhaftes Leben. Gott prüfte ihn durch verſchiedene Krankheiten, die er mit unüberwindlicher Geduld ertrug, ſowie er auch alle Anfechtungen des böſen Feindes ſiegreich überwand. Sechs Monate vor ſeinem Tode trat er noch in den Dritten Orden, wodurch ſein Bußeifer noch mehr angeſpornt wurde. Endlich empfahl er voll des inneren Troſtes ſeinen Geiſt in die Hände ſeines Schöpfers.

Im Kloſter zum hl. Rochus bei Trazani in Sizilien ſtarb 1628 der fromme P. Ludwig von Mont, aus dem klöſterlichen Dritten Orden. Im Noviziat ließ er ſich von dem falſchen Schimmer der Welt zum Austritt verlocken, bereute aber bald ſeinen Schritt und bat um Wiederaufnahme, die er auch erhielt. Nach abgelegter Profeß und nach Empfang der Prieſterweihe glänzte die Heiligkeit ſeines Wandels immer heller, ſo daß man ihm die Erziehung der Novizen übertrug. Als er ſpäter mit Erlaubniß ſeiner Oberen nach Sizilien gekommen war, um am Grabe der hl. Agatha zu beten, befreite er die Gegend von Medica durch ſein Gebet von der Heuſchreckenplage. Mit unbeſchreiblicher Geduld ertrug er durch 17 Jahre eine ſchmerzliche Krankheit, bis er endlich eines ſanften Todes ſtarb.

Zu Ciudad Rodrigo in Spanien ſtarb 1628 der fromme Terziar Michael von den Engeln. Er lebte in größter Strenge, aß in der Woche nur dreimal, geißelte ſich täglich zweimal, ſchlief meiſtens nur zwei Stunden auf hartem Lager und brachte die Nächte im Gebete zu. Mit ſtandhafter Geduld ertrug er harte Verfolgungen von Seite der Menſchen, Thiere und der böſen Geiſter. Einſt zähmte er eine furchtbare Schlange durch ſeinen bloßen Befehl.

Zu Memmingen in Schwaben ſtarb im Jahre 1628 die fromme Schweſter Maria Selb. Sie lebte nach der Regel des Dritten Ordens in großer Unſchuld

und Einfalt, war sehr eifrig in Betrachtung der Leiden des Herrn und in ihren eigenen langwierigen und schmerzlichen Leiden ein Muster der Geduld. Sie sagte ihre Todesstunde vorher, wie auch, daß sie in der Pfarrkirche zu unserer lieben Frau werde begraben werden, was auch erfolgte, obgleich die Protestanten es um jeden Preis zu verhindern suchten und seit 56 Jahren keine Schwester mehr dort zu begraben gestattet hatten.

Zu Lyon starb 1628 der fromme Terziar-Priester Arsenius von Loheac. Er diente den Pestkranken mit großer Liebe und Selbstverleugnung, und wurde endlich selbst ein Opfer der Seuche.

Im Bittricher Terziarinenkloster zu München starb am 22. November 1628 die gottselige Schwester Maria Scherer, welche sich in allen klösterlichen Tugenden auszeichnete. Beinahe stets kränklich, ließ sie nie eine Klage laut werden. Als sie einst vor einem Bilde des Jesukindleins auf dem Chore betete, vernahm sie von demselben die Worte: „Meine Tochter, nach einem Jahre in diesem Augenblicke, in dem ich zu dir jetzt spreche, wirst du zu mir kommen." Und so geschah es dann.

Im Nidlerkloster zu München starb 1629 die fromme Terziarschwester Maria Brumer. Sie trug eine besondere Andacht zum leidenden Heiland und zum hl. Bonaventura.

Im Kloster der Terziarinen zu Trier entschlief selig im Herrn am 2. März 1629 die fromme Schwester Anna Daßberg. Sie fastete alle Freitage bei Wasser und Brod zu Ehren des bitteren Leidens Christi, und alle Samstage zu Ehren der schmerzhaften Mutter. Als sie voll Verlangen nach der Theilnahme an den Schmerzen Mariä vor einer alten, sehr verehrten Statue der Schmerzensmutter betete und zu wissen begehrte, wie groß die Schmerzen Mariä gewesen, sah sie das genannte Bild Blut schwitzen.

Zu Pavia starb 1629 die fromme Wittwe Anna Pandolfi. Als der Tod sie ihres Gemahls und ihrer Kinder beraubt hatte, folgte sie zwar der Einsprechung, in den Dritten Orden zu treten, lebte aber noch, wie sie es als vornehme Frau gewohnt war, in Bequemlichkeit, wie es sich für den Orden der Buße nicht schickte. Auf einmal jedoch begann sie, von neuen Erleuchtungen bewogen, ein strenges und vollkommenes Leben zu führen, so daß sie sich den Ruf der Heiligkeit erwarb und nach ihrem Tode von zahlreich herbeigeströmtem Volke als eine Heilige verehrt wurde.

Am 12. April 1629 starb zu Palermo die gottesfürchtige Wittwe Margaretha Callelli. Nach dem Tode ihres Gatten nahm sie das Kleid des Dritten Ordens und lebte viele Jahre in Gemeinschaft mit der frommen Terziarin Benedikta Nastasi, der sie im geistlichen Leben gleichsam Mutter war, in großer Vollkommenheit. In der Demuth, Liebe, im Fasten, in Geißlungen und in der Uebung des Gebetes nahm sie sich den hl. Franziskus zum Vorbilde. Sie hatte viele himmlische Erscheinungen und sah auch in der hl. Hostie Jesum in Gestalt eines Kindes. Voll von Verdiensten starb sie im 70sten Jahre ihres Alters.

Zu Beziers in Frankreich starb im Jahre 1630, am 25. Januar, die Terziarin Jakobina Bascelier. Sie war die Tochter des Gerichtspräsidenten der

genannten Stadt, und ergab sich, mit allen Gaben des Geistes und der Natur geziert, in ihrer Jugend ganz den Vergnügungen und Eitelkeiten der Welt. Die Predigt eines berühmten Missionärs aus dem Kapuzinerorden gab ihr den Anlaß zu einem heftigen Kampfe zwischen Gott und der Welt, bis sie sich endlich entschloß den Eitelkeiten zu entsagen. Nach einem glänzenden Feste warf sie allen Schmuck von sich, eilte zur Kirche und bat um das ärmliche Kleid des Dritten Ordens, das sie nach längerer Prüfung auch erhielt. Kräftig und muthvoll überwand sie nun alle Versuchungen durch Gebet und strenge Bußwerke vierzig Jahre lang. Als sie schwer krank in ihrer armseligen Hütte lag, kamen die Todtengräber, packten sie und warfen sie gefühllos auf den Wagen, auf welchem drei an der Pest Verstorbene und vier Pestkranke lagen und brachten sie, obwohl sie selbst nicht pestkrank war, in solcher Gesellschaft in's Spital, wo sie auch bald starb. (Fortsetzung folgt.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ursprung eines frommen Gebrauches.

Der fromme Gebrauch, auf Briefumschlägen die Buchstaben S. A. G., welche „St. Antonius geleite!" bedeuten, anzubringen, breitet sich in neuerer Zeit immer mehr aus. So bezeichnete Briefe scheinen ihren Bestimmungsort ebenso sicher zu erreichen wie jene, welche bei der Post eingeschrieben werden. Der Gebrauch entstammt dem Glauben, daß der große Wunderthäter von Padua, welcher Verlorenes wiederbringt, auch den Verlust verhüten kann. Dieser Glaube gründet sich auf folgendes wohlverbürgte Ereigniß.

Im Jahre 1728 übernahm Don Antonio Dante, ein Kaufmann zu Oviedo in Spanien, eine große Geschäftsreise nach Südamerika, und sah sich gegen Erwarten gezwungen, den größten Theil des Jahres 1729 in Lima zuzubringen. Unterdessen schrieb ihm seine Gattin Franziska mehrere Briefe, erhielt aber keine Antwort. Von Besorgniß gequält, verfiel sie in Schwermuth, in der Meinung, ihr Gatte sei den zahlreichen Seeräubern in die Hände gefallen. Auch gerieth sie in große Armuth.

Eines Tages ging sie ihrer Gewohnheit gemäß in die Kirche des hl. Franziskus zu Ovieda, in welcher sich eine hochverehrte Statue des hl. Antonius befand. Voll des kindlichen Vertrauens steckte sie in den Aermel der Statue einen Brief an ihren Gatten und bat den Heiligen, das Schreiben an ihn zu befördern und ihr gute Nachrichten von ihm zu bringen. Nächsten Morgen betete sie wiederum vor der Statue. Da sie im Aermel der Statue einen Brief bemerkte, dachte sie es sei derselbe, den sie gestern dorthin gelegt hatte, und begann dem Heiligen Vorwürfe zu machen, daß er ihre Bitte nicht erhört habe. Der Pater Sakristan, der dies hörte, eilte herbei und erkundigte sich nach ihrem Begehren. Sie erzählte ihm in großer Einfalt, wie sie dem hl. Antonius einen Brief zur Besorgung übergeben habe. Der Pater theilte ihr mit, daß er den Brief wohl gesehen und versucht habe, ihn der Statue abzunehmen, aber ohne Erfolg; sie solle näher treten, und selbst den Brief holen. Sie

that es, und gelangte ohne Schwierigkeit in den Besitz des Briefes. Aber wer beschreibt ihr Erstaunen, als dem Aermel der Statue zu gleicher Zeit 300 Goldstücke entfielen und vor ihre Füße rollten! Der Brief war an Frau Franziska gerichtet und lautete:

„Meine theure Gattin! Seit meiner Ankunft in Lima bin ich Deinetwegen in großer Besorgniß, weil ich keine Nachricht von Dir erhielt. Gestern endlich überbrachte mir ein Franziskaner einen Brief von Dir. In demselben beklagst Du Dich zu meinem großen Staunen, daß ich Deine Briefe niemals beantwortet hätte. Allein, liebe Franziska, Du kannst versichert sein, daß ich keinen einzigen Brief von Dir erhalten habe als denjenigen, dessen ich soeben erwähnte, und der mich mit unaussprechlicher Freude erfüllte. Um sicher zu sein, daß Du meine Antwort erhalten wirst, sende ich Dir dieselbe durch denselben Franziskaner, der Dein Schreiben überbrachte, zugleich mit 300 mexikanischen Kronenthalern. Ich sehne mich, Dich wiederzusehen, und erwarte mit Spannung weitere Nachrichten von Dir. Dich dem Schutze des Allmächtigen fernerhin empfehlend, verbleibe ich Dein liebender Gatte Antonio Dante. Lima, am 23. Juli, 1727."

Das in spanischer Sprache geschriebene Original dieses merkwürdigen Briefes wird zu Oviedo aufbewahrt. Die Geschichte desselben aber verbreitete sich nicht nur über ganz Spanien, sondern auch in andere Länder, und so entstand der Gebrauch, den hl. Antonius zur sicheren Beförderung von Briefen anzurufen.

N. B.—Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, wie auf der letzten Seite des Umschlages angegeben ist.

Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher.

In einer Kompagnie des Regimentes Wellington der österreichischen Armee im Jahre 1848 lebten zwei ganz entgegengesetzte Charaktere, Korporal Schwarz und ein Gemeiner. Der Korporal war ein Freigeist erster Klasse, der Gemeine aber war ein frommer Soldat.

Das Regiment marschirte nach Italien, wo eben der Krieg losgebrochen war. Der Tag des Abmarsches von Botzen war festgesetzt; die Truppe sammelte sich. Alle waren da bis auf unseren Gemeinen. Dieser kam zu spät. „Na," schrie ihn der Korporal an, „bist gewiß wieder vor deiner Mutter Gottes auf den Knieen herumgerutscht, du Betbruder, wirst noch die Beine abrutschen, Muttergottessöhnchen." So spottete der Korporal den Mann vor der Truppe aus.

Das Bataillon kam in Italien an. Die Schlachten von Mantua und Kustozza wurden geschlagen, die Blessirten in Spitäler untergebracht. Nach einiger Zeit besuchte dieser Gemeine einen Kameraden, von dem er hörte, daß auch er im Spitale liege. Kaum eingetreten sah er in einem Bette seinen Korporal Schwarz. „O Herr Korporal auch hier? Hat's auch Sie getroffen! Wo fehlt's?" — Beschämt antwortete er: „Hebe die Decke auf, so wirst du es sehen." Der Soldat hob die Decke auf, und siehe, dem Korporal fehlten die halben Beine bis auf die Kniee hinauf. Er hatte sie nicht vor der Mutter Gottes abgerutscht. Der Arzt mußte sie ihm abnehmen, denn sie waren ihm zerschossen worden.

Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua.

Nach einem Manuskripte des XIII. Jahrhunderts der Paduaner Basilika.

(Fortsetzung.)

Wie der selige Antonius, um die Märtyrerkrone zu erlangen, in den Orden der Minoriten eintrat; und von seiner Namensänderung.

Nachdem der Infant Don Pedro, Bruder des Königs von Kastilien, von Marokko die Reliquien der heiligen Märtyrer aus dem Minoritenorden gebracht hatte, und in allen Provinzen Spaniens verkünden ließ, daß er durch das Verdienst der vorgenannten hl. Märtyrer auf wunderbare Weise gerettet worden sei, hörte auch der Diener Gottes, Antonius, die von ihnen gethanen Wunderzeichen. Da überkam ihn der Heilige Geist, und indem er sich mit der Waffe des Glaubens und hl. Eifers umgürtete, sprach er zu sich selbst: O, wenn doch der Allmächtige mich würdigen möchte, der Krone Seiner hl. Märtyrer theilhaftig zu werden! O, wenn Er es doch zulassen wollte, daß mich knieend und gesenkten Hauptes für meinen Jesus das Schwert des Henkers träfe! Glaubst Du, daß es mir bestimmt ist? Glaubst Du, daß ich meinen höchsten Freudentag erleben werde? Dieses und noch vieles andere sprach er leise zu sich selbst.

Zu jener Zeit wohnten nicht weit von der Stadt Coimbra, an einem Orte der S. Antonio hieß, Brüder des Minoriten-Ordens, welche, obwohl in der Gelehrsamkeit nicht sehr erfahren, doch durch ihren erbaulichen Lebenswandel als Muster aller Wissenschaften gelten konnten. In Folge der Einrichtungen ihres Ordens kamen sie häufig um Almosen zu dem Kloster, wo der Diener Gottes lebte. Als sie eines Tages ihrer Gewohnheit nachgekommen waren, besprach sich der Diener Gottes heimlich mit ihnen und sagte ihnen unter anderem folgende Worte: „Geliebteste Brüder, ich möchte freudigen Herzens das Kleid eures Ordens unter der Bedingung anlegen, wenn ihr mir versprecht, das ihr mich, sobald ich bei euch eingetreten bin, in das Land der Sarazenen schickt, damit ich im Verein mit anderen Bekennern, derselben Märtyrerkrone theilhaftig werde.“ Ueber diese Worte eines solchen Mannes wurden sie von nicht geringer Freude erfüllt, und damit keine Verzögerung in der Ausführung dieser Angelegenheit platzgreifen möge, bestimmten sie den darauffolgenden Tag dazu.

Als nun die Brüder voller Freude nach Hause zurückkehrten, blieb nur der Diener Gottes, Antonius, zurück, um der Abmachung gemäß, die Erlaubniß des Abtes zu erlangen. Als er diese durch seine Bitten erhalten hatte, kamen die Brüder, wie verabredet mit Tagesanbruch im Kloster zusammen und bekleideten den Diener Gottes unverweilt mit ihrem Habit. Als dies alles geschehen und sie im Fortgehen waren, rief ein Bruder und Mitkanonikus voll Bitterkeit des Herzens ihm nach: „Gehe nur, geh; denn du wirst heilig werden.“ Darauf drehte sich der Diener Gottes, Antonius, um und antwortete ihm mit demüthiger Stimme: „Wann

du gehört haben wirst, daß ich heilig bin, wirst du Gott loben." — Als dies gesagt war, gingen die Brüder beschleunigten Schrittes nach Hause, um den nachkommenden neuen Gast festlich zu empfangen.

Obwohl nun der selige Pater Antonius sich selbst bestrebt hatte, den Schwarm von Verwandten und Anhängern, welche sich um ihn drängten, von sich abzuschütteln, so änderten die Brüder nicht gerade deswegen seinen Namen und hießen ihn Antonius, sondern sie thaten dies, weil ihre an jenem Orte gelegene Kirche diesen Namen führte. Es geschah daher nur nach dem Willen der Brüder, und wenn wir wollen, auch durch Eingebung des hl. Geistes, daß ihm ein so edler Namen verliehen wurde, welcher heißt: der laut tönen wird. Denn wenn man sagt: Antonius, bedeutet es: der Laut-Tönende. In der That war seine Stimme wie eine lauttönende Posaune und wenn er über die Weisheit Gottes im Mysterium und anderen Sachen der hl. Schrift im Eifer sprach, glaubte man das Rollen des Donners zu hören, so zwar, daß auch der an ihren Eindruck Gewöhnte sich ihm nicht zu nähern getraute.

Von seiner Reise nach Marokko und von seiner Rückkehr.

Nachdem also sein Glaubenseifer ihn alle Tage mit größerer Macht antrieb und in seinem Herzen die Hoffnung auf das Martyrium entflammt war, konnte er nicht mehr länger zögern. Daher wurde ihm, dem Versprechen gemäß, die Erlaubniß gegeben, sich sogleich in das Land der Sarazenen zu begeben. Aber kaum dort angelangt, ließ ihn der Allmächtige, der die Angelegenheiten des Menschen durchschaut, in seinem Vorhaben nicht fortfahren, denn Antonius wurde von so schwerer Krankheit befallen, daß er durch den ganzen Verlauf des Winters heftig darunter zu leiden hatte. Als er nun einsehen mußte, daß er mit Bezug auf sein Vorhaben nichts Gutes erreichen könne, war er, um wenigstens die Gesundheit wieder zu erlangen, gezwungen nach seiner Heimat zurückzureisen. Aber während er nach Spanien segeln wollte, sah er sich durch die Wuth des Gegenwindes an die Gestade Siziliens verschlagen. Zu jener Zeit war schon die Abhaltung des General-Kapitels in Assisi festgesetzt. Als dies Antonius von den Brüdern zu Messina erfahren hatte, machte er sich, als seine Kräfte ein wenig zugenommen hatten, auf den Weg und erreichte so gut er vermochte, den Ort des Kapitels. (Fortsetzung folgt.)

— Gleichwie ein von Geburt aus Blinder, der niemals von der Wirkung reden gehört, welche die Zurückprallung des Lichtes in einem Spiegel hervorbringt, es nie wird begreifen können, wie auf dem Spiegelglase sein lebendiges Bild sich befinden könne, welches nicht blos den Wuchs, die Züge und seine ganze Person mit der größten Treue wieder gibt, sondern auch geht, vorwärts und rückwärts schreitet und alle Bewegungen darstellt — weil er beim Betasten der Spiegelfläche keine Erhöhung oder Vertiefung wahrnimmt, es aber dennoch glaubt, weil er es von Allen, die seinen Glauben verdienen, bestätigen hört: so sind wir gleichfalls, vermöge der Beschränktheit unseres Verstandes, blind für die erhabenen Religionsgeheimnisse und finden sie unbegreiflich, sollen sie aber dessen ungeachtet, auf die Offenbarung des wahrhaftigen Gottes hin, unbezweifelt glauben.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ein berühmter Terziar und seine Lösung der Arbeiterfrage.

Unsern Lesern wohlbekannt ist der Name des Herrn Leo Harmel. Dieser Mann ist unstreitig der größte gegenwärtig lebende Laie im Dritten Orden des hl. Franziskus, und nach Graf Albert de Mun der berühmteste Katholik Frankreichs. Er ist in Wahrheit der Apostel der Arbeiter im 19. Jahrhundert. Er war es, der zuerst in Frankreich Arbeiter-Wallfahrten nach Rom organisirte. Trotzdem er von Natur aus kein Redner und seiner Bildung nach kein Politiker ist, hat er oft in Frankreich und weit über die Grenzen dieses Landes hinaus Reden und Vorträge gehalten über die Rechte der Arbeiter, die Pflichten der Kapitalisten und vor allem über den christlichen Glauben als die einzige Grundlage des menschlichen Fortschrittes und der wahren Wohlfahrt.

Von solchen, die ihn kennen, wird dieser berühmte Terziar wie folgt geschildert. Von Natur aus ist er feinfühlend, anspruchslos, aber fest. In ihm ist umsichtige Geschäftskenntniß vereint mit größter Herzensgüte, strenge Rechtlichkeit mit außerordentlicher Verstandesschärfe, beträchtlicher Reichthum mit den einfachsten Lebensgewohnheiten nach dem Geiste des hl. Franziskus. Seine aufrichtige Demuth inmitten seiner geschäftlichen und sozialen Erfolge ist vielleicht sein liebenswürdigster Charakterzug, der nur dadurch erklärt werden kann, daß seine ganze Laufbahn sich auf den aufrichtigsten Willen gründet, Gott und der Kirche zu dienen. Papst Leo XIII. beehrt Herrn Harmel mit seinem Vertrauen und seiner Freundschaft, und gewährt ihm alljährlich eine Privataudienz, in welcher sich der greise Papst Bericht erstatten läßt über die Einzelnheiten aller jener Fragen, die ihm so sehr am Herzen liegen. Seine Gutheißung der Bestrebungen Harmels kleidete der Hl. Vater in folgende Worte: „Ich approbire was Sie bisher gethan haben, was Sie gegenwärtig thun, und was Sie in Zukunft zu thun gedenken."

In einer der bestredigirten englischen Zeitschriften, der "Fortnightly Review," erschien kürzlich ein Aufsatz einer berühmten Schriftstellerin, in welchem gezeigt wird, wie in Herrn Harmels Wollenspinnerei in Val des Bois, bei Rheims, die von Papst Leo XIII. in der Enzyklika Rerum Novarum dargelegten Grundsätze praktisch durchgeführt werden, obwohl man oft hören muß, dieses Rundschreiben sei thatsächlich undurchführbar.

Eine Beschreibung der Fabrik zu Val des Bois ohne ausdrückliche Hervorhebung der breiten relgiösen Grundlage, auf welcher das ganze Unternehmen ruht, hieße von vornherein einen falschen Eindruck hervorrufen. Der Geist der 1200 Seelen umfassenden Arbeiterfamilie ist so ausgesprochen katholisch, wie jener eines Klosters, und frei von Zwang irgend welcher Art. Diesem christlichen Charakter schreibt Harmel einzig und allein den außergewöhnlichen moralischen und geschäftlichen Erfolg zu, von welchem seine Unternehmungen gekrönt wurden. Nicht der materielle Gewinn, sagt er, sondern der religiöse Geist weckt in seinen Leuten die Begeisterung. Fortwährend prägt er ihnen Opferliebe und Gegenseitigkeit ein.

Dieser wahre Sohn des hl. Franziskus ist ein ausgesprochener Gegner jener Manchester-Oekonomie, deren Grundsätze von Angebot und Nachfrage zur logischen Folge führten, daß der Wettbewerb die menschliche Arbeit auf den möglichst niedrigen Lohn herabdrückte. Streiks sind in Val des Bois unbekannte Ereignisse. Wo die Interessen auf Gegenseitigkeit beruhen, gehören Zerwürfnisse zu den unmöglichen Dingen.

Die allgemeinen Grundsätze, nach welchen Herr Harmel handelt, werden in Kürze wie folgt angegeben:

Er geht von der Annahme aus, daß alle großen, zu industriellen Zwecken vereinigten Arbeiter-Ansammlungen von gewissen moralischen und sozialen Gefahren unzertrennlich sind, gegen welche sie zu schützen Pflicht des Arbeitgebers ist. Dies kann blos geschehen, wenn dieser und seine Untergebenen eine auf christlicher Grundlage ruhende Familie bilden. Während das ganze heutige industrielle System in Europa und Amerika auf der unbezweifelten Annahme grundsätzlicher Feindseligkeit zwischen Kapital und Arbeit beruht, wo Zusammenwirken oder Bekämpfung von den Umständen abhängt, betont Harmel vor allem die vollständige Gleichheit gegenseitiger Interessen. Er sucht die Familienbande fester zu knüpfen, den Einfluß der elterlichen Gewalt zu stärken, und als Entgelt für die dem Arbeiter zugewandte Sorge beansprucht er für den Arbeitgeber ein weit größeres Maß moralischer Autorität, als er gegenwärtig besitzt. Sein Grundsatz in dieser Beziehung lautet: „Weisheit und Klugheit in der Organisation, Gerechtigkeit und Liebe in der Ausführung." Sonach hat er nicht blos die wirkliche Arbeit seiner Untergebenen zu beanspruchen, sondern muß auch für ihre Wohlfahrt in moralischer, religiöser und erziehlicher Hinsicht Sorge tragen. Wenn der Arbeitgeber den gerechten Lohn für die Arbeit bezahlt, für eine gesunde Werkstätte gesorgt, Unglücksfällen vorgebeugt und die nothwendige Nachtruhe ermöglicht hat, so hat er erst einen Theil seiner Pflicht gethan: es ist überdies seine strenge Pflicht, seinen Leuten nach Kräften die Erfüllung ihrer Religionspflichten zu ermöglichen, sie vor sittlichen Gefahren zu bewahren, ihnen heilsame christliche Lektüre zu verschaffen, Sorge für gesunde Wohnungen und anständige Erholung zu tragen, Lehrlinge heranzubilden, die Sparsamkeit zu ermuntern, und überhaupt die Arbeiter in Krankheit, Noth und Unglück zu unterstützen. Besteht weder Kirche noch Schule in der Nähe, so ist es die Pflicht des reichen Arbeitgebers auf eigene Kosten sie herzustellen und zu unterhalten. Ein deutlich ausgesprochener Grundsatz ist, daß er kein Recht hat, den Lohn auf die niedrigste Summe des Angebotes herabzudrücken, denn „die Arbeit eines Menschen ist kein Verkaufsobjekt, sondern ein Willensakt," und mithin moralischen Gesetzen unterworfen. Unter den Mitteln, wodurch der Arbeitgeber den Arbeiter wohlthätig beeinflussen kann, empfiehlt Herr Harmel hauptsächlich Arbeitervereine, und diese spielen eine wichtige Rolle in Val des Bois. Aber er legt großes Gewicht darauf, daß dieselben von den Arbeitern selbst geleitet werden, „sonst würden sie unthätige Patronatsvereine, ohne Nutzen für die Arbeiter." Nach und nach sollen diese Vereine eine Korporation, etwa nach dem Muster der mittelalterlichen Zünfte, bilden zum Nutzen und zur Erholung. Die Wiederherstellung dieser Zünfte in zeitgemäßer Form ist eine Lieblingsidee Harmels.

Ein höchst interessanter Anblick in Harmels Fabrik sind die Arbeiterinnen, ungefähr 200 Mädchen, mit unschuldigen, friedlichen Gesichtern, einfach aber sauber gekleidet und beinahe alle mit dem Bande der „Kinder Mariä" geschmückt. Man kann kaum glauben, daß sie zu derselben Klasse gehören, wie andere Fabrikarbeiterinnen — so groß ist der Gegensatz. In Val des Bois sind die Arbeitsräume der Mädchen von jenen der Männer vollständig getrennt. Letztere sind in der Färbe- und Spinn-Abtheilung beschäftigt, während erstere die Windemaschinen bedienen. Diese sind alle nach der neuesten und besten Art hergestellt und bedürfen verhältnißmäßig wenig Bedienung, und da diese nur Aufmerksamkeit und Behendigkeit verlangt, ist sie eine sehr anständige Arbeit für Frauenspersonen. Daher kommt es, daß obwohl das Gesetz in Frankreich die Beschäftigung von Kindern im Alter von 13 Jahren erlaubt, und einige der Arbeiterinnen kaum dem Kindesalter entwachsen scheinen, dennoch kein Zeichen von Blutarmuth oder Erschöpfung zu bemerken ist. Selbstverständlich ist dies großentheils den der Gesundheit zuträglichen Umständen zuzuschreiben, unter denen die Arbeit verrichtet wird; auch trägt die gesunde Lage im Lande dazu bei, indem man von den Fenstern der Fabrik freien Ausblick auf die grünenden Bäume hat. Aber der vorzügliche Zustand dieser Mädchen ist eben so sehr das Ergebniß ihrer moralischen, als ihrer physischen Umgebung. Bis zum 17. Jahre muß jedes Mädchen täglich eine von der Arbeitszeit abgerechnete Stunde lang dem Unterrichte in der Haushaltungsschule des nahen Klosters beiwohnen, und wöchentlich ist eine Stunde Religionsunterricht. In der Werkstätte selbst hat Herr Harmel eine Einrichtung eingeführt, welche zum allgemeinen Wohle und zum Schutze der Sittlichkeit unter den Mädchen vieles beiträgt und den mit der Fabrikarbeit junger weiblicher Personen verknüpften Gefahren erfolgreich entgegentritt. Es lag ihm sehr am Herzen, ein Mittel zu entdecken, wodurch die Mädchen vor der möglichen tyrannischen Behandlung oder auch vor den Nachstellungen des männlichen Theiles solcher Arbeiter zu bewahren, die nothwendigerweise mehr in Anbetracht ihrer Kenntnisse, als ihres moralischen Charakters angestellt werden müssen. Er erdachte ein ebenso einfaches, als erfolgreiches Auskunftsmittel. Die Mädchen wählen aus ihrem eigenen Kreise eine gewisse Anzahl Aufseherinnen, drei für jeden Arbeitsraum, welche neben ihrer Arbeit darauf zu sehen haben, daß bei denen, die ihnen untergestellt sind, Alles ordnungsgemäß geschehe, und die über sie zu wachen und ihnen bei Gelegenheit freundschaftliche Hilfe zu leisten haben. Sie sind die Gehilfinnen, nicht die Vorsteherinnen der Uebrigen. Jede besitzt ein Abzeichen, und wenn ein Mädchen während der Arbeitsstunden sich entfernen will, so benachrichtigt sie nicht den Werkführer, sondern die nächste Aufseherin, von der sie das Abzeichen erhält und dann ungehindert gehen kann. Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, daß dieses System jungen und unerfahrenen Mädchen zum wirksamen Schutze gereicht.

Man hat den Einwurf gemacht, in diesem Lande könne Harmels Beispiel in der Behandlung der Arbeiter nicht nachgeahmt werden. — Warum denn nicht? — Harmels Arbeiter erzielen ebensoviel, als jene des erbarmungslosesten Arbeitertyrannen. Und wie glücklich wäre das Loos aller männlichen und weiblichen Arbeiter, wenn die Empfehlungen des gegenwärtigen erleuchteten Papstes allgemein befolgt würden.

Unterdessen hat der eifrige Terziar Harmel nachdrücklichst bewiesen, welch ein wichtiger Faktor zur Lösung der sozialen Frage in der im Dritten Orden verkörperten Idee des hl. Franziskus enthalten ist. Jene, welche dieselbe für eine rein ökonomische halten, welche nur auf dem Wege der Gesetzgebung und Volkswirthschaft zu lösen ist, dürften mit Nutzen auch einmal die moralische Seite dieser Frage betrachten. Der Geist des hl. Franziskus ist der Geist eines christlichen Sozialismus — um dieses Wort zu gebrauchen. Der Papst, welcher in seinem herrlichen Rundschreiben die soziale Frage besser beleuchtet hat, als irgend ein Gelehrter der Neuzeit, hat gleich in den ersten Tagen seines Pontifikats auf den Dritten Orden hingewiesen, in welchem der Geist des hl. Franziskus gepflegt wird, und welcher ein mächtiges Mittel zur Bekämpfung sozialistischer Irrlehren ist, indem er die Menschen in wahrer Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit vereinigt.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Der Orden des hl. Franziskus
und die zweite Entdeckungsreise des Christoph Columbus.

Von P. A. S., O. S. F.

III.

Andersgläubige mögen lachen über die Idee des Christoph Columbus, das Heilige Grab aus den Händen der Türken zu befreien, und selbst einigen Katholiken mag dieses als eine fromme Meinung erscheinen, welche dem Weltentdecker von einigen katholischen Geschichtschreibern, wie Roselly und anderen, unterschoben wird; aber wenn wir lesen, was Tarducci hierüber schreibt, so werden wir kaum mehr an der Wahrheit dieser Angabe zweifeln. Interessant ist es, was dieser Geschichtschreiber der neuesten Zeit über diesen Punkt sagt. In seinem Werke „Das Leben des Christoph Columbus", Kapitel XV., finden wir folgende Stelle, die wir in's Deutsche übertragen:

„Was ihm zunächst am Herzen lag und seinen Geist beschäftigte, das war die große Angelegenheit der Befreiung des Hl. Grabes..... Wir haben zu wiederholten Malen diesen seinen Plan erwähnt, aber niemals denselben weiter behandelt; und hier scheint es am Platze zu sein, uns darüber zu verbreiten. Aber zuerst muß der Leser daran ermahnt werden, daß er sich im Geiste in das Zeitalter des Columbus zurückversetze, und die Ansichten und Meinungen dieses Jahrhunderts auf die Seite lege; daß er sich so viel als möglich mit den Ideen und Ansichten jener Tage vertraut mache, um seine Absicht zu verstehen und gebührend zu würdigen. Andernfalls wird er nur Stoff zum Lachen finden, und es ist nicht nöthig, zu bemerken, wie ungerecht ein solches Urtheil wäre.

In der Geschichte des Christenthums findet man, daß man schon mit den Aposteln angefangen hat, Nachforschungen zu halten, wann das Ende der Welt

kommen werde. Die Apostel frugen unsern Herrn selbst um die Zeit. Christus antwortete: „Es steht euch nicht zu, die Zeit und die Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat." (Apostelgesch. I. 7.) Diese Antwort sollte man meinen, müßte jeden verhindern, ferner in dieser Angelegenheit Nachforschungen anzustellen; aber doch hat dieses Problem die Neugierde vieler Menschen mit einer unwiderstehlichen Kraft auf sich gezogen. Wir können uns denken, wie das gewesen sein müsse, als der Glaube allgemein noch tiefe Wurzeln gefaßt hatte, und die Unwissenheit jener Zeiten war ein üppiges Feld für den Aberglauben.

Jedermann weiß, welche Furcht die ganze Christenheit erfaßte, als das Jahr 1000 herannahte,*) da nach einer irrthümlichen Auslegung einer Stelle in der Offenbarung des hl. Johannes allgemein geglaubt wurde, daß die verheißene Erneuerung Himmels und der Erde statthaben werde. Nachdem diese Furcht vorüber gegangen, beunruhigte der Gedanke an das Ende der Welt nicht mehr die Gemüther und die Herzen der Menschen; aber dennoch erschien von Zeit zu Zeit Jemand mit einem großen Namen und Ansehen, der den Gegenstand wieder aufnahm und dadurch unter dem Volke den Glauben und die Furcht vor einer nahen Zerstörung aller Dinge wieder wachrief.

Kardinal d'Ailly behandelte unter den verschiedenen Fragen, die er in seinen Werken erörtert, auch diesen Punkt und nahm betreffs desselben die Ansicht des hl. Augustin an, der da glaubte, daß das Ende der Welt 7000 Jahre nach ihrer Erschaffung stattfinden werde. Columbus hatte die Werke dieses großen Kardinals fleißig gelesen und hegte gegen seine Ansichten die größte Achtung; unter andern nahm er auch diese in Bezug auf das Ende der Welt an. Aber sein forschender Geist gab sich nicht mit der Meinung des weisen Meisters zufrieden, sondern wollte noch weiter gehen, und sich auf die alphonsinischen Tafeln stützend, glaubte er festsetzen zu können, daß die Welt nicht länger als ein anderthalb Jahrhundert noch dauern werde.**)

Das heilige Evangelium sagt, daß vor dem Ende der Welt alle Völker sich zum Gesetze Christi bekehren und unter der Leitung *eines* Hirten stehen werden, „es wird ein Hirt und eine Heerde sein." Da nach der Ansicht des Columbus das Ende der Welt bevorstand, so mußten die nothwendigen Vorbereitungen zur Bekehrung aller Völker getroffen werden. Aber in Anbetracht der kolossalen Macht des

*) Viele waren fest überzeugt, daß im Jahre 1000 die Welt untergehen werde, so daß sie im Jahre 999 schrieben: Im letzten Jahre der Welt.

**) Alphons X. von Kastilien, mit dem Beinamen „der Weise", hatte gewisse astronomische Tafeln angefertigt, welche nach seinem Namen die alphonsinischen genannt wurden; und diese bildeten einige Jahrhunderte lang die Grundlage aller astronomischen Studien. Alphons bestieg den Thron im Jahre 1252 und starb 1284. Hier folgen die Worte des Columbus: „Der hl. Augustin lehrt uns, daß 7000 Jahre nach der Erschaffung das Ende der Welt kommen werde. Dies ist ebenfalls die Meinung der heiligen Theologen und des Kardinals Petrus d'Ailly. Ihre Hoheit weiß, daß es von Adam bis zur Geburt Christi 5343 Jahre und 318 Tage sind, nach der genauen Berechnung des Königs Alphons. Wir sind jetzt im 1501sten Jahre seit der Geburt unsers Herrn: folglich hat die Welt schon 6845 Jahre bestanden. Es werden also noch 155 Jahre sein, ehe die Welt zerstört wird."

Islams*), der sich als ein unversöhnlicher Feind des Namens Christi erhob, stand zu befürchten, daß noch mehr Länder und Völker verloren gingen, anstatt daß man hoffen konnte, in der Verbreitung des hl. Glaubens Fortschritte zu machen. Vor allem war es daher nothwendig, dieses Ungethüm zum Falle zu bringen, seinen Griffen das heilige Grab Christi zu entreißen, und die Mauern nieder zu brechen, welche Asien und Afrika vom Christenthum ausschlossen; schließlich wäre dann der Weg zur Verkündigung des hl. Evangeliums zu eröffnen. Der Glaube aber war lau geworden; die fromme Begeisterung der Kreuzfahrer war erloschen; und es war keine Hoffnung mehr, daß christliche Völker, mit ihren Spaltungen und Eifersüchteleien, sich wieder vereinigen würden, um Geld und Gut und Blut für rein religiöse Zwecke dranzugeben. Dies war der Ursprung des Planes, den Columbus gefaßt, großartig und gewaltig, so wie nur ein mächtiger Geist einen solchen fassen konnte, oder wie nur ein großmüthiges Herz gleich dem seinen versuchen konnte, ihn zur Ausführung zu bringen. Wann und wie in ihm der erste Gedanke entstanden ist, das steht nicht in unserm Vermögen zu ermitteln. Aber sicherlich mußte sich diese Idee aus dem Entschlusse entwickelt haben, den Osten auf der Fahrt nach dem Westen zu erreichen, daß sie in seinem Geiste so tiefe Wurzeln gefaßt, mit demselben gewachsen und erstarkt ist.

Die gierigen Blicke Europas waren nach den Reichthümern des Morgenlandes gerichtet, die zudem in der weiten Entfernung durch das Spiel der Phantasie unermeßliche Dimensionen annahmen; aber die Länge der Reise, der Mangel an gebahnten Wegen, die Barbarei der Völker, durch welche man wandern mußte, ließen jeden Versuch, sie zu Lande zu erreichen, als vergeblich erscheinen. Während die Portugiesen eine Durchfahrt zu Wasser nach dem Süden Afrikas suchten, faßte Columbus mit einer unerhörten Tollkühnheit den Plan, auf der direkten Fahrt nach dem Westen dorthin zu gelangen. Die Eroberung jener Länder hätte einen unerschöpflichen Reichthum geboten, und wie wir gesehen haben, bestand er mit einer unüberwindlichen Festigkeit auf den Empfang eines sehr großen Antheiles. Man beschuldigte ihn einer unersättlichen Habgier, und doch war sein Trachten über das Irdische erhaben! Mit all dem Golde, das er durch seine Entdeckung erhalten würde, wollte er, wie er durch ein Gelübde sich verpflichtet hatte, in sieben Jahren ein Heer anwerben von 50,000 Fußsoldaten und 5000 Reitern, und eine gleiche weitere Anzahl in fünf Jahren, um das Hl. Grab aus den Händen der Türken zu befreien.**)

Aber die Bosheit der Menschen hatte in den sieben Jahren ihm so viele Hindernisse in den Weg gelegt, daß er von seinem Ziele weiter entfernt war, als anfangs. Das war seinem Herzen ein beständig nagender Schmerz; aber sein Sinn wandte sich mehr denn je diesem Gegenstande zu, und da die Hoffnung, durch eigene Kraft seinen Plan durchzuführen, immer schwächer wurde, so dachte er daran, sich den Beistand der katholischen Herrscher zu sichern, indem er ihnen seine eigene Ueberzeugung beibrächte, nämlich diese: es sei von der göttlichen Vorsehung beschlossen,

*) Der muhammedanischen Religion.

**) Columbus in seinem Briefe an Papst Alexander VI.

daß die Befreiung des Grabes Christi auf die Entdeckung der Neuen Welt folge, um dann den Weg anzubahnen zur Bekehrung aller Völker und zur Vorbereitung auf das herannahende Ende der Welt. Mit diesem Gedanken schloß er sich ab und oblag dem tiefen Studium und der Betrachtung, indem er sich daran machte, aus der Bibel, aus den heiligen Vätern und aus dem Leben der Heiligen und jener, welche im Geruche großer Heiligkeit gelebt hatten, alle Prophezeiungen und geheime Offenbarungen, die er nur finden konnte, zu sammeln, insoferne sie auf jene zwei große Ereignisse Bezug hatten, und als er glaubte, ein vollständiges Werk, das seinem Plane entspreche, verfaßt zu haben, sandte er dasselbe zur Durchsicht und Verbesserung dem P. Gaspare Goricio, einem Karthäuser zu Sevilla, der sein Freund und ein berühmter Theologe war. Darauf überreichte er es den spanischen Majestäten.

Der Titel des Werkes war: Eine Sammlung von Prophezeiungen betreffs der Wiedererlangung Jerusalems und der Entdeckung Indiens. Vierzehn Seiten dieser Prophezeiungen sind noch vorhanden, aber augenscheinlich sind sie nur von den ersten Skizzen oder Rohzeichnungen genommen, in welchen der Admiral, wie er sie eben traf, die Zeugen und Autoren zu Gunsten seiner Ansicht niedergeschrieben hat, als Vorbereitungsstoff für das Werk, das er zu verfassen beabsichtigte; denn die gesammelten Stellen und zitirten Autoren haben keine Verbinduug und Beziehung zu einander. Ein Beispiel, wie er den Sinn der Hl. Schrift auf seine vorgefaßte Meinung anwandte, findet sich in diesen Versen des Psalmisten: „Wer wird hinaufsteigen auf den Berg des Herrn? Wer wird stehen an seinem heiligen Orte?" Die Antwort ist: „Er, der unschuldige Hände hat und ein reines Herz; der nicht eitel seine Seele genommen, noch betrügerisch seinem Nächsten geschworen." (Ps. XXIV, 3—4.) Diese Stelle wurde noch von allen Schriftauslegern auf die Erlangung des himmlischen Jerusalems, oder des Paradieses bezogen, und von der Reinheit des Herzens verstanden, um dasselbe zu erreichen. Columbus aber wendet sie auf das irdische Jerusalem und dessen Wiedereroberung aus der Gewalt der Muhammedaner an, und als die Unschuldigen und Reinen betrachtet er die Christen im Allgemeinen, im Gegensatze zu den an Geist und Herz unreinen Nachfolgern des Mohammed.*)

Sein Buch begleitete er mit einem Schreiben an Ihre Majestäten, in welchem er sie bittet, seinen Vorschlag nicht als etwas Eitles und Unausführbares zu betrachten, und nicht auf die Spötteleien zu hören, welche sicher dagegen vorgebracht würden, indem sie sich erinnerten, daß sogar sein anderer Vorschlag, einen neuen Weg nach Indien aufzufinden, mit Spott und Hohn entgegen genommen wurde..... Er schließt, indem er die Majestäten versichert, wenn sie dasselbe Vertrauen auf ihn setzen würden, wie ehemals in seiner Entdeckung der Neuen Welt, so würde auch dieses zweite Unternehmen mit Erfolg gekrönt werden und zum Ruhme Spaniens gereichen. Wenn Jemand sagen sollte, er sei unwissend und kurzsichtig, so möchten sie erwidern, daß der hl. Geist in den Unwissenden ebenso wirke, als in den Weisen,

*) Brief des Columbus von Jamaica, 7. Juli 1503.

und durch geheimnißvolle Zeichen in der Luft und am Himmel die Zukunft offenbare, ebensowohl wie durch lebende und vernünftige Wesen.....

P. Gaspare Goricio erwiderte ihm in Ausdrücken der Bewunderung und des Lobes, und es ist leicht zu glauben, wenn man es von diesem Standpunkte aus betrachtet, daß das Werk wegen seines Quellenreichthums und seiner logischen Ordnung wirklich bewundernswerth war, insoferne P. Goricio's Brief, nach einer sorgfältigen Prüfung des Werkes, eine unzweifelhafte Aufrichtigkeit in seiner Gutheißung und in seinen Lobsprüchen bekundet;*) und so ist der Irrthum eines so gelehrten Mannes ein sprechender Beweis für die Gesinnung jener Zeiten, in Betreff gewisser Fragen, und ist die beste Vertheidigung des Christoph Columbus, indem er seinen unausführbaren Plan gefaßt und zum Vorschlage gebracht hat.**)

Uebrigens können wir bei alledem ihm unsere Anerkennung nicht versagen wegen seines tief religiösen Geistes und seiner so großen Verehrung des Hl. Grabes. Er als Terziar zeigte eben, wie sehr er in den Geist des hl. Franziskus gedrungen, der ja sogar zu den Ungläubigen im Morgenlande ging, um sie zum hl. Glauben zu bekehren, selbst mit Lebensgefahr; und wie dessen Söhne seit Jahrhunderten die treuen Wächter des Hl. Grabes waren, so fühlte sich Columbus, ein Mitglied des Dritten Ordens, berufen, selbst mit Waffengewalt die Bekehrung der Muselmänner und die Befreiung des Hl. Grabes zu erzielen. (Fortsetzung folgt.)

— Wie das Kind Alles auf die Aussage der Eltern hin glaubt, eben weil es diese für dasselbe höchsten Autoritäten gesagt haben: so soll der Christ als Kind Gottes, Alles unbedingt für wahr halten, sobald er weiß, daß es ihm Gott geoffenbart hat, der die höchste Treue und Wahrhaftigkeit ist, von dem nichts Falsches ausgehen kann.

---

*) Navarette Col. Dipl. Doc. No. CXI.

**) Tarducci, l. cit.

In seinem Berichte über die dritte Entdeckungsreise sagt Columbus, daß Isaias an vielen Stellen klar und deutlich auf die Länder hinweise, die von ihm entdeckt wurden, und erklärt, daß Spanien den Namen Gottes mehr bekannt machen werde, als irgend ein anderes Land. Er wiederholt dieses in seinem Briefe an die Gouvernante Don Juan's, indem er mit Isaias den hl. Johannes in der Offenbarung in Verbindung bringt. Die Verse aus dem Psalm, wie oben angedeutet, zeigen, wie Columbus wohl einige dunkle Ausdrücke ausgelegt haben möge, um sie seinen Ideen anzupassen. Die Neugierde hat nun manche Muthmaßungen veranlaßt, was dies wohl für Stellen sein möchten, und unter diesen glaubte man seien folgende: „Siehe der Name des Herrn kommt von ferne (XXX, 27). Siehe ein Volk, das du nicht kanntest, wirst du herbeirufen; Völker, die dich nicht kannten, werden zu dir laufen (LV, 5). Wer sind die, welche wie Wolken daher fliegen, und wie Tauben zu ihren Gittern? Denn die Inseln harren auf mich und die Tharsis-Schiffe von Anbeginn, um deine Kinder aus der Ferne zu bringen; ihr Gold und ihr Silber mit ihnen (LX, 8, 9). Denn siehe ich erschaffe neue Himmel und eine neue Erde" (LXV, 17) u. s. w. — Was nun Columbus für Spanien vorbehalten fand, so bemerkt Navarette, daß Tharsis (LX, 9) nach einigen Auslegern sich auf die schönsten Theile Spaniens beziehe — die Tartessi der Alten, gelegen in Andalusien, das von Phöniziern oft besucht wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Columbus hiervon seine Ueberzeugung hatte, daß der Prophet Isaias Spanien bezeichne, welchem die Entdeckung der Neuen Welt zu verdanken ist.

Die letzte Seligsprechungsfeier in Rom.

Von einem Augenzeugen.

In dem großen Saale oberhalb der Vorhalle der Peterskirche wurde am Sonntag, 19. Januar d. J., ein schönes Fest gefeiert. Es handelte sich um die Seligsprechung des ehrw. P. Theophilus aus dem Franziskanerorden. Theophilus, oder „Gottlieb," wie er auf deutsch heißen würde, war geboren in Curte, einem Städtchen auf der Insel Korsika, am 30. Oktober 1676, und verspürte schon als Schulknabe Neigung und Beruf zum Klosterleben. Da er aber das einzige Kind der Familie war, kostete es schwere Mühe und vieles Bitten, um die Erlaubniß der Eltern zum Eintritt in das Kloster zu erlangen. Endlich fügte sich auch der Vater in den Willen Gottes. Mit 17 Jahren nahm Theophil das braune Kleid des hl. Franziskus, mit 24 Jahren wurde er zum Priester geweiht, studirte vorübergehend in Rom und Neapel, und entfaltete dann als Oberer in verschiedenen Klöstern eine überaus segensreiche Wirksamkeit. Beim Gebete war er so vertieft und oft von Ekstase begnadet, daß er gar nichts davon merkte, wie ein Erdbeben die Kirche erschütterte, und die Klosterleute aus dem Chor geflüchtet waren. Er starb 1740 als Martyrer der Nächstenliebe. An einem kalten Regentag ging er, einen Kranken zu versehen, und dieser Versehgang war sein letzter Gang. Er holte sich nämlich eine Brustfellentzündung, die in kurzer Zeit seinem heiligen Leben ein Ende machte. — Jetzt, nach 156 Jahren, nachdem die Heiligkeit seines Lebens gründlich untersucht war, sollte er selig gesprochen werden; Gott selbst schien das durch die Wunder zu verlangen, die er auf seine Fürbitte wirkte. Ich glaube, in seinem ganzen Leben war der bescheidene Franziskaner von Curte nicht mit so vielen Leuten bekannt geworden, als sich heute zu seiner Beatifikationsfeier herzudrängten. Schon Stunden lang vorher sah man sie über den Petersplatz eilen, die so glücklich waren, eine Eintrittskarte zu erhaschen. Die Schweizer halten nämlich strenge Wache, und so wenig du ohne das hochzeitliche Kleid in den Himmel kommst, ebensowenig kommst du ohne "permesso" zu einer Heiligsprechung. Um 10 Uhr begann die vormittägige Feier. In Gegenwart der Kardinäle der Ritenkongregation, welcher die Vorarbeiten der Selig- und Heiligsprechungen obliegen, in Gegenwart vieler hohen Würdenträger, in Gegenwart der Ordensgenerale, namentlich vieler Oberen und Mitglieder des vielverzweigten Franziskanerordens, in Gegenwart einer Deputation aus Korsika und des dichtgedrängten Volkes wurden zuerst die Entscheidungen betreffs der Seligsprechung des P. Theophilus verlesen. Dann wurde das Bild des Seligen enthüllt, das jetzt von hunderten von Kerzen umstrahlt, über dem Altar schwebte; gleichzeitig wurde das Te Deum angestimmt und abwechselnd von dem päpstlichen Sängerchor und den Anwesenden gesungen. Wer jemals in der Weihnachtsmette in einer hell erleuchteten Kirche das „Großer Gott, wir loben dich" mitgesungen, der mag sich eine Vorstellung machen wie das feierlich war, als in dem von 2000 Kerzen erleuchteten Saale der Peterskirche von 4000 Katholiken das Te Deum gesungen wurde. Nach dem Te

Deum pontificirte Sr. Eminenz der Patriarch von Antiochien die erste hl. Messe zu Ehren des seligen Theophil. — Noch größer war der Zudrang zur nachmittägigen Feier, weil an dieser auch der hl. Papst theilnehmen wollte. Um ¾4 nahte sich der feierliche Zug, der dem hl. Vater das Geleite in den Saal geben wollte: das Kapitel und der übrige Klerus der Peterskirche, die Kammerherrn, viele Bischöfe und Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit, Kardinäle, die Nobelgarde und die Schweizertruppe. An der Thüre reichte Se. Eminenz der Kardinal Staatssekretär dem hl. Vater das Weihwasser. Da war nichts eingeübt und nichts kommandirt wie das Hurrahrufen bei den Kaisermanövern, und doch ging diese Huldigung vor dem Stellvertreter Christi so schön zusammen, kam alles wie aus Einem Herzen und aus Einem Munde. Es waren Fremde aus den verschiedensten Ländern da, — an einem Platze konnte man vier Sprachen reden hören — aber da beim Anblick des hl. Vaters war es, als ob die Jubelnden zu Lebtag in der gleichen Familie gelebt hätten, so gut verstanden sie sich auf einmal. Nur einer blieb ruhig im allgemeinen Jubel, — der hl. Vater, der seine Kinder segnend durch die Reihen sich tragen ließ. Es wurde der Rosenkranz und die lauretanische Litanei gebetet und zum Schlusse der Segen gespendet. Dann wurde dem hl. Vater eine Lebensbeschreibung des seligen Theophil in kostbarer Ausstattung und ein großes Blumenbouquet in Form einer Tiara überreicht. Die den hl. Vater schon früher gesehen hatten, waren darin eins, daß er heute sehr frisch und rüstig ausgesehen habe. Vielen war es in der großen Hitze unwohl geworden; der hl. Vater dagegen schien, als er nach dreiviertel Stunden wieder zurückbegleitet wurde, noch rüstiger und lebendiger wie zuvor. Man konnte ihm die Freude förmlich aus dem feurigen Auge und aus den freundlichen Mienen herauslesen, die Freude, daß die Kirche in schweren Zeiten einen neuen Fürsprecher erhalten hatte. Seine Heiligkeit waren längst nicht mehr sichtbar, und immer noch wollte das "Eviva il papa ré" kein Ende nehmen. Drunten vor dem Vatikan hatte die italienische Polizei, eine halbe Kompagnie stark, mit gezogenen Waffen Aufstellung genommen, um ja jede Ausschreitung und jedes Uebermaß der Huldigung zu verhüten. Gerade daraus erkennt man, daß die italienische Regierung die Stimmung der Römer, namentlich der Fremden, in der Papstfrage recht gut kennt und es recht gut weiß, daß sie dem hl. Vater zwar seine Stadt, aber nicht die Herzen seiner Gläubigen geraubt hat. (Würzburger Kath. Sonntagsblatt.)

— Der Thor fühlt Wehen von einem Worte (das ihm anvertraut worden) wie die Gebärende von dem Kinde. Wie ein in der Hüfte steckender Pfeil ist ein Wort in dem Herzen des Thoren. (Sir. 19, 11. 12.)

— Auch die Scharfsichtigsten, wenn sie die Sonne oder andere glänzende Körper zu starr anschauen, schwächen sich die Augen, und wenn sie nicht aufhören, kommen sie um's Gesicht. So auch alle Jene, welche nur ihrer eigenen Einsicht folgen und die Geheimnisse der Offenbarung erforschen wollen, und sich über Wahrheiten wagen die über die Natur sind, so werden sie geblendet, und wenn sie nicht nachlassen, verlieren sie das Licht ihres Glaubens. (Hl. Augustinus.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ein Blick in St. Joseph's Werkstätte.

(Von P. V. D.)

In Italien drüben, an seiner Ostküste auf einem hohen Hügel erhebt sich ein prächtiger Dom. Er ist viele Stunden weit sichtbar. Im Innern der großen Basilika befindet sich ein Heiligthum, wie kaum ein zweites die Christenheit verehrt; das heißt jener Ort, wo der göttliche Heiland am längsten auf Erden geweilt, wo Maria, die hehre Gottesmutter, ihre eigentliche Heimstatt mit St. Joseph, ihrem keuschen Bräutigam, theilte. Dort war auch die Werkstätte des hl. Joseph zu finden, der ein einfacher Handwerker war, obwohl er vom Königsgeschlechte Davids stammte. Es ist dies das hl. Haus von Nazareth, worin die hl. Familie viele Jahre lang wohnte. Später trugen Engelshände das hl. Haus über's Meer und stellten es nach doppelter Rast dort nieder, wo es noch steht, zu Loretto, wie man jene kleine Stadt nennt.

Zu diesem Heiligthum zog es die die Herzen der gläubigen Völker seit Jahrhunderten, und ihre Gaben bewirkten den großartigen Bau der vielsäuligen Kirche gerade über dem hl. Häuschen. Daß dort viele Priester angestellt sind, um die hl. Geheimnisse an jenem geheimnißreichen Ort zu feiern, und der Andacht der frommen Wallfahrer aus aller Herren Ländern zu genügen, kann sich der andächtige Sinn eines Katholiken anders gar nicht denken. Auffallend aber ist es, daß unter den Pilgern nach dem hl. Hause besonders viele Deutsche von jeher waren, die über die himmelhohen Alpenberge stiegen, und mit mächtiger Sehnsucht ihr eigentliches Reiseziel in Loretto suchten. Der Grund davon leuchtet jedermann ein, der das deutsche Volk kennt, es war tief gläubig und gar sehr arbeitsam und fleißig, wie kaum ein anderes, und ist es eben im Großen Ganzen noch.

Gegenwärtig ist die ganze Verwaltung dieses hl. Ortes mit allem, was ihm durch die Opfergaben der Pilger im Laufe der Jahrhunderte zu Eigen wurde, in die schlimmen Hände des Freimaurerkönigreichs Italien gerathen. Das heißt, es ist ein Bischof dort und ein Domkapitel in Loretto, aber die Opfer der Gläubigen selbst, die Meßstipendien nicht ausgenommen, wandern in die immer löcherige Kasse der königlichen Administration. Unsere Freimaurerzeit schreckt eben vor nichts zurück, und kennt kein Gewissen, weil es eben für diese Herren auch keinen Herrgott gibt,

außer höchstens einen Schwarzen, vor dem uns Gott bewahre. Der mehrweilige Herr Staatsminister ein Bruder aus der Zunft der drei Punkt Bruderschaft ließ und läßt vorläufig der „Dummen" wegen stehen, was er fürchtet jetzt schon aufzuheben; so z. B. waren jene hohen Herren so gnädig sogar ein Kapuzinerkloster stehen zu lassen, um als fromme Beichtväter den Christenleuten zu dienen, damit doch jedermann sehe, wie frei man im freien Königreiche dort sei. Loretto ist für den Staatssäckel, oder noch besser für dessen Säckelwarte, eine liebe Milchkuh, welche den verrotteten Finanzen jener „Großmacht" von „Volksgnaden" kaum aufhelfen dürfte, denn wir einfältigen Deutschen glauben und sagen: „Ungerecht Gut thut nicht gut." Wie man's dort sorgfältig treibt und wie ängstlich genau man die Administration, zu deutsch das Rauben, versteht, mag der Leser abnehmen, in dem, daß man recht liebt, die Frommheit (pietà) der Pilger, die „Messen" zahlen und zwar zu einer ziemlichen Taxe. Die Verwaltung sorgt für die getreue Persolvirung oder Lesung derselben und gibt zwei Lire (40 Cents) dafür den Priestern heraus. Welche Großmuth! Es trägt aber auch was ein, das mühevolle Amt eines Administrators, davon könnte jener Graf ‚von Schulden' erzählen, der seiner Tochter nach drei Jahren seiner trefflichen Verwaltung eine Million Lire zur Mitgift geben konnte für einen frommen Bruder schottischen Ritus als Bräutigam, der im schönen Neapel damals wohnte. Kurz und gut, es geht es eben nichts über die Noblesse italienischer Freiheit. — Doch, will nicht weiter von jenen traurigen Zuständen sprechen, obwohl ich gar manches noch wüßte; es thut mir das katholische Herz eben auch weh, wie es bluten muß jenes meiner Leser, braver Franziskuskinder. Wir können es eben allein nicht ändern, könnten wir, kein Zweifel, wir thäten's auch.

Das liebste aber darf uns allen sein: daß das hl. Haus von Innen ganz in jenem Zustande erhalten steht, wie es vor 1896 Jahren war, als der Sohn Gottes und dessen Mutter und Nährvater es inne hatten. Ein einziger Raum ist im Häuschen, der durch Vorhänge abgetheilt war und für die bescheidenen Bedürfnisse der heiligsten Familie vollkommen hinreichte. Es war eben, lieber Leser, die heilige Familie gar so anspruchslos und einfach, wie man's jetzt nimmer ist, selbst bei armen Leuten. Man traf im Häuschen außer den nöthigen Dinge für Lager, Küche und Arbeit nichts, was auch den mindesten Grad heutiger Bequemlichkeit beansprucht. Die Wände haben keine vergoldete oder bemahlte Tapeten, die gab's damals wohl nicht; auch kein geschliffener Marmor und keine Arabesken, nicht einmal Zedernholz, was doch dort zu Land wächst, findet man daselbst; denn obwohl Joseph und David von uraltem Königsgeschlechte waren, blieb denselben nichts als die Tugenden hoher Ahnen im erhöhten Maße, und von den Reichthümern früheren Zeiten war auch kein Gedenkzeichen mehr übrig. — Die Wände der Behausung waren gar nicht einmal übertüncht, sondern sie bestanden aus Backsteinen und natürlichen Kalkfelsstücken, wie man eben in jenem Lande sie fand und noch findet. Die kahlen Wände sind gerade noch so, wie sie vor 1896 Jahren waren, mit dem einzigen Unterschied, daß dieselben von ihrem Flachsein etwas eingebüßt haben, weil sie durch die häufigen Küsse der Pilger und andächtiges Drücken der Hände sehr abgenützt erscheinen, so weit man reichen kann. — Ein einziges Fenster an der Schmal-

front des Häuschens gab das Nöthige an Luft und Licht; wohnte ja drinnen das ewige Licht selbst, das zur Erleuchtung der Juden und Heiden vom Himmel auf Erden niedergestiegen ist und 33 Jahre in der armseligen Welt gar hell geleuchtet hat. Auch glaube ich sicher, daß glänzende Himmelsboten alle Tage herabgekommen seien um die Gebete des Sohnes und Grüße des Vaters zu überbringen. Und wo, lieber Leser, die Engelein leuchten, und wo gar noch das Herz unschuldig ist, da schimmern schon die Augen solcher Menschen und es kann gar nicht finster sein. Meinst du nicht auch so?

In diesem Häuschen, das gar klein ist, wohnte der liebe Jesus als Kind, Knabe und Jüngling; die Jungfrau sonder Gleichen, als Jungfrau, Mutter und Hausfrau; St. Joseph, der Gerechte, als eine Lilie an Reinheit, der Nähr- und Hausvater dieser Gottesfamilie auf Erden.

Wenn es dich interessirt, will ich's auch sagen, wie groß das Häuschen etwa sein mag; ich war dort und drinnen, bin auf meinen Knieen hineingerutscht und heraus, was alle anderen frommen Christen an jenem hl. Orte ja auch thun; und da hat gerade ein Kirchenfürst, weiß nimmer wie er hieß, es war ein Kardinal oder Erzbischof, das hl. Opfer gefeiert; denn es ist ein Altar, aber nur einer darinnen. Der Altar ist an der Rückwand, dem Fenster gegenüber, und mit silbernen Leuchtern und Ampeln geziert, und ein Marienbild mit dem Kindlein ist darauf, aber mit einem schwarzen, durchsichtigen Flor verhängt. Warum sie das thun, weiß ich nicht; es ist in Welschland so Brauch, daß man die hl. Gnadenbilder zudeckt und man muß gar oft einen „klingenden" Schlüssel suchen, der sperrt freilich ziemlich überall auf, besonders in Italien, man braucht da gar nicht ein Einbrecher zu sein. Aber Geld hatte ich keines, oder nur so schmal war meine Anweisung, daß sie gerade reichte, um mit dem Dampfroß an Ort und Stelle zu kommen. Ich habe nun das Häuschen, worin ich mich anfangs kaum aufzuschauen wagte, später als der Leute weniger waren, gemessen, aber mit keinem Zollstab, bin leider kein Zimmermann, wie jener dem das Häuschen einst gehörte, sondern habe blos mit den Augen Rundblick gethan und gefunden es dürfte etwa 12 Fuß breit, 30 Fuß lang und 12 oder 13 Fuß hoch sein. Dieses also ist der kleine Raum, der das Kostbarste auf Erden umschloß, jener Raum, in welchem die Gottheit eingeschlossen und mit der Menschheit sich zu einer Person verbunden hat, jener Raum der dem allmächtigen Weltbaumeister groß genug war, um in Menschengestalt darin zu wohnen. — O wunderbare Heimstätte des Sohnes Gottes! Hier also hat Jesus als Knabe schon gewohnt, diese hl. Wände sind die stummen Zeugen gewesen, seiner unaussprechlichen Seufzer, seiner heißen Gebete, der Flammen seines heiligsten Herzens, die manchmal daraus hervorbrachen und sich in Lob- und Preisgesängen gegen seinen himmlischen Vater Luft machten. Diese vier Wände sind die stillen Beobachter der Geheimnisse des Herzens Jesu während ungefähr 23 Jahren. O hl. Wände, was könntet ihr uns erzählen, wenn ihr die Gabe der Sprachen hättet, wie müßten, wenn die Menschen schwiegen, diese Steine sprechen; sie werden es uns einst, lieber Leser, sagen am großen Tage, wo der kleine Knabe, der stille Jüngling als Weltenrichter in den Himmelswolken erscheinen wird, um nicht blos Rechenschaft zu nehmen von uns armen Menschen,

sondern auch zu geben, was und wie und wie lange er für uns gebetet hat, um uns so schwachen Geschöpfen Gnade zu erwerben zu unsern Gebeten und Arbeiten. — Dieser hl. Raum ist das Brautgemach des hl. Geistes gewesen, dort an jenem einzigen Fenster, wo an der Außenseite ein Altärchen steht und ich das hl. Meßopfer zu feiern die Gnade hatte, dort ist der Erzfürst Gabriel, der Brautwerber des Allerhöchsten gestanden und hat die frohe Botschaft vom Himmel gebracht, daß es dem Vater droben gefallen hat, der Menschen sich zu erbarmen um sie wieder zu Kindern zu kriegen, die wir alle verloren waren. Da also stand der Erzengel in flammender Gestalt mit dem vollen Glanze seiner himmlischen Ausstattung, um als Gesandter des himmlischen Hofes zu erscheinen vor der vorherbestimmten Engelskönigin. Auf ihr Jawort wartend stand er da, freundlich grüßend, wie noch nie ein Engel eine Jungfrau so begrüßte: „Sei gegrüßt, du bist voll der Gnade." Also hier, dieses unscheinbare Plätzchen, hier am Fensterrande der Arche Noe, wartete der Gottesbote um das Girren des jungfräulichen Täubchens zu hören, hier sollte ein Wort gesprochen werden, nicht minder groß und fruchtbar und folgenreich als damals, wo der Allmächtige sein 'Fiat', „Es werde", gesprochen hat, nur mit dem einzigen Unterschied, daß damals der ewige Gott sein Wort aussandte, durch das Alles gemacht ist, und jetzt das ewige Wort auf das Wort einer Jungfrau wartete um die Welt geistig wieder zu schaffen, und aus dieser Welt Millionen heiliger Seelen zu gewinnen, von denen eine mehr werth ist, als die Welt mit der Erde und Schätzen, die Sonne mit Licht und Wärme, die Sterne alle mit ihrem Glanz und Schimmer. Hier wurde das große Wort Mariens gehört: „Siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Worte". Hier ist das göttliche Wort Fleisch geworden, hier hat es unter uns gewohnt, hier ist die ersten Wohnung des göttlichen Herzens Jesu gestanden. O, wahrhaft dieser Ort ist heilig; denn hier ist Gott Mensch geworden und die Jungfrau Gottesmutter. —

Wie unscheinbar ist doch der Anfang zum Glanze dieses Hauses. Einsam ist die Gegend, einsam lag es am Rande des unbedeutsamen Nazareth, beim einzigen Fenster schaute Vater, Sohn und Heiliger Geist, der Dreieinige Gott, herein und traf die Jungfrau aus dem Stamme Davids, die mit Joseph, dem armen Zimmermann vermählt war, und wohl nur darum, um allen Zeiten diese zwei himmlischen Unschuldslilien im Schooße einer Josephs-Ehe bewundern zu lassen. Dieser Engelsbesuch hat die Weihe dem Hause gebracht. — So geschieht es auch noch. So oft nämlich brave katholische Brautleute einander die Hände zum Bunde für Erdenzeit unlösbar weihen, steht der Engel, nicht einer sondern mindestens zwei, ihre Schutzengel, bei ihnen, und tragen das Jawort derselben hinauf zu himmlischen Höhen, um von dort die Segnung und Bestätigung zu erwarten. Was der katholische Priester eben auf Erden bindet, ist dort auch gebunden, so, ja so, kommt der Segen von oben, den ihr katholische Eheleute wohl sehr braucht. Euer Zweck des Lebens ist das Jawort der Jungfrau und die daraus folgende Erlösungsgrade in Anwendung zu bringen für euch und für die zu erwarteten Seelen, zu deren Schöpfung ihr dem Schöpfer nach seinem Willen als Werkzeuge dienet. Aller Segen vom Hause Josephs.

(Fortsetzung folgt.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Abergläubisches Zeug.

Vor uns liegt ein Büchlein mit folgendem sonderbaren Titel: „Geistliches Gnaden-Brünnlein mit zwölf Röhren, und eine Geschichte oder Exempel, welche sich zu Dorfen, im Unterlande Bayern, mit unser lieben Frau und einem armen Hirtenmägdlein zugetragen hat."

Lieber Leser! Du wirst vielleicht fragen, warum der „St. Franziskus Bote" auf dieses Büchlein aufmerksam mache? Einfach aus dem Grunde, weil sich darin der reinste Aberglaube unter dem Deckmantel der Frömmigkeit zu verbergen sucht und weil es nach dem Kirchenrath von Trient die Pflicht des Priesters ist, mit allem Ernst den Aberglauben zu unterdrücken, wo immer er auftaucht. Es ist sehr zu bedauern, daß trotz der sorgfältigen Ueberwachung von Seite der Kirche, noch immer so viel unsinniges Zeug gedruckt wird und von abergläubischen Personen mehr geschätzt und gesucht wird, als wahrhaft fromme und erbauliche Bücher. Genanntes Büchlein gibt weder den Druckort, noch die Approbation von kirchlicher Seite an, aus dem einfachen Grunde, weil der Drucker sich schämen müßte, solchen Blödsinn an's Tageslicht zu fördern und weil keine kirchliche Autorität solchen Unsinn gutheißen könnte.

Um unsere Leser nun vor dieser und mancher andern Art des Aberglaubens zu warnen und zu bewahren. wollen wir nun die Sache genauer untersuchen und ihnen in Beispielen zeigen, was eigentlich Aberglaube sei.

Wenn jemand krank ist, und seine Leute gehen zu einem sogenannten Sympathie-Doktor und er gibt ihnen Kräuter oder Thee u. dgl., so kann das sündhaft sein, weil man Gefahr läuft, von einem solchen Pfuscher verkehrte Mittel zu bekommen und so der Gesundheit zu schaden; aber abergläubisch ist es noch nicht, denn diese Kräuter können von Natur aus die Kraft haben, zu heilen. Wenn der Bauer auf den Mondwechsel Acht gibt, um die Witterung zu errathen, wann er säen und pflanzen soll, so ist das kein Aberglaube, denn der Mond hat Einfluß auf die Witterung und dadurch auf das Wachsthum der Feldfrüchte. Wenn ferner einer, um seine Gesundheit wieder zu erlangen, betet, eine Wallfahrt macht oder sonst gute Werke verrichtet, so ist das ebenfalls kein Aberglaube, denn Gott hat ja gesagt: „Bittet, und ihr werdet empfangen;" nur darf er nicht **bestimmten**, oder in einer **gewissen Zahl** verrichteten Gebeten eine **besondere unfehlbare Kraft** zuschreiben. Oder wenn irgend jemand sich andächtig mit Weihwasser besprengt, eine gewisse Medaille oder ein Kreuz trägt, um Gottes Schutz gegen die Nachstellungen des bösen Feindes zu erlangen, so ist das durchaus kein Aberglaube; denn diese Gegenstände haben einen besonderen Segen der hl. Kirche und daher auch eine besondere Gnadenwirkung. Auch ist es durchaus kein Aberglaube, wenn man gerade fünf Vaterunser betet zu den hl. fünf Wunden, oder sechs Sonntage hält zum hl. Aloysius, die neun Dienstage zum hl. Antonius, oder sieben Ave Maria betet zu den sieben Schmerzen der Gottesmutter, wenn man anders keine **besondere unfehlbare Wirkungen** davon

erwartet. Dagegen ist es abergläubisch, wenn man meint, man könne dadurch gesund werden, daß man gerade auf die und die Zeit, z. B. morgens und ehe jemand einen angesprochen, so und so viel Vaterunser betet; es ist abergläubisch, wenn man glaubt, dadurch die Gesundheit zu erlangen, daß man sieben Tage lang, am ersten Tag ein Vaterunser betet, am zweiten zwei u. s. w., und dann vom achten Tag wieder jeden Tag eines weniger; es ist höchst abergläubisch, wenn man glaubt, wie es in dem obengenannten Büchlein steht, daß gerade durch **sechs heilige Messen** eine arme Seele **unfehlbar** aus dem Fegfeuer erlöst werde und sollte sie auch sonst bis an den jüngsten Tag habe leiden müssen. Abergläubisch ist es ferner, was in dem genannten Büchlein steht, daß einem Christen, der an gewissen zwölf Freitagen zu Ehren der allerseligsten Mutter Gottes bei Wasser und Brod fastet, die seligste Jungfrau Maria zwölf Tage vor seinem Tode eine Schaar heiliger Engel sende und daß ihm sieben besondere Gaben des heiligen Geistes gegeben würden. Abergläubisch ist es, wenn man in der heiligen Charwoche neun Rosenkränze betet im Glauben, daß der liebe Gott dadurch gerade 25 verstockte Sünder bekehren oder 25 arme Seelen aus dem Fegfeuer erlösen werde und zwar irgend welche, die man will, wie es im obigen Büchlein geschrieben steht.

Kurzum, abergläubisch sind alle jene Gebete, denen **eine unfehlbare Wirkung** zugeschrieben wird für den Leib oder die Seele, z. B. wie im genannten **Gnadenbrünnlein mit den zwölf Röhren**, im sogenannten **geistlichen Schild, Traum der Mutter Gottes**, in den **sechs** oder **sieben Himmelsschlössern** oder **Himmelsriegeln**, oder den Gebeten gegen die **siebenundsiebenzig Gicht.** Endlich sind alle jene Gebete abergläubisch, bei denen es heißt: „Wer dieses Gebet bei sich trägt, oder so und so viel mal betet, der wird keines gewaltsamen Todes sterben, der ist sicher gegen Blitz, Schuß, Hieb und Stich; oder der wird nicht ohne Beicht sterben; oder die Mutter Gottes wird ihm vor seinem Tode erscheinen; oder der kann nicht verdammt werden, u. s. w."

Solche Gebete, Zettel und Büchlein verabscheut und verbietet die heilige Kirche, und wenn auch tausendmal dabei steht, der oder jener Papst oder Bischof habe dieselben gutgeheißen. Es ist reiner Betrug und zudem noch recht sündhaft.

Und nun, lieber Leser, zum Schluß noch ein ernstes Wort an dich! Brauche nie solch' abergläubisches Zeug. Wenn du im Zweifel bist, ob ein Gebet oder Büchlein erlaubt sei oder nicht, so frage deinen Seelsorger. Hast du aber derartige abergläubische Gebete oder Bücher zu Hause, so bist du im Gewissen verpflichtet, dasselbe zu thun, was die Christen zu den Zeiten der Apostel in Ephesus thaten: „sie brachten ihre abergläubischen Bücher zu den Aposteln und verbrannten sie." Es waren aber Bücher im Werthe von 50,000 Denaren (etwa $8,750.00). Du mußt solche Bücher entweder auch verbrennen oder deinem Seelsorger übergeben.

— Der Gehorsam ist mit dem Streichholze zu vergleichen, das Alles ebnet und gleich macht, und in alle Dinge eine große Einigung und Gleichheit bringt. (Rodriguez.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Bericht über die Christenverfolgung in den Missionen des Heiligen Landes und über den Martertod des P. Salvator, O. S. F.

Sehr traurige Ereignisse in den armenischen Provinzen Asiens haben den Schatten des Todes und der Verwüstung über die in der Provinz Aleppo gelegenen Missionen verbreitet. Die Kirchen und Klöster in Jenidsche-Kalä, Don-Kalä, Mudschuk-Deresi und Andarine sind gänzlich zerstört, und einer der Franziskanermissionäre, P. Salvator, wurde mit 11 seiner Pfarrkinder grausam ermordet. Drei andere Patres retteten ihr Leben durch zeitige Flucht nach Zeitun, wo sie durch Vermittlung der europäischen Konsuln, welche Friedensbedingungen zwischen den Armeniern und Türken vereinbarten, gerettet wurden. Bruder Viktor, der die drei Patres begleitete, ist inzwischen an den Folgen der auf der Reise ausgestandenen Schrecken und Entbehrungen gestorben. Die Patres in den Klöstern zu Aleppo, Marasch und Aintab haben Todesangst ausgestanden.

Die Einzelnheiten dieser neuesten Christenverfolgung sind herzzerreißend und erinnern an die ersten Zeiten der Kirche, denn tausende von Christen haben lieber ihr Leben geopfert, als daß sie sich dem Gesetze Mahomeds unterwarfen, dessen Anhänger heute ebenso blutdürstig sind wie vor Jahrhunderten, als sie den Orient mit Feuer und Schwert verwüsteten. Wir wollen hier Einzelnes berichten, worüber wir von solchen unserer Patres, die Zeuge davon waren, Nachricht erhielten.

Bis jetzt ist Jerusalem nicht der Schauplatz eines Blutbades gewesen, denn die hl. Stadt liegt in der Nähe des Seehafens Jaffa, am mittelländischen Meer, wohin die Kriegsschiffe der verschiedenen Nationen in kürzester Frist berufen werden können. Die Begebenheiten im Norden riefen jedoch ein Gefühl der Unsicherheit hervor, so daß sich die Patres gezwungen sahen, die sonst jeden Freitag in den Straßen der hl. Stadt übliche öffentliche Kreuzwegandacht zu unterlassen. Die Kaserne war zu jener Zeit mit Reservetruppen besetzt, die schnell bewaffnet worden waren, und da sich die erste Station des Kreuzweges im Hofraum der Kaserne befindet — diese ist das einstige Haus des Pilatus — wurde es nicht für rathsam erachtet, die Christen unnöthig der Gefahr auszusetzen. Nach Neujahr aber wurde die Andacht wieder aufgenommen. Jerusalem hat infolge des Aufstandes der Armenier sehr gelitten: die Pilger blieben aus, weil sie während der Unruhen nicht wagten, Wallfahrten nach Palästina zu unternehmen, und die Kaufleute sind deshalb sehr unzufrieden.

Aleppo.

Als das Blutbad in Armenien begann, wurden die Bewohner Aleppos infolge der drohenden Haltung der Mahomedaner von Schrecken ergriffen. Diese sind nämlich sehr fanatisch und metzelten im Laufe des Jahrhunderts die Christen mehrmals nieder, zuletzt in den fünfziger Jahren. Es scheint als ob jede Generation dieses blutdürstigen Volkes unter den Nazarenern — so nennen sie die Christen — ein Blutbad anrichten müßte. Die Franziskaner des Hl. Landes, welche sich um

das 15. Jahrhundert in dieser Stadt niederließen, besitzen im Türkenquartier, in der Nähe des Geschäftstheiles der Stadt, ein Kloster mit blühendem Kollegium. Als die Unruhen begannen und die Lage gefährlich wurde, schlossen sie die Thore des Klosters und Kollegiums, um den etwaigen Angriff der beutegierigen Mohamedaner abzuwehren. Ihre Befürchtungen erwiesen sich als begründet, denn eines Tages erschien eine lärmende Rotte vor dem Eingang, suchte die schweren, eisenbeschlagenen Thorflügel zu sprengen und bombardirte sie mit Steinwürfen. Die Patres befanden sich in großer Angst; sie meinten ihr letztes Stündlein sei gekommen und daß sie sammt ihren Zöglingen niedergemetzelt würden. Der Obere bestieg die Terasse des Kollegiums um Umschau zu halten. Da sah er zu seinem Erstaunen, daß sich inmitten der Angreifer einer seiner Nachbarn, ein Türke aus guter Familie und Eigenthümer einer Badeanstalt, befand und sich angelegentlichst bemühte, die Rotte zur Umkehr zu bewegen, indem er erklärte, die Patres seien harmlos und beschäftigten sich nur mit guten Werken und mit der Erziehung der Jugend. Alsbald zerstreuten sich die Angreifer, und der treue Freund der Patres hielt Tag und Nacht mit seinen Dienern Wache auf der Straße, damit seinen Schützlingen kein Leid geschehe. Seit undenklichen Zeiten war diese türkische Familie dem Kloster freundschaftlich gesinnt und hat bei mehreren Gelegenheiten Patres vom Tode errettet. Jetzt hat ein neuer Gouverneur den Frieden wieder hergestellt. Soldaten ziehen durch die Straßen und verhindern alle Zusammenrottungen der Türken, so daß kein Ueberfall stattfinden kann. Der Handel hat jedoch sehr gelitten; die Verbindung mit der Außenwelt ist unterbrochen und die Leute leiden große Noth.

Aintab.

Die Mission der Patres in Aintab wurde in den siebenziger Jahren gegründet um dem Einflusse der Prostetanten auf die Armenier entgegen zu arbeiten. Am 16. November, morgens um 7 Uhr, ertönte im Christenviertel der Schreckensruf: „Die Türken haben sich erhoben, sie morden die Christen!" Eine unbeschreibliche Verwirrung folgte. Die Kaufläden wurden geschlossen und es entstand eine allgemeine Flucht. Aber leider zu spät! Die Christen waren bereits von einer aufgeregten Menge umzingelt, die mit Schwertern, Dolchen, Gewehren, Beilen u. s. w. auf sie eindrang. Es entstand ein Blutbad, welches aller Beschreibung spottet. Blutdürstige Horden schlugen die Thüren ein und drangen in die Waarenlager und Wohnungen, mordeten Alle die sie fanden und raubten nach Herzenslust. Die Männer wurden erschossen, mit Bajonetten uud Dolchen erstochen oder in Stücke gehauen. Die Frauen wurden grausam entehrt und ihrer Schmucksachen beraubt.

Am folgenden Tage trieb der Blutdurst auch die Bewohner der benachbarten Dörfer herbei. Gegen 20,000 Kurden, Araber und Cirkassier umringten die Stadt und suchten in dieselbe einzudringen, um das blutige Werk fortzusetzen. Eine Horde von etwa tausend Mann zog mordbereit mit wildem Geschrei gegen das am äußersten Ende der Stadt auf einer Anhöhe gelegene Kloster unserer Patres. In dessen Nähe angelangt, hielt die Mordbande eine Weile um ihre Gebete und Verbeugungen zu verrichten. Welch eine fluchwürdige Religion, die eine Weiheformel für derartige Greuel hat!

Die Angst der Patres bei diesem Anblick war unbeschreiblich. Wie sollten sie sich und die armen Christen, welche im Kloster Schutz gesucht hatten, aus den Händen dieser Würger erretten? Sie nahmen ihre Zuflucht zum Gebete, und dann sandte der Obere, P. Sabatino, wie von einer plötzlichen göttlichen Eingebung erleuchtet, die Schlüssel des Klosters dem Kaimakam oder Gouverneur, und machte ihn dadurch für die Folgen eines Angriffes verantwortlich. Bald darauf trafen der Kadi und Mufti der Stadt mit 20 Soldaten ein. Sie redeten die Rotte an und forderten sie auf abzuziehen. Diese aber wollte nicht auf die Beute verzichten, worauf die Soldaten den Befehl erhielten, in die Luft zu schießen. Nun begriff die Menge, daß dies kein geeigneter Tag sei, ein Blutbad anzurichten, und in weniger als einer Stunde hatte sich der Auflauf zerstreut. Dies ist ein Zeichen, daß die Regierung im geheimen Einverständniß mit den Aufrührern handelte, denn wie hätten sonst 20 Soldaten eine solche Volksmenge vom Angriffe abhalten können? Tags zuvor hatten 4000 Soldaten nicht nur das Blutbad nicht verhindert, sondern sogar selbst sich gegen die armen Opfer gewandt und sie niedergestochen und geschossen. Die bessere Klasse der Türken verabscheute die blutige That und lehnte jedes Zusammenwirken mit den Angreifern ab. Ein Beweis, daß sie es gut mit den Christen meinten, ist die Thatsache, daß sie vielen derselben Zuflucht in ihren Wohnungen gewährten und sie dem Tode entrissen.

Der Aufruhr dauerte bis zum 19. Dann befahl die Regierung, daß die Leichen der Ermordeten von den Straßen und aus den Häusern entfernt werden sollten. Sie wurden vor die Stadt geschleift und in der Nähe unseres Klosters in Zisternen und Gräben geworfen. Welch ein Anblick für die Hinterbliebenen der armen Opfer, die bei uns im Kloster weilten! Andere wurden verbrannt, aber die meisten wurden in den Festungsgraben geworfen, wo sie länger als zwei Monate hindurch die Luft verpesteten und den Hunden zum Fraße dienten.

In einem Briefe an den Kustos des Hl. Landes in Jerusalem schreibt der Obere von Aintab: „Wir verdanken unser Leben einzig der Barmherzigkeit Gottes. Wir blickten dem Tod in's Auge, er stand vor unseren Thoren, aber der hl. Antonius hat uns beschützt..... Sie können sich vorstellen, welche Angst wir ausgestanden haben. Das Kloster ist voll von Waisen, Wittwern und Wittwen. Uns gegenüber steht das Haus eines Christen in Flammen. Wir wissen nicht, was aus uns werden wird, wenn uns Gott nicht durch ein Wunder beisteht. Beten Sie für uns, und senden Sie uns schnelle Hilfe für so viele Unglückliche."

Auf diesen Brief hin telegraphirte der hochwst. Kustos sofort nach Beirut, daß man den unglücklichen Katholiken und Schismatikern, welche sich ohne Unterschied des Glaubens unter den Schutz der Söhne des Armen von Assisi begeben hatten, unverzüglich zu Hilfe komme. Weil das Franziskanerkloster die einzige Zufluchtstätte aller Katholiken und Nichtkatholiken war, fühlte die Regierung nach vielen Bitten und Unterhandlungen sich endlich bewogen, den Patres in Aintab eine Summe Geldes zu schicken. Ihre Hilfe ist gegenwärtig das einzige Subsistenzmittel der überlebenden armen Christen, die auf unser Kloster angewiesen sind um ein Stückchen Brod zu erhalten.

Marasch.

In Marasch war das Blutbat nicht weniger schrecklich als in Aintab. Marasch ist ein herrlich gelegenes Städtchen im Gebirge von Karamania in Klein-Armenien. Die Bevölkerung besteht aus Türken und schismatischen Armeniern. Eine Anzahl der letzteren ist zur katholischen Kirche übergetreten. Hier gründeten die Franziskaner des Hl. Landes 1856 auf Bitten der schismatischen Armenier eine Mission. Ungefähr 2000 wurden katholisch und erhielten im Laufe der Zeit einen eigenen katholischen armenischen Bischof. Im Jahre 1866 gründeten die Patres daselbst ein Kloster und eröffneten eine Schule. Von diesem Mittelpunkte aus erstreckte sich ihre Wirksamkeit über die angrenzenden Dörfer im Gebirge, wo sie mit größter Freude aufgenommen wurden und viele Einwohner bekehrten.

Als die Nachricht von dem schrecklichen Blutbad Marasch erreichte, bemächtigte sich der Christen ein großer Schrecken. Alle Geschäfte ruhten. Die Türken nahmen eine herausfordernde und drohende Haltung an und warteten nur auf einen Vorwand, ihr blutiges Werk zu beginnen. Am 2. November wagten sich die Christen kaum auf die Straße. Als aber ein neuer Gouverneur erschien und ihnen volle Sicherheit verhieß, wurden am folgenden Tage die Kirchen und Kaufläden wieder geöffnet. Das war jedoch nur eine Schlinge, denn jeder Christ, der sich auf der Straße zeigte, wurde unbarmherzig niedergemacht. Nun begann eine Schreckenszeit. Die Christen wurden von den Soldaten entwaffnet und letztere schlossen sich dem Werke der Zerstörung an. Brüllend und heulend zogen die fanatischen Horden durch die Straßen und stürmten mordend und brennend in die Häuser. Jeder männliche Christ, der das Alter von 15 Jahren überschritten hatte, wurde schonungslos getödtet; die Frauen wurden entehrt und ihrer Kleider und Schmuckſachen beraubt. Die Wohnungen wurden geplündert und dann in Brand gesteckt. Der Mufti und einige mohamedanische Edelleute retteten viele Christen, indem sie ihnen in ihren Wohnungen Zuflucht gewährten. Unter den Todten befand sich der Dragoman unseres Klosters, Herr Stephan Pitizian. In eine Schule mit 150 Kindern wurde Feuer geworfen: die Kleine kamen alle um.

Am 27. November schrieb der Obere unseres Klosters wie folgt nach Jerusalem: „Meine Hand zittert zu sehr, so daß ich Ihnen keine Beschreibung des schrecklichen Zustandes und der bedauernswerthen Lage der Waisen, die bei uns Zuflucht suchten, geben kann. Haben Sie Erbarmen mit ihnen, lieber Pater! Telegraphiren Sie sogleich und senden Sie uns Hilfe! Das Kloster ist eine Zufluchtstätte für Alle geworden. Mit Thränen in den Augen bitte ich Sie um den seraphischen Segen."

Martertod des P. Salvator.

Nachdem die Mohamedaner ihr blutiges Werk in Marasch vollendet hatten, wandte sich ihre Wuth der Umgegend zu und verbreitete überall Verwüstung und Tod. Die grauenerregenden Szenen wiederholten sich in den umliegenden Dörfern und die armen Christen hatten nur die Wahl zwischen dem Koran und dem Dolche: wer ersteren nicht annahm, verfiel dem letzteren. Unter diesen Dörfern ist eins, welches Mudschuck-Deresi heißt und besondere Erwähnung verdient. Es zählte

ungefähr 800 Einwohner, die sich kürzlich zum katholischen Glauben bekehrt hatten. Ihr Seelsorger war P. Salvator, über dessen Martertod wir nun berichten.

P. Salvator wurde 1853 zu Cappadocia in Italien geboren und trat sehr jung in den Franziskanerorden. Nach seiner Priesterweihe meldete er sich für die Missionen und wurde 1876 in's Hl. Land gesandt. Nachdem er in Marasch die türkische Sprache erlernt hatte, wurde ihm die Mission in Mudschuck Deresi übertragen. Als die Stunde der Prüfung kam, war er zum letzten Kampfe bereit. Er hätte fliehen können, aber als wahrer Jünger Christi und Sohn des Seraphischen Vaters Franziskus wollte er sein Leben für seine Heerde hingeben. Er blieb und ermunterte die Seinen zur Standhaftigkeit im Glauben. Eine Truppe Soldaten erschien im Dorf und fing an zu rauben und zu plündern, unter dem Vorwande, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Elf Männer aus den angesehensten Familien beriethen mit dem Pater, was unter den Umständen das beste sei. Während dieser Berathung erschien eine Abtheilung Soldaten im Kloster. Sie gaben vor, sie hätten Befehl, den Pater seiner Sicherheit wegen nach Marasch abzuführen. Er wurde mit seinen elf Pfarrkindern zusammengefesselt und alle wurden nach dem Lager der Soldaten gebracht. Dort wurde ihnen auf Befehl des kommandirenden Offiziers die Wahl gestellt, den mohamedanischen Glauben anzunehmen oder zu sterben. Der Pater ermunterte seine Gefährten zur Beharrlichkeit in ihrem hl. Glauben und erklärte laut, lieber sterben zu wollen als seinen Erlöser zu verleugnen. Seine Genossen folgten diesem Beispiele, angesichts der ihnen entgegenstarrenden tödtlichen Bajonette. Nach dieser feierlichen Erklärung fielen die Soldaten über die zwölf Blutzeugen Christi her und durchbohrten sie. Nachdem sie ihr blutiges Werk vollbracht hatten, errichteten sie einen Holzstoß, warfen die Leichen darauf, begossen sie mit Kerosin und zündeten den Scheiterhaufen an. So starben die ersten Christen!

Vielleicht sind wir später in der Lage, einen ausführlicheren Bericht über diesen glorreichen Martertod erstatten zu können. Einstweilen küssen wir ehrfurchtsvoll P. Salvators Ordenskleid, in dessen Besitz die Patres in Marasch gelangten und welches die einzige Reliquie ist, die wir von ihm besitzen. — Möge aus der Saat seines Blutes die Bekehrung recht Vieler hervorsprossen!

(Für den „St Franziskus Bote.")

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Eine ungewöhnliche Szene spielte sich am Samstag, den 14. März, in der Studienhalle des Kollegiums ab. Es wurden nämlich die drei Bauplätze, welche von einem edlen Wohlthäter dem Kollegium zur Verloosung geschenkt worden waren, und für welche die Studenten während der drei Monate fleißig Tickets verkauft hatten, öffentlich, in Gegenwart aller Studenten, ausgelooſt. Der Gewinn fiel auf Nummer 860, und der glückliche Inhaber derselben war Joseph Weisker, ein Student des Kollegiums aus Covington,

Ky. Im ganzen waren 1070 Tickets verkauft worden. Herzlichen Dank allen, welche sich um das Zustandekommen dieses günstigen Resultates verdient gemacht haben! —

Auf das Fest des hl. Joseph, des mächtigen Schutzpatrons, bereiteten sich die Studenten durch eine in der Kapelle des Kollegiums abgehaltene Novene vor. Am Feste selbst war des Morgens ½8 Uhr ein feierliches Hochamt mit Festpredigt, gehalten vom P. Guardian Chrysostomus Theobald, O. S. F. Möge der glorreiche Patriarch, welcher hier auf Erden das Jesukind auf seinen Händen zu tragen gewürdigt wurde, von den Höhen des Himmels seinen mächtigen Schutz denen angedeihen lassen, welche denselben Heiland dereinst in ihren Händen zu halten berufen sind. —

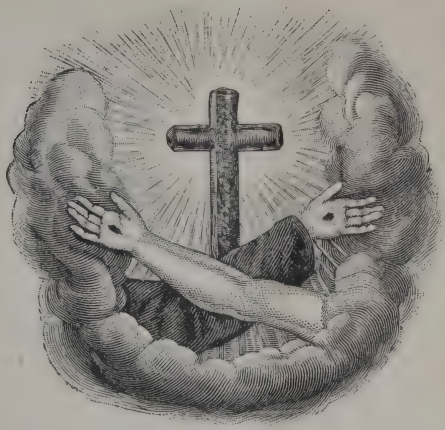
Nur noch wenige Wochen, und für Tausende unserer Knaben ist der Tag der ersten hl. Kommunion gekommen, und damit auch für so viele ein Wendepunkt im Leben. Die Frage der Berufswahl tritt ernstlich an sie heran. Wenn wir uns diese große Schaar von Knaben vorstellen, so drängt sich unwillkürlich eine Reihe von Fragen auf. Werden diese wirklich jenen Beruf wählen, für welchen Gott sie bestimmt hat? Insbesondere, wie viele von diesen frischen, oft sehr talentvollen Knaben werden dem Dienst des Herrn als Priester sich widmen? In wie vielen dieser jugendlichen Herzen ist der Keim des Berufes zum heiligen, der Kirche so nothwendigen Priesterstande durch eine verkehrte, weltliche Erziehung bereits erstickt worden? O gewiß, so manchen Knaben würde es jetzt gewaltig zum Altare ziehen, wenn nur seine Eltern durch eine sorgfältige, echt religiöse Erziehung jene Keime geweckt hätten, welche Gott in seine Brust gelegt hatte. Ist es nicht auffallend, daß man öfters Gemeinden finden kann, in welchen jährlich eine große Anzahl Knaben der Schule entlassen wird, und doch kaum je einer sich findet, der auf den Priesterstand sich vorbereiten will? Das ist kein gutes Zeichen. Niemand soll es je versuchen, einen Unberufenen in's Heiligthum zu drängen; aber welch' große Verantwortung haben nicht auch so manche Eltern, welche diesen erhabensten aller Berufe nicht nur nicht pflegen, sondern ihren Söhnen Hindernisse in den Weg legen, wodurch diese ihren Beruf schließlich verlieren!

Um den Knaben in der Umgebung von Cincinnati, welche unser Kollegium besuchen wollen, Gelegenheit zu geben, sich sogleich nach Verlassen der Elementarschule in ihre Studien hineinzuleben, eröffnen wir alljährlich nach dem Weißen Sonntag einen Vorbereitungskurs. Zwar erschwert das unsere Arbeiten bedeutend; aber für so manche gäbe es sonst bis zum September mehrere Monate des Nichtsthuns, welche, besonders in einer großen Stadt, leicht verhängnißvoll werden könnten. Auch wird uns so manchmal Gelegenheit geboten, bereits vor Beginn des nächsten Schuljahres die Spreu vom Weizen zu trennen.

— Die Bäume leiden im Winter viel durch Kälte und Schnee, ihre Blätter fallen und die Zweige sterben ab, aber im Frühlinge treiben sie durch die Sonnenstrahlen frische Blätter, Blüthen und Früchte. Ertrage also auch du die Streitsüchtigen geduldig, die Geduld wird dir einst Rosen bringen.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.



Rom. — Am Sonntag, 12. Januar, ertheilte Kardinal Rampolla unter Assistenz der Franziskaner-Bischöfe Milani und Potron dem vormaligen Kustos des Hl. Landes, Msgr. G. Ghezzi, die bischöfliche Konsekration. Der Sitz des neuen Bischofes ist Civita Castellano.

Viterbo. — Hier soll eine herrliche neue Kirche zu Ehren der hl. Rosa, aus dem Dritten Orden, gebaut werden, da jene, in welcher ihr noch unverwesener Leib jetzt ruht, baufällig geworden ist. Dieser Beschluß, gefaßt auf dem Kongreß des Dritten Ordens zu Assisi, hat die Gutheißung der höchsten Ordensoberen.

Palästina. — Am 15. August werden es 800 Jahre sein, seit der erste Kreuzzug aufbrach, um das Hl. Land den Türken zu entreißen. Der Kustos des Hl. Landes hat daher — zunächst an die Katholiken in Palästina — einen Aufruf erlassen, in welchem er sie einladet, diesen Tag, auf welchen das Fest Mariä Himmelfahrt fällt, durch besondere Feierlichkeiten im ganzen Lande zu begehen. Hoffentlich wird dieser Aufruf weit über die Grenzen des Hl. Landes hinaus Wiederhall finden und eine Anregung zu vielen und zahlreichen Wallfahrten an die heiligen Orte Palästinas aus anderen Ländern sein.

Frankreich. — Jean Cäsario, der Bruder des Mörders des Präsidenten Carnot, hat sich in ein Kapuzinerkloster im südlichen Italien zurückgezogen in der Absicht, um das Ordenskleid zu bitten.

Belgien. — In den Ruinen von Villiers-la-Ville, in Brabant, wurde kürzlich das Grabmal Heinrichs, Herzogs von Brabant, der 1247 starb, und seiner Gemahlin, Sophia von Thüringen, Tochter der hl. Elisabeth von Ungarn, aufgefunden. Beide Skelette waren so gut erhalten, daß man das Maß derselben nehmen konnte.

Schweiz. — Die Regierung des Kantons Obwalden hat beschlossen, das vorigen Dezember abgebrannte Kapuzinerkloster in Sarnen wieder aufzubauen.

Irland. — Die Klarissinnen zu Galway bauen soeben ein Kloster für Schwestern des Dritten Ordens in der Nähe des ihrigen.

Japan. — Nächstes Jahr trifft das dritte Centenarium des Martertodes des hl. Petrus Baptista und seiner Genossen, welche am 5. Februar 1597 ihr Leben für den Glauben hingaben. Der Missionär in Honjo, Hochw. J. Valette, beab-

sichtigt nun für seine 450 Seelen zählende Gemeinde eine Kirche zu Ehren der hl. Martyrer zu bauen, die nächstes Jahr an ihrem Feste eingeweiht werden und eine Erinnerung an die dritte Centenarfeier bilden soll. Eine solche ist für die in steter Zunahme begriffene Gemeinde höchst nothwendig; diese aber, obwohl von musterhaftem Eifer, ist sehr arm, weshalb der Missionär mit Gutheißung des Erzbischofs von Tokyo einen Aufruf um Unterstützung erlassen hat.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Vor einer großen Zuschauermenge wurde an den Abenden des 1., 8., 22. und 29. März in der St. Franziskus Halle von den Jünglingen und Jungfrauen der Sodalität die Aufführung von lebenden Bildern aus der Leidensgeschichte des Herrn, und vom St. Franziskus-Chor der Vortrag von Müllers berühmtem Passions-Oratorium und Haydns „Sieben Worte" unternommen. Der Erfolg war ein ungeahnter: das zahlreiche Publikum empfing einen tieferen Eindruck als von der eindringlichsten Predigt Das ist nicht überraschend, denn das hl. Drama wurde mit größter Würde und höchster Ehrfurcht in Szene gesetzt. Kein lärmender Beifall störte den Eindruck, denn alle Anwesenden fühlten, daß ein solcher, obschon wohlverdient, sowohl der Natur der Darstellungen als dem religiösen Ernste der Darsteller entgegen war. Der Eindruck läßt sich am besten in den Worten eines Anwesenden wiedergeben, der beim Verlassen der Halle sprach: „Durch diese lebenden Bilder ist die Geschichte des Leidens unseres Herrn meinem Geiste so tief eingeprägt worden, daß ich dasselbe während meines ganzen Lebens nie mehr vergessen werde."

— P. Hieronymus, Kommissarius in der Protektory auf Mt. Alverno, und P. Chrysostomus, Guardian, von der St. Franziskus-Kirche, hielten vom 8. bis zum 15. März in der Herz-Jesu-Kirche zu Bellevue, Ky., eine höchst gesegnete Mission ab, deren Erfolg alle Erwartungen übertraf. Am Schlusse sprach der Pfarrer, hochw. W. Hinssen, den seeleneifrigen Missionären seinen tiefgefühlten Dank aus, indem er darauf hinwies, wie es sozusagen handgreiflich war, daß das hlst. Herz Jesu seine Gnadenfülle über das Wirken der Missionäre ausgegossen habe.

St. Louis, Mo. — † Hochw. P. Ferdinand Bergmeyer, O. S. F. — Die Provinz zum hlst. Herzen Jesu hat durch den am 27. Februar erfolgten Tod des hochw. P. Ferdinand, Ex-Provinzial und Guardian des Klosters zu Santa Barbara, Cal., einen herben Verlust erlitten, welcher durch die ihn begleitenden Umstände um so betrübender ist. Wir lassen die Nachricht hier folgen, wie sie im St. Louiser „Herold des Glaubens" vom 4. März enthalten war: „Aus Santa Barbara, Cal., kommt die Trauerkunde von dem gewaltsamen Tode eines der vorzüglichsten Mitglieder der St. Louiser Provinz des Franziskanerordens, des hochw. P. Guardian Ferdinand Bergmeyer. P. Ferdinand wurde am Donnerstag, den 27. Februar, von einem im Kloster beschäftigten Manne, Namens Bernard Krusemeier, durch vier Revolverschüsse verwundet und starb noch an demselben Tage an den Verletzungen. Der Mann, welcher die schreckliche That beging, hatte schon mehrmals Anfälle, welche auf Geistesstörung hinwiesen und sollte entlassen werden; P. Ferdinand entschied aber, daß man mit demselben es nochmals versuche. Er selbst wurde das Opfer des Wahnsinnigen. P. Ferdinand stand im 70. Lebensjahre; er war am 30. Oktober 1826 zu Riesenbeck, Westfalen, geboren. Nachdem er seine theologischen Studien beendet, trat er in den Franziskanerorden und legte am 1. Juli 1853 die hl. Gelübde ab. Am 4. September 1856 wurde er in Paderborn zum Priester geweiht, und im November 1859 kam er im Auftrage seiner Obern nach Teutopolis, Ill. Später war er als Professor im St. Franziskus Kollegium in Quincy, Ill., thätig. 1871 nach St. Louis berufen, wirkte er als Guardian des Klosters und Pfarrer der St. Antonius Gemeinde. Vom 1877 bis 1885 war er als Seelsorger in Indianapolis, Ind., thätig, und kam dann als Guardian in das Kloster zu Santa Barbara, Cal., welche Stelle er 1888 mit derjenigen des Provinzials der

St. Louiser Ordensprovinz vertauschte. Nach Ablauf seines Termins kam er als Guardian nach Quincy; vor anderthalb Jahren aber nahm er seine frühere Stelle als Guardian in Santa Barbara wieder ein, um nun mit Gottes Zulassung durch Mörderhand zu sterben. P. Ferdinand zeichnete sich durch Klugheit, Gelehrsamkeit und Sanftmuth aus."

Am Samstag Morgen, den 29. Februar, fand die Beerdigung statt. Der hochwst. Bischof Montgomery zelebrirte unter zahlreicher Assistenz von Welt- und Ordensgeistlichen das Pontifikal-Requim. Nach demselben hielt der hochw. Herr Meyer, Präsident des St. Vincenz Kollegiums in Los Angeles, eine ergreifende Predigt in englischer Sprache, in welcher er den Verdiensten des Verstorbenen die wärmste Anerkennung zollte. Dann hielt der hochw. Generalvikar Adams von Los Angeles in gleichem Sinne eine Ansprache in spanischer Sprache. Die Kirche war gedrängt voll von Leidtragenden, die alle den guten, milden Pater tief betrauerten, darunter viele Andersgläubige. Nach der Absolution wurde die Leiche in die geweihte Gruft zu Old Mission beigesetzt. R. I. P.

New York, N. Y. — In der St. Johannes Kirche, West 30. Straße, wurde in der auf den 27. Februar folgenden Woche durch zwei Patres der St. Louiser Ordensprovinz eine voriges Jahr durch dieselben Patres abgehaltene Mission erneuert. Diese Erneuerung erwies sich als eine höchst segensreiche Gnadenzeit für alle Theilnehmer.

— Jeden Mittwoch und Freitag während der hl. Fastenzeit predigte der hochw. P. Ubaldus, O. S. F., von der St. Antonius Kirche, Sullivan Str. in der Kirche zur Verklärung Christi, an Mott Straße, für die Italiener. P. Ubaldus ist ein Neffe des Kardinals Satolli. In Italien geboren, trat er in seinem 17. Lebensjahre in den Franziskanerorden. Nach seiner drei Jahre später erfolgten feierlichen Profeß mußte er seine theologischen Studien unterbrechen um zwei Jahre hindurch in der italienischen Armee zu dienen. Hierauf nahm er seine Studien wieder auf und erhielt am 22. Dezember 1888 die hl. Priesterweihe. Vorigen August wurde er nach Amerika gesandt und schloß sich der Provinz zur Unbefleckten Empfängniß in Allegany, N. Y., an. Als Wirkungskreis erhielt er die St. Antonius Gemeinde, Sullivan Straße, dahier angewiesen.

Hamburg, N. Y. — Patres des Franziskaner-Kommissariats von Paterson, N. J., begannen am 22. März eine hl. Mission in der St. Peter und Pauls Kirche dahier. Dieselbe soll zwei Wochen dauern und am hl. Osterfeste schließen.

Washington, D. C. — Am 9. Februar legte Kardinal Satolli im Beisein mehrerer Mitglieder der Fakultät der Kath. Universität und einer großen Volksmenge den Grundstein zur neuen St. Antonius Kirche in Brookland, D. C.

Paterson, N. J. — Am Freitag, den 14. Februar, wurde vom hiesigen Franziskanerkloster aus der ehrw. Laienbruder Ludwig Balzer begraben. Da er als Pförtner des Klosters während 20 Jahren die Geschäfte des Klosters besorgte, wurde er mit vielen Leuten bekannt, weshalb auch die Theilnahme an seinem Begräbniß sehr zahlreich war. Im nächsten Dezember hätte er sein goldenes Ordensjubiläum feiern können. R. I. P.

Jersey City, N. J. — Das unter der Verwaltung von Franziskanerinen stehende St. Franziskus Hospital beherbergt gegenwärtig ungefähr 250 Patienten, so daß eine Vergrößerung der Baulichkeiten nothwendig ist. Allein die Schwestern wollen die auf dem Hospital ruhende Schuld nicht vergrößern, hoffen aber, der hl. Antonius werde ihnen zahlreiche Wohlthäter erwecken.

Fall River, Mass. — In der St. Antonius Gemeinde wurde am 8. März eine dem hl. Antonius geweihte Kapelle durch den hochwst. Bischof Harkins eingesegnet. Er hielt auch die Predigt, und am Schlusse der Feierlichkeit überreichte ihm die Gemeinde eine Adresse.

Pittsburg, Pa. — P. Provinzial Hyacinth Epp und die Patres Anastasius Joseph, von Wheeling, W. Va., und Pankratius, von Summit, Pa., aus der Kapuziner-Provinz zum hl. Augustinus, werden anfangs April zu dem am 8. Mai zu eröffnenden Ordenskapitel nach R o m abreisen.

Lafayette, Ind. — Am Donnerstag, 12. März, wurde mit der Umgrabung des Grundes für das neue St. Elisabeth Hospital begonnen, dessen Bau die hiesigen Franziskanerinen unternehmen. Das neue Gebäude wird 150 Fuß lang, 45 Fuß breit und nebst einem Erdgeschoß drei Stockwerke hoch. Es wird ein solider Backsteinbau mit Steineinlagen. Die Kosten werden sich auf ungefähr $40,000 belaufen, zu deren Beschaffung die Schwestern auf die Mildthätigkeit angewiesen sind. Der Neubau wurde wegen Mangel an Raum zur unabweislichen Nothwendigkeit, da sich die Zahl der um Aufnahme Nachsuchenden so vergrößert hat, daß auf andere Weise nicht für sie gesorgt werden kann. Kranke werden ohne Rücksicht auf Religion, Nationalität oder Vergütungsfähigkeit verpflegt. Im verflossenen Jahre betrug die Zahl der Patienten 250.

Cleveland, O. — Im hiesigen St. Johannes Hospital mußten bedeutende Veränderungen und Neubauten vorgenommen werden, damit es den darin der Krankenpflege sich widmenden Franziskanerinen ermöglicht wurde, den von Tag zu Tag sich mehrenden Ansprüchen zu genügen. So wurde unter Anderem ein neues Kesselhaus und eine Waschküche gebaut. In der Anstalt wurden letztes Jahr 439 Kranke verpflegt. Kein Patient wird bei der Aufnahme nach seiner Religion, Nationalität oder Zahlungsfähigkeit gefragt.

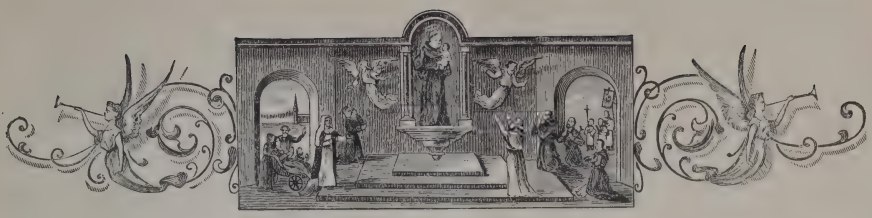
Harbor Springs, Mich. — Der neuliche Kongreßbeschluß hat die von den Patres Franziskanern geleitete Indianerschule schwer betroffen und der Existenzmittel beraubt. Der hochwst. Bischof Richter von Grand Rapids, zu dessen Diözese die Schule gehört, spricht sich wie folgt über die Lage aus: „Die Schule hatte einen guten Erfolg aufzuweisen hinsichtlich der Erziehung der Indianer-Kinder, wird aber ohne Hilfe der Regierung kaum fortbestehen können. Sie wurde in Präsident Grants Zeiten gegründet. Die Regierung erlaubte für eine 95 nicht überschreitende Anzahl Kinder eine gewisse Summe, mit deren Hilfe es den Franziskanern möglich wurde, ungefähr 150 Kinder nicht blos zu unterrichten, sondern auch zu beköstigen. Ferner richteten sie Werkschulen für Schneider, Schuhmacher, Schreiner usw. ein, in welchen die Kinder zu Handwerkern herangebildet wurden. Erst kürzlich errichteten sie einige neue Werkstätten; jetzt aber muß die Anstalt wahrscheinlich eingehen, weil das neue Gesetz jede Regierungshilfe verweigert."

Milwaukee, Wis. — In der St. Franziskus Kirche legten am 10. Februar vier Ordenskleriker während der vom hochw. Kapuziner-Provinzial P. Bonaventura Frei zelebrirten Konventsmesse die feierlichen Gelübde ab.

Peoria, Ill. — Am Sonntag, 23. Februar, wurde in der St. Bonifazius Kirche der zum Andenken an den verstorbenen P. Nikolaus Holtel errichtete Herz-Jesu Altar durch den hochw. Generalvikar O'Reilly unter Assistenz der Patres Capistran und Augustin feierlich eingeweiht. In der Predigt erwähnte der Generalvikar lobend der Verdienste des verstorbenen P. Nikolaus und rühmte die Gemeinde, die ihm ein so schönes Denkmal setzte.

— Die Herz Jesu Gemeinde, unter Leitung des P. Philibert, O. S. F., hat mit dem Bau einer neuen Schule begonnen. Dieselbe wird 70 bei 48 Fuß groß, mit Erdgeschoß und zwei Stockwerken, aus Backsteinen mit Steineinlagen. Im zweiten Stockwerk wird eine geräumige Halle eingerichtet werden. Der dem niedrigsten Bieter überlassene Kontrakt beläuft sich auf $9000.

Westphalia, Tex. — Die Patres Pankratius und Servatius aus der St. Louiser Ordensprovinz hielten hier eine erfolgreiche Mission, welche am 2. Februar begann und am 10. schloß.



Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

Quincy, Ill. In einer unangenehmen Sache nahmen wir unsere Zuflucht zum Gebet, hielten eine neuntägige Andacht zum hl. Joseph und versprachen einen Dollar für Antonius-Brod, falls wir keine weiteren Unannehmlichkeiten hätten. Gott und seinen Heiligen sei Dank, wir wurden fast augenblicklich erhört.
F. H.

Hastings, Minn., 24. Feb. '96. Herzlichen Dank Jesu, Maria, Joseph und dem hl. Antonius für die vollständige Erhörung einer Bitte und die theilweise Erhörung einer andern.
M. M.

Cincinnati, O., 9. Feb. '96. In mehreren Angelegenheiten nahmen wir unsere Zuflucht zum hl. Antonius und fanden schnelle Hülfe, wofür wir unsern herzlichsten Dank abstatten.
K. W.

Baltimore, Md., 11. Feb. '96. Ich wünsche hiermit öffentlich Dank zu sagen für Hülfe durch die Fürbitte des hl. Antonius.
E. M.

Cincinnati, O., 23. Feb. '96. Lob und Dank dem hl. Antonius, dem hl. Joseph und den armen Seelen für die Erhörung der Bitte um Arbeit.
M. K.

Cincinnati, O., 24. Feb. '96. Zu Ehren des hl. Antonius und zum Dank schenke ich einen Dollar für das Antonius Brod, für eine Gnade, die uns durch die Fürbitte des hl. Antonius zu Theil wurde.
H. T.

——— Ich versprach eine kleine Gabe, wenn ich lohnende Arbeit bei einer katholischen Herrschaft finden würde, und bekam, Dank der Fürbitte des hl. Antonius, beides am selben Tage.
Ein armes Dienstmädchen.

Alleghany City, Pa., ——— Um Arbeit zu erlangen, nahm ich meine Zuflucht zur hl. Familie, zum hl. Franziskus und zum hl. Antonius; ich habe, Dank den lieben Heiligen, solche erhalten.
N. N.

——— Ich sandte nach meinen Verhältnissen ein Almosen für Antonius Brod, um durch die Fürbitte des hl. Antonius mir in einem dringenden Anliegen Hilfe zu erflehen, mit dem Versprechen, es später im „Franziskus Bote" zu veröffentlichen, worauf ich wunderbarer Weise Erhörung fand.
N. N.

Johnstown, Pa., ——— Vor einiger Zeit ließ ich ein gewisses Anliegen im Boten anempfehlen und versprach im Falle der Erhörung ein Almosen. Dank dem göttlichen Herzen Jesu, dem hl. Antonius und Franziskus, meine Bitte wurde erhört.
M. G.

Cincinnati, O., 5. März '96: In einer schmerzlichen Krankheit nahm ich meine Zuflucht zum hlst. Herzen Jesu, zur unbefleckten Empfängniß und zum hl. Antonius und fand schon am zweiten Tage Erhörung meiner Bitte. Ebenfalls nahmen wir in einer Geldnoth zum hl. Joseph und zum hl. Antonius unsere Zuflucht und wurden am dritten Tage erhört.
M. M. A.

Louisville, Ky., 4 März '96. Vor drei Jahren bekam meine Schwester die „Fallende Krankheit", an der sie zwei Jahre litt. Wir versprachen vor einem Jahre drei hl. Messen zu Ehren des hl. Antonius lesen zu lassen und die neun Dienstage zu seiner Ehre zu halten. Seitdem wir die Andacht angefangen, hat sie bis auf den heutigen Tag, also über ein Jahr, keinen Anfall mehr gehabt. Wir zögerten mit der Veröffentlichung, um zu sehen, ob die Heilung eindauernde sei.
L. R.

Columbus, O., 10. Feb. '96. Nachdem ich eine neuntägige Andacht gehalten und eine Messe versprochen hatte, hat mir der hl. Antonius durch seine Fürbitte eine große Gnade erlangt, wofür ich hiermit meinen innigsten Dank abstatte.
K. M.

Burlington, Iowa. ——— Ich schicke hiermit ein Almosen für eine erhörte Bitte zu Ehren des hl. Antonius für die armen Studenten.
J. H.

Cincinnati, O., — März '96. Mein Kind war so schwer krank, daß der Arzt und Alle, die dasselbe sahen, erklärten, es komme nicht mit dem Leben davon. Auf den Rath einer Freundin hin hielten wir eine Novene zum hl. Antonius, ließen eine hl. Messe zu seiner Ehre lesen, versprachen Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote" und ein Almosen für die armen Studenten. Das Kind ist gesund und munter.
A. K.

Gebetsmeinungen für den Monat April.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Die Bekehrung einer Familie. — Die Bekehrung einer Wittwe. — Lohnende Arbeit für drei. — Besondere Anliegen, zwei. — Einigkeit und Frieden in zwei Familien. — Einigkeit und Frieden für drei Personen. — Bekehrung eines Sohnes. — Bekehrung eines Ehemannes. — Eine Mutter und ihre Töchter. — Die Bekehrung eines Bruders, zwei. — Die Bekehrung von sieben Personen. — Eine skrupulöse Person. — Die Gnade der Beharrlichkeit für zwei Personen. — Gesundheit in einer Familie. — Geistliche und zeitliche Anliegen. — Verkauf von Eigenthum, zwei. — Bekehrung einer Tochter. — Die Gnade des Berufes für ein Mädchen. — Eine wichtige Angelegenheit. — Wiedererlangung der Gesundheit. — Beseitigung der Hindernisse, ein Kind zu taufen. — Mehrere Leser des „Franziskus Bote." — Die Anliegen von drei Familien. — Frieden für eine Person. — Daß ein Vater, der seine religiösen Pflichten viele Jahre vernachlässigt hat, eine würdige Osterbeicht ablege. — Die Mitarbeiter, Agenten und Leser des „St. Franziskus Bote." — Ein Priester und dessen Eltern und Geschwister. — Alle armen Seelen. — Um Erlangung des gebührenden Arbeitslohnes für gelieferte Arbeit. — Um Erfolg in den Studien für einen Studenten. — Um friedliche Schlichtung einer Erbschaft. — Um Beschäftigung für einen jungen Mann. — Um Erlangung der Gesundheit für meinen Bruder. — Um Erlangung der Gesundheit, um die Fortsetzung der Studien zu ermöglichen. — Um die Gnade einer würdigen ersten hl. Kommunion für ein Mädchen. — Um baldige und vortheilhafte Vermiethung meines Hauses. — Ein schweres geistliches Anliegen.

Denkwürdige Tage im Monat April.

2. **Gründonnerstag. Vollkommener Ablaß** für die Terziaren.
3. **Charfreitag.** Hl. Benedikt von San Fratello, I. O.
4. **Charsamstag.** Gebotener Fast- und Abstinenztag.
5. **Das hochheilige Osterfest. General-Absolution** und **Vollkommener Ablaß** für die Terziaren.
12. **Weißer Sonntag.**
16. Hl. Raphael, Erzengel.
24. Hl. Fidelis von Sigmaringen, M. Kapuziner.
25. Hl. Markus, Evangelist. Bittprozession.
26. Schutzfest des hl. Joseph. Unsere liebe Frau vom guten Rath.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Aus der Genossenschaft der Armen Schwestern vom hl. Franziskus (Aachen) starb am 18. März 1896 im St. Franziskus Hospital in Cincinnati, O., die ehrw. Schw. Kortona (Anna Verhoff) im Alter von 38 Jahren und 1 Monat, von welchen sie 16 Jahre und 11 Monate Gott in der genannten Genossenschaft eifrig diente. — Margaretha Haller, † am 3. Januar 1896 in San Francisco, Cal. — Regina Stenz, † am 17. Januar 1896, in Louisville, Ky., im Alter von 69 Jahren. Eingekleidet am 3. Februar 1884, Profeß am 22. März 1885. — Elisabeth Lund, geb. Dameford, † am 26. Januar 1896 in Kopenhagen, Dänemark, im Alter von 70 Jahren. Sie wurde im Jahre 1890 in der St. Franziskus Kirche, West 31 Straße, New York, in den III. Orden aufgenommen. Dieselbe war auch im fernen Europa eine eifrige Leserin des „St. Franziskus Bote." — Marg. Brumbach, † am 22. März 1896. Sie war 20 Jahre lang hindurch ein eifriges Mitglied des III. Ordens.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Andachtsbüchlein für die Mitglieder und Beförderer des Gebetsapostolates (Herz-Jesu-Bund), der Herz-Jesu-Bruderschaft und alle eifrigen Verehrer des Göttlichen Herzens. Dies ist eine Zusammenstellung aller kirchlich genehmigten Andachten zum göttlichen Herzen Jesu, nebst den üblichen Andachtsübungen, größtentheils den Gebeten der Heiligen entnommen. Für Bruderschaftsandachten sind sieben neue Herz-Jesu-Lieder vom Verfasser, unserm unermüdlichen Mitarbeiter, dem hochw. P. Bonaventura Hammer, O. S. F., und von dem als Musiker bereits bekannten hochw H. Tappert, komponirt, beigegeben. Preis 40 Cents, in Leinwand gebunden. Zu haben in der Office des **„Sendbote,"** 42 Calhoun Straße, Cincinnati, O.

Vom Herrn **U. Gonner,** dem tüchtigen Redakteur der **Luxemburger Gazette,** erhielten wir: „Die offiziellen Verhandlungen der ersten Staats-Versammlung der deutschen, katholischen Vereine und des ersten allgemeinen, deutschen Katholikentages des Staates Jowa, abgehalten am 25. und 26. September 1895 in Dyersville, Dubuque Co. Die Rede des Herrn Gonner über die deutsche, katholische Presse ist sehr gediegen und verdient von allen deutschen katholischen Männern und Jünglingen des Landes gelesen und beachtet zu werden.

Aufnahms-Zeugniß für Mitglieder des III. Ordens. Dies ist ein schönes und farbenreiches Kunstblatt (12x17 Zoll) aus der berühmten Anstalt von E. & N. Benziger in Einsiedeln (Schweiz). Preis 25 Cents, frei per Post versandt; $2.00 per Dutzend, Postgebühren extra. Zu beziehen durch Benziger Bros., New York, Cincinnati und Chicago.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

St. Antonius Departement, New York City, $130.50.— Durch hochw. D. Kersting, O. S. F., Oldenburg, Jnd., $11.00. — N. N., Cincinnati, O., $10.00.—$5.00 je erhalten von Folgenden: N. N., New York City; E. C., Cincinnati, O.; M. G. M., Hastings, Minn.; Frau K., Cincinnati, O.; A. McD., Pratt City, Ala.; E. R., Cincinnati, O.; M. L. M. K., Revere, Mass.; H. K, Cincinnati, O. — $3.00 je von Folgenden: N. N., Cincinnati, O.; M. B., Brooklyn, N. Y.; — $2.50 je von Folgenden: N. N., Mich.; J. B., San Diego, Cal.; N. N. Allegheny, Pa. —$2.00 je von Folgenden: M. G., Brooklyn, N. Y.; P. A. L., Boston, Mass.; E. K., Burlington, Wis.; K. B. M., Elisabeth, N. J.; M. McC., Buffalo, N. Y.; H. M. B., Peoria, Jll.; J. B., Botkins, O.; E. C. Montreal, Canada; K. K., Cincinnati, O.; N. N., Cincinnati, O.; S. M. L., Cincinnati, O.; J. W., durch hochw. A. Centner, O. S. F., Louisville, Ky.; N. N., Allegheny, Pa.; B. C. D., Portland, Me.; E. C., Montreal, Canada; L. S., New York City. — H. C. B., Riverside, Cal., $1.65. — $1.50 je von Folgenden: B. J., Amadore, Mich; B. Th., Cincinnati, O.; M. K, Cumberland, Md.; M. P, Sacramento, Cal. — Frau M., Cincinnati, O., $1.25. -- $1.00 je von Folgenden: A. B., Utica, N. Y.; S. M. Th., Portland, Oreg.; J. Sch., Hamilton, O.; M. T. J., Brooklyn, N. Y.; G. N., Brooklyn, N. Y.; K. H., Peoria, Jll.; N. N., New York City; M. K S., New York City; N. N., New York City; N. N., New York City; A. B., Cincinnati, O.; N. N., St. Louis, Mo.; L. H. B., Hopeside, Va.; M. T. S., Boston, Mass.; Frau N., Cincinnati, O.; N. N., Cincinnati, O.; J. N., Cincinnati, O.; Frau H., Cincinnati, O.; M. T. M. B., Knoxville, Tenn.; M. McW., Alexandria, Va.; M. S. W., Cumberland, Md.; C. M. S., Santa Monica, Cal.; K. B. M., Elisabeth, N. J.; N. N., St. Louis, Mo.; H. C. M., West Bend, Wis.; M. J. L., Yonkers, N. Y.; J. F, Rochester, N. Y.; J. R. M., Hamilton, O.; F. H., Quincy, Jll.; P. O'L., Anderson, Jnd.; C. M. G., Nashville, Tenn.; K. K., Allegheny, Pa.; M. W., Chicago, Jll.; N. N., Hamilton, Ont., Canada; R. T. C., Los Angeles, Cal.; G. A., New York City; Sch. R, Meadville, Pa.; Frau B., Cincinnati, O.; Frau Sch., Cincinnati, O.; N. N., Cincinnati, O.; M. C. E., Los Angeles, Cal.; A. S., Sandusky, O.; K. D., Connersville, Jnd.; K. G. M. F., Knoxville, Tenn.; E. B., Brooklyn, N. Y.; J. W., Louisville Ky.; B. M., Brooklyn, N. Y.; A. G., Cleveland, O.; M. H., Cincinnati, O.; M. C., Cincinnati, O.; M. S., Antonius, Jll.; M. M., Elisabeth, N. J.; A. K., Barnesville, Minn.; N. N., New York City; M. C., Louisville Ky; A. P. Sheridanville, Pa.; E. D., Cincinnati, O.; M. Sch., Cincinnati, O.; M. K. S., Cincinnati, O.; durch Agent J. G. Roth, Louisville, Ky. — M. M., New York City, 60 Cts. — 50 Cts. je von Folgenden: N. N., Newhaven, Jnd.; Th. M., Cincinnati, O.; Th. F., Hamilton, O.; M. B. Pittsburg, Pa.; M. G., Johnstown, Pa.; M. C. C. K., Yonkers, N. Y.; E. B. Evansville, Jnd.; M. B., Watertown, N. Y.; B. St., Rochester, N. Y.; F. H., Rochester, N. Y.; M. B. S., Knoxville, Tenn.; Frau F., Allegheny, Pa.; B. W., Allentown, Pa.; M. L., Cincinnati, O.; — H. Sch., Louisville, Ky., 40 Cts. — 25 Cts. je von Folgenden: T. B. C., Morganfield, Ky.; M. A. C., Philadelphia, Pa.; N. N., N. — M. E., Cincinnati, O., 15 Cts. — B. T. Meadville, Pa., 15 Cts. — E. McA., North Vernon, Jnd., 5 Cts.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Abläße und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. — Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

11. Heft. 4. Jahrgang. Mai 1896.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Zum Unbefleckten Herzen Mariä 361
Monatspatron 362
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 363
Ausführliche Belehrung über den Frommen Verein des hl. Antonius 364
Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua 368
Ein Advokat der Armen 371
Der Orden des hl. Franziskus und die zweite Entdeckungsreise des Christoph Columbus 373
Was ein heiliges Meßopfer vermag 378
Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe ... 379
Kurze Erklärung der acht Seligkeiten 381
Ein Blick in St. Joseph's Werkstätte 383
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 386
Chronik des hl. Antonius 387
Notizen für die Ordensmitglieder 388
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 395
Gebetsmeinungen für den Monat Mai 396
Denkwürdige Tage im Monat Mai 396
Verstorbene Mitglieder 396

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner-Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Montag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE,
1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Peter B. Englert, O. S. F.
1615 VINE STREET, CINCINNATI, O

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!

(300 Tage Ablaß jedesmal.)

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

11. Heft. **Mai 1896.** **IV. Jahrgang.**

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Zum Unbefleckten Herzen Mariä.

O Herz Mariä, fleckenlos
Empfangen und geboren,
Sei fromm gegrüßt, denn deinen Schooß
Hat ewig Gott erkoren.

Das ew'ge Wort hat dich erwählt
Zur süßen Ruhestätte;
Dort ward die Menschheit ihm vermählt
In einem Lilienbette.

Wie eine Lampe, Tag und Nacht,
Worin die Liebe glühte,
Hast du die Opfer ihm gebracht
Der schönsten Tugendblüthe.

Doch, ach, betrübtes Mutterherz,
Wer kann dein Leid erfassen,
Als deinen Sohn in bitt'rem Schmerz
Am Kreuz du sah'st erblassen?

Geliebte Mutter, laß mit dir
In Schmerzen mich vereinen:
Er starb aus Liebe ja zu mir,
D'rum will ich mit dir weinen.

O hochgeliebtes Mutterherz,
Das du bei Gott nun thronest,
Mein Blick erschwingt sich himmelwärts,
Wo du bei Jesus wohnest.

Du wirst als Schutz der Christenheit
Von Allen hochgepriesen,
Weil Gott durch dich zu jeder Zeit
Barmherzigkeit erwiesen.

D'rum lege, Jungfrau, ich mein Heil
In deine Mutterhände;
Es werde mir durch dich zutheil
Ein gnadenreiches Ende!

P. B. H.

Monatspatron.

Der hl. Felix von Cantalice, Kapuziner-Laienbruder.

(18. Mai.)

Von armen aber frommen Eltern zu Cantalice in der italienischen Provinz Aquila geboren, weidete er als Knabe die Heerden und beschäftigte sich als Jüngling mit dem Ackerbau, bewies aber schon damals eine seltene Unschuld und Frömmigkeit. Als einst die Ochsen am Pfluge scheu wurden, ihn zu Boden warfen und die Pflugschar über ihn hinzogen, blieb er wunderbarer Weise unverletzt. Aus Dankbarkeit dafür trat er in den Kapuzinerorden, wo er seinen Eifer, seine Strengheiten und seine Gebete verdoppelte und schon als Noviz ein Muster der Vollkommenheit wurde. Er gehorchte nicht nur auf jedes Wort, sondern auf jeden Wink. Er nannte sich den Klostereſel, und die niedrigsten Arbeiten waren ihm die liebsten. Spott und Verleumdung zu dulden, war für ihn eine Freude. Die Armuth liebte er sehr. Da er 42 Jahre lang zu Rom das Almosen von Haus zu Haus sammelte, wurde einst sein Bettelsack so schwer, daß er der Last erlag. Als er nachsuchte, fand er ein Geldstück, das ihm heimlich hineingelegt worden war. Er warf es weg und ging nun ohne Beschwerden seine Wege. Die Keuschheit bewahrte er bis zum Tode unversehrt. Er bezähmte deshalb seine Augen immerfort und hielt seinen Körper sehr hart durch strenge Fasten und Geißelungen. So streng er mit sich war, so beliebt machten ihn seine Unschuld und Einfalt bei Andern, besonders bei dem hl. Kardinal Karl Borromäus und bei dem hl. Philipp Neri. Er verharrte oft ganze Nächte im Gebete und in Verzückung. Einst wurde er sogar der Gnade gewürdigt, daß ihm die Gottesmutter das göttliche Kind in die Arme legte. Gott schmückte ihn mit der Gabe der Wunder und Weissagung. Endlich wanderte er an diesem Tage 1587 gemäß seiner Voraussagung auf die Einladung der seligsten Jungfrau in den Himmel. Urban VIII. sprach ihn selig und Klemens XI. heilig.

— Will der Künstler aus einem Stein, aus Erz oder auf todter Leinwand das lebendige Bild eines Menschen gestalten, so zeichnet er die einzelnen Theile, scheidet den Kopf davon, die Arme, die Brust und die Beine — und bearbeitet es nach dieser Zeichnung, die seiner Vorstellung entspricht, nach dem Gröbsten; hierauf erhöht er — entweder mit kräftigem Meisel, oder mit lebendigen Farben — die Augen, gräbt kunstreich die Ohren, öffnet zierlich die Lippen, und prägt mit der größten Genauigkeit die Nerven, alle Adern und Muskeln aus, ohne etwas zu übergehen, was zur vollkommenen Darstellung des Menschenbildes dient. Doch, wo ist da das Gehirn, wo sind die Adern, die Gebeine, wo das Blut, der Lebensodem, das Herz? Wohlan, das ist ja kein wirklicher Mensch, es ist ein bloßer Scheinmensch, der nur geschaffen wurde, um das Auge zu weiden und zu täuschen. — So verhält es sich auch mit der Frömmelei. Auch diese ist bloß damit beschäftigt, das Geberdenspiel zu ordnen, den Blick des Auges, den Gang der Füße; das Herz aber läßt sie kalt wie Stein, hart wie Erz, oder todt wie Leinwand.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Siebenzehntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Zu Castrogiovanni in Sizilien starb am 6. Februar 1630 die fromme Büßerin Elisabeth Ceraulo. Von ihrem 12. Lebensjahre an pflog sie 6 Jahre lang mit einem Verwandten einen sündhaften Umgang, bis sie ihn nach erhaltener kirchlicher Dispens ehelichte. Allein auch im Ehestande lebte sie noch gottvergessen dahin, noch mehr aber stürzte sie sich zum Aergerniße der ganzen Stadt in's Laster, nachdem ihr Vater gestorben war und ihr Mann sie heimlich verlassen hatte. Doch Gott hatte sie nicht verlassen. Von der Gnade getroffen, ging sie in sich, entriß sich muthig allen Gelegenheiten und Gefahren zur Sünde, trat, durch ein himmlisches Gesicht dazu eingeladen, in den Dritten Orden und begann ein außerordentlich strenges Bußleben. Sie hielt die sieben Fasten des hl. Franziskus, fastete auch sonst strengstens an Montagen, Mittwochen und Freitagen, trug einen eisernen Bußgürtel auf bloßem Leibe, schlief auf dem Boden und geißelte sich jede Nacht. Alle Kunstgriffe und Plagen des bösen Feindes vermochten nicht, sie von ihrer Strenge abzubringen. Gott begnadigte seine reumüthige Dienerin in ihrem Leben mit vielen Erscheinungen, Offenbarungen und Verzückungen, und mit Wundern nach dem Tode.

Zu Treviglio in der Lombardei entschlief selig im Herrn am 12. April 1630 die fromme Jungfrau Franziska Frederici. Als Mitglied des Dritten Ordens in der Welt lebend, war sie nicht von der Welt, wohl aber für dieselbe ein Spiegel der Tugend und Heiligkeit. Sie trug ein rauhes Bußkleid, fastete vier Tage in der Woche bei Wasser und Brod, schlief durch 10 Jahre auf bloßen Brettern, und betete so innig, daß sie dabei reichliche Thränen vergoß. Es ist leicht begreiflich, daß sie deshalb der Gegenstand des grimmigsten Hasses des bösen Feindes wurde, der ihr durch Versuchungen, Plagen und Schläge hart zusetzte. Hingegen war sie auch ein Gegenstand besonderer Gunst des Himmels. Sie empfing öfters die hl. Kommunion durch Engelshand, zweimal wurde ihr ein Theil der hl. Hostie der Messe, welcher sie beiwohnte, wunderbar gebracht, und einmal reichte ihr der hl. Franziskus das Brod der Engel, wobei sie die hl. Wundmale betrachten konnte. Sie hatte auch noch viele andere Erscheinungen der seligsten Jungfrau, ihres hl. Schutzengels, des hl. Franziskus und anderer Heiligen. Einmal sah sie, wie die gebenedeite Gottesmutter mit dem Kindlein auf dem Arme die Prozession der Franziskaner begleitete; ein anderes Mal schaute sie bei der hl. Messe die hl. Hostie von vielen Engeln umgeben. Sie selbst wurde öfters von himmlischem Glanze umflossen gesehen. Der Herr ließ sie auch seine Leiden empfinden. Sie starb endlich an dem ihr geoffenbarten Tage im Rufe großer Heiligkeit.

In Spanien starb 1630 der gottselige Kardinal Gabriel von Strejo, welcher nach dem Kardinalspurpur das demüthige Kleid des Dritten Ordens anzog. Als man ihm darüber Lob spendete, antwortete er: „Man wundert sich und preiset mich mit feierlichen Lobsprüchen, daß ich nach dem Purpur der Kardinalswürde das Kleid des Dritten Ordens angezogen und feierlich die Regel unseres Vaters Franziskus gelobt habe. Schickt sich für die königliche Würde etwa das Bußkleid nicht? — Allein wozu viele Worte? Ist nicht das aschfarbene Kleid des hl. Franziskus in der That purpurn, welches der Königs- und Kardinalswürde zum Schmucke gereicht? In Wahrheit ist es purpurn, weil Christi Blut es färbt. — Was habe ich also gethan? Ich habe den Purpur mit dem Purpur bedeckt; den Kardinalspurpur mit dem Königspurpur. Ich habe mich durchaus nicht erniedrigt, sondern ich muß mit Recht zweifeln, ob ich mich wohl nicht stolz erhoben habe." (Fortsetzung folgt.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ausführliche Belehrung über den Frommen Verein des hl. Antonius.

(Uebersetzt aus der März-Nummer der Acta Ordinis Minorum.)

1. Ursprung, Zweck und Hauptleitung.

Der nach dem hl. Antonius benannte fromme Verein, welcher mit Gutheißung des General-Definitoriums im Jahre 1894 in Rom gegründet wurde, wurde vom Kardinal-Vikar Lucidus Maria Parocchi kanonisch errichtet (Reskript vom 13. Februar 1894), und wurde kurz darauf vom Hl. Stuhle mit Abläßen bereichert. (Reskript der hl. Ablaßkongreg. 4. Mai 1894.) Der Hauptsitz des Vereins ist an der St. Antonius von Padua Kirche in der Nähe des Lateran.

Der Hauptzweck dieses frommen Vereins ist die Einführung oder Vermehrung der Andacht zum hl. Wunderthäter, der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die ihm so reichlich gewährten Vorzüge und vom höchsten Geber alles Guten alles für Seele und Leib Nothwendige zu erlangen. Gegenwärtig (1896) hat der Verein, in der ganzen Welt verbreitet, ungefähr eine Million Mitglieder.

Der Hauptleiter dieses Vereins ist der regierende General-Minister des Ordens der Mindern Brüder, welcher vom Hl. Stuhl Vollmacht erhalten hat, Priester zur Aufnahme der Gläubigen zu delegiren und in jeder Nation Zweig-Mittelpunkte zu errichten. (Reskript der hl. Ablaßkongreg. vom 6. April 1895.)

2. National-Mittelpunkte.

Kraft der obenerwähnten apostolischen Vollmacht sind bisher in folgenden Ländern mit Gutheißung der Ordinarien sogenannte National Mittelpunkte errichtet worden.

Argentinische Republik, Süd-Amerika: In der Franziskanerkirche zu Buenos Ayres.

Belgien: In der Franziskanerkirche zu Mecheln.

Bolivia: In der Franziskanerkirche zu Cochabamba.

Bosnien: In der Franziskanerkirche zu Seravejo.

Canada: In der Franziskanerkirche zu Montreal.

Chile: In der Franziskanerkirche zu Santiago.

Colombia: In der Franziskanerkirche zu Santa Fe di Bogota.

Egypten: In der Franziskanerkirche zur hl. Katharina in Alexandrien.

England: In der Franziskanerkirche zu Clevedon, Sommerset.

Frankreich: In der Franziskanerkirche zum hl. Antonius in Brive, Correze.

Herzegovina: In der Franziskanerkirche zu Mostar.

Holland: In der Franziskanerkirche zu Wychen.

Palästina: In der Franziskanerkirche zum allerhlst. Erlöser in Jerusalem.

Peru: In der Franziskanerkirche zu Arequiza.

Schweiz: In der Klosterkirche der Franziskanerinen zu Freiburg.

Spanien: In der Franziskanerkirche zu Santiago de Compostella.

Syrien: In der Franziskanerkirche zu Aleppo.

Obige rechtmäßig errichtete Mittelpunkte, und jene, die noch in Zukunft errichtet werden, besitzen ipso facto die Vollmacht jene Gläubigen, die sich einschreiben lassen wollen, aufzunehmen. Der Tauf- und Familienname, sowie der Wohnort der Mitglieder müssen in einem eigenen Register zur Aufbewahrung eingeschrieben werden.

Wenigstens einmal im Jahre muß der National-Direktor dem Zentral-Direktor einen Bericht einsenden, worin er kurz die Zahl der Mitglieder, ohne Namensangabe (außer es handelt sich um die Namen hervorragender Personen von hohem kirchlichen oder weltlichen Rang, wie Kardinäle, Bischöfe, Fürsten u. s. w., wo der Name des guten Beispieles wegen genannt werden sollte) berichtet, das Nothwendige mittheilt sowohl in Betreff der Andacht zum hl. Wunderwirker, als auch der zu seiner Ehre gehaltenen Feierlichkeiten und der auf seine Fürbitte von Gott erlangten Gnadenerweisungen.

Der jährliche Bericht soll jedesmal gegen Ende Dezember oder anfangs Januar an den General-Direktor, Rom, Via Merulana, 124, eingesandt werden.

3. Diözesan- oder Provinzial-Mittelpunkte.

Nebst den schon erwähnten Mittelpunkten gibt es auch solche zweiten Ranges, denen ebenfalls die Vollmacht der Aufnahme in einer Diözese oder ganzen Provinz zusteht. Diese Vollmacht ertheilt der Hauptleiter; sie wurde bereits vielen Diözesen und Provinzen zugestanden. Sind Franziskanerkirchen in einer Diözese, so ist es recht und billig, daß die Mittelpunkte in diesen errichtet werden; sind aber keine daselbst, so mögen andere Kirchen oder öffentliche Oratorien als solche erklärt werden mit Gutheißung der Ordinarien.

Wie bereits gesagt wurde, sind die Direktoren, nationale wie Diözesan- und Pfarr-Direktoren, verpflichtet, das Register über Tauf- und Familiennamen und

Wohnorte der Mitglieder aufzubewahren und einen übersichtlichen Bericht davon alljährlich dem National-Mittelpunkte einzusenden.

4. Pfarr-Mittelpunkte.

Endlich können Pfarrgeistliche, welche darum anhalten, vom General-Direktor die Vollmacht erhalten, in ihren eigenen Pfarreien Mittelpunkte zu errichten, unter der Bedingung jedoch, daß sie die Namen u. s. w. der Mitglieder, wie gesagt, in ein eigenes Register einschreiben, und wenigstens einmal jährlich einen kurzen Gesammtbericht an den Diözesan-Direktor senden.

5. Pflichten der Direktoren.

Das Diplom, durch welches ein National-, Diözesan- oder Pfarr-Mittelpunkt kanonisch errichtet wird, ist ein der betreffenden Kirche oder Kapelle verliehenes örtliches Privilegium, das an keine Zeit gebunden ist. Daher ist der jeweilige Pfarrer oder Obere der bestimmten Kirche ipso facto Direktor des Frommen Vereins und kann selbst oder durch einen Untergestellten Mitglieder in denselben einschreiben.

Der Direktor kann auch, wenn er es für gut hält, einen Sekretär, der auch ein Laie sein kann, ernennen, dessen Pflicht es sein soll, mit gehörigem Fleiße das Register zu führen, über etwaige Feierlichkeiten zu berichten und die auf die Fürbitte des Heiligen erlangten Gnaden aufzuschreiben.

Endlich sind die Direktoren bevollmächtigt, wenn sie es für gut halten, Zelatoren und Zelatorinen zur Verbreitung des frommen Vereins anzustellen.

6. Fromme Uebung von dreizehn Dienstagen zu Ehren des hl. Antonius.

Es wird nachdrücklichst empfohlen, daß in allen Kirchen und Oratorien, wo ein Mittelpunkt des frommen Vereins besteht, die Uebung der dreizehn aufeinanderfolgenden Dienstage zu Ehren des hl. Antonius feierlich gehalten werde, damit die dafür verliehenen Abläße gewonnen werden. (Reskript der hl. Ablaßkongreg., 3. Juli 1894. — Die Andacht kann auch privatim gehalten werden.)

7. Den Priestern verliehene persönliche Vollmachten.

Um die Andacht zum hl. Antonius in der ganzen Welt zu fördern, ist es gebräuchlich, daß allen Priestern, sowohl Welt- als Ordensgeistlichen, die darum anhalten, die Vollmacht verliehen werde, Mitglieder einzuschreiben; jedoch unter der Bedingung, daß sie einmal jährlich die Angabe der Namen und Wohnorte dem nächsten rechtmäßig errichteten Mittelpunkt des frommen Vereins einsenden. Diese Vollmacht erhält man vom General-Minister der Mindern Brüder, Rom, Via Merulana, 124. (Reskript der hl. Ablaßkongr., 6. April 1895.)

8. Aufnahmezettel des Frommen Vereins.

Obwohl nicht unumgänglich nothwendig, ist es doch rathsam, das jedes Mitglied bei der Einschreibung einen Zettel oder ein Büchlein erhalte, die Regeln,

Pflichten und Ablässe des Frommen Vereins enthaltend. Diese Zettel, in mehreren Sprachen gedruckt, sind erhältlich vom General-Direktor, Rom, Via Merulana, 124, oder von den National-Mittelpunkten.

NB. Wir versenden ein solches Büchlein nach Empfang von nur 5 Cents an irgend eine Adresse.

9. Die „Stimme des hl. Antonius."

Bald nach der Gründung des frommen Vereins wurde in mehreren Sprachen eine Schrift herausgegeben unter dem Titel: „Stimme des hl. Antonius", deren Zweck ist, die Andacht zum hl. Wunderthäter zu verbreiten und über den Fortschritt des Frommen Vereins zu berichten. Diese Schrift verbreitete sich bald in verschiedene Länder, und wird den Mitgliedern empfohlen. Die italienische Ausgabe erscheint in Quaracchi bei Florenz; die französische in Paris, eine spanische in Sevilla, Spanien, und eine andere in Santiago, Chile; eine portugiesische zu Oporto.

(Nebstdem erscheinen noch andere Zeitschriften, welche ebenfalls demselben Zwecke dienen, in französischer, holländischer, englischer und deutscher Sprache, deren Namensangabe wir aus Mangel an Raum auslassen. Nur erinnern wir, daß zu diesen auch der „St. Franziskus Bote", welcher durch ein Schreiben des Delegaten des hochw. P. Ordens-Generals vom 22. September 1894 zum offiziellen deutschen Organe des Vereins erklärt worden ist, sowie der „St. Anthony's Messenger" gehören. — Anmerkung des Uebersetzers.)

10. Das St. Antonius Kreuz.

Die Mitglieder des Frommen Vereins werden besonders aufmerksam gemacht und ermahnt, das „St. Antonius Kreuz" zu gebrauchen. Dasselbe trägt auf der einen Seite das Bild und auf der andern das sogenannte „Breve" des hl. Antonius, nämlich die Antiphon: Ecce crucem etc. „Siehe das Kreuz des Herrn" u. s. w. Auf dieses Kreuz können die apostolischen Ablässe (siehe Ablaßverzeichniß) von einem dazu bevollmächtigten Priester verliehen werden.

11. St. Antonius Brod.

Wohlbekannt ist das fromme Werk des St. Antonius Brodes, welches sich über die ganze Welt verbreitet hat. Es besteht darin, das man mit Erlaubniß des Ordinarius eine St. Antonius Statue aufstellt, auf deren beiden Seiten sich je ein Behälter befindet, um in den einen die Bittzettel, in den andern das versprochene Almosen zu werfen, welches letztere zum Ankauf von Brod für die Armen benutzt wird. Wir empfehlen diesen Gebrauch den Mitgliedern des Frommen Vereins nachdrücklichst, besonders den Direktoren und andern Priestern, denn er ist ein wirksames Mittel, mit der Fürbitte des Heiligen, den Glauben und die Nächstenliebe zu befördern. Es ist deshalb zu wünschen, daß derselbe in allen Kirchen und öffentlichen Kapellen auf die rechte Weise eingeführt werde.

Gegeben zu Rom im St. Antonius Kloster, am 15. Februar 1896.

Fr. Aloysius von Parma,
General-Minister des Ordens der Mindern Brüder.

Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua.

Nach einem Manuskripte des XIII. Jahrhunderts der Paduaner Basilika.

(Fortsetzung.)

Wie er in die Romagna ging und dort gelebt hat.

Als das Kapitel dem Herkommen gemäß beendet war, wurden die Fratres von den Oberen an jene Orte hingeschickt, welche ihrer seelsorgerischen Aufsicht anvertraut waren und niemand anderer außer Antonius blieb ganz verlassen und zur Verfügung des Generalverwesers zurück; denn er war als Neuangekommener nicht bekannt und wurde auch seines unscheinbaren Aeußeren wegen von keinem der Oberen verlangt. Der hl. Pater war außerdem von solcher Einfachheit und Einfalt, daß er nicht wußte, an wen sich zu wenden, da er noch keinen der Oberen kannte, und deshalb auch den Frater Gratian nicht darum anging, daß er ihn annehmen möchte. Während alle die andern fortzogen, blieb er, der Herzenseinfältige und Unbekannte, den ganzen Tag in Gebet versunken und empfahl sich selbst, seinen Weg und seine Zukunft der göttlichen Vorsehung seines Erlösers. Als ihn dort Frater Gratian sah, fragte er ihn, ob er Geistlicher sei, und er, ohne viel Worte zu machen und ohne seine Kenntnisse in der hl. Schrift zu verrathen, antwortete sanft und demüthig: „Ich bin es.“ Als der genannte Frater Gratian dies gehört hatte, verlangte er, weil damals ein großer Mangel an Geistlichen war, und es ihm ebenfalls vom hl. Geiste eingegeben wurde, in demüthiger Weise vom General-Oberen Elias, daß ihm der Frater Antonius überlassen werden möge, was er auch zugestanden erhielt. Von seiner Gelehrsamkeit machte dieser nicht die geringste Erwähnung, und kein Wort über seine geistliche Ausbildung kam über seine Lippen.

Er stellte all' sein Wissen und seine Kenntniß voll Ergebenheit in den Dienst seines Herrn; Ihn allein, der den Kreuzestod erlitten, wollte er erkennen, sich an ihm laben und ihn ganz umfassen. Der Frater Gratian, welcher die wunderbare Dienstbeflissenheit dieses gottergebenen Menschen billigte, kam seinen sehnsüchtigen Wünschen entgegen und nahm ihn nach der Romagna mit. Weil der Mann Gottes neu im Orden war, wußte er nichts über die Einsiedeleien und über die Einrichtungen derselben; und da er nach einem Orte ruhiger Sammlung getrachtet hatte, verlangte er für sich keinerlei Erleichterung. Nachdem die Fratres, von denen etwa sechs als Einsiedler dort lebten, keinen Geistlichen unter sich hatten, wurden sie auf diesen einfachen und sittenstrengen Mann aufmerksam und stellten das inständige Ansuchen an den Oberen und bekamen es auch zugestanden, gerade ihn zur Zelebrierung der hl. Handlungen zu erhalten. Während er nun in genannter Einsiedelei verweilte, hatte sich ein Frater eine zum Beten sehr geeignete Zelle in einer Höhle errichtet, um dort um so ungestörter dem Herrn dienen zu können. Als sie der Mann Gottes eines Tages sah, ging er den Frater bittlich um sie an und verlangte demüthig, er möge sie ihm abtreten, weil sie durch die Einsamkeit ihrer Lage sehr dazu geeignet

war, eine andächtige Stimmung zu erwecken. Alle Tage begab er sich nun dorthin und verbrachte lange Zeit in inbrünstigem Gebete, nahm aber niemals eine Schnitte Brod, noch einen Trunk Wasser mit, sondern stieg sogleich herab und setzte sich mit den andern zu Tisch, sobald er das Glockenzeichen zur Mittagsstunde hörte. Als er nach kurzer Zeit seines Aufenthaltes den Guardian und die andern Fratres ein wenig besser kennen gelernt hatte und bemerkte, daß dieselben sich außer mit ihrem Studium auch mit verschiedenen anderen nützlichen Diensten und Aemtern beschäftigen, da begann er sich bittere Vorwürfe zu machen, und sich für einen gänzlichen unnöthigen und des Brodes, das er aß, unwürdigen Menschen zu halten, weil er von Andern Dienstleistungen erhielt. Es schien ihm, daß er nichts für das allgemeine Wohl leiste, und daß er gekommen sei, um nicht zu dienen, sondern um bedient zu werden. Der demüthige Diener Christi wählte sich daher die niedrigsten Dienstleistungen aus, und vor seinem Guardian sich zu Boden werfend, bat er diesen demüthig und angelegentlichst, daß ihm aus besonderer Gnade das Waschen des Geschirres und das Reinigen und Kehren des Hauses übertragen werden möchte. Als ihm dies zugestanden war, vollzog er diese Dienste immer mit bewunderungswerther Hingebung und selbstverläugnender Emsigkeit; nun auf diese Weise beschäftigt, aß er sein Brod mit größerer Gewissensruhe. Nachdem er dann stets seine Obliegenheiten auf das Genaueste zu Ende gebracht hatte, kehrte er zu seiner geliebten Klause und zur beschaulichen Selbstbetrachtung zurück.

In dieser Zeit seiner Einsamkeit gelangte er dahin den Geist vollständig über das Fleisch obsiegen zu lassen. In genauer Befolgung der Ordensregeln unterließ er niemals zur festgesetzten Zeit die geistlichen Uebungen. Einmal, während er auf den Ruf des Glöckleins sich bereit machte, zu seinen Brüdern zurückzukehren, konnte er dies kaum, infolge seines von den Nachtwachen geschwächten und durch Abstinenz heruntergekommenen Körpers, beeilte sich aber trotz seiner vor Schwäche zitternden Glieder, die Zeit nicht zu versäumen. Es genügt zu sagen, daß er dem Fleische den Zügel der Enthaltsamkeit so streng angelegt hatte, daß er manchesmal, nach der Aussage von Augenzeugen, wenn ihn nicht die Arme seiner Brüder unterstützt hätten, allein zurückzukehren sicherlich nicht im Stande gewesen wäre.

Auf welche Weise die Brüder von seiner Gelehrsamkeit Kenntniß erhielten.

Nach einiger Zeit geschah es, daß die Brüder die Weisung erhielten, sich zur Ordination in die Stadt Forli zu begeben und daß zu diesem Zwecke sowohl Minderbrüder als auch solche aus dem Predigerorden zusammenkamen, unter denen sich auch Antonius befand. Die Stunde der Konferenz war nahe und die Brüder hatten sich dem Herkommen gemäß dazu versammelt, als der Verweser sich an die anwesenden Brüder aus dem Predigerorden mit dem Ersuchen wandte, sie möchten den Anderen, die schon sehr darnach verlangten, irgend etwas von Gott erzählen, um sich daran zu erbauen.

Indessen entschuldigte sich ein jeder von ihnen zu widerholten malen, daß man so aus dem Stegreif weder predigen könne, noch wolle. Der Obere kam dann zum

Bruder Antonius und sagte ihm: er möge doch das, was ihm der hl. Geist eingebe, den versammelten Brüdern sagen. Er sagte ihm das in solcher Weise weil er der Meinung war, daß dieser wohl nichts von der heiligen Schrift, sondern nur Sachen die den geistlichen Beruf berühren, verstünde und war diese seine vorgefaßte Meinung darauf begründet, daß er ihn niemals etwas anderes als nur das Nöthigste hatte sprechen hören. In der That hatte er seine Fähigkeiten so gut zu verbergen gewußt, daß die Brüder glaubten er wäre besser zum Waschen der Kochtöpfe zu verwenden, als zum Auslegen der Mysterien der heiligen Schrift, obwohl sein ausgezeichnetes Gedächtniß ihm viele Bücher ersetzte und seine Kenntnisse der Theologie eine mehr als vollkommene war. Wohl weigerte auch er sich so lange er konnte, aber endlich erhob er sich auf das Zureden Aller, und fing in schlichter Weise zu sprechen an. Nach klarer Einleitung begann er ohne Umschweife und mit hinreißender Beredtsamkeit über verschiedene Dinge zu predigen, während die Brüder voll Erstaunen und mit gespanntester Aufmerksamkeit dem beredten Manne zuhörten. Die unerwartete Gedankenfülle seiner Ausdrucksweise war für sie in der That ein gerechter Grund des Erstaunens und die glühende Begeisterung und Nächstenliebe die seinen gelehrten Worten entströmte, diente ihnen zu heilsamer Erbauung. Als sie schließlich Alle heiligen Trost aus seinen Worten geschöpft hatten, verehrten sie nicht weniger die Demuth, als wie die Weisheit die dem Diener Gottes, Antonius, zu eigen waren.

Ueber seine Predigten in der Romagna und die Bekehrung der Ketzer.

Da nach dem Spruche der heiligen Schrift, Matth. 5, 14., „die Stadt, welche auf dem Berge liegt, nicht verborgen bleiben kann," so geschah es, nachdem von dem Vorgefallenen der Obere Kenntniß erhalten hatte, daß der Bewohner der Einsiedelei der Stille und Ruhe seines Daseins entsagen mußte, und Antonius den Auftrag erhielt: in das öffentliche Leben zu treten. Sein so lange verschlossen gewesener Mund war geöffnet worden, um den Ruhm Gottes zu verkünden und er begann, stark durch göttliche Hilfe, mit aller Kraft sein Amt als Prediger zu versehen, so daß er durch den Erfolg seiner Thätigkeit wohl den Namen eines Evangelisten verdient hätte. Er durchstreifte daher die Städte, Kriegslager, Dörfer und das offene Land und war voll Eifer und Begeisterung thätig, den Samen für das ewige Leben auszusäen. Ohne sich Ruhe zu gönnen, predigte er überall und kam endlich durch göttliche Vorsehung in die Stadt Rimini. Da er dort in Erfahrung brachte, daß von der Seuche der Ketzerei Befallene in großer Anzahl vorhanden waren, rief er das ganze Volk zusammen und fing sogleich mit dem größten Eifer zu predigen an. Obwohl er dabei keine philosophische Schleichwege anwandte, gelang es ihm doch die schädlichen Irrlehren der Ketzer aufzudecken und zu vernichten. Seine kräftigen Worte und heilsamen Lehren setzten sich in den Herzen seiner Zuhörer fest und schlugen dort tiefe Wurzeln, sodaß viele bewegt und erschreckt von dem Abgrund der Ketzerei, den er ihnen ausmalte, wieder zum Glauben zurückkehrten und sich ihrem Gott zu Füßen warfen. Unter diesen befand sich auch ein Häretiker Namens Bononillo, der dreißig Jahre von den Irrlehren der Ketzerei umgarn

gewesen war und von Gott durch seinen Diener Antonius wieder auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt wurde. Nachdem er Buße gethan hatte, war er den Geboten der heiligen römischen Kirche bis zu seinem Lebensende ergeben und gehorsam.

Von dem Rufe und der Wirksamkeit seiner Predigten.

Als hiernach der Diener Gottes vom Ordensverweser nach Rom geschickt worden war, um mit der Kurie in einer dringenden, vertraulichen Sache zu verhandeln, wurde ihm durch den Willen des Allmächtigen von den höchsten Würdenträgern der Kirche jede Gunst zu Theil und der Papst sowohl, wie die Kardinäle, hörten ihn mit lebhafter Zuneigung an. Aus seinem Munde floßen thatsächlich mit der größten Leichtigkeit so weise und sinnige Aussprüche über die hl. Schrift, daß der Heilige Vater ihn wegen dieser seiner Fähigkeit Arche des Testamentes nannte. Seine Art zu reden war so hinreißend, daß sie Allen die ihn hörten nicht wenig Gnaden verschaffte. Die Aelteren verwunderten sich darüber, wie ein noch so ungebildeter, kaum den Kinderschuhen entwachsener Mann mit so viel Scharfsinn geistliche Sachen den Geistlichen erklären konnte, und die Jüngeren waren voll Erstaunen, in welch' geschickter Weise er die Ursachen und die Gelegenheiten zur Sünde entziehen und tugendhafte Sitten einführen konnte. Deswegen waren auch Alle, welch' Ranges, Ordens oder Alters sie auch sein mochten, mit Befriedigung erfüllt, da sie durch ihn so geeignete Belehrung erhielten.

Er ließ sich auch durch keinerlei persönliche Rücksichten beeinflussen, und kein Gedanke an die Gunst der Menschen hatte Reiz für ihn. (Fortsetzung folgt.)

Ein Advokat der Armen.

Im dreizehnten Jahrhundert bekleideten die Geistlichen oft auch zu Gunsten der Armen das Amt eines Rechtsanwaltes, ohne dadurch ihrer Würde etwas zu vergeben oder gar ihren Stand durch Geldgier in Mißkredit zu bringen. Ein solcher „Advokat der Armen" war der hl. Ivo. Geboren am 17. Oktober 1253 in der Burg Kermartin in der Bretagne, Frankreich, unter der Regierung des Königs Ludwig des Heiligen, wurde Ivo in der Furcht Gottes erzogen. Seine Mutter sprach oft zu ihm: „Mein Sohn, lebe so, daß Du ein Heiliger wirst"; worauf das Kind antwortete: „Das ist was ich will, ich habe kein anderes Verlangen."

Nach Vollendung seiner ersten Studien im Vaterhause, wurde er im Alter von 14 Jahren auf die Universität nach Paris gesandt, und studirte endlich die Gesetzeskunde in der Universität zu Orleans. Nachdem er sich den Doktortitel in allen Wissenschaften erworben hatte, erwählte er den priesterlichen Stand, und fungirte in diesem später als Offizial zu Rennes, und darauf zu Trequier.

Als solcher mußte er einstens eine Reise nach Tours machen, und nahm Wohnung bei einer frommen Wittwe, welche er von früher her kannte. Sobald sie ihn sah, brach sie in Thränen aus und sprach: „Geehrter Herr und Freund, ich bin

ruinirt durch einen Taugenichts, der mich verklagt hat. Ich bin verurtheilt ihm morgen 200 Thaler in Gold zu bezahlen, und zwar ohne daß ich ihm etwas schulde." Der gute Offizial that sein Bestes, sie zu trösten und ließ sich den Hergang der Sache erzählen.

„Herr," begann sie, „es sind zwei Monate her, daß zwei Männer, gekleidet wie Kaufleute, mein Haus betraten und mir einen großen, schweren Reisesack zum Aufbewahren gaben mit dem Bemerken, daß ich denselben keinem von beiden aushändigen solle, ohne daß der andere dabei sei. Nach fünf oder sechs Tagen, als ich unter der Thüre stand, kamen dieselben in Begleitung einiger anderer Kaufleute herbei und sagten: ‚Wirthin, bereiten sie uns ein gutes Abendessen.' Dann gingen sie die Straße hinab. Bald darauf kam einer von den beiden zurück und sprach: ‚Wirthin, geben sie mir ein wenig den Reisesack, denn wir müssen den Kaufleuten, welche Sie bei uns gesehen haben, eine Zahlung machen.' Ich glaubte ihm und gab ihm den Reisesack. Er ging fort und ich sah ihn niemals wieder. Abends kam der andere und fragte, ob ich seinen Gefährten nicht gesehen habe. Ich sagte, seitdem ich ihm den Reisesack gegeben, hätte ich ihn nicht wiedergesehen. ‚Was?' rief er, ‚Sie gaben ihm den Reisesack? Dann bin ich zu Grunde gerichtet, meines Vermögens beraubt! Haben Sie uns nicht versprochen, den Reisesack nur in Gegenwart von uns beiden aushändigen zu wollen?' Er verklagte mich vor Gericht und beschwor, daß der Reisesack 200 Goldstücke nebst einigen Briefen und Werthpapieren enthalten habe. Morgen nun soll das Urtheil gefällt werden."

Ivo sann nach, und ließ sich dann zum Rechtsanwalt der Wittwe führen. Diesen bat er, ihn statt seiner die Sache der Wittwe führen zu lassen, welches zugestanden wurde. Als am nächsten Tage die Verhandlungen eröffnet wurden, sprach er zum Richter: „Ehe das Urtheil gesprochen wird, haben wir eine Bemerkung zu machen. Die Beklagte hat nach Vorschrift allen Fleiß angewandt, den verschwundenen Reisesack aufzufinden, und kann ihn, wenn das Gericht es verlangt, nun vorzeigen."

„Gut," entgegnete der Anwalt des Klägers, „zeigen Sie ihn sammt dem Inhalt vor."

„Ganz recht," bemerkte nun Ivo, „der Kläger behauptet, daß er und sein Freund verlangt hätten, die Verklagte solle den Reisesack nur in beider Gegenwart ausliefern. Er bringe also seinen Freund herbei, dann wird auch der Reisesack zum Vorschein kommen und nach Uebereinkommen ausgeliefert werden, sonst nicht."

Der Richter bestätigte die Richtigkeit dieser Forderung. So wurde das von den beiden Schelmen so fein ausgedachte Gaunerstück vereitelt, und der Kläger nach dem Gesetze bestraft.

Ivo wirkte noch viele Jahre als heiligmäßiger Priester und Freund der Armen. Er war Mitglied des Dritten Ordens des hl. Franziskus, und starb am 19. Mai 1303. Er wurde in das Verzeichniß der Heiligen aufgenommen.

— Ein weichlicher und unterhaltungssüchtiger Mensch kann immer nur ein armer Mensch sein.

(Für den „St Franziskus Bote.")

Der Orden des hl. Franziskus
und die zweite Entdeckungsreise des Christoph Columbus.

Von P. A. S., O. S. F.

IV.

Ein anderer Punkt, der betreffs dieser zweiten Entdeckungsreise des Christoph Columbus Jahrhunderte lang in der Dunkelheit schwebte und der erst in unserer Zeit aufgeklärt wurde, bezieht sich auf den ersten Apostolischen Vikar Amerikas, der den Admiral auf seiner zweiten Fahrt nach der Neuen Welt begleitete. Einen Apostolischen Vikar sendet der Heilige Stuhl gewöhnlich dorthin, wo noch kein bischöflicher Sitz errichtet ist; ausnahmsweise auch, wo ein Bisthum schon besteht, aber verwaist ist. Er hat dieselben Rechte und Gewalt, wie ein Bischof, nur mit wenigen Ausnahmen. Papst Alexander VI. sandte auf Verlangen des Königs Ferdinand einen solchen Apostolischen Vikar mit Christoph Columbus nach Amerika, wo selbstverständlich noch kein bischöflicher Sitz errichtet war.

Es erhebt sich jetzt die Frage: Wer war dieser erste Apostolische Vikar? — Die Geschichte nennt ihn P. Bernhard Boil. — Demnach war er also ein Ordensmann, vor dessen Namen das „P." (Pater) zu stehen pflegt. — Welchem Orden gehörte derselbe an? — Darüber konnte uns die Geschichte vor unserer Zeit keine Gewißheit geben. Was sie davon wußte, können wir in wenigen Worten wiedergeben, was Hefele in seinem Werke „Kardinal Ximenes"*) in einer Note anführt. „Nach Raynald, Contin. annal. Baronii, ad. ann. 1493, n. 24 wäre Boil ein Franziskaner gewesen. Aber Herrera, der die größte Autorität in der Geschichte Amerikas hat, erklärt ihn für einen Benediktiner, und auch der Geschichtsschreiber des Franziskanerordens, Wadding, nimmt diesen Mann nicht für seine Genossenschaft in Anspruch, sondern bestreitet nur diejenigen, welche in Boil den ersten Patriarchen Indiens und den eigentlichen Apostel Amerikas sehen wollten." (Seite 478.)

Den Forschungen des Grafen Roselly de Lorgues haben wir es zu verdanken, daß mehr Licht in diese Sache gebracht wurde. Derselbe fand im Vatikan ein Dokument, laut welchem der Franziskaner P. Bernhard Boyl zum ersten Apostolischen Vikar Amerikas ernannt wurde. Wir wollen das hier nicht wiederholen, was er über diesen Punkt sagt, und was wir schon früher angeführt haben.**) Nach ihm hatte König Ferdinand die Ernennungsbulle unterschlagen und statt des vom Papste ernannten Franziskaners, P. Bernhard Boyl, den fast gleichnamigen Benediktiner, P. Bernhard Boil, in der Eigenschaft eines Apostolischen Vikars dem Columbus beigegeben. Tarducci, in seinem „Leben des Christoph Columbus", geht vorsichtiger zu Werke. Er leugnet nicht, daß dieses Dokument wirklich vorhanden ist, und er, sowie auch P. Marzellin da Civezza nebst anderen neueren Historikern

*) Tübingen 1851.

**) „St. Franziskus Bote," II. Jahrgang, S. 140.

bestätigen die Angabe des Grafen Roselly betreffs des Vorhandenseins dieses Dokumentes im Vatikan. Uebrigens, in den kirchlichen Annalen*) des Baronius findet man dieses Dokument wörtlich angeführt, welches P. Muinos in seinem, von uns schon öfters zitirten Werkchen**) kopirt hat.

Dieses Dokument ist nun die Bulle des Papstes Alexander VI., in welcher er einen Apostolischen Vikar für die neuentdeckten Länder Amerikas ernennt. Die Anrede lautet: "Dilecto Filio Boil, Fratri Ordinis Minorum, Vicario dicti Ordinis in Hispaniorum regnis Salutem et Apostolicam Benedictionem." Auf Deutsch: „Dem geliebten Sohne, Bernhard Boil, aus dem Orden der Mindern Brüder und Vikar des besagten Ordens in den Ländern Spaniens — Heil und Apostolischen Segen." Der Orden der Mindern Brüder ist nun, wie alle Welt weiß, kein anderer als der Orden des hl. Franziskus. Auf diese Bulle werden wir später noch zu reden kommen.

Was nun Tarducci über diesen Punkt sagt, wollen wir jetzt hören:

„P. Boil (der Apostolische Vikar) war ein gelehrter Benediktiner und ein vollendeter Diplomat. Der König und die Königin hatten sich seiner zu wiederholten Malen bedient, indem sie durch ihn, und zwar mit Vortheil, die Unterhandlungen mit Frankreich wegen der Herausgabe von Roussilon führte.***) Als nun Columbus zurückkehrte und von seiner Entdeckung Bericht erstattete, so glaubte man allgemein, daß er die äußersten Grenzen des Reiches erreicht habe, über welches der große Khan herrschte und zugleich die Staaten der andern mächtigen Monarchen des Ostens. Da sich nun die Nothwendigkeit ergab, Jemand hinzusenden, um jene Kirche zu leiten, die sie nun sicher in den entdeckten Ländern gründen würden, so hatte der kluge Ferdinand seinen Blick auf diesen Mann geworfen, der zugleich, indem er seine Pflichten als kirchlicher Würdenträger erfüllte, auch als ein fähiger Diplomat in seinen Beziehungen zu jenen entfernten Höfen vortreffliche Dienste leisten konnte. Deshalb schlug er ihn in Rom vor. Die Folge war, daß an der Stelle eines Priesters, erfüllt mit dem Geiste Gottes und der Selbstverleugnung, der im Stande gewesen wäre, das Amt eines Apostels auf eine würdige und wirksame Weise zu verwalten, zu diesen nackten Wilden ein Mönch gesandt wurde, dessen Kopf angefüllt war mit Spitzfindigkeiten, mit Ränken und politischer Schlauheit. In den geheimen Archiven des Vatikans wurde kürzlich (?) die ursprüngliche Bulle aufgefunden, durch welche das Apostolische Vikariat in den von Columbus entdeckten Ländern gegründet wurde. Das Datum ist der 7. Juli 1493. Die Person aber, die für diese Würde ernannt wurde, ist nicht P. Bernhard Boil, aus dem Orden des hl. Benedikt, sondern P. Bernhard Boyl, Provinzial des Franziskanerordens in Spanien. Und da es gewiß ist, daß es der Benediktiner war, der dieses Amt in der Neuen Welt erhalten und verwaltet hat, so liegt der Verdacht vor, daß der Papst den Franziskaner ernannt hatte, ehe er den Vorschlag des Königs Ferdinand zu Gunsten des Benediktiners erhalten. Als aber die Bulle in Spanien

*) Annales Ecclesiastici.

**) Primicias Religiosas de America. Seite 161.

***) Munoz lib. IV. § XXII.—Navarette, Doc. No. XLV.

ankam und dieser fand, daß die vom Papste ernannte Person vollständig mit Geschlechts- und Vornamen übereinstimmte (und man hatte das „y" anstatt des „i" nicht berücksichtigt, weil beide Buchstaben auf gleiche Weise ausgesprochen wurden), mithin bei der Bezeichnung der Person nur in der Angabe des Ordens, dem sie angehörte, ein Unterschied sich vorfand, so glaubte man, oder man gab sich wenigstens so den Anschein, daß diese Angabe auf einem Irrthume beruhe, und so wurde die Bulle zu Gunsten des Benediktiners, P. Bernhard Boil, gedeutet."*) (Tarducci I. C. XXXI.)**)

Dieses Urtheil ist gewiß milde genug. Nach allem dem aber zu urtheilen, was die Geschichtschreiber über König Ferdinand berichten, war er wohl nicht zu gut dazu, absichtlich jenes Schriftstück zu unterschlagen, um seinen Plan durchzusetzen, wie Graf Roselly ihn bezüchtigt. Denn wenn er sich im Jahre 1495 daraus kein Gewissen machte, daß er seinen natürlichen Sohn, der erst einundzwanzig Jahre zählte und einen ziemlich anstößigen Lebenswandel führte, zum Erzbischof von Toledo erheben wollte, wozu aber Isabella trotz aller Bitten, Schmeicheleien und Zornesausbrüchen Ferdinands sich nicht verstehen wollte,***) so ist ihm wohl zuzutrauen, daß er mit Umgehung der Ernennung von Seiten des Papstes, seinen Günstling aus eigener, sich angemaßter Befugniß als Apostolischen Vikar nach Amerika sandte. Sehr verdächtig ist überdies noch, daß besagte Bulle sich nicht unter den Dokumenten befindet, welche der spanische Hof veröffentlicht hat. Lag es nicht im Interesse des Königs, diese Bulle zu vernichten, damit der Betrug nicht an's Tageslicht komme? „Ohne Zweifel war dies ein sehr schweres Vergehen des Königs Ferdinand," sagt P. Marzellin da Civezza,†) „denn Niemanden darf es gestattet sein, mit den Anordnungen der Kirche sein Spiel zu treiben, besonders in einer so wichtigen Angelegenheit."

Was folgt nun aus allem diesem? — Daß es durch ein unbestreitbares Dokument und durch ein geschichtliches Zeugniß festgestellt ist, daß der erste, vom Heiligen Stuhle ernannte amerikanische Apostolische Vikar ein Franziskaner war. Jenes Dokument, die Ernennungsbulle nämlich, befindet sich im Archiv des Vatikans, nach dem Zeugniß des Grafen de Lorgues, welches unantastbar ist. Dieses bestätigte der damalige Präfekt des vatikanischen Archivs, Mons. Marino Marini, durch eine schriftliche Erklärung vom 7. Februar 1851, in welcher er bezeugt, daß die, im Besitze des Grafen Roselly de Lorgues befindliche Kopie von dem Originale, das im vatikanischen Archiv aufbewahrt wird, echt und authentisch sei.‡)

---

*) Vergl. Roselly de Lorgues, *Hist. Chr. Col.* B. II. K. V.

**) *Vita di Cristoforo Colombo*, Milano, 1885.

***) „Kardinal Ximenes" Hefele. S. 33.

†) Storia Universale d. Miss. Franc. Vol. V. S. 620.

‡) Descriptum et recognitum ex autographo regesto litterarum Apostolicarum Alexandri P. P. VI., an. I. pag. 122. Quod asservatur in tabulariis secretioribus Vaticanis. In quorum fidem hic me subscripsi, et solito signo signavi.

Dabam ex Tabulariis praefatis VII. idus Februarii anno 1851.

MARINUS MARINI, Tabularior. S. R. E. Praefectus

Das geschichtliche Zeugniß gibt uns Raynald, der Fortsetzer der kirchlichen Jahrbücher des Baronius. Er hat also Recht, wenn er behauptet, der erste Apostolische Vikar für Amerika sei ein Franziskaner gewesen. Er führt das ganze Dokument, die Ernennungsbulle des Papstes Alexander VI., in seinem Wortlaute an.*) Dasselbe hier im lateinischen Text wiederzugeben, würde zu viel Raum beanspruchen. Es genüge, den Inhalt kurz zusammenzufassen.

Nachdem der Papst den P. Bernhard Boyl, aus dem Orden der Mindern Brüder, wie gebräuchlich, begrüßt, ertheilt er ihm folgende Vollmachten: Mit einigen Gefährten aus seinem, oder einem andern Orden, die von ihm oder von den beiden Königen, Ferdinand und Elisabeth (Isabella), zu wählen seien, ohne deshalb die Erlaubniß der betreffenden Obern einholen zu müssen, nach den erwähnten spanischen Inseln und Ländern zu gehen, und selbst, oder durch andere taugliche Welt- und Ordensgeistliche das Wort Gottes zu verkünden, die besagten Inseln und die Einwohner derselben zum katholischen Glauben zu bekehren, sie zu taufen und ihnen die hl. Sakramente zu spenden, in allen Fällen, selbst in den päpstlichen, zu absolviren, von allen Gelübden zu dispensiren, mit Ausnahme der Ordensgelübde und einer gelobten Wallfahrt nach Jerusalem, Rom und Kompostella, oder sie zu kommutiren; irgendwelche Kirchen, Kapellen, Klöster und Häuser für irgendwelche Ordensleute ohne Nachtheil eines andern zu bauen und zu errichten, und den Bewohnern dieselben auf ewig zu übergeben; besagten Kirchen Benefizien zu ertheilen; entweihte Gottesäcker wieder einzusegnen. Endlich ertheilt er ihm die Vollmacht, „damit die Christgläubigen um so lieber in besagte Ländern wandern, wo sie das Heil ihrer Seelen zu erlangen hoffen, allen und einzelnen besagten Christgläubigen, beiderlei Geschlechtes, welche persönlich zu den erwähnten Ländern und Inseln ziehen, jedoch auf Befehl oder nach dem Willen des Königs und der Königin, und welche in der Aufrichtigkeit des Glaubens, in der Vereinigung mit der römischen Kirche, sowie im Gehorsame und in der Ergebenheit gegen Uns und unsere Nachfolger verharren, ein Mal im Leben und ein Mal in der Todesstunde" einen vollkommenen Ablaß zu ertheilen, „wenn sie von Herzen reuig und mündlich gebeichtet haben." Ferner gewährt er, „allen Klöstern, frommen Oertern und Häusern, die zu errichten und zu erbauen sind, sowie allen Mönchen und Brüdern, und jenen, welche für eine Zeitlang dort verweilen werden, daß sie alle und einzelne Gunstbezeugungen, Privilegien, Freiheiten, Uebungen, Beschützungen, Ablässe und Indulte benützen, dieselben frei und erlaubter Weise genießen dürfen," sowie solche andern Klöstern u. s. w. schon ertheilt wurden oder noch in Zukunft ertheilt werden sollten. Zum Schlusse weist der Papst hin auf das Verbot des Papstes Bonifaz VIII., „daß keine Brüder aus den Bettelorden neue Plätze annehmen dürfen ohne besondere Erlaubniß des Apostolischen Stuhles",**) dem durch besagtes Dokument Rechnung getragen sei. Datum Romae apud S. Petrum ann. MCDXCIII. VII kal. Julii, Pontificatus nostri anno I.

*) Annales Ecclesiastici, Band XI. nach der Ausgabe von Luca (1754) ad ann. 1493.

**) Diese Bemerkung wäre gar nicht am Platze, wenn an einen Benediktiner gerichtet, da der Benediktiner-Orden nicht zu den Bettelorden (Mendikanten) gehört.

Hieraus folgt nun, daß der erste Apostolische Vikar für Amerika P. Bernhard Boyl war, Provinzial der Franziskaner in Spanien, ausgezeichnet durch Seeleneifer und Nächstenliebe, dabei auch ein feiner Diplomat — keineswegs aber war es jener Benediktiner, P. Bernhard Boil, da der König gar kein Recht und keine Vollmacht hatte, ihn zu ernennen; viel weniger ihn mit den nöthigen geistlichen Vollmachten auszurüsten. „Um die Wahrheit zu sagen," so schließen wir mit Roselly de Lorgues, „jener Benediktiner, P. Bernhard Boil, war ganz und gar nicht der Apostolische Vikar von Amerika und er besaß diese Würde in Wirklichkeit nicht, sondern jener Franziskaner, der vom Apostolischen Stuhle dazu ernannt wurde, obgleich er dessen nicht bewußt war und in der stillen Zelle des Klosters seinen Ordenspflichten oblag. Wir würden weniger den Betrug bedauern, wenn jener angebliche Prälat für die genaue Beobachtung seiner Regel und wahre Frömmigkeit ebenso besorgt gewesen wäre, wie er mit allem Fleiße dahinwirkte, vor der ganzen Welt seine eigene Nation zu verherrlichen; wenn er, wie die andern Ordensleute, die seine Gefährten waren, durchdrungen von der Wichtigkeit und Erhabenheit einer katholischen Mission, und wie Columbus und P. Perez mit dem Wunsche und dem Bestreben beseelt gewesen wäre, sie in der Neuen Welt nach Kräften zu gründen und zu fördern. Statt dessen dachte er an nichts anders als an den irdischen Ruhm des Königs Ferdinand und an die Bereicherung Spaniens. Ohne den Beistand der göttlichen Gnade, womit sein Apostolat gesegnet gewesen wäre, hatte er nur den Namen aber nicht die Eigenschaften eines Apostolischen Vikars; anstatt Allen das Beispiel eines apostolischen Muthes, der Selbstverläugnung, der Liebe und der Standhaftigkeit in den schweren Prüfungen dieser Expedition zu geben, zeigte er sich nur zu bald nicht nur als ein lauer und niedrig denkender Priester, sondern auch als ein Ordensmann, aller Tugend (?) bar und ledig, ebenso als schlechter Bürger, der zur großen Unehre seines Ordens in der Mission und Kolonie stets den Schmähungen, den Rathschlägen jener, die sich zum Untergange Columbus verschworen, willig Gehör gab, und der schließlich das Feld räumte, wohin er gesandt worden, dasselbe zum Heile dieser amerikanischen Völker, zum Nutzen und zur Ehre der Kirche und seines Landes zu bebauen und zu erhalten."

Es wird wohl nicht nöthig sein, hier Verwahrung einzulegen, als wollten wir dem, um die Kirche, Kunst und Wissenschaft hochverdienten, altehrwürdigen Benediktiner-Orden etwas anhaben, da es ja in jedem Orden schon unwürdige Mitglieder gegeben hat, wofür der Orden selbst aber nicht verantwortlich gemacht werden kann. Wir wollen selbst annehmen, was auch wahrscheinlich ist, daß P. Bernhard Boil von dem Betruge nichts wußte, der allein auf Rechnung des Königs Ferdinand zu stehen kommt.

Wir schließen. Geschichtsschreiber, wie Roselly de Lorgues, Marzellin da Civezza und andere, begleiten P. Perez auf seiner Reise nach Amerika und lassen ihn in der Neuen Welt bei verschiedenen Anlässen ausdrücklich anwesend sein. Wie wir aber schon gesagt haben, sind dies nur Muthmaßungen und es findet sich nichts davon in den früheren Berichten. Wir aber wollen den geschichtlichen Boden nicht verlassen, weshalb wir hier schließen.

Solchen, die in diesen Erörterungen keinen Zweck und keinen Nutzen finden, sagen wir nur, daß man es uns nicht verdenken könne, wenn wir, dem Orden des hl. Franziskus angehörig, es uns auch gerade nicht als heilige Pflicht anrechnen, so doch uns ein Vergnügen daraus machen, auch in solchen Dingen die Ehre des Ordens zu wahren. Mögen solche Punkte auch schon nur vorübergehend berührt worden sein, so war es uns dieses Mal daran gelegen, dieselben durch neue und weiter ausgeführte Beweise, wie auch durch die Aussagen der jüngsten Geschichtschreiber, welche Ergebnisse der neuesten Forschungen auf diesem Gebiete sind, stärker zu beleuchten und ein für alle Mal festzustellen und zu erhärten.

Was ein heiliges Meßopfer vermag.

Ein Eisenbahnbeamter, Familienvater in Cr., litt seit Jahresfrist am Knochenfraß. Zum Zwecke einer allseitigen, sorgfältigen ärztlichen Behandlung war er in das Hospital in C. übergesiedelt. Keine Mühen und keine Kosten wurden gespart, um dem lieben Patienten jede ersprießliche Pflege angedeihen zu lassen. Auch wurde von den frommen und gottesfürchtigen Verwandten manches inbrünstige und heiße Gebet um Genesung zum himmischen Vater geschickt. Allein der Zustand des Kranken verschlimmerte sich von Tag zu Tag, so daß an ein Aufkommen menschlicher Weise kaum noch gedacht werden konnte. — Als die so lautende trübe Nachricht auch nach E. zur Mutter kommt, sagte ein bei ihr lebender kleiner Neffe des Kranken zur Großmutter: „Großmama, soll ich die Mark, die ich habe, zum Herrn Pastor bringen und ihn bitten, daß er für den Onkel Johannes eine heilige Messe liest?" Die Großmutter willigt gern ein und der fromme, unschuldige Knabe eilt sofort zum Herrn Pastor und bestellt die heilige Messe, welche am folgenden Mittwoch, dem Tage vor Allerheiligen 1883 gelesen wurde. Am selbigen Tage reist die Gemahlin des Kranken wie schon öfters vorher nach C., um ihren todtkranken Mann noch einmal zu sprechen und zu sehen. Aber ach, welch' freudiger, glücklicher, erhebender Anblick bietet sich der schmerzgebeugten Frau! Sie findet ihren für todtkrank gehaltenen Mann gänzlich verändert, nicht mehr verzagt und muthlos, sondern ganz vergnügt und heiter, und bei seiner außerordentlichen Schwäche fühlt er sich so stark, daß er schon an selbigem Tage das Verlangen äußert, aufzustehen. Selbst die Aerzte finden diese plötzliche günstige Wendung des Zustandes eines todtkranken Mannes unbegreiflich und wunderbar. Die Genesung schritt seit dem Tage rasch voran und in einigen Wochen bereits versah der Beamte seinen Dienst. Alle Betheiligten und Eingeweihten glauben sich überzeugt halten zu dürfen, daß der himmlische Arzt in Folge des von dem unschuldigen Neffen bestellten heiligen Meßopfers wunderbar geholfen habe.

Ja wunderbar ist die Kraft des heiligen Meßopfers für Leib und Seele.

— Der Seeleneifrige gleicht einem Weine, der aus Trauben gepreßt wird und Alle zur Liebe Christi berauscht. (St. Bernard.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe.

10. Maria erlangt ihren Dienern die Gnade der Beharrlichkeit und steht ihnen im Tode bei.

Wir bedürfen um das Leben der Gnade in uns zu bewahren und um allen Feinden unseres Heiles bis an's Ende widerstehen zu können einer großen Kraft. Nach der Lehre vieler Heiliger erlangen wir dieselbe nur durch Maria. Der hl. Franz von Borgia fürchtete daher für die Beharrlichkeit derjenigen, in welchen er nicht eine besondere Andacht zu Maria bemerkte. Als er einige Novizen seines Ordens fragte, zu welchem Heiligen sie eine größere Andacht hätten, und fand, daß einzelne derselben nicht diese besondere Andacht zu Maria hatten, setzte er den Novizenmeister in Kenntniß davon und bat ihn, ein wachsames Auge auf dieselben zu haben. In der That verloren dieselben ihren Beruf und verließen die Gesellschaft Jesu.

Die Gottesgelehrten beziehen auf Maria die Worte der hl. Schrift: „Ihre Bande sind Bande des Heiles," weil wie der hl. Laurentius Justiniani sich ausdrückt, Maria ihre Diener fesselt, damit sie sich nicht allzugroße Freiheiten gestatten und nicht die Wege des Lasters einschlagen. In der Erklärung der Worte: „In der Gemeinde der Heiligen ist mein Aufenthalt," sagt der hl. Bonaventura, daß Maria nicht nur inmitten der Heiligen wohne, sondern daß sie es sei, die dieselben in der Heiligkeit erhalte, damit sie nicht in die Sünde fallen; und daß Maria endlich sie vor den Teufeln schütze, damit sie nicht ein Raub der Hölle werden. Deshalb ermahnte auch der hl. Philip Neri seine Beichtkinder: „Wenn ihr wünschet, in der Gnade Gottes bis an's Ende zu verharren, so habet eine große Andacht zur Mutter Gottes." Bekannt ist ferner das Wort des hl. Bernard, daß noch nie ein wahrer Diener Mariä verloren gegangen sei.

„Wer ein Freund ist," sagt die hl. Schrift, „liebt zu allen Zeiten, und ein Bruder wird in der Noth bewährt." (Sprch. 27.) In der Zeit des Wohlergehens kann man nicht wissen, wer ein wahrer Freund, ein wahrer Bruder sei; in der Zeit des Elends aber und der Noth erfährt man es. So lange uns in dieser Welt das Glück zulacht, gehen uns die Freunde meistens nicht ab; kommt aber das Unglück, naht besonders die Stunde des Todes, so ziehen sich dieselben gewöhnlich zurück und wir zählen vergeblich auf ihre Hilfe. Schenken uns aber auch einige ihre Theil-

nahme, so entspricht ihre Macht nicht ihrem Wunsche, so daß sie sich auf bloßes Mitleid, auf einige Worte der Ermunterung beschränkt. Allein ganz anders verhält es sich bei Maria. Diese gute Mutter verläßt ihre Diener in ihren Leiden und in ihrem Todeskampfe nicht; auch geht ihr die Macht nicht ab, uns alsdann Hilfe und Trost zu spenden.

„Von jenem Tage an," sagt der hl. Alphonsus, „da Maria das Glück und zugleich den Schmerz hatte, dem Tode ihres Sohnes Jesus, des Hauptes der zur Seligkeit Auserwählten, beizuwohnen, erlangte sie die Gnade von Gott, bei dem Tode aller zur Seligkeit Berufenen anwesend zu sein." Deshalb wird sie auch als die vorzüglichste Sterbepatronin verehrt, und aus dieser Ursache ermahnt uns die hl. Kirche, sie hauptsächlich für die Stunde unseres Todes anzurufen, indem sie uns beten lehrt: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt, und in der Stunde unseres Todes."

Furchtbare Leiden erwarten uns auf dem Sterbebette. Nebst der schmerzlichen Krankheit peinigen uns alsdann die Gewissensbisse über unsere Sünden, die Angst vor dem nahen Gerichte, die Ungewißheit unserer Seligkeit. Aber gegen alle diese Qualen ist Maria vermögend, uns Trost und Linderung zu verschaffen. P. Crasset erzählt, daß die selige Maria von Dignes die seligste Jungfrau am Bette einer frommen Wittwe, die an einem heftigen Fieber litt, erblickte. Maria tröstete sie und fächelte ihr Kühlung zu. Der hl. Alphonsus erzählt von einem Priester, der eine sterbende arme Frau besuchte, und ihr armes Kämmerlein, wo sie dürftig auf Stroh lag, voll himmlischen Glanzes antraf und die Mutter Gottes an ihrem Bette fand, die sie tröstete und ihr den Todesschweiß abwischte. Endlich bezeugte Maria selbst der hl. Brigitta, wie man in ihren Offenbarungen liest, daß sie ihrem Sohne Karl, der Soldat war, und um den die hl. Wittwe sehr bekümmert war, bei seinem Tode beigestanden und ihm geholfen habe, die Reue und andere christliche Tugendakte zu erwecken, worauf er glückselig starb und in den Himmel gelangte.

Was aber die Todesstunde noch besonders schrecklich macht, ist die letzte Anstrengung des Teufels, uns unsere Seele zu rauben. „Der Teufel," sagt der hl. Alphonsus, „der gewohnt ist, uns während unseres Lebens zu versuchen, begnügt sich nicht damit; in unserer Todesstunde verdoppelt er seine Anstrengungen und ruft seine Genossen zu Hilfe." Allein auch gegen diese Macht ist die Himmelskönigin mächtig, uns zu schützen. Der Heilige fügt deshalb zu unserem Troste hinzu: „Alle Feinde fliehen, wenn unsere Königin erscheint. Welche Furcht kann uns also befallen vor ihnen, wenn Maria uns in unserer Todesstunde beisteht?"

Als P. Emmanuel Padial auf dem Todbette lag, erschien ihm die seligste Jungfrau und sprach zu ihm, um ihn zu trösten: „Siehe, die Stunde ist endlich erschienen, in der die Engel dir Glück wünschen und dir zurufen: O selige Mühe, o reichlich belohnte Abtödtungen!" Darauf sah man, wie ein ganzes Heer von Teufeln die Flucht ergriff, die alle voll Verzweiflung schrieen: „Ach, wir vermögen nichts mehr; denn Jene, die ohne Makel ist, vertheidigt ihn."

Der hl. Andreas Avellinus, ein treuer Diener Mariä, hatte auf seinem Todbette einen schweren Kampf gegen den Versucher zu bestehen, so daß alle Anwesenden

darob in Schrecken geriethen. Er zitterte an allen Gliedern und Thränen entströmten seinen Augen. Eines tröstete die Umstehenden, sie sahen wie er unbeweglich auf das Bild Mariä blickte, als wolle er sie zu Hilfe rufen, wobei sie sich erinnerten, daß er oft gesagt hatte: „Maria wird meine Zuflucht in der Todesstunde sein." Wirklich dauerte der Kampf nicht lange. Der Versucher mußte weichen, das Angesicht des Heiligen verklärte sich, und die frühere Ruhe seiner Seele kehrte wieder. Er neigte dankbar das Haupt vor dem Bildnisse der himmlischen Mutter, die ihm, wie man glaubte, erschien, und gab freudig seinen Geist auf.

Sehr tröstlich und ermunternd ist auch, was der hl. Alphonsus jeder christlichen Seele zuruft: „Der Gedanke, daß du früher in der Sünde gelebt hast, darf dich nicht hindern zu hoffen, eines gleichen Trostes im Tode theilhaftig zu werden, wenn du nur von heute an darauf bedacht bist, einen guten Lebenswandel zu führen und deiner liebevollen Königin zu dienen. In der Angst und in den Versuchungen, mit denen der Teufel dich alsdann peinigen wird, um dich in Verzweiflung zu stürzen, wird Maria dich stärken; ja, sie selbst wird in der Todesstunde dir beistehen. Suchen wir uns also Muth einzuflößen, obgleich wir Sünder sind, und vertrauen wir fest darauf, daß diese gute Mutter in der Todesstunde uns beistehen und durch ihre Gegenwart uns trösten werde, wenn wir sie die noch übrige Zeit unseres Lebens mit Eifer und Liebe verehren. Welch' ein Trost wird es für uns in der Stunde unseres Todes sein, da nach wenigen Augenblicken über unsere Ewigkeit entschieden wird, wenn wir die Himmelskönigin in unserer Nähe erblicken, die durch das Versprechen, daß sie uns nicht verlassen werde, uns tröstet und hilft." (P. B. H.)

Kurze Erklärung der acht Seligkeiten.

„Selig, die reinen Herzens sind: denn sie werden Gott anschauen." (Matth. 5, 8.)

Die hl. Schrift versteht unter dem Worte Herz bald den Verstand, bald das Gedächtniß, bald den Willen des Menschen, zuweilen auch diese drei Vermögen zusammen, und zwar in Beziehung auf die Uebung des betrachtenden Gebetes, wobei sie thätigen Antheil haben müssen. Wenn wir es nun dahin gebracht haben, diese drei Vermögen in uns zu reinigen und zu heiligen, so gehören wir zur Zahl derjenigen, welche Christus hier selig preiset: „Selig, die reinen Herzens sind."

Der Verstand muß vor allem dadurch gereinigt werden, daß er allen Vorurtheilen, aller falschen Lehre, allem gefährlichen und schädlichem Vorwitze, allem freventlichen Urtheile entsage. Das Gedächtniß muß man dadurch reinigen, daß man alle Erinnerung an die Welt, ihre sündhaften Unterhaltungen, ihre Vergnügen und Alles, was uns von Gott ablenken kann, aus demselben vertilge. Der Wille endlich muß gereinigt werden durch den Haß, selbst gegen die geringste Sünde. Jede fleischliche Neigung, jede sinnliche Begierde, jeden Wunsch, Andern statt Gott zu gefallen, müssen wir mit allem Ernste unterdrücken.

Aber, werden wir vielleicht sagen, wer kann zu einer solchen Vollkommenheit gelangen? Wer kann sagen: mein Herz ist rein, ich bin frei von der Sünde? (Sprichw. 20, 9.) Ebensowenig kann Jemand auf Erden Gott vollkommen lieben, und dennoch gebietet er uns, ihn von ganzem Herzen zu lieben, damit jeder sich mit allem Eifer bemühe, nach Kräften der vollkommenen Liebe sich zu nähern. Gerade so verhält es sich mit der Reinheit des Herzens, welche uns der Heiland so sehr empfiehlt. Je näher wir diesem schönen Ziele kommen, desto glücklicher und seliger sind wir. Aber vielleicht, ach! wir halten uns wohl für rein, selbst zu einer Zeit, wo wir noch mit Sünden befleckt sind! „Es gibt ein Geschlecht, das sich rein dünket, und doch nicht gewaschen ist von seinen Flecken." (Sprichw. 30, 12.)

Die Reinheit des Herzens ist ein deutliches Zeichen der Bestimmung zum ewigen Leben, denn sie ist die nächste Befähigung zur Anschauung Gottes. Der geeignetste Spiegel um die Strahlen der Sonne aufzufangen, ist der, welcher keinen Flecken hat; ebenso verhält es sich mit dem reinen Herzen in Beziehung auf Gott. Wenn die drei Vermögen der Seele von aller Unreinigkeit gesäubert sind, dann steht nichts mehr im Wege, daß Gott die Fülle seines Lichtes über sie ausströme. Diese vollkommene Mittheilung, diese klare Anschauung Gottes ist uns aber für das andere Leben aufbewahrt, denn der liebe Heiland sagt ja: „Sie werden Gott anschauen." Er redet hier von einer zukünftigen Seligkeit, von einer Seligkeit, die wir nur im anderen Leben genießen werden.

Bemühen wir uns, diese Reinheit des Herzens zu erlangen, welche ein so sicherer Weg zur Anschauung Gottes ist. Wir werden durch folgende drei Mittel mit der Zeit dahin gelangen können:

Erstens, wir müssen uns oft und redlich erforschen, mit welchen Flecken unser Gewissen behaftet sei, und mit dieser Erforschung eine herzliche Reue über das Vergangene und einen ernsten, kräftigen Vorsatz für die Zukunft verbinden.

Zweitens müssen wir diese Flecken durch wahre Bußwerke zu vertilgen suchen.

Drittens müssen wir uns oft rein waschen im hl. Blute Jesu Christi, d. h. jene Sakramente empfangen, durch die wir reiner werden in den Augen Gottes. Die öftere hl. Beicht kann in diesem Punkte nicht genug empfohlen werden — der würdige Empfang der hl. Kommunion ist ja das kräftigste Gegengift gegen alle Unreinigkeit der Seele. Ueben wir also dieses Liebeswerk aus gegen unsere arme Seele. Seien wir vorsichtig im Umgange mit der Welt, denn hier ist für uns immer die größte Gefahr. Beständiges Reinigen, peinliche Sorgfalt allen Schmutz fern zu halten, sichert uns eine liebliche Wohnung. Und so muß es auch sein mit unserer Seele. Dann empfinden wir schon hier auf Erden eine große Seligkeit, einen Frieden, wie die Welt ihn nicht geben kann. Drüben aber wird unsere Seligkeit vollkommen, denn wir werden Gott anschauen, in ihm uns erfreuen durch eine ganze Ewigkeit.

— Wie uns die Hoffnung die Thür in's Himmelreich öffnet, so verschließt die Verzweiflung uns dieselbe. (St. Isidor.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ein Blick in St. Joseph's Werkstätte.

(Von P. V. D.)

(Fortsetzung.)

Im Egyptenland drüben, weit, weit weg vom Lande der Freiheit, lebte in alter Zeit ein Despot, dessen Willen Millionen gehorchten. Man hieß ihn Pharao, das heißt Herrscher. Der hatte ein großes Reich, und viele, viele Augen schauten auf seinen Thron, denn die Menschen von damals waren Sklaven ihrem Fürsten. Warum? Weil sie die Freiheit der Kinder Gottes nicht hatten. Sie wußten wohl von Osiris und Amon und anderen Götzen, auch beteten sie einen weißen Stier, den sie Apis hießen, an, und sogar garstigen Thieren wie Krokodilen und Schlangen bezeigten sie göttliche Verehrung. Ach! die blinden Heiden. — Da war aber ein braver Jüngling, der das nicht that, sondern den wahren Gott betete er an, und an der wahren Religion allein hatte er seine Freude. Da war ihm aber auch der wahre Gott sein Freund und hatte ihn lieb, und lenkte das Herz des Pharao, wie er noch lenkt die Herzen der Machthaber gleich Wasserbächen. Er machte, daß dieser Pharao den Jüngling, mit Namen Joseph, zu seinem Vize-König erhob. „Ohne deinen Willen soll Niemand Hand und Fuß erheben in meinem Reiche," „du sollst der Erste nach mir sein, um Thron und Krone nur will ich höher sein denn du," hat er zu ihm gesprochen. Und wie mein Leser weiß, hat dieser egyptische Joseph zur Zeit der Noth das ganze Volk des großen Landes und noch gar viele andere Völker ringsum gerettet.

So ähnlich that auch der große hl. Joseph. Als sein Reich erscheint sein kleines Häuschen und seine Bewohner. St. Joseph hatte sein Amt: Stellvertreter des himmlischen Vaters zu sein, erhalten vom höchsten Herrscher Himmels und der Erde, von jenem König, unter dessen Herrschaft auch dieses Land der Freiheit steht, und dessen Szepter sich selbst der Präsident der freien Staaten so gut zu fügen hat wie seiner Zeit der stolze Pharao. — Ja, kaum glaubbar dünkt es dich, lieber Leser, daß der hl. Joseph noch mehr gewaltet hat als jener Joseph, der Sohn des alten Patriarchen Jakob. Doch gedulde dich ein wenig und du wirst sehen, daß es ganz und gar nicht darauf ankommt wie hoch der Thron oder die Macht eines Menschen auf Erden in seinem Stande ist, sondern einzig und allein, daß du und ich genau so thun, wie es der liebe Gott gerne von dir und mir haben will. Der Herrgott hat noch allemal das Kleine und Geringe auf der Welt hergenommen und Großes damit gethan; denn er ist eben ein Meister, der selbst ohne Werkzeug machen kann, was er will. Er ist der hohe Herr, ob man ihn anerkennt oder nicht, er bleibt's doch.

In dem kleinen Häuschen zu Nazareth hat das Heil der Welt seinen Anfang genommen und später seinen Ausgang; aber wieder nicht so wie es die Menschen errathen, vermuthen könnten. Der Heiland der Welt wurde in Bethlehem geboren, dort stand seine Wiege und sein Bettlein war eine handvoll Stroh, und du weißt wie die lieben Engelein ihm sangen und die Hirten von Nah, mächtige Fürsten von Ferne herbeikamen, um die wahre Huldigung dem neugebornen Erlöser zu bringen.

St. Joseph wäre gern heimgezogen in sein liebes Häuschen, das verlassen stand droben, mindestens drei Tagritt von Bethlehem; denn der Engel Gottes hieß ihn nach Egypten fliehen mitten in der Nacht und Finsterniß. Der Hausvater Gottes auf Erden zögerte nicht, er floh mit der Mutter und ihrem Kindlein und sorgte auch im fremden Heidenlande für sie sieben ganze volle Jahre. Dann endlich durfte er heimkehren in seine alte Werkstatt, und wir gehen mit und schauen sie uns etwas näher an, wie sie inwendig ausschaut, wenn Joseph darin ist und die Hausmutter da schafft und der Knabe Jesus da weilt.

Weit war die Reise — doch Joseph kam glücklich hin. In Galiläa, hoch droben, liegt das Städtchen Nazareth, ein gar stiller Ort, ohne street car und Dampfmaschinen und Eisenbahnen; denn das riesige und lärmende Zeug paßte nicht in die nächste Nähe der Wohnung Gottes. Das Häuschen war nach sieben Jahren gerade noch dort, so wie St. Joseph und die heiligste Jungfrau es verlassen hatten. Gottesengel sind Wache gestanden an dieser heiligen Stätte, und kein Fuß eines bösen Menschen kam in der langen Zwischenzeit über die einsame Schwelle. — Wo halt die Engel Wache stehen, da geht alles wohl. Selbst wenn du in Arbeit bist auswärts, oder gar in der Kirche, brauchst nichts zu fürchten, laß nur die Engel Wache halten und habe keine Angst. Behalte deine Hände bei der Arbeit und dein Herz sammt den Gedanken in der Kirche bei Gott. Wo die Engel Gottes wachen, schleicht kein Dieb, und bricht kein Unglück ein.

St. Joseph und seine hl. Familie trat also in's Häuschen zu Nazareth. Das Erste, denke ich mir, was er that, war wohl, daß er sich niedergekniet und dem himmlischen Vater herzlich gedankt hat, weil er nach so wunderbaren Fügungen von Seite der göttlichen Vorsehung wieder zu Hause sei. So geht's gar oft in der Welt. Der Mensch denkt und macht seinen Plan und seine Berechnung. — Da brechen ganz unerwartet nicht selten Blitz und Donner, will sagen Kreuz und Querholz herein, die ganz und gar außer seiner Rechnung standen. So ein Mensch wird nur von Leiden und Schicksalsschlägen hin- und hergeworfen wie eine Nußschale im Gießbach: er möchte oft verzagen vor Leid und Weh. Aber zuletzt wird's doch immer wieder recht, weil wahr bleibt das Wort der Schrift: Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten.

Jetzt ist die hl. Familie wieder daheim und mit ihrer Heimkehr haben die wachenden Engelein gar viel Arbeit bekommen; denn sie steigen Tag und Nacht auf und nieder und vermitteln die Botschaften am himmlischen Hof, wo Gott Vater und der hl. Geist wohnt mit vielen tausend Millionen Engel und Erzengel und Fürsten des ewigen Reiches. Es ist eben auf der ganzen Welt kein einziger Platz gewesen, an dem der Himmel und die Erde so viel Interesse hatte als an den Bewohnern dieses Häuschens. Dem oberflächlichen Blicke der gewöhnlichen Menschen erscheint die hl. Familie ganz gewöhnlich. Es sind fromme, fleißige Leute, die beten und arbeiten, denkt man sich, und fertig. Doch nein. Hier wird nichts auf gewöhnliche Weise gethan voll Unvollkommenheit und Fehlern, wie es auch bei guten Leuten manchmal der Fall ist.

Hier ist vor allem eine wunderbare Ordnung. Alles hat seine Zeit und seinen Platz. Der frühste Morgen findet die hl. Familie auf den Knieen, und lange dauert

die Andacht. Jesus betet mit unaussprechlichen Seufzern, die Gottesmutter hat alle ihre Herrlichkeit inwendig, sie ist in Betrachtung versunken, St. Joseph, der Gerechte, aber betet bald still und ist deshalb der Patron des innerlichen Lebens aller stillen und gottinnigen Seelen, bald aber erhebt St. Joseph seine Stimme in heiligen Lobgesängen, als ein wahrer Sohn David's, des erlauchten hl. Sängers; Jesus mit Maria aber lobpreisen in Wechselchören mit ihm.

O kostbarer Weihrauch des Gebetes! Deine Wolken steigen über alle Himmelswolken auf, als der angenehmste Wohlgeruch von dieser sündigen Erde. Noch nie hat der Himmelvater solche Gebete von Menschen gehört, noch nie ist ihm solche Ehre angethan worden seit die Welt stand, wie täglich und fortwährend von der heiligsten Familie es geschah; diese Gebete hatten in sich die höchste Anbetung, den kräftigsten Dank, aber auch zugleich waren es so heilige Bittgebete von so heißer Gluth, daß sie den Vater der Ewigkeit mit sanfter Gewalt nöthigten, allen gläubigen Christenmenschen für alle Zukunft so gnädig sich zu erzeigen, daß er jedes Gebet erhören will, welches im Vereine mit Jesus, Maria und Joseph zu ihm aufsteigt.

Was ist doch das Gebet gerechter Seelen Großes und Heiliges!

Die Wurzel eines solchen Gebetes ist aus Gott, geweckt durch das Beispiel Jesu, Mariä und des Vaters Joseph, begleitet von ihren Wünschen, geheiligt durch das Verdienst des Heilandes, gekräftigt durch seinen Namen, umweht vom heiligen Geiste, getragen von den Engeln! Ja, das Gebet des Gerechten (gerecht ist jeder Mensch, der im Stande der heiligmachenden Gnade, also ohne Todsünde auf dem Gewissen ist), ist so lieblich und mächtig, daß es Gott aufnimmt und annimmt jedesmal mit großer Freude. Es hat bis jetzt noch nie ein solcher Mensch umsonst gebetet.

Es darf uns nicht wundern, daß im Häuschen zu Nazareth so viel Gebet schon zur Morgenzeit geschah. Noch jetzt haben es alle guten Christenleut so im Brauch, das erste Opfer des Tages ganz und gar Gott zu schenken; man heißt es Morgengebet. Ich kenne zwar kein Gebot Gottes noch seiner Kirche, welche das Morgengebet vorschreibt, und dennoch lehrt die Erfahrung, daß wer immer das Morgengebet einige Zeit unterläßt, nicht lange am Leben bleibt, will sagen: dessen Seele fällt gar bald in Sünden und zwar in so schwere Sünden, wodurch das Gnadenleben in der Seele erstirbt. Freilich hat Jesus es nicht anbefohlen, weil sein 33jähriges Beispiel klarer spricht, als wenn uns die hl. Evangelisten ein ausdrückliches Gebot aufgeschrieben hätten. — O wie schön ist es in einer katholischen Familie, wenn des Morgens Vater, Mutter und die Kinder sich niederknieen und mitsammen beten! Glaubet, der ganze Himmel lacht vor lauter Freude darüber, und die Engelein der Kleinen mit denen ihrer so frommer Eltern fliegen hoch auf bis zum Himmel, und legen diese Bitten nieder vor der hl. Familie; dann eilen sie wieder zur Erde und gießen aus goldenen Schalen unsichtbar, aber dennoch wirklich, den Segen über die betende Familie aus, von dessen Größe und Bedeutung wir jetzt gar keine Ahnung haben, sondern es erst einsehen werden am großen Weltgerichtstage, wo die Jahrbücher der göttlichen Gnadenverwilligung an die Auserwählten vor jedermanns Augen zur hellen Einsicht offen stehen werden. (Fortsetzung folgt.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Der Mai ist gekommen, und da wandelt es manchen Studenten, der an seinem Studirpulte im Klassenzimmer sitzt, ganz eigenartig an. Anstatt sich mit den Deklinationen und Konjugationen und syntaktischen Regeln von vier oder fünf Sprachen abzuquälen, und komplizirte Brüche auszugleichen, und aus dem trockenen Lehrbuche sich mit der Pflanzen- und Thierwelt vertraut zu machen, möchte er hinaus in die schöne Natur, um sich zu ergötzen an dem saftigen Grün und der lieblichen Blumenpracht, und jener Sprache der verjüngten Natur zu lauschen, welche jedem verständlich ist, der ein für die Schönheit empfängliches Gemüth besitzt, und um so aus eigener Anschauung Botanik und Zoologie zu erlernen. Doch die gestrengen Herrn Professoren schütteln dazu den Kopf: das Arbeitspensum für dieses Schuljahr ist noch nicht beendigt, es stehen noch zwei Monate ernsten Studiums bevor. Da müssen sich die Studenten im Geiste der Opferwilligkeit und Berufstreue darein fügen und in aller Gemüthsruhe den Schweiß von der vielgeplagten Stirne wischen. Doch wissen sich diese für den Mangel an Naturschönheiten, welchen sie sich an den Schultagen gefallen lassen müssen, an Donnerstagen und Samstagen des Nachmittags so reichlich zu entschädigen, daß ihnen für den Rest der Woche das Sitzen nicht so schwer fällt. —

Auch für das Gnadenleben hat der Mai eine wunderbare Zauberkraft, die es in der Menschenseele keimen und sprießen und herrliche Blüthen treiben läßt, deren Wohlgeruch und Farbenpracht glücklicher Weise uns allen, auch den in rauchgefüllter Luft lebenden Stadtleuten, zugänglich sind. Es ist ja der Marien-Monat, mit den schönen Maiandachten und Maienliedern und herrlich verzierten Maialtären, wodurch die zarte Andacht und Liebe zur Gottesmutter in uns neu belebt wird und herrliche Tugendfrüchte in unserer Seele sprossen und gedeihen. Natürlich haben auch unsere Studenten ihre Maiandacht. Vor dem mit frischen Blumen geschmückten Marienaltare senden sie jeden Morgen während der Messe der erhabenen Mutter und Beschützerin ihre herzlichen Grüße und lassen dabei ihre schönsten Maienlieder ertönen. Möge der Segen der hehren Maienkönigin auf das ganze Kollegium und alle seine Wohlthäter reichlich herabfließen!

In nächster Zeit wird unsere Kapelle auch zwei Seitenaltärchen haben, welche je einer Statue des hl. Franziskus und des hl. Antonius als Postament dienen sollen. Auch diese Statuen sind bestellt und werden wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. —

Für den Vorbereitungskurs haben sich mehrere Studenten gemeldet, welche bereits eifrig mit ihren Studien beschäftigt sind.

— Gleichwie eine Zither immer dem gehorcht, der auf ihr spielt, und angenehme Töne von sich gibt: so thut der Gehorsame Alles, was ihm von seinen Vorgesetzten befohlen wird.

Chronik des hl. Antonius.

Der hochwst. P. Ordens-General hat in einem Schreiben vom 15. Februar d. J. eine ausführliche Belehrung über den „Frommen Verein des hl. Antonius" ertheilt und darin vorzüglich das Liebeswerk des St. Antoniusbrodes empfohlen. Wir bringen dieses Schreiben vollständig in dieser Nummer.

* * *

Folgende hohe Kirchenfürsten sind kürzlich Mitglieder des genannten Vereins geworden: Kardinal Ferrari, Erzbischof von Mailand; Mgr. Duhamel, Erzbischof von Ottawa, Canada; Mgr. Grossi, Titular Erzbischof von Nicopolis und Sekretär der Ablaßkongregation; Mgr. Antonio Suida, Hausprelat Seiner Heiligkeit und mehrere andere.

* * *

Bis zum 15. April haben wir im Ganzen 4732 Personen als Mitglieder in den Verein des hl. Antonius eingetragen, darunter ganze religiöse Genossenschaften, die sich mit großem Eifer auf die Verehrung des großen Wunderthäters verlegen.

* * *

Eine eifrige Leserin des „St. Franziskusbote" in Keshena, Wis., einer Indianeragentur, sandte uns die Namen von neun katholischen Indianern, welche in den Verein des hl. Antonius aufgenommen zu werden wünschen. Der hl. Wunderthäter weiß sich auch aus den rothen Söhnen der Wilderniß Verehrer zu sichern. Möge das gute Beispiel viele Nachahmer finden!

* * *

In der Kirche der hl. Theresia, sowie in jener des hl. Patrizius in Brooklyn, N. Y., ist vor Kurzem das St. Antoniusbrod eingeführt worden. Auch die hochw. PP. Redemptoristen in New Orleans, La., haben dem hl. Antonius Eingang in ihre Pfarrei geschaffen. Die Statue des Heiligen, welche ehedem auf dem Seitenaltare stand, ist nun auf einen prominenteren Platz gestellt worden, um den Gläubigen Gelegenheit zu geben, ihre Bittschriften dem hl. Wundersmann zu Füßen legen zu können.

* * *

Wir freuen uns von Herzen, daß die Verehrung des lieben hl. Antonius von Tag zu Tag zunimmt, und hoffen, daß alle unsere Leser, welche noch nicht zum St. Antoniusvereine gehören, alsbald sich einschreiben lassen. Es kostet ja nichts mehr als die kurzen Gebetlein, die man täglich verrichtet, und die 5 Cents, die man für ein Handbüchlein zahlt, welches das Wissenswertheste enthält. Man schreibe seinen Namen und den Wohnort deutlich.

* * *

Unsere Leser werden freundlichst ersucht, ihre Gebetsmeinungen und Danksagungen vor dem 15. des betr. Monates einzusenden, wenn solche in der kommenden Nummer veröffentlicht werden sollen. Bittgesuche, welche dem hl. Antonius zu Füßen gelegt werden sollen, können zu irgend einer Zeit eingeschickt werden.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Am 20. Februar empfing der Hl. Vater den hochwst. Ordensgeneral, P. Aloysius von Parma, welcher an der Spitze des Generaldefinitoriums des Ordens erschien, in feierlicher Audienz, und nahm die Wünsche der Söhne des hl. Franziskus zum 18. Jahrestage seiner Erwählung huldreichst entgegen. Das ehrwürdige Oberhaupt der Kirche begrüßte sie mit väterlicher Liebe und erwähnte in seiner in Anbetracht seines vorgeschrittenen Alters mit bewunderungswürdigem Feuer vorgetragenen Ansprache, wie sehr ihm die Vereinigung der verschiedenen Zweige des Franziskanerordens am Herzen liege. „Ich habe gebetet," sprach er, „daß der Geist der Liebe, in welchem der hl. Franziskus die Welt erneuerte, nicht aufhöre die Kinder des hl. Franziskus zu entflammen. Deshalb ließ ich auf dem letzten, zu Assisi gehaltenen Generalkapitel diese Vereinigung der verschiedenen Ordenszweige vorschlagen. Das Zustandekommen dieser Vereinigung ist der Wille Gottes; auch der hl. Franziskus im Himmel wartet darauf, und der Hl. Stuhl wünscht dieselbe. Durch sie wird dem Orden neue Kraft verliehen werden, die durch seinen hl. Stifter zur Wiedergeburt der Völker gewirkten Wunder fortzusetzen." Dann gedachte der Hl. Vater in bewegten Worten des in Armenien getödteten P. Salvator, und bemerkte, daß während der Orden Ursache habe den vorzeitigen Verlust dieses apostolischen Missionärs zu bedauern, er sich auch freuen sollte, indem er dadurch einen neuen Martyrer erhielt. Dann ertheilte der Hl. Vater dem P. General und dem ganzen Orden mit väterlicher Liebe den apostolischen Segen.

Am 21. Juni trifft der 75. Jahrestag der ersten hl. Kommunion des Hl. Vaters. In Mailand hat sich ein Kommittee unter dem Vorsitze des Erzbischofs, Kardinal Ferrari, gebildet, welches den glücklichen Gedanken hatte, zur Feier dieses Tages eine Generalkommunion in allen Pfarrkirchen vorzuschlagen; dieselbe soll nach Meinung des Hl. Vaters aufgeopfert werden, und es sollen die Namen aller Theilnehmer in dazu bestimmte Bücher eingetragen und mit dem Peterspfennig eines Jeden dem Hl. Vater überreicht werden. Daß dies eine passende und rührende Weise ist, diesen wichtigen Gedenktag des Hl. Vaters zu begehen, wird Jedermann zugestehen.

— Der Hl. Vater hat das Seligsprechungs-Dekret des ehrw. Mariano da Rocco-Kasale, eines Profeß Laienbruders der Observanten, gestorben zu Civitella am 3. Mai 1866, unterzeichnet.

— Eine Versammlung der mit der Untersuchung des heroischen Grades der Tugenden der ehrw. Maria Crucifixa von den fünf Wunden beauftragten Kommission von Kardinälen, Prälaten und Theologen wurde kürzlich gehalten, wobei der Hl. Vater den Vorsitz führte. Die ehrw. Dienerin Gottes lebte und starb zu Neapel im Rufe der Heiligkeit.

— Zum Seligsprechungs Prozeß des um das Jahr 1400 verstorbenen Dieners Gottes, P. Antonius Bonfadini, O. S. F., wurden neulich in Faenza, Italien, die ersten Schritte gethan.

— Während des Jahres 1895 begaben sich 80 Mitglieder des Franziskanerordens in die auswärtigen Missionen, und zwar: 24 in's Hl. Land, 3 nach Konstantinopel, 2 nach Egypten, 5 nach Albanien, 4 nach China, 15 nach Amerika, 2 nach Cuba, 5 nach Morokko und 20 nach den Philipinischen Inseln. Während desselben Zeitraumes starben 27 Franziskaner in den Missionen.

Assisi. — Eine schöne neue Ausgabe des „Portiunkula-Album," herausgegeben von P. Bernardin von Trier, O. S. F., ist kürzlich erschienen. Das herrliche Buch enthält eine Reihe von Photogravüren der verschiedenen zu diesem berühmten Heiligthum gehörenden Denkmäler, und wird als schönes Andenken an die Wiege des seraphischen Ordens allen Terziaren willkommen sein.

Frankreich. — Unter dem Vorsitze des P. Julius vom hlst. Herzen, Generalkommissär des Dritten Ordens in Frankreich, wurde die Jahresversammlung der französischen Terziaren am 15. April zu Brive gehalten. Mehrere wichtige Vorschläge kamen zur Berathung.

— Ein Pater des Franziskanerordens hat in der Grotte zu Lourdes die ihm von einem bekehrten Freimaurer übergebenen Insignien des Geheimbundes aufgehängt.

— Laut Beschluß des Terziaren-Kongresses in Limoges im vorigen August wird der diesjährige Kongreß vom 17. bis 21. August in Rheims tagen. Kardinal Langenieux, Erzbischof von Rheims, und der P. General des Kapuzinerordens werden den Vorsitz führen. Bei dieser Gelegenheit werden die Mitglieder des Dritten Ordens auch das 14. Centenarium der Taufe Chlodwigs begehen.

— Der Lokalverband des Dritten Ordens in Val des Bois, Wohnort und Geschäftsplatz des berühmten Terziaren Herrn Leo Harmel, zählt 81 Frauen und 30 Männer.

Spanien. — Die neulich vom General-Kommissär veröffentlichten Angaben weisen nach, daß die Franziskaner in Spanien und seinen Kolonien 7 Provinzen mit 61 Klöstern und Ordenshäusern und 1577 Religiosen haben.

Portugal. — Soeben hat der Hl. Vater den Kardinal Vincenz Vanutelli zum Protektor der Spital-Schwestern des Dritten Ordens ernannt. Der Kardinal ist bekannt als ein warmer Freund des seraphischen Ordens.

Afrika. — Vor einigen Wochen starb der eifrige Missionär P. Lerchundi, Superior der Franziskaner-Mission in Morokko. Er stand in hohem Ansehen und sein Verlust wird tief betrauert. Während der letzten Jubiläumsfeierlichkeiten des Papstes begleitete er die morokkanische Gesandtschaft nach Rom und wurde vom Hl. Vater huldreichst aufgenommen. Auch beim Sultan galt er viel. R. I. P.

— Fromme Verehrer des hl. Franziskus wird es freuen zu erfahren, daß der erste christliche König in Mittel-Afrika den Namen Franziskus trägt. Es ist dies der schwarze Herrscher Ndega, König von Aschirombo, welcher nach seiner Genesung von einer schweren Krankheit durch P. Gerbone die Taufe erhielt und den Namen des seraphischen Heiligen empfing.

Armenien. — Msgr. Potron, O. S. F., Bischof von Jericho und Prokurator der Franziskanermissionen, hat einen dringenden Aufruf erlassen um Hilfe für die Opfer türkischer Grausamkeit in Armenien. Sie alle, Katholiken sowohl als Schismatiker, wenden sich an die Franziskaner als ihre einzigen Beschützer in ihrer bedauernswerthen Lage.

Palästina. — Beim Ausgraben des Fundamentes des französischen Dominikanerklosters und Studienhauses in Jerusalem, am Orte, wo der hl. Stephanus gesteinigt wurde, fanden die Arbeiter die Grundmauern und den ganzen Grundplan der von der Kaiserin Eudoxia von Konstantinopel zu Ehren des Erzmartyrers erbauten Kirche, die nun wieder hergestellt wird. Die Grundsteinlegung zum Neubau derselben fand kürzlich durch Msgr. Appodia, Koadjutor des Patriarchen von Jerusalem, Msgr. Piavi, O. S. F., der erkrankt war, statt. Der französische Konsul mit seinem Stab, der Klerus des Patriarchats und eine große Anzahl von Katholiken wohnten der Feierlichkeit bei.

Egypten. — Unter dem Patronat des Khedivs wurde eine große Unterhaltung zum Besten der wohlthätigen Anstalt der Franziskanerschwestern in Kairo gegeben. Die Mutter des Khedivs und die Damen des diplomatischen Korps hatten die Anordnungen übernommen.

Abessynien. — Die Presse lenkte die Aufmerksamkeit auf die opferwillige Hingabe der Patres Kapuziner im Dienste der italienischen Truppen während des Feldzugs in Abessynien. Trotz ansteckender Krankheiten harrten sie unter den größten Gefahren und Beschwerden auf ihrem Posten aus.

China. — Aus Schan-Tung schreibt der Franziskanermissionär P. Pius an den Direktor des Frommen Vereins des hl. Antonius, daß in jenem Vikariat die Andacht zum hl. Antonius in wahrhaft wunderbarer Weise zunehme, daß viele Christen seinen Namen tragen und mehrere Kirchen ihm geweiht seien, während andere seine Statue besitzen. „Es sind gerade 20 Jahre," schreibt er, „seit der jetzige Bischof, damals ein einfacher Missionär, das wunderthätige Responsorium in's Chinesische übersetzt hat. Dasselbe wird nun hier von den Gläubigen allgemein gebetet. Vor nicht langer Zeit nahmen wir in sechs oder sieben Ortschaften eine Kollekte auf für die St. Antonius-Kirche in Brive, und erhielten 400 Francs, eine bei der hier herrschenden Armuth geradezu erstaunliche Summe." — Andererseits schreibt P. Gabriel Mauriz, O. S. F., aus einem anderen Vikariat — aus Si — daß daselbst die Andacht zum hl. Antonius leider beinahe gar nicht bekannt sei; bemerkt aber, daß er hoffe, durch die Uebersetzung eines Werkes über die Verehrung des großen Wunderwirkers von Padua dieselbe bei den Christen des so weit entfernten Reiches einzuführen, und später auch einige der schönen Liebeswerke zu gründen, welche in Europa und Amerika aus dieser Andacht hervorgingen. Beten wir, daß die Bestrebungen dieses wahrhaft apostolischen Missionärs erfolgreich seien, und daß ihm Gott die Erfüllung des Wunsches gewähre, welcher ihn und seine Gefährten beseelt — die Rettung der Seelen.

— Im Apostolischen Vikariat Schang-Tsi, unter dem Bischof Cäsar Schang, O. S. F., und Franziskanermissionären, wurden im verflossenen Jahre 1132 Heiden getauft und 680 gefirmt. In den Schulen befinden sich 370 Zöglinge.

Indien. — Ein Kapuziner, P. Laurentius McCarthy, welcher Punjab zur Herstellung seiner Gesundheit verlassen mußte, und sich nach Belgien begab, hat daselbst eine französisch-hindustanische Grammatik herausgegeben, welche ein wichtiger Beitrag zur Literatur ist und für die französischen und belgischen Missionäre in Indien eine schätzenswerthe Hilfe sein wird.

— In Mangalore wurde voriges Jahr am Feste des hl. Joseph der Dritte Orden eingeführt, indem 5 Frauen das Kleid desselben erhielten. Sie widmen sich hauptsächlich dem Krankendienste, unterrichten aber auch arme Mädchen.

Demarara. — Der kleine Terziarenverband dahier erfreut sich eines ruhigen Fortschrittes. Neulich wurden 9 neue Mitglieder aufgenommen, so daß die Gesammtzahl der Mitglieder sich jetzt auf 45 Professen und 22 Novizen beläuft.

Westindien. — Aus Martinique schreibt der hochw. C. Bertols, Pfarrer der St. Stephanus Kirche, wie folgt: „Schon seit einiger Zeit erhalten wir Berichte von jenseits des Ozeans über die in den letzten Jahren auf Fürbitte des hl. Antonius gewirkten Wunder. Die Gläubigen dahier hörten das Echo des Beifalls, welchen das schöne Liebeswerk des St. Antonius Brodes weckte, und sie sehnten sich nach der Einführung desselben in Martinique. Dazu gehörte aber vor allem eine Statue des Heiligen und ein zur Aufstellung derselben passender Ort. Diese Schwierigkeit — denn hier waren die Zeiten noch schlechter als in Europa — wurde überwunden durch die Freigebigkeit eines frommen Verehrers des hl. Antonius, welcher die Statue schenkte, und durch die Güte eines hiesigen Malers, welcher sich erbot, eine Kapelle am Eingang der Kirche zur Aufstellung derselben auszuschmücken. Am 5. Januar wurde die Andacht eingeführt, indem die Statue feierlich eingeweiht wurde. Bei herrlichem Wetter strömte eine ungeheuere Menge nach der Kirche. Unser ehrwürdiger Bischof, Msgr. Carmene, kam unter großen Schwierigkeiten aus weiter Ferne, um die Zeremonien vorzunehmen, und Abbé Lancelot hielt eine entsprechende Predigt. Seit jenem Tage war die St. Antonius Kapelle niemals von Besuchern leer, und wir leben der Hoffnung, daß die auf Fürbitte des hl. Wunderthäters anderswo gewährten Gnaden sich auch bei uns wiederholen werden."

England. — Die „St. Antonius-Gilde" zählt nunmehr über 5000 Mitglieder, indem sich ihr 2,241 Personen innerhalb eines Monats anschlossen. Die Thatsache, daß neulich mehrere protestantische Arbeiter um Aufnahme nachsuchten, ist ein Beweis, daß diese Gilde einem sozialen Bedürfnisse abhilft.

— In Olton, bei Birmingham, wurde neulich eine St. Antonius Kapelle eingeweiht, bei welcher Gelegenheit sich die ganze Einwohnerschaft des Ortes in den Frommen Verein aufnehmen ließ. P. Marianus aus dem Kapuzinerorden hielt die Predigt, in welcher er auch die wunderbaren Erfolge der Einführung des St. Antonius Brodes schilderte.

— In Peckham, London, haben die Brüder des Dritten Ordens in der Vorhalle der Kirche einen Schrank mit katholischen Büchern und Schriften aufgestellt, der so eingerichtet ist, daß die Leute sich selbst bedienen können. Diese Einrichtung fand großen Anklang, sowohl bei Protestanten als bei Katholiken. Ferner haben die Terziaren ein Zimmer hergerichtet, in welchem sich solche Mitglieder aufhalten und den Abendgottesdienst abwarten können, die weit von der Kirche wohnen.

— Die Jahresversammlung der Terziaren in Liverpool, am 20. Januar, war die größte jemals in dieser Stadt gehaltene Zusammenkunft. P. Joseph, aus dem Kapuzinerorden, ermunterte die Mitglieder in beredten Worten zur praktischen Theilnahme an allen die Kirche und die Religion fördernden Werken. Es war dies der dritte Punkt der im Terziaren-Kongreß in Assisi verhandelten Fragen, nämlich: Auf welche Weise sollen sich die Terziaren an der katholischen Bewegung betheiligen?

Irland. — Am 23. Februar starb in Dublin P. Canice Rice, aus dem Kapuzinerorden. Von Jugend auf zum Priester- und Ordensstande geneigt, trat er nach Vollendung seiner Vorbereitungsstudien in den Kapuzinerorden und legte 1886 Profeß ab. In der Seelsorge erwarb er sich die Liebe und Achtung Aller, beson-

ders der Armen. Um die Weihnachtszeit wurde er von der Krankheit befallen, welche ihm ein so frühes Ende bereitete. R. I. P.

Deutschland. — † **P. Gregorius Janknecht, O. S. F.** † Am 1. März starb im Franziskanerkloster zu Paderborn, Westphalen, der hochw. Ex Provinzial und Kommissarius des Hl. Landes für Deutschland, P. Gregorius Janknecht. Am 29. September 1829 in Kirchhellen, Westphalen, geboren, trat er am 25. Januar 1850 in den Franziskanerorden und erhielt die hl. Priesterweihe am 7. März 1853. Im Jahre 1856 wurde er zum Provinzial der sächsischen Ordensprovinz zum hl. Kreuze erwählt, und war in seiner Amtsführung so erfolgreich, daß unter ihm die Provinz sich in ungeahnter Weise entfaltete. Er leitete dieselbe, mit den vorgeschriebenen Unterbrechungen, 18 Jahre lang. Während dieser Zeit kam er dreimal nach Amerika, zuerst 1859, und später noch zweimal, in die während seiner Amtsführung gegründete Mission in der Diözese Alton, Ill., aus welcher sich die Herz Jesu Provinz entwickelte. Zum General-Definitor erwählt, mußte er seinen Aufenthalt in Rom durch eine Reise in's Hl. Land unterbrechen, welche er 1867 in Ordensangelegenheiten unternahm. Im Jahre 1890 gründete er eine Ordensniederlassung in Brasilien, welche bald zu einer Provinz erstarkte. Im Alter von 66 Jahren unternahm er vorigen Herbst nochmals eine Visitationsreise dahin, welche ihn beinahe sieben Monate in Anspruch nahm. Am 1. Februar schiffte er sich in Rio de Janeiro zur Heimreise ein; am 13. befiel ihn eine so ernstliche Krankheit, daß, als er am 25. in Bremen landete, sein einziger Wunsch darin bestand, inmitten seiner Mitbrüder zu sterben. Auf seine dringenden Bitten brachte ihn sein Reisegefährte in's Kloster nach Paderborn, wo er ruhig und ergeben verschied — im Tode wie im Leben ein wahrer Sohn des hl. Franziskus. R. I. P.

— Anfangs März starb im Franziskanerkloster zu Warendorf, Westphalen, der Laienbruder Liberatus, beinahe 50 Jahre lang ein musterhaftes Ordensmitglied. R. I. P.

— In Dortmund hat ein reicher Gutsbesitzer mehrere Morgen Landes angekauft und den Franziskanern als Platz für Kirche, Kloster und Garten großmüthigst geschenkt.

— In Berlin hielten während der hl. Fastenzeit Redemptoristen, Franziskaner und Kapuziner in drei Kirchen Missionen: erstere in der St. Hedwigs Kirche, die Franziskaner in St. Sebastian, die Kapuziner in St. Michael. Die Predigten und Uebungen wurden fleißig besucht und erzielten großen Seelengewinn.

Polen. — Auf polnischem Gebiete hat der Dritte Orden in jüngster Zeit eine große Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen: dies sowohl im österreichischen als im russischen Landestheile. Die Zahl der Terziaren in Polen wird auf 60.000 geschätzt, und täglich melden sich neue Mitglieder. Ein solch außerordentlicher Bußeifer hat mehr als einmal dem sozialen Elend in Europa gesteuert, und jetzt, da sich in Russisch-Polen die Verfolgung erhebt, während in Oesterreich dem Glauben durch den Sozialismus Gefahr droht, steht zu hoffen, daß die Regel des „Armen von Assisi" einen großen Einfluß ausüben werde zur Bewahrung des von der Verfolgung und von falschen Lehren bedrohten Glaubens.

Süd-Amerika. — Der Hl. Vater hat kürzlich den Kapuzinern der Provinz Savoyen eine neue Mission in Brasilien übertragen.

Canada. — Die beiden Ordensverbände der Terziaren in Montreal machen unter der Leitung der Patres Franziskaner erfreuliche Fortschritte. Der männliche Verband zählt 253 Professen, 130 Novizen, 60 Postulanten und 7 Aspiranten — also 450 Mitglieder; der weibliche Verband 850 Professen, 130 Novizinen, 340 Postulantinen — 1320 Mitglieder. Die Gesammtzahl der Terziaren in beiden Verbänden beträgt 1770.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Der hochwst. Erzbischof Elder, ein eifriger Terziar, hielt während der dritten Woche im März seine jährlichen geistlichen Uebungen im St. Antonius Kloster bei Mount Airy. Der ehrwürdige Oberhirt steht im 77. Lebensjahre und hat den 50. Jahrestag seiner Priesterweihe am 29. März erlebt. Die Feier seines goldenen Jubiläums, für welches umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind, wird am 10. Juni stattfinden.

— In der St. Franziskus Schule ist am 27. April ein sogenannter Kindergarten eröffnet worden, welcher sich als eine große Wohlthat, sowohl für die lieben Kleinen, als für deren schwer arbeitende Mütter erweist.

New York, N. Y. — Im benachbarten Mount Loretto, auf Staten Island, legten am 19. März 14 Novizinen ihre ersten Gelübde als Franziskanerinen in die Hände des hochwst. Erzbischofs Corrigan ab. Zu derselben Zeit erhielten 13 Jungfrauen während einer durch den hochwst. Bischof Farley zelebrirten Pontifikal-Messe das hl. Ordenskleid.

Boston, Mass. — P. Vinzenz Borgialli, O. S. F., welcher neulich sein goldenes Priesterjubiläum beging, ist der einzige Ueberlebende der kleinen Ordensgemeinde, welche vor ungefähr 25 Jahren in der Gemeinde zur „Himmelspforte" die Seelsorge versah. Superior dieser Genossenschaft war der verstorbene P. Gerbi, ein sehr gelehrter Mann. Er starb in der Pfarrwohnung in Süd-Boston. P. Angelus Conterno, das andere Mitglied, versah später mehrere Jahre lang einige öffentliche Anstalten als Kaplan.

New Bedford, Mass. — Die Catholic Union, eine Zeitung dieser Stadt, bemerkt: „Wir freuen uns, berichten zu können, daß die Andacht zum hl. Antonius, welche vor einigen Monaten einen solchen Aufschwung in der St. Hyacinths Gemeinde erhielt, in den Herzen der Katholiken von New Bedford tief Wurzel gefaßt hat und sich schnell verbreitet. In der Herz Jesu Kirche hat Pfarrer Gaboury ebenfalls eine St. Antonius Statue aufstellen lassen."

Allegany, N. Y. — Der hochw. Provinzial, P. Joseph Butler, O. S. F., ertheilte am hl. Osterfeste 8 Jünglingen das Ordenskleid des hl. Franziskus. In einer entsprechenden Anrede erinnerte er sie an die Pflichten, die sie mit demselben übernahmen, und gedachte der geistlichen und zeitlichen Vortheile, deren sie dadurch theilhaftig wurden. Schließlich ermahnte er sie, sich der erhaltenen Gnade durch eifrige Mitwirkung würdig zu machen.

Pittsburg, Pa. — In der St. Antonius Kapelle auf Troy Hill begann am 14. April die Novene von 9 Dienstagen zu Ehren des hl. Antonius. Von jetzt an bis zum Feste des Heiligen, 13. Juni, wird jeden Dienstag, morgens um halb acht Uhr daselbst ein hl. Amt gehalten werden.

Chicago, Ill. — Am Sonntag, 19. April, feierte die St. Peters Gemeinde ihr 50jähriges Jubiläum. Es ist dies die älteste unter den zahlreichen deutschen katholischen Gemeinden Chicagos. Bis zum Jahre 1875 stand sie unter der Leitung von Weltpriestern; am 3. August genannten Jahres übernahmen die Patres Franziskaner der St. Louiser Ordensprovinz dieselbe. Die St. Peters Gemeinde, welche zu ihrer Blüthezeit 1200 Familien zählte, ist durch das Vordringen der Eisenbahnen und durch sonstige ungünstige Umstände, welche sich in der Nähe der Kirche bemerkbar machen, bis auf 20—30 Familien zusammengeschmolzen. Die Weggezogenen haben jedoch ihre Liebe zur alten Mutterkirche nicht verloren und besuchen dieselbe noch häufig, besonders an hohen Festtagen. Die Kirche ist auch der Versammlungsort eines aus 5000 Mitgliedern bestehenden Verbandes des Dritten Ordens. Dem levitirten Danksagungsamte wohnte auch der hochwst. Erz-

bischof Feehan bei, welcher nach demselben eine Anrede in Englisch hielt. Die deutsche Festpredigt hielt der hochw. P. Provinzial Michael Richardt aus St. Louis.

Louisville, Ky. — Am Sonntag, 12. April, begannen die Patres Paul Alf und Vigilius Dräsel die Erneuerung einer im vorigen Jahre in der St. Bonifacius Kirche abgehaltenen hl. Mission. Die Predigten und Uebungen wurden fleißig besucht. Der feierliche Schluß dieser Gnadenzeit fand am 26. statt.

Lafayette, Ind. — Am Montag, 6. April, wurde mit den Ausgrabungen für das Fundament der im nordöstlichen Stadttheile zu bauenden St. Laurentius Kirche begonnen. Das Gebäude, 90 bei 80 Fuß, soll als Kirche, Schule und Wohnung dienen. Ueber dem Stein-Fundament werden sich zwei Stockwerke aus Backsteinen erheben. Die Kosten belaufen sich auf $15,600. Die neue Gemeinde steht unter der Leitung der Patres der Cincinnatier Ordensprovinz.

Omaha, Nebr. — Im St. Josephs Hospital starb am 13. März der hochw. P. Anastasius Czech, O. S. F. Am 31. Oktober 1855 in Schlesien geboren, trat er 1873 in Westphalen in den Orden und kam 1875 mit einer großen Anzahl seiner Mitbrüder als Opfer des Kulturkampfes nach Amerika. Am 5. Juni 1881 erhielt er die hl. Priesterweihe, und war seit 1882 in Nebraska thätig. P. Anastasius zeichnete sich als echter Sohn des hl. Franziskus durch Einfalt, Herzensgüte, Opferwilligkeit und Seeleneifer aus. Das Leichenbegängniß fand am 17. März statt. Eine große Anzahl Priester aus der Stadt und Umgegend, sowie eine sehr zahlreiche Menge von Gläubigen wohnte demselben bei. Es wurden Predigten in polnischer, deutscher und englischer Sprache gehalten; letztere hielt der hochwst. Bischof Scannell, und zollte dem Verstorbenen hohes Lob. R. I. P.

— Die Franziskaner in Omaha haben den Bau einer Kirche und eines Klosters begonnen. Erstere, 66 bei 165 Fuß, soll $80,000 kosten. Der Baustyl ist romanisch. Das Kloster, 50 bei 70 Fuß, wird zweistöckig, und ist auf $10,000 veranschlagt.

San Antonio, Tex. — Als Kardinal Satolli auf seiner neulichen Reise im Süden nach San Antonio kam, gedachte er der Franziskaner, welche die Mission daselbst vor 300 Jahren gründeten, in folgenden Worten: „Ihre Stadt ist bemerkenswerth nicht blos wegen der Heiligkeit ihres Patrones, des hl. Antonius, den die ganze Welt in besonderer Weise verehrt, sondern auch — und es gereicht mir zu großer Freude, dies zu bemerken — weil dieselbe den Glauben bewahrt hat, den die Diener Christi aus dem Orden des hl. Franziskus im Schweiße ihres Angesichtes daselbst gepflanzt haben."

— Wie eine offene Stadt ohne Ringmauern, so ist ein Mann, der seinen Geist im Reden nicht zurückhalten kann. (Sprüchw. 25, 28.)

— Gleichwie es unmöglich ist, einem Strom Einhalt zu thun, der seinen Lauf über den Abhang eines Berges genommen hat: so ist es auch äußerst schwer, den Netzen sinnlicher Freundschaften zu entrinnen, wenn man sich nicht hütet, solchen, die uns dazu verleiten könnten, sorgfältigst auszuweichen.

— Gleichwie Diejenigen, die von wüthenden Hunden gebissen werden, einen schädlichen Schweiß, Athem und Speichel haben, besonders, wenn es Kinder und Leute von zarter Leibesbeschaffenheit sind: also kann man auch mit verruchten und bösen Leuten keine Freundschaft eingehen, ohne besondere Gefahr für Leib und Seele.
(St. Franz von Sales.)

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

New York, N. Y, 21. März '96. Dank dem lieben hl. Antonius, meine Bitte ist erhört worden; also sende ich hiermit das versprochene Almosen für die armen Studenten. L. S.

Wichita, Kans., 28. März '96. Dem hl. Antonius meinen innigsten Dank für die Erlangung gewisser Arbeit. J. D.

Cincinnati, O., 24. März '96. Da meine Tochter plötzlich und wie mir schien, schwer erkrankte, versprach ich zu Ehren des hl. Antonius eine dreizehntägige Andacht, ein Almosen für die armen Studenten und Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote." Dank der Fürbitte des hl. Antonius ist sie jetzt wieder gesund. K. B.

New York, N. Y., 1. April '86. Lob und Dank dem großen hl. Antonius für die Erhörung einer Bitte in einer wichtigen Angelegenheit. A. B.

Greensburg....9. April '96, Dank dem hl. Antonius für die erhaltenen Gnaden. E. H.

, 15. März '96. Dank dem Jesukinde d dem hl. Antonius für die Erhörung einer M. S.

.... Dank dem hl. Joseph und den armen en für augenblickliche Hilfe in großen merzen. S. J.

Covington, Ky, 5. April '96. Meinem rsprechen gemäß bitte ich Sie, im „Franzis- Bote" zu veröffentlichen, daß ich durch die Fürbitte des hl. Antonius in einem wichtigen Anliegen Erhörung fand, nachdem ich eine hl. Messe versprochen und einige Gebete vor einer Antonius Statue verrichtet hatte. M. T

Louisville, Ky., April '96. Dem hlst. Herzen Jesu, der seligsten Jungfrau Maria, sowie dem hl. Joseph und dem hl. Antonius statte ich hiermit meinen innigsten Dank ab für die Erhörung meiner Bitte. K. V.

...., April '96. In einem besonderen Anliegen hielt ich eine Novene zum hl. Antonius und versprach, falls ich erhört würde, es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Ich wurde erhört, Gott sei Dank. Außerdem hielt ich eine neuntägige Andacht zum hl. Joseph und versprach, wenn die Geschäfte im Frühjahr gut gingen, es zu veröffentlichen. Ich danke hiermit dem lieben hl. Joseph von Herzen. R. B.

Cincinnati, O., 16. März '96. Einliegend finden Sie einen Thaler für St. Antonius Brod, welchen ich versprochen hatte, im Falle eine mir befreundete Person von einem Augenleiden befreit würde. Dem lieben hl. Antonius tausendmal Dank für die Erhörung meiner Bitte. M. H.

Pittsburg, Pa.... Ich sende Ihnen hiermit ein kleines Almosen für Ihre armen Studenten, weil der hl. Antonius meinem Manne Arbeit verschafft hat. E. S.

Das Wesen der falschen und sinnlichen Freundschaft vergleicht der hl. Franz sehr treffend mit dem Honig von Heraklea, der sehr giftig ist. Dieser üßer auf der Zunge als der gewöhnliche, weil die Wolfwurz, aus der en sammeln, versüßet. So ist auch die sinnliche Freundschaft gewöhn- Menge von honigsüßen Worten, zärtlichen Scherzen und Schmeiche- önheit, Anmuth und andere sinnliche Vorzüge durch und durch gewürzt. Heraklea erregt einen Schwindel des Kopfes; und die falsche Freund- n Schwindel des Geistes, wodurch man in der Frömmigkeit wankend nig trübt das Gesicht; die sinnliche Freundschaft verdunkelt die so zwar, daß die, welche Böses thun, Gutes zu vollbringen ver- ten auch das Licht und lieben die Finsterniß. Endlich verwandelt raklea seine anfängliche Süße in große Bitterkeit, die er im Munde nso verändern sich die falschen, anfangs gut scheinenden Freund- gen mit unreinen Ansprüchen und sündhaften Wünschen.

Gebetsmeinungen für den Monat Mai.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Ein Kind mit einem Bruchleiden. — Bekehrung einer Familie. — Bekehrung einer Wittwe. — Ein besonderes Anliegen für vier. — Ein besonderes Anliegen von zwei Familien. — Heilung der Trunksucht für einen jungen Mann. — Den Frieden für einen Mann. — Bekehrung einer Person. — Die Gnade der Beharrlichkeit. — Verkauf von Eigenthum. — Wiedererlangung der Gesundheit für zwei. — Ein verkrüppeltes Mädchen. — Glückliche Niederkunft. — Eine gute Sterbestunde. — Eine bedrängte Familie. — Zwei Kinder, daß sie die katholische Schule besuchen dürfen. — Glücklicher Ausgang einer verwickelten Angelegenheit. — Eine Gemeinde, damit Friede und Eintracht in ihr herrsche. — Erfolg für einen Priester. — Die Erstkommunikanten. — Eine Ordensprovinz. — Die Eltern und Geschwister eines Priesters. — Die Leser, Mitarbeiter und Agenten des „St Franziskusbote." — Beruf zum Ordensstande. — Gesundheit für mehrere Priester. — Eine Jünglings- und Jungfrauen-Sodalität. — Die katholischen Pfarrschulen. — Erfolg in einem wichtigen Unternehmen. — Alle armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat Mai.

1. Philipp und Jakob, Apostel. Beginn der Maiandacht.
3. Auffindung des hl. Kreuzes.
13. Hl. Peter Regalatus, I. O. **Vollkommener Ablaß.***
14. **Christi Himmelfahrt. Vollkommener Ablaß für Terziaren.**
17. Hl. Paschalis Baylon, I. O. **Vollkommener Ablaß.***
18. Hl. Felix, Kapuziner.
19. Hl. Ivo, Priester, III. O.
20. Hl. Bernardin von Siena, I. O. **Vollkommener Ablaß.***
23. Vigil-, Fast- und Abstinenztag.
24. **Das hochheilige Pfingstfest. General-Absolution.**
25. Uebertragung des Leibes des hl. Franziskus.
30. Hl. Ferdinand, König, III. O.
31. **Dreifaltigkeitssonntag.**

*) Am 11., 12. und 13. sind die Bitttage. Am 27., 29. und 30. Quatember-, Fast- u. Abstinenztage.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Maria A. Böhmer (geb. Krimpel[l] März '96 in Cincinnati, O., im Alter von 63 Jahren, 10 Monaten und 24 [T]ein eifriges und frommes Mitglied des III. Ordens. — Maria Magd. [T]name Elisabeth), † am 1. April '96 in Chippewa Falls, Wis., im Alter von gekleidet am 8. Januar '95 legte sie auf dem Krankenlager ihre Profeß ab a[n] Aloys Hoehn, † am 7. April in Cincinnati, O. Er erreichte ein Alt[er] 7 Monaten und 21. Tagen und war ein treues Mitglied der St. Johannes [G]III. Ordens. — Elisabeth Brinkmann (geb. Ruhe), † in Cincinna[ti]

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehen[tlich] Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Chri[stus] Amen.

282.05
ST
V.5

1. Heft. 5. Jahrgang. Juli 1896.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY
CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Der hl. Bonaventura 1
Die Entstehung des Sankt Antoniusbrodes . 2
Das Opfer des Missionärs 6
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 7
Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua 11
Isabella, die Katholische, Königin von Spanien 14
Johanna von Arc und Frankreich 18
Das Oratorium „St. Franziskus" 19
Ein Blick in St. Joseph's Werkstätte 22
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 24
„Gott läßt Seiner nicht spotten" 25
Chronik des hl. Antonius 26
Notizen für die Ordensmitglieder 29
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 35
Gebetsmeinungen für den Monat Juli 36
Denkwürdige Tage im Monat Juli 36
Verstorbene Mitglieder 36

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Montag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE,
1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Peter B. Englert, O. S. F.
1615 VINE STREET, CINCINNATI, O

Warnung.

...erechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, ...uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name ...iste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden ...dafür verantwortlich gemacht werden.

Hl. Bonaventura, bitte für uns.

L'Université de Fribourg

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

1. Heft. **Juli 1896.** **V. Jahrgang.**

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Der hl. Bonaventura.

(Fest am 14. Juli.)

Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, der ihn dem Tod entriß als Kind,
Beeilt sich dem seraph'schen Orden der Jüngling einzureih'n geschwind.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, nimmt seine Seele hohen Flug,
Erforscht den Sinn der heil'gen Schriften und folgt des Himmels Gnadenzug.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, eröffnet sich beredt sein Mund,
Und macht der Gottesweisheit Lehren den hochentzückten Schülern kund.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, entwickelt er in myst'scher Form,
Der Nachwelt ein kostbares Erbe, der Lehre und des Lebens Norm.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, betrachtet er das Kreuz des Herrn
Als inhaltsreichstes Buch der Bücher, als aller Heileslehre Kern.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, beschreibt er ihn mit kund'ger Hand,
Und schildert jenes Seraphs Wirken, der ihm erschien an's Kreuz gespannt.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, befördert er als General
Mit Weisheit, Kraft und heil'gem Eifer des Ordens Wachsthum überall.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, wird mit dem Purpur er geschmückt;
Gehorsam beugt er sich der Würde, den nur Verborgenheit beglückt.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, ertönt sein überzeugend Wort
Zum Ruhme und zum Wohl der Kirche auf dem Konzil zu Lyon dort.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, hat Seeleneifer ihn verzehrt;
Sein Geist entschwebt auf Seraphsschwingen: nun wird als Heil'ger er verehrt.
Beseelt vom Seraphsgeist des Vaters, O folgen wir dem großen Sohn:
Dann theilen wir dereinst mit beiden die Krone und den ew'gen Lohn.

P. B. H.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Entstehung des Sankt Antoniusbrodes.

Obgleich wir schon wiederholt über dieses neue und nun weit verbreitete Liebeswerk berichtet haben, wollen wir in den folgenden Zeilen unsern Lesern eine getreue Beschreibung der Entstehung desselben bieten und zwar nach einem Briefe der Begründerin des St. Antoniusbrodes selbst, den sie an den hochw. P. Antonius aus dem Franziskanerorden schrieb, und der also lautet:

„Hochwürdiger Pater! — Sie wünschen zu wissen, wie die Verehrung des hl. Antonius in unserer Stadt entstand. Sie entfaltete sich, wie alle Werke Gottes, ganz in der Stille und ohne Aufsehen. — Vor vier Jahren war mir die Verehrung des hl. Antonius noch fremd; ich wußte nur, daß man ihn anrufe zum Wiederfinden verlorener Sachen.

„Eines Morgens, am 12. März 1890, konnte ich meinen Laden nicht öffnen, das Geheimschloß war zerbrochen. Der herbeigerufene Schlosser probirte mehrere Schlüssel ohne Erfolg und war weggegangen, um Werkzeuge zum Erbrechen der Thüre zu holen. Ich wandte mich an den hl. Antonius und versprach ihm Brod für die Armen, wenn man das Schloß öffnen könne, ohne es zu beschädigen. Als der Schlosser zurückkam, bat ich noch einmal mit den Schlüsseln zu probiren, und siehe, schon der erste öffnete ohne Schwierigkeit, als sei es der richtige. — Groß war das Erstaunen der Leute, und von diesem Tage an verbreitete sich die Verehrung des hl. Antonius unter allen meinen Freundinnen. Alle unsere kleinen Leiden wurden ihm anvertraut und Hilfe von ihm erbeten, indem wir jedesmal Brod für die Armen versprachen, und groß waren die Gnaden, welche wir erhielten. — Eine meiner Freundinnen, Zeugin des Wunders, versprach dem hl. Antonius alle Tage ihres Lebens ein Kilogramm (zwei Pfund) Brod, wenn er ein Glied ihrer Familie von einem Charakterfehler befreie, woran es seit 23 Jahren litt. Das Uebel verschwand, und aus Dankbarkeit kaufte sie eine kleine Statue des hl. Antonius, welche wir in einem kleinen, dunklen Raum neben meinem Laden aufstellten und — werden Sie, hochwürdiger Vater, wohl glauben, wenn ich Ihnen sage, daß dieser dunkle Raum, der durch eine Lampe erhellt werden muß, den ganzen Tag mit Betern angefüllt ist?

„Soldaten, Offiziere, welche sich auf die See begeben, kommen und versprechen dem hl. Antonius monatlich fünf Francs, wenn ihnen auf der Reise kein Unglück zustößt. Oft ist es eine Mutter, die um die Heilung ihres kranken Kindes, um das glückliche Bestehen des Examens für ihren Sohn oder ihre Tochter bittet; dort fleht eine Familie um die Bekehrung einer theuern Seele, welche, dem Tode nahe, die hl. Sakramente nicht empfangen will; ein Dienstbote will eine Stelle, ein Arbeiter sucht Verdienst ꝛc., und alle diese Bitten sind mit dem Versprechen begleitet, im Falle der Erhörung Brod für die Armen zu geben.

„Um Ihnen, hochwürdiger Vater, einen Begriff von den Gnaden, welche der hl. Antonius hier austheilt, zu geben (denn das Geld für Brod wird nur nach

erlangter Gnade gegeben), füge ich bei, daß im letzten Monat 539 Francs in die Büchse, welche zu Füßen der Statue aufgestellt ist, gelegt wurden, wofür wir 1300 Kilogramm (2600 Pfund) schönes weißes Brod für die lieben Armen kaufen konnten. Und so ist es gewöhnlich jeden Monat.

Zur Verbreitung dieser Andacht trug besonders ein Spottartikel in einer ungläubigen Zeitung Toulon's bei, worin ich öffentlich angeklagt wurde, den Aberglauben in unserer Stadt zu verbreiten. Doch der Allmächtige hat das Böse zum Guten gelenkt und ließ die Andacht und Verehrung dadurch noch größeren Aufschwung nehmen. Es ist fast unglaublich, wie groß und zahlreich die Versprechungen sind. Mitunter werden 1000 Francs für die Armen im Falle der Erhörung versprochen; kleinere Versprechen sind unzählbar, und die Gnaden vermehren sich. Wir erhalten täglich Posteinzahlungen aus den verschiedenen Provinzen Frankreichs, und jedesmal sind Dankesworte gegen den lieben hl. Antonius beigefügt; selbst vom Schlachtfeld in Dahomey wurden uns 40 Francs zugesendet. Wollte man alle geistlichen und leiblichen Wohlthaten aufzählen, so müßte man ganze Bände damit anfüllen.

„Sie wünschen, hochw. Vater, auch zu wissen, wie das weiße Brod des hl. Antonius vertheilt wird. Wir haben eine Liste von armen Genossenschaften, Vereinen und Anstalten für Waisen und Arme gemacht, und wenn Geld in der Kasse ist, so lassen wir anfragen, an welchem Datum man einen Brodtag wünscht, und am bestimmten Tage erhalten sie 50, 80, 100 Kilogramm Brod, je nach dem Personalsstand des Hauses. Erblicken die Kinder im Refektorium das schöne weiße Brod des hl. Antonius, so falten sie andächtig die Hände, danken mit Freude nnd Inbrunst dem lieben Heiligen und lassen ihn hoch leben. — Der hl. Antonius muß wohl seine Freude daran haben, da er das Werk immer mehr segnet.

„Zum Schlusse erlauben Sie, hochw. Vater, daß ich noch um ein Memento in Ihrem Gebete für Diejenige bitte, die der hl. Antonius zu seiner Verwalterin erwählt hat, damit ich durch Demuth und Selbstentäußerung diesem liebenswürdigen Heiligen immer ähnlicher werde."

Soweit der Brief von Frl. Bouffier. Wir haben nur noch zu bemerken, daß bei diesen Brodspenden stets Gebete für die Wohlthäter gewünscht und von den lieben Armen bereitwilligst dargebracht werden — gewiß ein Mittel in der Hand der göttlichen Vorsehung, um die Kluft, die sich in unseren Tagen zwischen Reich und Arm gebildet hat, auf die lieblichste Weise zu schließen.

Verwendung des Geldes.

Bevor Fräulein Bouffier daran dachte, eine Armenkasse zu Füßen des hl. Antonius aufzustellen, sammelte sie jeden Abend die Geldstücke ein, die oft zerstreut umher lagen; zwei Francs, sechs Francs verursachten damals eine große Freude. Kaum hatte man den hölzernen Kasten aufgestellt, so vermehrten sich die Gaben in auffallender Weise, derselbe enthielt oft am Abende mehrere hundert Francs; ja zuweilen kamen unerwartet große Spenden. So besuchte z. B. am 1. Mai 1894 ein Unbekannter das Oratorium, welches gerade mit Betern angefüllt war. Der

Fremde blieb ernst und gesammelt einige Zeit an der Thüre stehen und betete; dann, da er nicht zum Opferkasten gelangen konnte, legte er eine Banknote von 500 Francs in die Hand der Fräulein Bouffier, indem er leise sagte: „Hier, mein Fräulein.“ Als Fräulein B. sich von ihrem ersten Erstaunen erholt hatte, eilte sie dem Fremden nach, um ihm zu danken. „Nein,“ sagte dieser, „ich verdiene keinen Dank, dem hl. Antonius muß ich danken.“

Am 17. August fand man beim Abstauben der Blumen und Leuchter, womit die Statue geziert ist, ein kleines Paket, welches 2000 Francs enthielt. Der Wohlthäter war verschwunden, ohne daß Jemand es bemerkt hatte. Deshalb sagte auch Frl. Bouffier bei einer Gelegenheit: „Was mich am meisten freut, ist das Siegel der Demuth, das auf dem lieben kleinen Werke ruht, und das, wie ihr wisset, der Charakterzug Gottes ist. In Demuth legt Jeder, oft ungekannt und ungenannt, seine Gabe in den Opferstock, wo sich der Sou des Armen mit den Goldstücken des Reichen vermischt, und das Brod aus Akten der Nächstenliebe von Arm und Reich bereitet, trägt nur einen Namen, den ihm die Waisenkinder gaben: ‚Kuchen des lieben hl. Antonius.‘“

Nun wollen wir erzählen, in welcher Weise die Verwalterin des hl. Antonius das Geld verwendete. Vielleicht denkt mancher, Frl. B. habe das Geld als Kapital angelegt und Buch darüber geführt. Doch dem ist nicht so. Man vertheilte unter die Armen, was dem lieben hl. Antonius dargebracht worden war, ohne sich um den morgigen Tag zu kümmern. „Dies ist Sache des hl. Antonius,“ sagte Frl. Bouffier. „So lange der gute Heilige mit meiner Verwaltung zufrieden ist, werde ich seine Schätze austheilen; von dem Tage an, wo er mir nichts mehr geben will, höre ich auf damit. Ich bin ja nur seine Verwalterin, und es ist seine Sache, sich der Armen, die sein Brod verlangen, anzunehmen.“

Zudem war Frl. Bouffier sehr eifrig besorgt, daß auch das gute Werk in andern Städten sich ausbreite, und als man ihr bemerkte, das schade ihrer Armenkasse, so erwiderte sie: „Wenn der hl. Antonius seine Wunder an andern Orten wirken will, so ist mir dies auch recht. Wenn nur der liebe Heilige überall verehrt wird.“

Einige wunderbare Gebetserhörungen.

Nachdem wir das Entstehen des sogenannten Armenbrodes des hl. Antonius mitgetheilt haben, wollen wir nun einige Blumen pflücken aus den tausend und abertausend wunderbaren Gebetserhörungen, die der liebe hl. Antonius an das obengenannte fromme Werk gerade in unserer Zeit knüpft.

Während der Monate August und September wandten sich die Vorsteher und Vorsteherinnen von Erziehungsanstalten an den hl. Antonius und versprachen für jeden neuen Zögling eine gewisse Summe für Armenbrod. Der Heilige scheint das Anerbieten günstig aufgenommen zu haben, denn die Danksagungsgaben liefen reichlich ein.

So schrieb am 9. Oktober 1894 die Oberin einer Genossenschaft in L....: „Der liebe hl. Antonius hat uns über unsere Erwartungen erhört. Bitten Sie deshalb den lieben Heiligen, daß er uns helfe, aus den zahlreichen Zöglingen, die

er uns zuführt, recht brave, gute Christinnen zu machen. — Manche derselben kamen auf ganz außergewöhnliche Weise zu uns. So z. B. sagte ein Vater, als er uns seine Tochter übergab: ‚Ich weiß gar nicht, wie ich eigentlich dazu kam, Ihnen mein Kind zu bringen; denn ich wohne so weit von L..... und kannte Ihre Anstalt gar nicht.‘

„Wie hätten wir sechzehn neue Pensionärinnen erwarten können und die vielen Externen, die noch dazu kamen. Mehrere von den älteren Pensionärinnen baten um die Erlaubniß, noch ein Jahr bei uns bleiben zu dürfen, so daß unser Schulanfang ein glänzender ist.

„Aus Dankbarkeit werden wir eine Statue des hl. Antonius in unserm Ansprachzimmer aufstellen.“

Auch für den Erfolg bei Examen ist der hl. Antonius ein vorzüglicher Patron. Wie oft kamen die Schüler höherer Lehranstalten in das kleine Oratorium, um von dem hl. Antonius einen günstigen Erfolg für ihr Examen zu erbitten.

Am 9. Dezember schrieb Herr N., Professor einer geistlichen Anstalt zu Cannes, indem er 25 Francs schickte: „Unsere jungen Examinanden sind in dieser Woche glücklich zurückgekehrt. Ich erinnerte sie an das dem hl. Antonius gemachte Versprechen und schicke Ihnen den Betrag der Kollekte, — das Resultat der Prüfung war glänzend. Lob und Ehre sei dafür dem Heiligen!“

* * *

Man schrieb am 12. März aus Montpellier: „Ich hatte den lieben hl. Antonius bestürmt, er möge die Gewissen derjenigen aufrütteln, die mir Geld schulden, damit auch ich meinen Verpflichtungen nachkommen könne. Ich versprach fünf Prozent für Armenbrod. Heute morgen erhielt ich 300 Francs und beeile mich, Ihnen fünfzehn für Brod zu schicken. Möge der liebe Heilige auch meine anderen Schuldner zum Zahlen bewegen.“

* * *

Eines Tages kam ein liebenswürdiges kleines Mädchen ganz schüchtern in das Oratorium des hl. Antonius im Hause der Fräulein Bouffier und flehte mit Inbrunst, der liebe Heilige möge seine Schwester, die bereits von den Aerzten aufgegeben war, am Leben erhalten. Und wie auf eine höhere Eingebung kniete es vor der Statue nieder und sprach: „O lieber hl. Antonius, wenn Du meine Schwester gesund machst, so bringe ich Dir die 20 Francs, die ich in meiner Sparbüchse habe.“ Der liebe hl. Antonius erhörte das Flehen des Kindes. Als die Schwester außer Gefahr war, kam die Kleine wieder, hochgeröthet vor Freude und treu ihrem Versprechen legte sie den ganzen Inhalt ihrer Sparbüchse in die Armenkasse des hl. Antonius.

* * *

Wie viele geistliche Gnaden wird der hl. Antonius mit diesen materiellen Gaben verbunden haben! In gar manchen Seelen hat St. Antonius den hl. Glauben befestigt und das Vertrauen auf die Güte Gottes vermehrt; wie viele Sünder hat er durch seine Fürbitte auf den Weg der Tugend und des Heiles zurückgeführt! Diese reiche, übernatürliche Gnadenhilfe werden wir erst schauen, wenn sich unsern Augen

die ewige Sonne, welche Jesus ist, öffnen wird; denn Gnadenbeweise, die das Heil der Seele fördern, fürchtet man oft zu profanisiren, wenn man sie in die Oeffentlichkeit bringt.

Wir schließen mit der Bitte, der liebe Gott möge auch uns in unsern leiblichen und geistlichen Nöthen zu Hilfe kommen, wenn wir Ihn mit dem schönen Gebete des hl. Bonaventura anrufen: „Gütigster Gott, der Du den hl. Antonius mit immerwährendem Glanze der Wunder verherrlichst, verleihe uns gnädig dasjenige, was wir durch seine Verdienste vertrauensvoll begehren, durch seine Fürbitte zu erlangen. Durch Christum unsern Herrn. Amen."

Das Opfer des Missionärs.

Folgendes ist ein Bruchstück aus dem Briefe eines Missionärs, der in den Eisregionen Nord-Amerikas sein Leben geopfert:

„Schwarzrock," sagte eines Tages ein alter Heide zu ihm, „Du hast uns versichert, das die Betenden jenseits des großen Wassers an uns denken; wissen sie auch wo wir sind?"

„Und warum sollten sie es nicht wissen? Ich wußte es gar wohl, als ich kam, Euch aufzusuchen."

„Du bist also auch über das große Wasser gekommen?"

„Ja, meine lieben Kinder, ich bin herüber gekommen Euretwegen. Ich sagte zu mir selbst: Ich werde vieles zu leiden haben, aber ich gehe, um das Gebet zum Großen Geiste Menschen zu lehren, die Ihn nicht kennen. Sa dachte ich als ich, mein Vaterland verließ und meine Mutter umarmte; und meine Mutter weinte."

Bei den Worten meine Mutter, fragten mehrere erstaunt: „Was! Du hast eine Mutter? Sie ist noch am Leben? Sie wohnt jenseits des großen Wassers? Sie weinte als Du sie verließest? Liebst Du sie denn nicht?"

„Alle meine Worte würden nicht hinreichen, Euch begreiflich zu machen, wie sehr ich sie liebe, meine gute Mutter; ich liebe sie mehr als mich selbst, aber ich liebe Eure Seelen, des Großen Geistes wegen weit mehr."

Dann nahm er sein Kruzifix zur Hand und erklärte ihnen den kostbaren Preis, welchen der Sohn Gottes für eine Seele bezahlt hatte, und fügte bei: „Ich werde meine Mutter auf dieser Erde nie wiedersehen, aber ich werde sie im Himmel wiederfinden. Ich bin gekommen, auch Euch dahin zu führen; folget deswegen fleißig meinen Ermahnungen, welche Euch den Weg vorzeichnen."

— Der Teufel, mit einer Peitsche bewaffnet, erschien einst dem hl. Makarius, wie um ihn zu schlagen, und sagte ihm: „Alles was du thust, thue ich auch; du fastest, ich esse niemals; du wachst, ich schlafe niemals. Eines allein thust du, was ich nicht kann." — „Was denn?" — „Mich demüthigen," antwortete Satan und verschwand.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Achtzehntes Kapitel.

Fortsetzung der Lebensskizzen gottseliger und heiligmäßiger Mitglieder des Dritten Ordens im siebenzehnten Jahrhundert. — Zweiter Abschnitt: 1633—1650.

Zu Memmingen in Schwaben starb 1633 die fromme Schwester Regina Bayer, im dortigen Terziarinenkloster. Sie vereinigte mit der eifrigen Betrachtung des Leidens Jesu strenge Bußwerke, die sie zur Ehre desselben ausübte. Ihre Todesstunde sagte sie vierzehn Tage voraus, und gerieth, als diese herangekommen war, in Verzückung, welche zwei Stunden dauerte und in welcher sie, wie sie nachher den Mitschwestern erzählte, vor dem Gerichte Gottes vom bösen Feinde zur Verdammniß begehrt, vom hl. Schutzengel aber kräftig vertheidigt, und dnrch das Leiden des Herrn, auf das sie sich berief, gerettet wurde. Nach dieser Mittheilung verschied sie sanft.

Im Terziarinenkloster zu Klosterbeuren verschied um das Jahr 1633 die fromme Jungfrau Magdalena Lutz, geschmückt mit der Lilie der Jungfräulichkeit und der Siegespalme, die sie sich um die Erhaltung dieser errang. Als sie nämlich von einem schwedischen Soldaten überfallen wurde, widerstand sie heldenmüthig und blieb, gleich der hl. Lucia, auf ihren Hilferuf zum Himmel wie eine steinerne Bildsäule unbeweglich stehen, so daß der Unverschämte sie unberührt ließ.

Zu Trier im Terziarinenkloster zum hl. Johannes starb am 18. August 1633 die fromme Jungfrau Elisabeth Entsch. Sie war mit der größten Unschuld, Andacht und Reinheit des Herzens geziert und bewahrte diesen ihren Seelenschmuck auch während der 30 Jahre sorgfältig, in welcher sie das sorgenvolle Amt einer Schaffnerin zu versehen hatte. Eine besonders thätige Liebe trug sie zu den leidenden Seelen im Fegfeuer, und suchte denselben auf jede mögliche Weise zu Hilfe zu kommen. Oft erschienen sie ihr schaarenweise, und hatte sie gerade ein Werk des Gehorsams zu vollbringen, so vertröstete sie dieselben auf später und hieß sie gehen, und sie gehorchten und verschwanden.

Zu Caltavuturo in Sizilien starb am 1. Oktober 1633 die gottselige Wittwe Anna Maria Federici-Farella. Hatte sie nichts zu leiden, so beklagte sie sich gegen Gott, daß er sie nicht liebe. Die bösen Geister plagten sie und schlugen sie oft. Dem Gebete war sie so ergeben, daß sie oft in Entzückung gerieth. Sie hatte eine besonders große Andacht zum allerheiligsten Altarssakramente, besaß den Geist der Weissagung und wurde durch Wunder verherrlicht.

Zu Gubbio in Italien starb am 22. Oktober 1633 die gottesfürchtige Wittwe Sabina. Sie war von vornehmer Abkunft, ergab sich aber von frühester Jugend an ganz dem Dienste des Herrn. Im Ehestande, in welchen sie nur aus Gehorsam gegen ihre Eltern trat, änderte sie an ihrer frommen Lebensweise nichts, sondern wurde mit ihrem Eintritte in den Dritten Orden nur noch eifriger. Den Verlust ihrer Kinder, die Ungnade ihres Mannes und die Unbilden von Seite der Leute ertrug sie mit heldenmüthiger Geduld. Vom oftmaligen Empfange der hl. Kommunion konnten sie weder die Plagen noch die List der bösen Geister abbringen. Sie starb eines heiligen Todes, wurde in der Franziskanerkirche begraben und leuchtete vor und nach dem Tode durch Wunder.

Im Jahre 1633 am 1. Dezember starb die fromme Wittwe Isabella Klara. Sie war die Tochter des Königs Philip II. von Spanien und wurde mit Erzherzog Albrecht von Oesterreich vermählt. Sowohl im jungfräulichen, als im Ehestande brachte sie ihr Leben als ein Muster aller Tugenden zu und verbreitete durch ihr Beispiel und die Werke christlicher Liebe reichen Segen. Nach dem Tode ihres Gemahls trat sie selbst die Regierung an und führte sie mehrere Jahre mit Weisheit und Milde. Sie trat zugleich in den Dritten Orden, und pflegte das Kleid desselben öffentlich zu tragen. Sie starb im Alter von 67 Jahren.

Zu Palermo in Sizilien 1634 starb der fromme Leonard Gallicius aus dem Dritten Orden. Alle Zeitgenossen bewunderten die Strenge und Heiligkeit seines Lebens. Er hatte die Gabe der Beschauung und kam oft in Entzückung. Seine Liebe zu den Armen trieb ihn an, für sie Almosen zu betteln und ihre Noth auf jede mögliche Weise zu erleichtern, wobei Gott nicht selten die Gaben in seinen Händen wunderbar vermehrte. Sein Mitleid gegen die armen Seelen im Fegfeuer war so thätig, daß er zu ihrer Erlösung eine Bruderschaft gründete, und eine eigene Kirche zum Geschenk erhielt, in welcher denselben durch Darbringung des hl. Meßopfers geholfen wurde.

In Spanien starb am 26. Juli 1634 die gottselige Wittwe Agnes Castanea. Nur aus Rücksicht auf ihre Verwandten trat sie in den Ehestand. Drei Monate nach dem Tode ihres Gatten schnitt sie sich die Haare ab, trat in den Dritten Orden und ergab sich ausgesuchten Bußwerken. Sie trug einen mit scharfen Spitzen versehenen Bußgürtel und pflegte die Kranken mit mütterlicher Liebe. Sie starb durch Wunder verherrlicht.

Zu Piazza in Sizilien starb am 16. Oktober 1634 der gottselige Gandulph von Piazza, Terziar. Er betete anhaltend und innig, hielt seinen Leib ungemein streng, um ihn dem Geiste zu unterwerfen, und lebte überhaupt so erbaulich, daß er allgemein im Rufe eines Heiligen stand, Alle sich in sein Gebet empfahlen und Gott ihm die Gabe der Weissagung verlieh. Sein Haupt wurde viele Jahre nach seinem Tode unverwesen gefunden und erstrahlte in hellem Glanze.

Zu Chiusa in Sizilien starb am 6. Februar 1635 die gottesfürchtige Wittwe Archangela Ingha. Nur aus Gehorsam trat sie in den Ehestand, der ihr reichliche Gelegenheit bot, ihre Geduld zu üben, indem sie ihren vierzehn Jahre lang kranken Gatten bedienen mußte. Nach seinem Tode nahm sie das Kleid des Dritten Ordens, und strebte nun ernstlich nach christlicher Vollkommenheit, fastete streng, geißelte sich

scharf und trug einen eisernen Bußgürtel. Im Gebete, daß sie mit großem Eifer pflegte, flammte ihr Herz vor Liebe zu Gott. Sie starb an einer schmerzlichen Krankheit. Nach dem Tode fand man ihren Leib voll Wunden, die ihr die Geißlungen und der Bußgürtel verursacht hatten.

Am 9. Oktober 1635 verschied im Bittricher Terziarinenkloster zu München die fromme Schwester Jakoba Aufkircher. Sie war dem Gebete so ergeben, daß sie ganze Nächte darin verharrte und daß sie oft zur Nachtzeit in rauher Luft im Garten auf den Knieen betend gefunden wurde, und endlich auch betend starb. Nach ihrem Tode erschien ein wunderschöner Knabe, in dem man ihren Schutzengel vermuthete, bei der Klosterpforte, und verlangte, daß allsogleich drei hl. Messen für die Verstorbene gelesen würden.

Am 13. August 1637 starb in Frankreich der fromme Terziar-Priester Vincenz Mussart. Von Jugend auf zur Einsamkeit geneigt, zog er sich nach Empfang der hl. Weihen in eine Einsiedelei zurück, wo er sich einem andern Terziar-Eremiten anschloß. Als aber immer neue Gefährten zu ihnen kamen, bezogen sie in einer Einöde bei Francheville ein Häuschen mit einer Kapelle, das sich bald zu einem förmlichen Kloster von Terziar-Brüdern gestaltete. Hier lebten sie fromm und streng. Diejenigen aus ihnen, welche Priester waren, bemühten sich nach Kräften, Sünder auf den Weg des Heiles zurückzuführen. Vincenz aber ragte durch seine Tugend und seinen Eifer aus Allen hervor. Einst nach Paris berufen, um zu predigen, rief das Volk aus: „Ist dieser nicht ein anderer Johannes der Täufer, welcher aus der Wüste kommt, um Buße zu predigen?“ Er starb reich an Verdiensten.

Im Ridler Terziarinenkloster zu München starb am 14. Januar 1638 die vielgeprüfte Braut des leidenden Heilandes Maxmiliana von Wartenberg. Als Tochter des Herzogs Ferdinand entsagte sie im Jahre 1599 dem Hofleben, und trat in das Kloster der Terziarinen, wo sie die ersten sechs Jahre als Kandidatin zubrachte und im Jahre 1605 das Ordenskleid nahm, Novizenmeisterin und dann auch Oberin wurde. Zur Zeit des schwedischen Einfalles, nämlich 1632, floh Maximiliana vor den feindlichen Horden mit dreißig ihrer Ordensschwestern nach Hall in Tirol, wo sie im Schloß Thurnfeld zwei Jahre verweilten, durch ihre Tugenden die ganze Gegend erbauten, und in ihrer äußersten Dürftigkeit mit heiligem Wetteifer unterstützt wurden. Nach ihrer Rückkehr nach München hatte sie noch schmähliche Absetzung von Seite eines schlecht berichteten Visitators, Erblindung, schmerzliche Geschwüre und endlich die letzte Krankheit zu dulden, was der Braut des gekreuzigten Jesus immer noch zu wenig war, daher sie auch verlangte, daß ihr nach dem Tode folgende drei Bitten gleichsam als Ersatz gewährt würden: 1. Daß ihr Begräbniß gehalten werde, wie bei jeder anderen Schwester; 2. daß ihr Grab dort bereitet werde, wo es von Allen mit Füßen getreten würde; 3. daß ihre Grabstätte mit keiner Inschrift bezeichnet würde.

Zu Veziers in Frankreich starb am 20. Oktober 1638 die gottselige Wittwe Maria Germain. So wenig sie zu Lebzeiten ihres Gatten an Gott und an himmlische Dinge dachte, um so eifriger beschäftigte sie sich nach dem Tode desselben mit diesen. Sie trat in den Dritten Orden, und wurde ein Muster bußfertigen Wandels. Durch acht Jahre genoß sie nur Wasser und Brod. Sie schlief sehr

wenig, verwendete mehrere Stunden der Nacht zum Gebete, worin sie oft verzückt wurde, war sehr demüthig und verließ ihr Haus nur, um Werke der Liebe auszuüben. Gott verherlichte sie im Leben und nach dem Tode durch Wunder.

Zu Valenzia in Spanien starb am 7. Februar 1640 die eifrige Terziarin Josepha Ripol. Aus Gehorsam gegen ihre Eltern ging sie eine Ehe ein, lebte aber mit Einstimmung ihres Bräutigams mit ihm als Jungfrau. Gott prüfte sie durch viele Krankheiten und Leiden. Besonders schwer fielen ihr aber die Verfolgungen und Leiden, die sie von den Menschen zu leiden hatte, die sie aber nach dem Beispiele Jesu und aus Liebe zu ihm geduldig und schweigend ertrug.

Am 19. Juni 1640 starb zu Palermo in Sizilien die fromme Jungfrau Cäcilia Portaro. Mit ihren Eltern von Mailand nach Palermo gezogen, trat sie daselbst in den Dritten Orden, und lebte in demselben unschuldig und streng. Sie aß gewöhnlich nur hartes, schwarzes Brod und trank Wasser; manchen Tag genoß sie nichts und versagte sich das Wasser oft vier Tage lang. Sie trug einen scharfen Bußgürtel, geißelte sich täglich bis zum Blutvergießen, durchwachte Nächte in Gebet und Betrachtung, wobei sie reichliche Thränen vergoß. Sie war sehr demüthig, liebte die Armuth und übte eine allumfassende Nächstenliebe. Sie half den Armen in ihrer Noth wo und wie sie konnte, bekehrte durch ihre Gebete, Bußwerke, Thränen und Ermahnungen Sünder, führte auch mehrere Maurensklavinnen in den Schooß der hl. Kirche, und bot Alles auf, um den armen Seelen im Fegfeuer Hilfe, Trost und Erlösung zu verschaffen. Eines ihrer Liebeswerke war auch, jungen Mädchen in nützlichem Wissen und in unentbehrlichen Arbeiten Unterricht zu geben, wobei sie ihre religiöse Erziehung mit solchem Eifer betrieb, daß die erfreulichen Früchte derselben im Leben ihrer Schülerinnen zu Tage traten. Der Herr verlieh ihr die Gabe der Weissagung, der Wunder und jene, an zwei Orten zugleich gegenwärtig zu sein. Auch gewährte er denjenigen, die sich ihrem Gebete empfahlen, oft Erhörung und Hilfe in ihren Anliegen. Eine fromme Person sah ihre Seele in Gestalt einer weißen Taube zum Himmel schweben, während Andere himmlische Musik hörten und wunderbaren Wohlgeruch und Glanz in dem Zimmer gewahrten, worin ihre Leiche lag. Sie leuchtete auch nach dem Tode durch Wunder.

Auf der Insel Santiago, Cap Verde, starb 1640 der Diener Gottes Johannes von Spe. Noch sehr jung trat er in den Dritten Orden in einem Kloster zu Portugal, und wurde von seinen Obern nach Ablegung der Gelübde mit anderen Mitbrüdern nach der Insel Santiago geschickt, um von dort aus nach Erbauung eines Klosters tiefer in das Land einzudringen. Weil aber seine Mitbrüder bald starben, so konnte er zwar kein Kloster bauen, wirkte aber allein viele Jahre unter den Heiden, deren er viele Tausende in die rettende Arche der Kirche führte, und die ihn, als er starb, wie einen Vater beweinten.

In Sizilien starb am 4. November 1640 die fromme Jungfrau Ludovika von St. Philipp. Sie war von Jugend auf sehr fromm. Als Ordensmitglied lebte sie sehr abgetödtet, beerachtete mit inniger Theilnahme die Leiden des Herrn und war ein Muster der Geduld in den schwersten Leiden. Sie starb im Rufe großer Heiligkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua.

Nach einem Manuskripte des XIII. Jahrhunderts der Paduaner Basilika.

(Fortsetzung.)

Zweiter Theil.

In dem ersten Theil dieser Legende, welche wir durch Gottes Güte und Gnade zu Ende gebracht haben, sind von uns mit demüthiger Frömmigkeit, aber in aller Wahrheit, das Leben und die Thaten des seligsten Paters und Fraters Antonius beschrieben. In diesem zweiten Theile gedenken wir jetzt auf Grundlage der Erzählungen glaubwürdiger Personen die Wunder zu erzählen, welche Gottes Majestät sich gewürdigt hat, vom Tage seines Todes an bis in die spätere Zeit durch ihn vollbringen zu lassen. Da wir indessen nicht Alles wissen, was später geschehen ist und damit nicht irgendwer durch das fortwährende Lesen von Wundern ermüdet werde, haben wir uns vorgenommen, nur die für uns wichtigsten zu wählen und aufzuzählen, wodurch die frommen Gläubigen hinreichenden neuen Anlaß zum Lobe Gottes finden, während Andere, die zur Befestigung des Glaubens mehr davon zu sammeln wünschen, immer noch welche hinzuzufügen im Stande sein sollen.

Von seinem Hinscheiden.

Im Jahre 1231 der Menschwerdung Christi, am 13. Tage des Monats Juni, an einem Freitag, betrat der aus Spanien gebürtige seligste Pater oder Frater Antonius, in der Stadt Padua, in welcher vom Allerhöchsten sein Name verherrlicht wurde, bei dem Hause der Fratres, genannt die „Zelle" (Arcella), den Weg aller Sterblichen und ging ein in die Gefilde der himmlischen Geister. Schon früher hatte er sich vor dem Volke, das von allen Seiten zusammenströmte um ihn zu sehen und zu hören, von der Stadt Padua weg- und in den ruhigeren Ort Campo San Piero zurückgezogen. Hier widmete er sich ganz allein dem Herrn, indem er unter Thränen und durch fromme und heilige Betrachtungen jedes Stäubchen menschlicher Schwäche, das ihm vielleicht noch anhaften konnte, abzustreifen sehnlichst bemüht war. Als er eines Tages durch die Mittagsglocke zu Tisch gerufen war, stieg er von der Zelle herab, die er sich auf dem Nußbaum hatte errichten lassen, und setzte sich, wie gewöhnlich, mit den anderen Fratres nieder. Und siehe, hier war die Hand des Herrn auf ihm. Auf einmal begannen ihn die Kräfte des ganzen Körpers zu verlassen, und da die Abmattung immer mehr zunahm, erhob er sich mit Unterstützung der Fratres vom Tische; weil er sich aber nicht auf den Füßen erhalten konnte, ließ er sich auf eine strohgeflochtene Lagerstätte nieder. Der Diener Gottes, welcher die baldige Auflösung des eigenen Körpers fühlte, sagte zu einem gewißen Rogerius, einem der Fratres und Genossen: „Was hälst Du davon, o Bruder, wenn ich mich nach S. Maria in Padua begäbe, um diesen Fratres hier nicht zu viel Ungelegenheit zu bereiten?" Der Frater war derselben Ansicht und sobald ein Wagen geholt war, wurde der heilige Pater mit seinem Lager auf ihn gelegt.

Die Fratres wollten durchaus nicht zugeben, daß er wo andershin gebracht würde; da sie aber sahen, daß es der Wille des seligsten Antonius war, bequemten sie sich wider Willen dazu. Er war schon nahe bei der Stadt angelangt, als ihm der

Frater Vinoto begegnete, der sich auf den Weg gemacht hatte, um ihn zu besuchen. Da dieser aber sah, daß das Uebel sich sehr verschlimmert hatte, bat er ihn: sich zur „Zelle" (Arcella) in's Haus der Fratres zu begeben, welche nahe dem Kloster der Armen Frauen wohnten, um ihnen die Sakramente nach der Vorschrift des Ordens spenden zu können. Ferner gab ihm der genannte Frater zu bedenken, daß im Mutterhause ein großer Tumult und nicht geringe Verwirrung entstanden wäre, wenn es, da in der Stadt gelegen, dem belästigenden Zulaufe der Weltlichen ausgesetzt würde. Als der Diener Gottes Antonius dies vernommen, war er damit einverstanden und nahm seinen Weg nach der „Zelle", auf diese Weise den Vorstellungen des Fraters und seinem eigenen Wunsche Folge gebend. Kaum war der Diener Gottes Antonius bei den Fratres untergebracht, da ruhte die Hand Gottes noch schwerer auf ihm und die immer stärker auftretende Krankheit ließ alles für sein Leben fürchten. Nachdem er darauf ein wenig geruht, die Beicht abgelegt und Absolution erhalten hatte, fing er den Hymnus zur glorreichen Jungfrau zu singen an und zu sagen: O gloriosa Domina u. s. w. Als dies beendigt war, richtete er sogleich die Augen gen Himmel und verzückten Blickes sah er unverwandt in die Höhe. Der Frater, der ihn unterstützte, fragte ihn, was er sähe und er erwiderte: Ich sehe meinen Herrn. — Verdientermaßen sah er, der schon auf der Schwelle des Paradieses stand, den Herrn, um mit Ihm in's ewige Leben einzugehen. Die anwesenden Fratres, welche sein baldiges Ableben bevorstehend sahen, beeilten sich, dem Heiligen Gottes die letzte Oelung zu spenden und dieser verlangte und empfing sie mit der schuldigen Ehrfurcht. Dann rezitirte er mit gefalteten Händen im Verein mit den Brüdern die Bußpsalmen und als diese nach ungefähr einer halben Stunde beendet waren, löste sich diese heiligste Seele von der Hülle des Fleisches und stieg auf in die Gefilde des ewigen Lichtes. Der Körper sah aus wie der eines Schlafenden und seine Hände waren von solcher Schönheit, daß sie wie früher ihre natürliche Farbe bewahrten. Die übrigen Glieder seines Körpers erschienen Jedem biegsam und weich, der sie berührte.

O, du wahrhaftiger, heiliger Diener des Allmächtigen, dem vergönnt war, noch zu Lebzeiten den Herrn zu erblicken! O heiligste Seele, die zwar nicht unter der Grausamkeit des Tyrannen gelitten hat, dennoch aber von dem Wunsche nach dem Martyrium erfüllt und von dem schmerzhaften Gefühl des Mitleides wie von einem scharfen Schwerte tausendmal durchbohrt worden war!

Nimm deshalb, würdigster Pater, mit Wohlwollen unsere huldigenden Ehrfurchtsbezeugungen entgegen und stehe uns, die wir noch nicht begnadet sind Gottes Angesicht zu schauen, mit deinem heiligen Gebete bei.

Wie die Kinder seinen Tod ausrufen und das Volk ihn beweint.

Die Fratres hatten mit größter Vorsicht und Klugheit darauf Bedacht genommen, das glückselige Hinscheiden des Gottesdieners Antonius den nicht dem Kloster Angehörigen, den Freunden und Bekannten zu verheimlichen, um dem übergroßen Zulaufe des Volkes zu entgehen. Dies war vergebliche Mühe, denn die Kinder durchzogen in kleinen Abtheilungen die Straßen der Stadt, indem sie dabei riefen: Der heilige Pater ist gestorben, der heilige Antonius ist todt. Auf dieses Geschrei hin verließ das Volk seine gewöhnliche zum Lebensunterhalte dienende Beschäftigung und sammelte sich

in Haufen bei der Zelle (Arcella), rings um das Besitzthum der Fratres gleich einer starken Mauer. Mehr als die anderen eilen die Bürger von Capo di Ponte, begleitet von der rüstigen Jugend, im Fluge und in Menge herbei und stellen bewaffnete Wächter auf. Danach erscheinen die Geistlichen und in endlosem Zuge eine Volksmenge beiderlei Geschlechts, Jünglinge und Jungfrauen, mit den Kindern die Greise, groß und klein, Herr und Knecht; diese alle beginnen voll Bitterniß im Herzen ein einstimmiges Wehklagen und in Thränen und häufigen Seufzern äußert sich ihr tiefer Kummer. Und sie rufen: Wohin willst du gehen, o Pater, um nicht mehr zurückzukehren! Du bist ja der Vater von Padua, du sein Stolz, sein Wegweiser zum Himmel! Wohin gehst du ohne deine Söhne, o verehrungswürdiger Vater! O, welch' anderer Vater wird sich für die von dir zurückgelassenen Waisen finden, der gleich dir ein wahrhafter Verkünder des Gotteswortes ist? Du hast uns durch das Evangelium in Christus neu erstehen lassen!

So heftig äußerte sich der allgemeine Schmerz und die außerordentliche Betrübniß, die von fortwährenden Seufzern und von so traurigen Schmerzensrufen begleitet waren, daß die Gemüther aller Anwesenden zu Kummer und Wehklagen gezwungen wurden.

Vom Wehklagen der Nonnen und von ihren Bemühungen, den Leib des Heiligen zu erlangen.

O was für eine Trauer war bei Allen! wie groß war das Wehklagen insbesondere bei den Nonnen, welche in Folge ihrer weiblichen Natur das Weinen durchaus nicht zurückhalten konnten, sondern ihren bitteren Thränen aus ganzer Herzenstiefe freien Lauf ließen. Ach, wir Unglücklichen, riefen sie wiederholt aus, warum hat dich uns, o seligster Pater, der bittere Tod für immer entrissen und uns in hilflosem Schmerze zurückgelassen? Wir würden uns glücklich schätzen, wenn wir ihn, den mit unseren leiblichen Augen zu sehen wir kaum werth waren, noch predigen und den Anderen das Wort des Lebens auslegen hören könnten. Während sie in dieser Weise mit thränenerfüllter Stimme wehklagten, erhoben sich einige und sagten: warum vergießen wir so viele Thränen und erfüllen diesen Ort mit Wehklagen? Weshalb unsere Trauer über sein Hinscheiden, da er doch jetzt unsterblich geworden ist und im Himmel weilt, wo ihn die Engel willkommen heißen? Der herbe Trennungsschmerz kann nur durch ein Mittel gelindert werden, welches darin besteht, daß er, der als Lebender nicht mehr unter uns weilen kann, wenigstens als Todter bei uns bleibt. Aber wie könnte dies sich machen lassen, denn wir glauben nicht, daß die Fratres, die am südlichen Ende der Stadt wohnen, der Ueberlassung seines heiligsten Leibes in unseren Besitz zustimmen werden, wenn sie nicht vielleicht, gerührt durch die Bitten höher gestellter Personen, von ihrem Rechte aus Barmherzigkeit abstehen. Deshalb wollen wir in unserem Auftrag Geistliche zu den Hochgestellten der Stadt und den Edlen entsenden, damit sie alle gemeinsam, zwar ohne unsere Mitwirkung, aber zu unserem Vortheil, von den Fratres auf friedlichem Wege das zugestanden erhalten können, was wir demüthig erbitten. — Gesagt, gethan! Was soll ich euch weiter sagen? Alle fügten sich willig dem Wunsche der Mägde Christi und sagten ihre vollste Unterstützung zu, ohne Einsprache zu erheben. (Fortsetzung folgt.)

(Für den „St. Franziskus Bote.“)

Isabella, die Katholische, Königin von Spanien.

(Von P. A. S., O S. F.)

Hauptquellen: Der Kardinal Ximenes und die kirchlichen Zustände Spaniens am Ende des fünfzehnten und Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, ꝛc. von Karl Joseph Hefele. Tübingen 1851. — *Vita di Cristofero Colombo.* Narrata da *Francesco Tarducci.* Milano. Fratelli Treves, Editore. 1885. — *History of the Reign of Ferdinand and Isabella* by *William P. Prescott.*†) — Andere Quellen werden an Ort und Stelle angegeben.

Erstes Kapitel.

Isabella's Geburt. — Beschreibung Spaniens. — Isabella's Vater, Johann II., ein guter Mensch, aber ein schlechter Regent. — Der Emporkömmling Luna. — Heinrich, Isabella's Halbbruder. — Elisabeth von Portugal, die Mutter Isabella's. — Tod Johann's II. — Zustand des Reiches. — Sein Nachfolger, Heinrich IV., ein schlechter Mensch und ein schlechter Regent. — Dessen schändlicher Lebenswandel. — Isabella wird in ein Kloster gesperrt. — Ihre Kindheit. — Ihr Brüderchen Alphons. — Heinrich zieht beide an seinen Hof. — Mitten unter den Ausschweifungen eines verderbten Hofes zeichnet sich Isabella durch einen frommen und tugendhaften Lebenswandel aus.

Die ersten Lebensjahre Isabella's sind in ein solches Dunkel gehüllt, daß die alten Geschichtschreiber betreffs der Zeit und des Ortes ihrer Geburt, wiewohl sie eine Königstochter war, verschiedene Angaben machten, und erst in neuerer Zeit wurde durch fleißige Forschung festgestellt*), daß sie am 22. April 1451 zu Madrigal in Kastilien das Licht der Welt erblickt hat.

Kastilien war damals ein Königreich, wie überhaupt Spanien aus vier Reichen bestand; drei davon: Kastilien, Aragonien und Navarra, waren mit Spaniern bevölkert und wurden von christlichen Königen regiert; während das vierte, Granada, eine schmale, paradiesische Landschaft an der östlichen Südküste Spaniens, noch in der Gewalt der Mauren geblieben war.**) Diese bekannten sich zur Religion Muham-

*) Nach Clemencin.

**) Von diesen war Kastilien bei weitem das größte Reich; und es erstreckte sich, im Norden die ganze biskayische Busenküste einnehmend, nach Süden hin durch ganz Spanien bis zum Atlantischen Ozean und zum Mittelländischen Meere. Es umschloß Granada, außer an dessen Mittelländischen Meeres-Küste. Im Westen grenzte es an Portugal (das damals ungefähr von derselben Größe war, wie jetzt) und im Osten an Aragonien und das Mittelländische Meer. Im nordöstlichen Winkel lag Navarra, zwischen Kastilien und Aragonien, und letzteres erstreckte sich nach Norden an die Pyrenäen, welche fast die ganze nördliche Grenze bildeten (bis auf Navarra), und das Mittelländische Meer bespülte dessen ganzes östliche Ufer. Um unsern Lesern einen Begriff von der verhältnißmäßigen Größe dieser Reiche im fünfzehnten Jahrhundert zu geben, wollen wir das jetzige Spanien in vierzehn gleiche Theile zerlegen. Zehn fallen dann von diesen auf Kastilien; drei auf Aragonien; auf Granada und Navarra je ein halber Theil.

†) Als Protestant ist derselbe im Allgemeinen gerecht und unparteiisch; aber in Folge seiner Vorurtheile tritt er gegen die katholische Kirche feindselig auf, und weil er ihr Wesen und ihre Einrichtung nicht versteht, hegt er betreffs derselben ganz irrige Ansichten; besonders gilt dieses von seiner Abhandlung über die spanische Inquisition, die wir richtig stellen werden. — Man kann sein Werk katholischen Laien zur Lesung nicht empfehlen.

meds: sie waren im achten Jahrhundert von Nord-Afrika in Spanien eingefallen und hatten im Verlaufe der Zeit fast das ganze Land erobert. Allmälig bis zum dreizehnten Jahrhundert wurden sie aus den nördlichen Theilen des Landes vertrieben und auf Granada allein beschränkt; und nie schien ihnen der Besitz desselben sicherer, als eben in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Der Vater Isabella's war Johann II., König von Kastilien. Bei den schönsten Eigenschaften eines Privatmannes hat derselbe während einer 48jährigen Regierung (1406—1454) mehr Unglück über Kastilien gebracht, als wenn er ein schlechter und lasterhafter Mensch, aber dafür ein besserer Regent gewesen wäre. Ohne Lust zu Regierungsgeschäften, aber für Musik und Dichtkunst begeistert, machte er lieber mittelmäßige Verse, als gute Gesetze, und statt die Gebrechen des Landes zu bessern, korrigirte der gute Mann lieber mit eigener Hand die Gedichte seiner Getreuen. In der That auch begann jetzt die Dichtkunst in Kastilien recht kräftig zu blühen; aber während das Reich der Phantasie unter diesem Könige ganz herrlich bestellt war, wurde im Reiche der prosaischen Wirklichkeit nur Jammer und Klage gehört. Die ganze Sorge für den Staat ruhte auf dem Günstling Alvaro de Luna, dem unehelichen Sprößling eines Adeligen, der sich durch Singen, Dichten, Reiten und Tanzen zu den höchsten Würden emporgeschwungen hatte. Das Volk glaubte, er beherrsche den König durch Zauberei; einen solchen Einfluß übte er auf ihn aus. Luna kränkte den Adel durch Stolz und Uebermuth, mißhandelte das Volk durch Verletzung seiner Rechte und Verfassung, und schändete die Ehre des Reiches durch einen nachtheiligen Frieden mit den Mauren.

König Johann II. war zweimal vermählt. Aus seiner ersten Ehe mit Maria von Aragonien war der einzige Sohn, der Kronprinz Heinrich IV., entsprossen, der bei Lebzeiten seines Vaters einen Aufstand leitete, um jenen Günstling Luna zu entfernen; aber er richtete nichts aus, obwohl in der Schlacht bei Olmedo (1445) Bürgerblut floß. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin gedachte Johann II. sich mit einer Tochter des Königs von Frankreich zu verbinden; aber Luna warb eigenmächtig, ohne seinen Herrn zu fragen, für ihn um Isabella von Portugal, und der König mit seiner unerhörten Willfährigkeit fügte sich, obgleich diese Verbindung seiner Neigung widersprach. Die Ehe wurde zu Stande gebracht im Jahre 1447. Doch die neue Königin, statt wie der Günstling hoffte, ihm dankbar ergeben zu sein, verstand es, den Uebermüthigen zum Falle zu bringen. Scheinbar noch in höchsten Gnaden, wurde Luna plötzlich gefangen genommen, mit Verletzung gerichtlicher Formen zum Tode verurtheilt, in den Straßen Valladolid's auf einem Esel herum geführt und endlich schimpflich hingerichtet.

Von Gewissensbissen gepeinigt beim Rückblick auf sein nutzloses Leben und von banger Besorgniß für die Zukunft gequält, starb der König am 21. Juli 1454, nachdem er auf dem Sterbebette es beklagt, daß er König von Kastilien gewesen und nicht als Sohn eines Handwerkers geboren worden sei. Aus erster Ehe hinterließ er einen Sohn, Heinrich, der ihm auf dem Throne folgte; aus zweiter Ehe Isabella, die kaum das vierte Lebensjahr erreicht hatte, und Alphons, ein noch unmündiges Kind. Er empfahl die jüngern Kinder der Obsorge und dem besonderen Schutze ihres Halb-

bruders Heinrich, und wies der Infantin*) Isabella die Einkünfte der Stadt Cuellar, und des Gebietes derselben, nebst einer beträchtlichen Summe Geldes zum Unterhalte an.

Das Reich befand sich bei seinem Tode in einer schrecklichen Unordnung. Seine schlechte Verwaltung und die Willkürherrschaft seines Günstlings hatte überall Unzufriedenheit, Haß und Rache, selbst einen Bürgerkrieg hervorgerufen. Die Wirren wollen wir nicht näher beschreiben — unsere Leser könnten sonst selber dabei verwirrt werden.

Sein Nachfolger, Heinrich IV., ist in der Geschichte schlecht angeschrieben. Er machte es noch schlimmer als sein Vater, ließ sich ganz von einem Günstling, Villena, beherrschen; und der Staat ging seinem Ruin entgegen. Zwar richtete er alsbald, um dem Volke zu gefallen, mit einem Anfluge von Ritterlichkeit die Waffen gegen die Mauren und prahlte mit der baldigen Eroberung Granada's. Als aber die Verheerung einiger Felder und Plünderung schutzloser Dörfer das einzige Ergebniß seines Feldzuges war, murrte das Volk über den feigen König,**) der unter wüsten Ausschweifungen die Ehre des Landes vergaß und die Geschäfte des Reiches vernachlässigte. Seine ungeheure Verschwendung, die ihm den unverdienten Namen des „Freigebigen" erwarb, hatte die Krongüter verschleudert und die adeligen Höflinge bereichert. Als die Staatskasse leer war, schritt der König zur schamlosen Verfälschung der Geldmünzen, wodurch Theurung erfolgte, Handel und Verkehr in Stockung geriethen und ein großer Theil des Volkes bis zum Bankerott verarmte.***) Nebenbei wurde die Verfassung verletzt, die Rechte des Volkes verachtet und die öffentliche Sittlichkeit durch das lasterhafte Beispiel des Königs verspottet, der seinen schlechten Lebenswandel recht eigentlich zur Schau stellte.

Eine seiner ersten Handlungen war, daß er die Gemahlin Johann's II., seine Stiefmutter, mit den beiden Kindern, der vierjährigen Isabella und Alphons, noch in den Windeln, in das Kloster zu Arevalo sperrte. Die arme Wittwe konnte diesen Schlag nicht ertragen; sie wurde tiefsinnig und ihr Geist fing an, unter dieser verdemüthigenden Behandlung zu leiden. Auf das traurigste vernachlässigt und verkümmert, wuchs die kleine Isabella in Gesellschaft der irrsinnigen Mutter und des Brüderchens Alphons auf, denen sie ihre kleine Sorgfalt zuwandte. Unter so traurigen Umständen und in schlimmen Zeiten brachte sie ihre Kindheit zu. Sie hatte nur geringe Aussicht auf den Thron ihres Vaters, und es ist interessant, zu erfahren, durch welche Prüfungen und durch welche Reihe aufeinander folgender Ereignisse die göttliche Vorsehung ihre Besteigung des Thrones herbeiführte.

---

*) Infant, Infantin = Prinz, Prinzessin in Spanien und Portugal.

**) Er entschuldigte seinen Rückzug, indem er sagte, er schätze das Leben eines seiner Soldaten höher, als das von tausend Muselmännern.

***) Anstatt der früheren fünf gab es jetzt hundert und fünfzig Münzen in den Händen autorisirter Individuen, welche das Geld so entwertheten, daß man für gewöhnliche Artikel das drei-, vier- und sogar sechsfache bezahlen mußte. Schuldner benützten diese Gelegenheit, und da die Gläubiger sich weigerten, die Bezahlung nach dem entwertheten Gelde anzunehmen, so entstanden Prozesse und Aufstände.

Heinrich verstieß seine Gemahlin, Blanka von Aragonien, mit welcher er zwölf Jahre gelebt hatte, und verband sich mit der leichtfertigen Johanna, einer portugiesischen Prinzessin, die ihm sieben Jahre später eine uneheliche Tochter gebar, wie mit Grund angenommen wird und fast allgemein geglaubt wurde. Aber Heinrich schien damit ganz zufrieden gewesen zu sein; denn in dieser Hinsicht war er ebenso wenig sauber als seine Gemahlin, die er sogar zum Ehebruch veranlaßt haben soll. Nicht nur durch seine öffentliche Aufführung also gab er Anstoß, sondern auch durch sein häusliches Betragen machte er sich die Herzen aller guten Unterthanen abwendig. Ja, dieses Kind sollte ihm dazu dienen, seine Absicht, Isabella vom Throne auszuschließen, zu erreichen; denn die Großen des Reiches, die er dazu bewegen konnte, mußten demselben den Eid der Treue leisten. Noch weiter entfernt schien demgemäß Isabella dem Throne zu stehen; und doch geschah das fast Unglaubliche durch Fügung der göttlichen Vorsehung. Heinrich und Alphons mußten sterben und dieses Kind für erbunfähig erklärt werden; erst dann konnte die Krone Kastiliens ihr zufallen, wie wir noch sehen werden.

Unterdessen brachte Isabella ihre Kindheit fern vom Getümmel der Welt, in der Abgeschlossenheit des stillen Klosters zu. Und dieses war für sie ein wahres Glück. Wenn wir vom menschlichen Standpunkte aus ihre traurige Lage betrachten, so können wir ihr unser Beileid nicht versagen; aber gerade in der Schule der Leiden wurde ihr Charakter gestählt gegen die Gefahren, die ihrer harrten. Es scheint, daß ihre Mutter sich bald von ihrer Schwermuth erholt hat: denn es heißt, daß sie der Tochter eine sorgfältige Erziehung gab, sie in der Religion unterrichtete, und zu Uebungen der Andacht und wahrer Frömmigkeit anhielt, mit einem Worte, zu einem tugendhaften Leben sie heranbildete. Die Nonnen des Klosters werden ihr dabei ohne Zweifel behilflich gewesen sein. So entwickelten sich die natürlichen Geistesgaben Isabellas, die wie eine Blume, sorgsam gepflegt im Gartenhause, in der Unschuld des Lebens aufwuchs und blühte, während sie sonst am Hofe Heinrichs vielleicht Schaden gelitten hätte. Daß sie aber doch keine Treibhauspflanze gewesen, wie so viele, die beim ersten rauhen Hauche der Welt vergehen und verderben, zeigte sich genugsam, als Heinrich sie nebst ihrem Brüderchen an seinen Hof zog, nicht etwa aus Wohlwollen gegen seine Halbgeschwister, oder weil er sich erinnerte, daß sein sterbender Vater dieselben seiner Obhut empfohlen hatte; sondern um sie in seiner Gewalt zu halten, damit nicht etwa mißvergnügte Unterthanen sich um sie schaaren und sich gegen ihn erheben würden. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß die uneheliche Tochter, Johanna Beltraneja, so nach Beltran de la Cueva genannt, der allgemein als ihr Vater galt, nach ihm den Thron Kastiliens besteigen sollte. Und die beiden Halbgeschwister konnten da gefährlich werden. Seine Befürchtungen waren wohl begründet: denn, wie wir später sehen werden, wurde Alphons wirklich zum Könige ausgerufen, und als nach seinem Tode seine Anhänger die Waffen nicht strecken wollten, drangen sie in Isabella, sich an ihre Spitze zu stellen; aber aus Klugheits-Rücksichten, vor allem aber aus Gewissenhaftigkeit weigerte sie sich standhaft, dieses zu thun, wofür aber Heinrich nur schlechten Dank wußte. Doch — wir wollen nicht vorgreifen.

Im elften Jahre also kam Isabella an den Hof Heinrichs. Dort war aber, wie man das schon denken kann, ihre Lage keineswegs beneidenswerth. Der König und die Königin betrachteten sie mit argwöhnischen Augen. Sie schwebte in tausend Gefahren für ihre Freiheit und Tugend. Auf alle Schritte und Tritte wurde sie von Spionen und einem Schwarm von Höflingen und Schmeichlern des Königs bewacht, die auf eine Gelegenheit lauerten, sich bei ihm in Gunst zu setzen, indem sie Nachtheiliges über Isabella ihm hinterbrachten. Die Ausschweifungen am Hofe nahmen von Tag zu Tag zu. Die verführerischen Reize und eitlen Lustbarkeiten, die bösen Beispiele und Aergernisse aller Art waren gefährliche Klippen; aber Isabella wußte sie alle zu umgehen. Sie führte sich musterhaft auf; sie legte eine so große Klugheit und Verständigkeit an den Tag, und war so bescheiden und sittsam, daß selbst jene, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatten, an ihr etwas auszusetzen, ihr die größte Achtung nicht versagen konnten. Der Pesthauch eines verderbten Hofes vermochte nicht die zarte Blume ihrer Unschuld zu schädigen; denn die sorgfältige Erziehung, die sie genossen, kam ihr jetzt zu gute, und ihre ernste Frömmigkeit war ihr ein Schild, der sie vor den Angriffen lüsterner Höflinge schützte. Es ist eine Thatsache, daß während der fünf Jahre, die sie am Hofe verbrachte, weder von falschen Freunden noch von den ärgsten Feinden, von welchen sie beständig umgeben war, jemals ein Tadel über sie ausgesprochen wurde.

Johanna von Arc und Frankreich.

Monsigneur Pagis, Bischof von Verdun, in Frankreich, der für das geschichtliche Werk L'Oeuvre de Jeanne d'Arc, Materialien sammelte, erzählt folgende Szene, die er in einem Manuskripte der vatikanischen Bibliothek fand:

Johanna erschien eines Tages vor dem König, grüßte ihn und sagte: „Edler König, wenn Johanna, die Jungfrau, von Ihnen ein Geschenk verlangen würde, würden Sie es ihr geben?"

„Sicherlich, Johanna," antwortete der König, „verlangen Sie nur um irgend etwas, das Sie wollen."

„Nun gut denn, ich verlange, daß Sie mir Ihr Königreich Frankreich geben."

„Ich gebe es Ihnen," sagte der König nach einigen Augenblicken des Erstaunens.

Hierauf verlangte Johanna, daß eine authentische und feierliche Urkunde von dieser Schenkung ausgefertigt werde; sie ließ die königlichen Notare herbeirufen und diktirte ihnen vor: „Der König Karl schenkt sein Königreich Frankreich an Johanna, genannt die Jungfrau."

Dann wandte sie sich zum Könige und sagte, indem sie ironisch lächelte: „Sehet da jetzt den ärmsten Ritter Frankreichs, wie ich ihn bedauere. Notare, schreibet weiter: Johanna schenkt ihr Königreich Frankreich an Jesum Christum."

„Notare, schreibet weiter: Jesus Christus schenkt sein Königreich Frankreich an Karl."

Das Oratorium „St. Franziskus".

Cincinnati hat das Glück, seit 1873 eine Musik-Fest-Gesellschaft zu besitzen, welche zum Zwecke der Veranstaltung zweijähriger Musikfeste einen beständigen Chor von 400 bis 500 Personen aufrecht erhält. Durch die Freigebigkeit jenes großen katholischen öffentlichen Wohlthäters, des verstorbenen Hrn. Reuben R. Springer, besitzt die Stadt auch eine der größten und schönsten Musikhallen des Landes. Diese wurde soeben mit einem Kostenaufwand von $100,000 vollständig neu hergestellt und heißt jetzt „Springer Halle". Hier wurde vom 19. bis 23. Mai das zwölfte zweijährige Musikfest unter Direktion des Hrn. Theodor Thomas gehalten. Unter den bei dieser Gelegenheit aufgeführten Meisterwerken der Tonkunst befand sich auch Edgar Tinel's berühmtes Oratorium „St. Franziskus".

Dieses Oratorium, welches überall, wo es aufgeführt wurde, das höchste Lob geerntet hat, wird im offiziellen Festprogramm wie folgt beschrieben:

Der erste Theil des „St. Franziskus", welcher den Titel führt: „Franzisci Leben in der Welt und seine Bekehrung", wird eröffnet mit einem Orchester-Präludium, welches den Inhalt des Oratoriums im Auszuge vorführt. Die Einleitung zu diesem Präludium gleicht beinahe gänzlich dem Schlußchorus des ganzen Werkes. Das Hauptthema beider erinnert an die Intonation eines gregorianischen Chorals. Dann folgt das die Armuth behandelnde Thema, welches abwechselnd mit der Einleitung, sich durch die ganze Ouvertüre zieht. In einem Choral-Rezitativ wird ein Gastmahl angekündigt, zu welchem der poetische und dem Vergnügen nicht abholde Jüngling Franziskus eingeladen wird. Ein herrliches Bild einer sternenhellen Nacht entfaltet sich. Nach und nach erscheinen glänzende Lichter. Ein Trompetenschall kündet den Beginn der Festlichkeit an und begrüßt die Ankunft der Gäste. Jünglinge, Ritter und Jungfrauen kommen zum Feste und werden vom Gastgeber begrüßt. Sie singen und tanzen nach den fröhlichen Klängen eines Walzers. Franziskus wird aufgefordert eine Ballade zu singen. Er gehorcht und besingt die Armuth, sie als edle und schöne Jungfrau schildernd, die von einem Riesen in Gefangenschaft gehalten wird. Ein tapferer Ritter befreit sie und vermählt sich mit ihr. Das Fest ist zu Ende; Franziskus und einige Genossen entfernen sich. In der Ferne verklingen die Töne des Walzers. Franziskus hört eine Stimme vom Himmel. Er muß sich geirrt haben, denn seine Kameraden haben nichts gehört. Sie trennen sich. Der Nachtwächter macht seine Runde durch die Stadt und wünscht den jungen Leuten gute Nacht. Franziskus, jetzt allein, hört wieder die himmlische Stimme. Er sieht einen herrlichen Saal und in demselben eine edle Dame in goldstrahlender Kleidung. Es ist die Armuth. Zu Gott um Erbarmung flehend, verläßt Franziskus die Freuden der Welt und wird ein Nachfolger Christi. Ein Chor himmlischer Stimmen begrüßt diesen Entschluß und mit einem Danklied zu Gott schließt der erste Theil.

Der zweite Theil, „Das klösterliche Leben", beginnt mit einer Darstellung des verderbten Zustandes der Welt und der Streitigkeiten in der Kirche in damaliger Zeit. Diese wird bewerkstelligt durch Einzel-Chöre, welche die unheilvollen Einflüsse der Geister der Hölle, des Krieges und des Hasses einerseits, und den rettenden Schutz der

Engel der Hoffnung, der Liebe und des Friedens andererseits schildern. Es ist dies augenscheinlich ein Bild der Gedanken, welche den hl. Franziskus in seiner Einsamkeit beschäftigen. In musikalischer Hinsicht ist dieser Theil des Werkes ein Beispiel der Fertigkeit des Komponisten, Gegensätze durch richtige Behandlung des Themas und Kontrapunktes zu veranschaulichen. Nun wird der Lebenslauf des Heiligen wieder aufgenommen. In einem viertheiligen Choral-Rezitativ wird der Zustand geschildert, in welchen ihn seine freiwillige Armuth und sein Fasten gebracht haben. Seine früheren Kameraden erscheinen und fragen nach der Ursache einer solchen Veränderung. Franziskus antwortet, sie sei herbeigeführt worden durch seine Liebe zu einer edlen, hohen und hehren Jungfrau — ihr Name ist Armuth. Er singt ein Loblied auf die Armuth, in welchem das Hauptthema in den allegorischen Anklängen immer wiederkehrt. Nun erscheint Franziskus als Ordensstifter und singt in begeisterter Weise seinen Sonnen-Gesang und seinen Hymnus von der Liebe, indessen himmlische Stimmen sich in seinen Vortrag mischen. Beide Gesänge sind sozusagen wörtliche Uebertragungen wirklicher, dem hl. Franziskus zugeschriebener Dichtungen. Ihre musikalische Gewandung zählt zu den besten und ansprechendsten Stellen des Oratoriums.

Im dritten Theil, „Tod und Verklärung des hl. Franziskus", bringt der Komponist seine Vorliebe und Befähigung für den kirchlichen Styl und für Choräle zur Geltung. Ein ernstes Präludium leitet die Erzählung von der Krankheit und vom Tode des Heiligen ein. Die Ankündigung des Ereignisses geschieht, dem traurigen Anlasse entsprechend, in einem Choral-Rezitativ für Bässe. Die Sonne sinkt. In der Ferne ertönt dumpfer Glockenklang, in welchen sich die Töne des Angelus-Glöckleins mischen. Dem hl. Franziskus klingen sie wie Engelsstimmen. Es wird Nacht. Die Ordensbrüder beklagen den bevorstehenden Verlust ihres geliebten Vaters. Der Heilige tröstet sie, und ermahnt sie, die Regel und die hl. Armuth in Ehren zu halten. Dann stirbt er unter dem Gesange von Engelsstimmen. In der Kirche ertönt nun der Gesang: "Lux aeterna" aus dem Requiem. Mit einem Preis-Hymnus schließt das Werk. Diesen Schlußpassus hat der Komponist in solch' religiöser Begeisterung geschrieben, daß er in demselben den Glanzpunkt seines Werkes erreicht hat.

Der Komponist, Edgar Tinel, wurde am 27. März 1854 zu Sinay, Ost-Flandern, Belgien, geboren. Er studirte am Konservatorium zu Brüssel. Im Jahre 1882 wurde er Direktor des Instituts für Kirchenmusik in Mecheln. Er hat sich besonders auf Kirchenmusik verlegt und einen mächtigen Einfluß auf dieselbe geltend gemacht. Seinen Ruhm aber verdankt er hauptsächlich seinem „St. Franziskus". Die in diesem Werke zur Geltung kommende Behandlungsweise ist durch und durch modern. Die Süßigkeit, Glätte und Anmuth seiner Melodieen erinnern an die französische Schule. Stellenweise erreichen sie eine eindrucksvolle Tiefe und Würde. Die Behandlung des Themas ist meisterhaft. Am schärfsten aber tritt sein Wissen und Können hervor in der Harmonisation und in den Tongemälden, die er sowohl durch Vokal- als Instrumentalmusik hervorzubringen weiß. Die Orchesterbegleitung ist höchst ausdrucksvoll und sehr oft bezaubernd malerisch. Seine Schule und Neigung tritt am bemerkenswerthesten hervor in jenen Chören, denen ein religiöses Motiv zu Grunde liegt; da wird der ganze musikalische Apparat mit seltener Meisterschaft und Originalität zur Geltung gebracht. Die verschiedenen Stimmen-Theile sind durch auf

kontrapunktlicher Grundlage ruhende Freiheit und Kenntniß der Technik mit einander auf eine Weise verbunden, die nur durch außerordentlichen Fleiß und anhaltendes Studium gewonnen werden können.

Wohl ist, um ein reifes Urtheil über den bleibenden Werth eines solchen Werkes zu fällen, der Maßstab der Zeit unerläßlich; dennoch darf man behaupten, daß Tinels „St. Franziskus" eines der originellsten, interessantesten und bedeutendsten der neueren Oratorien ist. Der Komponist hat die dieser Art Musik eigene Form beibehalten, und dieselbe dennoch mit lebendiger Einbildungskraft ausgestattet, und ihr dadurch eine Lebensfähigkeit mitgetheilt, die die heutzutage so sehr begehrte Mannigfaltigkeit an Handlung und Darstellung vollständig ersetzt.

Den Text des Oratoriums hat ein flämischer Dichter, Lodewijk de Koninck, verfaßt. Die Hauptereignisse im Leben des hl. Franziskus werden darin wiedergegeben, und ist es dem Verfasser gelungen, auf Grund dieser historischen Thatsachen eine Reihe von Bildern aneinander zu reihen, die zur musikalischen Illustration höchst geeignet sind, und ihren Höhepunkt im Tod und in der Verklärung des Heiligen finden. Die Schwierigkeit, abstrakte Vorstellungen in den Kreis anschaulicher Darstellung zu bringen, hob der Verfasser durch Anwendung symbolischer Figuren, wie die Engel der Hoffnung, der Liebe, des Friedens u. s. w., und brachte dadurch Abwechselung und Kontraste hervor.

Wir lassen den ergreifenden Schlußchorus in freier Uebertragung hier folgen:

„Ehre sei Gott!
Dem höchsten Herrn sei immerwährend Lob und Ehre!
Franziskus hat nun der Verheißung Land gefunden,
Er ruht in heil'gem Frieden nun im ew'gen Lichte,
Und glorreich schaut er Gottes Antlitz unverschleiert.
Frohlockt! Frohlockt! Frohlockt! Der Sieg ist nun errungen,
Des Siegers Strahlenkleid hat Armuth ihm gewoben.
Den Riesen dieser Welt, des Menschen trotz'gen Stolz
Hat er in Flucht geschlagen mit des Heilands Kreuz.
Bis an das End' der Welt wird dieser Baum nun wachsen,
Und Himmelsblüth' und Früchte zahllos wird er tragen
Zu Gottes höchster Ehre — dieser Baum gepflanzet
Durch St. Franzisci Hand im Thal der Thränen.
Frohlockt! Frohlockt! Frohlockt! Der Sieg ist nun errungen!
Den müden Erdenpilgern Fried'! Dem Herrn die Ehre!
Triumph! Triumph! Triumph! Der Sieg ist nun errungen!
Er trägt das goldne Strahlenkleid der Armuth!
Ehre sei Gott!"

In der Reihenfolge der diesjährigen Musikfest-Konzerte war „St. Franziskus" das zweite und kam am Abend des 20. Mai zum Vortrag. Ein Orchester von 102 Mann und ein Chor von 500 Mitgliedern und sechs Solisten brachten die meisterhafte Tonschöpfung unter der fähigen Leitung des Hrn. Theodor Thomas in vollendeter Weise zu Gehör. Besonders die Solo-Vorträge waren ausgezeichnet. Das Werk machte einen nachhaltigen Eindruck auf die ungeheure Zuhörermenge, von denen ohne Zweifel einige zum erstenmale etwas von dem Einflusse des hl. Franziskus auf seine Zeit und auf die Zukunft hörten. Dieses Oratorium bildete unstreitig den Glanzpunkt des zwölften Musikfestes von Cincinnati.

(Für den „St. Franziskus Bote.„)

Ein Blick in St. Joseph's Werkstätte.

(Von P. V. D.)

(Fortsetzung.)

Kaum ist die einfache Mahlzeit beendet, greift jedes Glied der hl. Familie abermals zur Arbeit. Wir sehen die zarten Finger der Jungfrau-Mutter die Spindel drehen, und dann mit wunderbarer Emsigkeit an dem Webstuhl das Schifflein werfen. Es war damals der Gebrauch allgemein, daß die Hausmutter selber spann, und die nöthige Leinwand und Stoffe webte zur Bekleidung der Hausgenossen. O arbeitsame Hausfrau Maria! Auf deinen Wink schätzen tausend Engel sich glücklich, dir zu gehorchen, und doch läßt du dich nicht bedienen, sondern bist selbst die bereitwillige Dienerin des Herrn. Ohne Unterlaß eilen die Arme, treten den Webstuhl die zärtlichen Füße der Mutter. Faden an Faden reiht sich zu feinem Gewebe, um den Sohn Gottes zu bekleiden, der selbst von dir, göttliche Mutter, das Kleid der Sterblichkeit, sein Fleisch und Blut angenommen hat.

Wie der Himmel die Himmelskönigin noch fortwährend kleidet durch neue Schaaren von Heiligen, die ihrer Fürbitte Macht die Seligkeit verdanken, so war sie damals bemüht, den Leib ihres Jesus zu bedecken und ihrem engelreinen Bräutigam ein wärmendes Kleid gegen die Strenge der rauhen Jahreszeit zu schaffen. — Unermüdet thätig ist die Jungfrau. Es gibt kaum eine Pause in ihrer Arbeit. Der Geschicklichkeit ihrer Hände gelingt jedes Werk, ihr Herz schlägt nur für Gott und ihren Sohn, und ist davon niemals getrennt. So fließen die Stunden eine zur andern, und eine jede erscheint in den Augen des ewigen Entgeltens so werthvoll, wie dem gierigen Kaufmann die Ankunft eines reich befrachteten Schiffes voll köstlicher Waaren aus überseeischen Landen.

Kommt ihr neumodischen, verzärtelten Fräulein unserer Zeit, denen es als Schande gilt zu arbeiten, von denen so manche den Tag über vor Langweile nicht durchzubringen weiß, deren ganze Sorge auf die Toilette ihrer Haare und Kleider, ihrer Haut und Schleier, ihrer Parfümerien und dergleichen Sachen geht, die sie eben dazu eignen, wie eine aufgedockte Puppe auszusehen, wie ein Moschusböcklein zu duften und wie ein Wildjäger mit Federbusch zu erscheinen. O könnte ich ein derartiges eitles und verunglücktes Wesen hinstellen an die Schwelle jenes Häuschens, und durch die Thürritzen hineinsehen lassen auf die arbeitsame Jungfrau, wie müßte sie

sich schämen. Ich glaube: selbst erröthen müßte eine solche, wenn nicht etwa die Schminke ihrem blassen Teint ein falsches Roth zu leihen die traurige Aufgabe hätte, und so das Rothwerden der aufgeklebte Kleister unmöglich machte. O ja, eitles Kind unserer weichlichen Zeit, schau hinein, dort siehst du ebenfalls feine Hände, so wundervoll zart wie von Indiens Elfenbein gedreht, aber nicht rauschen daran Fingerspitzen über die Tasten eines Pianos, sondern drehen gewöhnliche Wolle zu starken Schnürchen, dann wieder weichen Flachs zu zierlichen Fäden. Hier siehst du Augen, so glänzend und feuerig, wie keine deines Geschlechtes, wahre Sternlein, den leuchtenden Höhen entliehen, und vom reichen blonden Haare scheinen Ocean-Fluthen die Rundung ihrer Wellen entnommen zu haben. Kein geschaffenes Wesen übertrifft an Schönheit diese Jungfrau. Die Anmuth hat sich mit dem genauesten Ebenmaß ihrer körperlichen Glieder gepaart. Ihre Wangen erglühen gleich blühende Rosen auf schneeweißem Grunde. Die Hoheit ihrer Erscheinung mit der Sanftmuth des Blickes, und die Bescheidenheit ihrer Haltung läßt in dieser Jungfrau auf die unvergleichlichen Eigenschaften ihres Herzens keinen Zweifel übrig, und doch ist die Herrlichkeit dieser Königstochter von innen. Ihre Persönlichkeit übertrifft den Ruhm ihres tausendjährigen Stammbaumes in seinen edelsten Zweigen so weit, wie die wärmenden Sonnenstrahlen die bleichen Lichtstreifen des Mondes. Und siehe! diese Jungfrau findet es nicht unter ihrer Würde, die gewöhnlichen Arbeiten am Heerde und in der Familie zu verrichten. Ja gerade sie ist es, welche dem zarten Geschlechte aller Zeiten das glänzende Vorbild wahrer Häuslichkeit bleibt, und St. Joseph ist im Glücke seiner Wahl mit nichts zu vergleichen: denn er hat gefunden die fleißigste Gefährtin seines keuschen Wandels für alle Tage seines Lebens.

Dort im Hintergrunde steht St. Joseph und schafft so emsig und kräftig an seiner Hobelbank und mit so unverdrossenem Eifer, daß die Anstrengung dem alternden Manne den Schweiß in großen Tropfen von der Stirne treibt. O kostbare Perlen Josephs, nicht gewachsen in den engen Muscheln auf feuchtem Meeresgrund, sondern gereift in der Hitze der Liebe, geklärt in der reinsten Meinung, gerundet durch das Ausmaß des göttlichen Willens. Keine geht verloren, unsichtbare Händchen fangen sie auf, und wandeln sie im Augenblick in unvergängliche Formen für das ewige Paradies.

Könntet ihr jetzt sehen die Schweißtropfen Josephs, Arbeiter, Hausväter, Meister und Gesellen, ihr Glanz würde den aller Brillanten Brasiliens überstrahlen. Von ihrem Widerscheine hat mancher Heilige seine Verklärung. Nimmer glaube ich, daß die fluchbeladene Erde, bedeckt mit den Disteln der Leiden und den Dornen der Schmerzen, solche unübertreffliche Güter zeitiget. Und doch ist es so. St. Joseph der Gerechte lebt im Glauben an seinen Erlöser, hofft auf seinen Gott ihm zur Seite und die Liebe ist die geheimnißvolle Triebfeder seiner Arbeit. Jene Liebe, die dem Mensch gewordenen Gottessohn den Lebensbedarf mit höchster Seligkeit zu schaffen sich müht.

O reine Absicht des hl. Joseph! Du bist jene geheimnißvolle Kunst, mit ganz gewöhnlicher Beschäftigung eine Arbeit zu veredeln, die einen ewigen Werth hat. Ja wir alle danken den unermüdeten Armen des hl. Josephs, daß sie jenen Leib ernährten, der später für uns am Holze des Kreuzes sich hingab. Joseph ist der Erhalter des kostbaren Blutes Jesu.

Die ganze große Christenheit preist jetzt nach vielen hundert Jahren den großen Joseph als ihren Schutzpatron, weil seine Arbeit das unsichtbare Oberhaupt der Kirche, Jesum Christum, nährte viele Jahre lang. Noch immerfort erheben die besten Prediger ihre Stimme, um Joseph, den einfachen Arbeiter von Nazareth, zu loben, und nicht fertig bringen konnten es die hl. Lehrer in zahlreichen Büchern und Schriften, Joseph würdig zu verherrlichen.

So ist der große Joseph sicher der Mann, dessen Beispiel die thatsächliche Lösung gibt eines großen Theiles der brennendsten Frage unserer Zeit, der Arbeiterfrage. Der gewöhnliche Mann, der gewöhnliche Arbeiter ist im Plane der göttlichen Vorsehung nicht minder, als die Stellung eines Völker lenkenden Fürsten. Im Lichte des Glaubens betrachtet, Arbeiter, bist du in jener ehrenvollen Stellung, in welcher der Sohn Gottes auf Erden erschien; auch Jesus trug dein Arbeiterkleid, und Gottes Sohn nannte einen gewöhnlichen Arbeiter Vater. Der Sohn des himmlischen Vaters wurde auf Erden nicht durch die Steuer eines Fürsten, nicht auf Kosten eines Staates, nicht von ererbten Gütern der Vorfahren genährt, gekleidet, erhalten, geschützt, geleitet, sondern von den Armen des Arbeiters Joseph. Während nur drei gläubige Könige, und von diesen jeder nur ein einziges Mal, Jesum in den Armen zu haben beglückt wurden, war es dem Vater Joseph, dem fleißigen Arbeiter gestattet, auf seinen Armen den Jesusknaben täglich zu halten, zu schaukeln und mit Küssen der Freude zu bedecken. Du, christlicher Arbeiter, trägst die Last in der Welt, aber auch die beneidenswerthe Ehre, Standesgenosse des bevorzugten großen Josephs zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Der Monat Juni brachte unsern Studenten das, was auch den fleißigsten gewöhnlich sehr gelegen kommt, eine Reihe von Vakanztagen. Zuerst kam das so sehnlich erwartete Frohnleichnamsfest, an welchem dieselben alljährlich nach „Padua," dem Orte unsers Noviziats, sich begeben, um dort vor allem der feierlichen Prozession beizuwohnen und dann während des übrigen Tages in Gottes freier Natur sich zu vergnügen. Das Wetter war dieses Jahr sehr günstig. Schon früh morgens verließen die Studenten die Stadt, um sich rechtzeitig zum Amte einzufinden, während welchem sie die Messe des P. Engelbert sangen. Dann folgte die Frohnleichnamsprozession mit dem Hochwürdigsten Gute über Feld und Flur auf dem romantischen Hügel, der das Kloster umgibt. Die Natur prangte im schönsten Frühlingsgewande. Die weihevolle Stille, die ringsum herrschte, wurde nur durch Gebet und Gesang, mit dem sich der muntere Chor der Vögel vereinigte, unterbrochen.

Nach der Prozession herrschte dann bis sieben Uhr abends ein fröhliches Treiben auf dem sonst so ruhigen Hügel. Für reichliche Erfrischungen war gesorgt, so daß den neunundneunzig lebensfrohen Studenten den Tag hindurch der Muth nicht ausging.

Darauf folgte ein freier Tag zu Ehren des goldenen Jubiläums unseres hochwürdigsten Erzbischofs; wieder einer am Feste des hlst. Herzens Jesu, der Anbetung und Abbitte vor dem ausgesetzten Altarssakramente gewidmet; schließlich einer am

Feste des hl. Antonius, dem unser Kollegium so sehr zum Danke verpflichtet ist. Der Studentenchor begab sich an diesem Tage ebenfalls zum St. Antonius Kloster auf Padua, um dort mit so vielen frommen Pilgern aus Cincinnati und Umgebung dem großen Wunderthäter Verehrung zu erweisen. Dann hieß es aber wieder ernstlich an's Studiren gehen, um sich sauf die am 22., 23. und 24. Juni stattfindenden Prüfungen vorzubereiten.

Zu den Bemerkungen, welche wir in der letzten Nummer des „Bote" betreffs der Leitung unsers Kollegiums machten, möchten wir noch hinzufügen, daß dies eine Privatanstalt ist, mithin nicht von den allgemeinen Verordnungen der Kirche für Seminarien betroffen wird; daß es keine geschäftliche Ausbildung beabsichtigt, sondern lediglich die Heranbildung solcher, die sich zum Priester- und Ordensstande berufen fühlen; daß wir mithin in der Leitung desselben nicht die Wünsche und Launen Anderer, sondern lediglich unser eigenes Ziel im Auge zu halten haben; daß der Studienplan auch nur mit Rücksicht auf den Priesterstand entworfen ist, und daß jene, welche dazu nicht die erforderlichen Gaben des Geistes oder Herzens besitzen, einfach entlassen werden. Unsere Studenten bilden also eine auserlesene Schaar, die ein ganz bestimmtes Ziel im Auge haben, das ihnen beständig und nachdrücklich vorgehalten wird. Wir wissen allerdings sehr wohl, daß dieser Plan verschiedener Gründe halber sich nicht überall durchsetzen läßt; aber wir hatten bei der Besprechung und Befürwortung desselben eben auch nur unsere eigenen Verhältnisse und Ziele im Auge, für welche er sich bewährt hat. Haben unsere Studenten die Vorbereitungsklassen des Kollegiums erfolgreich absolvirt, so erfahren sie in der Stille des Noviziats, sowie während der nächstfolgenden Studienjahre eine so gründliche Prüfung und Schulung des Geistes und Herzens, daß sie in der Erreichung des Priesterthums nur von edlen Beweggründen geleitet werden können.

„Gott läßt Seiner nicht spotten."

Nachstehende kleine Geschichte ereignete sich vor mehreren Jahren im Staate Georgia, und wurde ihrer Zeit vom „New Orleans Times-Democrat" berichtet. Sie bedarf keines weiteren Kommentars:

„Gott möge mich lahm werden lassen," das waren die Worte, welche William Burklett zu Douglas, Georgia, ausstieß. Kaum hatte er aber diese furchtbare Verwünschung ausgestoßen, als auch schon seine Arme schlaff an der Seite herabhingen, die Beine ihm den Dienst versagten, und die Augen aus ihren Höhlen hervordringen zu wollen schienen. Seine „Bitte" war auf der Stelle erhört worden, und er, der vor wenigen Augenblicken noch ein Bild der Gesundheit gewesen, war vollständig gelähmt. Er versuchte zu sprechen, konnte aber die Zunge nicht bewegen. Etwa ein halbes Dutzend Männer, die Zeugen dieses schrecklichen Ereignisses waren, standen sprachlos vor Entsetzen da. Als sie wieder zu sich gekommen waren, brachten sie den von der Hand Gottes Getroffenen nach seiner eine halbe Meile entfernten Wohnung. Die Nachricht von dem Vorfalle verbreitete sich durch die ganze Gegend und Schaaren von Leuten kamen, um den Unglücklichen zu besuchen. Die Aerzte konnten sich den Zustand des Gotteslästerers nicht auf natürliche Weise erklären."

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Cincinnati, O. — Das Fest des hl. Antonius wurde außerordentlich feierlich im Franziskaner-Noviziate im benachbarten Mt. Airy begangen. Die herrliche Kapelle war mit Gläubigen jeglichen Alters gefüllt. Der hochw. P. Provinzial, Peter B. Englert, zelebrirte das solenne Hochamt unter Assistenz des hochw. P. Bernardin Wissler und eines Klerikers. Die meisterhafte Festpredigt wurde vom hochw. P. Bernardin gehalten und schilderte derselbe in begeisternden Worten das Leben und Wirken des hl. Antonius. Nach dem Amte wurde die Reliquie des Heiligen den Anwesenden zur Verehrung dargereicht und blieb dieselbe auch während des Tages ausgesetzt. Nachmittags war feierliche Vesper und sakramentalischer Segen.

Mexiko. — Das Werk des St. Antonius-Brodes wurde am 24. Februar in der Pfarrkirche zu Merida eingeführt, und zwar in Verbindung mit der St. Vincenz-Konferenz. Signor Ignatius Peon, aus einer Familie, die sich seit langer Zeit schon durch ihre Andacht zum großen Wunderthäter St. Antonius auszeichnete, war bei der Einführung sehr thätig.

Washington, D. C. — Die neue St. Antonius-Kirche wurde am 14. Juni unter großen Feierlichkeiten eingeweiht.

Baltimore, Md. — Seit Wochen war eine Anzahl Arbeiter in der St. Franziskus-Xaverius-Kirche damit beschäftigt, einen Altar des hl. Antonius in dem zwischen den beiden Eingängen der Kirche gelegenen Raume aufzustellen. Nun ist derselbe vollendet und macht einen herrlichen Eindruck. Auf demselben befindet sich eine 5 Fuß hohe Statue des Heiligen, vor derselben, auf zwei korinthischen Säulen, die zur Aufnahme der Bittzettel und Opfergaben bestimmten Behälter, ein Zeichen, daß hier das fromme Werk des hl. Antonius-Brodes besteht. Oberhalb der Statue, in der schön dekorirten Wand, ist die Inschrift: „Hl. Antonius, bitte für uns!" Die Einweihung der Statue und des Altars fand am 24. Mai statt. P. Slattery,

vom St. Josephs-Seminar, hielt die Predigt. Diese Kirche ist ausschließlich für die Neger bestimmt.

Butler, N. J. — P. Albert, O. S. F., Pfarrer der St. Antonius Wallfahrtskirche dahier, kehrte am 6. Juni nach mehrwöchentlicher Abwesenheit in Europa, zurück. Er brachte mehrere werthvolle alte Gemälde mit, welche den Wallfahrtsort schmücken werden. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen schenkte der Kirche einen prächtigen Ornat, welcher am Sonntag, 14. Juni, bei der Feier des St. Antonius-Festes zum ersten Male gebraucht wurde.

Evansville, Ind. — Die neue St. Antonius-Kirche dahier wurde am 25. Mai feierlich eingeweiht. Dieselbe wurde nach Plänen des ehrw. Br. Adrian, O. S. F., von St. Louis gebaut.

Pittsburg, Pa. — Mit großer Feierlichkeit wurde am 13. Juni in der St. Antonius-Kapelle auf Troy Hill das Fest des Heiligen begangen. Am Vorabende waren vier Priester in der benachbarten Kirche zum hl. Namen Jesu mit Beichthören beschäftigt. Am Festtage war die erste hl. Messe um 6 Uhr, die zweite um halb 8 Uhr; der Hauptgottesdienst war um 9 Uhr. P. Meinrad, O. S. B., zelebrirte das feierliche Hochamt unter Assistenz der hochw. Herren May, Kettl und Yochum als Diakon, Subdiakon und Zeremonienmeister. P. Felix Maria, aus dem Kapuzinerorden, hielt die deutsche Festpredigt, in welcher er den hl. Antonius als Vorbild der Demuth schilderte. Die englische Festpredigt hielt der hochw. Herr Busch über St. Antonius als Nachfolger Christi. Es waren ferner anwesend: P. Kuhmann, C. SS. R., und die hochw. Herren Steger, Schramm, Schöner, Bausch und Duffner. Nach dem Amte wurde der Segen mit der Reliquie des hl. Antonius gegeben. Viele Gläubige von hier und auswärts wohnten der Feier bei und besuchten den ganzen Tag hindurch die Kapelle. Nachmittags um halb 3 Uhr war Andacht und Segen mit der Reliquie des hl. Antonius, wobei der hochw. Herr Duffner eine kurze Ansprache über die Andacht zum hl. Antonius hielt.

— In der italienischen St. Peters-Kirche in Pittsburg, welche unter Leitung von Patres Franziskanern aus der Provinz New York steht, fand vom 12. bis 14. Juni ein Triduum zu Ehren des hl. Antonius statt, bei welchem P. Ubaldus, O. S. F., der Neffe des Kardinals Satolli, die Predigt hielt. Eine kürzlich vom Erzbischof von Spoleto in Italien, einem Franziskaner, dem Pfarrer dieser Gemeinde, P. Sixtus, O. S. F., geschenkte Reliquie des hl. Antonius wurde bei dieser Gelegenheit zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt.

— Im dritten Bande der „Predigten des hl. Franziskus" heißt es: „Nur durch die Armen sind wir in den Stand gesetzt, Gott etwas zu schenken, der die Armen benutzt, um uns dazu zu bewegen." Dieser Gedanke sollte einen mächtigen Beweggrund bilden, an dem Liebeswerke des „St. Antonius-Brodes" uns zu betheiligen.

— Im Augenblick der Versuchung rufe um Hilfe! Thust du es so bist du gerettet; betest du nicht so gehst du verloren. (A. v. Liguori.)

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

St. Antonius Departement, New York City . . $111.25
Schw. M. S., Duluth, Minn. 15.00
K. M. C., New York City 8.00

Je $5.00 von den Folgenden:

N. N., Corryville, Cin., O.
D. C. . . . . Nashville, Tenn.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
E. M. . . . . Cincinnati, O.
V. A. . . . . Cincinnati, O.
L. D. . . . . Kansas City, Mo.
B. H. . . . . San Antonio, Tex.
Schw. M. A., New York City.
J. L. H. . . . . Calumet, Mich.
Frau H . . . . . Madisonville, O.
A. A. . . . . Cincinnati, O.
C. B., Cohoes, N. Y., $3.75

Je $3.00 von den Folgenden:

P. B. . . . . Creedville, O.
B. A. G. . . . . Hamilton, Ont., Canada
M. C. B., Hemingford, Nebr.
A. St. . . . . Buffalo, N. Y.
K. B. M. . . . Elizabeth, N. J.
A. R. . . . . Cincinnati, O.

Je $2.50 von den Folgenden:

J. Z. . . . . Johnstown, Pa.
N. N. . . . . Mich.

Je $2.00 von den Folgenden:

Durch Hochw. C. J. B., ... Bluff, Texas
P. M. . . . . Cincinnati, O.
A. G. . . . . Cleveland, O.
H. J. C. . . . Knoxville, Tenn.
J. J. D., Cornwall, Ont., Can.
M. B. . . . . New York City
D. G. . . . . Brooklyn, N. Y.
M. W. . . . . Brooklyn, N. Y.
M. N. . . . . Mt. Airy, O.
M. D. . . . Martin's Ferry, O.
A. G. . . . . Cleveland, O.
M. K. H. . . . . Richmond, Va.
S. McL . . . . . Cincinnati, O.
E. M. . . . . Galveston, Tex.
K. . . . . Detroit, Mich.
Hochw. A. Z. . . Louisville, Ky.
H. S. . . . . Cincinnati, O.
J. S. D., Cornwall, Ont., Can.
A. M. H., . . Terre Haute, Ind.

Je $1.00 von den Folgenden:

D. B. G. . . . . Boston, Mass.
M. H. . . . . Buffalo, N. Y.
B. McG. . . . . Chicago, Ill.
M. M. . . . . Chicago, Ill.
S. B. . . . . Cincinnati, O.
B. A. . . . . Toledo, O.
J. U. . . . . Detroit, Mich.
J. N. . . . Stevenspoint, Wis.
M. C. S. . . . . New York City
L. S. H. . . . . Peoria, Ill.
M. J. B. . . . Knoxville, Tenn.
L. L. . . . . Kashena, Wis.
A. E. G. . . Providence, R. I.
M. T. S. . . Lawrence, Mass.
J. O'B. . . . . Ivesdale, Ill.
F. T. . . . . Springfield, Ill.
A. B. . . . . Cincinnati, O.
N. J. T. . . . . Neponset, Mass.
J. B. S. . . . . Cincinnati, O.
M. McW., Alexandria, Va.
M. K. S. . . . . Cincinnati, O.
K. B. . . . . New York City
P. H. M. . . . Madison, Wis.
M. M. . . . . Elizabeth, N. J.
S. T. . . . . Knoxville, Tenn.
M. C. . . . . Louisville, Ky.
M. C. . . . . York, Nebr.
V. G. . . . . Cincinnati, O.
N. . . . . Cincinnati, O.
S. T. . . . . Cincinnati, O.
M. McL . . . . . Cincinnati, O.
C. Th. K., Stevenspoint, Wis.
E. P. . . . . Buffalo, N. Y.
N. N. . . . . Boston, Mass.
K. K. . . . . Cincinnati, O.
J. H. . . . . Cumberland, Md.
B. . . . . Cincinnati, O.
F. S. . . . . Cincinnati, O.
A. H. . . . . Cincinnati, O.
Ch. S. C., San Francisco, Cal.
G. H. . . . . Covington, Ky.
M. D. . . . Martin's Ferry, O.
J. H. . . . . Newport, Ky.
C. M. B. G., Nashville, Tenn.
M. F. . . . . Dover, N. H.
K. G. F. . . . . Lawrence, Mass.
L. M. . . . . Lake Elmo, Minn.
Frau V. . . . . New York City
J. B. . . . . Meadville, Pa.
W. C. H. . . . . Elgin, Ill.
E. M. P. . . . . Manistee, Mich.
J. R. B. . . . . Knoxville, Tenn.
H. B. . . . . Cincinnati, O.
M. . . . . Cincinnati, O.
A. E. N. . . . Charleston, S. C.
M. K. . . . . Lafayette, Ind.
A. S. . . . . Dayton, O.
Frau H. . . . . St. Louis, Mo.
L. C. G. . . Sommerville, Mass.
A. M. M. . . San Antonio, Tex.
B. M. . . . . San Antonio, Tex.
P. E. . . . . Antonius, Ill.
M. E. K. . . San Antonio, Fla.
W. L. Du. . . . . Strawn, Ill.
Schw. M. St. . . . . Joliet, Ill.
J. K. . . . . Bellaire, Mich.
J. J. . . . . Yonkers, N. Y.
M. F. . . . . Cincinnati, O.
M. J. L. . . . . Yonkers, N. Y.
A. Sch. . . . . Hamilton, O.
J. C. . . . . Bloomington, Ill.
M. A. O'H. . . . Scranton, Pa.
J. M. D. . . . St. Bernard, O.
M. B. S. . . . Baltimore, Md.
P. C. . . . . New Orleans, La.
L. F. H. . . . . Peoria, Ill.
M. S. B. . . . . New York City
Frau B. . . . . Detroit, Mich.
J. H. . . . . Terre Haute, Ind.
M. G. R, Brooklyn, N. Y. . . . . 95 Cts.
E. R., Cincinnati . . . . 75 Cts.
M. M., Danville, Ill. . . 60 Cts.

Je 50 Cts. von den Folgenden:

C. W. . . . . Cincinnati, O.
J. W. Sch., Shrewsbury, Mo.
H. . . . . Cincinnati, O.
C. L. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
F. H. . . . . Rochester, N. Y.
L. T. . . . . Dayton, O.

Je 30 Cts. von den Folgenden:

E. W. . . . . Glendale, O.
M. K. . . . . New York City

Je 25 Cts. von den Folgenden:

A. M. O. . . . . Anacostia, Del.
T. W. . . . . Scranton, Pa.
S. D. . . Hamilton, Ont., Can.
E. W. . . Glendale, O., 20 Cts.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

— Kein Holz ist so geeignet das Feuer der göttlichen Liebe anzuzünden und zu unterhalten, als das Holz des Kreuzes.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Am 7. Mai ernannte der Hl. Vater den hochw. Generaldefinitor und General-Prosekretär, P. Peter von Rocca di Papa, zum Konsultor der Hl. Kongregation der Bischöfe und Regularen.

— Auf Bitte des hochwst. Ordensgenerals approbirte der Hl. Vater ein eigenes Meßformular und Offizium zu Ehren der hl. Elisabeth von Thüringen zum ausschließlichen Gebrauch der Fuldaer Ordensprovinz, und erhob das Fest der Heiligen zu einem solchen ersten Ranges.

— Am 30. April genehmigte der Hl. Vater die Errichtung eines Altares zu Ehren des seligen Odorich von Portu Naone in der Kathedrale zu Pekin, China. Der Selige war drei Jahre lang Missionär in Pekin und bekehrte viele Eingeborene zum Glauben.

— Das zu Ehren des seligen Theophilus von Corte angeordnete Triduum wurde in der St. Antonius-Kirche vom 24. bis 26. April unter großer Feierlichkeit begangen und von den Gläubigen eifrig besucht. Am ersten Tage zelebrirte Kardinal Parocchi morgens um 8 Uhr die Frühmesse; Bischof Ghezzi hielt das Hochamt. Die Frühmesse am zweiten Tage las Kardinal Aloisi-Masella; das Hochamt zelebrirte Msgr. Milinovitch, Bischof von Antivari, Montenegro. P. Antonius da Trobasio, Kustos der Lombardei, hielt am Abend die Festpredigt. Am letzten Tage, Sonntag, zelebrirte Kardinal Gotti die Frühmesse und Msgr. Milano, Erzbischof von Side, das Hochamt. Abends hielt P. Raphael, Generalprokurator des Ordens, die Vesper, nach welcher P. Joseph Volpini, O. S. F., Rektor von St. Sebastian außerhalb der Mauern, ein berühmter Redner, die Predigt hielt. Zum Schlusse stimmte Kardinal Vanutelli das Te Deum an, welches abwechselnd vom Chor und Volk gesungen wurde. Dann folgte der Segen mit dem Allerheiligsten, worauf eine Reliquie des seligen Theophilus zur Verehrung ausgesetzt wurde. Während des Schlußabends war das St. Antonius-Kollegium prachtvoll beleuchtet.

— Am Feste Christi Himmelfahrt wurden in Gegenwart des Hl. Vaters von der hl. Ritenkongregation die Berichte über den heroischen Grad der Tugenden des ehrw. Stephan Bellesini, aus dem Augustinerorden, und der ehrw. Maria Kruzifixa von den fünf Wunden, aus dem Dritten Orden verlesen. Darauf hielt der Papst eine Ansprache und bemerkte, daß es ihm jedesmal zur hohen Freude gereiche, wenn die Tugenden und Wunder der Diener Gottes verkündet werden, weil dieselben zur Verherrlichung Gottes beitragen und neues Zeugniß ablegen für die göttliche Kraft der Kirche, Heilige hervorzubringen.

— In der Franziskanerkirche Ara Coeli wurde am 4. Mai auf Veranlassung der römischen Stadtbehörden ein hl. Seelenamt für die in Abessinien gefallenen Soldaten der italienischen Armee gehalten. Ein Franziskaner Bischof zelebrirte, assistirt von den zur Kirche gehörigen Patres. König Humbert, Königin Margarita, die Mitglieder des Ministeriums und der Deputirten-Kammer, Generale und Offiziere der Armee wohnten demselben bei. Es war dies das erstemal seit der Besitznahme von Rom, daß der König offiziell einem öffentlichen Gottesdienste beiwohnte.

— Der seraphische Orden erlitt neulich durch den Tod des Kardinals Mauri, Erzbischofs von Ferrara, einen großen Verlust. Selbst ein Mitglied des Dominikanerordens, schätzte er die Söhne des hl. Franziskus sehr hoch und bewies sich stets als ihr Freund und Beschützer. Beim letzten Generalkapitel in Assisi führte er den Vorsitz. Der hochwst. Ordensgeneral verordnete, daß in allen Klöstern des Ordens in Rom hl. Messen für seine Seelenruhe aufgeopfert werden. — R. I. P.

— Am 6. März starb in Syracuse, Sizilien, der hochwst. Benedikt de Necchia, O. S. F., Erzbischof genannter Stadt. — R. I. P.

— Beim General-Kapitel der Patres Kapuziner, 8. Mai, wurden nebst dem auf einen wiederholten Termin gewählten P. General Bernard Christen von Andermatt, die folgenden General-Definitoren erwählt: P. Fulgentius von Gossensaß aus der Tiroler Provinz; P. Antonius von Puntrut; P. Paul von Plebe; P. Hyacinth von Tronia; P. Jukundus von Montonio; P. Joseph Calasanctius von Llevaneras; General-Prokurator, P. Jukundus von Montonio.

Italien. — In Vicenza wurde durch besondere päpstliche Vergünstigung das vierte Centenarium des seligen Markus von Montegallo mit einem feierlichen Triduum begangen. Dasselbe begann am 19. April mit einem Pontifikalamt, welches der Bischof von Vicenza zelebrirte, und bei dem der Provinzial von Venedig und eine große Anzahl Ordensbrüder assistirten. Die ganze Festlichkeit fand eine große Theilnahme beim Volke, welches schaarenweise aus der Stadt und Umgegend herbeiströmte.

— Der Erzbischof von Bari, Msgr. Mazella, hat neulich einen wichtigen Hirtenbrief über den Dritten Orden erlassen. In demselben spricht er die Erwartung aus, daß derselbe in seiner innigen Verbindung mit der Kirche in unserer Zeit das werde, was er für den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts war — der Anstoß zur Buße für eine dem Verderbniß und der Gleichgiltigkeit anheimgefallenen Welt.

— P. Alexander Borroni, aus dem Orden der Minoriten-Konventualen, welcher am 5. März im Kloster der Basilika des hl. Franziskus in Assisi starb, war bereits vor seinem 1839 erfolgten Eintritt in den Orden ein berühmter Musiker, der Rossini und andere namhafte Komponisten zu seinen Freunden zählte. Er selbst komponirte, nebst zahlreichen anderen Werken, eine herrliche Messe, welche 1882 bei Gelegenheit der siebenten Centenarfeier des hl. Franziskus mit großem Beifalle aufgeführt wurde. Er war auch ein gründlicher Kenner der Philosophie und Theologie, aber die größte Bewunderung bei seinen Mitbrüdern erwarb ihm seine Bescheidenheit und Demuth. — R. I. P.

Spanien. — Ein dem Kapuzinerkloster in Sevilla abhanden gekommenes Gemälde von Murillo, die Kreuzigung Christi darstellend, ist demselben dieser Tage in gutem Zustande zurückerstattet worden.

Belgien. — Es wird alle geistlichen Kinder des hl. Franziskus erfreuen zu vernehmen, daß im Franziskanerkloster zu Retje, in der Provinz Antwerpen, zwei Wegestunden von Turnhout, sich eine Reliquie des hl. Ordensstifters befindet, deren Echtheit beglaubigt ist. Es ist dies eine vom hl. Franziskus gebrauchte Schüssel oder Schale. Einem glaubwürdigen Berichte zufolge wurde dieselbe sechs Jahre nach dem Tode des Heiligen nach Mecheln gebracht und im dortigen Franziskanerkloster vom Jahre 1237 bis zum Jahre 1796 aufbewahrt. Nach der Aufhebung des genannten Klosters blieb die Schüssel im Besitz bald des einen, bald des anderen Mitbruders

und gelangte endlich in die Hände des letzten überlebenden Konventsmitgliedes, P. Johannes Burgmanns, der zu Mecheln im Hause der Madame Koniuckx eine Zuflucht fand. Diese Dame war eine große Freundin der Oberin des Klosters der Schwestern vom Dritten Orden in Ardendonck. Als P. Burgmanns starb, vermachte er der genannten Oberin, Schwester M. Antonia, die Schüssel, im Jahre 1837. Sie starb zu Retje am 12. Juni 1850, und hinterließ die Schüssel ihrem Kloster. Diese wird wie folgt beschrieben: Sie ist aus gewöhnlicher Töpferwaare gefertigt; der obere Rand hat einen Umfang von 36 Centimetern, einen Durchmesser von 10 und mit Einschluß des später angefügten silbernen Fußes eine Höhe von 7 Centimetern. Das Gewicht beträgt anderthalb Pfund. Inwendig ist die Farbe weißlich, die Glasur zeigt viele Risse und ein eingebranntes Kreuz. Der inwendige Umfang mißt 32 Centimeter. Von außen ist die Schüssel grünlich marmorirt. Sie zeigt unverkennbar, daß sie einst zerbrochen war; jetzt ist sie in Silber eingefaßt, wodurch die nunmehr 700jährige Reliquie vor weiterer Beschädigung geschützt ist. Auf dem Silberbeschlage gibt eine Inschrift über ihren Ursprung Auskunft.

Bulgarien. — Msgr. Menini, O. S. F., Titular-Erzbischof und Apostolischer Vikar von Sofia, hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er mit großem Freimuthe die Handlungsweise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien tadelt, der seinen Sohn und Erben, den Prinzen Boris, aus politischen Rücksichten und mit Verletzung der vor seiner Vermählung eingegangenen Verpflichtungen, schismatisch taufen ließ. Der Erzbischof macht in diesem Schreiben besonders darauf aufmerksam, daß Prinz Boris mit ausnahmsweiser Dispense bald nach seiner Geburt in den Dritten Orden des hl. Franziskus eingeschrieben wurde, und fordert alle Terziaren auf, in innigem Gebete den hl. Ordensstifter anzuflehen, durch seine Fürbitte das dem unschuldigen kleinen Terziaren aus Zweckmäßigkeitsrücksichten zugefügte Unrecht gutmachen zu wollen.

Indien. — Msgr. Franziskus Pesci, aus dem Kapuzinerorden, Bischof von Allahabad in Hindustan, befindet sich gegenwärtig in Rom, und wurde neulich vom Hl. Vater zur Audienz zugelassen. In der Diözese Allahabad gibt es inmitten einer Gesammtbevölkerung von 40 Millionen 6740 Katholiken, mit 31 Kirchen und Kapellen, die von 21 Patres Kapuzinern und 6 Weltpriestern versehen werden. Dieselben haben 3 Kollegien, 11 Schulen und 5 Waisenanstalten. Der weltliche Dritte Orden zählt 238 Mitglieder.

Abessinien. — Bei der Schlacht von Adowa befanden sich als Feldgeistliche der Truppen zwei Patres Kapuziner. Einer derselben wurde infolge seiner Sorge für die Verwundeten und Sterbenden, und seiner Bemühungen, sie der Grausamkeit der Sieger zu entreißen, getödtet; über das Schicksal des anderen ist man ungewiß, glaubt aber, daß er in Sicherheit ist.

Afrika. — Zum Präfekten der Mission Marokko ist an Stelle des verstorbenen P. Joseph Berchundi P. Franziskus M. Cevera, O. S. F., aus der Provinz Santiago, von der hl. Kongregation der Propaganda ernannt worden.

China. — Msgr. Ezechias Banci, O. S. F, Apostolischer Vikar des nordwestlichen Hu-pe, meldet, daß sich die Christen infolge eines neulichen Aufstandes in seinem Vikariat in einer traurigen Lage befinden. Trotzdem waren die Franziskanermissionäre daselbst im Stande, während des Jahres 1895 die hl. Taufe 336 Erwachsenen und 3996 Kindern zu spenden.

Oesterreich. — Die Beisetzung der Leiche des Erzherzogs Karl Ludwig, Bruder des Kaisers von Oesterreich, fand am 22. Mai in der Kapuzinerkirche zu Wien statt. Es heißt, der Erzherzog habe sich die Krankheit, welche seinen Tod herbeiführte, dadurch zugezogen, daß er während seiner neulichen Wallfahrt in's Hl. Land Wasser aus dem Jordanflusse getrunken habe. — Erzherzog Karl Ludwig zeichnete sich durch große Frömmigkeit aus; sein Tod wird von allen Klassen der Bevölkerung tief betrauert.

— Am 1. Juni war ein Jahrhundert vorüber, seitdem sich das Land Tirol

dem göttlichen Herzen Jesu weihte. Als sich am genannten Tage 1796 die hauptsächlich von den Franziskanern begeisterten Tiroler zum Kampfe gegen Napoleon erhoben, galt dieser Kampf eigentlich den glaubensfeindlichen Grundsätzen der französischen Revolution. Sie griffen zu den Waffen zur Vertheidigung des katholischen Glaubens, für ihr Vaterland und für ihr angestammtes Herrscherhaus Habsburg, und weihten ihre patriotische Erhebung dem heiligsten Herzen Jesu, dessen Verehrung ihnen die Franziskaner eingepflanzt hatten. Der Held Hofer führte seine Landsleute zum Siege und in den Tod; er selbst fiel als ein Opfer seiner Vaterlandsliebe, aber der feurige Kapuziner, P. Joachim Haspinger, führte die Tiroler mit hocherhobenem Kruzifix zum Siege, im August 1809. Seit dem 1. Juni 1796 wurde das Herz-Jesu-Fest in Tirol alljährlich feierlich begangen; die diesjährige Centenariumsfeier aber zeichnete sich durch außerordentliche kirchliche und bürgerliche Kundgebungen aus. Von den Höhen flammten Freudenfeuer, die Thäler wiederhallten von Gebeten und Gesängen und verkündeten der ganzen Welt Tirols felsenfesten Glauben und unbesiegbare Treue gegen Gott, Kaiser und Vaterland.

Deutschland. — An Stelle des verstorbenen P. Gregorius Janknecht hat der hochwst. Ordensgeneral den hochw. P. Irenäus Bierbaum, Guardian des Franziskanerklosters in Düsseldorf, zum Kommissarius des Hl. Landes für Deutschland ernannt.

— In der ersten Woche des Monats Mai trat der hochw. P. Provinzial der Fuldaer Ordensprovinz, P. Dionysius Schuler, die Reise nach Amerika an, um die zu seiner Provinz gehörigen Klöster des Ordens in den Vereinigten Staaten zu visitiren.

— In der weltberühmten Fabrikstadt Essen begann am 7. Mai eine großartige Volksmission, welche in drei Kirchen zu gleicher Zeit abgehalten wurde. In der St. Gertruds Kirche predigten die Patres Lazaristen, in der St. Marien und Herz Jesu Kirche die Franziskaner, im Münster die Kapuziner. In jeder Kirche waren fünf Patres thätig. Während derselben Zeit wurde in der Klosterkirche der Barmherzigen Schwestern eine Mission für die Polen gehalten.

— In der Kapelle des Mutterhauses der Franziskanerinnen in Olpe, Westfalen, erhielten am 12. Mai 40 Postulantinnen das Ordenskleid. Generalvikar Wigger von Paderborn, der geistliche Direktor der Genossenschaft, nahm die Einkleidung vor.

Süd-Amerika. — Peru. — Ein neues, dem hl. Bonaventura geweihtes Seminar wird in Kürze in Huanco eröffnet werden. Es kam durch die Bemühungen des Bischofs genannter Stadt, Msgr. Alphons Sardinas, O. S. F., zu Stande, dessen Wirksamkeit für das Wohl seiner Diözese herrliche Früchte trägt.

— Der Generalkommissär von Peru, Ekuador und Colombia, P. Joseph Vidal, O. S. F., hat neulich in der kürzlich vollendeten Kirche des hl. Franziskus Solanus, des Patrons der amerikanischen Missionen und Wunderwirkers der neuen Welt, drei schöne Statuen eingeweiht. Sie stellen die Unbefleckte Empfängniß, den hl. Franziskus Solanus und die hl. Rosa von Lima dar.

— In Lima starb neulich der ehemalige Generalkommissär der Republiken Peru, Ekuador und Colombia, P. Leonard Cortes, O. S. F. Vormals bekleidete er auch das Amt eines Generaldefinitors, und vertrat beim Vatikanischen Konzil, 1869, die Stelle des Bischofs von Cachapoyas.

Mexico. — Im Garten des Franziskanerklosters in der Stadt Mexico befindet sich ein merkwürdiger Baum, genannt der „Baum der Kreuzes". Derselbe trägt alljährlich eine Masse Blüthen, deren Blätter ein weißes Kreuz und drei schwarze Punkte, wie ein Malzeichen von Nägeln, tragen. Die Aeste und Zweige des Baumes sind dicht mit Dornen besetzt, welche Kreuzgestalt haben. Bisher schlug jeder Versuch, den Baum durch Ableger zu vermehren, fehl. Derselbe soll vom Gründer des Klosters, dem ehrw. P. Antonius Margil, gepflanzt worden sein.

Canada. — Der jetzige blühende Zustand des Dritten Ordens in Quebec erinnert daran, daß derselbe bereits im 17. Jahrhundert durch den Missionär P. Gabriel de la Ribourde, O. S. F., eingeführt wurde. Er wurde 1669 vom P. German Allart, Provinzial der Rekollekten in St. Denis, Frankreich, nach Quebec gesandt, um die dortige Mission, welche 1629 aufgegeben worden war, wiederherzustellen. P. Gabriel war der letzte Sprosse einer edlen Familie in Burgund, und verließ im Alter von 25 Jahren die Welt und ihre Lockungen, um sich im Orden des hl. Franziskus dem Dienste Gottes zu weihen. Seine hervorragenden Tugenden bewirkten, daß ihm bald verantwortliche Aemter anvertraut werden; er war mehrmals Guardian, Superior und Novizenmeister. Letzteres Amt bekleidete er im Kloster zu Bethune, in Artois, und Hennepin, der spätere Missionär und Forscher, war einer seiner Novizen. Endlich bewog ihn sein Seeleneifer, trotz seines Alters als Missionär nach Canada zu gehen. Hier errang er, nachdem er mehrere Jahre unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen für die Bekehrung der Wilden gearbeitet hatte, die Marterkrone. Er hatte sich nämlich eines Tages etwas abseits von der Mission begeben, um sein Brevier zu beten, als ihn eine Bande Kikapoo Indianer überfiel und grausam ermordete. Dr. J. G. Shea schreibt über ihn: „So starb der heiligmäßige Diener Gottes, dessen Seeleneifer ihn antrieb, trotz seiner vorgeschrittenen Jahre sich einer weit über seine Kräfte gehenden Missionsarbeit zu widmen. Seine Tugend übertraf weit das gewöhnliche Maß, seine Heiligkeit zeigte sich bei vielen Gelegenheiten in Frankreich und verlor nichts von ihrem Glanze in Canada."

— Am Himmelfahrtsfeste, 14. Mai, legte der Kleriker, Fr. Joseph Maria, O. S. F., in Montreal die feierlichen Ordensgelübde ab. Er ist der erste, der seit der Zeit, als die Rekollekten im vorigen Jahrhundert Canada verließen, daselbst Profeß ablegte. P. Columban, Guardian von Montreal, nahm als Delegat des Provinzials die Gelübde entgegen.

— Am 24. Februar starb ein hervorragendes Mitglied des Dritten Ordens in Quebec, nämlich Mad. Pennee, eine Schwester des berühmten Konvertiten Dr. William George Ward, eines Genossen des Kardinals Newmann und P. Faber zur Zeit ihrer Konversion. Wie ihr Bruder, war auch sie eine Konvertitin, und hatte infolge ihrer Bekehrung zum wahren Glauben vielerlei Anfeindungen und Verfolgungen zu leiden. Sie aber überwand alle Schwierigkeiten, und hatte endlich den Trost, daß ihre vier Kinder ebenfalls katholisch wurden. Mad. Pennee verdiente in der That den Namen eines „starken Weibes", den die hl. Schrift jenen Frauen beilegt, die sich durch Weisheit und heroische Tugend auszeichnen. — R. I. P.

— Während des Monats März wurden in Montreal 32 Novizen in die bei der Franziskanerkirche bestehende Genossenschaft aufgenommen, und 23 legten Profeß ab. Am 26. April wurden wiederum 32 eingekleidet, und zu gleicher Zeit fand eine Generalversammlung statt, an welcher sich 600 Mitglieder betheiligten, die alle im Ordenshabit erschienen. Zuerst wurde das Offizium der seligsten Jungfrau gebetet, dann folgte nach dem Magnifikat eine lehrreiche Predigt, gehalten vom P. Direktor Columban, O. S. F. — Am gleichen Tage fand auch eine Versammlung des bei der Kapelle Unserer Lieben Frau von den Engeln in Montreal bestehenden Verbandes des Dritten Ordens statt, bei welcher Gelegenheit der eifrige Direktor, P. Luchesius, fünfzehn Mitglieder einkleidete.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, Ohio. — Das goldene Priesterjubiläum jenes verdienstvollen Terziars des hl. Franziskus, des hochwst. Erzbischofs Elder, gestaltete sich zu einer herrlichen Kundgebung des Glaubens, der Ergebenheit und Liebe, welche den unwiderleglichen Beweis lieferte, daß die Tugenden und Arbeiten des ehrwürdigen Prälaten nicht nur bei seinen Diözesan-Angehörigen, sondern im ganzen Lande und jenseits des Meeres Anerkennung gefunden haben. Der Hl. Vater sandte ihm seinen besonderen Segen; Erzbischöfe, Bischöfe und Priester eilten von allen

Theilen der Vereinigten Staaten herbei, um ihm Ehre zu erweisen; die Laien gaben Kunde von ihrer begeisterten Verehrung durch zahlreiche Anwesenheit beim Festgottesdienst in der Kathedrale sowohl, als beim großen Konzert in der Springer Musik Halle am Abende jenes denkwürdigen 10. Juni. Den Glanzpunkt der Feier aber bildete die Gratulation der Schulkinder am Nachmittage vorher, welche der ehrwürdige Oberhirt in der Musik Halle entgegennahm und die sein väterliches Herz sichtlich rührte. Die ganze Feier gestaltete sich zu einer Festlichkeit, wie Cincinnati sie nie gesehen hatte. Bei dem am Abende stattgefundenen großen Konzert bildete das Jubilate Deo, eine geniale Komposition des hochw. P. Ignatius Wilkens, O. S. F., die Hauptnummer. Der Chor von 500 Stimmen, wirksam unterstützt von einem trefflichen Orchester, brachte dieselbe mit solcher Virtuosität zur Geltung, daß trotz der Länge des Programms und der vorgeschrittenen Stunde dem stürmischen Verlangen nach einer Wiederholung nachgegeben werden mußte. Die herrlichen Ansprachen waren ebenfalls ein beredtes Zeugniß für die Ergebenheit, Ehrfurcht und Liebe, welche die Katholiken Cincinnatis für ihren verdienstvollen Oberhirten fühlen. Die ganze Feier war eine würdige Kundgebung des Glaubens, in voller Uebereinstimmung mit den Worten des Apostels: „Priester, die gut vorstehen, halte man doppelter Ehre werth, besonders solche, die in Wort und Lehre sich abmühen." (1 Tim. 5, 17.)

— Der 75. Jahrestag der ersten hl. Kommunion des Hl. Vaters, 21. Juni, wurde in allen Kirchen der Provinz feierlich mit Generalkommunion der Sodalitäten und kirchlichen Vereine, aufgeopfert für dessen Wohlergehen, gefeiert.

Brooklyn, N. Y. — Die jährliche Unterhaltung der Zöglinge des unter Leitung von Brüdern aus dem Dritten Regular Orden des hl. Franziskus stehenden St. Franziskus Kollegiums fand am 14. Mai statt. Der Stadtmayor und viele hervorragende Bürger betheiligten sich daran.

Allegany, N. Y. — Am hl. Dreifaltigkeitsfeste, 31. Mai, ertheilte Bischof Mullen von Erie, Pa., mehreren Studenten des unter Leitung der Franziskaner der Provinz New York stehenden St. Bonaventura Seminars die hl. Weihen.

Syracuse, N. Y.—Aus den Hawaischen Inseln, wohin sie vor mehreren Jahren zur Pflege der Aussätzigen gesandt worden waren, kehrten am 20. Mai die Schwestern Ludovika und De Sales hieher zurück, um sich von ihrer angestrengten Thätigkeit zu erholen. In der genannten Kolonie für Aussätzige wirken vierzehn Franziskanerschwestern aus der hiesigen Genossenschaft. Schw. Ludovika war unter den acht ersten, die vor dreizehn Jahren dahin gesandt wurden. Die Schwestern haben Hospitäler in Honolulu und auf drei Inseln, wohin die Aussätzigen gesandt werden, sobald die Krankheit einen ausgesprochenen Charakter angenommen hat. Eine der Inseln ist für die am meisten fortgeschrittenen Fälle bestimmt, und auf dieser befinden sich gegenwärtig zwei Schwestern. Ob diesen jemals wieder gestattet werden wird, die Insel zu verlassen, ist sehr fraglich. Nach Aussage der Schwestern jedoch ist infolge der aufopfernden Pflege und der Kenntniß des Charakters der Krankheit die Gefahr der Ansteckung in den letzten Jahren sehr vermindert worden.

Denville, N. J. — Vor einigen Monaten gründeten Franziskanerschwestern hier ein Sanitarium nach Kneipp's System. Diese Wasserheilanstalt wird bereits stark besucht, besonders von Priestern, und infolge dessen muß dieselbe vergrößert werden.

Glen Riddle, Pa. — Im Kloster Maria von den Engeln empfingen am 2. Juni 26 Jungfrauen das Kleid des Dritten Ordens des hl. Franziskus. Der Superior der Genossenschaft, hochw. H. Stommel, nahm als Delegat des hochwst. Erzbischofs die Einkleidung vor.

Avilla, Ind. — Vor einigen Wochen weihte der hochwst. Bischof Rademacher von Fort Wayne das hiesige neue Altenheim ein. Mehrere Vereine geleiteten den Bischof zur Anstalt. Diese steht unter der Leitung von Franziskanerschwestern,

welche vor ungefähr 25 Jahren infolge des Kulturkampfes Deutschland verlassen mußten. Die Anstalt ist ein dreistöckiges Backsteingebäude und mit allen nothwendigen Verbesserungen neuester Art versehen. Sie beherbergt bereits 50 alte Leute aus verschiedenen Theilen der Diözese. — Die Schwestern dieser Genossenschaft besorgen auch Pfarrschulen.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

Cincinnati, O., 20. Mai '96. Dank demhl. Antonius für erhaltene Gnaden.
J. G. W

Cincinnati, O. Dank dem hl. Antonius für die Erhörung einer Bitte in einem wichtigen Anliegen und verschiedenen andern Anliegen.
K. K.

Covington, Ky., 8. Juni '96. Da wir in einer wichtigen Geld-Angelegenheit unsere Zuflucht zum hl. Antonius nahmen, mit dem Versprechen, falls wir erhört würden, es im „Franziskus Bote" zu veröffentlichen, so suchen wir hiermit unserm Versprechen nachzukommen. Dank seiner Fürbitte haben wir Erhörung gefunden. G. H.

Creedville, O., 30. Mai '96. Meine Frau litt an einem gefährlichen Uebel, welches der Arzt nur durch eine Operation zu heilen versprach. Wir nahmen unsere Zuflucht zum hl. Antonius, ließen hl. Messen lesen und versprachen Veröffentlichung wenn unsere Bitte erhört werden sollte. Meine Tochter bekam ebenfalls ein Geschwür am Bein und in diesem Falle versprachen wir dasselbe. Dank dem hl. Antonius für die Erhörung unserer Bitten. P. B.

Cincinnati, O., 5. Juni '96. Einliegend finden Sie ein kleines Almosen, als Antonius Brod, für erlangte Arbeit durch die Fürbitte des hl. Antonius. C. W.

New York, N. Y., 3. Juni '96. Um für einen Familien-Vater Arbeit zu erlangen und um Abwendung einer Gefahr von meinem Sohne, nahm ich meine Zuflucht zur hl Familie und zum hl. Antonius. Dank den Heiligen, meine Bitte wurde theilweise erhört.
M. B.

———, ——. In einem wichtigen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung eine hl. Messe und ein Almosen für die Studenten. Tausendmal Dank dem hl. Antonius, ich bin erhört worden. T. F.

Louisville, Ky., 15. Mai '96. Meinen innigsten Dank dem hl. Antonius und der schmerzhaften Mutter Gottes für die Erhörung meiner Bitte. M. Z.

Du Bois, ——., 18. Mai '96 Ein Mann schuldete mir für geleistete Arbeit eine Summe Geldes, die ich trotz allen Mahnens und Wartens nicht erhalten konnte. Ich nahm daher meine Zuflucht zum hl. Antonius und den armen Seelen mit dem Versprechen, wenn ich Erhörung finden würde, es veröffentlichen zu lassen. Dank der Fürsprache, welche ich angerufen, wurde meine Bitte theilweise erhört. K. H.

Cincinnati (Fairmount), O., 11. Juni '96. Seit 17 Jahren litt ich an einem Magenleiden und ärztliche Hilfe schien mir keine Linderung zu verschaffen. Ich nahm nun meine Zuflucht zum hl. Antonius, versprach mehrere hl. Messen lesen zu lassen, und wenn ich gesund würde die Veröffentlichung im „Franziskus Bote." Dank der Fürbitte des hl Antonius bin ich nun vollkommen hergestellt und erfreue mich der besten Gesundheit. G. H.

Louisville, Ky., 13. Mai '96. Da mein Mann nicht katholisch ist, so wollte er nicht haben, daß unser Sohn katholisch erzogen würde, sondern vertröstete mich auf die Zukunft, und sagte: wenn derselbe erwachsen und selbstständig sei, dann könne, wenn er wolle, meinen Glauben annehmen. Ich nahm meine Zuflucht zum hl. Antonius, hielt mehrere Novenen und versprach, wenn der Sohn katholisch würde, eine gewisse Summe Geldes für Antonius Brod und jedes Jahr so lange ich lebe zu demselben Zwecke zu geben. Gott und dem hl. Antonius sei Dank! Mein Sohn, der nun zwanzig Jahre alt ist, nahm dieses Frühjahr Unterricht und empfing in der St. Franziskus Kirche, Cincinnati, O., seine erste hl. Kommunion und die Firmung. E. F.

St. Louis, Mo. Dank dem hl. Antonius für die Wiedererlangung von Geld welches in Gefahr war, verloren zu gehen, und für die Errettung aus dem Sturme vom 27. Mai '96.
N. N.

New York, N. Y. Lob und Dank dem hl. Antonius für erhaltene Hilfe. B. J.

Gebetsmeinungen für den Monat Juli.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Bessere Arbeit für einen Mann. — Die Verbreitung des „St. Franziskus Bote". — Einige besondere Anliegen. — Heilung der Trunksucht. — Lohnende Arbeit. — Wiedererlangung der Gesundheit. — Eine verstorbene Schwester. — Ein verstorbener Bruder. — Ein großes Anliegen einer Frau. — Gesundheit einer Familie. — Erlösung aus drückender Armuth — Erfolg eines Unternehmens. — Eine Stadtgemeinde — Die Jünglinge und Jungfrauen einer Gemeinde. — Beseitigung eines Vorurtheiles. — Verkauf eines Eigenthums. — Friede und Eintracht in mehreren Familien. — Ein Priester und dessen Verwandte — Verbreitung guter Bücher und Zeitschriften. — Abwendung eines drohenden Mißverständnisses. — Die Leser, Agenten und Mitarbeiter des „St. Franziskus Bote". — Eine Ordensprovinz und deren Anliegen. — Gebetseifer für viele lauen Christen. — Erfolg in der Kindererziehung. — Die katholischen Schulkinder während der Vakanz. — Beständige Arbeit für eine Familie. — Alle armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat Juli.

2. Maria Heimsuchung.
4. Weihefest aller Kirchen der drei Orden des hl. Franziskus.
5. Das Fest des kostbaren Blutes Jesu Christi.
7. Hl. Laurentius, Kapuziner.
8. Hl. Elisabeth von Portugal. W. III. O.
9. Die hl. Märtyrer von Gorkum, Nickolaus und seine Gefährten, aus dem I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
14. Der hl. Bonaventura, Seraphischer Doktor, Bischof I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
16. Skapulierfest. — Maria vom Berge Carmel.
24. Der hl. Franz Solan, Apostel von Süd-Amerika. I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
25. Hl. Jakobus, Apostel.
26. Die hl. Anna, Mutter der seligsten Jungfrau Maria.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Monatspatron: Der hl. Bonaventura.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Oswald Thamm, † am 27. Mai 1896, im Alter von 37 Jahren, seit mehreren Jahren ein eifriges Mitglied des Dritten Ordens.— Ehrw. Schw. Anna, † am 8. Juni 1896. Sie gehörte zu den Hospital-Schwestern des Dritten Ordens in Peoria, Ill.— Anna Maria Bayer, geb. Krauß, (Ordensname: Elisabeth), † am 11. Juni 1896, in Cincinnati, O., im Alter von 74 Jahren und 10 Monaten. Sie war über 43 Jahre lang ein eifriges Mitglied des Dritten Ordens, sowie vieler Kirchenvereine. Ihr Sohn, P. Augustin Bayer, O. S. F., gegenwärtig in Peoria, Ill. stationirt, hielt das feierliche Begräbnißamt am 15. Juni in der St. Georgius Kirche. Eine Tochter derselben, Schw. Maria Katharina, ist Mitglied der Genossenschaft von Notre Dame.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

An unsere geehrten Agenten.

Da dieses das erste Heft des V. Jahrganges ist, so ersuchen wir unsere geehrten Agenten, daß sie sich bemühen, die etwa rückständigen Abonnementsgelder sobald als möglich zu sammeln. Sollte aber ein Abonnent nicht gleich bezahlen können, so werden wir Geduld mit ihm haben, bis er es kann, und ihm auch fernerhin den „St. Franziskus Bote" zuschicken. Wir bitten daher unsere geehrten Agenten recht freundlich, dem gemäß zu handeln, denn wir wollen allen unseren Lesern Gelegenheit geben, ihr Scherflein für unsere armen Studenten beizutragen. Dafür ist ja der Reinertrag bestimmt.

NB.—Es ist gegen unsere Geschäftsregel, Bestellungen für Bücher und Bilder anzunehmen. Man schreibe direkt an die Verlagshandlung, deren Adresse jedesmal genau angegeben wird, wenn wir ein Buch u. dgl. in diesen Blättern besprechen.

Editorielle Notizen.

Herz Mariä Blüthen. — Unterweisungen und Gebete für alle Verehrer des hl. unbefleckten Herzens, insbesondere seines Vereins zur Bekehrung der Sünder. Mit sehr vielen Heiligen- und Ablaßgebeten. Von W. Cramer, Priester der Diözese Paderborn. Mit bischöflicher Approbation. A. Baumann in Dülmen, Katholische Verlagsbuchhandlung. — Louisville, Ky., Joseph Stuecker, Ecke Shelby und Gray Str. — Preis, geb. 65 Cts.

Der Inhalt dieses schönen und lehrreichen Buches umfaßt: 1) Unterweisungen über das Gebet der Fürbitte überhaupt und über die Herz-Mariä-Bruderschaft zur Bekehrung der Sünder insbesondere; 2) Morgen- und Abendandachten; 3) Meßandachten; 4) Verschiedene Ablaß- und Heiligen-Gebete; 5) Beicht- und Kommunionübungen; 6) Vesper-Psalmen; 7) Die geheiligte Woche; 8) Neuntägige Andachten; 9) Bruderschafts-Andachten. Aus diesem reichen Inhalte ergibt sich von selbst, wie nutzbringend der fleißige Gebrauch des Buches sich erweisen wird. Dasselbe wird hiemit allen frommen Verehrern Mariä, besonders den Mitgliedern der Herz-Mariä-Bruderschaft empfohlen.

Herz Mariä Büchlein. — Allen Verehrern der lieben Mutter Gottes gewidmet von Anton Tappehorn, Ehrendomherr, Landdechant und Pfarrer von Vreden. Mit Genehmigung geistlicher Obrigkeit. Dülmen: A. Baumann'sche Buchhandlung. — Louisville, Ky., Joseph Stuecker, Ecke Shelby und Gray Str. — Preis 30 Cts.

Das vorliegende Büchlein ist ebenfalls der Verehrung des heiligsten Herzens Mariä geweiht und ist Allen zu empfehlen, die ein kleineres Handbüchlein zum Gebrauche vorziehen. Es enthält in acht Abtheilungen sowohl die allgemeinen Andachtsübungen eines Christen, als besondere allen Lebensverhältnissen entsprechende, dazu selbstverständlich alle auf die Verehrung des Herzens Mariä bezügliche. Der Preis beider Bücher ist bei der schönen Ausstattung und dem gediegenen Einband ein höchst billiger zu nennen.

Der Sturm und seine Verheerungen, ist der Titel einer Mappe von fast hundert photographischen Ansichten der vom Tornado am 27. Mai heimgesuchten Stadttheile in St. Louis und Ost St. Louis, mit erklärender Beschreibung in deutscher Sprache, die der „Herold des Glaubens" zum Besten der zerstörten und beschädigten katholischen Kirchen von St. Louis herausgegeben hat. Von allen den ähnlichen Büchern ist dies das reichhaltigste und enthält u. A. ausschließlich die Abbildungen der zerstörten und beschädigten Kirchen unserer Glaubensgenossen. Dies, verbunden mit dem Umstand, daß der Reinertrag den Kirchen zu Gute kommt, sollte Jedermann veranlassen, sich das Werkchen anzuschaffen. Kinder und Kindeskinder, die von dem größten und verheerendsten Wirbelsturm Amerikas hören werden, können an der Hand dieser Bilder und Beschreibungen sich noch eine Idee von den Verwüstungen, die er angerichtet, machen; das Büchlein wird ein immerwährendes Andenken an den Sturm bilden. Das Werk eignet sich auch besonders zum Verschicken nach auswärts, namentlich nach Deutschland, wo es das größte Interesse hervorrufen wird. Der Preis ist 25 Cents; nach auswärts, auch nach Europa wohlverpackt gesandt, 30 Cents. Man adressire: German Printing and Publishing Association, 309 Convent Street, St. Louis, Mo.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Abläße und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

2. Heft. 5. Jahrgang. August 1896.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Mariä Himmelfahrt 37
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 38
Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua 41
Die Kapuziner-Missionen 44
Isabella, die Katholische, Königin von Spanien 46
Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe ... 51
Ein Blick in St Joseph's Werkstätte 52
Eine Thatsache 54
Ein Gelübde zur Muttergottes im Luftballon 55
Die Macht der Verleumdung 57
Der betende Mönch und die Räuber 58
Die Kniebeugung vor dem heiligsten Sakramente 59
Ein nachahmenswerthes Beispiel 60
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 61
Chronik des hl. Antonius 62
Notizen für die Ordensmitglieder 66
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 71
Gebetsmeinungen für den Monat August ... 72
Denkwürdige Tage im Monat August 72
Verstorbene Mitglieder 72

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Peter B. Englert, O. S. F.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Mariä Himmelfahrt.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ...

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

2. Heft. August 1896. V. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Mariä Himmelfahrt.

(Fest am 15. August.)

Vollendet hat die Pilgerreise
Die Mutter nun und folgt dem Sohn;
Ihr Leib ward nicht der Würmer Speise,
Er war ja einst des Ew'gen Thron.

Er, der so treulich Theil genommen
An der Erlösung bitt'rem Leid,
Wird mit der Seele aufgenommen,
Zu theilen ew'ge Herrlichkeit.

Nun preisen sie der Engel Chöre
Als ihre holde Königin;
Sie theilt mit ihrem Sohn die Ehre
Als der Erlösung Mittlerin.

Es strahlen ihre beiden Herzen
Im Rosen- und im Dornenkranz,
Der Liebe Sinnbild und der Schmerzen,
Vereinigt im Verklärungsglanz.

P. B. H.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Achtzehntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Zu Antwerpen starb am 21. Mai 1641 der Diener Gottes Cäsar Alexander Scaglia-Varruca. Er war ein Sohn des Grafen Varruca und bekleidete mehrere angesehene Gesandtschaften, zuerst am päpstlichen Hofe, dann in Savoyen, England und in den Niederlanden mit großer Weisheit und Gerechtigkeit. Endlich zog er sich zu Antwerpen in die Ruhe zurück und bat um Aufnahme in den Dritten Orden, die er auch erhielt. Besonders vergnügt fühlte er sich inmitten der Minderen Brüder, deren Uebungen er fleißig mitmachte. Gegen die Armen war er sehr freigebig und machte reiche Stiftungen in Kirchen. Gott prüfte ihn durch schwere Krankheiten, worin er ein Muster der Geduld und Ergebung war bis an sein seliges Ende.

Zu Paris starb 1641 die gottselige Wittwe Anna, Gräfin von Beaumont. Sie hatte schon zu Lebzeiten ihres Gemahls den Dritten Orden angenommen, trat aber nach seinem Tode, im vierzigsten Jahre ihres Alters, in das Kloster der hl. Elisabeth zu Paris, lebte nur für Gott und starb im Rufe der Heiligkeit.

Am 8. September 1641 starb die gottesfürchtige Wittwe Maria von Jesu. Sie lebte in Spanien und zog sich, als sie von den Banden der Ehe frei ward, in den Dritten Orden zurück, und führte in demselben mit ihren beiden Schwestern ein überaus strenges Leben. Sie war voll Liebe und Mitleid gegen die Armen und Kranken, welche sie durch die Arbeit ihrer Hände unterstützte. Die Anfeindungen der Hölle überwand sie durch Gebet und durch die Anrufung des hl. Namens Jesu. Sie starb im Rufe großer Heiligkeit im fünfzigsten Lebensjahre.

Zu Gubbio starb am 10. Dezember 1641 die gottselige Wittwe Laura Gabrielli. Aus gräflichem Geschlechte, ergab sie sich schon als zartes Mädchen dem Gebete, der Betrachtung, dem Fasten und anderen Abtödtungen, und speiste oft mit den für sie bereiteten Speisen die Armen, was sie auch noch als Ehefrau that. Aus Gehorsam gegen die Eltern verehelichte sie sich mit einem vornehmen Jüngling, ohne in den bisher geübten Tugenden nachzulassen. Vielmehr suchte sie andere vornehme Damen vom Tanzen abzubringen und zur Flucht der Eitelkeiten und zu einem frommen Leben zu bewegen. Dafür wurde sie von ihrem Gemahle verjagt, aber bald wieder zurückgerufen. Nach dem Tode ihres Mannes trat sie in den Dritten Orden, bekleidete sich mit einem rauhen Kleide und ging mit bloßen Füßen, ohne daß sie die Vorwürfe und Schläge von Seite der Verwandten von dieser Lebensweise abbringen konnten. Für gefährdete Mädchen erbaute sie ein Zufluchtshaus und nahm selbst die Erziehung

derselben in die Hand. Gott begnadigte sie mit himmlischen Gesichten, mit Entzückungen und mit der Wunder- und Weissagungsgabe; sie aber glaubte nur die Hölle verdient zu haben.

Am 21. Mai 1642 starb zu Palermo in Sizilien die fromme Wittwe Franziska Maggio von Castelvetrano. Von Jugend auf lebte sie sehr fromm und übte strenge Bußwerke, die sie auch nach ihrer Verehelichung fortsetzte. Mit diesen verband sie eine außerordentliche Arbeitskraft, die nie ermüdete, und die ihr ermöglichte, sehr freigebig zu sein. Diese Freigebigkeit übte sie besonders gegen die Söhne des hl. Franziskus. Dennoch erhielt sie das Kleid des Dritten Ordens erst am Tage vor ihrem Hinscheiden auf dem Sterbebette. Sie wurde nach ihrem Tode von Gott durch Wunder verherrlicht.

Im Terziarinenkloster St. Maria von den Engeln zu Wattwyl in der Schweiz verschied 1642, am 30. Mai, die fromme Jungfrau Lucia Schwarz von Freiburg im Breisgau. Sie wurde bald nach ihrer Profeß Novizenmeisterin und war nachher, zur Zeit verschiedener Prüfungen, durch fünfzehn Jahre Oberin. Durch die Fürbitte des hl. Joseph, den sie innig verehrte, erlangte sie von Gott mehrere außerordentliche Gnaden. In ihren schmerzlichen Krankheiten bewies sie eine unüberwindliche Geduld.

Zu Cortona in Italien starb am 4. Januar 1643 die Dienerin Gottes Hippolyta Zefferini. Zu Cortona geboren, zeigte sie von früher Jugend an eine große Neigung zu Unterhaltung und Eitelkeit. Es war ein Glück für sie, daß sie nach dem Tode ihrer Eltern unter die strenge Aufsicht eines Oheims kam. Dieser gab sie in das Terziarinenkloster zum hl. Hieronymus zur Erziehung, wo sie, ohne eigentliche Neigung für das Ordensleben zu fühlen, selbst Klosterfrau wurde, freilich nur dem Kleide nach, bis endlich einmal ein Strahl der Gnade ihr verweltlichtes Herz traf. Und nun schien die hl. Margaretha von Cortona in ihr wieder erstanden zu sein: mit solchen Thränen beweinte sie ihr vergangenes Leben, mit solchem Eifer ergab sie sich dem Gebete und der Betrachtung, und mit solcher Strenge machte sie ihren Leib dem Geiste dienstbar. Sie geißelte sich bis auf's Blut, trug scharfe Bußgürtel und fastete streng. Sie wurde mit himmlischen Erscheinungen und anderen außerordentlichen Gnaden ausgezeichnet. Die Leute strömten zu ihr, um Hilfe und Rath in Bedrängnissen zu suchen und sich ihrem Gebete zu empfehlen. Sie starb endlich in der von ihr vorausgesagten Stunde.

Im Terziarinenkloster zu Ingolstadt starb 1643 die fromme Jungfrau Salome Spottberger. Das Lob Gottes sang sie mit engelgleicher Stimme und ihre reine Seele erhob sie voll Liebe zum Könige der Engel, so daß sie in der Blüthe ihrer Jahre zu ihm gerufen wurde.

Zu Grandino, in der Nähe von Bergamo, starb im Jahre 1644 die gottselige Wittwe Cäcilia Giovanelli. Von Kindheit an ganz der Andacht ergeben, hatte sie bei sich beschlossen, Gott in einem Kloster zu dienen. Allein nach dem Willen ihrer Eltern mußte sie in den Ehestand treten. Aber auch in diesem Stande wußte sie nach dem Beispiele heiliger Jungfrauen, deren Lebensgeschichten sie eifrig las, ihr Leben so einzurichten, daß jeder Augenblick desselben Gott allein geweiht war, ohne

daß die Pflichten ihres Standes darunter verkürzt wurden. Mit Erlaubniß ihres Gatten nahm sie das Kleid des Dritten Ordens und ergab sich einer strengen Lebensweise. Ihre Kinder erzog sie mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt. Sie hatte eine flammende Liebe zu Gott und eine so opferwillige Nächstenliebe, daß sie am Ende ihres Lebens sogar alle ihre Kleider unter die Armen vertheilt hatte, mit Ausnahme eines einzigen, in welchem sie nach ihrem heiligen Tode begraben wurde.

Am 4. Oktober 1644 starb in Spanien die fromme Königin Isabella. Sie war eine Tochter Heinrichs IV., Königs von Frankreich, und wurde mit Philipp IV., König von Spanien, vermählt. Nachdem sie in den Dritten Orden getreten, war ihr Hof eine Schule christlicher Tugenden. Sie war eine Mutter der Armen und Kranken. Die Wohlfahrt des Reiches lag ihr sehr am Herzen, noch mehr aber die Missionen in den neu entdeckten Ländern Indien's und Amerika's. Sie betrieb auch mit Eifer die Heiligsprechung der Hl. Ignatius, Franziskus Xaverius, Thomas von Villanova, Theresia und Elisabeth von Portugal. Auch ihrer Tochter Maria, der nachmaligen Königin von Frankreich, flößte sie Liebe zum Dritten Orden ein, so daß diese in der Folge versicherte, sie schätze das Skapulier und den Gürtel höher als den königlichen Purpur. Gott suchte Isabella mit großen Leiden heim, die sie standhaft ertrug. Sie starb im Rufe hoher Frömmigkeit.

Im Terziarinenkloster zu Trier starb im Alter von 82 Jahren die fromme Schwester Sybilla Rosenbaum. Ihrer außerordentlichen Tugenden wegen mußte sie durch 36 Jahre das Amt einer Oberin bekleiden. Als solche führte sie die strenge Armuth und das gemeinschaftliche Leben ein. Sie starb 1644 im Rufe der Heiligkeit.

Am 30. Mai 1645 starb der gottesfürchtige Terziar Lopez Zabata. Er war als Gesandter von Spanien dahin gekommen und war in der Staatskunst und in den Wissenschaften sehr bewandert, lebte aber die letzten Jahre seines Lebens nur mehr den Werken der Frömmigkeit und Mildthätigkeit in strenger Beobachtung der Regel des Dritten Ordens, in welchen er übrigens schon früher eingetreten war.

Zu Loja, im ehemaligen Königreiche Granada in Spanien, starb 1645 die fromme Jungfrau Maria de Rosales. Sie war von hohem Adel und sehr fromm erzogen. Als die Franziskaner zu Loja ein Kloster bauten, fühlte sich Maria durch die Armuth und Weltverachtung dieser Ordensmänner so angezogen, daß sie sich heimlich ihre schönen Locken wegschnitt und sich mit einem Rocke von grober Wolle bekleidete. Sie hatte deshalb lange Zeit den Unwillen ihrer Eltern und Verwandten zu ertragen, wußte es aber durch ihre Standhaftigkeit dahin zu bringen, daß dieselben ihr erlaubten, in den Dritten Orden zu treten. Sie führte nun ein sehr zurückgezogenes, demüthiges und abgetödtetes Leben, und besorgte dabei das gesammte Hauswesen ihrer Eltern. Sie suchte besonders ihre Dienstboten zu einem frommen Leben anzueifern und starb, durch ihre strengen Bußwerke gleichsam aufgezehrt, im einundvierzigsten Lebensjahre im Rufe der Heiligkeit.

Zu Trient in Tirol starb 1646 der fromme Terziar Johannes von Burgund. Er lebte so tugendhaft, daß ihn Gott nach dem Tode durch manche Gebetserhörungen, die auf seine Anrufung erfolgten, verherrlichte.

Im Ridler-Terziarinenkloster zu München entschlief 1646 die fromme Jungfrau Barbara Lerchl. In der That erhob sie sich in der Betrachtung, einem Lerchlein gleich, zum Himmlischen, wurde auch zweimal im Geiste durch himmlische Musik erfreut, war stets, auch als Oberin, die erste im Chore und wurde endlich im genannten Jahre dem himmlischen Chore einverleibt.

Am 2. Juli 1646 starb zu Callopa in Spanien die gottselige Wittwe Johanna Guellena. Nach dem Tode ihres Mannes ergab sie sich im Dritten Orden ganz dem Dienste Gottes. Sie diente ihm durch eifriges Beten und Betrachten, besonders aber durch Geduld im Tragen all der vielen Kreuze, die er ihr zuschickte, daher sie der Herr auch himmlischer Offenbarungen würdigte. Eine besondere Verehrung trug sie zum hl. Bonaventura, der ihr auch in der letzten Krankheit erschien und sie tröstete.

(Fortsetzung folgt.)

Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua.

Nach einem Manuskripte des XIII. Jahrhunderts der Paduaner Basilika.

(Fortsetzung.)

Wie die Bürger von Capo di Ponte sich den Fratres widersetzten, die seinen Leib in ihre Behausung übertragen wollten.

Die Fratres, welche nahe der Kirche der heiligen Muttergottes wohnen, trafen nach ihrer Ankunft in Arcella Anstalten, den heiligsten Leib des seligen Antonius in ihre Behausung zu übertragen. Sie hielten es für eine unwürdige und schlimme Zumuthung, daß sie eines so großen Schatzes nicht theilhaftig werden sollten, besonders deshalb: weil auch der Heilige zu seinen Lebzeiten gerade diesem Orte mehr als wie irgend einem dieser Provinz mit besonderer Neigung zugethan war. Sein Verlangen, an diesem Orte bestattet zu werden, war so groß, daß er beim Herannahen seiner Todesstunde dem Frater, der ihm beistand, auftrug: mit allen Mitteln die Uebertragung seines Leibes in die Kirche der heiligen Mutter Gottes anzustreben. Jedoch widersetzten sich die Bürger von Capo di Ponte einmüthig den Fratres und indem sie die bewaffneten Wachen vermehrten, welche Tag und Nacht den Ort beaufsichtigen mußten, erreichten sie, daß nichts vollzogen werden konnte, was jene angeordnet hatten. In ihrer Verlegenheit, was sie beginnen sollten, wandten sich die Fratres an den Bischof der Stadt, als an ihren Beschützer. Dieser berief eine Versammlung der Fratres und Kanoniker ein und indem er genau den Grund auseinandersetzte, weshalb die Fratres erschienen waren, fragte er einen jeden nach seiner Meinung in dieser Sache.

Einige von diesen, welche von dem Ansuchen der Armen Frauen schon Kenntniß hatten, sprachen sich dahin aus, daß man den Fratres nicht Recht geben solle, und brachten dagegen gewichtige Gründe zu Gunsten der ersteren vor. Dafür waren wieder die Fratres bemüht, alle jene Thatsachen vorzuführen, die ihnen von Nutzen

sein konnten, und erhielten endlich in Berücksichtigung aller Umstände die meisten Stimmen. Deshalb war der Bischof, nach Anerkennung des berechtigten Anspruches Seitens der Fratres, einverstanden, ihren Wünschen gänzlich zu willfahren, und befahl den Machthabern der Stadt: die in dieser Sache nöthige Unterstützung jenen zu Theil werden zu lassen.

Von der Zuneigung des Volkes und dem himmlischen Wunderzeichen.

Während diese Sachen sich zutrugen, erhitzten sich die Köpfe jener Partei von Capo di Ponte immer mehr mit dem Gedanken, daß ihnen der Leib des heiligen Antonius zufallen müsse, und deshalb kümmerten sie sich nicht um die Obrigkeit und waren der hartnäckigen Meinung, daß sie kein Verbot etwas angehe. Die ältesten von ihnen und alle jene, die im Stande waren, einen guten Rath zu geben, außerdem noch ihre Freunde aus der Stadt, thun sich zusammen und fassen endlich den Entschluß, daß sie lieber ihre Person, ihre Güter und alle ihre Habseligkeiten daran setzen wollen, als zugeben, daß der Leib des seligsten Paters Antonius fortgeschafft werde. Und das was ich euch jetzt als wahr erzähle, ist wirklich wunderbar! Der Eifer und die Gluth, womit sich die Verehrung des Volkes äußerte, waren so groß, daß wie auf Verabredung nur ein gemeinsamer Wille herrschte, trotzdem eine Anzahl Leute darunter waren, die wegen alter Streitigkeiten und häuslicher Zwisten in Uneinigkeit lebten; doch auch diese vergaßen der alten Feindschaft und trafen die gemeinsame und brüderliche Verabredung: den Leib des Seligen unter allen Umständen zurückzuhalten. Da sie indessen fürchteten, daß sie durch andere, auf Täuschung berechnete Machenschaften in ihrer Hoffnung betrogen werden könnten, berathen sie und beschließen: den Leib des Heiligen sich heimlich anzueignen.

Nachdem aber der Pater Provinzial abwesend war, von dessen Entscheidung die Angelegenheit abhing, baten die Fratres die Aeltesten der Leute, die sie bei Seite genommen hatten, daß diese bis zum Eintreffen des ersteren, das nicht mehr lange auf sich warten lassen konnte, nichts unternehmen und Alles seiner Verfügung anheimstellen möchten. Der Vorschlag fand Beifall, weil die Meinung der Bürger sich inzwischen als eine allen gemeinsame herausgestellt hatte. Inzwischen wurde es Nacht und die Fratres schlossen nach dem Wegschicken der Leute die Thüren des Hauses und befestigten und versicherten die Eingänge mit Schlössern und Riegeln, damit sie nicht durch einen unter irgend einem Vorwand einbrechenden Volkshaufen bedrängt würden. Um Mitternacht, während noch die Wächter auf ihren Posten harrten, kam eine überlästige und von dem heißen Wunsche, den Todten zu sehen, beseelte Menge mit Ungestüm heran und drängte, Riegel und Thüren aufbrechend, gegen das Haus, wo der heilige Leib ruhte. Dreimal wiederholte sich der nämliche Anlauf, der die Fratres behelligte, aber o, es ist wunderbar zu sagen, trotz der Anstrengungen, die sie machten, war es keinem möglich, auch nur die Thürschwelle zu überschreiten. Die Thüren waren zersplittert und sie standen wie betäubt davor! Das ganze Haus war von Licht durchfluthet und die Leute gingen wie geblendet um dasselbe herum, ohne den Eingang sehen und finden zu können! Dies Geständniß legten Viele bei ihrer Beicht selbst ab.

Beim Tagesanbruch kam das Volk aus der Stadt, aus den Landhäusern und Schlössern, um den Leib des seligsten Antonius zu sehen, und wer ihn auch nur einmal zu berühren vermochte, hielt sich ohne Zweifel für glücklich. Diejenigen, die in Folge der Menge sich nicht zu nähern vermochten, warfen da und dort durch Fenster oder Thüren Bänder und Gürtel, Ringe und Halsgeschmeide, oder andere Kleinodien; einige wieder banden diese Sachen an die Spitze langer Stangen, die sie in's Zimmer hineinsteckten, um sie durch die Berührung mit dem Körper des Todten geweiht zu bekommen.

Von den Ruhestörungen des Volkes und von der Ankunft des Provinzials.

Da die erwartete Ankunft des Provinzials sich verzögerte und auch die sommerliche Jahreszeit todte Körper schnell in Verwesung brachte, so betteten ihn die Fratres, so schnell sie während dieser Verwirrung konnten, in einen Holzsarg und warfen ein Grab auf, wohinein sie ihn legten. Kaum war dies geschehen, so verbreitete sich das Gerücht: der Leichnam ist fortgeschafft worden! Das Volk gerieth sogleich in Aufruhr und stürzte mit aufgegriffenen Waffen und Stöcken zum Hause der Fratres, wo sie mit Gewalt die Schlösser und Thüren erbrachen und sich gemeinsum zu dem Platze begaben, wo der heilige Leib ruhte; sie standen auch von ihrem Vorhaben nicht früher ab, ich weiß nicht, ob aus Wuth oder aus heftiger Zuneigung, als bis sie nach Aufgrabung der Erde den Sarg erblickten, in dem der kostbare Schatz geborgen war. Auch nachdem sie dieses Kleinod gefunden hatten, schenkten sie den Fratres, welche behaupteten, daß der Leichnam dort liege, keinen Glauben, sondern wollten sich, indem sie mit einem Pfahl auf den Sarg klopften, aus der Rauheit des Klanges größere Gewißheit darüber verschaffen. Am Abend des Samstags kam der von der ganzen Stadt mit Ungeduld erwartete Provinzial. Kaum daß ihn die Einwohner von Capo di Ponte gesehen hatten, thaten sie sich zusammen und verlangten, alle möglichen Gründe zu ihren Gunsten anführend, mit lebhaften Bitten von ihm den Leichnam des seligen Antonius; auch fügten sie noch Drohungen bei, damit die Fratres wenigstens aus Furcht nachgäben, und brachten schließlich das Dokument zum Vorschein, in welchem ihr Uebereinkommen schriftlich niedergelegt war, indem sie gleichsam Allen offen erklärten: sie würden bei Vertheidigung ihrer Sache weder Blut, noch Eisen oder den Tod fürchten und eben so wenig, so lange sie lebten, von dem beschworenen Uebereinkommen zurücktreten. — Der Obere antwortete: „Sicherlich könnt Ihr, Liebwertheste, von Rechts wegen gar nichts von dem verlangen, was Ihr mit Worten zu beweisen Euch anstrengt, wenn Ihr es aber als Gnade erbittet, werden wir, immer mit Zustimmung der Fratres, das thun, was dem Herrn gefallen wird uns einzugeben. Indessen mache ich Euch des lieben Friedens wegen und damit Ihr nicht den bösen Argwohn hegt, ich hätte um Euch zu hintergehen, so gesprochen, das Zugeständniß: daß Ihr selbst den Ort, wo der Leib des seligen Antonius ruht, bewachen mögt, vorausgesetzt, daß wir nach einer Berathung mit den Fratres nicht anders beschließen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Kapuziner-Missionen.

Unter den religiösen Genossenschaften, welche seit der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts auf dem Missionsfelde der katholischen Kirche arbeiten, steht keineswegs in der letzten Reihe der Kapuziner-Orden. Kaum hatte derselbe nach den schweren Stürmen, die bald nach seiner Gründung über ihn hereinbrachen und gewaltig an seinem Bestande rüttelten, neuerdings feste Wurzeln gefaßt und vom Papste Gregor XIII. im Jahre 1573 die Erlaubniß unbeschränkter Verbreitung erhalten, da regte sich auch in ihm jener Geist, der den seraphischen Ordensstifter St. Franziskus von Assisi selbst einst unter die Sarazenen geführt und dann im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche gottbegeisterte Missionäre in stiller Zelle erweckt und herangebildet hatte. Das Missionswerk wurde und blieb stets eine seiner Hauptaufgaben.

Der Kapuziner-Orden begann die Missionsthätigkeit im weiteren Sinne schon zur Reformationszeit. Mit wunderbarer Schnelligkeit breitete sich damals der junge Orden aus und entsandte in jene Länder, wo der katholische Glaube bedroht war, zahlreiche volksthümliche Prediger, welche sich muthig der neuen Irrlehre entgegen stellten.

„Was die Priester der Gesellschaft Jesu in jenen traurigen Zeiten unter den Gebildeten wirkten, das thaten die Kapuziner im Volke. In ganz Europa, namentlich aber in Deutschland und Frankreich, haben die Kapuziner großen Verdienst an der Erhaltung des heiligen Glaubens." (Katholik 1855.)

Mit Beginn des siebenzehnten Jahrhunderts dehnte der Orden seine Thätigkeit auch auf die Heidenvölker in den außereuropäischen Ländern aus und begann so die Missionsarbeiten im engeren Sinne. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, wo der Kapuziner-Orden in 62 Provinzen 26,000 Mitglieder zählte, hatte seine Missionsthätigkeit die höchste Ausdehnung. Er besaß damals 523 Missionshäuser, von denen 225 in Europa, 44 in Asien, 26 in Afrika, 228 in Amerika sich befanden.

Durch die feindliche Stellung mancher Regierungen gegen die religiösen Orden, ferner durch den damals auftretenden kirchenfeindlichen Geist, vor allem aber durch die französische Revolution, wurde wie die übrigen Orden so auch der Kapuziner-Orden und sein Missionswerk schwer geschädigt.

Als nach dem Sturze Napoleon's I. der Kapuziner-Orden wieder einigermaßen sich erholt hatte, war es seine Hauptsorge, dem verfallenen Missionswerk wieder neues Leben einzuhauchen. P. Eugenius von Rumelly gründete in Lyon ein Missions-Seminar zur Heranbildung junger Missionäre für den Orient. Als der genannte Pater General des ganzen Ordens geworden, gründete er in Rom ein zweites Missionshaus unter dem Schutze des hl. Fidelis, welcher der Erstlings-Martyrer des Ordens und der Propaganda ist. Im letzteren Seminar sollten die Missionäre für den ganzen Orden gebildet werden. Mehrere Missionäre, die aus dieser Anstalt hervorgingen, wurden ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit wegen zu hohen kirchlichen Aemtern erhoben. So wurden unter dem Pontifikate Gregor XVI. allein acht Missionsbischöfe aus dem Kapuziner-Orden geweiht.

Einen noch größeren Aufschwung nahm die Missionsthätigkeit des Kapuziner-Ordens nach dem Jahre 1884, in welchem Jahre der für das Missionswesen so begeisterte, noch gegenwärtig regierende P. Bernard von Andermatt zum General des ganzen Ordens gewählt wurde. Er fand an P. Massaia, der nach fünfunddreißigjähriger dornenvoller Missionsthätigkeit unter den Gallas in Afrika zur Würde des Kardinalates erhoben wurde, eine mächtige Stütze. Gleich nach Ablauf des ersten Jahres seiner Amtsthätigkeit begann er die Missionen selbst zu visitiren. Durch die Berichte, die er über den Stand der Missionen veröffentlichte, weckte er überall Begeisterung. So kam es, daß vom Jahre 1884 bis 1889 allein 183 Ordensmitglieder als Missionäre nach allen Richtungen ausgezogen sind.

Nach dem gegenwärtigen Stande erstreckt sich die Missionsthätigkeit auf alle fünf Welttheile.

In Europa leiten die Kapuziner die schwierigen Missionen auf der Balkan-Halbinsel, einigen Inseln der West- und Südküste Griechenlands und in zwei rauhen Gebirgsthälern der Schweiz. Die Zahl der Missionäre beträgt 104. Kirchen und Kapellen sind in diesen Missionen 111, Schulen 48, höhere Unterrichtsanstalten 5, Waisenhäuser 3. Das Missionsgebiet umfaßt ein Erzbisthum, ein Bisthum und 4 apostolische Präfekturen.

Seine größte Missionsthätigkeit entfaltet der Orden in Asien. Dort arbeiten zur Zeit etwa 150 Missionäre auf einem Gebiete, in dem 126,432,676 Heiden und Irrgläubige und etwa 35,000 Katholiken lateinischen Ritus leben. Diese Missionen besitzen im ganzen 66 Missionshäuser, 112 Kirchen und Kapellen, mehrere Unterrichts-Anstalten und christliche Wohlthätigkeits-Institute, 1 Erzdiözese, 2 Diözesen, 1 apostolisches Vikariat und 4 apostolische Präfekturen.

In Afrika hat der Orden drei Missionen. Es arbeiten dort 97 Missionäre. Die Zahl der Katholiken beträgt 29,000 unter zehn Millionen Irr- und Ungläubigen.

In Nordamerika besitzt der Orden zwei blühende Provinzen. Die St. Josephs-Provinz umfaßt 6 Klöster, 3 Hospizen und 1 Kollegium, mit 47 Priestern, 20 Klerikern und 33 Laienbrüdern. Zur St. Augustinus-Provinz gehören 3 Klöster, 4 Hospizen und 1 Kollegium. Sie zählt 78 Mitglieder.

In Südamerika sind Ordens-Missionen in Ecuador, Brasilien, Chile, Uraguay, Colombia. Die Zahl der Missionäre des Ordens in Südamerika beträgt gegenwärtig etwa 90. Kirchen und Kapellen sind in diesen Missionen 34, Schulen 25, Waisenhäuser 2.

In Australien, wohin erst seit 1818 die ersten katholischen Missionäre gekommen sind, arbeiten die Kapuziner seit ungefähr 17 Jahren in der Diözese Armidale in Neu-Süd-Wales, ferner seit jüngster Zeit in Polynesien auf den Carolinen-Inseln.

— Wenn doch alle Eltern den Werth ihrer noch unschuldigen Kinder und die Taufgnade derselben so lebendig begriffen, wie einst Leonidas, der eines Tages die Brust seines schlafenden Söhnchens Origenes entblößte und sie mit Ehrfurcht als das lebendige Heiligthum der allerheiligsten Dreifaltigkeit küßte!

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Isabella, die Katholische, Königin von Spanien.

(Von P. A. S., O S. F.)

Zweites Kapitel.

Rebellion im Lande. — Heinrich gibt gute Worte. — Seine Treulosigkeit. — Seine Absetzung. — Eine ausdrucksvolle Zeremonie. — Alphons zum Könige ausgerufen. — Flucht Heinrichs. — Schlacht zwischen ihm und Alphons. — Das Reich in zwei Parteien getheilt. — Isabella als Braut. — Verschiedene Bewerber um ihre Hand. — Der alte König von Portugal. — Pläne Heinrichs betreffs Isabella. — Der Wüstling Giron. — Isabella in Bedrängniß. — Abhilfe. — Andere Bewerber.

Zum Verwundern ist es, wie es Menschen gibt, die kräftig darauf hinarbeiten, sich und andere zu Grunde zu richten. Macht Jemand einen Fehltritt und kömmt er zur Besinnung, so mag das immer noch angehen; aber das ist eben gewöhnlich der Fluch der schlechten That, daß sie fort und fort Böses muß gebären. So war es auch der Fall mit Heinrich IV. von Kastilien. Er war so verblendet, daß er unaufhaltsam seinem Verderben entgegeneilte. Nicht genug, daß er durch einen schändlichen Lebenswandel das Volk empörte; das Maß machte er dadurch voll, daß er die uneheliche Tochter, die wie ihre Mutter Johanna hieß, zu seiner Nachfolgerin auf dem Throne bestimmte.

Das war nun einigen Großen des Reiches doch zu bunt. Lange hatten sie zugewartet, ob Heinrich nicht noch zur Besinnung käme; aber jetzt riß ihnen der Geduldsfaden. Sie erhoben sich und machten miteinander ein Bündniß, den Versuch zu machen, ob sie ihm nicht das Handwerk legen könnten. Auf eine durchtriebene Weise praktizirten sie den kleinen Alphons, Isabella's Bruder, in ihre Hände, den Heinrich selbst ihnen auslieferte, und stellten denselben an ihre Spitze. Heinrich sagte aber nichts weniger zu, als sich mit andern herumzuschlagen, weil ihn das in seinen Ausschweifungen störte. Deshalb machte er mit den Rebellen lieber einen magern Vergleich, der darin bestand, daß Alphons später Johanna heirathen uud sein Nachfolger sein sollte. Dabei versprach er auch hoch und theuer, daß er sich anständiger aufführen wolle. Er dachte sich aber, mit ein paar guten Worten, die nicht so ernstlich gemeint wären, könnte er die Verbündeten dazu bringen, sich aufzulösen und ruhig nach Hause zu gehen.

Aber da war er doch schief gewickelt. Es war den Großen des Reiches mit ihren Anhängern blutiger Ernst, und als nun Heinrich die Bedingnisse, welche er eingegangen, nicht hielt und auch seinen Lebenswandel um kein Haar besserte, so beschlossen sie, einen kurzen Prozeß zu machen und ihn nolens volens abzusetzen, zwar nicht in höchsteigener Person, weil sie ihn nicht in ihrer Gewalt hatten, sondern im Bilde, oder wie man auch sagt, in effigie. Hiezu veranstalteten sie ein Schauspiel, wodurch sie ihre Entrüstung recht drastisch an den Tag legten.

Auf einem offenen Felde, nicht weit von Avila, errichteten sie eine Bühne, hoch genug, um von der ganzen Umgegend aus gesehen zu werden. Ein Thronsessel wurde

auf dieselbe gestellt, und auf diesen die Statue des Königs, mit königlichen Gewändern und einem Zobelpelze bekleidet, das Schwert an der Seite, das Szepter in der Hand und die Krone auf dem Haupte. Eine öffentliche Erklärung wurde dann verlesen, welche die vielen Beschwerden des Volkes gegen Heinrich enthielt, nebst dem Beschlusse, ihn abzusetzen. Darauf stiegen einige Großen des Reiches auf die Bühne, der eine riß der Statue das Diadem vom Kopfe, der zweite nahm das Szepter aus der Hand weg, ein dritter das Schwert und zwei andere die übrigen Insignien. Hierauf wurde die Statue hinabgestürzt und in den Staub gerollt unter dem Hohn- und Beifallsgeschrei der Zuschauer. Der junge Alphons, jetzt elf Jahre alt, wurde dann auf den Thron gesetzt und die anwesenden Granden*) traten hinzu und küßten ihm die Hand zum Zeichen der Huldigung. Trompetengeschmetter kündigte die Beendigung der eigenthümlichen Zeremonie an, und jubelnd begrüßte das Volk ihren neuen König Alphons.

Als der liederliche Heinrich, dessen Schandthaten wir nicht einmal alle erzählt haben, die Kunde hiervon vernahm, war es ihm nicht wohl zu Muthe; aber wie ihm die Hiobspost gebracht wurde, daß vier große Städte und ein beträchtlicher Theil der südlichen Provinzen von ihm abgefallen seien, wollte er sogar verzweifeln und meinte mit Job, nackt sei er geboren, und nackt müsse er wohl in die Grube hinabsteigen. Aber so weit war es doch noch nicht gekommen. Vorläufig suchte er sein Heil in der Flucht, da er im ersten Schrecken nicht wissen konnte, wie weit der Aufstand sich noch erstrecken würde. Er und die Königin flohen nach Salamanka und nahmen Isabella mit. Der größte Theil der Granden jedoch erhob sich zu seiner Vertheidigung und die Hoffnungen der Rebellen wurden in etwas gedämpft. Aber der schwachköpfige Heinrich ließ sie wieder zu Athem kommen und die gegen ihn Verbündeten erhoben sich mit erneuter Kraft und Wuth; und Heinrich gerieth in eine schlimmere Patsche als zuvor.

Und jetzt wurde es sogar ein wenig gefährlich. Die beiden Könige zogen gegen einander und trafen zusammen bei Almedo, wo vor zweiundzwanzig Jahren Heinrich seinem Vater eine Schlacht geliefert hatte. Beide Heere kämpften drei Stunden mit einander, bis die einbrechende Nacht sie von einander trennte, ohne daß ein entscheidender Sieg errungen wurde.

Das Reich war nun getheilt; in jeder Provinz, in jeder Stadt, ja fast in jeder Familie war der eine für Heinrich, der andere für Alphons. In Sevilla und Kordova führten die Anwohner der einen Straße Krieg mit denen der andern; und in Toledo wurden auf einmal 4000 Wohnungen niedergebrannt. Niemand wagte sich mehr ohne Waffen hinaus, und das Raubwesen blühte. Die sogenannte Hermandad, eine Art Bürgerwehr, schaffte noch ein wenig Ordnung. Selbst Zeichen am Himmel schreckten die Menschen und ihre Herzen waren mit bangen Ahnungen erfüllt. Sogar unter den Mauren waren die Spanier nicht so elendig daran gewesen; denn die maurischen Herrscher, klug genug, sie nicht zu reizen, hatten ihnen freie Religionsübung gegeben und sie im Allgemeinen gut behandelt.

*) Mitglieder des spanischen hohen Adels.

Heinrich aber, wie er sah, daß doch noch lange nicht alles verloren sei, und wenn sein Thron auch wackelte, doch nicht zusammenbrach, und er selber, wie damals seine Statue, nicht in den Staub rollte, hatte die Versuchung zur Verzweiflung glücklich überstanden, und er bekam schon wieder etwas mehr Lebenslust. Da es ihm aber nicht recht wohl war, wenn er nicht eine Gewalt- oder Schandthat verübte, so schaute er um sich, wen er jetzt mit seinen Quälereien unglücklich machen könnte, und da kam nun Isabella an die Reihe.

Sie war jetzt zwölf Jahre alt und somit in das heirathsfähige Alter getreten. Ihre Aussichten auf den Thron hatten sich gebessert; denn der Erzbischof von Toledo, der als Primas und wegen seines ausgedehnten Territoriums und seiner großen Einkünfte der mächtigste und einflußreichste Vasall in Kastilien war, nebst mehreren andern Großen des Reiches weigerten sich, die Johanna Beltraneja als Thronerbin anzuerkennen, und so war eine Person auf dem Wege zum Throne augenscheinlich beseitigt. Die glückliche Aenderung zu Gunsten Isabella's veranlaßte Mehrere, sich um ihre Hand zu bewerben, zwei davon machten ihr aber großes Herzeleid und alle übrigen bis auf einen gefielen ihr nicht. Dieser eine nun war Ferdinand von Aragonien, der auch später sich mit ihr vermählte, aber erst nachdem viele Schwierigkeiten dazwischen getreten waren. Darauf wurde sie mit dessen älterem Bruder Carlos verlobt, weil Ferdinand nicht nach dem Geschmacke Heinrich's oder vielmehr dessen allgebietenden Günstlings Villena war, da infolge einer solchen Verbindung Kastilien mit Aragonien vereinigt worden wäre. Ein Jahr später, nach dem Tode Carlos', wurde Isabella, jetzt dreizehn Jahre alt, von Heinrich dem Könige Alphons von Portugal zur Ehe versprochen. Dieser war nämlich ein Bruder der Königin Johanna, der Gemahlin Heinrich's, und unter diesem Vorwande der Verwandtschaft arbeitete Villena aus allen Kräften dahin, Isabella zu vermögen, die Hand Alphons' anzunehmen. Und hierin handelte er ganz nach dem Wunsche der Königin. Es gab aber noch einen andern, stärkern Grund, aus welchem die Königin und ihre Anhänger sich bestrebten, mochte es kosten was es wollte, diese Ehe zu Stande zu bringen; und der König, der in den Händen seiner Gemahlin und seines Günstlings ein schwaches Schilfrohr war, ließ sich nach Belieben beugen und lenken. Wir haben schon gehört, daß die öffentliche Meinung die Vaterschaft Heinrichs in Betreff Johanna's einzigen Kindes leugnete; und selbst Villena hatte, als er sich an die Spitze der Rebellen stellte, durch ein öffentliches Dokument die uneheliche Geburt erhärtet. Isabella hatte zwar die Aufforderung der Rebellen, sich gegen Heinrich als Königin ausrufen zu lassen, abschlägig beschieden; aber ihr Sinn konnte sich ändern, wenn sie vielleicht nach Heinrich's Tode von den Großen des Reiches als seine Nachfolgerin erklärt werden sollte. Am besten wäre es immerhin, meinten sie, wenn Isabella ganz und gar aus dem Lande geschafft würde, indem sie mit Alphons die eheliche Verbindung einginge; denn dieser würde wohl hoffentlich mit dem Kinde seiner Schwester keinen Krieg anfangen, während ein anderer Gatte auf den Einfall kommen könnte, die Rechte seiner Gemahlin zu vertheidigen. Villena, der durch seinen Eifer in der Betreibung dieser Angelegenheit seinen Verrath gegen den König in Vergessenheit zu bringen hoffte, stützte die Königin nach Kräften. Aber alle ihre vereinten Bemüh-

ungen scheiterten an der standhaften Weigerung der jungen Isabella, diese Ehe einzugehen; denn sie merkte ihre Absichten und wurde mit Unwillen erfüllt. Aber sie sollte doch wenigstens ihren königlichen Bräutigum sehen; vielleicht würde sie dann anderen Sinnes. Sie wohnte auch im Jahre 1464 in Begleitung ihres Bruders Heinrich einer persönlichen Zusammenkunft mit jenem Monarchen bei; aber weder Drohungen noch Bitten konnten sie bewegen, eine Verbindung einzugehen, die in ihr schon wegen der großen Altersverschiedenheit Widerwillen erregte; und ihre Weigerung begründete sie in ihrer für ihr Alter merkwürdigen Besonnenheit damit, daß eine Infantin von Kastilien ohne Zustimmung der Granden nicht vermählt werden könne.

Als nun dieser Plan fehlschlug, hatte Heinrich gleich wieder einen andern, um seine Halbschwester auf eine noch schmählichere Weise zu verrathen und zu verschachern. Der alte Wüstling, Don Petro Giron, bot ihm nämlich 60,000 Goldstücke und die Beköstigung von 3000 Rittern an, wenn er ihm Isabella zur Ehe gäbe. Damit wäre beiden gedient; ob aber auch der Infantin Isabella, danach wurde natürlich nicht gefragt. Giron konnte damit seinen Ehrgeiz befriedigen, und Heinrich hoffte einen Theil der gegen ihn Verbündeten, besonders den mächtigen Erzbischof von Toledo, der ein Oheim Giron's war, für sich zu gewinnen. So schimpflich dieses Angebot Giron's war, der niederträchtige Heinrich trug kein Bedenken, dasselbe anzunehmen und Isabella ihm auszuliefern. Aber ein Hinderniß stand der ehelichen Verbindung im Wege. Giron hatte öffentlich das Gelübde der Keuschheit abgelegt, welches er aber oft genug gebrochen hatte; der Formalität halber jedoch mußte um Dispens angehalten werden. Als er nun diese in der Tasche hatte, traf er großartige Vorbereitungen zur Feier der Hochzeit.

Als aber Isabella erfuhr, wie sie wiederum ein Opfer der Politik Heinrichs werden sollte, und zwar auf eine noch schmählichere Weise als vorher, und da sie wohl wußte, daß Heinrich sie zwingen würde, sich mit Giron zu vermählen, wurde sie auf's tiefste bestürzt. Diesem Giron, der bekannt war als ein wüthender und störriger Parteigänger und als ein Liederjahn, der allen Lastern seiner Zeit fröhnte, der, wie gesagt wurde, selbst der Mutter Isabella's einen Schimpf angethan, den wir nicht näher bezeichnen wollen — diesem, der seinem Stande nach so tief unter ihr stand und ihrer so ganz und gar unwürdig war, sollte Isabella durch eheliche Bande angekettet werden; das war himmelschreiend! Und Isabella schrie auch zum Himmel. Sie schloß sich in ihr Zimmer ein, sie aß und schlief nicht eine Nacht und einen Tag; durch Wachen, Fasten und Beten wollte sie dieses Unglück von sich abwenden. Sie bat Gott flehentlich, wenn es nicht anders ginge, sie aus diesem elenden Leben durch den Tod abzurufen. Bei ihr war eine treue Freundin, Beatrix von Bobadilla, von welcher berichtet wird, daß sie eine Zierde ihrer Familie gewesen; denn sie habe sich ausgezeichnet durch Weisheit, Tugendhaftigkeit und Tapferkeit. Die Eigenschaft der Tapferkeit für eine Frauensperson ist wohl etwas befremdend; daß sie aber doch etwas davon hatte, zeigte sie, als Isabella ihr gegenüber ihr hartes Loos klagte und beweinte. Entrüstet rief Beatrix aus: „Gott wird das nicht zulassen und ich auch nicht!" und zog dabei einen mörderischen Dolch aus ihrem Busen, den sie eigens zu

diesem Zwecke bei sich führte, und schwur feierlich, sie werde damit das Herz Giron's durchbohren, sobald er auf der Bildfläche sein Erscheinen machen sollte. Es war aber wohl nicht so gefährlich gemeint; denn etwas später, als Isabella in eine große Gefahr gerieth, nahm die tapfere Beatrix schön Reißaus, wie alle übrigen, und überließ Isabella sich selber.

Ihre Tapferkeit und Treue sollte für dieses Mal eine solche blutige Probe nicht bestehen müssen; denn der Himmel hatte Erbarmen mit der hart gedrängten Königstochter und legte sich in's Mittel. Giron machte sich auf den Weg nach Madrid, wo die Hochzeit stattfinden sollte. Aber am ersten Abend seiner Reise wurde er krank; er legte sich hin und starb am vierten Tage, mit Verwünschungen auf den Lippen, daß er nicht ein paar Wochen länger leben durfte. Mit diesem ist der vierte Bräutigam Isabella's abgethan.

Später traten schon anständigere Bewerber auf, nämlich ein Bruder Eduard's IV. von England, und ein Prinz, der mit Ludwig XI. von Frankreich denselben Vater und dieselbe Mutter hatte; aber Isabella gab beiden den Korb und blieb dem Prinzen Ferdinand von Aragonien treu, den sie sich von Anfang an zu ihrem Lebensgefährten gewünscht hatte; und diese Wahl war auch die beste. Beide entstammten derselben Familie und redeten dieselbe Sprache. Und etwas Politik war auch dabei. Durch ihre Vermählung wurden Kastilien und Aragonien vereinigt und Spanien konnte in die erste Klasse europäischer Reiche eintreten. Wiewohl Isabella dieses in Betracht zog, so traten doch andere Rücksichten in den Vordergrund. Ferdinand stand in der Blüthe des Lebens und war fast von demselben Alter wie Isabella. Er war durch körperliche Schönheit ausgezeichnet, hatte Talent und verrieth ein für sein Alter reifes Urtheil. Auch war seine Tapferkeit bei verschiedenen Gelegenheiten erprobt worden. Alles in allem genommen, lief er den andern Bewerbern leicht den Vorrang ab. Isabella hatte ihn wahrscheinlich noch niemals gesehen; darum hatte sie Vorsichtshalber ihren Kaplan ausgeschickt, über ihn insgeheim Erkundigungen einzuziehen, und derselbe stattete auch einen sehr günstigen Bericht ab.

Die Juliana Beltraneja hatte neun Bewerbungen durchzumachen. Zuerst frug Heinrich bei verschiedenen Prinzen an, ob sie nicht Lust hätten, sie zu nehmen; aber es kam ihnen die Sache doch verdächtig vor, obwohl Heinrich und seine Gemahlin schwuren, daß sie ihre gemeinsame Tochter sei. Nach Heinrich's Tode versuchte sie es selber noch ein paar Mal, an den Mann zu kommen, aber sie blieb sitzen.

— Die Eltern des hl. Nikolaus von Tolentin lebten lange, ohne einen Erben ihres Vermögens und ihrer Tugenden zu besitzen. Sie versprachen daher zur Ehre des hl. Bischofs Nikolaus eine Wallfahrt zu unternehmen, und dem Sohn, den sie erhalten würden, den Namen Nikolaus zu geben. Es stand nicht lange an, da erhielten sie ein Kind, und zwar einen Knaben, dem sie den Namen Nikolaus gaben. Dieser Knabe befliß sich auf das eifrigste, seinem Namenspatron, dem hl. Bischof Nikolaus, in allen seinen Tugenden nachzufolgen, besonders im Fasten. Schon im siebenten Jahre seines Alters fastete er wöchentlich dreimal bei Wasser und Brod, und so seine ganze Lebenszeit hindurch.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe.

11. Maria steht ihren Dienern im Fegfeuer bei, und erlöst sie daraus.

Wenn die allerseligste Jungfrau ihre Diener durch ihren ganzen Lebenslauf schützend begleitet und ihnen selbst im Tode noch eine so große mütterliche Sorgfalt widmet, wie wir aus den bisherigen Abhandlungen und Beispielen gesehen haben, so läßt sich leicht erkennen, daß sie dieselben auch nach dem Tode im Fegfeuer nicht verlassen werde, wenn sie in den peinigenden Flammen desselben gereinigt werden müssen. „Glücklich, dreimal glücklich," ruft deshalb der hl. Alphonsus aus, „sind die Diener dieser Mutter der Barmherzigkeit, indem ihr Schutz sie nicht nur in diesem Leben begleitet, sondern ihnen auch über das Grab in das Fegfeuer folgt. Je unvermögender die Seelen dann sind, sich selber zu helfen, desto mehr verdoppelt sie für dieselben ihre Sorgfalt und Güte."

Wie man in den Offenbarungen der hl. Brigitta liest, sagte Maria selbst einst zu dieser Heiligen: „Ich bin die Mutter aller derjenigen, die im Fegfeuer sind; denn alle ihre Leiden werden auf meine Fürbitte jede Stunde etwas gemildert." Im Einklange hiemit lehrt der hl. Dionysius nach einer andern Offenbarung Mariä, „daß wenn nur ihr Name im Fegfeuer ertöne, diese Seelen jene Freude empfinden, die ein Kranker auf seinem Schmerzenslager empfindet, wenn er Worte besonderen Trostes hört." Hieraus erhellt, wie wichtig es ist, daß man zu den Dienern dieser guten Königin gehöre; denn sie verläßt ihre Diener nicht, auch wenn sie im Fegfeuer leiden. Und obgleich Maria allen Seelen in demselben beisteht, so verschafft sie dennoch denjenigen größere Linderung, die, so lange sie lebten, sie auf besondere Weise verehrten.

Allein Maria tröstet nicht nur ihre Diener im Fegfeuer, sie erleichtert nicht nur ihre Leiden, nein, sie befreit dieselben sogar durch ihre Vermittlung aus diesem peinlichen Gefängnisse. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß die Königin des Himmels und der Erde, wie über die triumphirende und streitende Kirche, so auch, wie der hl. Bernardin von Siena bemerkt, über die leidende Kirche eine vorzügliche Herrschaft ausübt, so zwar, daß sie die erste an den Schätzen der Glorie, die zweite an denen ihrer Gnaden, und die dritte an den Wirkungen ihrer Fürbitte theilnehmen läßt. Es ist auch die Meinung vieler Gelehrten, daß Maria, als sie in den Himmel aufgenommen wurde, ihren göttlichen Sohn um die Gnade gebeten und sie auch erlangt, alle Seelen, die damals im Fegfeuer waren, mit sich zu führen; denn da sie gerade da-

mals als Königin der Barmherzigkeit und Mutter der Gnaden gekrönt wurde, war es wohl schicklich, Begnadigung für die Gefangenen zu erhalten. Der hl. Bernardin von Siena, der hl. Alphonsus und der fromme Gerson behaupten ferner, daß Maria die Macht erhalten habe, durch ihr Gebet und durch die Zuwendung ihrer Verdienste die armen Seelen aus dem Fegfeuer zu befreien, besonders jene, die sie am meisten verehrt haben. (P. B. H.)

(Schluß folgt.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ein Blick in St. Joseph's Werkstätte.

(Von **P. V. D.**)

(Fortsetzung.)

Heiß brennt die Sonnengluth Palästinas über das ausgetrocknete Erdreich. Längst verstummten die sonst so munteren Sänger auf den Bäumen und im Busche; bei der Glühhitze der mittäglichen Stunden läßt sich nicht singen noch schaffen. Auch der Arbeit fleißiger Menschen ist ein kurzer Einhalt geboten, selbst der unverdrossene Eifer, die rührige Emsigkeit im Hause St. Josephs hat aufgehört. Auf Matten geflochtener Palmblätter, über den Fußboden der Wohnung gebreitet, haben Platz genommen Vater, Mutter und Kind. Hart ist freilich das Lager, aber dem vom Arbeiten Ermüdeten dünkt's gerade so weich, wie auf einem mit Seide gepolsterten Pfühle üppiger Leute. —

Jesus, Maria und Joseph ruhen. Das Fenster ist verhängt, ein sanfter Luftzug streichelt durch den beschatteten Hausraum und Engelein fächeln unermüdet süße Düfte kühlend über die schlafenden Heiligen.

So hat's unser lieber Herrgott eingerichtet auf der Welt. Auf Anstrengung folgt Ruhe; das ist ein Gesetz, das der Schöpfer in die Natur gezeichnet hat. Und das gilt den Leuten gerade so gut, wie den Thieren. Der Mensch ist keine Maschine, die man blos zu heizen braucht, oder durch den elekrischen Strom in Bewegung zu setzen, sondern eben ein Mensch, dessen Geist und Körper auch Ruhe und Erholung braucht, und dazu berechtigt ist. Gewiß, unter den Wohlthaten Gottes ist die des Schlafes im Thale der Thränen hier nicht die Geringste. So manche Brust hat Gram so viel, und kreuzbeladen keucht mancher Mensch daher, müde ist der Geist, erschlafft des Leibes Kraft; da hilft kein Trösten und kein Reden, da hilft Eines nur — Ruhe.

Gott schickt den süßen Schlummer über dich, und bald weißt du nichts mehr von Arbeit und Sorge und Leiden. Glückliche Unterbrechung des harten Looses der Sterblichen!

Schau' einmal hin auf St. Joseph, den Gerechten, wie süß ist sein Schlaf. — Sein Antlitz ist wie verklärt. Die seinen Zügen aufgeprägte Anstrengung, der ihnen eingegrabene Kummer scheinen dessen selige Verklärung noch zu vermehren. — O, wie süß ist die Ruhe eines Gerechten! — Weißt du auch warum?

Der Schlaf ist das Porträt des Todes, und der Tod des Gerechten ist kein Tod, sondern ein lieblicher Schlaf, dem ein fröhliches Erwachen in der Ewigkeit folgt. — Der Schlaf des Sünders aber ist ein Bild seines unglücklichen Todes. Oder ist nicht überaus häßlich ein Berauschter im Schlafe, ein Wüstling, ein fertiger Dieb? Viehische Lust, Ränke und Bosheit, wilder Trotz läßt sich lesen auf der Stirne der schlafenden Gottlosen, und die krampfhaft gekrümmten Finger zeigen nicht selten die Habsucht des Herzens, auch wenn es schläft.

So geht es fort im Hause, in der Werkstätte St. Josephs. Gebet, Arbeit und heilige Ruhe wechseln den Reigen. Ein Tag wie der andere enteilt, oder besser gesagt, wird gezählt zu jenen vollkommenen Tagwerken, die der ewigen Vergeltung einst werth gehalten werden. Wenn du St. Joseph liebst, was soll dich künftighin wohl hindern, deine Lebenstage auch alle zu Tagwerken Gottes zu machen, welche durch die gute Meinung zu Gold werden, das drüben seinen Vollwerth hat, und auf Erden schon verklärt werden durch den heiligen Frieden in deiner Brust und in deiner Familie? —

Aber nicht allein Werktage gibt's im Hause der hl. Familie, sondern auch Festtage. An solchen arbeiten die Hände nicht; den Platz der Arbeit füllt der Gottesdienst aus. St. Josephs Familie hat zur Kirche allzu weit, denn drei Tage braucht man von Nazareth nach Jerusalem, wo der Tempel des lebendigen Gottes stand. — An den höchsten Festen, Ostern und Pfingsten, wallen die Heiligen nach Jerusalem, um sowohl dem Drange ihrer Herzen, als auch der Vorschrift des Gesetzes zu genügen. An dem gewöhnlichen Sabath gehen alle drei in das Bethaus, die Sinagoge zu Nazareth. Da werden die heiligen Schriften der Propheten vorgelesen, und Jener, an dem sie bald in Erfüllung gehen sollen in allem, was vom Messias geweissagt ist, Jener erklärt sie als die ewige Wahrheit. Alle staunen über die Weisheit, welche Jesus, das menschgewordene Wort, jetzt zum Jüngling erwachsen, hören; denn er allein hat Worte des Lebens. Es begreifen ihn viele nicht, nur Maria, die makellose Braut des hl. Geistes, erfaßt mehr den tiefen Sinn der heiligen Schriften als jede und jeder andere; denn der Sohn und der hl. Geist erleuchten sie zugleich; deshalb bewahrte sie auch sorgfältig alle Worte Jesu in ihrem jungfräulichen Herzen. — Weniger versteht der hl. Joseph den tiefen Sinn der heiligen Schriften. Er ist kein Gelehrter, Lesen und Wissenschaft gehören auch nicht zu seinem Lebensberufe. Auch sollte St. Joseph vor Erfüllung jener prophetischen Weissagungen sterben. Nur die Weissagung Simeons begreift auch St. Joseph: „Er ist's, dem überall widersprochen wird." Und dieser Widerspruch von Seite der Menschen seinem göttlichen Pflegesohne Jesus gegenüber schmerzt den hl. Joseph so sehr, daß der Abend seines Lebens ihn in seinem zarten Herzen eine Art Martyrium fühlen und leiden läßt.

St. Joseph, wenn er auch nicht den tiefen Sinn der heiligen Schriften erfaßt, hört dennoch eifrig auf deren Lesung, und horcht der Erklärung und betet die wunderbaren Rathschlüsse Gottes zum Heile der Menschen an. St. Joseph glaubt an den erschienenen Erlöser der Welt, es ist dies sein Pflegesohn und zugleich sein Herr und Gott. St. Joseph lobt ohne Aufhören die unergründlichen Wege der göttlichen Vorsehung, und nährt seinen Geist durch innige Andacht, indem er jede Veranlassung

benützt, seine Gedanken auf Gott zu richten. Jedes Werk Gottes, ja alle Geschöpfe auf Erden sind wie geheimnißvolle Zauberschläge, die alle Saiten seines Herzens treffen und in wundersamer Harmonie zusammenklingen lassen: Hochgelobt sei der Herr in Ewigkeit! Das ist eine glückliche Eigenheit heiliger, kindlich frommer und einfältiger Seelen: daß sie, wie die Bienen Honig in jeder Blüthe, in jedem Dinge Gott finden, und dennoch höchst begierig den süßen Honig zu saugen, nur so viel herausnehmen, was ihnen nützt, was sie vertragen und erfassen können.

Verderbte Herzen hingegen finden wie die Spinnen in allen Blumen und wie die Schlangen aus jedem Boden Gift.

Lieber Leser und liebe Leserin, du siehst hier die hl. Familie den Tag des Herrn so sorgfältig halten und den Geist des Gebetes durch Lesung heiliger Schriften nähren, so mache es auch du. Nimm ein gutes Buch, eine edle Zeitschrift und lies und lese vor. — Der Glaube kommt freilich nicht vom Lesen, sondern vom Hören des Wortes Gottes in der Kirche. Aber der Geist der Andacht und der Frömmigkeit wird durch Lesen guter Bücher genährt. Das sicherste Gift, das am gewissesten, wenn auch langsam wirkt, sind schlechte Zeitungen, schlechte Bücher. Wer mit solchen sein Herz nährt, verliert den Eifer zum Beten gleich, die Sittlichkeit schnell, den Glauben bald.

(Schluß folgt.)

Eine Thatsache.

Im Jahre 1890 war ich Pfarrer in der Landgemeinde Cooperstown, Manitowoc Co., Wis., wo damals der Dritte Orden viele eifrige, fromme Mitglieder zählte. Ein Mitglied, Großvater eines Priesters, sein Ordensname war Ivo, hatte eines Tages das Glück, wahrhaft besondere Gnade vom hl. Vater Franziskus zu erhalten. Es ist nämlich in der dortigen Kirche eine Reliquie des hl. Vaters Franziskus. Ich habe die Reliquie mit dem dazu nothwendigen Dokument von einem Trappisten-Bruder, Crispin, für die Gemeinde zum Geschenk bekommen, weil die Leute so nobel Gaben opferten für sein Kloster in Maria Anna, Süd-Afrika.

Ohne Zweifel verehrt die Cooperstown-Gemeinde in ganz besonderer Weise den hl. Vater Franziskus. Ein $80.00 kostendes herrliches Oelgemälde, den Empfang der hl. fünf Wundmale darstellend, ziert den St. Joseph Seiten-Altar. Es war Gebrauch, an großen Festtagen die Reliquie des hl. Vaters Franziskus den Gläubigen zum Küssen darzureichen. Nun geschah an einem solchen Festtage folgende Begebenheit, eine wahrlich himmlische Gnade für den heiligmäßigen Großvater des ebenso seeleneifrigen Priesters: Als ich ihm die Reliquie hinreichte zum Küssen, sagte er, sah er das Haupt des hl. Vaters Franziskus — so wirklich und lebhaft und himmlisch schön, daß er vermeinte, den hl. Vater selbst zu küssen. Ich selbst sah nichts, nur daß etwas wie ein Erstaunen zu merken war an dem guten Großvater. Er ist jetzt in der Ewigkeit. Er war ein Gründer jener Kirche, ein Vorsteher, der nur Gottes Ehre, nicht Geld und Menschenehre suchte. Bruder Ivo ruht jetzt in Frieden, ein Seliger unter so vielen unserer deutschen Pionir-Kirchenvorsteher. Rev. J. L. H.

Ein Gelübde zur Gottesmutter im Luftballon.

Noth lehrt beten, sagt ein Sprüchwort, aber ein Gelübde zur Gottesmutter errettet wunderbar vor dem Tode und sicheren Verderben. Bekannt dürfte den Lesern das schaurige Ende des Franzosen Charbonnet auf seiner Hochzeitsreise im Luftballon sein. Die Wittwe des unglücklichen Luftfahrers hat über das entsetzliche Ende folgende Schilderung geschrieben:

Als ich meinen Fuß in die Gondel setzte, überkam mich plötzlich ein unerklärliches Furchtgefühl, die Ahnung eines bevorstehenden Unglücks. Ich bat meinen Mann, von seinem Vorhaben abzustehen. Er jedoch beschwichtigte meine Angst und versprach mir, einen kurzen Ausflug von höchstens einer Stunde zu machen. So stieg ich ein. Das Wetter war prachtvoll, kein Hauch regte sich und kerzengerade stiegen wir auf. Wir flogen über Berge hinweg, und bald berührte unser Ballon fast die Erde. Ich wollte Anker werfen, mein Mann aber, von der Schönheit der Fahrt wie berauscht, hinderte mich daran und warf so viel Ballast aus, daß wir mit schwindelerregender Schnelligkeit in die Höhe schossen und eine Höhe von 6500 Meter erreichten. Ringsumher eine trostlose, überwältigende, entsetzliche Einsamkeit. Ich hielt das Barometer in der Hand, um die Höhe zu messen, und sprach mit meinen Gefährten, allein wir hörten einander nicht, wir sahen wohl die Bewegung unserer Lippen, vernahmen aber keinen Laut. Aus den Ohren, aus der Nase, unter den Fingernägeln hervor schoß uns das Blut; aus allen Poren drangen die rothen Tropfen. Mein Mann versuchte, den Ballon zum Fallen zu bringen, umsonst. Ein heftiger, wirbelnder Wind, der uns plötzlich umtoste, riß uns wieder empor und fegte uns so durch die Lüfte. Plötzlich änderte der Ballon seine Richtung; gleichzeitig fällt er in einem Augenblick aus der Höhe von 6000 Metern auf 3000 und gerieth in einen Schneesturm von solcher Wucht, daß der Ballon erfaßt, gedreht und umgestülpt wurde. In entsetzlicher, furchtbarer, tödtlicher Angst klammerten wir uns an das Netzwerk an. Viermal wurde der Ballon kopfüber gedreht, viermal sahen wir uns frei im unendlichen Raume am schwachen Strickwerk hängen! Unsere Kleider waren zerfetzt und in Stücken fortgeweht. Ein Augenblick später, ein Schlag, ein Stoß, ein Ruck — der Ballon war an die Felskanten eines Berges gestoßen. Das Netz des Ballons hatte sich in eine Felszacke verfangen und wir schwebten über dem Abgrund, den Tod jeden Augenblick erwartend. Ein neuer Windstoß reißt uns los, der Ballon wird an eine andere Felswand geschleudert und erhält einen klaffenden Spalt. Wieder ein Ruck und die Gondel wird auf ein Eisfeld geschleudert. Es war halb 3 Uhr Nachmittags. Wir lagen da auf dem Eise, fassungslos an Leib und Geist zerschlagen. Vor allem suchten wir uns gegen das Erfrieren zu schützen. Ich zog ein Paar Beinkleider meines Mannes an; er hüllte sich den Kopf in ein Hemd, Botto und Durando, unsere Schicksalsgenossen, in Stücke unserer Flagge. Charbonnet schnitt nun Stücke von dem Ballon und deckte uns damit zu. Die Männer legten sich eng aneinander gedrängt hin und ich mich quer über ihre Beine, um mich auf diese Weise zu erwärmen. Indessen raste der Sturm immer heftiger über uns weg. „Laßt uns beten," sagte ich da, und ich machte das Gelöbniß, „wenn die hl. Jungfrau uns hilft, alles

Gold was ich habe, ihr zu weihen und nie mehr Gold an meinem Leibe zu tragen." Und nun beteten wir alle mit dem Geiste, mit dem Herzen, mit den Lippen: „Vater unser, der Du bist . . ." und als wir zu der Stelle kamen: „gib uns heute unser tägliches Brod," da rief Durando: „O, wenn ich nur ein Stückchen hätte!" Dann betete er weiter. „Amen," sagten wir, und in demselben Augenblicke schrie er laut auf: „O, Madonna, Madonna Santa, seht dorthin!" Und da lag, vom Schnee, vom Regen aufgeweicht, eines der Brode, das wir mitgenommen hatten, und das aus der Gondel wie durch ein Wunder hierher gefallen war. Wir verbrachten die Nacht in der fürchterlichsten Lage, dennoch schliefen wir vor Ermüdung ein. Früh wachte ich zuerst auf und weckte alle. Wir begannen den Abstieg. Durando, der Arbeiter, voran, dann ich, dann mein Mann, dann mein Schwager. Plötzlich glitt mein Mann dicht bei einem Abgrunde aus; doch wir vermochten es, ihn zu fassen und zu halten. Zwei Schritte weiter glitt er wieder aus, und ehe wir ihn fassen konnten, versank er im Gletscherspalt. Was wir da fühlten, was wir da sagten, ich weiß es nicht; es ist mir noch immer, als sähe ich ihn, die Arme emporgestreckt, den Blick auf mich gerichtet, versinken. Wie ich den Abstieg vollendete, weiß ich nicht mehr. Gegen Mittag hörten wir plötzlich Glockenklang herübertönen, und in diesem Augenblicke kam ich zu mir selbst, ich stürzte auf die Kniee und weinte. Noch eine Nacht, noch einen Tag dauerte unsere Marter, endlich Mittwoch früh gelangten wir an das Bett eines Wildbaches. Zehn Minuten später sahen wir eine Hütte, eine Stunde darauf waren wir dort. Dort, unter Menschen. Und er, er war im ewigen Eis, und nie, nie mehr werde ich ihn sehen.

— Die Griechen waren einst eifrige Katholiken. Indessen haben Photius im Jahre 866 und Michael Cerularius im Jahre 1043, beide Patriarchen von Konstantinopel, von dem Zusatze der lateinischen Kirche: „Und dem heiligen Geiste" (wodurch ausgesprochen wird, ganz der hl. Schrift und der Tradition gemäß, daß der hl. Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe) Anlaß genommen, die griechische Kirche von der lateinischen loszureißen. Sie richteten einen Zwiespalt und Uneinigkeit in Glaubenssachen an, indem sie behaupteten, der hl. Geist gehe nur vom Vater und nicht vom Vater und Sohne zugleich aus, wie die katholische Kirche lehrt. Ganz Griechenland sammt der Hauptstadt Konstantinopel fiel in diesen Irrthum. Was geschah aber? Im Jahre 1454 rückte der türkische Kaiser Muhamed II. mit einer großen Armee zu den Mauern der Stadt Konstantinopel, und belagerte sie mit großer Gewalt. Die Einwohner aber leisteten tapfere Gegenwehr. Schon war er im Begriffe den Rückzug zu ergreifen. Allein in der Nacht des hl. Pfingstfestes sah Muhamed ein helles Licht von der Stadt gegen den Himmel hinaufsteigen. Dieses deutete er als ein gutes Zeichen für sich, indem er sprach: „Der Christen Gott ist von der Stadt gewichen." Er setzte am hl. Pfingstmontag der Stadt noch einmal zu, erstürmte sie, eroberte dieselbe und richtete in ihr ein entsetzliches Blutbad an. Selbst der Kaiser Constantinus wurde getödtet. Was war die Ursache? Der hl. Geist, der Gott des Friedens, ist wegen des Zwiespaltes in Glaubenssachen von den Griechen gewichen.

Die Macht der Verleumdung.

Ein junger Edelmann kam einst nach Alcala, um dort einen gewissen Alfons de Castro, einen der berühmtesten Gottesgelehrten seiner Zeit, in einer Gewissensangelegenheit um Rath zu fragen.

„Ich befand mich," sprach er, „vor Kurzem in einem Abendzirkel, wo lauter Personen von Rang beisammen waren. Das Gespräch lenkte sich auf eine angesehene Dame, die man allgemein als ein Muster der Sittenreinheit rühmte. Ich aber lächelte und stellte mich als Einen, der über diese Dame eines Besseren belehrt sei, ja zuletzt rühmte ich mich sogar ihrer Zuneigung. Da die letztere Anschuldigung durchaus unwahr und erdichtet ist, so beunruhigt mich mein Gewissen nun sehr, und ich suche bei Ihnen, hochw. Herr, Trost und Rath."

Der Geistliche schwieg einige Sekunden, faßte den Edelmann scharf in's Auge und da er dessen Stolz nur zu sehr kannte, sprach er: „Mein Herr, Ihre Seelenwunde scheint mir unheilbar."

Der Edelmann war von diesem Schreckensworte wie niedergedonnert und verließ den strengen Mann.

Er suchte nun auf alle mögliche Weise sich zu zerstreuen und zu erheitern, aber das über ihn gefällte Urtheil kam ihm nicht aus dem Sinn und marterte ihn Tag und Nacht. Endlich machte er sich auf und ritt nach Salamanka, um an der dortigen Hochschule einen der ersten Gottesgelehrten zu Rathe zu ziehen. Dieser tröstete ihn Anfangs mit guten Gründen und versicherte den Geängstigten, daß Gott Niemand verstoßen wolle, und daß für jede auch noch so große Sünde sich ein Weg der Buße und Versöhnung finden lasse.

„Wohlan!" rief der Edelmann, „legen Sie mir auf, was Sie immer für gut erachten, ich will auch das Beschwerlichste gerne thun, um nur von dieser Schuld befreit zu werden."

Der Gottesgelehrte erwiderte: „Es bedarf hier keiner außerordentlichen Bußwerke; nur müssen Sie allen jenen Personen, welche damals an der Gesellschaft theilnahmen, Ihren Besuch abstatten und aufrichtig bekennen, daß Alles, womit Sie den Ruf jener ehrbaren Dame befleckt haben, nichts als Lüge und Verleumdung gewesen sei." Bei diesen Worten erhob sich der junge Edelmann ganz erzürnt, ballte die Faust und knirschte mit den Zähnen.

„Nie und nimmermehr!" rief er, „dies ist mir unmöglich! Ich kann und darf meiner Ehre und meinem Stande nichts vergeben!"

„Nun denn," entgegnete der Priester, „nun sehe ich klar, daß Alfonsus de Castro die Wahrheit gesprochen hat. Ja, mein Herr, Ihre Wunde ist unheilbar!"

Ach! Wie viele solcher unheilbaren Wunden findet man auch in unserer Zeit, wo Lüge und Verleumdung beinahe an der Tagesordnung sind. Man lügt und verleumdet ja heut zu Tage sowohl geheim als auch in öffentlichen Blättern ganz ohne Scham und Scheu; wer aber denkt an einen Widerruf?

Und doch kann die Sünde der Verleumdung nicht nachgelassen werden, ohne daß die üble Nachrede widerrufen wird.

Der betende Mönch und die Räuber.

Zu Clairvaux im Kloster lebte zur Zeit des großen heiligen Abtes Bernhard ein Mönch, der sich durch Sanftmuth und Friedfertigkeit ganz besonders auszeichnete. Nie kam über seine Lippen ein aufgeregtes Wort, nie sah man auf seinem Angesichte die rothe Gluth des Zornes; noch mehr, wenn Andere ihm unverdiente Vorwürfe machten, dann ging er alsbald hin und betete für seine Beleidiger, wenn nicht mehr, so wenigstens ein „Vater unser."

Eines Tages wurde er vom Abt Bernhard in Geschäften ausgeschickt. Der Weg führte ihn durch einen abgelegenen großen Wald. Als er nun, in fromme Gedanken vertieft, unbesorgt auf schmalem Pfade immer tiefer in den Wald hinein ritt, hörte er plötzlich nahe hinter sich dumpfes Dröhnen und einzelne zornige Worte, und da er sich umschaute, war er auch schon von vier wild ausschauenden Gesellen umringt. Mit einem heiseren Fluche auf den Lippen riß ihn der erste vom Pferde und durchsuchte seine Kleider nach Geld und anderen Kostbarkeiten, ein anderer fiel dem sich hochbäumenden Pferde des Mönches in die Zügel und zerrte es mit sich, der dritte schlug im Zorn über die Armuth des Gefangenen diesen mit seiner breiten Klinge unbarmherzig über Haupt und Schultern. Alles war das Werk weniger Augenblicke, und nun jagte die wilde Meute schon wieder fort. Und der Mönch? Er hatte nicht geschrieen, als Dolch und Schwert über seinem Haupte blitzten, er hatte nicht geweint, als man ihm all' seine Habe nahm, er hatte sich nicht gewehrt, als er geschlagen wurde. Jetzt aber, als er wieder frei war, kniete er auf den zerstampften Boden nieder, erhob in heiliger Ruhe seine Hände zum Himmel und begann sein gewohntes Gebet für die Beleidiger. Einer der Räuber, ein noch junger Mann, der mehr aus Leichtfertigkeit sich den unsauberen Gefährten angeschlossen hatte, war in der Nähe auf seinem Rosse halten geblieben; die heldenmüthige Sanftmuth dieses wunderbaren Mannes hatte ihn ganz überrascht. Und nun, was mußte er sehen? Der Mißhandelte floh nicht in entgegengesetzter Richtung, er betete, und die lauten, inbrünstigen Worte des Gebetes galten — seinen Peinigern. Da wurde es dem Jünglinge zu Muthe, wie es einst dem Saulus zu Muthe war, als ihm vor den Thoren von Damaskus der Heiland im Lichtglanze des Himmels entgegentrat. Er war umgewandelt; heiße Schamröthe ob der an dem wehrlosen, edelherzigen Manne begangenen Rohheit schoß ihm in's Gesicht. Er riß sein Pferd herum und jagte den Genossen nach in wilder Hast. „Wehe uns Elenden," rief er diesen zu, „einen Heiligen haben wir blutig geschlagen; dort kniet er und betet, daß der gerechte Gott im Gerichte uns gnädig sei!" Die wilden, raufluſtigen Gesellen schauten den Sprecher schweigend und verlegen an; denn waren sie auch roh und gewaltthätig, so hatte doch ein Funke von Glaube und religiösem Gefühle sich in ihrer Brust erhalten. Doch was beginnen? Fragend blickte einer den andern an. Endlich, kurz entschlossen, reiten sie in Eile zurück zu der für sie unrühmlichen Kampfstätte, wo die weiße Gestalt des Mönches noch kniet. Reumüthigen Buben gleich, die wegen eines muthwilligen Streiches Abbitte leisten sollen, traten sie beschämt und zaghaft zu dem wehr-

losen Mönche, gaben ihm Alles zurück und baten um Verzeihung wegen der ihm zugefügten Unbill.

Dieses von alten Chronisten uns überlieferte Ereigniß zeigt so recht die unwiderstehliche Macht der christlichen Sanftmuth. Sie gleicht dem Oele, das die aufgeregten Meereswellen bald zur Ruhe bringt. Mit dieser Waffe soll die Ehefrau ihren Mann bekämpfen, wenn er mal mit dem Zornteufel im Leibe nach Hause kommt, und anderseits, gegen einen Mann, der von der Sanftmuth des Mönches aus Clairvaux sich etwas erworben hat, wird so leicht keine Frau, und wäre sie auch recht „grätig" aufgelegt, länger als eine halbe Stunde unliebenswürdig sein.

Die Kniebeugung vor dem heiligsten Sakramente.

Der vor nicht langer Zeit verstorbene Kardinal Mermillod war früher Bischof von Genf und predigte daselbst an einem Abend vor einer großen Volksmenge Gläubiger und Ungläubiger über die wirkliche Gegenwart Jesu im heiligsten Altarssakramente. — Es war dunkel geworden und die Nacht angebrochen. Als die Menge sich zerstreut hatte, machte der Bischof noch einen Rundgang durch die Kirche, um sich zu überzeugen, daß Niemand mehr zurückgeblieben sei, und schloß dann selbst die Thüren. So pflegte er es stets zu halten, um die Kirche in dieser Stadt, wo so viele Ungläubige wohnen, vor Entheiligung zu wahren. Ehe er das Gotteshaus verließ, warf er sich an dem Hochaltar vor dem Tabernakel nieder zu einem Akte tiefster Anbetung, küßte darauf den Boden und stand auf, um sich zurückzuziehen. Da öffnete sich plötzlich ein Beichtstuhl, eine hohe Dame kam daraus hervor und trat ihm entgegen.

„Was machen Sie hier, meine Dame?" redete sie der Bischof erschrocken an.

Die Dame antwortete: „Ich bin Protestantin. Ich habe Ihre Predigt über die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssakramente gehört und bin überzeugt worden. Ein Zweifel blieb mir noch: verzeihen Sie, daß ich Ihnen denselben offen sage. Ich wollte mich noch überzeugen, ob Sie persönlich an das glaubten, was Sie predigten. Ich bin daher in der Absicht hierher gekommen, um Sie im Geheimen zu beobachten und zu sehen, ob Ihr Benehmen vor dem heiligsten Sakramente so wäre, wie bei einem, der glaubt an die Gegenwart Jesu. Ich war entschlossen, katholisch zu werden, wenn ich sähe, daß Ihr Benehmen Ihren Worten entspräche. Jetzt bin ich befriedigt, ich habe Sie gesehen und ich glaube. Wollen Sie gütigst meine Beichte hören?"

Die Dame wurde eine der eifrigsten Katholikinnen in Genf. So rettete eine ehrerbietige Kniebeugung eine Seele!

Daß doch auch unser Benehmen in der Kirche so ehrerbietig wäre, daß es lautes Zeugniß ablegte von unserem Glauben an die Gegenwart Jesu: wie sehr würden wir Andere erbauen, unsern Heiland aber erfreuen und uns selbst größerer Gnadenerweisungen würdig machen!

Ein nachahmenswerthes Beispiel.

Als ich vor einigen Jahren durch Belgien reiste" — so erzählt ein deutscher Geistlicher — „fand ich dort gastfreundliche Aufnahme in einer der reichsten und vornehmsten Familien. Der Hausherr war Mitglied der Kammer der Abgeordneten und Millionär. Nach dem Mittagsmahle sagte mir die Hausfrau: „Herr Pfarrer! Um sieben Uhr findet das Nachtessen statt, wozu Sie sich einfinden wollen; jedoch schon eine viertel Stunde früher wird das Zeichen mit der Hausglocke gegeben. Sie brauchen sich hierdurch nicht stören zu lassen; es ist erst das Zeichen zum Rosenkranz, den wir jeden Abend gemeinschaftlich mit allen Hausangehörigen zu beten pflegen."

Ich ließ mich am Abend aber doch gern durch die Hausglocke stören, und begab mich schon zum Rosenkranzgebet in den Speisesaal.

Da sah ich den Hausherrn, den vornehmen und reichen Mann, vor einem Stuhle auf dem Boden knieend; vor einem andern kniete die Hausfrau. Neben dem Hauskaplan knieten die Söhne, — die Töchter bei der Hauslehrerin. Weiter knieten noch da zwei Diener alle Dienstmägde des Hauses, eine einzige ausgenommen, welche das Nachtessen zu besorgen hatte. Der Hauskaplan betete den Rosenkranz und die Muttergotteslitanei vor. Alle Anderen — obschon in Bezug auf ihren Stand in der Welt so sehr von einander unterschieden — beteten gemeinsam andächtig nach, wie gleichberechtigte Kinder des gemeinsamen Vaters im Himmel und der Mutter auf Erden — der katholischen Kirche. Auch ich kniete hin und betete mit. Was ich dabei in meiner Seele empfand, kann ich nicht beschreiben. Soviel aber muß ich sagen: ich betete einen guten Rosenkranz; ich betete kräftig für meine Pfarrkinder und dachte dabei: „Wenn ich wüßte, daß in allen Familien meiner Pfarrei jeden Abend, oder wenigstens jeden Winterabend so gemeinsam und so schön gebetet würde, ich glaube, ich wäre der glücklichste Pfarrer."

— Der fromme Boudon schreibt: „Ich habe eine Person gekannt, die reich war an den köstlichsten Gnaden unseres Herrn Jesus Christus, dabei aber entblößt von allen menschlichen Hilfsmitteln. Diese verwendete sich in ihrer Armuth, indem sie ihrer selbst vergaß, gänzlich für die Seelen im Fegfeuer. Unaufhörlich sammelte sie Almosen für sie, und der allgütige Gott segnete ihre Mühe dermaßen, daß sie zur Zeit einer Pest eine Gemeinde heiliger Religiosen, die ohne Einkommen waren, durch die große Menge Messen, welche sie diesen in der Meinung für die armen Seelen lesen ließ, erhalten hat. Sie vergaß nichts für diese Sache. Sie wandte sich deshalb an Vornehme und Geringe, und, so gering sie auch war und schlecht gekleidet, sogar an Fürsten, und Gott gab ihr Gnade für Alles. Sie starb im Rufe der Heiligkeit zur Zeit eines Jubiläums. Mit Grund kann man glauben, die Vorsehung habe gewollt, daß sie den vollkommenen Ablaß gewinne, um sie vor dem Feuer zu bewahren, aus dem sie, wie man fromm glauben darf, eine große Menge armer Seelen durch ihre Almosen, Gebete und guten Werke erlöset hat."

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Nachdem am Sonntag, den 21. Juni, das Fest des engelgleichen Jugendpatrons Aloysius feierlich begangen worden, folgten für unsere Studenten drei Tage gespannter Thätigkeit, nämlich die jährlichen Schlußprüfungen. Dieselben wurden unter dem Vorsitze des hochw. P. Provinzials und im Beisein sämmtlicher Professoren, sowie einer Reihe anderer Patres und Fratres abgehalten, und zwar so, daß jeder Klasse ein halber Tag für das mündliche, ein halber für das schriftliche Examen zugewiesen wurde.

Am Mittwoch, den 24. Juni, waren dann alle in der Studienhalle versammelt, um den Schluß des Schuljahres zu feiern. P. Provinzial hielt zuerst eine eindringliche Anrede an die Studenten, worin er mit ernsten Worten an die Aufgabe unseres Kollegiums und die Pflichten eines guten Studenten mahnte. Darauf wurden die besonderen Auszeichnungen, welche die Studenten während des Jahres sich erworben, verlesen und sodann die Ehrendiplome verliehen. Ein solches Diplom erhalten jene Studenten, die in bestimmten Fächern am Ende des Jahres mehr als 95 Prozent erreichten. Unter 99 Studenten erhielten 35 ein Ehrendiplom. Dann wurden die allgemeinen Jahreszeugnisse ausgetheilt, worauf einer der Graduirten an die Professoren und Studenten eine herzliche Abschiedsrede hielt. Sodann begaben sich alle in die Kapelle, wo mit dem hochwürdigsten Gute der feierliche Segen gegeben und aus voller Brust „Großer Gott" gesungen wurde. Damit hatte das Schuljahr einen würdigen Abschluß gefunden und die Studenten von auswärts beeilten sich, zu ihren Angehörigen nach Hause zu kommen.

Die Zahl der diesjährigen Graduirten ist acht, und dieselben werden sämmtlich am 15. August das Ordenskleid erhalten.

Anmeldungen neuer Studenten werden zu irgend einer Zeit während der Monate Juli und August entgegen genommen, doch ist es wünschenswerth, daß dieselben etwa bis zum 15. August gemacht werden. Nur jene, die sich zum Priester- und Ordensstande berufen fühlen, brauchen sich zu melden.

— Geisa, ein Fürst in Ungarn, nachdem er den christkatholischen Glauben angenommen hatte, betete oft zu Gott, er möchte ihm die Gnade ertheilen, ganz Ungarn vom Heidenthume zu reinigen und zum christkatholischen Glauben zu bekehren. Einstens erschien ihm im Schlafe ein schöner Jüngling, umgeben mit großem Glanze. Dieser sagte zu ihm, er werde seines Wunsches nicht theilhaftig werden wegen des vielen vergossenen Menschenblutes; doch werde er einen Sohn bekommen, der dieses vollziehen werde. Bald darauf erschien im Schlafe der Fürstin der hl. Erzmartyrer Stephanus, indem er zu ihr sprach: Sie solle wohl getröstet sein; sie werde einen Sohn erhalten, welcher das Land Ungarn zum christkatholischen Glauben bekehren und der erste König allda sein werde. „Diesen deinen Sohn," sagte der hl. Stephanus, „sollst du Stephanus taufen und ich werde ihm in allem beistehen."

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Italien. — Kardinal Andreas Ferrari, Erzbischof von Mailand, ist neulich dem Frommen Verein des hl. Antonius beigetreten. Er ist der 23. Kardinal, der seinen Namen in die Mitgliederliste eintragen ließ.

Spanien. — Das segensreiche Werk des St. Antonius-Brodes hat sich in Verbindung mit dem Frommen Verein des hl. Antonius beinahe über ganz Spanien verbreitet. Am 21. April wurden beide Andachten in der Pfarrkirche zu St. Maria und St. Sebastian eingeführt, wobei P. Franziskus Atzinia, O. S. F., eine beredte Predigt über dieselben hielt.

— Der Kardinal-Erzbischof von Valladolid, der Erzbischof von Sevilla und vier andere Bischöfe Spaniens ließen sich neulich in den Frommen Verein des hl. Antonius einschreiben.

— Der päpstliche Nuntius in Madrid hat den hochwst. Ordensgeneral ersucht, die bischöfliche Kirche des hl. Michael als ein Centrum des Frommen Vereins zu erklären.

Portugal. — Am 19. Mai bestätigte die hl. Ritenkongregation die Erwählung des hl. Antonius als Hauptpatron der Stadt und Diözese Portalegre in Portugal.

England. — Bezüglich der außerordentlichen Verbreitung des frommen Werkes des hl. Antonius-Brodes in England, bemerkt die Zeitung „Catholic News" von London: „Wem gereicht es nicht zu großem Troste, zu sehen, wie von Woche zu Woche das große Werk des St. Antonius-Brodes an Verbreitung gewinnt? Es ist dies in der That etwas Wunderbares, und bestätigt die Erfahrung, daß aus Geringem Großes hervorgeht. Wer kann die aus diesem Werke für die Armen entspringenden Vortheile richtig ermessen? Wer kann die Hilfe schätzen, die aus den allwöchentlich in unseren Spalten verzeichneten Summen den Bedürftigen gespendet wird und ihnen durch die Hände unserer guten Schwestern ungeschmälert zufließt? Dabei ist noch besonders in Betracht zu ziehen, daß die Danksagung stets ‚für die Erhörung einer Bitte' ein-

gesandt wird. Dieses beweist, wie mächtig die Fürbitte des hl. Antonius ist und daß jene, die ihn anrufen, nicht undankbar sind. An diesem frommen Werke kann sich Jung und Alt, Reich und Arm, jedes Geschlecht und jeder Stand betheiligen; alle bedürfen zeitlicher oder geistlicher Hilfe, und können kein besseres Mittel anwenden, sie zu erlangen, als durch Betheiligung an der Spendung des St. Antonius-Brodes." Die betreffende Nummer genannter Zeitung enthält anderthalb Spalten Kleindruck mit Angabe der von den Lesern gespendeten Almosen für die Zwecke des St. Antonius-Brodes.

Frankreich. — Kardinal Benedikt Languineux, Erzbischof von Rheims, wurde kürzlich ein Mitglied des Frommen Vereins des hl. Antonius. Er ist der 22. Kardinal, dessen Name in die Liste eingetragen wurde.

— Die seit dem Monat Januar 1895 gespendeten Almosen für St. Antonius-Brod belaufen sich in Frankreich allein—und es sind nur die größeren Städte gerechnet — auf zwei Millionen Dollars. Diese Summe erscheint unglaublich, wenn man den Ursprung des Werkes, seinen unscheinbaren Anfang bedenkt und dabei noch in Betracht zieht, daß das Almosen nur im Falle der Erhörung der Bitte gegeben wird. Wie erstaunlich groß muß die Zahl der erhörten Bitten sein!

Canada. — In der St. Franziskus-Kirche zu Montreal wurde als Vorbereitung auf das St. Antonius-Fest, 13. Juni, ein Triduum gehalten und zum Schlusse eine in einem lebensgroßen Wachsbilde des Heiligen eingeschlossene Reliquie desselben von vier Ordensmitgliedern in Prozession getragen. Darauf hielt P. Bernard Maria, O. S. F., eine lehrreiche Predigt, worin er nachwies, daß der hl. Antonius seine Tugend und seine Wunderkraft vornehmlich seiner zarten Andacht zur seligsten Jungfrau Maria zu verdanken habe.

Washington, D. C. — Am 15. Juni weihte Kardinal Gibbons im benachbarten Brookland die neue Kirche zu Ehren des hl. Antonius ein. Hochwst. Bischof Keane, Rektor der katholischen Universität, hielt die Festpredigt.

New York, N. Y. — Die Berichte über die auffallenden Gebetserhörungen, welche in neuerer Zeit auf die Anrufung des hl. Antonius in der ihm geweihten Franziskaner-Kirche in Sullivan Straße folgten, ziehen jeden Dienstag zu der St. Antonius-Andacht nicht blos Neugierige, sondern auch Schaaren Andächtiger, sowohl aus der Stadt, als aus der Nachbarschaft herbei. So hat denn in Folge dieser Berichte die Verehrung des hl. Antonius eine erfreuliche Zunahme erfahren und nicht selten nehmen selbst Protestanten ihre Zuflucht zum wunderthätigen Heiligen und erhalten darauf die größte aller Gnaden, den wahren Glauben.

Brooklyn, N. Y. — In der Herz Jesu-Kirche fand am 14. Juni ein feierliches Hochamt zu Ehren des hl. Antonius statt. Darauf predigte der Pfarrer, hochw. J. F. Nash, über das Leben des Heiligen und erklärte das fromme Werk des St. Antonius-Brodes, welches er in seiner Gemeinde einzuführen beabsichtigt, sobald eine bereits bestellte St. Antonius Statue angelangt ist.

Butler, N. J. — In der St. Antonius Wallfahrtskirche dahier begann am 16. Juni eine neundienstägige Andacht zu Ehren des hl. Antonius, welche bis zum 11. August dauern wird. Jeden Dienstag ist Amt und der hl. Segen.

Pittsburg, Pa. — Der „Pittsburg Catholic" brachte neulich einen interessanten und ausführlichen Artikel aus der Feder des hochw. J. B. Manley, über den löblichen Gebrauch, Briefe u. s. w. unter der frommen Bezeichnung „S. A. G." (St. Antonius Geleite!) zu versenden.

Baltimore, Md. — Die Einführung des St. Antonius-Brodes in Maryland ist dem hochw. J. B. Manley, Pfarrer der St. Antonius-Kirche in Emmitsburg, zu verdanken. Es geschah dies am 14. Juni, an welchem Tage zugleich eine Statue des Heiligen geweiht und dessen Reliquie zur Verehrung ausgestellt wurde. Der hochw. Dr. McSweeney vom Mt. St. Mary's Kollegium vollzog die Einweihungszeremonie unter Assistenz mehrerer anderer hochw. Mitglieder der Fakultät. Der Lazaristenpater Lefevre von der St. Josephs-Kirche in Emmitsburg predigte sodann über den Ursprung, den Zweck und die Erfolge des St. Antonius-Brodes. Folgendes sind einige seiner Bemerkungen: „Dieses segensreiche ‚Brod der Armen' gereicht dem Geber wie dem Empfänger zum Nutzen. Im Geber weckt es jene kindliche Glaubenseinfalt, die Christus allen Herzen einpflanzen wollte, die aber im Drange der Habsucht erloschen ist. Ferner bekämpft der hl. Antonius den Unglauben, welcher in der Schule ohne Gott verbreitet wird, indem er durch die unwiderlegbare Stimme der Wunder zu den Herzen spricht. Gott wendet stets zweckentsprechende Mittel an. In Frankreich triumphirten der Unglaube und der Sozialismus, zwei Uebel, die jenen ähnlich sind, welche die Kirche und den Staat zu Lebzeiten unseres Heiligen heimsuchten. Da weckte Gott in Frl. Bouffier den Gedanken des St. Antonius-Brodes und zeigt uns darin ein Mittel, den Glauben an die göttliche Wunderkraft und zugleich die Mildthätigkeit gegen die Armen zu erneuern. Die schnelle Verbreitung dieses frommen Werkes selbst grenzt an's Wunderbare, und bereits macht sich in Frankreich die Rückkehr zum Glauben in allen Schichten der Gesellschaft bemerklich. Das ‚Brod der Armen' bringt dem Geber wie dem Empfänger Segen, jenem Gnade, diesem Hilfe." Es sei uns noch gestattet zu bemerken, daß kein Ort im alten katholischen Staate Maryland geeigneter zur Einführung dieses schönen Werkes erscheint, als die Nachbarschaft von Mt. St. Mary's, ehrwürdig als die Stätte der Wirksamkeit eines Dubois, Bruté, der Mutter Seton und einer Reihe anderer in der Kirchengeschichte der Vereinigten Staaten verewigter Persönlichkeiten.

Manchang, Mass. — Am 19. März, dem Feste des hl. Joseph, bezogen die Franziskanerschwestern ihr neues, diesem Heiligen geweihte Kloster dahier. Von jenem Tage an bis zum verflossenen 1. Juni litten sie sehr durch Mangel an Wasser; wohl befand sich auf dem Platze ein tiefer Brunnen, aber er war trocken. Am 1. Juni nun begannen die Schwestern eine Novene zu Ehren des hl. Antonius und warfen eine Medaille mit seinem Bilde in den Brunnen. Und siehe da, am neunten Tage, es war ein Dienstag, füllte sich derselbe mit Wasser und liefert dasselbe in großer Menge bis auf den heutigen Tag.

P. Settimio von Florenz, O. S. F., hat soeben ein Buch veröffentlicht: „Der Monat Juni der Verehrung des hl. Antonius geweiht." P. Ferdinand Diotavelli, O. S. F., ist der Verfasser eines neuen „Handbüchlein zur Verehrung des hl. Antonius."

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

St. Antonius - Departement, New York City. . . . $161.00
N. N., Louisville, Ky. 25.00
N. N., Louisville, Ky.. 10.00
M. C. B., Hemingford, Nebr 9.01
Rev. Ph. A., Peoria, Ill. 6.00

Je $5.00 von den Folgenden:

G. L. . . . . Cleveland, O.
P. J. F. . Sommerville, Mass.
M. R. . . . Kansas City, Kans.
N. F. R. . . . . Boston, Mass.
H. F. . . . . Dayton, O.
B. C. . . . . Hamilton, O.
E. H. . . . . Cincinnati, O.
J. A. H. . . . . Cincinnati, O.
A. A. C. . San Francisco, Cal.
N. N . . . . . Cincinnati, O.
B. B. . . . . Cincinnati, O.
M. N . . . . . Cincinnati, O.
L. W. . . . . Maple Park, Ill.
M. F. . . . . Lexington, Ky.
C. D. . . . . Cincinnati, O.
N. N , Cincinnati, O. . . . $4.00

Je $3.00 von den Folgenden:

M. T. T. . . . . Richmond, Va.
B. K. M. . . . . Elizabeth, N. J.
M. F., Brooklyn, N. Y., $2.75

Je $2.50 von den Folgenden:

N. N. . . . . Mich.
N. N. . . . . Mich.

Je $2.00 von den Folgenden:

A. St. . . . . Calumet, Mich.
M. G. . . . . Brooklyn, N. Y.
M. A. L. . . . . Louisville, Ky.
M. McC. . . . Buffalo, N. Y.
N. N. . . . . Louisville, Ky.
A. A. . . . . Ashton, Wis.
M. K. . . . . New Albany, Ind.
J. O'B. . . . . Ivesdale, Ill.
B. W. . . New Brighton, N. Y.
M. T. . . . . Madison, N. J.
J. C. R. . San Francisco, Cal.
A. K. . . . . Barnesville, Minn.
Rev. L. H. . . Owensboro, Ky.
D. G. . . . . Sommerville, Mass.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.
K. H. . . . . Richmond, Va.
J. W. . . . . Sacramento, Cal.

Je $1.25 von den Folgenden:

M. M. . . . . Alleghenу, Pa.
M. W. C. . Halifax, N. S., Ca.
M.D., Martins Ferry, O., $1.10

Je $1.00 von den Folgenden:

M. H. . . . . Buffalo, N. Y.
N. N. . . . . Hamilton, O.
C. H. . . . . Omega, La.
N. T. . . . . Neponset, Mich.
M. T. . . . . Covington, Ky.
S. H. . . . . St. Paul, Minn.
A. L. . . . . Watertown, N. Y.
H. B. . . . . Cincinnati, O.
J. F. . . . . Home City, O.
P. P. L. M. . . . . Minn.
N. N. . . . . Halifax, Canada.
G. A. . . . . Cincinnati, O.
B. H. . . . . Cincinnati, O.
M. K. S. . . . . New York City.
S. H. . . . . Louisville, Ky.
A. McM . . . . . Buffalo, N. Y.
M. M. W. . . . Alexandria, Va.
M. D. . . . . Martins Ferry, O.
J. B. . . . . Toledo, O.
P. S. . . . . Kansas City, Mo.
L. McL. . . . . Cincinnati, O.
R. B . . . . . New York City.
N . . . . . Cincinnati, O.
N. N . . . . . Minonk, Ill.
J. P. . . . . Louisville, Ky.
H. Sch . . . . . Ludlow, Ky.
M. E. D. . . . . Pittsburg, Pa.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
M. L. B. . . . . Hopeside, Va.
J. J. N. . . . . Galveston, Tex.
E. G. . . . . San Antonio, Tex.
M. S., Hamilton, Ont., Canada
M. H. . . . . Lexington, Ky.
St. . . . . Cincinnati, O.
T. Sch. . . . . Madison, Ind.
A. L. . . . . North Easton, Mass.
E. H. . . . . Cumberland, Md.
N. N . . . . . Boston, Mass.
B. M. . . . . Chester, O.
L. W. . . . . Cincinnati, O.
H. Th. . . . . West Florence, O.
P. C. . . . . Taunton, Mass.
M. McC. . . . . Pittsburg, Pa.
B. R. . . . . New York City.
N. N. . . . . Hamilton, O.
S. B. M. . . . . Allentown, Pa.
K. K. . . . . Cincinnati, O.
A. G . . . . . San Antonio, Tex.
Th. W. . . . San Antonio, Tex.
N. . . . . San Antonio, Tex.
K. . . . . San Antonio, Tex.
A. B. . . . . Detroit, Mich.
M. D. R. . . . . Yonkers, N. Y.
M. B. T. . . . . Hartwell, O.
T. J. B. . . . . Boston, Mass.
M. B. . . . . Boston, Mass.
E. A. K. . . Stevenspoint, Wis.
N. N. . . . . Philadelphia, Pa.
J. M. R. . . . . Akron, O.
L. W. M. . . . . St. Lucas, Ja.
M. T. S. . . . . Waltham, Mass.
N. N. . . . . Kansas City, Mo.
S. K. . . . . Orange, N. J.
M. K. . . . . Wheeling, W. Va.
M. O. . . . . Cincinnati, O.
A. St., Buffalo, N. Y., 80 Cts.
E.K., Kansas City, Mo., 75 Cts.

Je 50 Cts. von den Folgenden:

C. F. . . . . Cincinnati, O.
H. C. B. . . . . Riverside, Cal.
E. B. . . . . New York City.
M. J. B. . . . . Orange, N. J.
T. G. M. . . . Evansville, Ind.
Th. Ch. . . . . Detroit, Mich.
R. M. D. . . Philadelphia, Pa.
R. M., Chatham, Ont., Canada
M. M. . . . . Cincinnati, O.
A. T . . . . . Detroit, Mich.

Je 25 Cts. von den Folgenden:

F. M. . . . Central Falls, R. I.
F. H. . . . . Rochester, N. Y.
M. P . . . . . Cincinnati, O.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

— Ein Betrübter, der nicht betet, gleicht einem Soldaten, der ohne Waffen, ohne Munition in den Kampf geschickt wird. (St. Joh. Chrysostomus.)

— Wir hören niemals auf, uns über den Nächsten zu beklagen, wir beginnen immer von Neuem unsere endlosen Klagelieder, welche das Merkmal eines gekränkten Herzens sind, das Nichts von wahrer Nächstenliebe weiß. (Franz v. Sales.)

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Am Dienstag, 9. Juni, nahm der Hl. Vater seine Spaziergänge und Erholungsfahrten in den Gärten des Vatikans wieder auf. Daselbst gab er auch einer Anzahl Patres Kapuziner, welche zum Generalkapitel nach Rom gekommen waren, Audienz. — Genanntem Kapitel wohnte Kardinal Segna bei, und führte anstatt des erkrankten Protektors des Ordens, Kardinal Monaco La Valetta, den Vorsitz. Kardinal Segna ist seit vielen Jahren ein eifriger Terziar, und sprach am Schlusse des Kapitels die Hoffnung aus, sowohl hier auf Erden als auch einst im Himmel zu den wahren Söhnen des hl. Franziskus gezählt zu werden.

— Am Feste Christi Himmelfahrt fand auf Anordnung und in Gegenwart des Hl. Vaters im Thronsaale des Vatikans die Veröffentlichung des Dekretes der hl. Ritenkongregation bezüglich des heroischen Grades der Tugenden der ehrw. Schw. Maria Crucifixa, Alkantarinerin aus Neapel, statt. Der Sekretär, Msgr. Tripepi, verlas das Dekret, worauf der Hl. Vater eine Ansprache hielt, in welcher er betonte, wie sehr es ihn jedesmal freue, die Erzählung der Tugenden und die Wunder der Diener Gottes zu hören. Befürworter des Seligsprechungsprozesses, dessen nächster Schritt die Untersuchung der auf Fürbitte der Dienerin Gottes gewirkten Wunder ist, ist Kardinal Aloisi-Masella, der in gleicher Eigenschaft auch in den Seligsprechungsprozessen des ehrw. Benedikt von Paggio Banizzo, aus dem Observantenorden, und der ehrw. Johanna von Arco, aus dem Dritten Orden, fungirte.

— Es erreichte uns die Todesanzeige des P. Irenäus von Bureto, eines durch Eifer und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Mitgliedes des Franziskanerordens, in welchem er die Aemter eines Definitors, Provinzials und Generaldefinitors bekleidete. Auch war er Konsultor der hl. Inderkongregation, Synodalexaminator in mehreren Diözesen und Mitglied der römischen Akademie, sowie Verfasser einer großen Anzahl von herrlichen Gedichten in lateinischer und italienischer Sprache. — R. I. P.

— Am Feste Christi Himmelfahrt bereitete der hochwst. Ordensgeneral der Genossenschaft der Franziskaner-Missionsschwestern Mariä eine angenehme Ueberraschung, indem er in Gegenwart des Generalrathes und aller Mitglieder der Genossenschaft das päpstliche Dekret verlas, durch welches die Konstitutionen derselben approbirt werden. Darauf folgte das Te Deum und Magnificat. Genannte Approbation enthält die förmliche Gutheißung dieses großen Zweiges der seraphischen Ordensfamilie. Die Genossenschaft hat sich innerhalb der letzten zwanzig Jahre mit

dem Segen Gottes rasch ausgebreitet; dieselbe besitzt in Europa und Missionsländern 30 Häuser mit 1200 Mitgliedern, die sich der Erziehung der Kinder, dem Unterrichte von Mädchen, sowie der Pflege von Kranken und alten Leuten widmen. Die Zahl der bisher von ihnen Verpflegten beläuft sich auf über 400,000.

— M. Thureau-Dangin, Mitglied der französischen Gelehrtenakademie, hat soeben eine neue Lebensgeschichte des hl. Bernardin von Siena, des großen Bußpredigers aus dem Franziskanerorden im 15. Jahrhundert, veröffentlicht.

Italien. — Die irländischen Franziskaner aus dem Kollegium St. Isidor in Rom kamen durch die Bemühungen des neulich verstorbenen, früheren Generaldefinitors P. Gregorius Janknecht in Besitz eines Klosters in der Diözese Nepi, in Toskana, und stellten daselbst den alten Wallfahrtsort St. Maria zu den Felsen (S. Maria ad Rupes) wieder her. Am Sonntag, 17. Mai, fand daselbst unter großen Feierlichkeiten die Krönung des wunderthätigen Muttergottesbildes statt.

— „Gewissensruhe", ist der Titel eines wichtigen ascetischen Werkes, das neulich zu Neapel veröffentlicht wurde. P. Raphael vom hl. Antonius, O. S. F., ist der Verfasser.

— P. David, O. S. F., Mitglied der nach Rom berufenen Kommission zur Untersuchung anglikanischer Weihen hat eine „Geschichte der Theologie" vollendet, welche dem Druck übergeben und in Bälde erscheinen wird. Das Werk wird drei oder vier Bände umfassen.

— Zum wichtigen Amte des Generalsekretärs des seraphischen Ordens wurde P. Joh. M. Santarelli ernannt; P. Petrus von Roca di Papa, Generaldefinitor, wurde Mitglied der hl. Kongregation der Bischöfe und Regularen; P. Joseph M. Lesen, aus dem Orden der Minoriten-Konventualen, Mitglied der hl. Kongregation zur Verbreitung des Glaubens. Letzgenannter ist in den Vereinigten Staaten wohlbekannt, wo er von 1878 bis 1880 Generalkommissär, und von 1880 bis 1889 Provinzial war.

— Eine neue Lebensgeschichte des seligen Markus de Montegallo, dessen viertes Centenarium dieses Jahr begangen wird, hat P. Kandidus Mariotti soeben herausgegeben.

— Der hochwst. Ordensgeneral hat die Prüfungen der Ordenskleriker im St. Antonius Kollegium zu Rom auf die erste Woche im Oktober anberaumt.

— Nach dem neuesten Berichte umfaßt der Kapuzinerorden 53 Provinzen, 526 Klöster, 92 Hospizen und 8356 Mitglieder; darunter 551 Missionäre, 6 Erzbischöfe und 14 Bischöfe.

Frankreich. — Im Wallfahrtsorte zum hl. Antonius in Brive wurden vom 8. bis 13. Juni geistliche Uebungen für die Mitglieder des Dritten Ordens gehalten. P. Julius, O. S. F., Generalkommissär des Dritten Ordens für Frankreich, leitete dieselben. An diesem Gnadenorte des wunderthätigen Heiligen erwartet man in den nächsten Monaten zahlreiche Pilgerzüge aus allen Gegenden Europas. Von Baiern kamen bereits am 17. April 810 Wallfahrer mit 52 Priestern, um hier dem hl. Antonius ihre Verehrung zu bezeigen.

— Von dem ausgezeichneten Werke: Summa Theologiae Scholasticae, des P. Sebastian Dugargier, O. S. F., ist soeben eine neue Ausgabe erschienen.

China. — Die Missionäre des Franziskanerordens in China spendeten das hl. Sakrament der Taufe während des verflossenen Jahres in folgender Anzahl: Im Apostolischen Vikariat Süd-Hu-nan, 52 Erwachsenen und 2036 Kindern; im Oestlichen Hu-pe, 443 Erwachsenen und 5722 Kindern; in Nord-Chan-si, 188 Erwachsenen und 2232 Kindern; in Nordwest-Hu-pe, 366 Erwachsenen und 4263 Kindern; in Nord-Chen-si, 122 Erwachsenen und 2461 Kindern; in Ost-Schan-tong, 168 Erwachsenen und 1064 Kindern.

Afrika. — In Karthago die erbauten Franziskaner-Missionsschwestern Mariä mit Beihilfe der Christen in Tunis eine Kirche zu Ehren der hl. Monika. Dieselbe steht an dem Orte, wo nach der durch neuere Untersuchungen bestätigten Tradition die Mutter des hl. Augustinus über die Abreise ihres Sohnes weinte und für ihn betete. Die Einweihung nahm am 4. Mai der Erzbischof von Karthago vor, der einer der Hauptwohlthäter des herrlichen neuen Gotteshauses ist.

— In Out Schoorn, in der Kap-Kolonie, besteht eine blühende Terziaren-Genossenschaft, welche vor acht Jahren gegründet wurde. Sie zählt 50 Mitglieder unter dem Vorstande des eifrigen Direktors, hochw. Charles O'Rourke.

Armenien. — Eine aus zwei Gesetzkundigen und zwei Stabsoffizieren des Sultans bestehende Kommission ist von Konstantinopel nach Marasch abgereist, um Erhebungen bezüglich der Ermordung des Franziskanermissionärs P. Salvator, der als Opfer des neulichen Aufstandes fiel, zu machen.

Oesterreich. — Die Kirche der Patres Kapuziner in Wien, wo neulich die Leiche des Erzherzogs Karl Ludwig beigesetzt wurde, ist die Grabstätte beinahe aller Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, welche seit 250 Jahren starben. — Die Krypta enthält über 115 Särge. Sie dient seit 1619 als Begräbnißstätte. Nebst einer Anzahl Prinzen und Prinzessinen ruhen daselbst 11 Kaiser, 15 Kaiserinen, 30 Erzherzöge und 50 Erzherzoginen unter der pietätvollen Obsorge der Söhne des hl. Franziskus.

— Am 25. Mai starb in Wien einer der bekanntesten und beliebtesten Priester der Kaiserstadt, P. Camillus Rubner, Guardian des Franziskanerklosters daselbst. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren. — R. I. P.

Belgien. — Vor einigen Wochen betheiligte sich die ganze Stadt Antwerpen am Jubiläum von Frl. Konstantia Teichmann, Tochter des Gouverneurs der Provinz. Als solcher stand ihr die Welt mit allen ihren Ehren und Vergnügungen offen, allein sie wählte für sich den Dienst der Armen und Kranken. Während eines Zeitraumes von 50 Jahren besuchte sie täglich die Spitäler und verrichtete daselbst die niedrigsten Dienste. Ueberhaupt war sie unermüdlich in allen Liebeswerken, und unterstützte besonders arme Handwerker und Künstler. Zu letzteren gehört auch Edgar Tinel, der Verfasser des Oratoriums „St. Franziskus". Frl. Teichmann findet ihren Lohn im Himmel, aber dadurch, daß die Stadt Antwerpen ihre mildthätige Mitbürgerin ehrte, hat sie sich selbst geehrt.

England. — In Liverpool fand am 7. Mai eine großartige Versammlung von Terziaren statt, die erste allgemeine derartige Kundgebung, die jemals in dieser Stadt zu Stande kam. Es betheiligten sich ungefähr 1000 Mitglieder. Den Vorsitz führte der hochw. Dekan Kelley, assistirt von mehreren Patres Kapuzinern und Franziskanern. Der Obere des Klosters von Chester, P. Bernardin, O. M. C., hielt eine eindringliche Anrede, worin er die Terziaren ermunterte, bei den von ihren Pfarrgeistlichen unternommenen guten Werken treulich mitzuhelfen. P. Franziskus, O. S. F., Guardian des Klosters in Manchester, beantragte das Zustandekommen eines Terziaren-Kongresses im laufenden Jahre in England. Vor Schluß der Verhandlungen traf ein Telegram ein, mit der Anzeige, daß der Hl. Vater der Versammlung seinen Segen spende und allen Theilnehmern unter den gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablaß verleihe. Diese denkwürdige Versammlung hat einen kräftigen Einfluß auf die Zunahme des Dritten Ordens ausgeübt. Vor 20 Jahren wurde derselbe durch P. Pacifikus, O. M. C., in der St. Franziskus Xaverius Gemeinde dahier eingeführt und nun breitet er sich über die ganze Stadt aus.

— Am letzten Sonntag im Mai fand von der Kapuzinerkirche in Peckham, London, aus die erste seit Jahrhunderten gehaltene öffentliche Frohnleichnamsprozession statt und gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung des Glaubens.

Der Hl. Vater verlieh allen Theilnehmern den Apostolischen Segen, sowie einen vollkommenen Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen. — Eine neulich von einem Franziskaner gehaltene Predigt über „die Aufgabe der katholischen Frau" machte verdientes Aufsehen und einen nachhaltigen Eindruck.

— P. Rudolph, Guardian des Kapuzinerklosters in Peckham, London, nahm am 2. Mai die Tochter eines hervorragenden anglikanischen Geistlichen, Dr. Maguire, in die katholische Kirche auf.

Mexiko. — Herr Montes de Oca hat bei einem berühmten Bildhauer in Florenz, Italien, einen aus karrarischem Marmor herzustellenden Altar für die in der Hauptstadt Mexiko erbaute Kirche des hl. Philipp von Jesu, Martyrer des Franziskanerordens in Amerika, bestellt. Die Kirche selbst wird eine der schönsten des Landes und von denselben Künstlern ausgemalt, welche die Kathedrale von San Luis Potosi dekorirten.

Cuba. — Der Erzbischof von Havana, ein Franziskaner, hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er feierlich Verwahrung einlegt gegen die Besitznahme katholischer Kirchen für Militärzwecke.

Canada. — Am hl. Pfingstfeste, 24. Mai, wurde in Montreal ein neuer Zweig des Dritten Ordens unter der Leitung der Patres Franziskaner gegründet. Die Kirche der letzteren, St. Franziskus, in Dorchester Straße, erwies sich im Verlaufe der Zeit zu klein für die rasche Zunahme an Mitgliedern, weshalb der hochw. Hr. O'Donnell, Pfarrer der irländischen St. Marien Kirche, letztere als Versammlungsort für einen Sonntag im Monat anbot, zur großen Freude der zahlreichen Gemeindemitglieder, welche dem Dritten Orden angehören. Der hochwst. Hr. Erzbischof, gegen den Dritten Orden wie Papst Leo XIII. gesinnt, freut sich sehr über die Zunahme desselben und gab dem neugegründeten Verbande gerne seinen Segen und seine Gutheißung.

— In Longue Pointe fand vom 16. bis 18. Juni ein Triduum für die Mitglieder des Dritten Ordens statt. Die schöne Pfarrkirche daselbst ist dem hl. Vater Franziskus geweiht, und erinnert, trotzdem sie 1892 durch eine Feuersbrunst verheert wurde, an die Rekollekten-Missionäre des vorigen Jahrhunderts. Der Terziaren-Verband zählt 76 Mitglieder; die Versammlung findet jedesmal am vierten Sonntag des Monats statt.

— In Montreal hielt der P. Guardian des Franziskanerklosters vom 7. bis 13. Juni die jährlichen geistlichen Uebungen für die weiblichen Mitglieder des Dritten Ordens, und schloß dieselben mit der üblichen kanonischen Visitation.

— In Sorel nimmt die Mitgliederzahl der Terziaren in erfreulicher Weise zu. Dank dem Eifer des Direktors, P. Bernard, zählt der Verband nunmehr 69 Frauen, 25 Männer, 10 Novizen und 2 Postulanten.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Die Oberin des St. Marien-Hospitals, Schwester Columba, wurde am 8. Juli zur ewigen Belohnung abberufen. Sie war über 36 Jahre Mitglied der Genossenschaft der Schwestern des hl. Franziskus von Aachen und zeichnete sich durch Eifer und Nächstenliebe aus. Ihre Leiche wurde im neuen Gottesacker der Genossenschaft in Hartwell, O., beigesetzt. R. I. P.

— Die folgenden Kleriker der Ordensprovinz des hl. Johannes Bapt. erhielten am 25. Juli durch den hochwst. Bischof Chatard von Vincennes in der Kirche zur Hl. Familie in Oldenburg, Ind., die hl. Priesterweihe: Fr. Gaudentius Schuster, von Cincinnati; Fr. Venantius Stephan, von Cincinnati; Fr. Sigismund Pirron, von St. Bernard, O.; und Fr. Albert Däger, von St. Anna, Ind.

Allegany, N. Y. — Am 24. Juni fand im St. Bonaventura Kollegium die 36. jährliche Schlußfeier statt, bei welcher der hochwürdigste Bischof Mullen von Erie, Pa., den Vorsitz führte und eine Ansprache hielt. Während einer dieser Feier-

lichkeit vorangehenden Pontifikalmesse ertheilte der Bischof den folgenden Franziskaner-Klerikern die hl. Priesterweihe: Fr. Alexander Hickey, Fr. Gabriel Naugle, Fr. Cäsar Kearns und Fr. Thomas Cosgrove.

— Die Schwestern der St. Elisabeth Akademie in Allegany erhielten neulich die ihrer Anstalt bei der Weltausstellung zuerkannten Diplome und Medaillen zugestellt.

Trenton, N. Y. — P. Thomas Braetsch, O. M. C., seit einiger Zeit im hiesigen Kollegium der Patres Konventualen, ist nach Italien abgereist, wo er die Stelle eines Beichtvaters in der Basilika des Hl. Hauses in Loretto übernehmen wird.

— In der neulich abgehaltenen Synode der Diözese Trenton wurde P. Bonaventura, O. M. C., zum Schulvisitator für die County's Mercer und Burlington, und P. Franziskus, O. M. C., als solcher für die County's Camden und Gloucester ernannt.

St. Louis, Mo. — P. Athanasius Goette, O. S. F., ist in die Mission nach China abgereist, wo er bereits früher mehrere Jahre segensreich gewirkt hat.

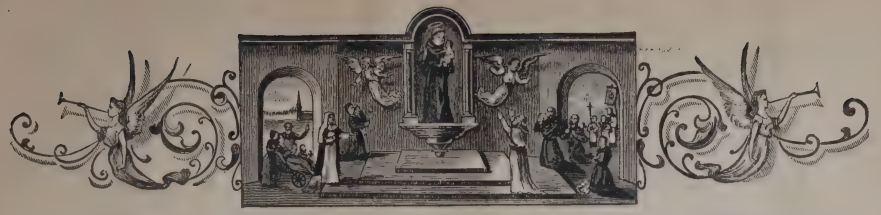
— Folgende Kleriker der Herz Jesu Provinz erhielten neulich durch den hochwst. Erzbischof Kain die hl. Priesterweihe in der St. Antonius Kirche in St. Louis: Fr. Matthäus Schmitz, Fr. Optatus Löffler, Fr. Adalbert Schlueter, Fr. Silas Barth, Fr. Felix Raab, Fr. Hilarius Kieferburg, Fr. Menander Jaroscewicz und Fr. Pamphilus Stahl.

Milwaukee, Wis. — Am 2. Juli ertheilte der hochwst. Erzbischof Katzer den folgenden Klerikern des Kapuzinerordens der Provinz des hl. Joseph die hl. Priesterweihe: Fr. Ludger Werth, Fr. Otto Jeron, Fr. Benedikt Müller und Fr. Stephan Eckert.

San Francisco, Cal. — Zur Erhaltung der alten Missionen und sonstiger geschichtlicher Denkmäler in Californien hat sich vor einiger Zeit dahier ein Verein gebildet, der den Anfang seiner Thätigkeit damit machte, daß er zwei der ältesten Franziskanermissionen, jene von San Juan Capistrano und San Luis Rey an sich gebracht hat und in Stand zu halten gedenkt. So dürfen wir hoffen, daß diese ehrwürdigen Stätten der Wirksamkeit der Franziskaner-Missionäre des vorigen Jahrhunderts an der Küste des Stillen Oceans der Zerstörung und dem Verfall entrissen werden.

— Der hl. Bernardus betrachtete sehr oft das Leiden Christi. Deshalb malt man seinem Bildnisse auch die Leidenswerkzeuge zu. Da er eines Tages in der Kirche vor einem Kruzifixbilde stand und das Leiden Christi andächtig betrachtete, hatte Christus der Herr ein solches Wohlgefallen daran, daß er sich mit seinen Händen vom Kreuze losmachte und den hl. Bernardus umarmte.

— Wenn der Lappländer, von tiefem Schnee umgeben, zufällig in der Ferne das Getöse des Donners wiederhallen hört, sagt er: „Gott lebt auf dem Berge." Und sollten in Mitte der Schönheiten der Natur und im Schooße der Aufklärung, welche all' die irdische Wissenschaft verbreitet, einige Unsinnige selbst die Idee von einem Gotte verwerfen? Gibt es so blinde Sterbliche? Man fragte einst einen Araber der Wüste, wie er dessen gewiß sei, daß es einen Gott gebe? „Auf dieselbe Weise," antwortete er, „wie ich aus den im Sande abgezeichneten Spuren erkenne, ob ein Mensch oder ein Thier vorüber gegangen ist." — Wer könnte sich enthalten, wenn er die Spuren der Weisheit und Macht sieht, auf die man bei jedem Schritte in der Welt trifft, auszurufen: „Ein Gott ist da vorüber gegangen!"



Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

St. Louis, Mo., Juni '96. Seit einem Jahre war mein Bruder außer Arbeit, weshalb ich meine Zuflucht zum hl. Antonius nahm und die neun Dienstage hielt. Schon am dritten Dienstag kam er freudenvoll nach Hause und sagte, er habe jetzt Arbeit erhalten. Dank dem hl. Antonius für die Erhörung meiner Bitte. N. N.

St. Louis, Mo., Juni '96. Seit drei Jahren suchte ich eine Veränderung meiner Stellung, doch umsonst. Da nahm ich zum hl. Antonius meine Zuflucht, und nach kurzer Zeit ward mein Wunsch erfüllt. Tausendmal Dank dem wunderbaren Helfer in jeder Noth. Per P. F. A.

St. Louis, Mo., Juni '96. Dank dem göttlichen Herzen Jesu, der lieben Jungfrau Maria und dem hl. Antonius für die Befreiung von einem Halsübel. F. H.

Buffalo, N. Y., 14. Juni '96. Ich versprach dem hl. Antonius fünf Vater unser, Gegrüßet seist du, Maria, und ein Almosen für die Studenten, wenn ich von einem Leiden befreit würde, welches ich mir durch eine Erkältung zugezogen hatte. Dank dem lieben Heiligen, er hat mir geholfen. N. N.

St. Louis, Mo., Juni '96. Seit langer Zeit litt ich an einem schweren Augenleiden. Der Arzt sagte, Heilung sei nicht mehr möglich und bald würde gänzliche Blindheit eintreten. In meiner Noth, da ich eine arme Wittwe von 75 Jahren bin, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, hielt die neun Dienstage-Andacht und versprach Veröffentlichung, falls ich mein Augenlicht wieder erhalten sollte. Und siehe, schon am siebenten Dienstag wurde es besser und jetzt kann ich selbst die kleinste Schrift wieder lesen. Tausendmal Dank dem hl. Antonius für das erlangte Augenlicht. K. S.

———, ——. Dank dem hl. Antonius für die Erlangung einer besonderen Gnade. N. N.

———, ——. Wir baten den hl. Antonius um die Fürbitte, daß unser Bruder die Sakramente empfangen und zur Arbeit gehen möchte. Unsere Bitte wurde erhört. N. N.

Bellaire, 15. Juni '96. Dank der Mutter Gottes, dem hl. Joseph und dem hl. Antonius für die Genesung meiner Frau von einer schweren Krankheit, in welcher sie schon mit den hl. Sterbesakramenten versehen worden war. J. K.

Calumet, Mich., Juni '96. Da unser Kind längere Zeit krank war, nahmen wir unsere Zuflucht zum hl. Antonius und fanden Erhörung unserer Bitte. A. S.

Louisville, Ky., 25. Juni '96. Ich nahm in einem gewissen Anliegen meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach, falls das hlst. Herz Jesu mir durch die Fürbitte des Heiligen meine Bitte gewähren würde, ein Almosen für die Studenten und Veröffentlichung. Dank dem hlst. Herzen und dem hl. Antonius für die Erhörung. S. H.

Hamilton, O., 26. Juni '96. Um meinem Versprechen nachzukommen, will ich Ihnen mittheilen, daß das hlst. Herz Jesu und der hl. Antonius uns aus einem drückenden Anliegen befreit haben. Dank und Preis dem hlst. Herzen und dem hl. Antonius. H. B.

Avilla, 3. Juli '96. In einer sehr wichtigen Angelegenheit nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, hielt die neun Dienstage Andacht und machte, falls Erhörung erfolgte, das Versprechen der Veröffentlichung. Hiermit möchte ich dem hl. Antonius Dank sagen für die Gewährung meiner Bitte. J. K.

Cincinnati, O., 20. Juni '96. Mein Vater war viele Jahre lang gleichgiltig im hl. Glauben und ging weder in die Kirche noch zu den Sakramenten. Dank dem hl. Antonius, jetzt hat er sich wieder mit der Kirche ausgesöhnt und kommt seinen religiösen Pflichten pünktlich nach. N. N.

Detroit, Mich., 14. Juni '96. Lob und Dank Jesu, Mariä und dem hl. Antonius für die Erhörung meiner Bitte, nachdem ich ein Almosen für Antonius Brod versprochen hatte. K.

Oldenburg, Ind., 23. Juni '96. In einer langen und schweren Krankheit nahmen wir unsere Zuflucht zum hlst. Herzen Jesu, Maria und dem hl. Antonius mit dem Versprechen, im Falle der Erhörung, im „St. Franziskus Bote" es zu veröffentlichen. Dank dem hl. Antonius, unser Gebet wurde erhört. B. B.

Cincinnati, O., 14. Juni '96. Da ich mir eine Krankheit zuzog, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach, falls ich Erhörung fände, eine hl. Messe lesen zu lassen und Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote." Dank dem großen Wunderthäter, mein Gebet wurde erhört. L. C.

Burlington, Iowa. Meinem Versprechen gemäß schicke ich hiermit mein Opfer für die armen Studenten. J. T. H.

Hamilton, O. Dem hl. Antonius Lob und Dank für erhaltene Hilfe in wichtigen Anliegen. P. C.

Gebetsmeinungen für den Monat August.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Die Bekehrung mehrerer Personen. — Ein besonderes Anliegen für zwei. — Mehrere verstorbene Personen. — Eine glückliche Geburt. — Die katholische Erziehung der Kinder. — Das Anliegen von fünf Familien. — Ein Kind mit einem Bruchleiden. — Eine schwermüthige Person. — Die Bekehrung eines Neffen. — Die Heilung eines Fußes. — Besondere Anliegen für drei. — Eine arme Wittwe und ihre Kinder. — Die Genesung eines jungen Mannes. — Gute Miethsleute. — Erfolg beim Examen. — Mehr Eifer in der Verbreitung guter Schriften. — Bekämpfung des Jähzornes. — Um Frieden und Eintracht in mehreren Familien. — Die marianischen Sodalitäten der Jünglinge und Jungfrauen einer Stadtgemeinde. — Die Missionen, Kirchen, Schulen und Klöster der Franziskaner. — Ein Ordensoberer und seine speziellen Anliegen. — Die Eltern und Geschwister eines Seelsorgers. — Die Leser, Mitarbeiter und Agenten des „St. Franziskus Bote." — Erlangung der Gesundheit für ein krankes Mädchen. — Wiedererlangung gestohlenen Geldes. — Die Hospitäler, Waisenhäuser und sonstige Wohlthätigkeitsanstalten. — Alle armen Seelen im Fegfeuer.

Denkwürdige Tage im Monat August.

1. Petri Kettenfeier.
2. Kirchweihfest von Maria von den Engeln, oder Portiunkula bei Assisi.
4. Hl. Dominikus.
12. Hl. Klara, Stifterin des II. O. **Vollkommener Ablaß.***)
14. Vigil-, Fast- und Abstinenztag.
15. **Mariä Himmelfahrt.** Gebotener Feiertag.
16. Hl. Rochus, I. O., Patron gegen Pest.
19. Hl. Ludwig, Bischof, I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
25. Hl. Ludwig, König, Patron des III. O. **General-Absolution. Vollk. Ablaß.***)

N. B. Der große Portiunkula-Ablaß kann in allen Franziskaner-Kirchen gewonnen werden am 2. August, welcher in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Monatspatron: St. Ludwig, König, III. O.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Ehrw. Schw. Columba (Maria Angela Voß), Oberin des St. Marien-Hospitals in Cincinnati, O., † am 8. Juli 1896, im Alter von 55 Jahren und 8 Monaten. Dieselbe gehörte der Genossenschaft der Armen Schwestern vom hl. Franziskus zu Aachen 36 Jahre und 2 Monate an.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Das Leben der Allerseligsten Jungfrau Maria, dem katholischen Volke dargestellt von P. Beat. Rohner, O. S. B., Pfarrer in Einsiedeln. Mit 28 ganzseitigen Bildern von Joseph Ritter von Führich. Benziger Bros., New York, Cincinnati und Chicago. — Preis, gebunden in Leinwand mit Rothschnitt, 85 Cts.

Dieses recht volksthümlich gehaltene Erbauungsbuch kann dem christlichen Volke auf's Beste empfohlen werden und wird das aufmerksame Lesen desselben sicherlich die Andacht zur Gottesmutter mächtig heben und das Vertrauen des Lesers stärken. Wir wünschen dem gediegenen Werke die weiteste Verbreitung.

P. Leonhard Gotfine's Katholische Handpostille, oder kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien u. s. w.

Ueber dieses musterhafte Werk, welches der „Wahrheitsfreund" als Prämie für den 60. Jahrgang seinen Lesern bietet, schreibt unser geehrter Mitarbeiter, P. Bonaventura Hammer, O. S. F., wie folgt: „Das Buch erschien zuerst 1690 in Deutschland, und wurde im Laufe der Jahre seines gediegenen Inhaltes wegen in mehrere Sprachen übersetzt. Es bestehen nebst vielen deutschen, auch französische, italienische, englische, polnische, böhmische u. s. w. Ausgaben. — Mit der Zeit wurde es auch für nothwendig erachtet, auf die neueren Feste, Andachten u. s. w. Rücksicht zu nehmen und in den Erklärungen die Bedürfnisse der Jetztzeit zu umfassen. So entstanden die verschiedenen Ausgaben in deutscher Sprache, welche mehr oder minder glücklich in der Lösung dieser Aufgabe waren. Unter diesen zeichnet sich jene des schweizerischen Kapuziners, P. Theodosius Florentini, in solcher Weise aus, daß dieselbe 65 Auflagen erlebte. — Nach dieser 65. Auflage nun ist die vorliegende Ausgabe eigens als Prämie für die Leser des „Wahrheitsfreund" hergestellt worden, und zwar in einer Weise, daß sich das Werk nicht nur als Unterrichts- und Hausandachtsbuch, sondern in Folge des handlichen Formats auch als Gebetbuch in der Kirche gebrauchen läßt. Die Ausstattung ist sehr gut, der Druck meistens mittelgroß, sehr scharf und leserlich, der Einband gefällig und dauerhaft. — Möge dieses herrliche Buch eine ebenso freundliche und dankbare Aufnahme finden, wie die vorjährige Prämie „Erklärung des hl. Meßopfers von Cochem", und neben der „Nachfolge Christi" vielen unserer deutschen Katholiken in Amerika zur heilsamen Erbauung und Belehrung dienen."

The League Hymnal. A collection of Sacred Heart Hymns, embracing all the hymns in the "League Devotions", arranged to suitable tunes original and selected. By Rev. Wm. H. Walsh, S. J. — Preis, geb. $1.00.

Diese schöne Sammlung andachtsvoller und tiefsinniger Lieder zum heiligsten Herzen Jesu wird sicherlich mit Freuden von allen Verehrern des hlst. Herzens Jesu bewillkommt werden. Wir empfehlen das Buch allen katholischen Sängern.

Wir danken hiermit dem hochw. Wilhelm Tappert, Pfarrer der Mutter Gotteskirche zu Covington, Ky., für die freundliche Einladung zum kirchenmusikalischen Instruktionscursus, welcher daselbst vom 7. bis 15. Juli abgehalten wurde. Leider waren wir durch auswärtige Berufsgeschäfte verhindert, an den lehrreichen Vorträgen theilzunehmen.

Dem **„Wahrheitsfreund"** unsere herzlichste Gratulation zum Beginne des 60. Jahrganges. Als älteste deutsche katholische Zeitung in den Vereinigten Staaten verdient der „Wahrheitsfreund" sicherlich die thatkräftigste Unterstützung aller deutschen Katholiken, vorzüglich in der Erzdiözese Cincinnati.

Herr Bruno Ritter, der tüchtige Redakteur desselben, hat sich stets als muthiger Kämpe für Wahrheit und Recht, so wie als unermüdlicher Befürworter echt katholischen Sinnes und Strebens erwiesen. Wir wünschen unserm Freunde noch viele Jahre gesegneten Wirkens!

Das schöne Bild, welches wir in dieser Nummer als Titelbild bringen, ist nach dem Gemälde des Herrn Chas. C. Svendsen aus Cincinnati, O., angefertigt, welches er vor Kurzem für die Maria Himmelfahrt Kirche in Herman, Butler Co., Pa., gemalt hat. Der hochw. Pfarrer, P. Carl Speckert, O. M. Cap., war mit dem Bilde sehr zufrieden und freut es uns, daß der Künstler den an ihn gestellten Anforderungen glücklich entsprochen hat.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Ablässe und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

3. Heft. 5. Jahrgang. September 1896.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Zur schmerzhaften Gottesmutter 73
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 74
Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua 77
Die ersten Bischöfe Amerikas 80
Isabella, die Katholische, Königin von Spanien 83
Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe ... 88
Ein Blick in St Joseph's Werkstätte 90
Die Abendboten 92
Sechs Punkte zur Beherzigung für Eltern, die schulpflichtige Kinder haben 93
Das Ave Maria zweier Kinder 95
Chronik des hl. Antonius 97
Notizen für die Ordensmitglieder 100
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 106
Ein Wort an die Eltern 107
Gebetsmeinungen für den Monat September 108
Denkwürdige Tage im Monat September ... 108
Verstorbene Mitglieder 108

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Peter B. Englert, O. S. F.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Die ſchmerzhafte Gottesmutter.

UNIVERSITY OF

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

3. Heft. September 1896. V. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." Papst Leo XIII. — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Zur schmerzhaften Gottesmutter.

O Mutter voll der Schmerzen,
Der tiefsten Trauer Bild,
Doch trotz des Schwerts im Herzen,
So gottergeben, mild!

Laß deines Leids Gedenken
Zu Füßen dir mich zieh'n!
Laß deinen Schmerz mich lenken
Zur Buß und Reue hin!

In allen Nöthen eilet
Das Kind zum Mutterschooß,
Wo jede Wunde heilet,
Und wär sie noch so groß!

So kann auch ich nur wenden
Vertrauend mich zu dir,
Und Hilfe wirst du spenden
Voll Muttergüte mir.

Du hältst ja in den Armen
Ihn, der aus Liebe starb,
Der, göttlich im Erbarmen,
Das Leben uns erwarb.

Drum rief dich nie vergebens,
Maria, jemand an:
Als Mutter alles Lebens
Hältst du den Tod im Bann.

P. B. H.

(Für den „St: Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Achtzehntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Am 15. Januar 1647 starb in Sizilien der fromme Terziar Joseph von Avola. Er war früher sehr jähzornig und rachsüchtig. Als er aber einst ausging, um an einem Beleidiger Rache zu nehmen, wurde er von diesem übel zugerichtet nach Hause geschickt. Das brachte ihn zu besserer Gesinnung. Ohne Zögern versöhnte er sich mit seinem Feinde, tilgte seine Sünden durch eine reumüthige Beicht, und zog sich in eine Höhle zurück, wo er durch Gebet und strenge Buße bald so Herr über sich selbst wurde, daß er sanft wie ein Lamm erschien. Später weilte er als Terziar in den Klöstern der Minderen Brüder zu Noto Piazza und Pietraperzia, und war stets ein Muster der Sanftmuth und Buße. Sein Leib verbreitete nach seinem Tode einen lieblichen Geruch und erschien zart wie der eines Kindes, obwohl er als Greis von 70 Jahren starb.

Zu Palermo in Sizilien starb am 8. Mai 1648 die fromme Jungfrau Benedikta Nastasi. Ihre Mutter war eine Schwester des hl. Benedikt von San Fratello. Auf Verwendung ihres Oheims wurde sie schon in ihrem siebenten Lebensjahre in den Orden aufgenommen. Als sie elf Jahre alt war, starb ihr heiliger Oheim und erschien ihr in Gestalt einer weißen Taube, sprechend: „Gott sei mit Dir, Benedikta; ich eile dem Himmel zu." Ihr ganzes Leben war ein fortwährendes Gebet, und mit besonderer Liebe betrachtete sie die Leiden des Herrn. Das heiligste Altarssakrament verehrte sie ebenfalls in feuriger Liebe und empfing sehr oft die heilige Kommunion. Der Herr schmückte sie mit der Gabe der Weissagung und der Wunder im Leben und nach ihrem seligen Tode, der in ihrem 70. Lebensjahre in der von ihr vorausgesagten Stunde erfolgte.

Im Ridler-Terziarinenkloster zu München starben im Jahre 1648 die frommen Schwestern Katharina von Augsburg und Cordula Wiest, welche sich durch Gebetseifer, Liebe zum Stillschweigen und zur Abtödtung und durch Nächstenliebe auszeichneten.

Zu Piazza in Sizilien starb am 13. Mai 1648 die fromme Wittwe Margaretha Vacard. Nach dem Tode ihres Mannes strebte sie im Dritten Orden ernstlich nach Vollkommenheit. Sie war sehr demüthig, geduldig, voll Liebe zu Gott und dem Nächsten, aß nur einmal des Tages, trug eine eiserne Kette auf bloßem Leibe, geißelte sich oft, betete viel, und machte so alle Anschläge des bösen Feindes zu Schanden. Sie starb in so großem Rufe der Heiligkeit, daß nach ihrem Tode viele Andächtige herbeiströmten, um ihre Leiche zu verehren.

Im Ridler-Terziarinenkloster zu München empfing 1648 die fromme Jungfrau Patientia die Krone des Lebens. Sie besaß alle Tugenden in hohem Grade, leuchtete aber besonders durch Geduld hervor. Einst erschien ihr der hl. Schutzengel, und zeigte ihr eine überaus kostbare Krone. Nach einer solchen Einladung zögerte sie nicht mehr lange, dieselbe in Empfang zu nehmen.

Zu Limburg verschied am 26. August 1648 die fromme Jungfrau Johanna von Jesu. Sie wurde 1576 zu Ghent in Flandern geboren, und trat, als sie das vorgeschriebene Alter erreicht hatte, zu Ghent in das Terziarinenkloster St. Jakob, wo sie in innigem Gebete viel mit Gott verkehrte, den Umgang mit der Welt aber floh. Als Oberin prüfte sie Gott mit vielen Widerdersprüchen und Verdrießlichkeiten. Um sich ungestört dem göttlichen Dienste weihen zu können, entsagte sie freiwillig ihrem Amte, bezog mit vier Schwestern ein ihr geschenktes Haus und führte in demselben eine höchst strenge Lebensweise ein. Hier leuchtete sie ihren Untergebenen in allen Tugenden voran, so daß der Ruf ihrer Heiligkeit viele Jungfrauen anzog. Sie wirkte rastlos 25 Jahre hindurch und stiftete innerhalb dieser Zeit dreizehn Klöster von Terziarinen, welche die Klausur beobachteten, und starb endlich im Rufe der Heiligkeit.

Im Jahre 1649 starb zu Düsseldorf im Rufe großer Heiligkeit eine ungenannte Gräfin Fürstenberg, geborene Hohenzollern. Als Mitglied des Dritten Ordens hat sie durch ihr Leben den Beweis geliefert, welche Früchte dieser, wenn er recht erfaßt wird, hervorzubringen im Stande ist.

Im Ridler-Terziarinenkloster zu München starb 1649 die fromme Jungfrau Anna Maria Deller aus Augsburg Nachdem sie 29 Jahre bei der Königin von Polen, Constantia, Hofdame gewesen war, wollte sie ihr noch übriges Leben dem Dienste des Königs der Könige ausschließlich weihen und besuchte deswegen mehrere Klöster. Als sie aber das obengenannte Kloster betrat, sah sie durch ein himmlisches Gesicht den heiligsten Namen Jesu, einer Sonne gleich, sich entgegenstrahlen, wobei sie auf die Kniee fiel und ausrief: „Herr, was willst Du, daß ich thun soll?" Sie nahm also hier das Ordenskleid, bezahlte mit ihrem Vermögen die Schulden, womit das Kloster durch den Schwedenkrieg belastet worden war, gab durch ihren heiligmäßigen Wandel ein herrliches Beispiel und starb endlich im Rufe der Heiligkeit.

Zu Vernon in Frankreich starb 1649 der fromme Terziar Ludwig von Callon. Er war ein sehr gelehrter und frommer Weltpriester, der sein ganzes Vermögen theils unter die Armen vertheilte, theils für die Erhaltung von Kirchen und Klöstern verwendete. Er wirkte mit großem Eifer und Segen in Aumale. Als er 1649 den hl. Vinzenz von Paul in Paris besuchen wollte, erkrankte er auf dem Wege und ließ sich nach Vernon in das Spital der Brüder des Dritten Ordens bringen, wo er selbst in den Dritten Orden trat und Profeß ablegte. Kurz vor seinem seligen Tode rief er aus: „O welche Freude und welches Glück ist mir widerfahren, daß ich in dem Kleide und in dem Orden der Büßer sterben darf, welchen ich allzeit von Herzen geliebt habe!"

Zu Massa-Ducale in Italien starb 1649, am 1. Oktober, die fromme Jungfrau Thaddäa Olobardi. Sie glühte vor Eifer für die Ehre Gottes und für das

Heil der Seelen. Oft ging sie in einen Friedhof hinein, predigte den Umstehenden von dem Tode, und sprach, auf die Begrabenen hinweisend: „Diese waren, was wir sind, und wir werden sein, was sie sind", wodurch sie manchen Sünder zur Lebensänderung bewog. Andere Male zwang die Liebe zu Gott sie zum Ausrufe: „Lobet Alle den Herrn, liebet, Völker, euren Gott!" Sie besaß den Geist der Weissagung und sagte auch ihren Tod vorher.

Zu Phillippeville in Belgien starb 1649, am 6. November, die gottselige Wittwe Johanna von St. Erasmus. Mit Einwilligung ihres Gemahls trat sie zu Phillippeville in das Kloster der Rekollektinen Dritten Ordens. Bei der Betrachtung der Geheimnisse des Leidens Jesu, seiner heiligsten Mutter und des heiligsten Altarssakramentes wurde sie zuweilen verzückt, ja selbst in die Luft erhoben. Sie starb im 74. Lebensjahre.

Zu Pavia starb 1650 die fromme Jungfrau Christina Maria vom Kreuze. Sie war 1585 zu Mailand geboren und kannte von Kindheit an keine andere Leidenschaft und kein anderes Vergnügen, als sich zurückzuziehen, zu beten und zu betrachten. Schon im zarten Alter legte sie das Gelübde ewiger Keuschheit ab. Auf ihr Verlangen, in ein Kloster zu treten, verzichtete sie, als sie erkannte, Gott wolle sie in der Welt haben. Im Jahre 1605 trat sie in den Dritten Orden und trug auf göttlichen Antrieb das Ordenskleid auch äußerlich. So gekleidet, lebte sie erst zu Mailand, dann zu Pavia, in sehr großer Heiligkeit, welche die Probe, die man mit ihr vornahm, um ihren Geist zu prüfen, eben so gut bestand, wie die Prüfungen, welche der böse Feind ihr verursachte. Zeigte sie sich auf der Straße, so lief das Volk zusammen, um sie zu ehren; sie aber machte sich in solchen Fällen absichtlich zum Gegenstande der Verachtung. Das Uebermaß der Liebe zu Gott riß sie häufig in Verzückung hin, wobei sie manchmal auch von der Erde erhoben wurde. Die Strenge ihres Lebens läßt sich nicht leicht schildern. Sie fastete ungemein streng, geißelte sich täglich ohne Schonung und trug sehr scharfe Bußgürtel. So wollte sie einigermaßen das Marterthum, nach welchem sie verlangte, ersetzen. Gott schmückte sie auch mit der Gabe der Weissagung und der Wunder, und bestätigte ihre Heiligkeit auch nach ihrem Tode durch Wunder.

Zu München, im Bittricher Kloster, entschlief selig im Herrn, im Jahre 1650, die fromme Schwester Anna Stolz. Das bittere Leiden Jesu behielt sie stets vor ihren Geistesaugen und in ihrem Herzen und gelangte durch diese Betrachtung zu großer Heiligkeit des Lebens. Vor ihrem Tode erschien ihr die heilige Ursula, zu welcher und deren Gefährtinen sie eine besondere Andacht getragen hatte. Sterbend ließ sie sich die Leidensgeschichte Jesu vorlesen und verschied, 83 Jahre alt, bei den Worten: „Es ist vollbracht!"

Zu Lissabon starb am 2. April 1650 die gottselige Wittwe Maria vom Rosenkranze. Sie hatte von ihrem Manne und von ihrer Schwiegermutter vieles zu erdulden. Als aber ihr Gatte von einer Reise nach Indien nicht mehr zurückkehrte, trat sie in den Dritten Orden und lebte in strengster Zurückgezogenheit sehr heilig. Fünf Monate vor ihrem Tode wurde sie von beinahe unerträglichen Schmerzen befallen, wobei sie nur um Geduld bat. Endlich nahm sie der Herr in die ewige Freude auf.

Im Ridler-Kloster zu München starb 1650 die fromme Schwester Maria Schleich. Sie trug eine innige Andacht zum Leiden des Erlösers, das sie eifrig betrachtete, und aus dem sie den Muth und die Kraft schöpfte, aus Liebe zu Jesus Kreuze zu tragen und zu leiden. Als sie die Nachricht von ihrem bevorstehenden Ende erfuhr, rief sie jubelnd aus: „Das ist das Einzige, was ich erwartet habe."

Zu Palermo in Sizilien starb am 26. Dezember 1650 die fromme Wittwe Franziska Isola. Nach dem Tode ihres Gatten, obwohl reich und noch jung, verschmähte sie eine zweite Heirath, vertheilte ihre Reichthümer unter die Armen und lebte als Terziarin in großer Bußstrenge. Sie fastete sehr streng, trug einen Bußgürtel von Eisen, kurz that Alles, was der menschlichen Natur zuwider ist, und floh Alles, was ihr angenehm sein konnte. Der Herr verlieh ihr die Gabe der Weissagungen und Entzückungen.

Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua.

Nach einem Manuskripte des XIII. Jahrhunderts der Paduaner Basilika.

(Fortsetzung.)

Von der zu Gunsten der Fratres gefallenen Entscheidung.

Als am dritten Tage der Provinzial einsah, daß er allein dem verschiedenen Verlangen von Allen und Jeden nicht gerecht werden konnte, besonders weil die Angelegenheit die Volksmassen berührte, wandte er sich an die städtische Obrigkeit mit der inständigen Bitte, daß die Verwaltung zusammengerufen werde, um von ihr einen Rathschlag und Hilfe zu erhalten. Im Einverständniß mit Allen ordnete daher der Bürgermeister an, daß der Ort, wo der heilige Leib ruhte, bewacht werden solle und Niemand den Fratres Gewalt anthun dürfe, und weiters, daß Niemand sich dem genannten Orte, bei Strafe von hundert Pfund Hellern, bewaffnet nahen möge, bis nicht der Bischof und der Klerus, denen die Entscheidung zustand, ausgesprochen haben würden, wem das Recht zufiele.

Am vierten Tage nach dem Tode des seligen Antonius ließ der Bischof die Geistlichen der Stadt zusammenkommen und fragte sie, den Fall getreulich und wahrheitsgemäß auseinandersetzend, nach ihrer Meinung, wie die Ruhe unter den Bürgern gewahrt und die Rechte der Fratres aufrecht erhalten werden könnten. Nachdem man schließlich ordnungsmäßig die Ansicht der Aeltesten und der Erfahrensten geprüft hatte, gelangte man dazu, den Streit zu beendigen. Da zeigte sich aber, daß die Mehrheit zu Gunsten der Armen Frauen entscheiden würde, weil sie, wie wir schon früher erwähnten, von deren Anliegen vorher unterrichtet worden war. Daraufhin erhob sich aus der Mitte der Fratres der Provinzial und sagte, indem er mit der Hand Schweigen gebot: Ich bin der Ansicht, und die Mehrheit soll dies nicht übel nehmen, daß diejenigen kein gerechtes Urtheil fällen können, welche beim Abwägen des Mitleids und des Rechts auf beide Wagschalen nur ihre Zuneigung, aber ganz und gar keine Vernunftsgründe legen. Sie besitzen wohl den Eifer, aber ihnen mangelt die

Kenntniß der Verhältnisse. Unzweifelhaft gehörte der Frater unserem Orden an und wie Alle zugeben müssen, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen, blieb er, ob er nun ein- oder ausging, immer zu uns gehörig. Nun wollen wir hier auch nur das verlangen, was uns aufgetragen worden ist, denn es steht außer Zweifel, daß er bei seinen Lebzeiten die Kirche der heiligen Gottesmutter mehr als jeden anderen Ort zu seiner Ruhestätte sich gewünscht hat. Wenn Ihr uns nun entgegnet, daß er sich seine letzte Ruhestätte selbst zu wählen nicht berechtigt war, weil sein Wille durch die Fessel der heilsamen Obedienz eingeschränkt war, so fragen wir Euch: wem habt Ihr diese Macht und diese Freiheit der Wahl zugestanden, wenn nicht seinem Vorgesetzten? Da nun wir trotz unserer Unwürdigkeit dieses Amt innehaben, verlangen wir von Euch mit aller Ehrerbietung als recht und billig das, was unser ist und uns gehört. — Als der Bischof die Gründe beider Theile erwogen hatte, bestimmte er durch seine unabänderliche Entscheidung, daß Alles nach dem Willen des Provinzials geschehen solle und daß man beim Unterzeichnen und Bestätigen des Vorbesprochenen ganz im Sinne desselben handeln möge. Dem Klerus befahl er schließlich, daß er am folgenden Tage, das ist am fünften Tage nach dem Tode des seligen Antonius, mit dem Frühesten in angemessenem feierlichen Aufzug bei Arcella sich einzufinden hätte. Die Stadtobrigkeit wurde ebenfalls mehrfach verständigt, daß sie die nöthigen Schutzmittel zu Gunsten der Fratres vorkehren und zur festgesetzten Stunde mit einigen bewaffneten Häuflein Bürger bei Arcella eintreffen möchte, um die Uebertragung der sterblichen Ueberreste des seligen Antonius vorzunehmen. Dieser waren die getroffenen Verfügungen willkommen und sie zeigte sich damit völlig einverstanden; alsbald ordnete sie an, daß über den um Arcella sich schlängelnden Fluß in aller Schnelligkeit mit Kähnen und Balken eine Brüge geschlagen werde, alldieweil man denen von Capo di Ponte, die schon gereizt waren, keinen Anlaß zum Aufruhr geben wollte, wenn die Prozession mitten durch sie hindurchziehen müßte. Nichtsdestoweniger aber hatten die von Capo di Ponte in frommem Eifer, unwillig über diesen Brückenbau und in der Absicht ihn nicht zu dulden, sich in aller Eile mit Aexten und Schwertern bewehrt und zur Brücke begeben, die sie mit waghalsiger Dreistigkeit gänzlich zerstörten. Du hättest sicher den größten Schmerz empfunden, wenn Du gesehen hättest, wie sie mit den Aexten die Schiffe spalteten, zersplitterten und auf dem Wasser zerstreuten, gleichwie wenn die Bäume des Waldes vom heftigen Sturme ausgerissen und überall herumgeworfen werden. Was soll ich mehr sagen? Die ganze Stadt war betrübt, besonders weil dieses Vergehen als eine Alle in Mitleidenschaft ziehende Entehrung angesehen wurde. Während Jene noch herumlärmten, verbreitete sich die Kunde, daß die Bürger des südlichen Stadttheils mit bewaffneter Hand herbeieilen. Aber jene von Capo di Ponte stellen die Häuflein ihrer Streiter gegen sie auf und sind zur Schlacht bereit, für den Fall, daß die Anderen ihre Häuser angreifen, oder den Körper des seligen Antonius anderswohin übertragen würden.

Vom Wehklagen der Fratres und von der Uebertragung des seligen Antonius.

Als die Fratres wahrnahmen, daß der Stadt der gänzliche Untergang drohte, ergriff sie ein großer Schrecken und unter Weinen und Wehklagen sagten sie: Wehe

uns, um deretwillen sich ein solcher Sturm erhob und der ganzen Stadt mit Zerstörung droht, wenn nicht Gott sie davor beschützt! Was soll uns das Leben nützen, wenn so viele tausend Menschen wegen der Vertheidigung unserer Ansprüche zu Grunde gehen sollen? Erhöre uns, Allmächtiger, und möge es Dir gefallen, diese Gefahr von uns abzuwenden! Hast Du uns vergessen, oder wie ist es sonst möglich, daß sich Deine Barmherzigkeit in dieser bitteren Bedrängniß nicht unserer annimmt? Wir haben den Frieden erwartet und er wurde uns nicht zu Theil, wir verlangten eine Wohlthat und erleiden dagegen nur Beängstigung. Um der Liebe zu Dir selbst willen, o gütiger Gott, erhöre Deine Kinder und gib diese Stadt nicht der Zerstörung preis. — In gleicher Weise erhoben auch die verehrungswürdigen Mägde Christi ein großes Wehklagen, als sie erfahren hatten, was bevorstand, und klagten sich an, daß sie an Allem die Schuld trügen. Sie, die früher mit allen Mitteln zu erreichen versuchten, daß die Leiche ihnen übergeben werde, verdoppelten jetzt ihre Bitten bei ihren Fürsprechern und ersuchten unter vielen Thränen und verlangten: sie möge fortgeschafft werden. — Schließlich wandten Alle, welch' Alters, Geschlechts oder Stellung sie waren, ihr Herz zu Gott und erflehten seine Barmherzigkeit, und Er, der immer barmherzig ist, ließ uns zur richtigen Zeit seine Hilfe finden. Denn Er, dessen Vorsehung sich niemals irrt, wußte auch dieses zu seinem größeren Ruhm zu wenden und hatte nicht verhindert, daß die Leute sich befehdeten um das, was Er sich vorgenommen, zu einem noch wunderbareren Ende zu führen. Er, der ewig Gute, könnte unter keiner Bedingung zugeben, daß Böses geschähe, wenn Er nicht zur selben Zeit den großen Nutzen im Auge hätte, der den Guten aus solcher Prüfung erwächst.

Da der Bürgermeister den Aufruhr des Volkes nicht dulden konnte, ließ er durch öffentlichen Ausruf alle Bürger zum Rathhaus bestellen und verwies nach gepflogener Berathung alle jene, welche die Brücke zerstört hatten, in den südlichen Theil der Stadt, indem er ihnen unter zu leistendem Eide und mit Drohung der Vermögenseinziehung gleichzeitig verwehrte, an jenem Tage in ihre eigenen Häuser zurückzukehren. Darauf kam der Bischof der Stadt mit dem ganzen Klerus und auch der Bürgermeister mit einer großen Zahl angesehener Bürger nach Arcella, und in wohlgeordneter Prozession, unter Hymnen und geistlichen Gesängen, wurde der Leib des seligsten Antonius zu allgemeiner Erbauung, mitten durch Capo di Ponte, nach der Kirche der heiligen Mutter Gottes übertragen. Die Angesehensten aus dem Volke und die Ersten unter den Bürgern wetteiferten darum, ihn auf ihren Schultern zu tragen, weil sich Jeder für glücklich hielt, dem es vergönnt war, den Sarg auch nur leicht zu berühren. Der Zulauf des Volkes endlich war so groß, daß es des Andranges wegen sich in der Stadt nicht gut vorwärts bewegen konnte und deshalb raschen Laufes, unter Benützung der Wegkürzungen, über die Plätze und durch die Vorstädte der Prozession vorauseilte. Alle, die sich solche verschaffen konnten, trugen Wachskerzen in der Hand und die Menge der Lichter war so groß, daß die Stadt in Flammen zu stehen schien. Als Alle mit der Prozession bei der Kirche der heiligen Muttergottes Maria angelangt waren, hielt der Bischof ein Pontifikalamt und kehrte nach Beendigung der feierlichen Beisetzung unter allgemeiner Begeisterung in seine Behausung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die ersten Bischöfe Amerikas.

(Von P. E. H., O. S. F.)

Aus den bereits im 3. Jahrgang des „St. Franziskus Bote" veröffentlichten Abhandlungen über die ersten Glaubensboten in Amerika haben wir ersehen, daß die ersten Missionäre, welche in Amerika Kirchen, Klöster und Ordensprovinzen errichteten, Franziskaner waren: im Folgenden wollen wir nun den Beweis erbringen, daß auch die ersten Bischöfe dieses Landes dem Orden des hl. Franziskus angehörten.

Als erster Bischof in der Reihenfolge der amerikanischen Hierarchie erscheint P. Garcia de Padilla, ein spanischer Franziskaner, welcher auf die Bitte der Königin Isabella im Jahre 1504 zum Bischof von Bainna, auf der Insel Espanola ernannt, und von Papst Pius II. am 15. November 1504 bestätigt wurde. Infolge des inzwischen eingetretenen Todes der Königin und anderer Ursachen wegen stand dieser Bischof seiner Diözese nicht vor, bis er im Jahre 1511 von Papst Julius II. zum Bischof von Santo Domingo auf der Insel desselben Namens ernannt wurde. Obwohl noch andere Bischöfe in demselben Jahre für Amerika ernannt wurden, wird P. de Padilla doch in allen Dokumenten der erste Bischof dieses Landes genannt, weil er zuerst die bischöfliche Weihe empfing, und zuerst vom königlichen Rathe Spaniens die Erlaubniß erhielt, eine Kathedrale auf Santo Domingo zu errichten.

Nach den Geschichtschreibern Diaz de la Calle (Memorial ꝛc.), Gil Gonzalez D'Avila (Teatro ecclesiastico) und Torrubia (Cronica serafica) nahm P. de Padilla als echter Sohn des hl. Franziskus die bischöfliche Würde nur mit Widerstreben und unter der Bedingung an, daß ihm erlaubt würde, das Regelgebot betreffs Nichtannahme von Geld beobachten zu dürfen. Schon als Beichtvater des Königs Don Manuel von Portugal hatte er diesen Punkt der Regel strenge beobachtet. Als Bischof beanspruchte er statt des ihm gesetzlich zustehenden Zehnten nur vier von jedem Hundert als Diözesan-Beitrag. Folgende eigenhändig von ihm geschriebene Notiz findet sich vor: „Für unsere Person nehmen wir statt des uns zukommenden Zehnten von 25 Maravedis nur einen und von 25 Cosas nur eine, und nicht mehr." Arm wie er gelebt, starb Bischof de Padilla im Jahre 1515, elf Jahre nach seiner Ernennung zum Bischofe von Westindien, und vier Jahre und drei Monate nach Uebernahme der Verwaltung der Diözese Santo Domingo.

Im Jahre 1513 errichtete Papst Leo X. den ersten Bischofssitz auf dem Festlande in S. Maria del Antigua, einer Stadt auf der Landenge von Darien, zwischen Nord- und Südamerika. Als ersten Bischof dieser Diözese schlug der König von Spanien dem Papste den Franziskaner P. Juan de Quevedo vor, und schrieb über ihn an den Papst wie folgt: „Er ist ein Mitglied des Ordens des hl. Franziskus und predigt gegenwärtig in unserm Reiche. Wegen seiner Einsicht, Wissenschaft und Frömmigkeit wurde er in Andalusien mehrmals zum Provinzial und Guardian erwählt." Am 28. August 1513 ernannte ihn Papst Leo X. zum Bischof. Sein Eifer in Bekehrung der Indianer und in Verbesserung der schlechten Sitten der Spanier wurde

von Freund und Feind anerkannt, so daß er von Allen hochgeachtet wurde. Von ihm schreibt P. Vita: „Er war zwar nicht der erste Bischof, welcher den amerikanischen Boden betrat, aber in wahrhaft bischöflicher Wirksamkeit verwaltete er sein Apostolat." Zur Erreichung seines Zieles und zur Wahrnehmung seiner Rechte kehrte er im Jahre 1517 nach Spanien zurück, wo er vereint mit dem Dominikaner Las Casas eine humanere Behandlung der Indianer Seitens der Regierungsbeamten zu erlangen suchte. Schon vor seiner Rückkehr nach Spanien hatte er in dieser Beziehung sein Möglichstes gethan und sich dadurch den Dank der unterdrückten Ureinwohner, aber auch den Haß der beutegierigen Spanier zugezogen. Leider starb er, ehe er zu seiner geliebten Heerde zurückkehren konnte, im Rufe eines Hirten, der die ihm Anvertrauten durch Wort und Beispiel zur Heiligkeit zu führen suchte.

Ueber die folgenden Bischöfe, welche in der Urgeschichte Amerikas vorkommen, mögen hier folgende Notizen genügen:

Den bischöflichen Stuhl der Stadt Mexiko bestieg im Jahre 1528 als erster Bischof der berühmte Franziskaner P. Juan de Zumarraga. Kaiser Karl V. hatte für den Sitz seinen Verwandten, P. Pedro de Gante, ebenfalls Franziskaner, vorgeschlagen. Dieser aber lehnte ab, weil er seine Zelle mehr liebte, als den Glanz und Schmuck des bischöflichen Amtes. — Im Jahre 1533 wurde der bischöfliche Sitz von Mexiko zum Erzbisthum erhoben, und Zumarraga erster Erzbischof in Amerika.

Im Jahre 1535 ernannte Papst Paul III. den Franziskaner P. Franziskus Ximenez, einen Begleiter des in der amerikanischen Geschichte unsterblichen P. Martin von Valencia, zum ersten Bischof von Cajaca. Dieser aber lehnte die Würde ab, und P. Juan Lopez wurde ernannt. Auch dieser soll, nach dem Zeugnisse mehrerer Geschichtschreiber, ein Franziskaner gewesen sein, doch ist es nicht erwiesen.

Im Jahre 1536, als die Provinz Mechoacan zum Bisthume erhoben wurde, ernannte Papst Paul III. den Minoriten P. Ludwig de Fuensalido zum ersten Bischof der Diözese, aber auch er lehnte die Würde ab.

Zum ersten Bischof von Yucatan wurde im Jahre 1541 der Franziskaner P. Juan vom hl. Franziskus ernannt. Da dieser aber ablehnte, finden wir daselbst keinen Bischof bis zum Jahre 1555. In diesem Jahre wird als solcher der Franziskaner P. Juan de Puerta genannt, der aber kurz darauf starb. Hierauf blieb die Diözese verwaist bis zum Jahre 1561, als sie in P. Franziskus de Toral einen würdigen Hirten erhielt, der sie bis zum Jahre 1571 leitete. Die Errichtung dieses Bisthums ging vom Papste Pius IV. selbst aus; ebenso die Ernennung des oben genannten Bischofs Franziskus de Toral.

P. Juan de los Barrios war der erste Bischof von Las Charcas oder Rio de la Plata. Von Kaiser Karl V. vorgeschlagen, wurde er im Jahre 1547 von Papst Paul III. bestätigt. Später wurde dieser Sitz zu einem Erzbisthum erhoben.

Zum Bischof von Xalisco oder Neu-Galizien, und als Suffragan von Mexiko wurde P. Antonius de Ciudad Rodrigo im Jahre 1548 ernannt, lehnte aber das Amt ab.

Am 22. März 1564 errichtete Pius IV. die Diözese La Concepcion in Chile, und ernannte den Franziskaner P. Antonius de S. Miguel zum ersten Bischofe derselben.

Papst Pius V. errichtete im Jahre 1570 das Bisthum Tucuman, und setzte den Minoriten P. Franziskus Belmonte zum Bischof ein.

Da es unmöglich ist, alle anzuführen, schließen wir mit dem ersten Jahrhunderte nach der Entdeckung Amerikas: am 15. April 1577 ernannte Papst Paul V. als ersten Bischof der neuerrichteten Diözese Trujillo den Franziskaner P. Franziskus de Ovanda.

— Einer reichen adeligen Wittwe wurde ihr einziger Sohn umgebracht. Allenthalben suchte man den Mörder, konnte ihn jedoch nicht finden. Die Wittwe wußte, wo er sich aufhielt. Allein sie verrieth ihn nicht, verzieh ihm von ganzem Herzen und schickte ihm durch ihren Diener ein Stück Geld und ein Pferd, um sich durch eilige Flucht in Sicherheit zu setzen. Nach dieser heroischen Tugendübung begab sich die fromme Wittwe zum Gebete und flehte Gott den Herrn inbrünstig an, er wolle um ihrer Feindesliebe willen der Seele ihres Sohnes gnädig sein. Da erschien ihr sichtbar ihr Sohn, umgeben mit großem Glanz, und sprach: Er hätte sonst viele Jahre im Fegfeuer leiden müssen. In Ansehung dieser großen Liebe aber, die sie ihrem Feinde erwiesen, gehe er nun in die ewige Glorie.

— Der hl. Stanislaus, Bischof zu Krakau in dem Königreich Polen, kaufte für seine Kirche von einem Ritter mit Namen Petrus ein Gut, welches die Kirche so lange genoß, als Petrus lebte. Sobald aber Petrus gestorben, nahmen die Freunde des Petrus das Gut zu sich. Der hl. Bischof, der weder Briefe noch Zeugen des geschehenen Kaufes besaß, suchte Hilfe bei Gott; drei ganze Tage lag er mit seinen Geistlichen dem Wachen, Fasten und Gebete ob, begab sich dann nach Petravin, wo das Gericht in Gegenwart des Königs Bolislaus selbst gehalten wurde, und Petrus, der Ritter, begraben lag. Da ließ der hl. Mann das Grab öffnen, erweckte Petrus, der schon drei Jahre im Grabe gelegen, vom Tode und führte ihn mit sich vor Gericht. Der vom Tode erweckte Petrus redete vor dem König und den gesammten Richtern also eindringlich, daß das Gut alsogleich der Kirche wieder zurückgestellt wurde. Nachdem der Verstorbene zu nicht geringem Schrecken des Königs und aller Anwesenden solche mündliche Zeugenschaft des besagten Gutes geleistet, kehrte er wieder zum Grabe zurück. Dahin begleitete ihn der hl. Bischof Stanislaus und eine unzählbare Menge des Volkes. Beim Grabe Petri angelangt, fragte ihn der hl. Stanislaus, ob er nicht auf der Welt verbleiben möchte? Er wolle ihm dies bei Gott erwirken. Petrus entgegnete: „Ich, hl. Vater, verlange nicht mehr auf der Welt zu bleiben, da ich merke, daß dieses Leben auf der Welt vielmehr ein Tod zu nennen, sondern mein Verlangen ist nach dem Ewigen, das göttliche Angesicht zu sehen. Aus gerechtem Urtheile Gottes befinde ich mich zwar in dem Fegfeuer, hoffe jedoch, bald daraus erlöst zu werden und zu dem Himmel zu gelangen. Damit ich aber desto eher zu den Freuden des Himmels gelange, bitte ich dich, hl. Vater, und alle Anwesenden um euer Gebet." Hierauf verfügte sich der Verstorbene wieder zum Grabe. (Pater Mathias Faber in Auctario Dom IV. post Epiph.) Ja, ein andächtiges und eifriges Gebet, Gott dem Herrn für die armen Seelen im Fegfeuer dargebracht, ist zu ihrer Erlösung sehr ersprießlich.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Isabella, die Katholische, Königin von Spanien.

(Von P. A. S., O S. F.)

Drittes Kapitel.

Isabella flieht zu ihrem Bruder Alphons. — Der Tod desselben versetzt sie in eine mißliche Lage. — Sie lehnt es entschieden ab, seine Nachfolgerin zu werden. — Versöhnung der Partei Alphons' mit dem Könige Heinrich. — Seine Falschheit und Treulosigkeit. — Er versucht neuerdings, Isabella mit dem alten Könige von Portugal zu vermählen. — Sie weigert sich, und Heinrich droht ihr mit Gefängniß. — Das Volk zu Gunsten Isabella's. — Zu Madrigal geräth sie in die größte Gefahr, gefangen genommen zu werden. — Sie wird von allen Freunden verlassen. — Der Erzbischof von Toledo als Retter in der Noth. — Isabella hält ihren Einzug in Valladolid. — Ferdinand's abenteuerliche Reise. — Große Freude in Valladolid bei seiner Ankunft.

Wie wir gesehen haben, wurde Isabella in der Schule der Leiden hart mitgenommen; sie sollte jedoch aus derselben noch nicht entlassen werden; denn die größte Gefahr stand ihr noch bevor. Da es am Hofe Heinrichs nicht mehr zum Aushalten war, so entzog sie sich seinen brüderlichen Plackereien dadurch, daß sie sich nach der Schlacht von Olmedo zum jüngeren Bruder Alphons begab, nicht als ob sie seine Erhebung gegen Heinrich billigte, sondern sie wollte sich nur unter den Schutz der Großen des Reichs stellen, die es mit ihm hielten, und die Ausschweifungen des königlichen Hauses fliehen, wo das Aergerniß sich nicht einmal mehr mit dem Schleier der Heimlichkeit zu bedecken suchte.

Bald gerieth sie aber in eine mißliche Lage. Alphons wurde am 25. Juli 1468 todt im Bette gefunden. Er soll am Tage vorher eine vergiftete Forelle genossen haben, was seinen Tod herbeiführte. Er war erst fünfzehn Jahre alt und hatte nur drei Jahre regiert. Während dieser kurzen Zeit hatte er solch gute Eigenschaften gezeigt, daß man die besten Hoffnungen auf ihn setzte. Als einmal die Einwohner von Toledo ihn ersuchten, einen von ihnen verübten Gewaltakt zu approbiren, weigerte er sich und sagte: „Gott bewahre mich davor, daß ich eine solche Ungerechtigkeit billige." Man erwiderte ihm, die Stadt werde dann vielleicht zu Heinrich übergehen, worauf er entgegnete: „So sehr ich auch die Herrschaft wünsche, so will ich sie doch nicht um einen solchen Preis erkaufen."

Durch den Tod Alphons' wurde seiner Partei die Spitze abgebrochen und die Verbündeten geriethen in eine nicht geringe Bestürzung; denn sie waren jetzt der Rache des beleidigten Königs ausgesetzt. Im Grunde genommen hatten sie jedoch nicht viel zu fürchten. Denn glaubten wohl die Großen des Reiches, die gegen ihn aufgetreten waren, daß Heinrich sich an ihnen vergreifen würde? Das hätte ja gefährlich werden können; er zog es vor, eine schwache Jungfrau, wie Isabella, zu bedrängen, so lange er dieses ungeschoren thun konnte.

In ihrer Rathlosigkeit wandten sich die Verbündeten an Isabella, deren würdevoller und fester Charakter ihr Geschlecht zu entschuldigen und ihre Wahl in den Augen des Volkes zu rechtfertigen schien. Damals gab es nun einige Bischöfe in Kastilien, die lieber Politik als Seelsorge trieben, lieber das Schwert als den Hirten-

stab führten und lieber den Panzer als das Meßgewand anlegten. So einer war auch der Erzbischof von Toledo, welcher das Haupt der Verbündeten war. In ihrem Namen begab er sich nach Avila, wo Isabella sich in ein Kloster zurückgezogen hatte, und bat sie, in die Stelle Alphons' zu treten und sich zur Königin von Kastilien ausrufen zu lassen.

Isabella aber war ihrer Pflicht zu klar bewußt, so daß sie, ohne sich zu besinnen, das verführerische Anerbieten rundweg abschlug und sagte, so lange Heinrich lebe, habe Niemand anders ein Recht auf die Krone; das Land sei durch den Kampf zweier Monarchen schon genug zu Grunde gerichtet und der Tod Alphons' sei vielleicht als ein mißfälliges Zeichen vom Himmel anzusehen. Sie drückte den edlen Wunsch aus, Frieden stiften und mit Heinrich dahin wirken zu können, die bestehenden Mißbräuche zu heben. Weder beredte noch bittende Worte vermochten sie von ihrem Entschlusse abwendig zu machen, und als eine Deputation von Sevilla ihr ankündigte, daß jene Stadt mit dem übrigen Andalusien für sie die Fahne aufgehißt und sie sogar schon zur Königin von Kastilien ausgerufen habe, so blieb sie doch bei dem einmal gegebenen weisen und gerechten Bescheid.

Das konnten nun die Verbündeten nicht recht verstehen, daß eine so junge Person gegen den Rath alter, erfahrener Männer eine solche Großmuth zeigte. Es blieb ihnen jetzt nichts anders übrig, als mit Heinrich Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, der gerne bereit war, wieder Ruhe zu bekommen. Wie es nun so der Brauch war, mußte da erst ein Vertrag gemacht werden, und Heinrich ging ja gewöhnlich einen solchen mit der größten Leichtigkeit ein, weil er auch gar keine Schwierigkeit darin fand, ihn nicht zu halten, wenn es ihm so taugte. So wurde denn bei dieser Gelegenheit ausgemacht, daß er sich von der Königin, deren ärgerliches Leben mehr und mehr ruchbar wurde, trennen und sie heimschicken solle, d. h. nach Portugal, woher sie gekommen. Ferner solle er Isabella öffentlich als seine Thronerbin anerkennen und sie nicht zwingen wollen, sich gegen ihre Neigung zu vermählen; ihrerseits solle sie nicht ohne seine Zustimmung den Bund für das Leben schließen. Dieses und anderes versprach Heinrich recht gerne.

Darauf fand eine Zusammenkunft zwischen ihm und Isabella statt. Beide erschienen mit glänzendem Gefolge und Heinrich führte sich recht brüderlich auf. Er umarmte seine Schwester mit allen Zeichen der zärtlichsten Liebe und nahm auch die öffentliche, feierliche Erklärung vor, daß er sie als seine zukünftige rechtmäßige Nachfolgerin auf dem Throne Kastiliens anerkenne. Von den anwesenden Großen wurde ihr der Eid der Treue geleistet, welche zum Schlusse der Prinzessin die Hand küßten zum Zeichen der Huldigung. Das ging alles so schön und glatt ab, daß Jedermann sich sagen konnte: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein.

Daß aber Heinrich bei all diesem doch den Falschen spielte, war nicht anders zu erwarten, und er zeigte es genugsam, indem er alsbald wieder versuchte, Isabella aus dem Wege zu räumen, zwar nicht durch Gift und Dolch — das kann man ihm nicht nachsagen — sondern durch eine ausländische Heirath. Dazu sollte nun wieder der alte König von Portugal die Hand bieten, den Heinrich einlud, etwas ungenirter aufzutreten; vielleicht würde es dann besser gehen. Demgemäß erschien eines Tages in

Ocana, wo Isabella sich eben aufhielt, eine pompöse Gesandtschaft, mit dem Erzbischof von Lissabon an der Spitze, um die Bewerbung ihres königlichen Herrn um ihre Hand zu betreiben; aber das Resultat war, daß sie ein schwer wiegendes und entschiedenes „Nein" nach Hause brachte zu ihrem Könige.

Heinrich aber und seine Günstlinge zürnten gewaltig über Isabella's Weigerung und dachten: Gehst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! Er drohte, Isabella auf die Festung von Madrid gefangen zu setzen, wenn sie nicht parire. Weder Bitten noch Thränen hätten da ihr etwas genützt, und nur die Furcht vor den Einwohnern von Ocana, die sich offen für Isabella aussprachen, hielten Heinrich davon ab, die Drohung sofort auszuführen. Ueberhaupt war das Volk in Kastilien zu Gunsten Isabella's, und so ziemlich allgemein gab man ihr recht, daß sie Ferdinand von Aragonien zu ihrem Bräutigam gewählt; und beim bloßen Rechtgeben sollte es nicht bleiben. Selbst die unvermeidlichen Gassenbuben nahmen für sie Partei. Sie paradirten durch die Straßen mit Fahnen, auf welche sie, so gut es ging, das aragonische Wappen gezeichnet hatten, und dabei sangen sie Lieder, in welchen sie die voraussichtliche Vereinigung beider Reiche priesen, das Glück und die Wohlfahrt des Landes prophetisch besangen. Sie sammelten sich sogar vor den Thoren des Heinrich'schen Palastes und beleidigten die Ohren des Königs und seiner Gesinnungsgenossen mit Spottgedichten, in welchen sie die alten Runzeln des portugiesischen Königs mit der jugendlichen Anmuth der Infantin Isabella verglichen; und Heinrich machte eine böse Miene zum bösen Spiel; sonst war mit den Rangen ja doch nichts anzufangen. Ungeachtet aller Sympathien des Volkes hätte Isabella doch mit der Zeit nachgeben müssen, wenn nicht Männer mit den Waffen in der Hand für sie eingetreten wären; und der Erzbischof von Toledo versprach ihr, wenn alle Hoffnung dahingeschwunden wäre, so würde er an der Spitze einer ansehnlichen Mannschaft sie schon wieder erwecken.

Die Zeit sollte bald kommen. Der guten Isabella ging bei einer solchen unwürdigen und tyrannischen Behandlung von Seiten ihres Bruders und dessen Günstlings zuletzt die Geduld aus, und da Heinrich nichts von dem hielt, was er versprochen, so glaubte sie, der Vertrag binde sie ebenfalls nicht mehr und beschloß, ohne weitere Rücksprache mit ihm zu nehmen, die Verhandlungen behufs ihrer Vermählung mit Ferdinand zum Abschluß zu bringen. Sie holte sich Rath beim Erzbischof von Toledo und dem Admiral Henriquez, der ein Großvater Ferdinands und überhaupt mit den höchsten Familien im Lande verwandt war. Er war nicht nur ein Mann von so hohem Range, sondern auch von großer Tugend und großem Seelenadel. Beide Männer gaben ihre volle Zustimmung, und darauf durfte sie es schon wagen.

Hoch erfreut über den günstigen Bescheid war der alte König von Aragonien, der nun den lang gehegten Wunsch seines Herzens in Erfüllung gehen sah. Um seinen Sohn Ferdinand in den Augen Isabellas gewichtiger zu machen, belegte er ihn mit dem Titel „König von Sizilien," welche Insel damals zu Aragonien gehörte, und ließ ihn an den Regierungsgeschäften theilnehmen. Im Ehevertrage versprach Ferdinand unter anderem, daß er König Heinrich respektiren wolle, und Mehreres noch, was danach angelegt war, den Kastilianern nicht zu nahe zu treten, damit sie sich

nicht gegen diese Ehe stemmen würden, wie z. B. daß er jene Güter, die sein Vater früher in Kastilien besessen, nicht beanspruchen wolle.

Während nun diese Angelegenheit besorgt wurde, gerieth Isabella in eine große Gefahr. Da Heinrich und sein Günstling, Villena, sich im Süden des Landes aufhielten, um die Revolution zu dämpfen, begab sich Isabella nach Madrigal, wo sie unter dem Schutze ihrer Mutter den Ausgang der Verhandlungen abwartete. Dort fand sie sich von Spionen umgeben und scharf bewacht. Selbst ihre Dienstboten waren bestochen, welche dem Villena getreulich alles hinterbrachten, was vorging, und als nun dieser von den oben erwähnten Verhandlungen hörte, beschloß er, sie gefangen zu nehmen, und Heinrich bedrohte die Einwohner jenes Ortes mit seiner Rache, wenn sie sich für Isabella verwenden würden. Zugleich rückte ein Trupp Soldaten heran, um sein Vorhaben auszuführen. Die Einwohner von Madrigal baten Isabella, sie möchte so gut sein, die Stadt zu verlassen, damit sie nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. Ihre besten und vertrautesten Freunde suchten ihr Heil in der Flucht, selbst die tapfere Beatrix machte keine Ausnahme, und Isabella stand allein, von allen verlassen da. Aber wo die Noth am höchsten, da ist Gott am nächsten. Isabella kannte die Macht des Gebetes, die sie schon so oft in Bedrängnissen erfahren; sie warf sich vor dem Allerhöchsten nieder und bat ihn flehentlich und vertrauensvoll, sie aus dieser vielleicht gefährlichsten Lage, in welcher sie sich je befand, zu retten. Und Gott erhörte sie.

Es gelang ihr, den Erzbischof von Toledo von ihrer prekären Lage zu benachrichtigen. Dieser, ein thatkräftiger Mann, besann sich nicht lange, sondern sammelte schnell einen Trupp Reiter, zu welchen die Kriegsknechte des Admirals Henriquez stießen, und in Eilmärschen gelang es ihm, soeben noch vor der Ankunft der königlichen Truppen Madrigal zu erreichen. Isabella empfing ihre Retter mit einer ungeheuchelten Freude, wie man sich das auch denken kann. Sie nahm mit erleichtertem Herzen Abschied von ihren Spionen, die sehr verdutzt dareinschauten, daß ihnen so unerwartet die Beute entschlüpfte. Das kleine Heer führte die Infantin Isabella wie im Triumphe nach der Stadt Valladolid, wo die Bürger ihr einen begeisterten Empfang bereiteten. Hier war sie vorläufig wohl geborgen und vor aller Gefahr geschützt.

Darauf schickte sie Boten an Ferdinand, er möge schnellstens kommen und durch die Vermählung mit ihr den Umtrieben ein Ende machen, so lange Heinrich in Andalusien sich aufhalte. Diese Boten trafen nach vielen Schwierigkeiten, zu deren Umgehung sie alle ihre Schlauheit aufbieten mußten, endlich den Prinzen Ferdinand in der Stadt Saragossa. Die Kunde hörte er wohl, welche die Boten ihm brachten, aber er hatte seine liebe Noth mit der Ausführung des Gesuchs seiner Braut. Sein Vater war mitten im Kriege, und er hatte nur dreihundert Goldstücke bei sich. Es fehlte ihm an Leuten, ihn zu begleiten, und an Geld, sie zu besolden. Nach langem Hin- und Herreden entschloß er sich, auf eine recht romantische Weise zu Isabella zu gelangen.

Er nahm ein halbes Dutzend Leute als seine Begleiter mit sich, die als Kaufleute verkleidet waren, und mit diesen begab er sich auf den direkten Weg zu Isabella, wäh-

rend eine Anzahl seiner Getreuen eine ganz verschiedene Richtung einschlugen, und um die Aufmerksamkeit der Späher von Ferdinand und Konsorten abzulenken, gaben sie sich in ostentiöser Weise den Anschein, als bildeten sie eine Gesandtschaft des Königs von Aragonien an Heinrich. Der Weg, den Ferdinand zurücklegen mußte, war nicht weit, aber desto gefährlicher, wegen umherschweifender Reiter, die ihn auf dem Wege aufheben und gefangen nehmen sollten, und wegen der vielen Festungen, an welchen sie vorbei ziehen mußten. Es war deshalb die größte Vorsicht geboten. Demgemäß reisten sie nur bei der Nacht. Ferdinand war als Bedienter verkleidet; wenn sie also auf dem Wege Halt machten, so nahm er, um die angenommene, aber keineswegs angenehme Rolle gut durchzuspielen, die Maulesel unter seine Obhut, und bei Tisch bediente er seine Gefährten. Es ging sonst alles gut; nur daß er in einer Herberge den Beutel mit dem wenigen Gelde, das noch übrig war, liegen ließ und jetzt nichts mehr hatte, seine Leute zu bezahlen. Aber bei Burgo, einem kleinen Dorfe, wäre es ihm beinahe schlimm gegangen. Diesen Ort hatte ein Graf, der ein Anhänger Isabellas war, besetzt; als nun Ferdinand, durch die Strapazen der Reise ganz ermattet, von Hunger und Mangel an Schlaf fast überwältigt, spät am Abend an das Thor klopfte und Einlaß begehrte, sauste ein schwerer Stein von der Mauer herunter, dicht an seinem Kopfe vorbei, wodurch seiner romantischen Reise beinahe ein jähes Ziel gesetzt worden wäre. Ein Wächter auf der Mauer, der ihn und seine Begleiter für Vagabunden oder gar für Räuber hielt, hatte den Stein herabgeschleudert. Ferdinand schrie und räsonirte, und wie nun die Freunde hinter dem Thore seine Stimme erkannten, öffneten sie dasselbe und ließen ihn unter vielen Entschuldigungen einziehen. Trompeten kündeten seine Ankunft an, und er wurde mit großem Jubel und Pomp von dem Grafen und seinen Anhängern empfangen. Am folgenden Morgen setzte Ferdinand unter Begleitung einer starken und wohlbewaffneten Mannschaft seinen Weg fort und kam nach Duenas, wo die Granden und Kavaliere ihm die seinem Stande angemessenen Huldigungen darbrachten.

Die Kunde von der Ankunft Ferdinands erfüllte den kleinen Hof zu Valladolid mit großer Freude. Isabella richtete ein Schreiben an Heinrich, in welchem sie ihre Handlungsweise damit entschuldigte, daß ihre Feinde boshafter Weise ihr so viele Hindernisse in den Weg gelegt hätten. Sie stellte ihre Vermählung in ein schönes Licht, da dieselbe große politische Vortheile verspreche, und die Großen Kastiliens hätten dazu ihre volle Zustimmung gegeben; deshalb bitte sie ihn, daß auch er dieselbe gutheiße. Sie schloß damit, daß sie von ihrer und Ferdinands Seite pflichtgemäße Unterwerfung versprach. Dann traf sie Vorbereitungen zum Empfange Ferdinands, und einige Schmeichler meinten, sie sollte eine Art Huldigung von ihm verlangen, in Anbetracht dessen, daß die Krone von Aragonien jener von Kastilien so weit nachstehe; aber sie verwarf diesen Vorschlag in ihrer gewohnten Klugheit.

Verabredeter Weise kam nun Ferdinand von Duenas ohne allen Prunk und nur mit vier Begleitern nach Valladolid, wo er vom Erzbischof von Toledo empfangen und zu Isabella geführt wurde, mit der er eine zweistündige Unterredung hielt, worauf er, so wie er gekommen, in aller Einfachheit nach Duenas zurückkehrte, um dort den Tag der Vermählung abzuwarten.

(Für den „St Franziskus Bote.")

Das Unbefleckte Herz Mariä unsere Hilfe.

12. Schlußfolgerungen.

Ueberblicken wir noch einmal alles Gesagte, so geht daraus hervor: erstens, daß die Macht und Güte der seligsten Gottesmutter Maria überaus groß ist; zweitens, daß die Erzbruderschaft vom heiligsten und unbefleckten Herzen Mariä eine der seligsten Jungfrau besonders willkommene Art und Weise ihrer Verehrung ist; und drittens, daß Maria das in den beiden vorhergehenden Punkten Gesagte unzählige Male bewiesen hat.

So wie Maria dem heiligen Dominikus nach vielen und langen fruchtlos unternommenen Versuchen, die abgefallenen Albigenser zur Kirche zurückzuführen, den heiligen Rosenkranz als siegreiches Mittel zur Erreichung dieses Zweckes an die Hand gab, so flößte sie auch dem ehrwürdigen Stifter der Erzbruderschaft, dem hochw. Herrn Desgenettes in Paris am Ende des Jahres 1836 in einer ähnlichen, lange schon erfahrenen eigenen Unvermögenheit, seine Pfarrkinder wieder zum Besuche des Gottesdienstes zurückzuführen, die Einführung der Verehrung ihres heiligsten und unbefleckten Herzens als ein ähnliches himmlisches Hilfsmittel zur Bekehrung der Sünder ein, und so außerordentlich beim heiligen Rosenkranze die Verbreitung war, so war sie auch bei der Erzbruderschaft. Am 22. Januar 1837 wurden die Einschreibebücher der Erzbruderschaft zur Eintragung von Mitgliedern eröffnet, und bevor sechs Jahre verflossen waren, zählte man deren mehr als sechs Millionen, und mehr als viertausend Kirchen, in welchen diese Bruderschaft errichtet war, so daß der Stifter schon im September 1843 schreiben konnte: „Alle vier Welttheile verkünden den Ruhm der Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä. Die Stadt Paris bot der Entwicklung des Senfkörnleins, welches im Heiligthume der himmlischen Mutter, in der Kirche Unserer Lieben Frau vom Siege, zu keimen anfing, zu engen Raum dar. Seine Aeste breiteten sich alsbald über ganz Frankreich aus. Und wie das Wort des Nachfolgers des hl. Petrus, des Statthalters Christi, der Erzbruderschaft Sein, Leben und Wirksamkeit gegeben hatte, so begann sie mit Riesenschritten die ihr vorgezeichnete Bahn zu laufen. Ihr gehört nun die Welt an, und sie beeilt sich, von derselben Besitz zu nehmen. In dem kurzen Zeitraume von vier Jahren hat sich dieses wunderbare Werk über die ganze bekannte Erde

ausgebreitet; Nationen und Völkerschaften, die uns kaum dem Namen nach bekannt sind, haben es mit heiliger Begierde aufgenommen; wo immer es sich zeigte, entbrannten die Herzen von göttlicher Liebe, erhielt die Frömmigkeit neuen Aufschwung, wurden die Sitten reiner und bekehrten sich die Sünder. Vom Herrn ward dies Werk aufgeführt, und deshalb ist es wunderbar in unsern Augen. Solche Umgestaltung kann nur die Hand des Allmächtigen bewirken; es waltet also hierin der Finger Gottes."

Und was der fromme Stifter im vierten Hefte der Annalen, im August 1844, sagte, gilt auch heute, nach fünfzig Jahren, ebenso wie damals: „Seit sieben" (— wir fügen hinzu: und fünfzig —) „Jahren läßt Maria auf dem ganzen Erdkreise Wunder seiner Macht erglänzen, die sie von ihrem göttlichen Sohne erhalten hat, um den Menschen Beweise ihrer zärtlichen Liebe zu geben. Ueberall, an allen Orten folgen den Bittseufzern, die man zu ihr schickt, die augenscheinlichsten Gnaden. Und welche Gnaden? — Sünder, die am Abgrunde des Verderbens stehen, kehren plötzlich zurück; Bösewichte, die schon längst an die Sklaverei der Hölle gebunden waren, zerreißen auf einmal die schändlichen Ketten, und retten sich in die heilige Freiheit hinüber; hier erhält ein Kranker, dessen naher Tod bevorsteht, seine Gesundheit wieder; dort wird einer, der mit einer unheilbaren Krankheit behaftet ist und schon Jahre lang auf dem Schmerzenslager namenlose Leiden duldet, plötzlich auf wunderbare Weise wieder hergestellt, und zwar nicht selten gerade in dem Augenblicke, da die Mitglieder der Bruderschaft zum heiligsten Herzen Mariä um seine Genesung flehen. Sie, die Trösterin der Betrübten, öffnet ihr mütterliches Herz allen Bedrängten, trocknet die Thränen aller Weinenden, beglückt und erfreut alle Leidenden. Geistige und körperliche Nöthen und Bedürfnisse erwecken ihr Mitleid, ihre zuvorkommende Liebe, und auf der ganzen Erde erneuern sich täglich die Wunder ihrer unaussprechlichen Barmherzigkeit."

Was dürfen wir hieraus mit Grund schließen? — Erstens, daß, wenn auch die Verehrung Mariä in unserer betrübten Zeit des Unglaubens und der Gottlosigkeit nicht mehr so offenkundig ist wie früher, dieselbe dennoch in den Herzen ihrer wahren Kinder glüht; zweitens, daß heutzutage die Andacht zu Maria von Gott und ihr nicht minder mit unleugbaren Zeichen des Wohlgefallens, der Huld und Gnade belohnt wird, wie zu früheren Zeiten; drittens, daß wir uns höchst gleichgiltig gegen unser ewiges Heil beweisen, wenn wir die Andacht zu Maria nicht pflegen, zumal da sie uns in der Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä so leicht gemacht, so ernstlich anempfohlen und so herrlich belohnt wird.

— Die Gnade der Gnaden, die höchste Gunst, welche Gott mir nach langem Flehen, auf die Fürbitte Maria's verliehen, ist: mannigfache Leiden für ihn ertragen zu können. (Johannes Eudes.)

— Zu was nützen Klagen, als um Schläge in die Luft zu führen, um öffentlich zu bezeugen, daß, wenn man Unrecht leidet, dies mit Widerwillen, mit Trauer und nicht ohne irgend einen Wunsch nach Rache geschieht. (Franz v. Sales.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Ein Blick in St. Joseph's Werkstätte.

(Von P. V. D.)

(Schluß.)

Im einsamen Häuschen zu Nazareth bringt einige Abwechslung hie und da ein frommer Besuch. Das Haus des hl. Joachim und der hl. Mutter Anna ist zu Nazareth gestanden. Wohl mögen die Großeltern Jesu nicht lange die Freude gehabt haben, mit Jesus, dem Heilande der Welt, ihrem Enkel, zu verkehren; dennoch sagt die fromme Legende, daß St. Anna, die größte und ehrwürdigste aller Frauen seit 4000 Jahren, das liebe Jesukindlein noch gesehen, geherzt und geküßt und auf ihren Armen gehalten hat. O glückliche Großmutter, wie klärt himmlischer Glanz deine Augen, wie belebt das ewige Leben Jesus dein Herz, das in seinem ganzen langen Leben nach dem Messias geseufzt hat, und endlich auch so glücklich gewesen ist, sich ihm zu nahen! — O Großmutterfreuden! — Nicht umsonst erfahren deine Verehrer, daß du unter allen Heiligen am schnellsten Hilfe bringst; denn dem lieblichen Drängen des Großmutterherzens kann das göttliche Enkelein im Himmel schon gar keine Bitte versagen, ein Wink deiner klugen Augen reicht hin, das Gewünschte deinen Verehrern fast jedesmal gleich zu erlangen. —

Es lebten zu Nazareth und dessen Umgebung manche fromme Leute, die mit der heiligen Familie verwandt waren und deren Kinder später Jünger Jesu wurden. So waren der hl. Johannes und Jakobus der Aeltere Gespielen Jesu in seiner Kindheit, auch der hl. Andreas und der hl. Saturnin und deren Eltern, und der hl. Cleophas reisten öfters mit der heiligen Familie nach Jerusalem. So fehlte es denn auch nicht an Besuchern im heiligen Hause zu Nazareth, und sicher kam nie ein Mensch zu Jesus, Maria und Joseph, der nicht viel besser von ihnen wegging als er gekommen war. Ueber alle aber brachte die Heiligkeit und Liebe der heiligen Familie den reichsten Segen. Viele wunderbare und liebliche Dinge erzählt die ehrwürdige Katharina Emmerich von der hl. Familie, so z. B. auch von einem Fest im Hause der hl. Mutter Anna, als Jesus, zwölf Jahre alt, von seiner Wallfahrt nach Jerusalem zurückkehrte. Bei diesem Feste waren dreiunddreißig Knaben, lauter Verwandte und spätere Jünger Jesu. Sie feierten das Freudenfest unter Laubhütten, aus Kränzen von Weinlaub und Aehren gebildet, die Kinder aber hatten Trauben und kleine Brode in den Händen. Jesus lehrte und erzählte das ganze Fest hindurch den anderen Knaben eine Parabel von einer Hochzeit, wo Wasser in Wein werde verwandelt werden und die lauen Gäste in eifrige Freunde. Dann wieder erzählte Jesus von einer Hochzeit, wo Wein in Blut und Brod in Fleisch werde verwandelt werden, und das werde bei den Gästen bleiben bis zum Ende der Welt, als Trost und Stärke und als ein lebendiges Brod der Vereinigung.

So gab es also auch heilige unschuldige Freuden in der Familie des hl. Joseph. Und solche Familienfreuden sind die reinsten und schönsten aller Feste und Freuden

in einem christlichen Hause, sie binden das Band der Liebe viel enger als alle andern Dinge und weltliche Lustbarkeiten.

Christlicher Hausvater, gewähre auch den Deinen manchmal unschuldiges Vergnügen, aber sei selbst dabei, und dein Geist wird sich erneuern wie in den Tagen der Kindheit, und du wirst mir Recht geben: Es gebe auf Erden kein lieblicheres Plätzchen und keine bessere Unterhaltung auch für dich als im Schooße deiner christlichen Familie.

* * *

Als Jesus sich seinem dreißigsten Lebensjahre näherte, ward St. Joseph immer schwächer, und er mußte auf dem Lager häufig die Zeit zubringen. Da waren Jesus und Maria, die St. Joseph pflegten und ihm Erquickung brachten, sein Lager ordneten und mit himmlischem Troste durch heilige Gespräche seine letzten Tage versüßten. Der Tag seiner Auflösung kam immer näher. Die himmlischen Boten, Gottes liebe Engelein, stiegen häufiger denn je auf und nieder und brachten die Opfer und Tugendakte in St. Josephs letzten Tagen vor den Thron Gottes. Voll innerer Heiligkeit war Joseph der Gerechte, seine Lebensaufgabe hatte er nach Gottes Willen glücklich gelöst: Nähr- und Pflegevater Jesu, Wächter der reinsten Jungfrau zu sein. Keinem Reichen, keinem Gelehrten, nicht einmal einem Priester des Heiligthums hatte der himmlische Vater sein Liebstes auf Erden anvertraut. Joseph, ein einfacher Arbeiter, war es, dem Gott diese höchste Ehre auf Erden durch fast dreißig volle Jahre zuerkannte. Vor Gott ist das Einfache groß und das Große dieser Welt immer recht kleinlich. Gottes Wahl war gut, kein besserer als Joseph war auf Erden zu finden gewesen, so eilte nun der Himmel, nicht länger mehr wartend, St. Josephs herrliche Seele von den Banden dieses sterblichen Lebens zu befreien. Er sollte als der letzte und größte der Patriarchen die frommen Väter und heiligen Seelen der Gerechten in der Vorhölle trösten bei seiner Ankunft. Er sollte ihnen freudig verkünden, das fleischgewordene Wort Gottes sei groß gewachsen, durch die Arbeit seiner Hände und den Schweiß seines Angesichtes genährt, der Erlöser stehe bereit, bald werde ihnen die Pforte der Seligkeit eröffnet, und den Einzug sollten sie halten, Joseph voran als der erste bei der Himmelfahrt Jesu.

Die letzte Stunde hat sich genaht. Auf Mariens Arm ist das Haupt des hl. Joseph gestützt, die Rechte der Jungfrau trocknet ihm den Schweiß von der Stirne. Jesus, das ewige Licht, leuchtet dem hl. Joseph in wunderbarer Schönheit. Das letzt Mal faltet St. Joseph seine Hände, die himmlische Ruhe in seinem Angesichte, den reinsten Gottesfrieden in seinen Augen, richtet er sie zu Jesus empor. Die Hand Jesu segnet Joseph. Von hellem Glanz erfüllt, wie nie zuvor so hell ist das Gemach erleuchtet, Engelchöre stehen bereit. Nochmals athmet Joseph. Es ist das letzte Mal und er haucht seine Seele in Mariens Armen, am Herzen Jesu aus. — O wie kostbar ist der Tod dieses Gerechten vor dem Angesichte des Herrn! —

Liebes Franziskuskind, gelt, auch wir zwei verlangen einst so ähnlich zu sterben. In den Armen Mariens, am Herzen Jesu unter dem Beistand des großen Josephs. — Wir werden es, wenn wir wie Joseph der Gerechte leben. Nichts Außerordentliches haben wir in der Werkstätte St. Josephs gesehen, aber alle

gewöhnlichen Dinge: Gebet, Arbeit, Ruhe, Werk- und Festtage geheiliget, und in reiner Liebe zu Gott und den Menschen verbunden. Die gute Meinung und Absicht allein hat mit dem Gnadenstand St. Joseph so groß gemacht. Das können auch wir, das kannst auch du. Wir wollen es. So sei es. Und dann, großer Joseph, wenn's Zeit ist für uns zum Scheiden, dann komm mit Jesus und Maria. Mit dir leben wir, mit dir sterben wir, bei dir werden wir sein ewig.

(Für den „St. Franziskus Bote".)

Die Abendboten.

Von Br. Ruthart.

Es ist Nacht. Alles ruht. Die Vögelein draußen im Busch und Feld haben ihre Aeugelein zu, wie die lieben Kleinen auf weichen Bettchen in den Häusern. Die Sterne schauen von ihren hohen Bahnen gar traut auf die Erde nieder, und eines von den Millionen Sternlein stiehlt sich durch das kleine Fenster in die Zelle des Einsiedlers am Rande des Hochwaldes. Sein Licht spiegelt sich in den Augen des Eremiten; denn der Span hat ausgeglüht, und es mahnt auch ihn zur Ruhe. Der Mann im rauhen Gewande kniet immer noch vor seinem dürftigen Mooslager, und läßt die kleinen Korallen des Rosenkranzes durch seine mageren Finger gleiten. Die Engel trugen soeben die letzte Rose hinauf zu der milden Königin im Himmelszelt.

Ueber dem Thale drüben auf sanfter Anhöhe steht die nächste Kirche. Dort wacht auch noch Einer; denn die runden Scheibchen des niedlichen Spitzbogenfensters flimmern ein sanftes Roth. Ja dort wohnt ein alter, guter Freund des Waldbruders. Es ist das ewig wache Jesuherz, dessen still brennende Liebesglut sinnbildet das ewige Licht vor dem Tabernakel. Gerne möchte der Alte noch hinüber zum Freunde, allein es ist schon spät. Da sucht der fromme Mann einen Boten. Er steht schon da ihm zur Seite; er schien zu warten auf den gewohnten Auftrag allabendlich: „Lieber Schutzengel, geh' hinüber zu meinem besten Freunde, zu meinem Jesus, und grüße mir ihn die ganze Nacht, halte Wache dort bei meinem ewigen Lichte, bis der Morgen graut, dann komme wieder." Flugs — der Bote ist schon fort, denn die Himmelsboten reiten schnell. Sanft rauscht's wie ein Lüftchen in den Zweigen und des Einsiedlers Engel ist bei dem einsamen Jesuherzen. „Nimm hin, bester Heiland, die letzten Wünsche, Grüße, Bitten und den innigen Dank, die heilige Sühne des frommen Alten, er liebt Dich gar sehr. Du weißt es Jesus, wie mein Schützling Dich liebt." Er senkte seinen Auftrag in's Herz des wachenden guten Hirten. —

Sieh', da kommt ein zweiter Engel, auch er ist ein Bote, der einer braven, christlichen Frau, die ihren einzigen Sohn auf Abwege weiß. Der Engel bringt die letzten Thränen vom Lager der guten Mutter um ihr verirrtes Kind und stellt sie in gold'ner Schale auf den Altar: „O guter Hirt, such' doch Dein verlornes Schäflein und gib

den todten Sohn lebendig dem Mutterherzen wieder". — Wie leiser Flügelschlag rührt's sich durch das Kirchlein. Ein Bote. In seinen Händen hält er gar kostbaren Weihrauch. Es ist das Abendgebet aus dem unschuldigen Herzen einer reinen Jungfrau, sie lebt mitten in einer Großstadt, kennt deren Gefahren, aber flüchtet alle Abende wie ein Täubchen in die Felsenritzen des göttlichen Herzens Jesu. —

Weit hin durch die Lüfte eilt ein Bote. Berge, Flüsse, Seen, Meere durchflog er in wenigen Sekunden. Er trägt die Seelenopfer eines Missionärs. Heiß wurden ihm empfohlen der Seelen viele, die kaum durch des mächtigen Wortes Gnade, vom Schweiß und Mühen des apostolischen Mannes den Klauen der Hölle entrissen sind. Die argen Geister der Unterwelt sind wüthend darüber, sie weckten Verleumderzungen gegen den eifrigen Priester, sie gossen den Geifer der Entstellung und Lüge über ihn aus. Verachtet steht er in der Welt. Doch das beugt den Muth des Mannes nicht. „Gib Seelen mir, o Jesus, oder nimm mein Leben. Ich kann nicht leben ohne Seelen," war sein Nachtgebet. „In Deine Hände, o Gott, empfehle ich meinen Geist und meine Lieben," war sein letztes Wort, und die Natur forderte ihre Rechte und breitet süßen Schlaf über seinen müden Körper. — Und so kommen der Boten gar viele von Nah' und von Ferne. — Alle richten ihre Botschaft aus — alle weilen in der Nacht beim Herzen Jesu. Jesuherz aber opfert ohne Unterlaß Lob und Preis dem Vater, der ihm die Seinen gegeben. Und so arbeitet die Nacht in geheimnißvollen Weisen rastlos fort, was den Tag über die Herzen der Menschen Gutes gewollt, gethan und gewirkt haben. Der innige Geisterverkehr zwischen Herzen und dem göttlichen Herzen hat keine Unterbrechung. Nur ein Bote fehlt, er kam selten, vielleicht noch nie: „Es ist dein Engel, Franziskuskind. Wirst du ihn senden? Hast du nichts ihm zu sagen? — Nicht wahr! Wir treffen uns im Herzen Jesu.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Sechs Punkte zur Beherzigung für Eltern, die schulpflichtige Kinder haben.

I.

Gott dem Herrn seid ihr verantwortlich, nicht nur für das zeitliche, sondern auch, und zwar ganz besonders, für das ewige Wohlergehen eurer Kinder. Deswegen müßt ihr vorzüglich darauf sehen, daß in den Herzen eurer Kinder der katholische Glaube recht feste Wurzeln schlage.

II.

Die Bischöfe unsers Landes erklären, daß der katholische Glaube eurer Kinder in unsern öffentlichen Schulen sehr gefährdet ist; daß ihr deshalb eure Kinder in die katholische Schule schicken müßt, wo eine solche besteht. Diesen geistlichen Oberhirten seid ihr Gehorsam schuldig; denn von ihnen sagt Christus der Herr: „Wer euch hört, der hört mich; wer euch verachtet, der verachtet mich."

III.

Eure Kinder lernen in der katholischen Schule vor allem das, welches das allerwichtigste ist: Gott lieben und die unsterbliche Seele retten. Sie lernen, keusch, gehorsam, liebreich, gottesfürchtig zu sein. Sie lernen, ihre Religion zu üben; werden zum Empfange des hl. Bußsakramentes angehalten und zum täglichen Gebete. In den öffentlichen Schulen darf euren Kindern von all dem kein Wort gesagt werden, während sie beständig angehalten werden, ihre ganze Aufmerksamkeit unendlich minder wichtigen Dingen zuzuwenden und somit diese als die eigentlich, ja einzig, wissenswerthen Dinge zu betrachten. Daher kommt es, daß in unserm Lande der Unglaube gleichsam in der Luft liegt und daß außerhalb der katholischen Kirche unter dem jüngeren Volke wenig positiver Glaube zu finden ist.

IV,

Eure Kinder lernen in der katholischen Schule jedoch mehr als das eben Erwähnte. Die Kirche will, daß dieselben auch gehörig für das zeitliche Leben herangebildet werden. Sie macht es Priestern und Lehrern zur Pflicht, darauf zu dringen, daß die katholischen Schulen den öffentlichen in diesen Punkten durchaus nicht nachstehen. Und in der That stehen sie ihnen im großen Ganzen nicht nach. Daß auch unter Katholiken entgegengesetzte Vorurtheile bestehen, ändert an der Wahrheit nichts.

V.

In den katholischen Pfarrschulen ist die Gefahr der Verführung eurer Kinder weit geringer als in den öffentlichen Schulen. In letzteren finden sich so viele Kinder, deren Eltern ganz ungläubig sind und um *sittliche* Erziehung sich gar nicht kümmern. Kein Wunder, wenn solche Kinder von Grund aus verdorben sind und den Pesthauch ihrer innern Fäulniß ringsum verbreiten. Zwar sind die Kinder unserer Pfarrschulen auch nicht lauter Heilige; aber sie erhalten doch in der Regel schon zu Hause mehr sittliche Anleitung als andere, und besonders wird in der Schule durch den religiösen Unterricht darauf hingearbeitet, ihnen ein recht *zartes Gewissen* beizubringen, welches nicht nur sie selbst vor gröberen Verirrungen zurückschrecken, sondern sie auch antreiben wird, die gefährlichen Ausschreitungen anderer an gehöriger Stelle zu melden.

VI.

Der Haß gegen die katholische Pfarrschule hierzulande ist geradezu teuflisch und wird auch vom Teufel eingegeben. Er weiß, welche Macht in den Pfarrschulen liegt, welchen Damm sie dem verheerenden Strome des Unglaubens setzen, und deshalb haßt er sie mit der ganzen Gluth seiner schwarzen Seele und flößt diesen Haß auch seinen Helfershelfern hier auf Erden ein, damit sie durch alle nur erdenklichen Mittel der Lüge und Gewalt diese Schulen auszurotten suchen. Gerade dieser Gedanke sollte euch, christliche Eltern, antreiben, die Pfarrschule um so mehr zu lieben und für sie gerne die schwersten Opfer zu bringen.

Das Ave Maria zweier Kinder.

Im Jahre 1462 hielt der hl. Jakobus von der Mark, einer der berühmtesten Franziskaner-Missionäre des fünfzehnten Jahrhunderts, die Fastenpredigten in der Stadt Brescia. Seine Vorträge, voll von wahrhaft apostolischem Eifer und hinopfernder Liebe zu den unsterblichen Seelen seiner Zuhörer, die Früchte eines heiligen, abgetödteten Lebens, weckten den Eifer der Religion und Sittlichkeit zu neuem Leben in der ganzen Stadt. Es gefiel dem Herrn, seinen Diener bei dieser Gelegenheit durch ein außerordentliches Wunder zu verherrlichen.

Ein frommer Einwohner von Brescia hatte eine große Zuneigung zu dem heiligen Prediger gefaßt, und schickte sein Söhnchen, Konrad mit Namen, oft hin, um ihm gewisse Sachen zu überbringen, von denen er glaubte, daß der Missionär deren bedürfe. Der Heilige, sei es aus Erkenntlichkeit, oder weil er die glücklichen Anlagen des Knaben bemerkte, behielt denselben öfters bei sich zurück, unterrichtete ihn in der christlichen Lehre und lehrte ihn fromme Gebete. Besonders hatte er ihm anbefohlen, ein Ave Maria zu beten, so oft er an einem Bilde oder einer Statue der hl. Jungfrau vorübergehe. Konrad befolgte auf's genaueste diesen Rath des Heiligen. In seiner Nachbarschaft wohnte ein Jude, dessen Söhnchen der intime Freund Konrads war; diesen lehrte er den Englischen Gruß, und beide fanden nun eine große Freude darin, denselben oft vor einem Bilde Mariens zu beten.

Die Himmelskönigin schaute ohne Zweifel mit Wohlgefallen herab auf ihre zwei kleinen, aber andächtigen Diener, und sicherlich wird das Ave Maria aus diesen zwei unschuldigen Herzen gleich einem köstlichen Wohlgeruche zum Himmel emporgestiegen sein; denn sagt schon der Psalmist: „O Herr, ... aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir ein Lob bereitet." (Psalm 8, 3.)

Als der jüdische Vater des kleinen Kameraden Konrads von dieser Gebetsübung seines Söhnchens Kenntniß erhielt, äußerte er das größte Mißfallen und gebot ihm auf das strengste mit drohenden Worten, die Gesellschaft des Christenknaben in Zukunft zu meiden. Trotz dieses Verbotes setzten die beiden Knaben im geheimen ihre Zusammenkünfte fort, und flehten zu Maria für die Bekehrung des Juden. Eines Tages überraschte er dieselben auf den Knieen ihr Ave Maria betend. Dieser Anblick erfüllte ihn mit solcher Wuth, daß er den kleinen Konrad ergriff und ihn ohne Schonung erwürgte. Dann trug er den Leichnam in sein Haus, machte eine Höhlung im Kamin, legte ersteren hinein, mauerte die Oeffnung zu, und schwärzte die Oberfläche über, um so alle Gefahr der Entdeckung und allen Verdacht zu verwischen.

Unterdessen ließ Konrad's Vater, als sein Sohn nicht nach Hause zurückkehrte, ihn zwei Tage lang bei seinen Verwandten und Freunden suchen; aber seine Bemühungen waren umsonst. Die Größe seines Schmerzes läßt sich leicht denken. Er suchte den hl. Jakob von der Mark auf und erzählte ihm das Unglück welches ihm zugestoßen war. Der Mann Gottes nahm innigen Antheil an seinem Schmerze, ermahnte ihn, sein Vertrauen auf Gott zu setzen, und versprach ihm, für ihn zu beten.

Der Heilige begab sich nun in's Gebet und erfuhr in einer Offenbarung alles was sich zugetragen hatte.

Am nächsten Tage, nach der Predigt, kam der Vater des Knaben wieder zu ihm. Der Heilige nahm, als er ihn kommen sah, eine freudige Miene an, und sagte, indem er seine Hand auf dessen Schulter legte: „Fassen Sie Muth, und seien Sie getrost; denn bald wird Ihnen Ihr Sohn in voller Gesundheit wiedergegeben werden; aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie aus Liebe zu Gott denen, welche Ihnen Uebles zugefügt haben, verzeihen werden." Der Vater versprach dieses bereitwillig. Der Heilige begab sich dann in Begleitung des Vaters und noch zweier anderer Personen in die Wohnung des Juden, und ließ ihm melden, er habe eine Sache von Wichtigkeit mit ihm zu verhandeln. Sie wurden eingeladen, nahe beim Herde Platz zu nehmen, als der Heilige, indem er den Ort bezeichnete, wo die Leiche des kleinen Konrad verborgen war, befahl die Mauer zu öffnen. Der Jude ließ sie machen, und stand da erstaunt und erschreckt, als hätte eine innere Kraft seine Glieder gelähmt. Bei den ersten Streichen gegen die Mauer hörte man die Stimme des wiedererweckten Knaben, welche rief: „Bitte, macht langsam, damit ihr mich nicht verwundet!" Der hl. Jakobus näherte sich und befahl ihm, zu ihm zu kommen; Konrad kam hervor und warf sich in seine Arme; sein Vater war außer sich beim Anblicke eines solchen Wunders, er verzieh von Herzen dem Mörder seines Sohnes, der seinerseits, ganz überwältigt sich zu den Füßen des Heiligen warf, sein Verbrechen eingestand, und mit seiner ganzen Familie die Taufe begehrte. Der kleine Sohn des Juden trat nun auch hervor, umarmte seinen Freund, und beide, glücklich sich wiedergefunden zu haben, gingen sogleich, Maria mit einem inbrünstigen Ave Maria zu danken. Und so hatte sich wiederum das Wort des hl. Bernard bewahrheitet: „es sei von Ewigkeit nie erhört worden, daß jemand, der seine Zuflucht zu Maria genommen, verlassen worden sei." (Revue Franciscaine.)

— Wo die Gottesfurcht fehlt, tritt Verstockung und Unempfindlichkeit ein. Wo aber die rechte Gottesfurcht einkehrt, da macht sie den Sinn zärtlicher und tüchtiger, göttliche Dinge zu empfinden, und leitet ihn zur Buße. Deßwegen heißt es auch: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit." (Nilus.)

— Der hl. Wolframus hat Ratbodus, König in Frießland, im katholischen Glauben unterrichtet und es dahin gebracht, daß der König sich schon zur Taufe und zur Annahme des christlichen Glaubens entschloß. Da fragte Ratbodus noch vor dem Empfang der Taufe: wo seine Freunde und Vorfahren, die Könige von Frießland hingekommen? Der hl. Wolframus sagte, weil sie ohne Taufe und Glauben gestorben, befänden sie sich wahrscheinlich in der Hölle. Darauf ging Ratbodus ohne Taufe hinweg und sprach spottweise: er wolle dann lieber mit seinen Freunden und Vorfahren, den Königen von Frießland, in der Hölle, als mit wenig armen Christen im Himmel sein. Ratbodus starb bald darauf, und der hl. Wilibrod sah ihn in der Hölle an eine große Kette angeschmiedet.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Italien. — Das Fest des hl. Antonius wurde unter großen Feierlichkeiten in der Kirche des hl. Kreuzes zu Florenz begangen. P. Carlo la Rocca aus dem Konventualenkloster in Calatafimi hielt die Festpredigt über den großen Wunderwirker des seraphischen Ordens. Abends fand die übliche Prozession von Jünglingen statt, welche zum Altare des Heiligen zogen und daselbst Wachskerzen und Blumen opferten.

Frankreich. — Am 15. Mai kam eine 600 Theilnehmer zählende Prozession aus dem Elsaß zur Wallfahrtskirche des hl. Antonius in Brive.

— Der neulich verstorbene Bischof Grimardias von Cahors war ein großer Verehrer des hl. Antonius und einer der ersten Bischöfe, welche für die Litanei zu diesem Heiligen einen Ablaß gewährten.

Spanien. — Das fromme Werk des St. Antonius Brodes wurde in Salamanca im September 1895 begonnen und hatte einen solchen Erfolg, daß am Ende jenes Jahres bereits 1728 Laibe Brod für die Almosen ausgetheilt werden konnten, die auf 186 erfolgte Gebetserhörungen eingingen. Während der ersten zwei Wochen des Monats Januar 1896 gingen auf 43 Gebetserhörungen in Salamanca genügende Almosen ein um, 1500 Laibe Brod zu kaufen.

— Eine bekannte spanische Dame, deren Gemahl im kubanischen Heere dient, schrieb ihm mehrere Male ohne Antwort zu erhalten. Da beschloß sie, in ihren nächsten Brief eine Medaille des hl. Antonius zu legen. Sie that es und erhielt mit umgehender Post eine Antwort, die einzige, die sie seit Beginn des Krieges erhielt.

— In dem Pyrenäen-Gebirge wird auf Mont Calm an einer höchst malerisch gelegenen Stelle eine Kapelle zu Ehren des hl. Antonius errichtet.

Portugal. — Kardinal Jakobini, der päpstliche Nuntius in Lissabon, ist ein eifriges Mitglied des Frommen Vereins des hl. Antonius, der in Portugal über 50,000 Mitglieder zählt.

China. — Im Cheng-sin-pao, oder chinesischen „Sendbote des Herzens Jesu," herausgegeben von den Jesuitenpatres in Chang-hai, erschien neulich ein ausführlicher Artikel über das fromme Werk des St. Antonius Brodes.

England. — Die Patres Kapuziner der englischen Provinz haben soeben ein neues „Handbüchlein zur Verehrung des hl. Antonius" veröffentlicht.

— Msgr. Brownlow, Bischof von Clifton, England, hat sich vor kurzer Zeit in den Frommen Verein des hl. Antonius aufnehmen lassen.

Irland. — Am Feste des hl. Antonius wurde in der Kirche der Patres Kapuziner in Dublin eine Kapelle zu Ehren des hl. Antonius eingeweiht. Die zunehmende Verbreitung der Andacht zum Heiligen, welche auf die Einführung des St. Antonius Brodes folgte, wird hierdurch noch weiter gefördert werden. Der Feier ging ein Triduum voraus, an dessen Schluß P. Robert Kane, S. J., über den Text predigte: „Gott ist wunderbar in seinen Heiligen." Er schilderte mit beredten Worten das Leben des großen Wunderthäters von Padua, dessen hohe Tugenden den Papst Gregor XI. bewogen, ihn den Heiligen beizuzählen, ehe noch ein Jahr nach seinem Tode verflossen war.

— Zu Crawley, in Sussex, wurde die St. Antonius Kapelle neulich zu einem Centrum des Frommen Vereins erhoben. Das Fest des hl. Antonius wurde daselbst mit großer Feierlichkeit begangen. P. Elzear, O. M. Cap., hielt die Festrede, und wünschte den Anwesenden Glück zum Besitze der Kapelle, die sich durch die Fürbitte des großen Wunderthäters als Gnadenort für die ganze Gegend erweisen werde. In den Frommen Verein sind bereits über 9000 Namen eingeschrieben.

Canada. — In Quebec hat P. Friedrich de Ghyvelde, O. S. F., General-Kommissär des Heiligen Landes für Canada, eine Abhandlung über den hl. Antonius veröffentlicht.

In St. Ferdinand, Negantic County, wurde am Feste des hl. Antonius ein großes Gemälde des Heiligen feierlich geweiht. Dasselbe ist das Werk der Künstlerin Miß O'Ryan in Quebec und wird allgemein bewundert. Hochw. M. Lortis von Quebec hielt die Festrede.

Brooklyn, N. Y. — In der St. Antonius Kirche, welche unter Leitung des hochw. Herrn O'Hare steht, wurde das Fest des Heiligen mit größter Feierlichkeit begangen. Der hochwst. Bischof McDonnell spendete nach dem Pontifikalamte 639 Personen die heilige Firmung. In seiner Predigt rühmte der Bischof den hl. Antonius, und beglückwünschte die Gemeinde, daß sie einen so mächtigen Heiligen als Patron habe.

New Orleans, La. — Der Fromme Verein macht hier erfreuliche Fortschritte und zählt gegenwärtig 1235 Mitglieder. Der Altar des Heiligen in der Kapelle des Klarissinenklosters wird fleißig von Andächtigen besucht.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

St. Antonius Departement, New York City.....$119.61

Je $10.00 von den Folgenden:

T. K.....Cincinnati, O.
E. R.....Cincinnati, O.
E. J. S., Cambridgeport, Mass.
P. U., St. Bernard, O., $7.00

Je $5.00 von den Folgenden:

C. O'B .....Peoria, Ill.
M. M.....Cincinnati, O.
M. H. ....Sacramento Cal.
G. W.....Pittsburg, Pa.
Schw. M. A...New York City
L. M. W., Alexandria, Va., ... $4.50

Je $4.00 von den Folgenden:

B. A. B. .....Cincinnati, O.
N. N.....Mich.

Je $3.00 von den Folgenden:

P. C.....New York City
A. K.....Barnesville, Minn.
J. S.....Minont, Ill.
W. C. R.....Minonk, Ill.
N. N., Mich.....$2.25.

Je $2.00 von den Folgenden:

M. H.....Hemingford, Nebr.
J. D....Cornwallis, Canada.
M. C....San Francisco, Cal.
C. J. R., Orange Valley, N. J.
N. N.....Cincinnati, O.
N. N., per Rev. J. C. H..... .....Peoria, Ill.
M. P.....Richmond, Va.
C. M. G...Cumberland, Md.
A. B. Sch ....Hamilton, O.
C. M. B.....Nashville, Tenn.
E. B.....Rochester, N. Y.
M. K.....Cumberland, Md.
M. T....Orange Valley, N. J.
N. N.....Cincinnati, O.
K. St.....Richmond, Ind.
L. K.....Willoughby, O.
H. J. C.....Knoxville, Tenn.
A. J. M....Charleston, S. C.
N. N.....Louisville, Ky.
N. N.....Mt. Airy, O.
M. Th..Martinsburg, W. Va. $1.50
J. F., Home City, O.... 1.35

Je $1.25 von den Folgenden:

L. B.....Watertown, Wis.
M.....Martins Ferry, O.

Je $1.00 von den Folgenden:

T. H. S.....Keshena, Wis.
J. W.....Lincoln, Nebr.
K. D.....Cincinnati, O.
M. K. S.....New York City
Schw. G. Sh., Portland, Oreg.
N. N.....New Albany, Ind.
G. N.....Keshena, Wis.
W. J. K.....St. Louis, Mo.
J. A. C.....Robeline, La.
H. M. M.....West Bend, Wis.
P. A.....Cincinnati, O.
Th. O..Camden Place, Minn.
H. S.....Carbon Co., Pa.
G. C....San Francisco, Cal.
M. J. L.....Yonkers, N. Y.
McW.....Alexandria, Va.
E. H.....Covington, Ky.
N. N. .....Cincinnati, O.
B. E.....Cincinnati, O.
W. A. J....St. Henry, Ind.
McA.....Cincinnati, O.
K. R.....Stevenspoint, Wis.
N. B.....New York City.
M. B...Hamilton, Ont., Can.
per Rev. B. O., Escanaba, Mch.
K. L. R.....Lawrence, Mass.
F. A. K....Greensburg, Ind.
N. N.....Boston, Mass.
L. L.....Covington, Ky.
C. G.....Buffalo, N. Y.
M. P.....Boston, Mass
A. M.....Cincinnati, O.
Schw. M. T. Portland, Oreg.
A. E. H.....Hamilton, O.
M. H.....Peoria, Ill.
N. N.....Cincinnati, O.
N. N.....Cincinnati, O.
P.....Cincinnati, O.
M. G. M., Mauch Chunk, Pa.
L. M.....Cincinnati, O.
J. L. .....Superior, Wis.
M. S.....Cincinnati, O.
V. St.....Cincinnati, O.
J. F.....Cincinnati, O.
N. N., per Rev. J. C. H., ...Peoria, Ill.
M. E. Th.....Fenton, Mich.
A. O.....Duluth, Minn.
N. N....San Francisco, Cal.
M. B. C.....Louisville, Ky.
A. M. O....Anacostia, D. C.
J. G.....Cincinnati, O.
L. McK.....Cincinnati, O.
O'B.....Cincinnati, O.
N. N.....Hamilton, O.
N. N.....Oldenburg, Ind.
N. N.....Canada.
N. N.....Mass.
St. N.....Hastings, Minn.
J. W. Sch..Shrewsbury, Mo.
M. K.....Dayton O.
C. P.....Bellaire, Mich.
H. U.....Charleston, S. C.
E. R.....Columbus, O.
A. G. .....Emporia, Kans.
M. C....San Francisco, Cal.
M. T.....Cincinnati, O.
G.....Cincinnati, O.
C. B.....St. Charles, Mo.
N. N.....Howell, N. Y.
N. N....Bloomingburg, N. Y.
J. B.....Minonk, Ill.

Je 50 Cts. von den Folgenden:

K. M.....Cincinnati, O.
M. F. B.....Cincinnati, O.
J. C., Weir, Kans.,...48 Cts.

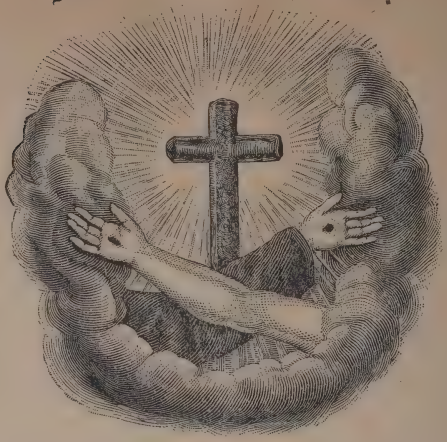
Je 25 Cts. von den Folgenden:

P. K.....New York City
H. Ph.....Buffalo, N. Y.
M. A.....Celestine, Ind.
T. S.....St. Louis, Mo.
H.....St. Louis, Mo.
M. F .....Lonesdale, R. I.
K. F.....Lonesdale, R. I.
N. F .....Lonesdale, R. I.
M. D.....Lonesdale, R. I.
A. L. S.....Stafford, La.
B. St.....Rochester, N. Y.
M. R.....Allegheny, Pa.
M. H., Cincinnati, O., 20 Cts.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.



Rom. — Am 26. Juli wurde im Vatikan in Gegenwart des Hl. Vaters das Dekret verlesen, welches den heroischen Grad der Tugenden des ehrw. Joh. Bapt. Vianney, Pfarrers von Ars und Mitglied des Dritten Ordens, bestätigt.

— Zum Protektor der Genossenschaft der Schwestern des hl. Kreuzes aus Ingenbohl, in der Schweiz, wurde Kardinal Ledochowski vom Hl. Vater ernannt. Die Genossenschaft hat eine blühende Niederlassung in Rom.

— Einer der beiden Kardinäle, die der Hl. Vater beim neulichen Konsistorium in petto reservirte, soll Msgr. Ciasca, O. S. F., Titular-Erzbischof von Larissa und Sekretär der hl. Kongregation der Propaganda sein.

— Folgende Begünstigung des Hl. Vaters in Sachen des Dritten Ordens wird alle Terziaren mit Freude erfüllen: 1) Nach Veröffentlichung der neuen Regel des Dritten Ordens, am 30. Mai 1883, wurden die gewährten Ablässe im päpstlichen Erlasse aufgezählt. 2) Am 31. Januar 1893 wurde ein Dekret erlassen, welches den Terziaren, die an Orten leben, wo keine Franziskanerkirche ist, die Gewinnung der Ablässe in ihrer Pfarrkirche gestattet. In dieser Vergünstigung ist auch der Portiunkula-Ablaß eingeschlossen. 3) Am 7. Juli 1896 gewährte der Hl. Vater allen Terziaren die Theilnahme an allen Abläßen, welche für die Mitglieder des Ersten und Zweiten Ordens des hl. Franziskus verliehen sind, einschließlich des Ablasses für den Besuch des Allerheiligsten und jenes für den sogenannten Franziskaner-Rosenkranz. Diese Bewilligung gilt für fünf Jahre.

Frankreich. — M. Turguet, der bekannte Ex-Staatssekretär und Ex-Deputirte, ein hervorragendes Mitglied des Freimaurerordens, hat sich bekehrt und dem Dritten Orden angeschlossen. Es erregte neulich großes Aufsehen, als er bei einer Terziarenversammlung in Paris im Kleide des Dritten Ordens erschien. Bei einer Wallfahrt nach der Herz Jesu Kirche auf dem Montmartre hielt er einen Vortrag vor einer aus 2000 Personen der niedersten Gesellschaftsklasse bestehenden Menge, und erwies sich höchst beredt in ihrem Interesse.

England. — Am Pfingstfeste, 26. Mai, nahmen die Franziskaner von der Observanz Besitz von der neuen Kirche und des damit verbundenen Klosters in Woodford Green, bei London, welches sie der Freigebigkeit der Herzogin von New-

castle, einer eifrigen Terziarin, verdanken. Vor anderthalb Jahren lud Kardinal Vaughan, selbst ein eifriger Terziar, die Franziskaner ein, sich in dieser in geistlicher Hinsicht bisher sehr verwahrlosten Gegend niederzulassen. Die Kirche ist im gothischen Styl erbaut; das Kloster hat Raum für 40 Religiosen. Am 24. Mai zelebrirte der Provinzial-Kommissarius, P. Petrus Baptista, die erste hl. Messe in der neuen Kirche, während welcher P. Edward, der Guardian, predigte und eine höchst interessante geschichtliche Skizze der Mission gab.

— In Ascot wird eine neue Kapelle für die Patres Franziskaner gebaut. Dieselbe wird gothischen Styles.

— Bei der St. Scholastika Kirche in Clapton fand am 26. Mai eine gutbesuchte Versammlung von Terziaren und Verehrern des hl. Franziskus statt. P. Johannes Foreſt, O. S. F., hielt eine begeisternde Ansprache.

— In Clevedon begannen am 2. August besondere geistliche Uebungen für die Mitglieder des Dritten Ordens. Dieselben standen unter Leitung des P. Hamilton, O. S. B.

— In Salford ertheilte der Bischof neulich den Franziskaner-Klerikern Fr. Sebastian Sheridan und Fr. Johann Evangelist die hl. Priesterweihe. Eine große Theilnahme seitens der Gemeindemitglieder gab sich bei dieser Gelegenheit kund.

— In London wurde beim neulichen Provinzial-Kapitel folgendes Wahlresultat erzielt: P. Alfred, Provinzial; Guardiane: In Manchester, P. Richard; in Glasgow, P. Joseph; in Killarney, P. Ephrem; in Forest Gate, P. Laurentius; in Stratford, P. Peter; in Chilworth, P. Ignatius; in Bristol, P. Osmond; in Buckingham, P. Dunstan.

— P. Gabriel, Kapuziner, der zwölf Jahre in England thätig war, ist zum Superior des schönen neuen Klosters in Aachen ernannt worden, das auf Kosten der Stadtverwaltung erbaut und den Patres zum Geschenk gemacht wurde.

Oesterreich. — Bei dem am 8. Juli abgehaltenen Provinzial-Kapitel der Nordtiroler Franziskaner wurde als Provinzial P. Joachim Schruffenegger wiedergewählt. Ferner wurden gewählt: zum Kustos, P. Anton Kruckenhauser; zu Definitoren, die PP. Bartholomäus Unterlandstätter, Quirin Fabian, Fortunat Kompatscher und Emanuel Neumayr.

— Bei der Wahl in der Oesterreichisch-Ungarischen Kapuziner-Provinz wurde P. Vitalis Lukats, Guardian des Klosters in Ofen, zum Provinzial erwählt.

Indien. — Soeben wird der Tod des hochwst. Bischofs Pesci von Allahabad, Ost-Indien, gemeldet. Er war geboren zu Florenz, Italien, am 23. August 1833, und trat in den Kapuzinerorden. Nach Empfang der hl. Priesterweihe wurde er als Missionär nach Indien gesandt. Am 24. Mai 1881 wurde er Bischof von Messina, und am 25. November 1886 Bischof von Allahabad.

— In der Diözese Lahore haben die Väter Kapuziner unter ihrer geistlichen Obsorge 16 Kirchen und Kapellen, 3 Waisenanstalten und 7 Schulen. In der Diözese Allahabad haben dieselben Patres 31 Kirchen und Kapellen, 11 Schulen, 3 Kollegien und 5 Waisenanstalten. Die Zahl der Religiösen beträgt hier 21, jene der weltlichen Terziaren 238. Die Bischöfe beider Diözesen gehören dem Kapuziner-Orden an.

Albanien. — Folgende Inschrift auf einem Steine oberhalb des Einganges zur Kirche in Alessio bezeugt, daß die Mission in Albanien von den Franziskanern während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet wurde: „Diese Kirche wurde im Jahre 1240 von den Mindern Brüdern erbaut.“ Schon zu Lebzeiten des hl. Franziskus waren seine Söhne in diesem Lande thätig, und später entstand eine

Provinz, welche 26 Klöster umfaßte. Dieselbe wurde jedoch 1832 unterdrückt. Jetzt sind Patres aus Italien in dieser Mission thätig.

Süd-Amerika. — Ecuador. — Als ein Ergebniß der neulichen freimaurerischen Revolution in dieser Republik zeigt sich ein wahrhaft teuflischer Haß gegen alles Christliche. Aus Ibarra sind 20 Patres Kapuziner verbannt worden und zwar in der ungünstigen tropischen Regenzeit. Man gestattete ihnen nicht einmal den Gebrauch eines Fuhrwerkes, sondern zwang sie, die Reise zu Fuß zu machen, darunter einen über 80 Jahre alten Pater. Auch aus Tulcan, der Hauptstadt der Provinz Carchi, sollten die Patres ausgewiesen werden, aber die Truppen revoltirten und weigerten sich, den Ausweisungsbefehl auszuführen.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am Dienstag, den 4. August, fand im Kloster zur hl. Familie in Oldenburg, Ind., die Versammlung der Kapitularen der Franziskaner-Provinz des hl. Johannes Bapt. statt. Der hochw. P. Provinzial, P. Petrus Bapt. Englert, führte den Vorsitz. Nach den getroffenen Anordnungen werden die verschiedenen zur Provinz gehörigen Kirchen und Klöster wie folgt besetzt sein:

Cincinnati, O.: St. Franziskus Kirche und Kloster: Guardian und Pfarrer: P. Chrysostomus Theobald; Vikar, P. Bernard Nurre; Patres: Vigilius Dräßel, Markus Kreke, Joh. Ev. Wellinghoff, Heinrich Berberich, Vincenz Trost, Antonius Heithoff, Dionysius Engelhard.

St. Johannes Kirche: Superior und Pfarrer: P. Gregor Fangmann; Patres: Ignatius Wilkens, Angelus Hafertepe.

St. Georgius Kirche: Superior und Pfarrer: P. Maximilian Schaefer; Patres: Joh. Bapt. Schroeder, Richard Wurth.

St. Bonaventura Kirche: Superior und Pfarrer: P. Philipp Rothmann; Patres: Bruno Huber, Accursius Tonnes.

St. Clemens Kirche, St. Bernard: Superior und Pfarrer: P. Ubaldus Weberfinke; Patres: Anselm Weber, Bernardin Wißler.

St. Antonius Kloster, Mt. Airy: hochw. P. Petrus Bapt. Englert, Provinzial, Rektor des St. Franziskus-Kollegium; P. Benedikt Haupt, Guardian und Novizenmeister.

Hamilton, O.: St. Stephanus Kirche: Superior und Pfarrer: P. Raphael Hesse; Patres: Guido Stallo, Alexius Centner.

Louisville, Ky.: St. Bonifazius Kirche und Kloster: Guardian und Pfarrer: P. Lukas Gottbehoede; Patres: Franziskus Lings, Ambrosius Sanning, Franz Solan Schaefer, Apollinar Grabber.

St. Josephs Kirche: Superior und Pfarrer: P. Gabriel Lipps; P. Augustin Bayer.

Oldenburg, Ind.: Kirche und Kloster zur hl. Familie: Guardian und Pfarrer: P. David Kersting; P. Ludwig Haverbeck, Kustos; P. Pius Niehaus, Vikar; Patres: Eberhard Hülsmann, Leo Molengraft.

Lafayette, Ind.: St. Bonifazius Kirche: Superior und Pfarrer: P. Hilarius Hölscher; Patres: Bonaventura Hammer, Aloysius Kurtz, Mathias Sasse.

Batesville, Ind.: St. Ludwigs Kirche: Superior und Pfarrer: P. Clemens Steinkamp.

Minonk, Ill.: St. Patricks Kirche: Superior und Pfarrer: P. Isidor Verkamp; P. Samuel Gelting.

Bloomington, Ill.: St. Marien Kirche: Superior und Pfarrer: P. Pacificus Winterheld; P. Franz de Paula Lotz.

Peoria, Ill.: St. Bonifazius Kirche: Superior und Pfarrer: P. Joh. Bap. Heitmann; P. Theodor Stephan.

Herz Jesu Kirche: Superior und Pfarrer: P. Philibert Allstätter; Patres: Peter Paul Gundermann, Venantius Stephan.

Streator, Ill.: St. Antonius Kirche: Superior und Pfarrer: P. Dominik Meier; P. Cornelius Fennen.

Metamora, Ill.: St. Marien Kirche: Superior und Pfarrer: P. Edmund Klein; P. Sigismund Pirron.

Emporia, Kan.: Herz Jesu Kirche: Superior und Pfarrer: P. Jakob Archinger; Patres: Bartholomäus Weiß, Agnellus Rom, Hermenegild Eilermann.

Kansas City, Kan.: St. Antonius Kirche: Superior und Pfarrer: P. Daniel Heile; Patres: Franz Sales Stürenberg, Gaudentius Schuster.

Wichita, Kan.: St. Bonifazius Kirche: Superior und Pfarrer: P. Karl Schöppner.

Kansas City, Mo.: Kirche zur schmerzhaften Mutter: Superior und Pfarrer: P. Stephanus Hoffmann; P. Albert Däger.

St. Franziskus Kirche: P. Matthäus Schmidt.

Calumet, Mich.: Herz Jesu Kirche: Superior und Pfarrer: P. Peter Alk. Welling; P. Otto Ziegler.

Escanaba, Mich.: St. Josephs Kirche: Superior und Pfarrer: P. Beda Oldegeering; P. Stanislaus Meier.

Lincoln, Nebr.: St. Franz Sales Kirche: Superior und Pfarrer: P. Leonard Nurre; P. Juvenal Schnorbus.

Chatham, Canada: St. Josephs Kirche: Superior und Pfarrer: P. Paul Alf; Patres: Franz X. Buschle, Leopold Ostermann.

Protectory, Mt. Alverno, Cincinnati: Kommissarius für die Protectory-Brüder: P. Hieronymus Kilgenstein.

Palästina: Missionär P. Eugenius Buttermann.

Kommissariat des Hl. Landes, New York: P. Gottfried Schilling.

— In der Klosterkirche zum hl. Antonius, Mt. Airy, erhielten am 15. Aug. folgende Studenten des St. Franziskus Kollegiums das Ordenskleid des hl. Franziskus aus den Händen des hochw. P. Provinzials, P. Petrus Bapt. Englert: Joh. Mourick, Eduard Matz, Franz Helmig, Karl Staud, Joseph Sauer, Robert Jenne und Bernard Schulte. Zu gleicher Zeit legten die Novizen des vergangenen Jahres die einfachen Ordensgelübde ab.

— Die am 25. Juli in Oldenburg geweihten Neupriester feierten das erste hl. Meßopfer wie folgt am Sonntag, den 26. Juli: P. Sigismund Pirron in der St. Klemens Kirche, St. Bernard; P. Venantius Stephan in der St. Georgius Kirche, Corryville; P. Gaudentius Schuster in der Schwesternkapelle zu Oldenburg; P. Albert Däger in der St. Anna Kirche, St. Anns, Ind.

Buffalo, N. Y. — Am 12. August legten 14 Schwestern im Kloster des Dritten Ordens die hl. Gelübde ab, und sechs empfingen das Ordenskleid. Eine große Zahl von Verwandten und Freunden der jugendlichen Bräute Christi wohnten der eindrucksvollen Feier bei.

Philadelphia, Pa. — Die St. Ludwigs Kirche wird zwei neue Statuen, den hl. Franziskus und den hl. Antonius darstellend, erhalten. Dieselben werden aus München importirt.

Glen Riddle, Pa. — Am 14. Juli schlossen die jährlichen geistlichen Uebungen der Genossenschaft des Dritten Ordens dahier, worauf eine Anzahl Versetzungen angeordnet wurde.

Allegany, N. Y. — Am 21. Juli fand im hiesigen Franziskanerkloster das jährliche Kapitel statt. P. Provinzial Joseph Butler führte den Vorsitz. Folgender Personalwechsel wurde angeordnet: P. Cäsar Kearns, Pfarrer der St. Patricks Kirche, Buffalo; P. Dominik Scanlan, St. Antonius Kirche, New York; P. Athanasius Botelli, St. Leonards Kirche, Boston; P. Martin Diehl, St. Patricks Kirche, Buffalo; P. Leonard Florio, St. Josephs Kirche, Winsted, Conn.; P. Ludwig Foppiano, St. Peters Kirche, Pittsburg, Pa.

Summit, Pa. — Am 14. Juli erhielten im hiesigen Kapuzinerkloster sechs Kandidaten das Kleid des hl. Franziskus, und am 16. Juli legten vier Novizen die hl. Gelübde ab.

Cleveland, O. — Am 16. Juli begingen die Schwestern des Dritten Ordens im hiesigen St. Alexius Hospital den 20. Jahrestag der Gründung ihrer Anstalt.

Wheeling, W. Va. — Am Sonntag, den 16. August, feierte P. Guardian Mauritius Greck, O. M. Cap., den 25. Jahrestag seiner Priesterweihe unter großer Betheiligung seitens der St. Alphonsus Gemeinde, deren beliebter Pfarrer er seit einer Reihe von Jahren ist.

Milwaukee, Wis. — Im hiesigen St. Josephs Kloster der Schwestern des Dritten Ordens erhielten am 16. Juli 28 Kandidatinen das Ordenskleid aus den Händen des Generalvikars Msgr. Zeininger. Der hochw. Herr Le Boule aus dem Salesianum hielt die deutsche, hochw. Herr Bonsen von Trenton, Ill., die englische Festrede.

Jeffersonville, Ind. — Unter Leitung des hochwst. Exprovinzials P. Neubauer, O. M. C., jetzt Pfarrer der St. Antonius-Kirche in Jeffersonville, macht der Bau des neuen Klosters der hochw. Franziskaner-Konventualen auf ihrem großen und schönen Platze an der Mooresville Pike, hinter New Albany, gute Fortschritte. Eine provisorische Kapelle ist schon errichtet worden.

Lafayette, Ind. — Am Dienstag, den 28. Juli, fand in der Kapelle des hiesigen St. Elisabeth Hospitals die Ablegung der Gelübde von 30 Schwestern statt, worauf die Einkleidung von 22 Jungfrauen folgte. Von diesen sind 8 aus Deutschland, 6 aus Nebraska, 4 aus Ohio, 2 aus Minnesota, 1 aus Indiana und 1 aus Illinois. Die Feierlichkeit begann Morgens um 8 Uhr. Der hochwst. Bischof Rademacher von Fort Wayne zelebrirte die hl. Messe, wobei die Franziskanerpatres Hilarius Hoelscher, Aloysius Kurtz und Angelus Hafertepe, sowie der hochw. J. H. Gündling vom St. Josephs Waisenhause, Lafayette, und der hochw. Herr Henneberger aus Fowler, Ind., assistirten. P. Aloysius, O. S. F., hatte vom 5. bis zum 12., und vom 19. bis zum 26. Juli die geistlichen Uebungen der Genossenschaft geleitet, und hielt bei der Profeß und Einkleidung die eindrucksvolle Festpredigt. Zahlreiche Verwandte der Schwestern und Freunde der Genossenschaft waren bei der Feier anwesend. Das 1876 gegründete St. Elisabeth Hospital, welches in Verbindung mit dem hiesigen Kloster der Genossenschaft steht, wird gegenwärtig durch einen mit allen für eine derartige Anstalt wünschenswerthen Verbesserungen versehenen Neubau vergrößert, da die bisherigen Räumlichkeiten den gesteigerten Anforderungen nicht mehr entsprechen. Man hofft, denselben noch vor Winter beziehen zu können.

St. Louis, Mo. — In dem am Mittwoch, 22. Juli, stattgehabten Kapitel der Herz Jesu Provinz wurde folgender Wechsel im Personalbestand angeordnet:

Zum Guardian des Klosters in St. Louis ist der hochw. P. Paulinus Tolksdorf wiedererwählt worden. Zum Rektor der St. Antonius-Kirche der bisherige Pfarrer, hochw. P. Franziskus Albers. Rektor des Kollege zu Quincy ist, nach wie vor, der hochw. P. Nikolaus Leonard. Der bisherige Subrektor hochw. P. Petrus Wallischeck aber ist zum Rektor des Kollegiums zu Santa Barbara in Californien erwählt worden. Guardian des dortiges Konventes ist der hochw. P. Bernardinus Weis. Guardian im Konvente zu Cleveland, O., der hochw. P. Theodorus Arentz. An Stelle des hochw. P. Petrus Wallischeck zum Subrektor in Quincy ist der hochw. P. Samuel Macke erwählt. Auch ist der hochw. P. Rogerius Middendorf nach dem Quinceyer Kollegium versetzt. Der hochw. P. Basilius Becker wird im Kollegium zu Teutopolis als Professor thätig sein.

Der hochw. P. Benediktus Schmidt wird die Stelle des hochw. P. Johannes Gafron im hiesigen Kloster übernehmen.

Der Rektor in Chillicothe, P. Fidelis Kaercher, ist nach dem Konvent in Quincy versetzt. An dessen Stelle tritt P. Honorius Busch.

Der hochw. P. Bernardinus Weis vom hiesigen Konvent ist Guardian im Konvent zu Santa Barbara. Die Assistenten daselbst sind P. Bonaventura Fox, P. Aloysius Wiewer, P. Matthias Rechsteiner und P. Felix Raab. An Stelle des P. Bernardinus Weis ist P. Rufinus Möhle ernannt worden. Ferner sind folgende hochw. Patres im hiesigen Kloster thätig: Bonaventura Faulhaber, Servatius Rasche, Romualdus Rheindorf und Daniel Finkenhoefer. Nach dem Konvent zu Teutopolis sind versetzt: P. Dominikus Florian und P. Walfridus Lampe.

Im Clevelander Konvent ist nun P. Engelbertus Gey Lehrer der Philosophie. Ebenfalls sind P. Laurentius Pauly, P. Odilo Ziegler und P. Liborius Breitenstein dahin versetzt.

In Memphis ist P. Hugo Feßler Präses mit den Assistenten P. Servatius Altmicks, P. Marianus Glahn und P. Hyacinthus.

Nach Herman, Mo., sind nun P. Ambrosius Janssen, P. Vincentius Halbfas, P. Heribertus Stotter und P. Alexander Doerenkemper versetzt.

In Jordan, Minn., ist Rektor P. Antonius Moll mit P. Norbertus Wilhelm, P. Othmarus Putthoff und P. Odo Richardt als Assistenten.

Im Konvent zu Chicago ist Präses: P. Pacificus Kohnen. Daselbst thätig sind noch P. Isidor Gey, P. Cletus Gierschewski und P. Alphonsus Bergener.

In Indianapolis sind unter dem Rektor P. Franziskus Haase, P. Sebastian Zebuller, P. Zacharias Ehlen, P. Bernardus Wewer und P. Simon Schwarz thätig.

In der St. Augustinus Gemeinde zu Chicago sind Symphorianus Forstmann Rektor und P. Paschalis Folte, P. Fulgentius Eich und P. Desiderius Frentz Assistenten.

Zu Washington, Mo., ist Rektor P. Paulus Terverde. Ferner sind da thätig P. Maternus Jaroscewicz und P. Albanus Schwarze.

Kommissarius des neuen Kommissariats im Westen ist P. Clementinus Deymann im Kloster zu Santa Barbara, Cal.

Los Angeles, Cal. — Frl. Jessie Benton Fremont ist ein Mitglied des Rathskollegiums des zum Zwecke der Erhaltung der Denkwürdigkeiten Californiens gegründeten Klubs, der sich besonders um die Wiederherstellung der San Juan Capistrano Mission, der interessantesten aller Franziskanermissionen an der Küste des Stillen Ozeans, verdient macht.

— Die Demuth ist die Kette des Rosenkranzes unserer Tugenden; sie ist ebenso die Kette im Rosenkranze unserer Leiden, unserer Bußübungen. (Pfarrer v. Ars.)

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

Stevens Point, Wisc., 16. Juli '96. Einliegend finden Sie ein kleines Almosen als Dank für erhaltene Gnaden durch die Güte der hl. Herzen Jesu und Mariä und die Fürbitte des hl. Antonius. E. A. K.

Cincinnati, O., 20. Juli '96. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, zur schmerzhaften Mutter Gottes und den armen Seelen und versprach gleichfalls Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote." Ich fand Erhörung und sende $1.00 für eine hl. Messe für die armen Seelen. Lob und Dank für die Erhörung. A. M. M.

St. Lucas, Ja., 19. Juli '96. Vor meiner Abreise in Wisconsin hatte ich etwas verlegt und versprach $1.00 für Antonius Brod und Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote" wenn ich dasselbe noch rechtzeitig finden werde, welches auch geschah. Sende beiliegend das Versprochene zu Ehren des hl. Antonius. L. W. M.

Columbus, Neb., 16. Juli '96. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und dem hl. Wendelin, und versprach im Falle der Erhörung, es zu veröffentlichen. Meinen innigsten Dank dem hl. Antonius, denn ich fand baldige Erhörung. P. D.

National Home, Wisc., 28. Juli '96. Dank dem hl. Antonius für das Wiederfinden einer mir theueren Sache. B. S.

Minnesota. In einer Angelegenheit, die meinen Mann betraf, nahm ich meine Zuflucht zur Mutter Gottes und dem hl. Antonius, versprach zwei hl. Messen und hielt eine neuntägige Andacht. Dank dem großen Heiligen, ich wurde wunderbar erhört. N. H.

San Antonio, Tex., 28. Juli '96. Dank dem hl. Benediktus für Hilfe in großen Schmerzen. S. J.

Cincinnati, O. Dank der heiligen Familie und dem hl. Antonius für meine Genesung. M. M.

Stevens Point, Wis., 3. August '96. In einer langwierigen Krankheit nahm ich meine Zuflucht zum heiligsten Herzen Jesu und dem hl. Antonius und versprach $1.00 für St. Antonius Brod zu senden und es im St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Dank dem hl. Antonius, mein Gebet wurde erhört. K. R.

Buffalo, N. Y., 4. August '96. Ich versprach ein Almosen für die armen Studenten falls ich erhört würde in einem Anliegen betreffs meines Sohnes. Ich wurde erhört. C. G.

Allegheny, Pa. Vielmal Dank dem göttlichen Herzen Jesu, Mariä und dem heiligen Antonius für die Genesung von einer schweren Krankheit. E. B.

Streator, Ill. Dank dem hl. Antonius für das Wiederfinden eines verlorenen Gegenstandes, der mir sehr lieb und theuer war. Th. F.

Cincinnati, O. Dank dem lieben Gott, der Mutter von der immerwährenden Hilfe, dem hl. Antonus und den armen Seelen für Erhörung in einer wichtigen Angelegenheit. Beiliegend finden Sie ein Almosen für die armen Studenten. B. E.

New York, 31. Juli '96. Lob und Dank dem hl. Antonius für erlangte Hilfe. C. Sch.

Cincinnati, O., 9. August '96. Meine Mutter war schon seit längerer Zeit sehr leidend und versprach sie zu Ehren des hl. Antonius ein Almosen für die armen Studenten, falls sie besser würde. Gott sei Dank, sie befindet sich jetzt auf dem Wege der Genesung, ist aber noch nicht ganz gesund. Für diese theilweise Erhörung dem lieben hl. Antonius dankend, hoffe ich zuversichtlich, daß der große Wunderthäter ihre Gesundheit vollständig herstellt. T. K.

Duluth, Minn., 10. August '96. Ich litt seit mehreren Jahren an einem Kopfleiden und habe alles versucht ohne Linderung zu finden. Da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, hielt eine neun-dienstägige Andacht und versprach ein kleines Almosen für die armen Studenten und es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Dank dem hl. Antonius, ich wurde erhört. Beiliegend finden Sie $1.00, meinem Versprechen gemäß. A. O.

St. Louis, Mo., 12. August '96. Tausend Dank dem hlst. Herzen Jesu, der hl. Margaretha Alacoque und dem hl. Antonius für die Erhörung zweier Bitten. O. J.

Brootlyn, N. Y., 27. Juli '96. Ich erstatte hiermit dem hl. Antonius öffentlich meinen Dank für wunderbare Hilfe in meiner Krankheit, da der Arzt selbst die Besserung nicht zu erklären vermag. Ich nahm meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung eine Danksagungsmesse in der Antonius Kirche zu Butler und Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote." V.

New Alsace, Ind., 12. August '96. Seit Jahren wünschte ich eine Statue des hl.

Antonius in der Kirche. Ich empfahl dies Anliegen dem hl. Antonius, und meine Bitte wurde ohne mein Dazuthun erfüllt; ferner empfahl ich dem hl. Antonius eine Geldangelegenheit der Gemeinde, und meine Bitte wurde mehr als erhört. Dem heiligen Antonius hiemit meinen öffentlichen Dank. J. J. M.

San Francisco, Cal., 12. August '96. Ich hatte einen für mich sehr werthvollen Gegenstand verloren und nahm meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung $1.00 für St. Antonius Brod zu senden und es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Dank dem hl. Antonius, ich habe das Verlorene wieder bekommen. Beiliegend finden Sie $1.00 für Antonius Brod. N. N.

Cincinnati, O., 10. Juli '96. Da ich an einer schmerzhaften Krankheit litt und ärztliche Hilfe vergebens war, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, mit dem Versprechen, mehrere heilige Messen lesen zu lassen und eine neun-dienstägige Andacht zu Ehren des heiligen Antonius zu halten. Gott sei Dank, ich wurde erhört. E. W.

Cincinnati, O., 29. Juni '96. In unserem Hause wurde Geld gestohlen, und damit der Verdacht nicht auf einen Unschuldigen falle, machte ich eine Novene zum hl. Antonius und versprach an seinem Feste die hl. Kommunion zu empfangen. Tausend Dank dem großen Wunderthäter, der Dieb ist gefunden worden. E. R.

Ein Wort an die Eltern.

Friedrich Hurter erzählt in seiner Lebensgeschichte Folgendes: Einer meiner Lehrer fand es für gut, durch einen derben Streich mit dem ledernen Rücken seines griechischen Testamentes über den Backen mir zu beweisen, daß ich mich in irgend etwas nicht der Gebühr nach betragen hatte. Es läßt sich leicht denken, daß der in Aufwallung geführte Schlag schmerzte; ich schrie und rief: Das würde ich meinem Vater klagen! Auf dieses Wort kam ein zweiter noch heftigerer Streich mit demselben Strafinstrumente, und zugleich wurde die Thür geöffnet mit den Worten: Jetzt könnte ich zu meinem Vater gehen und es ihm berichten. Der Schmerz trieb mich wirklich von dannen, und ungeachtet ich bis an's elterliche Haus höchstens ein paar hundert Schritte zu gehen hatte, war, bis ich dort ankam, der Backen hoch geschwollen. Ich rechnete darauf, dieses Merkmal würde unfehlbar für mich sprechen. Als ich nun die Klage schluchzend vorgebracht hatte, ward mir der kurze Bescheid: wenn ich es diesmal nicht verdient hätte, so hätte ich es ein andermal verdient. Ich möchte mich nur schnell wieder in die Schule zurückbegeben. Selbst bei meiner Mutter fand ich den gehofften Trost nicht.

Möchten doch alle Eltern von dem Geist dieses Vaters durchdrungen sein! Leider findet man aber häufig das Gegentheil. Der unvernünftige Vater hält dem Sohne die Partei. Er bedauert seinen Liebling und vergißt sich vielleicht noch soweit, daß er zum Lehrer läuft und ihm Vorwürfe, ja sogar Drohungen macht. Welche Wirkungen aber sogar schon ein unbedacht ausgesprochenes Wort über den Lehrer in dem Herzen des Kindes hervorruft, das zeigt die nachfolgende Erinnerung eines hochgestellten Mannes. Kultusminister von Raumer erzählt in seiner Erziehungsgeschichte, daß sein Vater einmal die Art des Lehrers, „Federn zu schneiden," in des Knaben Gegenwart getadelt habe. Dieser geringfügige Tadel, setzte er hinzu, machte mich zum ersten Male zweifelhaft an des Lehrers Vollkommenheit.

Möchten doch alle Eltern erwägen, welche Wirkung jedes ihrer Urtheile über den Lehrer auf die Kinder haben kann. Ihre Schmähreden sind rohe Faustschläge, mit denen sie ein Bild zertrümmern, welches Glaube und Liebe malte, mit denen sie aber — nur allzubald die eigene Brust treffen!

Gebetsmeinungen für den Monat September.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Ein krankes Mädchen und ihr Anliegen. — Frieden in mehreren Familien. — Eine gesegnete Ernte. — Das Anliegen mehrerer Familien. — Der Verkauf einer Farm. — Das Anliegen zweier Ordensschwestern. — Die Bekehrung mehrerer Männer. — Lohnende Arbeit für Mehrere. — Eine glückliche Sterbestunde für ein seit Jahren krankes Mädchen. — Eine kranke Frau. — Das Anliegen eines Dienstmädchens. — Eine innige Bitte an den hl. Antonius. — Beruf zum Ordensstand für Mehrere. — Die Bekehrung eines Jünglings. — Wahre Frömmigkeit für drei Mädchen. — Geduld für eine Kranke in schweren Prüfungen und Leiden. — Mehrere besondere Anliegen. — Gnade der Beharrlichkeit für eine Novizin des Dritten Ordens. — Das Anliegen von fünf Familien. — Arbeit für eine Wittwe. — Bekehrung vom Glauben abgefallener Kinder. — Erlangung einer passenden Wohnung. — Arbeit für einen Sohn. — Eine ungerathene Tochter. — Für zwei an Haarkrankheit leidende Kinder. — Wiederfindung eines verlorenen Dokumentes. — Die Bekehrung dreier Personen. — Befreiung von Kopfschmerzen. — Lohnende Arbeit für Vater und Sohn. — Für die christliche Erziehung der Kinder. — Die Anliegen eines Ordensoberen und seiner Provinz. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote." — Eine Stadtgemeinde. — Glücklicher Ausgang einer verwickelten Sache. — Unsere katholischen Pfarrschulen. — Alle armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat September.

4. Hl. Rosa von Viterbo, Jungfrau, III. O. **Vollkommener Ablaß.***)
8. Fest der Geburt Mariä.
13. Hl. Veronika, Jungfrau, II. O.
14. Fest Kreuz-Erhöhung.
17. Fest der hl. Wundmale des hl. Vaters Franziskus. **Vollk. Ablaß. General-Absol.***)
18. Hl. Joseph von Kupertino, Konventual.
24. Hl. Pazifikus v. S. Severino. I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
27. Hl. Elzear, III. O.
29. Hl. Michael, Erzengel.

N. B. Am 16., 18. und 19. sind Quatember-, Fast- und Abstinenztage.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Monatspatron: Die hl. Rosa von Viterbo, Jungfrau, III. O.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Katharina Kremel, † am 20. Juli '96 in Pittsburg, Pa., im Alter von 72 Jahren. Sie war 10 Jahre lang ein eifriges Mitglied des III. Ordens. — Katharina Hehemann (geb. Ostendorf), † am 31. Juli '96 in Cincinnati, O., im hohen Alter von 90 Jahren und 5 Monaten. — Maria Angela Lammeier (geb. Brinkmann), † am 31. Juli '96 in Cincinnati, O., in ihrem 70sten Lebensjahre. Dieselbe war eine brave, glaubenstreue Katholikin, geschätzt und geachtet von Jedermann. — Josepha Schock, † am 1. August '96 in Allegheny, Pa. Sie war ein eifriges Mitglied des III. Ordens. — Johanna Firle, † am 1. August '96 in Pittsburg (Manchester), Pa. Dieselbe war sehr eifrig in der Erfüllung ihrer Ordenspflichten.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Unser fleißiger und tüchtiger Mitarbeiter, der hochw. P. Bonaventura Hammer, O. S. F., hat soeben ein neues Werk aus dem Deutschen in's Englische übersetzt, nämlich: „OUTLINES OF CHURCH HISTORY" (Grundriß der Kirchengeschichte von Domkapitular Theodor Dreher, D.D., in Freiburg, Baden, verfaßt). Der Zweck dieses Buches ist, dem Studenten der Kirchengeschichte einen klaren Ueberblick über alle wichtigen Ereignisse in den verschiedenen Jahrhunderten zu bieten. Der Uebersetzer hat die englische Ausgabe durch eine vortreffliche Beigabe bereichert, in welcher die hauptsächlichsten Ereignisse in der Geschichte der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten aufgeführt werden. Möge diese englische Ausgabe, welche die Herder'sche Buchhandlung, 17 S. Broadway, St. Louis, Mo., zu dem äußerst billigen Preise von 45 Cents hergestellt, die nämliche freundliche Aufnahme und Verbreitung finden, wie die deutsche zur Zeit ihres Erscheinens. Wir empfehlen das ausgezeichnete Werk allen höheren katholischen Schulen des Landes.

Die Verlagshandlung Mittermüller, Salzburg, kündigt eine neue Ausgabe des bereits berühmt gewordenen Werkes an, welches folgenden Titel führt: **Hausbuch für die Mitglieder des Dritten Ordens des hl. Vaters Franziskus.** Von P. Norbert Stock und P. Franz Seraph Tischler, aus der nordtirolischen Kapuziner-Ordensprovinz. Das Werk erscheint in 26 Lieferungen, Groß-Oktav, @ 15 Cents. — Der erste Theil wird die Legende der Heiligen und Seligen des Dritten Ordens, der zweite auf Grund der Regel desselben Unterweisungen über das christliche Leben in der Welt, und der dritte nach dessen Geiste erbauliche Sonn- und Feiertags-Lesungen enthalten. Der große, augenschonende Druck eignet sich schön für ein mit 52 Original-Illustrationen geschmücktes Volksbuch. Ohne Zweifel wird dasselbe in weiten Kreisen sich Bahn brechen, die Zahl der Terziaren vermehren, den Geist des hl. Franziskus wecken und stärken und dadurch reichlichen Segen schaffen.

P. Gottfried Schilling, O. S. F., Vize-Kommissär des Heiligen Landes, 143 West 95. Straße, New York, beehrte uns mit einem Besuche. Derselbe ist sehr begeistert für das Heilige Land und seine Missionen, und schafft unermüdlich für die Interessen desselben.

Alle Geldanweisungen, seien sie Money- oder Express-Orders, Checks oder Drafts, sollten einfach an den „St. Franziskus Bote" ausgestellt sein und nicht an den Redakteur oder Manager.

Wir bitten unsere geehrten Korrespondenten, ihre Adresse immer recht deutlich zu schreiben. Unser Manager hat oft die größte Schwierigkeit die Adressen zu entziffern, und raubt ihm das viele kostbare Zeit, die er besser auf andere Geschäfte verwenden könnte.

Die neue St. Antonius-Medaille des frommen Vereines.

Wir geben hiermit unseren Lesern eine Abbildung der neuen Vereinsmedaille des heiligen Antonius.

Dieselbe ist sehr geschmackvoll und aus Aluminium verfertigt, einem Metall, das immer seine schöne Farbe behält.

Die Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius vor, mit dem Jesukinde auf dem Arm. In der Rechten hält er einen Kelch. Mit seinem Fuße zertritt er den Teufel, der in einem Dreieck, dem Zeichen der Freimaurerei, eingeschlossen ist.

Auf der Rückseite zeigt die Medaille den hl. Franziskus von Assisi, der sein Haupt in Demuth gebeugt und die Arme gekreuzt hält, als ein wahres Abbild des Gekreuzigten.

Die Medaille trägt die Anfangsworte des Segens des hl. Antonius: „Sehet das Kreuz des Herrn! Fliehet, ihr feindlichen Mächte!"

Wir empfehlen allen Mitgliedern des frommen Vereines, sich eine dieser schönen Medaillen zu verschaffen und dieselbe beständig bei sich zu tragen.

Preis der Medaillen.—Per Stück, 10 Cents; per Dutzend, $1.00; per Hundert, $8.00.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die arm en Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Ablässe und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius, oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

5. Heft. 5. Jahrgang. November 1896.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Der hl. Leonard von Portu Mauritio 145
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 146
Katechismus nur für Kinder! 149
Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua 150
Die ersten Franziskaner in Deutschland....152
Kongreß des Dritten Ordens zu Rheims, Frankreich 153
Isabella, die Katholische, Königin von Spanien.....155
Spotten ist gefährlich 159
Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä, 160
Allerseelen 162
Wo ist die Quelle des P. Marquette in St. Marie?.....163
Der hohe Gast und seine Portion.....165
St. Franziskus Seraphikus Kollegium.....166
Chronik des hl. Antonius 167
Notizen für die Ordensmitglieder.....173
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 179
Gebetsmeinungen für den Monat November .180
Denkwürdige Tage im Monat November...180
Verstorbene Mitglieder.....180

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Peter B. Englert, O. S. F.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Der hl. Leonard von Portu Mauritio.

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

5. Heft. **November 1896.** **V. Jahrgang.**

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Der hl. Leonard von Portu Mauritio.

Es ziehet durch Italiens Lande
Ein Mann im rauhen Bußgewande,
Er wandert arm von Ort zu Ort:
Sein Antlitz glüht von Gottes Liebe,
Sein Blick entzündet fromme Triebe,
Zur Buße fordert auf sein Wort.

Und sieh, es eilt des Volkes Menge,
Daß heilsbegierig sie umdränge
Den heiligmäß'gen Gottesmann:
Sie lauscht dem mächt'gen Redestrome
Auf freiem Feld, im großen Dome,
Und nimmt sein Wort treugläubig an.

Verherrlicht sieht es seine Pfade
Mit Wunderkraft durch Gottes Gnade,
Und Staunen zieht in jedes Herz:
Denn sieh, die Kranken Lahmen, Blinden
Bei ihm Gesundheit wiederfinden;
Doch er — er weist sie himmelwärts.

Wer ist's, der so die Welt erneuet,
Und emsig rings den Samen streuet,
Der Allen Frucht des Heiles ward?
Wir preisen ihn in Himmelshöhen,
Wo wir bei Gottes Thron ihn sehen:
O bitt für uns, St. Leonard!

P. B. H.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Neunzehntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Am 14. August 1660 starb zu Mantua die gottselige Wittwe Maria Gonzaga, Herzogin von Mantua. Von Kindheit auf sehr fromm und den Bußwerken sehr ergeben, trat sie nur ungern in den Ehestand, lebte aber sowohl als Ehefrau, als auch später als Wittwe ganz in der Liebe Gottes und des Nächsten den Werken der Frömmigkeit und Buße, sowie der Barmherzigkeit. Nach dem Tode ihres Gemahls glich ihr Palast eher einem Kloster als der Residenz einer Herzogin. Das Glück, welches sie im Dienste Gottes fühlte, wollte sie auch Andern mittheilen; daher ihr Eifer, Juden zu bekehren und vornehme Damen von Verschwendung und Luxus abzuhalten. Sie starb eines seligen Todes.

Zu Palermo starb im Jahre 1661 der fromme Diener Gottes Vinzentius. Obwohl von vornehmer Herkunft, war er schon als Student in der Welt der Abtödtung sehr ergeben, steigerte sie aber bis zu einem heldenmüthigen Grade, nachdem er zu Palermo in das Kloster der Brüder des Dritten Ordens getreten war. Er fastete bei Wasser und Brod, schlief auf dem bloßen Boden und tödtete sich ab mit Bußgürteln und Geißeln. Aus Demuth wollte er, obwohl in der Theologie und in andern Fächern bestens bewandert, nicht die Priesterwürde übernehmen. Gott verlieh ihm die außerordentlichen Gnaden der Verzückungen, der Durchforschung der Herzen und der Weissagung, und verherrlichte ihn auch nach dem Tode durch Wunder.

Zu Aachen, im Terziarinenkloster der Annunciatinen, ging am 3. Februar 1661 in die ewige Ruhe ein die gottselige Jungfrau Klara Agnes von Speiß. In ihrer Demuth verrichtete sie nicht nur die verächtlichsten Arbeiten, sondern sie suchte dieselben, um ja kein Lob zu ernten, im Geheimen zu verrichten. Bei Tag und zur Nachzeit fehlte sie selbst in ihren Kränklichkeiten nie beim gemeinschaftlichen Gebete im Chore. Die heiligsten Namen Jesus und Maria, die sie oft andächtig aussprach, schienen ihrem Munde in der That süßer als Honig zu sein, und waren es ihr besonders in der letzten Stunde.

Im Tertiarinenkloster zu Trier starb 1661 die fromme Schwester Maria Kellen. Sie war eine treuliebende Braut ihres sakramentalischen Bräutigams und kannte keine größere Freude, als wenn dem allerheiligsten Sakramente Ehre widerfuhr. Oft nahm sie eine Mitschwester freundlich bei der Hand und sprach: „Kommen Sie gleich in die Kirche, wir wollen unsern himmlischen Bräutigam im hochheiligen Sakramente grüßen und anbeten."

Zu Pesaro, in Italien, starb 1661 im Rufe großer Heiligkeit die Wittwe Nunciata Giovanelli. Als sie durch den Eintritt ihrer Söhne in den Orden des

hl. Franziskus von Familiensorgen befreit war, ergab sie sich ganz den Werken der Barmherzigkeit und Frömmigkeit. Ihre Reichthümer verwendete sie, um die Armen zu speisen und zu kleiden; sie selbst aber kleidete sich arm und fastete streng. Ueberdies peinigte sie ihren Körper durch Nachtwachen, Geißeln und Bußgürtel, betete anhaltend und verwandte die übrige Zeit zu Arbeiten für Kirchen. Die Angriffe der Hölle überwand sie siegreich, wodurch sie sich immer wieder neue Gnaden verdiente. Sie vermehrte den Wein in den Fässern, und erwirkte durch ihr Fürbittgebet denjenigen, welche sich in dasselbe empfahlen, verschiedene Gnaden.

Im Kloster St. Maria von den Engeln in der Schweiz starb am 13. März 1662 die fromme Schwester Koleta Erdl. Mit sich sehr streng, war sie gegen kranke Mitschwestern, die sie zu bedienen hatte, voll Mitleid und Liebe. Gleiches Mitgefühl bewies sie den armen Seelen im Fegfeuer, denen sie eifrig durch Gebet und Bußwerke zu Hilfe kam. Einst wurde ihr durch unsichtbare Hand die hl. Kommunion gereicht.

Zu Saint-Lo in Frankreich starb 1662 der gottselige Terziarpriester Jakob Neel. Nachdem er zu Paris seine Studien vollendet hatte, ließ er sich zum Priester weihen und trat in den Dritten Orden. Er wirkte nun mit großem Eifer am Heile der Seelen, fastete streng und war sehr behutsam in seinem Wandel. Zum allerheiligsten Altarssakramente trug er die zärtlichste Andacht und vergoß bei der Darbringung des hl. Meßopfers viele Thränen. Er starb im 38. Jahre seines Alters in der von ihm vorher gewußten Stunde.

Am 11. Juli 1662 beschloß die fromme Jungfrau Lucia Verrucci ihr heiliges Leben zu Norcia in Italien. Sie war ein Muster aller Tugenden und führte einen sehr erbaulichen Wandel. Ihr Leib war nach 40 Jahren noch unverwesen.

Zu Memmingen in Baiern starb 1663 die gottselige Jungfrau Anna Maria Böck. Sie stand dem dortigen Tertiarenkloster 35 Jahre als Oberin vor, und zwar zur Zeit des furchtbaren Schwedenkrieges. Sie verwaltete ihr Amt mit mütterlicher Sorgfalt, Liebe und Klugheit. Als im Jahre 1647 das von den Schweden besetzte Memmingen furchtbar beschossen wurde und viele Häuser in Brand geriethen, ergriff die fromme Oberin einen Kreuzpartikel und segnete mit demselben gegen die Richtung hin, woher die Kugeln kamen, und siehe, diese wichen von ihrer Richtung gegen das Kloster ab und fielen nieder, ohne Schaden zu verursachen. Katholiken und Protestanten sahen das Wunder, und nicht wenige der letzteren suchten im Hause der Schwestern Zuflucht. Sie suchte besonders auf die Jugend einzuwirken und führte viele protestantische Mädchen in den Schooß der katholischen Kirche zurück. Sie starb im Rufe der Heiligkeit.

Zu Roveredo in Südtirol starb am 13. Juli 1663 die gottselige Wittwe Sybilla Gräfin von Lodron. Sie war eine Tochter des Grafen Georg Fugger und die Gemahlin des Grafen Maximilian Lodron. Die Leiden während der verschiedenen Krankheiten ihres Gemahls, seinen Tod und ihre darauffolgende Beraubung ertrug sie mit Geduld und Ergebung. Sie ergab sich nun durch das Gelübde der Keuschheit für immer dem Herrn, dem Gebete und den Werken der Nächsten-

liebe. Hierauf gründete sie das Klarissenkloster zu Roveredo, in welchem sie mit Erlaubniß des Papstes als Terziarin unter dem Namen Anna Maria von Jesu bis zu ihrem Tode verblieb. In Gehorsam, Demuth und Gebet lebend, wurde sie von Gott durch viele Leiden geläutert. Durch einen siebentägigen Todeskampf büßte sie, nach einer Offenbarung, ihre Fegfeuerstrafen auf dieser Welt ab.

Zu Vinaroz in Spanien starb am 14. Januar 1664 die gottesfürchtige Wittwe Vincentia Sabater. Nachdem sie gleichsam gezwungen in den Ehestand getreten, aber bald Wittwe geworden war, trat sie in den Dritten Orden und ergab sich ganz dem Gebete, der Betrachtung und den Werken der Nächstenliebe, zu welchen sie überhaupt, besonders aber zur Aussteuer von Jungfrauen, die in ein Kloster zu treten wünschten, ihre großen Einkünfte verwendete, daher sie auch die Armen nach ihrem Tode als ihre Mutter tief betrauerten.

Im Kloster St. Maria von den Engeln bei Wattwyl in der Schweiz starb am 26. Juli 1664 die gottselige Terziarschwester Katharina Buri. Gott prüfte ihre Geduld durch schmerzliche Krankheiten und Trockenheit des Geistes, und ließ es auch zu, daß der Satan und böse Zungen sie plagten. Hingegen wurde sie mit Entzückungen und der Gabe der Weissagung begnadigt. Obschon sie sehr wenig genoß, hatte sie doch ein blühendes Aussehen. Die Gabe, jeglicher Speise entbehren zu können, suchte sie aus Demuth durch Gebet von sich abzuhalten. Bisweilen belohnte der Herr ihre Sehnsucht nach der hl. Kommunion wunderbar, indem sie diese ohne Zuthun eines Priesters empfing. Sie starb eines seligen Todes.

Im Ridler-Terziarinenkloster zu München, in welches sie nach dem Tode ihres Gatten trat, starb am 23. April 1665 die gottselige Wittwe Maria Albert. Sie verrichtete die niedrigsten Arbeiten, besonders bei den Kranken und war in ihren eigenen Krankheiten ein Muster der Geduld. Kurz vor ihrem Tode sagte sie zu den Umstehenden: „Siehe, wie mich meine sechs verstorbenen Kinder zu den ewigen Freuden einladen und mir den bevorstehenden Tod ankündigen!“

Zu Paris starb am 20. Januar 1666 die fromme Königin Anna. Sie war eine Tochter Philipps III. von Spanien, Gemahlin Ludwigs XIII. von Frankreich und Mutter Ludwigs XIV. Und diese Tochter, Gattin und Mutter eines Königs wußte zu ihrer Größe nichts mehr hinzuzufügen, als die Demuth, welche sie erst zu einer wahren Majestät machte. Sie nahm nämlich am hl. Weihnachtsfeste 1643 das Kleid des Dritten Ordens, dessen sie sich mehr rühmte, als ihrer Krone. So oft die demüthige Königin Gelegenheit hatte, mit einem Franziskaner zu sprechen, sagte sie: „Ich bin eine von euren Schwestern.“

Im Bittricher Kloster zu München entschlief selig im Herrn am 9. April 1669 die fromme Schwester Anna Maria Reutter. Durch Tugend überhaupt ausgezeichnet, trug sie eine zarte Andacht zur hl. Kindheit Jesu.

Zu Wintersheim in Deutschland beschloß am 4. Juni 1669 die gottselige Jungfrau Maria Pfeifer ihre vielfachen Leiden durch ein seliges Ende.

Zu Rouen in Frankreich starb 1669 die fromme Maria Ludovika. In ihrer Jugend sehr fromm und abgetödtet, trat sie zu Paris in ein Kloster des Dritten Ordens, wurde aber wegen fortwährender Kränklichkeit nach elf Monaten entlassen.

Sie führte nun als Terziarin in der Welt ein gottseliges Leben. Als zu Rouen die Pest ausbrach und sie den Pestkranken diente, wurde sie selbst davon befallen und starb als Märtyrin der Nächstenliebe.

Zu Warthausen in Würtemberg starb am 23. November 1669 die gottselige Schwester Klara Slovirk im 30. Jahre ihres Ordenslebens, wovon sie zwölf Jahre das Amt einer Vikarin bekleidete. Nachdem sie 42 Wochen an einem Krebsgeschwüre gelitten und zwölf Wochen an's Bett gefesselt war, sprach sie zwei Tage vor ihrem Ende den Schutzengel, als sähe sie ihn vor sich stehen, an: „Mein lieber Engel, sage meinem Geliebten, daß ich diese Schmerzen nicht mehr zu tragen im Stande bin; er möchte sie daher entweder lindern, oder mich zu sich nehmen." Die Schmerzen hörten auf, worauf sie zu ihren Mitschwestern sagte: „Nun werde ich in Frieden ruhen. Es ist also nicht mehr nothwendig, daß ihr für meine Wunden ein Heilmittel anwendet."

Am 14. April 1671 starb zu Aachen die fromme Schwester Theresia von St. Anna, welche durch ihr heiliges Leben, durch ihren Eifer für die Ordenszucht, durch ausgezeichnete Satzungen und durch genaue Ausführung und Beobachtung derselben dem Kloster der Terziarinen neues Leben gegeben hat. Sie starb im Rufe der Heiligkeit.

Zu München, im Bittricher Kloster, starb am 24. Mai 1670 die gottesfürchtige Schwester Helena Ostermaier. Bei der Betrachtung der Leiden des Herrn wurde sie öfters entzückt. Am Gründonnerstag kniete sie einstens vor ihrem Altärchen und verweilte in der Verzückung, in welcher sie die Leiden Christi mitmachte, Stunden lang, ohne daß an der brennenden Kerze eine Abnahme bemerkt wurde. Diese und andere außerordentliche Gnaden suchte sie soviel als möglich zu verbergen.

Im Ridler-Kloster zu München starb 1671 die fromme Jungfrau Scholastika Maximiliana Zollner. Von hoher Abkunft, konnte sie erst nach Ueberwindung vieler Hindernisse in's Kloster treten. Dann ergab sie sich eifrigst den Uebungen der Demuth und Abtödtung, und dem Gebete. Eine besondere Andacht trug sie zum hl. Antonius von Padua. In ihrer letzten vierjährigen Krankheit bewies sie große Geduld.

(Fortsetzung folgt.)

Katechismus nur für Kinder?

Eines Tages kam ein Student, der sich um die Doktorenwürde eines Gesetzesgelehrten bewarb, zu Garcia Moreno, dem Präsidenten von Ecuador, um vor ihm eine Prüfung abzulegen, die er auch glänzend bestand. „Mein Herr," sagte hierauf der fromme und heiligmäßige Präsident, „Sie kennen das Gesetz sehr wohl, aber wissen Sie auch Ihren Katechismus? Um Gerechtigkeit auszuspenden, muß die Obrigkeit vor allem das ganze Gesetz Gottes kennen."

Er begann nun, den Studenten im Katechismus auszufragen, jener aber verstummte.

„Mein Herr," fuhr Garcia Moreno mit ernster Miene fort, „Sie sind beim Gerichte zugelassen, aber Sie werden Ihre Profession nicht ausüben, bis Sie Ihren Katechismus wissen."

Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua.

Nach einem Manuskripte des XIII. Jahrhunderts der Paduaner Basilika.

(Fortsetzung.)

Von der Gesandtschaft an die Kurie und der Heiligsprechung des heiligen Antonius.

Auf diese Weise war nun der Glaube an unsere heilige Kirche erhöht, die evangelische Armuth mit dem Himmel belohnt und die aufrichtige Demuth zu großem Ansehen gekommen. Die blinde Halsstarrigkeit, die Mutter alles Irrthums, ist beschämt, die verkehrten Ansichten der boshaften Ketzer gehen in Rauch auf, die Gottlosigkeit ist in Furcht gesetzt und vor dem Glanze so vieler Wunder verschwinden die Nebelschleier des Unglaubens, wie vor der aufgehenden Sonne. In diesem Sinne äußert sich die vereinte Geistlichkeit, das fromme Volk bespricht es und Alle haben nur die eine Ansicht und den einen Willen: in gleicher Weise sich zu vereinigen und darauf zu bestehen, daß man zur Erlangung der Kanonisation des seligen Antonius auf jeden Fall eine Botschaft an die Kurie senden müsse. Zu diesem Zweck wird eine feierliche Zusammenkunft des Klerus und des Volkes abgehalten und mit Einhelligkeit die Durchführung des einstimmigen Votums beschlossen. Was soll ich euch noch mehr sagen? Es schreibt der Bischof und der Klerus, der Bürgermeister mit den Soldaten und dem Volk, und bevor noch ein Monat seit dem Tode des Heiligen verstrichen, schickt man sowohl durch die Lauterkeit ihrer Sitten, als auch durch die Würde ihrer Stellung hervorragende Gesandte an den apostolischen Stuhl. Als diese sich wenige Tage darauf beim Heiligen Stuhl vorgestellt und den Grund ihres Herkommens der Wahrheit gemäß dargelegt hatten, wurden sie vom Papste Gregor IX. und der ganzen Kurie auf das beste aufgenommen, obwohl viele von ihnen durch das Ueberhasten der Glorifizierung des Gottesmannes und durch den sich so rasch ausbreitenden Ruf seiner Wunderthaten sehr erstaunt waren. In der That wird das heilige Kollegium der Kardinäle einberufen und über die Angelegenheit der paduanischen Gesandtschaft eine feierliche Besprechung abgehalten. Mit allgemeiner Uebereinstimmung überträgt schließlich der Papst dem ehrwürdigen Bischof von Padua und den Prioren des hl. Benedikt und des Predigerordens die Ueberprüfung der Wunder. Haufen Volkes beiderlei Geschlechtes kommen von allen Orten herbei und bezeugen der Wahrheit gemäß, daß sie durch die glorreichen Verdienste des seligen Antonius von verschiedenem Gebrest und Unglück befreit worden seien; es war gleichsam überall ein Aufleuchten vieler und großer Wunderzeichen wahrnehmbar. Die beschworenen Aussagen werden angehört, und die von vielen Zeugen erhärteten Wunder zu Papier gebracht. Zur größeren Glaubwürdigkeit der Wunder wird mit peinlicher Genauigkeit die Eigenart der Personen und der Vorfälle, der Ort, die Zeit, das Gesehene und Gehörte, sowie alle etwa noch vorhandenen, die Zeugen betreffenden Umstände erhoben und Alles mit größter Sorgfalt angemerkt.

Sobald diese Untersuchung mit allem Fleiß vollendet ist, kommt das getreue und von wahrer Frömmigkeit erfüllte paduanische Volk wieder auf sein früheres Anliegen zurück, und wählt vertrauenswürdige Abgesandte zu einer zweiten und dritten Botschaft an den Heiligen Stuhl. Damit aber die emsige Sorgfalt des Hl. Stuhles und die Wachsamkeit der Kardinäle sich immer mehr von der Wahrheit der Sache und der in jeder Beziehung verdienten Verehrung überzeuge, schickt der sehr hochwürdige Bischof von Padua die Fratres und älteren Kanoniker seiner Kirche, zusammen mit dem Prior der Kirche S. Maria del Monte di Croce an die Kurie ab; die Stadtvertretung schickt die Edlen und die Mächtigen, die Grafen und die Ritter und einige hohe Herren nebst vielen Bürgern. Hernach sendet auch die Universität, die Lehrer sowie die Schüler, ein würdiges Schreiben zu Gunsten dieser Sache. Desgleichen überschickt die Vereinigung der Gelehrten, welche nicht vergessen werden darf, die Bestätigung der von ihnen gesehenen und vernommenen Wunder. Am meisten aber galt das, was die zwei, durch göttliche Vorsehung damals in Padua sich befindlichen, verehrungswürdigen Kardinäle schrieben. Um jene Zeit waren nämlich Herr Otto von Monteferrato und Herr Jakob, Kardinal von Preneſtino, als apostolische Legaten dort, um den Frieden zwischen einigen Städten der Lombardei und der trevisaner Mark zu vermitteln. Bei dieser Gelegenheit in Padua angelangt, wollten auch sie, da sie die von Gott gewirkten Wunder als reine Wahrheit bestätigen konnten, als unwiderlegliche Zeugen die Glaubwürdigkeit derselben schriftlich vertreten und bekräftigen. Als die Gesandten diese Briefe erhalten hatten, machten sie sich sofort auf, um die römische Kurie zu erreichen und wurden, im Vertrauen zu den Zeugnissen so vieler und angesehener Persönlichkeiten auf das wohlwollendste vom Papst und der Kurie aufgenommen. Was soll ich mehr sagen? Man vereinigt sich von neuem, um über die Heiligsprechung des seligsten Antonius zu verhandeln und in Gegenwart des höchsten Oberhirten zeigen sich alle Kardinäle der Sache geneigt. Nach schließlicher Zusammenrufung des Konsistoriums wird dem Kardinal Johann, Bischof von Sabina, die letzte Ueberprüfung der Wunder und die Gutheißung der schon geprüften übertragen. Dieser war nicht lässig in Erledigung seines Auftrages und führte die Sache so emsig vorwärts, daß er alles Nöthige in einer viel kürzeren Zeit, als irgendwer erwartete, in Ordnung brachte und beendigte. (Schluß folgt.)

— Ein kleines Negermädchen, welches eine katholische Schule in Virginia besucht hatte, wurde aus unerklärten Gründen von seinen Eltern der Obsorge der guten Schwestern entnommen und in ein nicht-katholisches Institut geschickt. Am ersten Morgen, als die Schule anfing, beobachteten die Andern, daß sie das Zeichen des hl. Kreuzes machte, und fingen sogleich an sie zu verlachen und zu verspotten. Unwillig, aber keineswegs eingeschüchtert, stand die kleine Heldin auf und rief denselben herausfordernd zu: „Ihr solltet Euch schämen, mich auszulachen, weil ich das Kreuzzeichen mache. Er, zu dessen Ehre ich dieses Kreuzzeichen mache, ist am Kreuze geradesowohl für Euch als für mich gestorben, und Ihr wagt es, das zu verlachen, dessen sich unser Heiland nicht geschämt hat!“

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die ersten Franziskaner in Deutschland.

Franziskus, jener Seraph der Liebe, hielt sich, wie der hl. Bonaventura schreibt, für keinen Freund Christi, wenn er nicht das Heil der Seelen förderte, welche dieser erlöste. Er sagte, es sei nichts dem Heile der Seelen vorzuziehen, da ja der eingeborene Sohn Gottes sich gewürdigt hat, für die Seelen am Kreuze zu hängen; daher wollte er, daß die Söhne seines Ordens nicht nur für ihr eigenes, sondern auch für fremdes Seelenheil thätig und emsig sein sollten. Kaum hatte er nun 1209 vom Papste Innozenz III. die mündliche Bestätigung seiner Regel sammt der Bevollmächtigung, die Buße zu predigen, erlangt, so sandte er seine Mitbrüder zu Zweien aus, in der Umgegend von Assisi das Wort Gottes zu verkünden.

Die schriftliche Gutheißung des Franziskanerordens durch Honorius III. ist datirt vom 29. Nov. 1223, also zu einer Zeit, wo die Franziskaner in Deutschland schon eine ganze Reihe von Niederlassungen gegründet hatten. Schon im Jahre 1219 bei dem ersten Generalkapitel zu Assisi wurden fast nach allen Ländern des damals bekannten Erdkreises Brüder abgeschickt. Nach Deutschland wurde bestimmt der selige Johannes de Penna mit ungefähr 60 Gefährten. Diese waren sämmtlich der deutschen Sprache unkundig und hatten sich nur das Wort „Ja" angeeignet; sie hielten dasselbe für ausreichend, da man ihnen auf die Frage, ob sie Speise oder Nachtlager wünschten, auf ihr „Ja" hin bereitwillig entgegenkam. Da sie aber wegen ihrer ungewöhnlichen Kleidung und ihres Aeußeren Aehnlichkeit hatten mit den damals in der Lombardei herrschenden Albigensern, so kamen sie manchen verdächtig vor, und als sie auf die Frage, ob sie etwa Ketzer seien und auch Deutschland mit ihrer Lehre anstecken wollten, in ihrer Einfalt ebenfalls mit „Ja" antworteten, wurden sie mit Schlägen und Unbilden so gesättigt, daß sie eilig wieder nach Italien zurückkehrten und über das deutsche Land derartige Schilderungen machten, daß man der festen Ueberzeugung war, nur wer Lust nach dem Martertode habe, könne sich dorthin wagen.

Im Jahre 1221 hielt der hl. Franziskus, welcher unterdessen selbst in seinem Bekehrungseifer zum Sultan nach Egypten gereist war, in Assisi bei Portiuncula das berühmte Generalkapitel, „Mattenkapitel" genannt, auf dem sich ungefähr 3000 Mitbrüder versammelten. Auf demselben ließ er, da er selber zu schwach zum Reden war, durch den Bruder Elias folgende Ansprache an die Versammelten halten: „Brüder, es gibt eine Gegend, Deutschland genannt, in welcher sich christliche und andächtige Leute befinden, die, wie ihr wißt, oft in Schweiß und Sonnenhitze durch unser Land wandern mit langen Stöcken und weiten Stiefeln, Gott und den Heiligen lobsingend, die Gräber der Heiligen besuchen. Und weil einigemal zu ihnen gesandte Brüder übel behandelt heimgekehrt sind, so zwinge ich Niemanden, zu ihnen zu gehen; wenn aber einige, mit Eifer für Gott und die Seelen erfüllt, hingehen wollen, so will ich ihnen das nämliche, ja größeres Verdienst ertheilen als denen, welche sich über's Meer begeben." So groß war noch immer die Furcht vor den Deutschen, daß der Heilige Keinem direkt befehlen wollte, in ihr Land zu gehen. Nichts destoweniger

meldeten sich auf den Wunsch ihres Vaters 90 Brüder, bereitwillig dem Tode, den sie in Deutschland erwarteten, sich weihend.

Es wurde hierauf als Provinzialminister für Deutschland aufgestellt Fr. Caesarius aus Speier, mit der Vollmacht, sich aus den 90 Angemeldeten herauszuwählen, welche er wolle. Dieser Fr. Caesarius war Priester und berühmter Prediger in seiner Vaterstadt Speier gewesen. Er wählte sich nun 12 Kleriker und 13 Laien aus und sandte den Fr. Johannes de Plano, den Fr. Barnabas und einige Andere vor sich her, um ihm und den übrigen zu Dreien und Vieren nachfolgenden Mitbrüdern den Weg zu bereiten. Um das Fest des hl. Michael trafen Alle in Trient ein, wurden vom Bischof freundlich aufgenommen und Fr. Caesarius und Barnabas predigten an dem genannten Feste dem Volk. Von Trient kamen sie zu Zweien oder Dreien nach Bozen, wo sie ebenfalls gute Aufnahme fanden. Von da wanderten sie, mitunter sich nur von Rüben und Waldbeeren kümmerlich nährend, Hunger und Erschöpfung duldend, auf der alten Römer- oder Kaiserstraße nach Augsburg im jetzigen Baiern, wo sie von Bischof Siegfried von Rechberg und vom Volke freundlich aufgenommen wurden, sich niederließen und so den Grundstein zu den noch jetzt in Deutschland blühenden Ordensprovinzen legten.

Kongreß des Dritten Ordens.

Abgehalten zu Rheims, Frankreich, vom 17. bis 21. August 1896.

Der Kongreß der französischen Terziaren wurde am 17. August, Abends um 8 Uhr, feierlichst in der St. Jakobus Kirche eröffnet. Nach dem Veni Creator hielt der hochw. Abbé Simon, Generalvikar von Luçon, die Eröffnungsrede. Zum Schluß war feierlicher Segen. Am Morgen des 18. zelebrirte der hochw. P. Alfred, Franziskaner-Provinzial von Toulouse, die hl. Messe in der Kathedrale und hielt darauf eine ergreifende Ansprache. Um 10 Uhr traten die Delegaten zur ersten Generalversammlung zusammen, welche der hochw. P. Louis Anton, O. M. Cap., als Vertreter des hochw. Kapuzinergenerals Andermatt, eröffnete. Unter den Delegaten befanden sich ungefähr 150 Religiosen aus allen Zweigen des seraphischen Ordens. Nicht allein Frankreich, sondern auch Belgien, Holland, England, die Schweiz und Italien waren vertreten. Die Zahl der anwesenden Terziaren war weit über tausend, die aus allen Theilen Frankreichs herbeigeeilt waren. Zu den hervorragendsten Theilnehmern zählten Msgr. Laserre, O. M. Cap., Apostolischer Vikar von Aden, Admiral Rallier du Batty, Baron de Livois, Leo Harmel und viele andere. Abends war in der Basilika des hl. Remigius Andacht mit Predigt, gehalten vom hochw. P. Ferdinand, Provinzial der Rekollekten. Nach derselben segnete Msgr. Laserre die 27 Banner der Terziaren-Verbände, dann folgte eine Prozession mit der Reliquie des hl. Remigius, und zum Schluß wurde der feierliche Segen ertheilt.

Am Morgen des 19. hielt Msgr. Laserre in der St. Andreas Kirche ein Pontifikalamt, welchem eine Predigt durch den Rekollekten P. Eduard von Paris folgte. Die Kapuziner von Paris brachten den in ihrem Besitze befindlichen Mantel des hl. Franziskus zum Kongreß nach Rheims und stellten denselben in der St. Andreas Kirche zur Verehrung der Gläubigen aus, die sich in großer Menge zudrängten.

Um 10 Uhr wurde die Versammlung wieder eröffnet, und Reden gehalten von Baron de Livois, Abbé Pastoret, P. Hoppenot, S. J., und P. Mathias, O. M. Cap. Nachmittags um 4 Uhr empfing Kardinal Langenieux sämmtliche Theilnehmer des Kongresses und beantwortete, umgeben von den Religiosen und den Bannern der Terziaren-Verbände, in einer väterlichen Ansprache die Begrüßungsrede des P. Louis Anton, O. M. Cap. Dann wurde ein Telegram des Kardinals Rampolla verlesen, in welchem er der Versammlung mittheilte, daß ihn der Hl. Vater beauftrage, dem Kongreß und seiner Arbeit den päpstlichen Segen zu übermitteln. Abends 8 Uhr war Profeßerneuerung sämmtlicher Terziaren und feierlicher Segen in der St. Andreas Kirche.

Am Morgen des 20., um 8 Uhr, las Msgr. Laserre die hl. Messe in der Kathedrale und P. Timotheus, Provinzial der Kapuziner in Toulouse, hielt die Predigt. Um 10 Uhr wurde die Versammlung wieder eröffnet. Unter den Rednern befanden sich P. Clemens, Franziskaner aus dem Zweige der Observanten, und Herr Leo Harmel. Letzterer sprach über die Freimaurerei und das Entgegenwirken der Terziaren gegen dieselbe in der Gesellschaft. Um 4 Uhr Nachmittags war die letzte Versammlung und Abends um 8 Uhr wurde der Kongreß in der Kathedrale durch eine Prozession mit dem Allerheiligsten feierlich geschlossen.

Am 21. fuhren beiläufig 450 Delegaten nach Domremy, Jeanne d'Arcs Geburtsort, und wohnten in der dortigen Basilika der hl. Messe bei, welche Msgr. Fouccault, Bischof von St. Die, zelebrirte. Später besuchten die Pilger das Geburtshaus der Jungfrau von Orleans, und die Kirche, in welcher sie getauft wurde und die erste hl. Kommunion empfing. Mit dieser Wallfahrt endigte der diesjährige Kongreß.

— Es war im letzten Jahre, 1895; ein junger Mann machte Anstalten, sich an einem Ausfluge auf den Fischfang zu betheiligen. Während er sich demgemäß kleidete, kam ihm der Gedanke, sein Skapulier, dessen Bänder ziemlich abgenutzt waren, zu Hause zu lassen. Als seine Schwester diese seine Absicht erfuhr, bewog sie ihn nach vielem Hin- und Herreden, sein Skapulier zu tragen. Während des Tages kippte das Boot, in welchem sich der junge Mann und sein Kamerad sich befanden, um. Der letztere konnte schwimmen, der erstere aber nicht. Er rief daher dem jungen Manne zu, er werde ihn sicher an's Ufer bringen, wurde aber vom Krampfe befallen und sank unter, ohne wieder aufzutauchen. Der junge Mann wurde nachher gerettet, nachdem er schon ein oder zwei Mal untergesunken war, und man fand, daß, obgleich alle seine Kleider durch und durch vom Wasser benetzt waren, das Skapulier vollkommen trocken. Dieses wurde beobachtet, nicht von Katholiken, sondern von den Protestanten, die ihn aus den Wellen gerettet hatten.

(Für den „St. Franziskus Bote".)

Isabella, die Katholische, Königin von Spanien.

(Von P. A. S., O. S. F.)

Fünftes Kapitel.

Isabella läßt sich zur Königin von Kastilien ausrufen. — Eine Zeremonie mit religiöser Färbung. — Zwei Gründe, warum der Anspruch Isabella's auf die Krone rechtsgiltig war. — Städte ersten Ranges und viele Großen des Reiches huldigen ihr. — Mißhelligkeiten zwischen Ferdinand und Isabella. — Glückliche Beilegung derselben durch Isabella. — Die von ihr vorgeschlagene Vereinbarung wird angenommen. — Schwierigkeiten. — Einige der Großen werden Hochverräther. — Eine geheime Verbindung mit König Alphons von Portugal. — Derselbe fällt mit seinem Heere plötzlich in Kastilien ein. — Isabella und Ferdinand rüsten sich. — Das erste kastilianische Heer löst sich in wilder Flucht auf. — Eine gefährliche Lage. — Neue Rüstungen. — Ein großmüthiges Anerbieten der spanischen Geistlichkeit. — Ferdinand schlägt Alphons auf's Haupt. — Ein glänzender Sieg. — Großmuth Ferdinand's gegen die Gefangenen. — Dankbarkeit Isabella's für den glücklichen Ausgang der Schlacht.

Als die Nachricht vom Tode Heinrichs zu Ohren Isabella's kam, gab sie den Einwohnern von Segovia, wo sie sich damals aufhielt, zu verstehen, daß sie wünsche, in ihrer Stadt als Königin von Kastilien ausgerufen zu werden. Demgemäß stellte sich am folgenden Morgen (13. Dezember 1474) eine große Zahl von Granden, Geistlichen und öffentlichen Beamten in Staatskleidung ein und machten ihr im Alkazar, oder Schlosse, die Aufwartung. Sie stellten sich dann in Prozession auf, nahmen Isabella unter einen Baldachin von reichem Brokat und zogen so feierlich zum Hauptplatze der Stadt, wo eine Bühne errichtet war zur Vornahme der Zeremonien. Isabella, mit königlichen Gewändern angethan, das nackte Schwert hoch in der Hand haltend zum Zeichen der höchsten Gewalt, saß auf einem spanischen Zelter, dessen Zügel von zwei bürgerlichen Beamten geführt wurden. Als der Zug an Ort und Stelle ankam, stieg Isabella vom Pferde, ging auf die Bühne und setzte sich auf einen für sie hergerichteten Thron. Ein Herold rief mit lauter Stimme: „Kastilien, Kastilien für den König, Don Ferdinand, und seine Gemahlin, Donna Isabella, Königin von Rechts wegen (reina proprietaria) dieser Reiche!" — Die königliche Standarte wurde dann entfaltet, während feierliches Glockengeläute und der Donner der Kanonen vom Schlosse den Antritt der Herrschaft Seitens der neuen Herrscherin ankündigten. Nachdem Isabella die Huldigung ihrer Unterthanen entgegen genommen und den Eid abgelegt, treu die Gesetze des Landes halten zu wollen, stieg sie von der Bühne herab und zog in Begleitung desselben Gefolges langsam zur Kathedralkirche. Dort wurde das Te Deum gesungen, worauf Isabella sich vor dem Hochaltare niederwarf und Gott Dank sagte für den Schutz, den Er bisher ihr gewährt, und Ihn anflehte, sie und ihre Räthe zu erleuchten, damit sie das hohe Amt, das sie angetreten, in Gerechtigkeit und Weisheit verwalten möchte. Dies war die einfache und tief religiöse Form jener Zeit, nach welcher die Krönung Isabella's als Königin von Kastilien vor sich ging.

Die rechtmäßige Thronfolge Isabella's kann nicht im Geringsten beanstandet werden, und zwar 1. wegen der unehelichen Geburt Johanna Beltraneja's. Spanische Schriftsteller stützen sich auf diesen Grund allein. König Heinrich verstieß nämlich die Blanka von Aragonien nach einer zwölfjährigen kinderlosen Ehe und gab die lächerlichsten und beschämendsten Gründe dazu an. Darauf führte er die Johanna von Portugal heim, deren leichtfertiges Benehmen alsbald zu den gröbsten Verdächtigungen Anlaß gab. Nachdem Heinrich sieben Jahre lang mit ihr gelebt, gebar sie die Johanna Beltraneja; wovon sie ihren Beinamen hat, haben wir schon angegeben. Ein solches Vorgehen Heinrich's war nur möglich in jener Zeit, als die Kirche sich in einem gar traurigen Zustande befand, welchen zu bezeichnen es hier genügt, zu bemerken, daß Alexander VI., ohne Zweifel der schlechteste Papst, der je auf dem Stuhle Petri gesessen, wie selbst katholische Geschichtschreiber zugeben, dieser Periode angehört. Unter solchen Verhältnissen konnte Heinrich ungestraft seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen und ein anderes Weib zu sich nehmen. — 2. Der höchste Gerichtshof Spaniens erkannte Isabella als die rechtmäßige Thronfolgerin an. Die Bevollmächtigung der Cortes, welche diesen Gerichtshof bildeten, ist unbestreitbar und ihr Urtheilsspruch wurde zu wiederholten Malen, schon vom grauen Alterthum her, als unanfechtbar anerkannt. So war also der Anspruch und das Recht Isabella's auf den Thron unantastbar, und sie beruft sich in ihren Proklamationen aus zarter Rücksicht nicht auf die uneheliche Geburt Johanna's, sondern auf die Entscheidung der Cortes, des höchsten Gerichtshofes im Lande.

Alle Städte, die zu Gunsten Isabella's waren, und das waren die reichsten und größten des Landes, folgten dem Beispiele Segovia's und erhoben die Standarte Isabella's. Die hervorragendsten Granden und Großen des Reiches, sowie auch die vom niederen Adel erschienen bald von allen Theilen des Landes, um Königin Isabella den Eid der Treue zu leisten, und eine Versammlung der Stände im folgenden Monat Februar bestätigte das Vorgefallene.

Aber fast wäre es zwischen Isabella und Ferdinand, die bisher im besten Einvernehmen mit einander standen, zum Bruch gekommen, und es ist hauptsächlich dem guten Takt und der Klugheit Isabella's zuzuschreiben, daß dieses Unglück abgewendet wurde, welches die schlimmsten Folgen, nicht allein für Spanien, sondern auch für die Welt im allgemeinen nach sich gezogen hätte. Ferdinand war nämlich ganz und gar nicht damit zufrieden, daß Isabella regierende Königin Kastiliens sei, sondern er wollte ganz allein der Herrscher dieses Reiches sein und berief sich auf die Gesetze Aragoniens, nach welchen weibliche Personen von der Thronfolge ausgeschlossen waren, während Isabella sich auf ihr gutes Recht und auf die entgegengesetzte Sitte der königlichen Familie Kastiliens stützte. Die Anhänger Isabella's sowohl wie Ferdinand's baten und bestanden darauf, daß sie auf ihre diesbezüglichen Ansprüche beharren und nicht die Interessen der einen Krone zu Gunsten der andern opfern sollten. Da die Gemüther sich immer mehr und mehr erbitterten und voraussichtlich auf freundschaftlichem Wege keine Vereinbarung erreicht worden wäre, so wurde beschlossen, daß diese kitzliche Angelegenheit durch den Kardinal Mendoza und den Erzbischof von Toledo geschlichtet werde. Das Urtheil dieser beiden Kirchen-

fürsten lautete zu Gunsten Isabella's. Ferdinand wurde darüber so ungehalten, daß er drohte, nach Aragonien zurückzukehren und dort zu schmollen sein Lebtag; aber Isabella ging auf ihn zu, nahm ihn liebevoll bei der Hand und machte es ihm mit eindringlichen Worten klar, welches Unheil aus diesem Bruch für sie Beide und ihre Unterthanen entstehen würde, und im Gegentheil, welche Vortheile sich ihnen darböten, wenn Jeder zwar sein Erbreich regieren, aber durch wechselseitige Unterstützung sich einander beistehen würden. Dadurch würden zwei Kronen und zwei Reiche miteinander vereinigt. Ferners setzte sie ihm auseinander: wenn auch die Herrschaft getheilt wäre, so wäre das doch mehr dem Namen nach, als in Wirklichkeit; sein Wille solle auch immer der ihrige sein, und wenn weibliche Personen von der Thronfolge ausgeschlossen würden, so würde damit auch zugleich ihr einziges Kind, ihr Töchterchen, in Mitleidenschaft gezogen. Ferdinand ließ sich erweichen und wurde sogar soweit von ihr hingerissen, daß er sie lobte und meinte, sie wäre es werth, nicht nur über Kastilien zu herrschen, sondern sogar über die ganze Welt. Mit diesen Worten machte er zwar seiner guten Gemahlin ein schönes Kompliment, aber ohne es zu ahnen, hat er damit ein Urtheil ausgesprochen, das die Geschichte nachher vollkommen bestätigt hat.

Die Vereinbarung, welche von Isabella vorgeschlagen wurde, war nun diese: Beide sollten ihr eigenes Erbreich regieren, also — Isabella Kastilien und Ferdinand Aragonien, und zwar in vollständiger Unabhängigkeit von einander; in beiden Reichen sollten jedoch die gerichtlichen Urtheile im Namen Beider gefällt werden. Alle öffentliche Akten sollten von Beiden unterzeichnet und Münzen mit ihren Bildnissen geprägt werden. Das königliche Siegel sollte das Wappen Beider im Bilde haben. Indem sie so in allen Dingen in voller Uebereinstimmung mit Herz und Sinn vorgingen, sollten sie den Titel „Könige von Spanien" führen. Im Uebrigen, da Beide sich die ungehinderte Verwaltung und vollkommene Freiheit in Staatsangelegenheiten vorbehielten, sollten sie mit wechselseitiger Uebereinstimmung handeln wie zwei getreue Verbündete, deren Interessen auf das Engste miteinander verknüpft, deren Bestrebungen, Bedürfnisse und Wünsche die gleichen wären.

Diese Eintracht dauerte infolge der Hochachtung, welche beide Könige gegen einander hegten, ungetrübt fort bis zum Tode Isabella's, eine lange Reihe von dreißig Jahren, und ihre Regierung war die glorreichste in der spanischen Geschichte, indem sie das Land vollständig von der Fremdherrschaft befreiten und die Provinzen auf immer miteinander vereinigten. Je größer die Schwierigkeiten waren, unter welchen sie dieses zuwege brachten, desto größer ist auch ihr Ruhm; aber ohne Zweifel war es hauptsächlich das Verdienst Isabella's.

Und daß es nicht ohne außerordentlich große Schwierigkeiten abging, werden wir sogleich sehen; denn kaum ein halbes Jahr nach ihrer Krönung gerieth Isabella in Gefahr, alles zu verlieren. Das kam nämlich so: Einige Großen des Reiches wollten Isabella nicht als Königin anerkennen und brüteten deshalb insgeheim Verrath. Da war z. B. der Sohn Villena's, der wegen seines ungeheuren Ländergebietes, welches sich von Toledo bis nach Murcia erstreckte, einen maßgebenden Einfluß auf die südlichen Provinzen Kastiliens ausübte. Da war ferners Carillo, der voll Eifer-

sucht über die wachsende Macht des Kardinals Mendoza sich in den Kopf setzte, Isabella zu stürzen. Diese und mehrere andere mächtige Großen traten in eine geheime Verbindung mit dem alten Könige, Alphons von Portugal, Kastilien für Johanna Beltraneja zu erobern. Alphons brach mit einem Heere von nahezu 20,000 Mann in Kastilien ein und rechnete auf die Beihilfe der unzufriedenen Granden. Dies geschah so urplötzlich, daß Isabella und Ferdinand kaum 500 Reiter ihm entgegenstellen konnten. Aber beide arbeiteten rastlos, um ein anständiges Heer auf die Beine zu bringen. Isabella war oft die ganze Nacht mit ihren Sekretären beschäftigt und besuchte persönlich jene Städte, welche Besatzungen hatten, um sie in der Treue zu befestigen, indem sie zu Pferde lange und sehr beschwerliche Reisen machte und das mit einer Staunen erregenden Schnelligkeit, obwohl sie zur Zeit in einem solchen Zustande sich befand, daß sie infolge der Strapazen eine Frühgeburt erlitt und dem Tode nahegebracht wurde. Als sie sich nach ihrer glücklichen Genesung der Stadt Toledo näherte, machte sie noch einen letzten Versuch, Carillo wieder zu gewinnen, und ließ ihm sagen, sie wünsche ihn persönlich zu besuchen. Jener aber wurde durch eine solche Herablassung keineswegs gerührt, sondern erwiderte, wenn die Königin zur einen Thüre hereinkäme, würde er zur andern hinausgehen.

Durch solche Anstrengungen brachte Isabella anfangs Juli ein Heer von 42,000 Mann auf, und fast hätte Ferdinand, der dasselbe befehligte, durch seinen Ungestüm es in's Verderben gestürzt. Gegen den Rath seines Vaters nämlich, der wollte, daß er sich nur im Vertheidigungszustande halte, beschloß er mit dem undisziplinirten Heere den König Alphons bei Toro anzugreifen; aber wegen Mangel an Lebensmittel mußte er bald das Zeichen zum Rückzuge geben. Die Soldaten empörten sich deshalb und der Rückzug gestaltete sich zu einer Flucht in wilder Unordnung; hätte Alphons das Heer mit nur 2000 Mann verfolgt, er hätte es vollständig vernichten können. Darauf ergab sich Toro dem Alphons, und der Hochverräther Carillo glaubte, jetzt sei die Zeit gekommen, mit Alphons gemeinsame Sache zu machen und er rühmte sich schon, er habe Isabella vom Spinnrocken erhoben, wolle sie aber jetzt wieder zu demselben zurückschicken.

Die Niederlage Ferdinand's hätte sehr verhängnißvoll werden können, da viele in ihrer Treue wankelmüthig wurden; aber glücklicher Weise wußte Alphons daraus keinen Nutzen zu ziehen. Unterdessen fielen kleinere Truppenmassen vom südlichen Kastilien in Portugal ein und richteten schreckliche Verwüstungen an, weshalb Alphons einen Theil seines Heeres nach Hause ziehen lassen mußte, um sein eigenes Land zu vertheidigen. Infolge dieses fühlte er sich in Toro so unbehaglich, daß er gerne Frieden geschlossen hätte, wenn ihm Galizien und die Städte Toro und Zomara übergeben worden wären; aber Isabella erklärte, sie wolle keinen Fußbreit Landes abtreten, obgleich Ferdinand, wie gesagt wurde, geneigt war, ihm zu willfahren.

Isabella und Ferdinand ließen den Muth nicht sinken und begannen mit neuem Eifer die Zurüstungen. Aber es fehlte an Geld, ohne welches kein Krieg geführt werden kann. Der Schatz war leer, das Land war durch die vorhergehende schlechte Regierung ausgeplündert und verarmt; an die Forderung von Abgaben war nicht zu denken. Die spanische Geistlichkeit half da in der Noth aus. Sie bot die Hälfte

der Kirchengeräthe als Pfand an, welche Isabella in drei Jahren auslösen sollte. Ihr religiöses Bedenken bei diesem Anerbieten überwanden sie durch Vorstellungen und Zitate aus der Hl. Schrift. Dieser Vorfall zeigt in einem schönen Licht den Patriotismus der Geistlichen wie auch ihre Begeisterung und ihr Vertrauen. Nun konnten neue Truppen angeworben und ausgerüstet werden.

Ferdinand war auch vorsichtiger geworden und er brachte den Sommer und Herbst damit zu, seine Soldaten zu disziplinieren und auf den Kampf vorzubereiten. Er hatte deshalb auch besseren Erfolg, als er Alphons am 1. März 1476 bei Toro wieder angriff; in einer blutigen Schlacht gewann er einen glänzenden Sieg und schlug ihn in die Flucht. Selbst König Alphons wurde für todt gehalten, als es ihm mit nur drei Begleitern gelang, sich zu retten. Ein Regensturm während der folgenden Nacht verhütete die gänzliche Vernichtung des portugiesischen Heeres. Viele Flüchtlinge wurden von den spanischen Bauern niedergemacht, aus Rache für die Verwüstungen, welche die Portugiesen freventlich angerichtet. Ferdinand gebot ihnen Einhalt und großmüthig vertheilte er Geld und Kleider unter die Gefangenen, damit sie in die Heimat zurückkehren konnten.

Als Königin Isabella zu Tordesillas die Nachricht vom glücklichen Ausgang der Schlacht erhielt, ordnete sie zur Danksagung eine Prozession zur St. Paulus Kirche an und sie selber betheiligte sich daran, indem sie demüthig mit bloßen Füßen in derselben daherging. Zum Andenken an diesen herrlichen Sieg erfüllten Isabella und Ferdinand ein Gelübde, welches sie vorher gemacht — sie erbauten nämlich zu Toledo ein prächtiges Kloster zu Ehren des hl. Franziskus.

Spotten ist gefährlich.

Gewisse traurige Ereignisse, die sich kürzlich in einer Stadt der Normandie zugetragen, machten ihrer Zeit viel von sich reden. Die Thatsachen sind wie folgt: Ungefähr 150 bis 200 Leute zogen prozessionsweise durch die Hauptstraßen der Stadt. Zwei derselben trugen einen leeren Sarg, auf dem zwei Leuchter angebracht waren; ein anderer ging voraus mit einem Stock, an dessen Spitze ein Kruzifix befestigt war; Frauen mit aufgelösten Haaren folgten, und der ganze Haufe sang, indem sie die Zeremonien der Kirche verspotteten, Trauergesänge. Man suchte die Polizei herbeizurufen, um diesem Treiben ein Ende zu machen, aber diese war auf höheren Befehl anderweitig beschäftigt, und konnte, so lange dieser ärgerliche Aufzug dauerte, nicht erscheinen. Acht Tage nachher stürzte derjenige, welcher das Kreuz getragen, auf offener Straße, vom Schlage gerührt, zusammen. Ein anderer wurde von einem ungewöhnlichen Uebel befallen: seine Beine bogen sich rückwärts, so daß er keinen Schritt mehr thun konnte und gezwungen war, auf den Knieen zu stehen. Ein dritter starb ebenfalls plötzlich am Schlage; dasselbe Loos traf eine der Frauen, welche dem Spottzuge gefolgt war. Ein anderer endlich wurde von einer Gehirnkrankheit befallen und starb in kurzer Zeit, trotz der Sorge mehrerer Aerzte von Bolbec und Paris.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä.*)

I. Geschichte des Herz-Mariä-Festes.

Unter allen Herzen, die Gott schuf und begnadigte, war nächst dem göttlichen Herzen Jesu das heilige Herz Mariä das reinste und vollkommenste. Alles, was die Allmacht der heiligsten Dreieinigkeit schaffen und ihre Weisheit an Schönheit und Anmuth erfinden konnte, das wollte ihre unendliche Liebe dem Herzen Mariä verleihen. In ihm hat „sich die Weisheit ein Haus gebaut" (Sprichw. 9, 1.), das nicht wie der Tempel Salomons eines der sieben Weltwunder, sondern das größte Wunder der ganzen Schöpfung ist. Darum nennt der hl. Chrysostomus das Herz Mariä „das große Wunder der Welt," ja, der hl. Ephrem „das größte Wunder der Welt," und der hl. Bernard „das Werk aller Jahrhunderte."

Daher finden wir denn schon im Alterthume manche Spuren, daß sich die Andacht inniger Seelen aus ähnlichen Gründen wie dem heiligsten Herzen Jesu, so auch dem unbefleckten Herzen Mariä zugewendet hat. Die hl. Väter feiern dasselbe sowohl durch Lobeserhebungen, als durch Andachtsübungen in ihrem Leben. Der hl. Petrus Chrysologus, Erzbischof von Ravenna († 450), ruft aus: „Der weiß nicht, wie groß und bewunderungswürdig Gott ist, der nicht von Staunen ergriffen wird, wenn er die Vollkommenheiten und Vorzüge betrachtet, in der die Seele dieser unvergleichlichen Jungfrau erglänzet." Der hl. Johannes Damascenus († 780) preiset das heilige Herz Mariä mit diesen Worten: „Dein reinstes, unbeflecktes Herz, o Maria, ist immer gegen seinen Geliebten hingewendet und seine ganze Beschäftigung ist, ihn zu betrachten, ihn zu verlangen, ihn zu suchen und ihn aus allen seinen Kräften zu lieben. Es athmet nur für Gott und nach Gott." Der hl. Bernard ruft das barmherzige und mitleidige Herz Mariä also an: „Oeffne, o Mutter der Barmherzigkeit, öffne die Pforte deines gütigen Herzens den Gebeten, die wir unter Seufzen und Weinen zu dir hinaufsenden. Bewunderungswürdig ist dein Herz wegen der Fülle seiner Barmherzigkeit, o meine Königin!"

Aber wie die göttliche Weisheit und Liebe in der Natur die Blume nicht gleich bei ihrem Emporkeimen mit der vollen Pracht ihrer Blüthen umkleidet, sondern oft

*) Nach dem sehr empfehlenswerthen Werke: „Blüthenkränze auf die Festtage Gottes und seiner Heiligen. Von Reinhold Albers. V. Band: Die niedern Marienfeste." — Paderborn, Verlag der Bonifazius-Druckerei.

erst nach vielen Wochen und Monaten, so verfährt sie auch in der Leitung der hl. Kirche und ihrer Andachtsübungen. Zuerst mußte Maria auf dem Konzil von Ephesus (431) als wahre und eigentliche Mutter Gottes erklärt, danach in der Synode vom Lateran (649) ihre immerwährende Jungfräulichkeit ausgesprochen werden, und zuletzt auf dem Konzil von Trient ihre gänzliche Sündenlosigkeit angedeutet sein: da erst konnte uns die Kirche das makellose und jungfräuliche Herz der Mutter Gottes zur Verehrung vor Augen stellen. Dies geschah ungefähr zu derselben Zeit, wo die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu in's Leben gerufen wurde — im 17. Jahrhundert, wo der Glaube in den Herzen Vieler erstorben und die Liebe erkaltet war.

Schon im Jahre 1668 erlaubte Papst Klemens IX. (1667—1669), öffentliche Andachten zu Ehren des unbefleckten Herzens Mariä zu feiern. Benedikt XIV. (1740—1758), einer der gelehrtesten Päpste, errichtete durch die Bulle vom 7. März 1753 zu Rom die Bruderschaft vom hl. Herzen Mariä in der Kirche des allerheiligsten Erlösers. Papst Pius VII. (1800—1823), welcher bekanntlich von Napoleon I. 1809 gefangen genommen wurde, bestätigte von neuem diese Andacht durch Beschluß der Riten-Kongregation vom 31. August 1805, erhob die Bruderschaft zur Erzbruderschaft und verlieh den Einverleibten viele Ablässe nebst der Befugniß, andere Bruderschaften gleichen Titels außerhalb Roms sich einzuverleiben. Doch ganz besonders seit der Einführung der Bruderschaft vom heiligsten Herzen Mariä in Paris im Jahre 1836 nahm die Andacht zum gnadenreichen Herzen Mariä einen außerordentlichen Aufschwung. Diese Bruderschaft feierte anfangs das Herz-Mariä-Fest am zweiten Sonntag im Oktober als der Oktav des Rosenkranzfestes. Bei der weiten Verbreitung, die diese Bruderschaft gefunden hatte, gestattete Pius IX. (1846—1878) gleich im Jahre nachher, als er die Mutter Gottes als die unbefleckt empfangene Jungfrau erklärt und dadurch ihrer Ehrenkrone den letzten und schönsten Edelstein eingefügt hatte, ein eigenes Offizium und Meßformular für das Fest des heiligsten Herzens Mariä. Eingedenk der vielen marianischen Festlichkeiten im Monat Oktober gestattete er, dasselbe entweder am dritten Sonntage nach Pfingsten, somit zwei Tage nach dem Herz-Jesu-Feste, oder am Sonntage nach der Oktav des Festes Mariä Himmelfahrt zu begehen. Der Grund für die Auswahl gerade dieser zwei Tage ist leicht zu erkennen, da einerseits die Verehrung der beiden heiligsten Herzen eng zusammenfällt, andererseits das Fest Mariä Himmelfahrt daran erinnert, daß in dieser Andacht das glorreich verklärte Herz verehrt wird.

(Fortsetzung folgt.)

— Die Schwester des hl. Thomas von Aquin fragte ihn eines Tages, was sie thun müsse, um selig zu werden. „Du brauchst es nur zu wollen," antwortete er. — Ein anderes Mal wollte sie von ihm wissen, was am meisten begehrenswerth in diesem Leben sei, worauf er sagte: „Gut zu sterben." Prägen wir uns diese zwei Grundsätze des hl. Kirchenlehrers ein, und beten wir oft um die doppelte Gnade: heilig zu leben, und in der Freundschaft Gottes zu sterben.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Allerseelen.

(2. November.)

Allerseelen — welche Mahnung
Für ein liebend Menschenherz!
Heute drängt die süße Ahnung
Voll des Glaubens himmelwärts.

Nach dem Friedhof will ich eilen,
Wo das Gras die Lieben deckt;
Wo in Ruhe sie verweilen,
Bis der Herr sie auferweckt.

Kränze schmücken, Blumen zieren
Rings der Todten Kämmerlein,
Wen dies nicht vermag zu rühren,
Dessen Herz ist hart wie Stein.

Wehmuth füllt mein Aug' mit Zähren
Blick ich diese Gräber an,
Die mich wahr und deutlich lehren:
Hier auch ende meine Bahn.

Die hier schlummern unbeweglich,
Flüstern mir den Herzenswunsch:
Der du lebest, bitte täglich
Zu dem Vater, bitt' für uns.

Nicht umsonst sind solche Bitten,
Dringen bis zu Gott empor,
Der den Tod für uns gelitten,
Leihet dir sein gnädig' Ohr.

Tilgen wird er voll Erbarmen
Dann der Sünde Straf' und Schuld,
Und im Himmel auch uns Armen
Gern gewähren seine Huld.

Bald dort oben frei von Mängeln
Freuet uns're Seele sich,
Und wir jauchzen mit den Engeln,
Und wir beten dort für dich.

Tod ist nicht der Menschen Ende,
End' der Schuld, das ist der Tod.
Nimm uns, Gott, in Deine Hände,
Rette uns aus Leid und Noth.

Stelle uns zur rechten Seite,
Führ' uns zu des Vaters Thron,
Wo wir Dir als Benedeite
Ewig spenden Dankeslohn.

Laß nicht Finsterniß uns decken;
Uns verleih' das ew'ge Licht;
Löse uns vom Ort der Schrecken,
Laß uns schau'n Dein Angesicht.

Dieser Ort ist ja die Brücke
Zwischen Zeit und Ewigkeit;
Möge jenseits uns zum Glücke
Winken Himmelsherrlichkeit,

Wo Maria um Erhörung
Fleht für uns den lieben Sohn;
Wo ihr dieser winkt Gewährung
Als des Herzens süß'ster Lohn.

Laß mich einstens an dem Throne
Beten in der Engel Kreis:
Hab' Erbarmen Herr, verschone,
Dir sei ewig Dank und Preis.

Vater, sieh hier all' die Lieben,
Die Du mir hast anvertraut;
Alle sind Dir treu geblieben,
Haben All' auf Dich gebaut.

G. N.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Wo ist die Quelle des P. Marquette in St. Marie?

Ich, Rev. J. Holzknecht, muß gestehen, daß ich selbst Ursache bin über diese Zweifel, die seit 1893 entstanden sind wegen der einen Quelle, die gemäß Tradition in St. Marie, Green Lake Co., Wis., von P. Marquette gesegnet wurde. Der Anfang dieser Geschichte ist folgender: Ich kam im August 1892 nach Montello, vierzehn Meilen von St. Marie. Ich wußte von St. Marie nichts, bis ich einige Monate in Montello verweilt hatte. Dann fand ich, daß St. Marie die erste katholische Gemeinde in Central Wisconsin war. Ferner, daß der Titel jener Kirche war: "Ecclesiae Sanctae Mariae ad Fontem." Warum dieser Titel? So fragte ich mich. Meine erste Meinung war: bei der Kirche selbst muß die Quelle sein. Warum der Titel, das hatte ich bald gelöst. Genug Autoritäten sind zu finden; für träge Menschen schreibe ich jetzt nicht, sie sollen lesen, was früher schon längst darüber bewiesen und beschrieben ist, — wohlgemerkt, nicht zuerst durch mich, sondern durch Männer, die einen Namen haben in Wisconsin, ja in ganz Nord-Amerika. Also, gemäß meiner Meinung, bei der Kirche St. Marie muß die Quelle sein. Mit dieser Meinung besuchten ich und Rev. Frank die St. Marie Kirche. Wir fanden sie in einen Stall verwandelt, Stroh, Maschinerien von der Thür bis zum Sanktuarium. Wer hatte das gethan? Ein Protestant, mit Stillschweigen aller Katholiken, Polen, Deutsche wie Irische. Unsere Priester-Herzen bluteten beim Anblick dieser "Abominatio in desolatione loci sancti." Sofort verlangten wir Priester Ordnung am heiligen Platze. Man gehorchte. Um die Ursache unserer Inquisition befragt, erklärte ich, daß nebst der Würde des Alterthums dieser verlassenen Kirche, eine Quelle da sein müsse, die Vater Marquette gesegnet habe, weil so die Tradition es berichtet und weil Bischof Henni der Kirche den Titel gab: „Maria zur Quelle.". Dies sagte ich dem Protestanten; sofort sagte seine Frau: „Ja, es ist hier eine Quelle, kommt und seht!" Sie führten uns durch den Wald bis zu ihrer Wohnung, und da zeigten sie uns in einer Schlucht eine Pumpe. „Ist das eine Quelle?" fragte ich enttäuscht. „Well, hier hat jeder Priester, auch Bischof Henni, sein 'Holy Water' genommen für die Messe." "All right!" sagte ich; „gibt es noch so eine Quelle hier in der Nähe?" „Ja, es gibt noch eine 'across the river,' drüben über dem Fluß, die liegt aber in einem "marsh" (Sumpf)." "Nevermind," sagte ich, „die müssen wir sehen." Auf dem Wege dahin erklärte ich dem Protestanten, daß P. Marquette die Quelle vom Fluß aus sehen konnte, mithin, daß seine Pumpe im Hinterwald nicht P. Marquette's Quelle sein könne, besonders weil seine Quelle nicht im "marsh" liegt, sondern ganz sicherlich hinter den Bergen. Das sah er sofort ein und erklärte: „Im Sumpfe müssen wir suchen, und ich weiß jetzt, wo sie ist." Als unser Gespräch so weit gekommen, da kamen zwei Katholiken aus Princeton hinzu, die vielleicht was läuten gehört hatten. Es war ein Deutscher und ein Irischer. Nach einigen Komplimenten ꝛc. ging es zum Fox River Gestade. Unser Weg führte durch das ehemalige Dorf St. Marie, jetzt öde, leer,

Wiese, Sumpf. Niemand kann da leicht einen clear deed erlangen, denn die Village Cots gehören heute noch den früheren Eigenthümern. Ungefähr wo früher die Brücke war über den Fox River, da zeigte uns einer der zwei Katholiken eine Stelle, wo eine Quelle gewesen sei, die früher in den Fluß mündete. Ich ließ mir die Quelle zeigen. Allein wir fanden nur stinkendes Wasser in einem kaum einen Fuß tiefen Loche, ohne Abfluß in den River. Ich sagte sofort: „Das ist jetzt gar keine Quelle." Der irische Katholik sagte darauf: "Father, it never was one, it is only a dug out. Here was a hotel." („Vater, es war nie eine Quelle, es war blos ausgegraben. Hier stand ein Gasthaus.") Da sagte ich: „Also muß die Quelle jenseits des Flusses sein." „Ja, da ist eine große Quelle," sagten alle drei Männer, „aber es geht durch den 'marsh.'" „Gerade das ist es, was ich suche und hören will. Denn P. Marquette's Quelle liegt in einem Sumpf mitten drin, wie der Jesuit P. Charlevoix schreibt." Wir fanden ein Boot, das uns alle hinüber trug; 500 nasse Schritte bringen uns an eine Quelle mit klarem Wasser, das durch den Schwamm sich durchschlängelt bis in den Fluß. Nur 300 Schritte davon beginnt der Hochwald. Die Quelle selbst ist ein rundes Becken. Ich und der Priester von Princeton sagten sogleich: „Ja, das ist eine wahrhaftige Quelle, rein, lebend, frisch, mit Wasserkresse überzogen, so weit sie fließt." Um sicher zu sein, fragte ich: „Gibt es noch so eine Quelle hier im Marsch?" „Nein," sagten alle drei. So weit die Geschichte. Später kam die Spekulation dazu. Da wünschte mancher, vielleicht einer oder alle drei: hätten wir das gewußt, so hätten die zwei Priester diese letzte Quelle nie gesehen. Denn jetzt ist die letzte Quelle die einzig auserwählte und wie ich fest glaube, die allein einzige von Vater Marquette gesegnete. Da steht jetzt ein hohes geweihtes Kreuz als Gedenkstein, da allein ziehen bei jeder Wallfahrt hunderte von Pilgern hin und holen das heilige Wasser; da haben viele Heilung gefunden, einige ganz plötzliche Heilung. Digitus Dei ibi est." „Da ist der Finger Gottes." Gen Osten dieser Quelle steht die uralte Backsteinkirche Sancta Maria ad Fontem, wo auf dem Hügel, La Cote de St. Marie, im Jahre 1670 der Jesuit Claudius Allouez zuerst ein Missionskreuz errichtet hat, das Vater Marquette im Jahre 1673 begrüßte und dessen Pfadfinder und Geschichtsschreiber, Vater Charlevoix, S. J., im Jahre 1705. Letzterer erwähnt auch insbesonders die berühmte Quelle, von der P. Marquette geschrieben hatte, sie sei ein Mineralwasser (das einzige derartige Wasser am Fox River, nebst dem in der Stadt Green Bay). Nebst den Jesuiten wurde dieser Ort auch von den Söhnen des hl. Franziskus besucht. So z. B. von Pater Louis Hennepin, O. S. F., im Jahre 1680. Dann, im Jahre 1851, wirkte hier der heiligmäßige Pater A. D. Godthardt, O. S. F., dessen Arbeitsfeld sich erstreckte über die jetzigen Counties Columbia, Marquette, Green Lake, Waushara, Portage und Wood. Er sah das Aufbauen der Städte Portage, Stevenspoint, Grand Rapids, Berlin und Montello. Seine segensreiche Arbeit lebt fort überall, besonders aber in St. Marie. Von diesem heiligmäßigen Pater erzählt das Volk, daß er in der St. Marien Wallfahrts-Kapelle nach seinem Tode einmal erschienen sei. Später mehr davon. Rev. J. L. H.

Der hohe Gast und seine Portion.

Vor zweihundert und noch mehr Jahren lebte im baierischen Oberlande ein wohlhabender Bauer, der noch des altfränkischen Glaubens war, sein Reichthum rühre von der Gnade Gottes her und er müsse einst strenge Rechenschaft ablegen von seiner Haushaltung. Er suchte deshalb in all seinem Thun und Lassen sich Gott den Herrn zu seinem Freunde zu machen, und das ging sogar so weit, daß er unseren Herrn und Heiland täglich bei sich zu Gaste lud. Zu dem Ende hatte er sich ein lebensgroßes Bild machen lassen, welches Christus den Herrn darstellte, sitzend auf einem Stuhle, gar wahrhaftig und andächtig anzuschauen. Den prächtigen Stuhl, worauf also der Heiland saß, hatte er auf Rollen stellen lassen und in der Eßstube zu Häupten des Familientisches aufgestellt, aber mit einem schönen grünen Vorhange davor, wie in einer kleinen Kapelle. Wenn nun Essenszeit war, wurde der Vorhang weggezogen und der Heiland auf seinem Thronstuhle an den Tisch gezogen; beide Hände des Herrn ruhten dann auf der Tafel. Gar stattlich und beweglich sah es aus, das Christusbild mit dem blauen Ueberwurfe und dem rothen Untergewande und dem feierlichen und doch milden Ernst in den Zügen. Dann wurde der Tisch gedeckt und das bereitete Mahl aufgetragen. In Gegenwart des Erlösers verrichteten Alle das Tischgebet, setzten sich nieder, fingen an zu essen, und, wie gesagt, auch Christus hatte die Hände auf dem Tische. Auch Er hatte Teller, Löffel, Gabel, Messer, Gewürz usw. vor sich, just wie die Anderen. Das erste Stück Brod, das der Hausvater vorschnitt, wurde vor den Herrn gelegt; Er erhielt seine volle Portion von allen Speisen, wie die Anderen, und sogar noch größere und immer das Beste, wie es sich geziemen mochte. Auch ein stattlicher Becher stand vor dem Herrn, und der Hausvater füllte ihn selber als aufmerksamer Wirth, und die Hausfrau setzte wohl gar noch den ihrigen hinzu und trank aus Bescheidenheit gar nicht. Was nun der liebe Heiland während der Essenszeit an Speis' und Trank erhielt, *das theilte man nach der Mahlzeit alles den Armen aus.* So geschah es täglich zweimal und alle Tage, Jahr aus und Jahr ein in dem Hause des oberbaierischen Bauern vor zweihundert Jahren.

— Ein junges Mädchen liegt in den letzten Zügen. Sie hat nur noch wenige Augenblicke zu leben. Da ruft sie ihren Vater, der ein Ungläubiger und Gottesleugner ist, an's Bett, nimmt ihn bei der Hand und sagt: „Mein lieber Vater, ich werde in wenigen Augenblicken sterben; sage mir, ich bitte Dich, in vollem Ernste, soll ich glauben was Du so oft in meiner Gegenwart behauptet hast, daß es weder Gott, noch Himmel, noch Hölle gebe, oder soll ich dem Katechismus, welchen mich meine Mutter gelehrt hat, folgen?" Der Vater ist wie vom Blitze getroffen bei dieser Frage, und sich tief über seine sterbende Tochter neigend, sagt er in einer von Schluchzen fast erstickten Stimme: „Mein Kind, mein liebes Kind, glaube nur das, was Deine Mutter Dich gelehrt hat."

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Das Fest des seraphischen Vaters Franziskus am 4. Oktober ist auch das Patronsfest unsers Kollegiums und der Kapelle. Da es jedoch dieses Jahr auf einen Sonntag fiel, konnte, wegen Abwesenheit der Studenten, der Tag nicht feierlich begangen werden, wie es sonst Brauch ist. Doch so ganz ohne besondere Feier durfte das Fest nicht vorbeigehen; daher wurde bereits zwei Tage zuvor, bei Gelegenheit der monatlichen Konferenz der Sodalität, welche jetzt jeden ersten Freitag des Monats gehalten wird, eine Festpredigt auf den Heiligen gehalten, und am Sonntag war dann Generalkommunion der Studenten zu Ehren des Heiligen. Am Montag hatten diese den freien Tag, welcher am Feste selbst getroffen hätte.

Wie merkwürdig, daß der „Bettler von Assisi", der Ehren und Reichthümer mit Füßen trat, der den sehnlichsten Wunsch hegte, von allen Menschen verachtet zu sein, jetzt, nachdem er schon siebenhundert Jahre dieser Welt entrückt ist und der himmlischen Herrlichkeit sich erfreut, hienieden eine Ehre genießt, wie sie kaum je einem irdischen Großen zu Theil geworden! In seinem Leben, das ein zarter Hauch tiefer, heiliger Poesie durchzieht, ist er so recht die Verkörperung des Mittelalters mit seiner Innigkeit und seinem Thatendrang, seinem einfältigen Glauben und seiner sinnigen Naturbetrachtung, seiner mystischen Liebe zu Jesus, welche die Armuth, die verlassene Braut des Herrn erwählt, ihr treuer Ritter wird und begeisterter Troubadour. Seine ideale Liebe, die Wärme und Reinheit seiner Empfindung, seine in Wahrheit schöne Seele fesseln uns; selbst jene, die für das Uebernatürliche in seiner Erscheinung kein Verständniß haben, können der Rührung sich nicht erwehren, wenn sie sein Bild betrachten. Daher auch die eigenthümliche Erscheinung, daß selbst protestantische Autoren in wohlmeinender Absicht den Versuch machten, sein herrliches Lebensbild zu schildern. Weit tröstlicher ist es jedoch, daß sein Leben auf so viele Kinder der Kirche einen Reiz ausübt, der sie, selbst in diesem Zeitalter des Materialismus, nicht nur zur Bewunderung, sondern auch zur Nachahmung seiner Lebensweise antreibt; und daß auch in diesem geldsüchtigen Amerika sich noch Schaaren von Jünglingen finden, die dem Rufe Gottes bereitwillig folgend sich mit Eifer darauf vorbereiten, dereinst im Gewande des „Bettlers von Assisi" als Priester am Altare zu stehen. Möge unser seraphischer Vater dieselben beschützen und mit seinem Geiste erfüllen!

— Die Wirkung und der Nutzen der Regilion wurde einst kurz aber treffend veranschaulicht von einem Kaplan an einer Strafanstalt. Er sagte eines Tages zu den Insassen: „Meine guten Freunde, als ihr noch draußen in der Welt waret, konntet ihr viele schlimme Dinge über Religion sagen, und vielleicht habt ihr auch viel Uebles darüber gesagt; aber eins ist und bleibt unumstößlich gewiß: hättet ihr immer geübt was eure Religion euch befahl, so wäret ihr jetzt nicht hier."

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Italien. — Die erste große Wallfahrt des Frommen Vereins des hl. Antonius nach Arcella fand am Sonntag, 27. September, von Padua aus statt. Dieselbe wurde veranstaltet zu Ehren unseres Herrn im allerheiligsten Altarssakramente, und zur Sühnung der Unbilden und Beleidigungen, welche ihm in diesem Geheimnisse der Liebe zugefügt werden.

Palästina. — In die Liste der Mitglieder des Frommen Vereins des hl. Antonius bei der Erlöser-Kirche in Jerusalem, dem Zentrum desselben im Hl. Lande, waren am 13. Juni 1110 Namen eingetragen. Davon wurden 242 aus Bethlehem und 122 aus Jaffa eingesandt, während die übrigen aus der hl. Stadt selbst sind.

— Eine eigenartige Zeremonie findet alljährlich am St. Antoniusfeste in Jerusalem statt, nämlich die Weihe kleiner Knaben an den hl. Antonius durch die Bekleidung derselben mit dem Franziskanerhabit. Zum Verständnisse dieser Zeremonie bemerken wir, daß in Jerusalem die christlichen Eltern die Gewohnheit haben, sobald ihre Kinder krank werden oder von einem andern Uebel bedroht sind, ihre Zuflucht zum hl. Antonius zu nehmen und versprechen, dieselben mit dem Franziskanerhabit bekleiden zu lassen, wenn er ihnen zu Hilfe kommt. Dieses Versprechen umfaßt einen längeren oder kürzeren Zeitraum, je nach der Größe der Gefahr. Gewöhnlich wird es auf ein, zwei oder drei Jahre gemacht. Während dieser Zeit soll das Kind keine andere Kleidung als den Franziskanerhabit tragen, und zwar vollständig, sammt Kapuze und Gürtel. Besonders für Fremde ist es ein erhebender Anblick, unter einer Anzahl von Kindern solch einen kleinen Mönch mit unschuldiger, freundlicher Miene zu erblicken. Die Einkleidung wird am St. Antonius Altare vorgenommen. Habit, Kapuze und Gürtel werden geweiht, und dann vollzieht einer der Patres die Einkleidung unter entsprechenden Gebeten. Nach Ablauf der versprochenen Zeit wird der Knabe wieder zur Kirche gebracht, feierlich des Habits ent-

ledigt und der Welt zurückgegeben. Man behauptet allgemein, daß noch nie ein Kind starb, so lange es das Kleid des hl. Franziskus trug.

— Aus Jerusalem wird gemeldet: Im Frühjahre 1895 erschien der hl. Franziskus einem jungen schismatischen Armenier im Traume und warf ihm vor, daß ein Versprechen, das während seiner Kindheit gemacht worden war, nicht erfüllt worden sei. Nächsten Morgen erzählte der Jüngling den Traum seiner Familie und fragte seine Mutter, ob jemals seinetwegen ein Gelübde gemacht worden sei. Sie antwortete, daß er als Kind schwer erkrankt war, und damals habe sie versprochen, ihn im Falle der Genesung später einem Franziskanerkloster zum unentgeltlichen Dienste zu übergeben. Der Jüngling verwies ihr die Vernachlässigung dieses Versprechens und bestand darauf, trotz der Einwürfe der Familie, dasselbe zu erfüllen.

Frankreich. — Aus dem Franziskaner Kloster in der Rue des Puteaux in Paris wird gemeldet, daß daselbst monatlich zwischen 1500 bis 2000 Francs für St. Antonius-Brod eingehen.

— Am Mittwoch, 3. Juni, wurde in Roubaix der Grundstein zur neuen St. Antonius Kirche gelegt. Dieselbe wird im Stadttheile Fresny erbaut. Der Generalvikar, M. Carlier, nahm in Vertretung des Bischofs Msgr. Sannois die Zeremonien vor, welchen beinahe alle Priester der neun Pfarreien der Stadt und eine 3000 Personen umfassende Volksmenge beiwohnten. Die neue Kirche wird 100 Fuß lang und 60 breit und wird ungefähr 200,000 Francs kosten. Sie soll innerhalb eines Jahres vollendet werden. Eine St. Antonius Statue, welche sie zieren wird, wurde von den Terziaren geschenkt.

— Der letzte Tag des großen Terziaren-Kongresses zu Rheims war ausschließlich der Besprechung von Werken der Nächstenliebe gewidmet. Unter diesen nahm besonders das St. Antonius-Brod das allgemeine Interesse in Anspruch. P. Joh. de Chambery, O. S. F., hielt eine beredte Ansprache über den wohlthätigen Einfluß dieses Werkes auf die Gesellschaft; P. Eduard, O. S. F., von der St. Antonius Kirche in Paris schilderte eingehend dessen Wirksamkeit in der Hauptstadt, wo er so vieles zur Einführung und Verbreitung dieser Art Unterstützung der Armen gethan hat. P. Ludwig Anton, Generaldelegat der Kapuziner, hielt ebenfalls eine begeisternde Ansprache über das gleiche Liebeswerk.

— P. Heinrich Coleridge, S. J., hat soeben eine englische Uebersetzung von Azevedo's „Chronik des hl. Antonius" veröffentlicht. Das Werk ist bei Burns und Oates in London erschienen.

Azoren-Inseln. — Hier wird seit alten Zeiten der hl. Antonius als besonderer Patron der Meßdiener verehrt. In der St. Michaels Kathedrale lassen sie alljährlich ihm zu Ehren einen feierlichen Gottesdienst halten. Zur Bestreitung der Auslagen veranstalten sie eine Hauskollekte, bei welcher sie eine kleine St. Antonius Statue mit sich führen, und freigebig beschenkt werden.

Korsika. — Wie alle Dörfer auf dieser Insel, zeichnet sich auch Lento durch eine besondere Andacht zum hl. Antonius aus. Es befindet sich daselbst eine dem Heiligen geweihte Kapelle, welche ein beliebter Wallfahrtsort ist und von zahlrei-

chen Prozessionen besucht wird. Das Fest des großen Wunderwirkers wird alljährlich feierlich begangen und vom 1. Juni an mit besonderen Andachtsübungen eingeleitet.

Portugal. — Kürzlich wurde ein auffallendes St. Antonius Bild veröffentlicht, welches den Heiligen als Oberst der portugiesischen Armee in voller Uniform darstellt. Dieser Titel und Rang wurde dem hl. Antonius durch ein Dekret des Königs Johannes VI. von Portugal am 31. August 1814 zuerkannt, als Danksagung für den auf Fürbitte des Heiligen erlangten Friedensschluß. — Auch in Brasilien erhielt der hl. Antonius eine ähnliche Auszeichnung, indem Kaiser Dom Pedro ihn als General-Lieutenant in die Liste der Armee eintragen ließ. Nach dem Sturze des Kaiserreichs fungirte der Name des Heiligen weiter auf der Liste, und kürzlich hat der Präsident der Republik ein Dekret erlassen, durch welches er ihm Titel und Rang bestätigt, und Anweisung gibt, die damit verknüpfte Besoldung regelmäßig dem Guardian der Franziskaner in Rio Janeiro auszuzahlen.

Rußland. — Der Czar von Rußland, trotzdem er Schismatiker und Haupt der russischen Staatskirche ist, hegt eine große Verehrung zum hl. Antonius. Derselbe hat sich seit seiner Thronbesteigung unter den besonderen Schutz des großen Wunderwirkers von Padua gestellt und trägt offen eine Medaille mit dem Bildnisse des Heiligen. Möge der hl. Antonius ihn und seine Unterthanen zur Einigkeit der katholischen Kirche führen, wie es der Hl. Vater, Papst Leo XIII., so sehnlichst wünscht; möge durch seine vielvermögende Fürbitte den unglücklichen Polen Friede und Freiheit geschenkt werden!

Vereinigte Staaten. — New York, N. Y. — Die Zunahme der Andacht zum hl. Antonius, welche während der zwei letzten Jahre mächtig gefördert wurde, dehnt sich infolge der Berichte über das Leben und die Wunder des Heiligen, welche in der periodischen Presse erscheinen, in recht erfreulicher Weise aus.

— Unter allen Kirchen New Yorks war die St. Johannes Baptista Kirche der französischen Canadier die erste, in welcher das Liebeswerk des St. Antonius-Brodes eingeführt wurde. Dasselbe hat sich daselbst, wie überall, als eine ergiebige Hilfsquelle zur Unterstützung der Armen erwiesen. Die Austheilung der Almosen geschieht durch die Schwestern von Notre Dame.

Brooklyn, N. Y. — Die hiesige St. Antonius Kirche wurde in jüngster Zeit einer durchgreifenden Erneuerung unterworfen. Das Presbyterium erhielt fünf Fenster mit Glasgemälden, Szenen aus dem Leben des hl. Antonius darstellend; die von der Vorhalle in die Kirche führenden Thüren wurden mit Fenstern aus gebranntem Glase versehen, wodurch genügend Licht für die hinteren Kirchenbänke erzielt wurde; dem Sängerchor wurde durch zwei Rundfenster Licht und Lüftung zugeführt; die Galleriebrüstung wurde erneuert und eine schöne neue Kommunionbank aufgestellt. Bei Tag ist die Kirche nun hell und freundlich, bei Nacht strahlt sie im Glanze zahlreicher elektrischer Lichtbogen. — Die Einnahmen für St. Antonius-Brod nahmen in dieser Kirche im Laufe der Zeit nicht nur nicht ab, sondern weisen allmonatlich eine Zunahme auf. Dieselben werden durch den Pfarrer, Hochw. O'Hare, der St. Vincenz-Konferenz zur Vertheilung übergeben.

Washington, D. C. — Professor Charles Warren Stoddard von der hiesigen katholischen Universität, dessen schönes „Leben des hl. Antonius" im Laufe der letzten Wochen im „Ave Maria" erschien, ist ein eifriger Terziar und begeisterter Verehrer des hl. Antonius. Er war ein vertrauter Freund des Apostels der Aussätzigen, P. Damien, und stattete ihm einen Besuch auf der Insel Molokai ab, wo New Yorker Franziskaner Schwestern das von diesem edlen Priester begonnene Werk so heldenmüthig fortsetzen. Professor Stoddard ist ein Konvertit.

Boston, Mass. — Zu den eifrigen Verehrern des hl. Antonius sind die Portugiesen zu zählen, deren hiesige Kirche sich an North Bennett Straße befindet. In derselben nimmt die Statue des hl. Antonius einen Ehrenplatz ein. Auch der Fromme Verein, das St. Antonius-Brod und andere Andachten zum großen Wunderwirker von Padua sind in der Gemeinde eingeführt.

Cleveland, O. — Vor einigen Wochen entging hier Schwester Edeltrudis, Mitglied der das hiesige St. Alexius Hospital verwaltenden Franziskaner Schwesterngenossenschaft einem unvermeidlich scheinenden Tode. Mit einer andern Schwester von einem Krankenbesuche zurückkehrend, wollten sie beide die Straße kreuzen. In diesem Augenblick kam von Osten her ein schwer beladener Wagen und zugleich in derselben Richtung eine Kabel-Car in vollem Laufe. Des Wagens wegen konnten die Schwestern letztere nicht sehen und des Geräusches wegen auch nicht hören, so daß sie keine Ahnung ihrer Gefahr hatten, sondern nur besorgt waren, den Pferden des Wagens auszuweichen. Der einen Schwester gelang dies; Schwester Edeltrudis aber wurde von der Car getroffen und eine Strecke weit geschleift. Die erschreckten Zuschauer glaubten, sie sei dem Tode verfallen, besonders da sie dieselbe nirgends sahen und meinten, die Räder hätten sie unter die Car gezogen und zerquetscht. Unterdessen war es gelungen, diese zum Stehen zu bringen und es hatte sich eine beträchtliche Menschenmenge versammelt. Wer beschreibt das Erstaunen der Anwesenden, als Schwester Edeltrudis plötzlich unversehrt unter ihnen stand und ihre erschrockene Mitschwester beruhigte? Ihre Rettung wird von allen Augenzeugen als wahrhaft wunderbar geschildert. Sie selbst aber schreibt sie dem hl. Antonius zu. Der Unglücksfall trug sich nämlich an einem Dienstage zu, und sie hatte sich vor ihrem Ausgange dem besonderen Schutze des Heiligen an diesem ihm geweihten Tage empfohlen. Sie ist der festen Ueberzeugung, daß der hl. Antonius ihr das Leben gerettet hat.

Columbus, O. — Durch das Lesen des schönen Lebens des hl. Antonius in den neuesten Nummern des „St. Franziskus Bote" wird die Andacht zu diesem wunderthätigen Heiligen ohne Zweifel weit verbreitet werden. Wir wenigstens wurden dadurch angeregt, öffentliche Andachten und Novenen zu seiner Ehre zu halten, und haben erfahren, wie mächtig seine Fürbitte ist. Ein Beispiel wird dies beweisen. Wir hielten eine Novene zum heiligen Antonius, um die Summe von $100 zu erlangen, die uns jemand schon längere Zeit schuldete. Am letzten der neun Tage, während wir die Matutin im Chore beteten, läutete die Thürglocke und der Briefträger brachte ein mit der Post gekommenes Schreiben mit dem Gelde als Einlage.

Auch hatten wir den ganzen Sommer hindurch Aufträge für Näharbeiten, was sonst nicht der Fall zu sein pflegte. So wird sich denn der stets hilfbereite hl. Antonius nicht weigern, uns auch in geistiger Hinsicht beizustehen und uns die zu unserem Seelenheile nothwendigen Gnaden zu erflehen. (Aus einem Privatbriefe.)

Lancaster, Pa. — Das schöne neue St. Antonius Institut wurde am 30. August durch den hochw. Herrn Kaul, Pfarrer der St. Antonius Kirche, in Gegenwart vieler Priester und einer großen Volksmenge eingeweiht.

Louisville, Ky. — Bei unserm neulichen Besuche in dieser Stadt bemerkten wir zu unserer größten Freude, daß die Andacht zum hl. Antonius in der alten, ehrwürdigen St. Bonifazius Kirche fest begründet ist. Jeden Dienstag Morgen um halb 6 Uhr ist eine sogenannte Responsoriums-Messe, während welcher sehr Viele die hl. Kommunion empfangen. Nach der Messe wird der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben und darauf reicht der Priester dem Volke die Reliquie des hl. Antonius zum Kusse dar. Auch das neue Liebeswerk, bekannt unter dem Namen „St. Antonius-Brod," ist durch den seeleneifrigen Pfarrer der Gemeinde, Hochw. P. Lukas Gottbehoede, O. S. F., eingeführt worden. Vor dem St. Antonius Altar sind zwei zierliche Kästchen aufgestellt, von welchen das eine zur Aufnahme der Bittschriften und das andere für das versprochene Almosen bestimmt ist. — Möge der hl. Antonius die brave Gemeinde und ihre eifrigen Seelsorger segnen und beschützen!

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

St. Antonius Departement, New York City ... $236.43
N. N., Cincinnati, O. . 150.00
N. A., Hamilton, O. . . 25.00
A. S., Cincinnati, O. . 10.00
A. M. B., Hemingford, Nebr 9.00
E. R., Cincinnati, O. . 8.00
W. A. C., Grafton, Ontario, Canada. . . 8.00
M. E., Vermillion, Minn. 6.00

Je $5.00 von den Folgenden:

J. H. . . . . Fall River, Mass.
M. McA. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
D. L. M., Blooming Prairie, Minn.
M. K. . . . . Cincinnati, O.
M. C. . . . . New York City.
A. M. . . . . Peoria, Ill.
N. N. . . . . Mich.
Schw. M. . . Metamora, Ill.
M. T., Charlottetown, Canada.

Je $4.00 von den Folgenden:

M. T., Charlottetown, Canada.
W. . . . . Cincinnati, O.
J. W. R. . . . . Pittsburg, Pa.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
E. K., New York City. . . $3.25

Je $3.00 von den Folgenden:

M. R . . . . . Toledo, O.
M. T ...Martinsburg, W. Va.
Durch Hochw. Philibert, O. S. F. . . . . Peoria, Ill.
E. R. . . . . Cincinnati, O.
M. B. . . . . New York City.
N. N., Mich. $2.50

Je $2.00 von den Folgenden:

M. F. . . . . Brooklyn, N. Y
Z. . . Hamilton, Ont., Canada.
J. S. D, Cornwall, Ontario, Canada.
C. J. . . . . Chillicothe, O.
K. L. H. . . . . Chelsea, Mass.
C. Sch. . . . . Patterson, N. J.
P. T. E. Y. . . . . Cincinnati, O.
N. N . . . . . Louisville, Ky.
K. St . . . . . Cincinnati, O.
McW. . . . . Alexandria, Va.
K. K. . . . . Cincinnati, O.
B. H., W New Brighton, N. Y.
A. C. . . . . Galveston, Tex.
E. G. . . . . Peoria, Ill.
N. N. . . . . Louisville, Ky.
J. K. . . . . Hikes Point, Ky.

Je $1.50 von den Folgenden:

J. W. . . . . Cleveland, O.
M. F. . . . . Brooklyn, N. Y.
M. McC. . . . . Pittsburg, Pa.
J. K., Hazleton, Pa. $1.25

Je $1.00 von den Folgenden:

N. B. K. . . Mauch Chunk, Pa.
M. C. . . . . Germantown, Pa.
M. S, Hamilton, Ont., Canada.
J. B. C. . . . . Cincinnati, O.
B. . . . . Chicago, Ill.
E. H. . . . . Ind.
M. K. S. . . . . New York City.
N. N. . . . . Covington, Ky.
J. G. . . . . Red Rock, Tex.
N. N . . . . . Newark, N. J.
M. F., St. John, N. B., Can.
M. M. C. . . . . Armiger, Md.
J. McG. . . . . St. Paul, Minn.
J. Sch. . . . . Cincinnati, O.
M. T. C. . . . Philadelphia, Pa.
J. L. . . . . Superior, Wis.
M. C . . . . . Philadelphia, Pa.
A. F. . . . . New Albany, Ind.
J. M. P. . . . . Delphos, O.

St. . . . . Cincinnati, O.
M. J. L. . . . . Yonkers, N. Y.
M. L. . . . . Jamaica, N. Y.
N. F. . . . . Cincinnati, O.
C. G. . . . . Buffalo, N. Y.
E. L. . . . . Boston, Mass.
N. F. R. . . . Boston, Mass.
L. K. . . . . Cincinnati, O.
N. . . . . Cincinnati, O.
N. N . . . . . Cincinnati, O.
M. Th. . . . . Cincinnati, O.
M. St. . . . . Cincinnati, O.
M. u. L. W. . . . Cincinnati, O.
J. J. Sch. . . Shrewsbury, Mo.
M. F. C. . . . . Montreal, Can.
C. F. R. . . . . Yonkers, N. Y.
K. . . . . Hemingsford, Nebr.
C. M. G. . . . Nashville, Tenn.
R. M. C. . . . Allentown, Pa.
M. L. M . . . . . Danville, Ill.
H. C. . . . . Knoxville, Tenn.
J. R. B. . . . . Knoxville, Tenn.
E. D. M. . . . Galveston, Tex.
C. M. . . . . Shenandoah, Pa.
J. B . . . Hamilton, Ont., Can.
M. R. . . . . Brooklyn, N. Y.
B. G. . . . . Cincinnati, O.
F. S. . . . . Cincinnati, O.
S. McL . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
M. F. . . . . Brooklyn, N. Y.
B. E. . . . . New York City.
M. O. . . . . Hamilton, O.
N. N. . . . . Boston, Mass.
J. St. . . . . Newport, Ky.
C. S. . . . . Keshena, Wis.
H. E. P. . . . . New York City.
N. T. . . . . Neponset, Mass.
H. J. B. . . . . Nashville, Tenn.
H. R. M. . . . West Bend, Wis.
N. N. . . . . Elisabeth, N. J.
A. G. . . . . Gibson, O.
T. M. . . . . New York City.
M. R. . . . . Rochester, N. Y.
E. D. . . . . Buffalo, N. Y.
M. F. . . . . New York City.
J. S. . . . . Wheeling, W. Va.
M. C . . . San Francisco, Cal.
M. McL . . . . . New York City.
M. G. . . . . New York City.
C. W. . . . . Dayton, O.
G. B. . . . . Chicago, Ill.
L. T. M. . . . . St. Louis, Mo.
P. E. . . . . Cincinnati, O.
J. Z. . . . . Cincinnati, O.
M. M. H. . . . . Buffalo, N. Y.
B. G. . . . . New York City.
N. N. . . . . Portsmouth, Va.
K. M., Napoleon, Ind., 85 Cts.
H. D., Orange, N. J., 60 Cts.

Je 50 Cts. von den Folgenden:

J. M. D. . . St. Bernhard, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
J. H . . . . . Cincinnati, O.
L. R. . . . . Camden, N. J.
A. B . . . . . Columbus, O.
C. M., Pittsburg, Pa., 40 Cts.
A. M. A., Cumberland, Md., ... 35 Cts.
R., Akron, O. . . . . 32 Cts.

Je 25 Cts. von den Folgenden:

M. A. C. . . . Philadelphia, Pa.
M. McD . . . . Cincinnati, O.
B. St. . . . . Rochester, N. Y.
J. A. Sch . . Newmarket, Minn.
T. B. . . . . New York City.
E. S. . . . . Cincinnati, O.
K. O. . . . . Louisville, Ky.
N. N. . . . . New Haven, Ind.
G. B. . . . . Orange, N. J.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
J. G. S. . . . . Canton, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
A. L. S., Waverly, N. Y., ... 24 Cts.
N. N., Boston, Mass., 10 Cts.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

—Kaiser Napoleon I. bestieg den französischen Thron als ein Retter der Völker und als Beschützer des Papstthumes. Er war glücklich, so lange er den Hl. Vater nicht verfolgte; aber er nahm ihm später die weltliche Herrschaft, d. h. das Erbgut des hl. Petrus. Damals stand Napoleon I. auf dem Gipfel seiner Macht, nicht lange und er verlor Thron und Krone und — starb in der Verbannung auf der Insel Helena.

Napoleon III. stieg auf den Thron Frankreichs; auch er war damals Retter des Volkes und ein Beschützer des Papstthums. Er war glücklich, so lange er sich nicht am Papste vergriff. Am Tage, wo er den Papst dem Könige Viktor Emanuel in der Revolution auslieferte, an demselben Tage, wo er die französische Flagge in Rom niederhißte, wurde die erste Schlacht gegen die Franzosen von den Preußen am Spicherer Berge bei Saarbrücken gewonnen. Darauf verlor Napoleon eine Schlacht nach der andern, verlor Thron und Krone und — starb in der Verbannung in England. Sehen wir weiter: Napoleon I. hatte einen Sohn, der einst Napoleon II. sein sollte. Aber die große Sünde des Vaters brachte Unglück über den Sohn. — Napoleon II. regierte nie, starb sehr jung und zwar auch auf fremdem Boden, zu Wien in Oesterreich. Napoleon III. hatte auch einen Sohn, der einst Napoleon IV. sein sollte; aber die Sünde des Vaters brachte Unglück auch über diesen Sohn. Napoleon IV. regierte ebenfalls nie, lebte in der Verbannung in England und starb auch in der Blüthe seiner Jahre auf fremdem Boden, von wilden Zulus ermordet. Das sind Thatsachen der Geschichte, die keiner Erklärung bedürfen.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Am 28. Juli erkärte die hl. Ritenkongregation, daß dem Kapuziner-Laienbruder Franziskus de Camporosso der Titel „ehrwürdig" gebühre. Es sind seit seinem Tode kaum 30 Jahre verflossen, und in Genua, wo er lebte, gedenkt man seiner immer noch unter dem Namen, den ihm das Volk im Leben beigelegt hatte; er hieß allgemein „der heilige Bruder."

— † P. **Charles A. Vissani,** O. S. F. † — Am 27. September starb hier der General Kommissär für das Hl. Land in den Vereinigten Staaten, P. Charles A. Vissani. Vor einigen Wochen kam er krank hier an und gedachte sich zu erholen und dann seine Amtsgeschäfte zu erledigen, wurde jedoch am oben genannten Tage zur ewigen Belohnung abberufen. Der Verstorbene war geboren 1831 zu Nazzano, in Italien. Im Jahre 1846 trat er in den Franziskanerorden und wurde 1856 zum Priester geweiht. In Rom war er mehrere Jahre hindurch Lektor der Philosophie und Sekretär der Ordensprovinz. Im Jahre 1868 sandte ihn der Ordensgeneral als außerordentlichen Kommissär in die Provinz der Unbefleckten Empfängniß nach Allegany, N. Y., wo ihn später das Vertrauen seiner Mitbrüder dreimal mit dem Amte eines Provinzials beehrte. Im Jahre 1880 ernannte der Ordensgeneral P. Vissani zum General Kommissär des Hl. Landes für die Vereinigten Staaten, welches Amt er zur Zeit seines Todes bekleidete. Seinen Bemühungen ist die erste allgemeine Pilgerfahrt aus Amerika in's Hl. Land zu verdanken; dieselbe fand 1888 zur vollen Befriedigung aller Theilnehmer statt. Er gründete den „Kreuzzug", einen Verein zur Erwerbung und Erhaltung der hl. Stätten in Palästina, welcher aus kleinen Anfängen sich über die ganzen Vereinigten Staaten verbreitete. P. Vissani war mehrere Jahre Rektor zuerst der St. Franziskus und dann der St. Antonius Kirche in New York; in beiden Gemeinden steht sein Eifer in dankbarer Erinnerung. Seine Ordensbrüder in Amerika schätzten ihn als befähigten Förderer aller ihrer Unternehmungen sehr hoch; seine Verstandesschärfe, seine Begeisterung für alles Gute, seine innige Frömmigkeit, sowie seine sonstigen Tugenden ließen ihn stets als Muster eines Priesters und eines Ordensmannes erscheinen. Wir empfehlen seine Seele der frommen Fürbitte aller unserer Leser. — R. I. P.

Sicilien. — Am Sonntag, 24. Mai, weihte der hochwst. Bischof Blandini von Noto, im Beisein des Provinzials, P. Salvator de Melilli, O. S. F., eine unter Leitung der Franziskaner stehende neue Kirche sammt Kloster ein.

Afrika. — In Tripoli und Bengari leiten die Patres Franziskaner je ein Hospital, worin Kranke ohne Unterschied der Nationalität oder des religiösen Bekenntnisses unentgeltlich verpflegt werden.

Palästina. — In Jerusalem beging neulich P. Raphael de Casteldimilio das 50jährige Jubiläum seiner Thätigkeit als Missionär im Hl. Lande. P. Raphael wurde geboren am 10. März 1818, zu Casteldimilio, in der Mark Ankona, Italien. Er legte im Jahre 1837 Profeß im Orden des hl. Franziskus ab und wurde bald nach seiner Priesterweihe als Missionär in's Hl. Land gesandt. Er stand mehrmals in Gefahr sein Leben zu verlieren. Einmal, als er in der Charfreitag Nacht der Zeremonie der Grablegung Christi als Subdiakon beiwohnte und die Patres heimtückisch von den Griechen überfallen wurden, wurde er schwer verwundet; am 26. Oktober 1893 schoß ihn ein russischer Janitschar während einer Prozession in der Geburtsgrotte zu Bethlehem nieder. Man zweifelte lange, ob er mit dem Leben davonkommen werde, aber er genas zur großen Freude seiner Mitbrüder. P. Raphael zeichnete sich stets durch eine besondere Liebe zum Jesuskinde aus und schreibt seine wunderbare Heilung diesem zu.

— In der Casa Nova, dem Pilgerhause der Franziskaner in Jerusalem, wurde im Laufe des verflossenen Jahres eine beträchtliche bauliche Veränderung vorgenommen. Es wurde nämlich ein neues Stockwerk aufgesetzt, welches 100 Zimmer enthält. Vom flachen Dach des Gebäudes genießt man nun einen herrlichen Ausblick auf die Stadt und Umgegend. Eine Marmortafel kündet uns durch ihre Inschrift, daß der Neubau durch die Almosen der amerikanischen Wohlthäter des Hl. Landes hergestellt wurde.

Abyssinien. — P. Michael de Carbonara, O. M. Cap., Apostolischer Präfekt der neuen italienischen Mission von Erythräa, meldet der Kongregation der Propaganda, daß seine Präfektur unter einer allgemeinen Bevölkerung von 120,000 Seelen 27,000 Katholiken zählt. Für diese sind 20 Stationen vom koptischen und 4 Stationen vom lateinischen Ritus errichtet. Koptische Priester gibt es 36. Ferner zählt die Präfektur 9 Schulen mit 212 Kindern und ein Seminar mit 45 Zöglingen.

Armenien. — Die Patres Franziskaner sind nun damit beschäftigt, für den Wiederaufbau der zerstörten Dörfer Sorge zu tragen, um die zerstreuten Bewohner unterzubringen. In Marasch, dem Orte von P. Salvator's Marterthum, melden sich viele Schismatiker zur Aufnahme in die Kirche. Die Patres haben bereits über 300 Seelen daselbst aufgenommen, während in Don-Kale alle Einwohner katholisch geworden sind. Von verschiedenen Landestheilen laufen Gesuche von Nichtkatholiken ein, um Franziskanermissionäre bittend. Unter anderen zeichnen sich die Patres Marcellinus und Emmanuel durch ihren Eifer für den Wiederaufbau der zerstörten Dörfer aus, was um so schwieriger ist, weil die Einwohner so arm sind, daß sie weder Material noch Werkzeuge haben und einzig auf das angewiesen sind, was ihnen die Patres geben können. Letztere haben in allen unter ihrer Obsorge stehenden Dörfern Lehrer angestellt, welche Katechismusunterricht ertheilen. Dieser Plan bewährt sich vortrefflich.

Frankreich. — Seit den letzten 16 Jahren waren religiöse Prozessionen in Frankreich verboten, trotz dem Konkordat und der den Bürgern garantirten Freiheit. Entschlossene Katholiken, darunter eine Anzahl muthiger Terziaren, vereinigten sich in Roubaix zur Wahrnehmung ihrer Rechte und erließen einen Aufruf an die Bürger, sie einladend, an einer feierlichen Prozession Theil zu nehmen, welche sich am Sonntag während der Fronleichnamsoktav unter Gesang und Gebet durch die Straßen der Stadt von der St. Martin's nach der Notre Dame Kirche bewegen sollte. Ueber 8000 Personen nahmen Antheil; das allerheiligste Sakrament wurde feierlich durch

die Straßen getragen und an mehreren Stationen der hl. Segen gegeben. Auf der ganzen Linie des Zuges gab sich die größte Begeisterung kund — zum großen Aerger der Sozialisten, die die Katholiken mehrmals mit Steinen und Straßenkoth bewarfen, so daß mehrere Terziaren ernstlich verwundet wurden. Am folgenden Sonntag wurde in Lille eine ähnliche Prozession veranstaltet, ebenfalls unter Leitung der Terziaren. Trotzdem nur wenig Zeit zur Vorbereitung war, erwies sich die Kundgebung als ein Erfolg. Es befanden sich über 3000 Personen im Zuge. Hier enthielten sich die Sozialisten jeder Gegendemonstration.

Belgien. — Auf dem am 6. August zu Ghent abgehaltenen Provinzial-Kapitel der Patres Rekollekten wurden folgende Provinzvorsteher gewählt: P. Venantius Jansen, Provinzial; P. Adolph Tilkin, Kustos; PP. Timotheus Verbiest, Gonsalvus Kuppens, Theodosius Akten und Eleutherius de Hennault, Definitoren.

— Msgr. Benjamin Christiaens, O. S. F., Mitglied der belgischen Rekollekten-Provinz, Titularbischof von Colophone und Apostolischer Vikar von Hupé in China, besuchte auf seinem Wege nach Rom sein Vaterland auf kurze Zeit. In seinem Vikariate befinden sich 21 Kirchen und fünf Stationen mit residirenden Priestern; ferner drei Anstalten unter Leitung der Franziskaner Missionsschwestern Mariä. Unter einer Bevölkerung von zehn Millionen Seelen gibt es nur 5300 Katholiken.

England. — In der neulich erschienenen, vielfach beanstandeten Lebensbeschreibung des Kardinals Manning wird besonders betont, daß der verstorbene Kardinal den Weltklerus dem Ordensklerus vorzog. Thatsache ist, daß er öfters erklärte, daß er die Franziskaner wegen ihrer segensreichen Thätigkeit unter den ärmeren Klassen hochschätze und sie für erfolgreiche Faktoren in der Lösung der sozialen Frage hielt. Er selbst war ein eifriges Mitglied des Dritten Ordens, in welchen er sich schon im Jahre 1858 hatte aufnehmen lassen.

— P. Alexius Bulens, O. S. F., Mitglied der englischen Provinz, hat soeben ein Buch „Ueber die Demuth" veröffentlicht, in welchem diese Tugend gründlich erklärt und allseitig beleuchtet wird. Dasselbe ist passend für alle — Weltleute und Religiosen, Obere und Untergebene.

— In Elgin soll das alte Kloster sammt Kirche der „Grauen Brüder" oder Franziskaner wieder hergestellt werden. Der Marquis von Bute hat die Ruinen käuflich erworben und will die Gebäulichkeiten in Stand setzen. Dies wird voraussichtlich beträchtliche Kosten verursachen, da dieselben seit 200 Jahren dem Wind und Wetter schutzlos preisgegeben waren. Ob Kirche und Kloster nach ihrer Wiederherstellung gottesdienstlichen Zwecken dienen sollen, oder ob es sich blos um die Erhaltung eines historischen Denkmals handelt, ist nicht bekannt. Bereits sind die Pläne für die Restauration in den Händen eines tüchtigen Architekten.

Deutschland. — Im Provinzial-Kapitel der rheinisch-westfälischen Kapuziner-Provinz wurde der Provinzial, P. Mathias, wiedererwählt. Die erforderliche Stimmenzahl als Definitoren erhielten: P. Joseph, in Crefeld; P. Bernhard, in Mainz; P. Vincenz, in Cleve; P. Leo, in Siegelsheim.

Süd-Amerika. — Die Patres Franziskaner im Kollegium des hl. Didakus zu Salla, gegründet 1582, haben vier Missionsstationen unter den heidnischen Matacos errichtet. Dieser Stamm wohnt an den Ufern des Flusses Bermejo, und bereits 1000 Mitglieder desselben haben sich taufen lassen.

— Die Patres des St. Antonius Kollegiums zu Potosi, in Bolivien, haben unter den wilden Chirguanos zwei Missionen gegründet, eine zum hl. Paschalis in Boiscubon, und eine zur hl. Rosa in Culong. Ferner besorgen dieselben vier andere Stationen, nämlich Gembe, Tucaya, Jagre und Cuevo. Daselbst leiten sie sechs Schulen mit 700 eingeborenen Kindern.

Honolulu. — Im Berichte des Gesundheitsbeamten an die Regierung von Hawaii erhalten die Franziskanerschwestern aus New York, welche sich der Pflege der Aussätzigen auf der Insel Molokai widmen, ein wohlverdientes Lob. Er nennt ihre Hospitäler „höchst wohlthätige öffentliche Anstalten", und schließt mit der Bemerkung, daß jede den Schwestern gezollte Anerkennung ein wohlverdienter und gerechter Ausdruck der Dankbarkeit sei. Gegenwärtig befinden sich 1152 Aussätzige in der Kolonie — 683 Männer und 469 Frauen. Todesfälle kommen wöchentlich drei bis vier vor.

Canada. — Am 31. Juli legten in St. Paul's Bay die zehn ersten Schwestern, welche die Genossenschaft der Franziskaner Missionsschwestern Mariä stifteten, ihre Profeß ab, nachdem sie vorher während acht Tagen den vom hochw. P. Allard, C. SS. R., geleiteten geistlichen Uebungen beigewohnt hatten. Die eindrucksvollen Zeremonien fanden in ihrer Hauskapelle statt.

— Am Sonntag, 19. Juli, machten zwei Terziaren-Verbände aus Montreal eine gemeinsame Wallfahrt nach dem Gnadenorte der hl. Anna zu Beaupre, unter Leitung der Patres Bernhard, Fulcran und Ambrosius, O. S. F.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am Sonntag, 11. Oktober, begannen die Patres Franziskaner Hieronymus Kilgenstein, Chrysostomus Theobald und Paul Alf eine hl. Mission in der St. Laurentius Kirche, Price Hill. Dieselbe dauerte zwei Wochen; die erste war für die Frauen, die zweite für die Männer bestimmt. Die Gemeinde betheiligte sich in musterhafter und eifrigster Weise an dieser Gnadenzeit.

New York, N. Y. — P. Gottfried Schilling O. S. F., Mitglied der Cincinnatier Ordensprovinz und seit mehreren Jahren Vize-Kommissär des Hl. Landes in den Vereinigten Staaten im Kommissariat, 143 West 95. Straße, New York, wurde vom hochwst. Ordensgeneral zum General-Kommissär des Hl. Landes in den Vereinigten Staaten ernannt, als Nachfolger des neulich verstorbenen P. Charles A. Vissani, O. S. F. P. Gottfried war sechs Jahre Missionär im Hl. Lande, und wurde darauf zum Vize-Kommissär des Hl. Landes in den Vereinigten Staaten ernannt. Als solcher zeichnete er sich durch unermüdlichen Eifer aus, und verwaltete den geschäftlichen Theil des Kommissariats mit großer Umsicht und ausgezeichnetem Erfolge. Er besitzt alle Eigenschaften für das ihm übertragene Amt, denn er spricht und schreibt fließend mehrere der neuen und alten Sprachen, und ist mit allen Geschäften des Kommissariats vollkommen vertraut.

— Das Fest des hl. Franziskus wurde mit besonderer Feierlichkeit in der St. Antonius Kirche der Patres Fanziskaner begangen. Zur Erinnerung an die Freundschaft, welche zwischen dem hl. Franziskus und dem hl. Dominikus bestand, als sie noch auf Erden weilten, wurde es in ihren beiden Orden Brauch, daß wenn sie Klöster in einem und demselben Orte haben, Patres des einen in der Kirche des andern Ordens den feierlichen Gottesdienst halten. So hielten denn dieses Jahr am 4. Oktober die Dominikaner den Festgottesdienst zu Ehren des hl. Franziskus in der St Antonius Kirche. P. Ubaldus, O. S. F., ein Neffe des Kardinals Satolli, hielt die Predigt. Abends hielten die Patres Dominikaner die Vesper, nach welcher der hochw. Herr John J. Kean predigte. Dann folgte eine Prozession der Terziaren. Die Feierlichkeit schloß mit dem päpstlichen Segen.

— Die jährlichen geistlichen Uebungen für die in New York und Umgegend stationirten Patres Kapuziner wurden in der auf den 21. September folgenden Woche im Herz Jesu Kloster zu Yonkers, N. Y., gehalten. Der hochw. Provinzial, P. Bonaventura Frei, O. M. Cap., leitete dieselben.

Brooklyn, N. Y. — Das gegenwärtige Schuljahr wurde im St. Franziskus Kollegium der Franziskaner Brüder mit einer ungewöhnlich großen Zahl von Zög-

lingen eröffnet. In dem Lehrpersonal wurde kein Wechsel vorgenommen, da sich dasselbe voriges Jahr als vortrefflich erwies. Das Kollegium steht unter der Leitung von Brüdern des klösterlichen Dritten Ordens, deren Mutterhaus und Noviziat sich hier an Butler Straße befinden, woselbst sie ebenfalls ein Kollegium leiten. Ferner haben sie Niederlassungen in Rondout, N. Y., und Jersey City, N. J. — In Loretto, Pa., befindet sich eine andere Genossenschaft von Regular-Brüdern des Dritten Ordens. Diese gehören nicht zu der Provinz von Brooklyn, sondern haben ihr eigenes Noviziat. Sie leiten das St. Franziskus Kollegium in Loretto und die Pfarrschule der St. Vinzenz Gemeinde in Germantown, Pa. — Ferner befindet sich eine von der Brooklyner Provinz abgezweigte Genossenschaft von Brüdern in der Diözese St. Paul, nämlich in Clontarf, Minn., woselbst sie eine Kostschule für Indianerknaben leiten.

Allegany, N. Y. — Im hiesigen St. Bonaventura Kollegium wurde der Dritte Orden im September 1877 eingeführt zur Förderung des religiösen Eifers unter den Studenten. Gegenwärtig zählt er 125 Mitglieder im Kollegium, die sich jeden dritten Sonntag im Monat versammeln. Nebstdem besteht ein Terziaren-Verband in der unter der Leitung der Patres stehenden Pfarrgemeinde. Die Mitglieder versammeln sich am dritten Sonntag des Monats. Am St. Franziskusfeste, 4. Oktober, wurden in letzteren Verband neun neue Mitglieder aufgenommen, und die Novizen des vorigen Jahres legten Profeß ab. Bei dieser Gelegenheit hielt der Provinzial, P. Joseph F. Butler, O. S. F., das levitirte Hochamt, während dessen eine Reliquie des hl. Franziskus zur Verehrung ausgesetzt war.

Winsted, Conn. — P. Benvenutus Ryan, O. S. F., der kürzlich aus Rom zurückkehrte, wo er mehrere Jahre hindurch höheren Studien oblag, wurde als Lektor der Kleriker im hiesigen St. Josephs Kloster angestellt. P. Leonhard Florio, O. S. F., wurde zum Magister der Kleriker daselbst ernannt.

Litchfield, Conn. — Am 26. August weihte der hochwst. Bischof Tierney von Hartford die neuen Glocken der St. Antonius Kirche dahier.

Providence, R. J. — Einer der Patres Franziskaner von New York leitete die geistlichen Uebungen der Franziskaner-Schwestern in hiesiger Stadt.

Milltown, Mass. — In der hiesigen St. Gregorius Kirche wurde ein Verband des Dritten Ordens gegründet.

Trenton, N. J. — Am 17. September fand die Eröffnung und Einweihung des neuen Flügels des unter der Leitung von Franziskaner-Schwestern stehenden St. Franziskus Hospitals statt. Die Anstalt beherbergt gegenwärtig ungefähr 100 Kranke.

Cumberland, Md. — Fr. Paulinus, ein Kleriker des hiesigen Kapuziner Klosters, starb am 16. September. Er war aus Baden gebürtig und starb im 37. Lebensjahre. — R. I. P.

Richmond, Va. — Schwester M. Stephan, Oberin des hiesigen Klosters der Franziskanerinen, starb vor ungefähr drei Wochen in ihrem 39. Lebensjahre. Sie war gebürtig aus New York, und da sie sich als Jungfrau berufen fühlte, sich dem geistlichen Wohle der Neger zu widmen, trat sie in London, England, bei den Franziskanerinen in's Noviziat. Diese Genossenschaft wurde eigens zur religiösen Unterweisung der Neger in den Vereinigten Staaten gegründet. Vor ungefähr sechs Jahren wurde sie nach Richmond gesandt. Die Größe des Verlustes, welchen die Genossenschaft durch ihren Tod erlitt, läßt sich am besten ermessen, wenn man den Erfolg ihrer Wirksamkeit und die bei ihrem Begräbnisse herrschende Trauer in Betracht zieht. Die Leiche der verdienstvollen Schwester wurde auf dem Kalvarien Gottesacker beerdigt. R. I. P.

Chicago, Ill. — Die Nachbildung des Klosters La Rabida, eine der Hauptanziehungspunkte der Chicagoer Weltausstellung, ist der im Jackson Park herrschenden Zerstörungslust entgangen, und bleibt in ihrer ursprünglichen Gestalt stehen. Die Park-Behörde hat gestattet, daß das Gebäude als Sanitarum diene und sorgt für entsprechende Anlagen. Es wird den Namen La Rabida behalten.

Terre Haute, Ind. — Am Feste des hl. Franziskus, Sonntag, 4. Oktober, legte der hochwst. Bischof Chatard den Grundstein zur herrlichen Kirche, welche die St. Benedikts Gemeinde unter Leitung der Patres Minoriten Konventualen zu bauen im Begriffe steht. Die neue Kirche wird vielleicht die schönste im ganzen Staat Indiana werden. Ihre Länge beträgt 120, ihre Breite 106 Fuß. Eine 160 Fuß hohe Kuppel und zwei Thürme werden dieselbe zieren. Auf der Kuppel wird eine Statue des hl. Erzengels Michael thronen, und in einer Nische über dem Hauptportal wird eine Statue des hl. Benedikt aufgestellt werden. Die Kirche wird im romanischen Stil aus Hausteinen, gepreßten Backsteinen und rothem Sandstein aufgeführt werden. Die Ausstattung wird stilgerecht und reich sein; fünf Marmoraltäre und fünfzig Granitsäulen werden das Innere zieren. Die Kosten sind auf $100,000 veranschlagt.

St. Louis, Mo. — In der St. Antonius Kirche der Patres Franziskaner wurde der Dritte Orden gleich nach deren Ankunft, im Jahre 1863, eingeführt. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beläuft sich auf ungefähr 1000. Plenar-Versammlungen aller Terziaren der Stadt, der deutschen wie der englischen, werden gehalten am Feste Mariä Lichtmeß, Ostermontag, St. Antonius Fest, Portiunkula, St. Franziskus Fest, Allerheiligen und am Tage nach Weihnachten.

La Crosse, Wis. — P. Bonaventura de Goey, O. M. Cap., feierte am 17. September ein dreifaches Fest: seinen 72. Geburtstag, sein 50jähriges Profeßjubiläum und den 46. Gedenktag seiner Priesterweihe.

Columbus, Nebr. — Am 15. September waren sechs Monate seit dem Tode des hochw. P. Anastasius Czech, O. S. F., verflossen. Sein Nachfolger, P. Remigius Berndt, O. S. F., hielt an diesem Tage einen feierlichen Gedächtnißgottesdienst für denselben, bestehend aus levitirtem Requiem und Predigt. Viele Geistliche aus der Nachbarschaft und eine große Volksmenge wohnten der Trauerfeierlichkeit bei. — Am 16. September starb im hiesigen Hospital die Schwester M. Crescentia Dirschner, Mitglied der Genossenschaft der Schwestern des Dritten Ordens, unter deren Leitung das Hospital steht. R. I. P.

St. Augustine, Fla. — Der hochwst. Bischof Moore wünscht dringend, daß die Franziskaner die alten Missionen dieser Halbinsel wieder übernehmen möchten, die ihre Mitbrüder vor 300 Jahren gründeten und mit ihrem Blute begossen. Am Schlusse des 16. Jahrhunderts standen zwischen 60 und 70 Missionen in Florida unter Leitung der Franziskaner.

San Francisco, Cal. — In der Stadt des hl. Franziskus beläuft sich die Zahl der Terziaren auf beiläufig 200 unter den Deutschen, mit einer annähernd gleichen Mitgliedschaft unter den Englischen. Erstere halten ihre monatliche Versammlung am dritten, letztere am ersten Sonntage des Monats. Bei der Kirche der Spanier befindet sich ebenfalls ein Terziaren-Verband.

— Der hl. Franziskus Xaverius, jener große Apostel der Indianer, begab sich zur Nachtzeit (nachdem er den ganzen Tag im Gewinne der Seelen zugebracht) zum Altare, und betete da im allerheiligsten Sakramente des Altars seinen Gott und Herrn an, mit höchster Andacht und Inbrunst sein Gebet verrichtend.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

Louisville, Ky., 8. Okt. '96. Frohen Herzens danken wir dem lieben heiligen Antonius, dem großen Wundersmanne, für die Rückkehr eines Sohnes. K. O.

——, Ind., 24. Sept. '96. Einliegend sende ich einen Dollar für St. Antonius Brod und erfülle hiemit mein Versprechen, das ich machte im Falle meine Tochter wieder gesund würde. Gott sei Dank! sie ist alsbald besser geworden und beinahe geheilt. E. H.

Lakeville, Minn., 24. August '96. Beiliegendes sende ich für die armen Studenten als Danksagung zu Ehren des hl. Antonius für ein erhörtes Anliegen. J. H.

Obernburgh, N. Y., 6. Okt. '96. Dank dem heiligsten Herzen Jesu und dem hl. Antonius für die Genesung von einer schweren Krankheit. B. S.

Hamilton, O., 7. Okt. '96. Dem hl. Antonius sei hiemit öffentlich Dank abgestattet für Wiedererlangung meiner Gesundheit. Als Beweis meiner Dankbarkeit übersende ich beiliegende $25.00 für die armen Studenten. R. A.

Melrose, N. Y., 5. Sept. '96. Als Danksagung für alle Gnaden, die ich durch die Fürbitte des hl. Antonius erlangt habe, füge ich $2.00 für die armen Studenten bei. P.

Marquette, Mich., 2. Sept. '96. In einem besondern Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und bat ihn um seinen Beistand. Tausend Dank dem hl. Antonius, denn meine Bitte wurde erhört. Beiliegend sende ich die versprochenen $10.00 für die armen Studenten. A. F.

New Alsace, Ind. In einem besondern Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Vater Franziskus und dem hl. Antonius. Ich verrichtete eine neuntägige Andacht und versprach im Falle der Erhörung es im „St. Franziskus Bote zu veröffentlichen. Meinen innigsten Dank den beiden Heiligen, denn ich wurde bald erhört. M. F.

Buffalo, N. Y., 1. Okt. '96. Ich habe im Monat August das Versprechen gemacht, jährlich ein kleines Almosen für die armen Studenten zu senden, wenn ich durch die Fürbitte des hl. Antonius in einem Anliegen Erhörung fände. Dank dem großen Wundersmanne, ich fand Erhörung. C. G.

Cincinnati, O., 10. Okt. '96. Das Beiliegende sende ich als Danksagung zu Ehren des hl. Antonius für erhaltene Arbeit. F. S.

Cincinnati, O., 1. Okt. '96. Meine zwei Kinder waren sehr krank und versprach ich, falls sie wieder besser würden, $2.00, einen für eine hl. Messe zu Ehren der hl. Familie und des hl. Antonius, und einen für die armen Studenten. Gott sei Dank! sie sind wieder besser geworden und sende ich Ihnen das Versprochene. T. F. E. Y.

Cleveland, O., 30. Sept. '96. Dank dem hl. Antonius für die Erhörung meiner Bitte. F. B.

Cleveland, O., 30. Sept. '96. Meinen herzlichsten Dank dem hl. Antonius für die Gewährung einer Bitte. K. H.

Cleveland, O., 30 Sept. '96. In meiner Arbeitslosigkeit nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach eine hl. Messe zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu und für die armen Seelen. Ich wurde schon nach einigen Tagen erhört, wofür ich meinen innigsten Dank abstatte. K. F. A. B.

Hamilton, O., 10. Okt. '96. Da wir ohne Arbeit und Verdienst und nahe daran waren, in Armuth zu gerathen, so nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, weil er mir schon mehrmals geholfen hat, und hielt eine neuntägige Andacht, versprach auch im Falle der Erhörung es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Wir wurden glücklich erhört und statten unseren tausendfachen Dank ab. M. K.

Louisville, Ky., 11. Okt. '96. In zwei besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Lob und Dank dem hl. Antonius für die Erhörung. Th. P.

Rochester, N. Y., 13. Okt. '96. Beiliegendes sende ich für die armen Studenten für Erhörung in einem Anliegen durch die Fürbitte des hl. Antonius. M. R.

Wilkesbarre, Pa., 29. Sept. '96. Um für meinen Bruder lohnende Arbeit zu erlangen und in zwei anderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach, ein Almosen für die armen Studenten zu senden. Dank dem hl. Antonius, meine Bitten wurden theilweise erhört und mein Bruder hat jetzt lohnende Arbeit erhalten. Beiliegend sende ich Ihnen $5.00 für die Studenten und $1.00 für eine hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius. M. E. L.

New York, N. Y., 9. Sept. '96. Beiliegendes sende ich als Danksagung zu Ehren des hl. Antonius für Erhörung in einem Anliegen. B. E.

Gebetsmeinungen für den Monat November.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Für Wiedererlangung des Gehörs. — Stetige Arbeit für Viele. — Glück und Segen in der Familie. — Erlangung der Gesundheit für Viele. — Heilung des Rückgrates. — Befreiung von Kopfschmerzen. — Lohnende Arbeit für Mehrere. — Die Gnade, nicht muthlos zu werden. — Um Erkenntniß des Berufes für einen Sohn. — Guter Verkauf eines Grundeigenthums. — Gute Erziehung der Kinder. — Eine Tochter, die sich dem Ordensstande widmen will. Das Anliegen mehrerer Familien. — Ein zeitliches Anliegen einer Frau. — Versöhnung zwischen zwei Nachbarn. — Befreiung von schweren Versuchungen. — Bekehrung einer Familie. — Bekehrung der Sünder. — Glück zu einem Kirchenbau. — Lohnende Arbeit für einen jungen Mann. — Eine Stiefmutter. — Friede in mehreren Familien. — Ein Knabe. — Bekehrung Mehrerer, die der Trunksucht ergeben sind. — Wiedererlangung gestohlenen Gutes. — Heilung eines wunden Fußes. — Mehrere Personen, die vom Glauben abgefallen sind. — Besondere Anliegen für Viele. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote." — Alle armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat November.

1. **Aller Heiligen.**
2. Aller Seelen.
12. Hl. Didakus, I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
19. Hl. Elisabeth von Ungarn, Patronin des III. Ordens. **General Absolution. Vollkommener Ablaß.***)
21. Mariä Opferung.
26. Hl. Leonard von Portu Mauritio. **Vollkommener Ablaß.***)
28. Hl. Jakob von der Mark, I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
29. Aller Heiligen der drei Orden. **Vollkommener Ablaß.***)
30. Hl. Andreas, Apostel.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Monatspatron: Der heilige Leonard von Portu Mauritio.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Barbara Barth, † am 18. September '96 in Pittsburg, Pa. Dieselbe war zehn Jahre lang ein eifriges Mitglied des III Ordens. — Maria Einzig, † am 20. September '96 in Cincinnati, O. Eingekleidet im Jahre 1872. — Margaretha Weingärtner, † am 22. September '96 in Cincinnati, O. Seit 1893 im III. Orden. — Elisabeth Schmidt, † am 23. September '96 in Cincinnati, O. Seit 40 Jahren eine pflichttreue Terziarin. — Salome Kemmerer, † am 24. September '96 in Cincinnati, O. In den III. Orden eingetreten im Jahre 1893. — Joseph Rosenkranz, † am 27. September '96 im Alter von 40 Jahren, 8 Monaten und 18 Tagen. Ein eifriges Mitglied des III. Ordens und großer Wohlthäter der Armen. — Maria Anna Speckert, † zu Langenbrücken, Baden. Dieselbe war die Mutter des hochw. P. Karl, zur Zeit Guardian im Kapuzinerkloster zu Summit (Herman P. O.) Pa. Sie war eine eifrige Terziarin.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Da die Jahreszeit nun wieder da ist, wo die Kalender ihr Erscheinen zu machen pflegen, so dürfte es unseren Lesern vielleicht lieb sein, wenn wir sie auf folgende Erscheinungen auf diesem Gebiete der Literatur aufmerksam machen. Wir führen dieselben der Reihenfolge nach auf, wie sie uns zugesandt worden sind.

1. **Der Familienfreund.** Katholischer Wegweiser für das Jahr 1897. St. Louis, Mo., „Herold des Glaubens." Im Buchhandel zu beziehen durch B. Herder, 17 S. Broadway, St. Louis, Mo. — Was Inhalt und Illustrationen betrifft, ist dieser nun in größerem Format erschienene Kalender sicherlich zu den gediegensten und reichhaltigsten zu zählen. Unser geehrter Mitarbeiter, P. Bonaventura Hammer, O. S. F., ist durch ein schönes Gedicht und eine interessante Erzählung darin vertreten.

2. **Regensburger Marienkalender.** 32. Jahrgang. Verlag von Fr. Pustet & Co. — Mit einem prachtvollen Titelblatt, die hl. drei Könige darstellend, nach dem Gemälde des Fr. M. Schmalzl. Auf Seite 57 ist eine bildliche Darstellung des Gebetes, welches Papst Leo XIII. dem Priester und Volke täglich nach der hl. Messe zu verrichten befohlen. Der Artitel über das Wirken der Kapuziner in den Ver. Staaten Nordamerikas, aus der Feder des Dr. Johann Mealmann, wird besonders den Kindern des hl. Franziskus willkommen sein.

3. **Kevelaerer Marien Kalender.** Benziger Bros., New York, Cincinnati und Chicago. — In dem uns zugesandten Exemplar fehlt das Titelbild, folglich können wir auch nichts darüber berichten. Die übrigen Illustrationen sind sehr fein, besonders das Bild: „Die Abendglocken." Unter dem Titel: Vatersorgen richtet der hochw'ste Bischof von St. Gallen, Augustinus Egger, treffliche Worte an die christlichen Familienväter.

4. **Einsiedler Kalender.** Benziger Bros. — Mit dem Jahre 1897 tritt dieser allgemein beliebte Kalender seinen 57. Rundgang an und wird überall als gern gesehener Gast aufgenommen. Das schöne Titelblatt stellt die Hl. Familie dar, nach dem Original aus der Beuroner Schule kunstgerecht angefertigt. Den Söhnen des hl. Benedikt in den Ver. Staaten von Nordamerika zollt der Kalendermann die gebührende Anerkennung. Auf Seite 81 befindet sich eine Abbildung des schönen, im Bau begriffenen dritten Mutterhauses der Schulschwestern von Notre Dame, Sancta Maria in Ripa bei St. Louis, Mo.

5. **Der illustrirte Cincinnatier hinkende Bote** für 1897, ebenfalls im Verlage von Benziger Bros., ist vorzüglich geeignet, launische Grillen und melancholische Mücken zu vertreiben.

Die neue St. Antonius-Medaille des frommen Vereines.

Wir geben hiermit unseren Lesern eine Abbildung der neuen Vereinsmedaille des heiligen Antonius.

Dieselbe ist sehr geschmackvoll und aus Aluminium verfertigt, einem Metall, das immer seine schöne Farbe behält.

Die Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius vor, mit dem Jesukinde auf dem Arm. In der Rechten hält er einen Kelch. Mit seinem Fuße zertritt er den Teufel, der in einem Dreieck, dem Zeichen der Freimaurerei, eingeschlossen ist.

Auf der Rückseite zeigt die Medaille den hl. Franziskus von Assisi, der sein Haupt in Demuth gebeugt und die Arme gekreuzt hält, als ein wahres Abbild des Gekreuzigten.

Die Medaille trägt die Anfangsworte des Segens des hl. Antonius: „Sehet das Kreuz des Herrn! Fliehet, ihr feindlichen Mächte!"

Wir empfehlen allen Mitgliedern des frommen Vereines, sich eine dieser schönen Medaillen zu verschaffen und dieselbe beständig bei sich zu tragen.

Preis der Medaillen.—Per Stück, 10 Cents; per Dutzend, $1.00; per Hundert, $8.00.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Abläße und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

6. Heft. 5. Jahrgang. Dezember 1896.

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.
Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.
Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Weihnachten! 181
Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus 182
Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua 185
Ein Brief an den hl. Nikolaus 187
Isabella, die Katholische, Königin von Spanien 188
Winter-Rosen 191
Entstehung der Krippen 193
Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä . 194
Zum 8. Dezember 195
Das Waisenkind zu Breslau am Weihnachtsabend 197
Ein braver Straßenbahn-Kondukteur 200
Der sterbende Häuptling 202
Ernstes und Heiteres 203
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 206
Chronik des hl. Antonius 207
Notizen für die Ordensmitglieder 210
Ein vom Blitze erschlagener Flucher 214
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 215
Gebetsmeinungen für den Monat Dezember . 216
Denkwürdige Tage im Monat Dezember ... 216
Verstorbene Mitglieder 216

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Peter B. Englert, O. S. F.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt."

St. Johannes, 1, 14.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

6. Heft. Dezember 1896. V. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Weihnachten!

Der Gnade Strahl verscheucht die Nacht,
Es singen Engelchöre,
Verkünden ew'ger Liebe Macht:
„Gott in der Höh' sei Ehre!"

Das Wort, das Alles einst erschuf
Durch sein allmächtig „Werde",
Dies Wort ward Fleisch: ein Jubelruf
Durchklingt die ganze Erde.

Es eilt der Hirten fromme Schaar
Nach Bethlehem zur Krippe,
Und bringt dem Kind Anbetung dar
Mit ehrfurchtsstummer Lippe.

O laßt auch uns anbetend knien!
Schon glüht im Kindesherzen
Die Liebe, die uns anzuzieh'n
Auf sich nimmt Todesschmerzen.

Ein Gott — ein Kind für Aller Wohl,
Ein Kind für uns, die Armen!
So wollte sich geheimnißvoll
Er uns'rer sich erbarmen.

P. B. H.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Bemerkungen zur Geschichte des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F.

Neunzehntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Zu Codogno in der Lombardei entschlief am 2. Mai 1672 die Dienerin Gottes Franziska Albini selig im Herrn. Im Habit der Ursulinerinen im väterlichen Hause lebend, hatte sie durch 40 Jahre den sehnlichen Wunsch, in ein Tertiarinenkloster des hl. Franziskus zu treten, als endlich durch ihre Anregung ein solches Kloster zu Codogno gegründet wurde. Wie nun Franziska die erste war, welche darin das Kleid des Dritten Ordens nahm, so war sie auch an Heiligkeit des Lebens die erste, sehr genau in Beobachtung der heiligen Regel und streng in Bewachung der Sinne. Einst sah man, wie sie von Engeln begleitet, sich dem Tische des Herrn nahte. Mit der Gabe der Weissagung geschmückt, starb sie, nachdem sie das Kleid des Dritten Ordens drei Jahre und sieben Monate getragen hatte.

Im Ridler Kloster zu München starb am 24. Dezember 1674 die fromme Schwester Maria Josepha Theresia. Nachdem sie sehr streng gelebt hatte, kam sie bei ihrem Ende nach dreiviertelstündigen Todeskampfe wieder zu sich, sprach: „In deine Hände, o mein Herr Jesus, empfehle ich meinen Geist," und verschied selig im Herrn.

Zu Hagenau im Elsaß starb 1675 die fromme Jungfrau Franziska. Als 1632 alle Schwestern ihres Klosters theils durch den Schwedenkrieg, theils durch die Pest umgekommen waren, blieb sie, die noch Novizin war, allein übrig. Obwohl sie als reiche Bürgerstochter ungehindert zu den Ihrigen zurückkehren konnte, so blieb sie doch vier Jahre in dem öden Kloster allein, setzte ihre gewohnten Andachtsübungen fort und unterwies junge Mädchen im Guten, bis ein Ordenspriester, dahin gesandt, ihr die heilige Profeß abnahm, worauf sich mehrere andere Jungfrauen an sie anschlossen und so durch ihren standhaften Eifer das ausgestorbene Kloster wieder neu auflebte.

Im Bittricher Kloster zu München starb am 23. Dezember 1675 die fromme Jungfrau Johanna Ordner. Sie betete fleißig, war ein Spiegel aller Tugenden und war daher auf den Tod, nach dem sie stets verlangte, auf's beste vorbereitet als der Herr sie rief.

In demselben Kloster starb am 26. März 1676 die gottselige Schwester Anna Apollonia Stadler. Neun Jahre war sie Oberin und neun Novizenmeisterin. Einst sah man, wie sie unter der hl. Kommunion das Jesukindlein zärtlich umfing.

Zu Nivelles in Brabant starb 1676 die fromme Gertrud Campere. Von frommen Eltern geboren, wurde sie in ihrem zehnten Jahre nach Brüssel

geschickt, die Kaufmannschaft zu lernen. Allein das Mädchen hatte mehr Sinn für höhere Güter und eine besondere Andacht zum heiligsten Altarssakramente. Sie trat daher in den Dritten Orden, hielt alle Vorschriften sehr gewissenhaft und fügte noch viele andere Gebete und Bußwerke bei. Elf Jahre vor ihrem Tode erschien ihr in einer schweren Krankheit ein ehrwürdiger Mann in großem Lichtglanze und kündigte ihr an, daß sie nach elf Jahren erst sterben würde, welche Voraussagung sich auch erfüllte.

Zu Pont-Audemer in Frankreich starb am 18. Oktober 1676 die gottselige Wittwe Anna Tellier. Zu Rouen geboren, mußte sie, zur Jungfrau erwachsen, in den Ehestand treten. Nach dem Tode ihres Gatten aber trat sie in den Dritten Orden. Sie leuchtete durch Tugend, und war besonders gegen die Armen die Liebe selbst. Sie ließ zur Bekehrung der Sünder und für die Armen Seelen sehr viele heilige Messen lesen. Sie starb im Rufe großer Heiligkeit.

In der Pfarrei von Villanders in Tirol starb am 18. März 1677 der fromme Terziar-Priester und Einsiedler Jakob Müller. Im Jahre 1619 in Schwaben geboren, machte er im Alter von 22 Jahren eine Wallfahrt nach Rom, wo er in den Dritten Orden trat. Auf seiner Rückreise machte er in Kollmann Halt, bestieg den Berg und richtete sich daselbst eine Einsiedelei ein. Dort lebte er in großer Bußstrenge. Später wurde er Priester und wirkte auch als Beichtvater viel Gutes, da der Ruf seiner Heiligkeit viele Leute zu seiner Einsiedelei zog. Er starb reich an Verdiensten.

Zu Rom starb 1678 im Spitale der Barmherzigen Brüder der gottselige Terziar Bartholomäus Gasparin. Er war in seiner Jugend sehr ausgelassen; allein Gott, der ihn an sich ziehen wollte, beschützte ihn wunderbar vor Lebensgefahren, in welche ihn seine Leidenschaften gestürzt hatten. Erst nachdem er in Folge einer Mordthat zu zehnjähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden war, ging er in sich und beschloß, die Strafe als Buße für seine Sünden geduldig zu leiden. Als er nach seiner Befreiung allein aus einem Schiffbruche wunderbar gerettet worden war, reiste er nach Rom, wo er in den Dritten Orden trat und ein sehr strenges Leben begann. Er wollte für sich kein Geld mehr tragen und auch sonst nur als Almosen annehmen, so viel er zur täglichen Nahrung gebrauchte. Hierauf reiste er nach Venedig, wo er nicht abließ mit Bitten, bis man ihn wieder als Sträfling auf die Galeere geschickt hatte, ohne daß er zu bewegen war, für seine Arbeit irgend etwas anzunehmen; nur bedang er sich die Freiheit aus, außer der gewöhnlichen Arbeit der Galeerensklaven, den Kranken dienen zu dürfen. Auf den Galeeren diente er Allen wie eine Mutter, wusch den Sträflingen ihre Kleider, leistete den Kranken die niedrigsten Dienste, suchte aber besonders Alle von der Sünde abzuhalten, ermahnte sie zur Buße und predigte ihnen vorzüglich durch sein heiliges Beispiel. Später fiel er in die Gefangenschaft der Türken, die ihn an einen türkischen Herrn als Sklave verkauften. Zwanzig Jahre schmachtete er in der Sklaverei, bis er von einem Venetianer losgekauft wurde. Mit Erlaubniß seines Befreiers begab er sich nach einiger Zeit in seine Heimat und von dort wieder nach Rom, wo er, wie nachher in Venedig, Geld sammelte, um sich neuerdings in die Türkei zu begeben und

dort Christensklaven loszukaufen. Allein aus einem neuen Schiffbruche rettete er nur das nackte Leben, hielt sich einige Zeit bei den Franziskanern in Konstantinopel auf, unternahm dann eine Reise in's Heilige Land, kehrte aber, als er unterwegs von Venedig aus neue Geldbeiträge zur Erlösung von Christenklaven erhielt, wieder zurück, indem er, wie er meinte, als ein so großer Sünder nicht würdig wäre, jene geheiligten Stätten zu betreten, und kaufte zu Konstantinopel drei oder vier Sklaven los, mit denen er nach Venedig zurückkehrte. Von da begab er sich wieder nach Rom, um für dieses Liebeswerk neue Beiträge zu suchen, starb aber dort voll Verdiensten im Rufe großer Heiligkeit.

Zu Citta della Pieve in Italien starb am 6. März 1679 die gottselige Wittwe Viktoria Casela-Filati. In der genannten Stadt geboren, war sie schon als Kind sehr fromm und mitleidig gegen die Armen. Im Kloster zu Perugia erzogen, willigte sie aus Gehorsam in die Ehe mit Johannes Mathias Filati, den sie, nachdem sie Gott mit einem Sohne und zwei Töchtern gesegnet hatte, zur Beobachtung der Enthaltsamkeit bewog. Nun begann sie ein strenges Bußleben in Gebet, Betrachtungen, Fasten, Bußgürteln und Geißlungen. Aus ihrem Hause machte sie gleichsam ein Kloster. Da durften nur heilige Gespräche geführt werden; da wurden nicht nur die Kinder und Dienstboten, sondern auch Freundinen aus der Nachbarschaft zu den frommen Uebungen herbeigezogen. Als sie im Jubeljahre 1675 eine Wallfahrt nach Rom unternommen hatte, war sie daselbst so eingezogen, daß sie nichts sah, als den Altar, wo sie die hl. Messe hörte. Mit der Gabe der Weissagung geschmückt, starb sie im Alter von 33 Jahren im Rufe der Heiligkeit. Nach ihrem Tode erfolgten auf ihre Anrufung mehrere Gebetserhörungen.

Zu Xeres in Spanien starb am 20. Februar 1681 im achtzigsten Jahre ihres verdienstvollen Lebens die fromme Jungfrau Isabella vom Kreuze. Von Jugend auf übte sie große Gewalt über sich aus. Als aber ihr Wunsch, eine Braut Jesu im Dritten Orden des hl. Franziskus zu werden, in Erfüllung gegangen war, nahm sie einen neuen Anlauf, um auf dem Wege der Vollkommenheit ohne Rast voranzuschreiten. Einst erschien ihr der hl. Franziskus und ließ ihr als Andenken an diese Gnade an ihrem Rosenkranze, der seinen Habit berührt hatte, einen bleibenden Wohlgeruch zurück. Nach ihrem Tode wurde ihr Leib in der Pfarrkirche zum hl. Michael feierlich beigesetzt. (Fortsetzung folgt.)

— Als der hl. Ambrosius nach Rom reiste und in Italien seine Einkehr bei einem sehr reichen Wirthe nahm, fragte er ihn, wie es ihm gehe? Der Wirth antwortete: Es gehe ihm alles nach Wunsch, er wisse weder um Armuth noch um ein anderes Leiden. Der hl. Ambrosius, dies hörend, erschrak und sprach heimlich zu den Seinigen: „Lasset uns von diesem Orte aufbrechen, denn es ist zu fürchten, daß seine Inwohner in großen Sünden sich befinden, welche Gott bald strafen wird; sonst könnten auch wir mit ihnen gestraft werden.“ Kaum hatte sich der hl. Ambrosius von diesem Orte entfernt, so versank das Haus dieses reichen Wirthes mit allem, was darin sich befand.

Die alte Legende vom hl. Antonius von Padua.

Nach einem Manuskripte des XIII. Jahrhunderts der Paduaner Basilika.

(Schluß.)

Von der himmlischen Vision.

Inzwischen ergibt sich ein neuer Widerstand, der die paduanischen Abgesandten in Angst versetzt und die Fröhlichkeit trübt, mit der man dem guten Ausgang der Sache entgegensah, und den man schon als kurz bevorstehend vermeinte. Denn es gab einige Kardinäle und andere Würdenträger der Kirche, welche aus Eifer, die kirchlichen Gebräuche zu wahren, und wegen der übermäßig kurzen Zeit, der Meinung waren, daß man in derartig wichtiger Sache nicht so überstürzt vorgehen dürfe, besonders weil seit dem Tode des sel. Antonius noch kein Jahr verstrichen sei. Und darum erklärten sie, daß sie aus weiser Vorsicht an dem Prozeß seiner Heiligsprechung nur nach der gebührenden Zeit, sonst aber nicht theilnehmen könnten und wollten. Aber Derjenige, welcher durch den Mund des Propheten sprach: „meine Glorie will ich anderen nicht überlassen," erlaubte diesen Widerstand, damit die schließliche Vollendung des großen Werkes einzig und allein der göttlichen Gnade zugeschrieben werden müsse. Und wirklich gibt sich zu seiner Zeit die Barmherzigkeit Gottes kund, welche auf wunderbare Weise einen Widerstrebenden durch eine Vision überzeugt, daß ihr die Heiligsprechung des hl. Antonius erwünscht sei. Und dies geschah folgendermaßen. Im Schlafe sah er den Papst in hohem Ornat, der im Begriffe stand die Kirche einzuweihen; er stand schon vor dem Altare und ihn umgaben die hochwürdigen Kardinäle, um ihm bei den heiligen Zeremonien, wie dies der Brauch ist, an die Hand zu gehen; unter diesen befand sich auch der Betreffende, der nach Amt und Würde nicht zu den letzten zählte, ebenfalls bereit zu assistiren. Als der Moment der Einweihung gekommen war, verlangte der Papst die Reliquie, die dem Ritus gemäß im Altar eingeschlossen wird. Aber einer nach dem anderen antwortete, daß keine vorhanden wäre. Da sah der Papst suchenden Blicks umher und bemerkte einen zufällig in der Nähe liegenden, in Laken eingehüllten Leichnam eines vor kurzem Verstorbenen, worauf er ihnen sagte: Gehet hin und reichet mir diese neuen Reliquien, damit wir sie im Altar beisetzen. Diese jedoch versicherten wiederholt, daß es ein Leichnam und durchaus keine Reliquie sei. „Entfernt die Tücher, die darauf liegen," rief darauf der Papst, „und sehet wenigstens an, was darunter verborgen ist." Nicht sehr willig und zögernden Schrittes nähern sie sich dennoch und nehmen, wie ihnen aufgetragen, die Tücher weg. Da erblicken sie einen Leichnam, der gar kein Anzeichen der Verwesung aufweist, und wie sie genau zusehen, erkennen sie die wahren Reliquien und freuen sich so darüber, daß einer mehr als der andere im Wetteifer davon nimmt. Während des Andranges der hierdurch enstand, erwachte der Kardinal.

Als er sich dann vom Lager erhoben hatte und seine Kleriker um ihn versammelt waren, theilte er ihnen den Traum mit, indem er zugleich erklärte, wie dies auf

die sichere und nahe bevorstehende Heiligsprechung des seligen Antonius zu deuten sei. Wie er dann aus seinem Zimmer trat, um sich zur Kurie zu begeben, waren die Paduaner über Eingebung des heiligen Geistes gerade an seiner Thüre, um ihn zu erwarten. Der genannte Kardinal hatte sie kaum erblickt, als er zu den ihn umgebenden Klerikern freudigen Antlitzes sagte: „Hier habt ihr unseren Traum und seine Erklärung." Durch die himmlische Erleuchtung in seiner Ansicht bestärkt, wurde er nun ein offenmüthiger Fürsprecher des Anliegens der Paduaner und bestand mit der größten Beharrlichkeit darauf: daß die Allmacht Gottes keine zeitlichen Grenzen kenne, und daß der Ruhm des Heiligen nicht durch irgendwelche Gepflogenheiten aufgehalten werden dürfe.

Von der Heiligsprechung des hl. Antonius.

Nachdem also, wie schon gesagt, in Gegenwart des Monsignors Johann, Bischofs von Sabina, die Wunderthaten sammt den beschworenen Zeugnissen gelesen, bekräftigt, bestätigt und in Ordnung befunden worden sind, werden alle Kardinäle und Prälaten, die damals bei der Kurie waren, zusammengerufen. Man verhandelte über die Heiligsprechung des seligen Antonius. Alle stimmen in ihrer Meinung überein, und man freut sich darüber. Das wäre ein unwürdiges Beginnen, so sagen sie, und davor soll uns Gott bewahren, daß wir an der Hinterziehung, der den Verdiensten des seligsten Paters Antonius gebührenden Verehrung Schuld tragen sollten, während Gott der Herr ihn gewürdigt hat, oben im Himmel mit Ruhm und Ehren gekrönt zu werden. Denn gerade so wie man es als hartnäckiges Mißtrauen bezeichnen müßte, wenn der erwiesenen Richtigkeit so vieler Wunder kein Glauben geschenkt würde, so könnte man es auch nur als häßlichen Neid auffassen, wenn den Verdiensten der Heiligen Gottes die gebührende Anerkennung verweigert würde. — In Anbetracht der Zustimmung Aller zur Heiligsprechung des seligen Antonius und der dauernd frommen Zuneigung der paduaner Bürger, willigte der Papst gnädigst in ihr Ansuchen und setzte ohne weiteren Verzug den dritten Tag für die Feierlichkeit fest. Am genannten Tage ist das heilige Kollegium der Kardinäle versammelt, die Bischöfe sind einberufen, es kommen die Aebte und von verschiedenen Theilen der Welt die Prälaten herbei. Die eine Seite ist dem nach seinem Rang geordneten Klerus angewiesen, während auf der anderen die unzählbare Volksmenge sich drängt. Es kommt der Papst in der ganzen Pracht seiner Würde, angethan mit der Infel, und ihm folgen die Kardinäle und die anderen Fürsten der Kirche, vereinigt mit ihm wie mit Christus, unserem Herrn. — Wie gebräuchlich, verliest man in Gegenwart des ganzen Volkes die Wunderthaten und bespricht in frommer und ehrfürchtiger Weise die glorreichen Verdienste des seligen Antonius: Mit von heiliger Befriedigung strahlendem Antlitz hatte sich der Oberhirt der Kirche aufgerichtet und mit zum Himmel erhobenen Händen und unter Anrufung der hl. Dreifaltigkeit nahm er den seligsten Pater Antonius in das Verzeichniß der Heiligen auf, indem er anordnete: daß sein Fest am Tage seines Todes gefeiert werden möge, zum Ruhm und Preis des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, die geehrt und gelobt werden sollen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Solches hat sich zugetragen in der Stadt Spoleto, im Jahre des Herrn 1232, in der vierten Indikation am Pfingsttag, im sechsten Jahre des Pontifikates Papst Gregors des Neunten.

Die Abgeordneten der Stadt erreichten mit großen Tagereisen und unter Aufbietung des nöthigen Prunkes ihre Heimat, bevor noch das Todesjahr des seligen Antonius abgelaufen war. Deshalb waren sie auch in der Lage, ein Jahr nach seiner Auffahrt zum Himmel sein Fest mit unbeschreiblicher Pracht zu feiern.

Ein Brief an den hl. Nikolaus.

Folgende wunderliebliche Geschichte passirte vor etlichen Jahren während des Nikolausfestes zu Wien. Daselbst wohnte in der Leopoldstadt eine durch Unglücksfälle herabgekommene Familie in drückenden Lebensverhältnissen. Am Vorabend des „Nikolaus"-Tages stellten die Kinder, wie üblich, jedes einen Teller an die Fenster, in der Erwartung, daß der hl. Nikolaus ihnen den Gegenstand ihrer Wünsche einlegen werde. Welche Enttäuschung, als die Teller am Morgen leer waren! Insbesondere grämte sich die im achten Jahre stehende kleine Marie darüber, daß sogar ihr heißester Wunsch, eine „Schultasche" zu bekommen, unerfüllt blieb. Als nun die Eltern später aus dem Hause gingen, schrieb das Mädchen an den hl. Nikolaus den folgenden Brief mit der Adresse: An den hl. Nikolaus in der stat am Markt: „Lieber hl. Nikolaus, ich Bitte Dich bringe mir eine neue Schuster bibliche Geschichte um 18 kreizer und einen katichismus um 7 kreizer, und eine schuhltasche ich brauche sih sehr nothwendig und meine Mutter hat kein gelt ich werde davir recht fleissig sein und gut folgen. Marie J. schilerin der 2. Klasse." (Folgt überaus detaillirte Adresse.) Sie warf den Brief in den nächsten Postkasten. Wer schildert das Erstaunen der Familie, als am folgenden Tage Morgens ein Briefträger kam und nach der Marie J., Schülerin der 2. Klasse, frug. Das Kind konnte sich nicht fassen vor Ueberraschung und der Briefträger sagte zu der Mutter des Kindes, dieses habe dem hl. Nikolaus geschrieben und dieser schicke ihr das „Gewünschte." Der Briefträger verschwand, nachdem er ein Päket auf den Tisch gelegt, nebst dem Briefe des Kindes, welcher bereits folgende Antwort mitenthielt: „Sei brav und lerne fleißig, das läßt Dir sagen der hl. Nikolaus." Das Paket wird nun geöffnet — Freude und Entzücken strahlte aus dem kindlichen Gesicht der glücklich Bescheerten! Die erbetene Schultasche war mit den erwähnten Büchern und mit einer Anzahl schöner Aepfel, Nüssen und Zuckerbackwerk gefüllt. — Wie sehr leicht, daß Postbeamte oder von ihnen in Kenntniß Gesetzte, gerührt von der Einfalt des Kindes, des hl. Nikolaus Stelle vertreten hatten. Das war schön.

— Die hl. Luitgardis betete so eifrig und redete so vertraulich mit Christus im Gebete, daß sie einstens gewisser Geschäfte halber unter dem Gebete abgerufen, in heiliger Einfalt zu Christus sagte: „Mein Herr Jesus! Warte ein wenig! Ich will sobald wie möglich dieses Geschäft verrichten und hernach wieder zu Dir kommen."

(Für den „St. Franziskus Bote".)

Isabella, die Katholische, Königin von Spanien.

(Von P. A. S., O S. F.)

Sechstes Kapitel.

Günstigere Gestaltung der Verhältnisse nach der Schlacht bei Toro. — Alphons von Portugal plant einen neuen Einfall in Kastilien. — Der französische König hält ihn zum besten. — Aus Verdruß legt Alphons die Krone nieder. — Wieder zur Regierung gelangt, gibt er immer noch keine Ruhe. — Isabella begibt sich Vorsichts halber an die westliche Grenze. — Ihr Muth und ihre Energie. — Die Donna Beatrix von Portugal als Friedensstifterin. — Beendigung des Krieges. — Johanna Beltraneja geht in's Kloster. — Ihre letzten Lebensjahre. — Tod des Königs Alphons von Portugal. — Ferdinand wird König von Aragonien und Navarra. — Vereinigung dieser beiden Reiche mit Kastilien. — Einige Bemerkungen.

Nach dem Siege bei Toro wandte sich das Blatt. Jene Großen, welche wankten und nicht wußten, mit wem sie es halten sollten, traten nun offen auf die Seite Isabella's, so daß sich das ganze Land innerhalb sechs Monate nach jener Schlacht unterwarf. Die Abtrünnigen kehrten reuig zurück und wurden auch ungestraft in Gnaden aufgenommen; nur Villena und Carillo mußten einen großen Theil ihrer Besitzungen einbüßen.

Dem alten portugiesischen König Alphons war aber noch nicht die Lust vergangen, in Kastilien einzufallen. Deshalb machte er eine Reise nach Frankreich, um seinen alten Verbündeten, König Ludwig XI., um Hilfe anzusprechen. Dieser that ihm auch sehr schön, hielt ihn aber ein ganzes Jahr mit leeren Versprechungen hin, bis Alphons zu seinem nicht geringen Aerger erfuhr, der französische König sei auf dem Punkte, mit Isabella und Ferdinand ein Bündniß zu schließen. Alphons schämte sich seiner Leichtgläubigkeit, indem er sich hatte düpiren lassen, und in seinem ersten Verdrusse schrieb er an seinen Sohn Johann, er finde keinen Geschmack mehr an den Eitelkeiten der Welt; deshalb wolle er sich der unvergänglichen Krone versichern, indem er eine Pilgerfahrt nach dem hl. Lande unternehmen und darauf sich in ein Kloster zurückziehen werde. Johann möge daher alsbald die Regierung antreten, als ob sein Vater todt wäre. Es schien ihm also Ernst zu sein. Freunde riethen ihm jedoch vorläufig die Pilgerfahrt ab, und um ihn los zu werden, gab ihm Ludwig ein Schiff zur Heimfahrt. Alphons reiste ab und kam zur Vervollständigung der Komödie eben fünf Tage nach der Krönung seines Sohnes zu Lissabon an. Dieser legte sogleich aus Liebe zu seinem Vater die Zügel der Regierung in seine Hände; aber kaum war Alphons wieder am Ruder, als er neuerdings Anstalten traf, in Kastilien einzufallen.

Isabella begab sich daher an die westliche Grenze, wo es alleweil noch wetterleuchtete, um dort die Provinzen zu beruhigen und zu sichern. Gewisse Subjekte, ermuthigt durch die Nähe Portugal's, machten von ihren Privatfestungen aus kleine Ausfälle auf die Nachbarschaft, plünderten und brannten Land- und Bauernhäuser

nieder, schleppten Vieh und Getreide mit sich fort, besetzten die Hochwege und rupften die Reisenden, so daß auf diese Weise die reichsten und bewohntesten Gegenden in trostlose Wüsten verwandelt wurden. Isabella machte nicht viel Federlesens. Sie setzte sich mit ihren Truppen in Truxillo fest, von wo aus sie mit dem größten Nachdruck operirte, indem sie alsbald den Befehl ertheilte, drei Städte zu belagern, welche die hauptsächlichsten Raubnester waren, die es aber nicht werth sind, daß man ihre Namen hier angibt. Als nun Isabella's Räthe ihr Vorstellungen machten, daß sie sich im Herzen eines rebellischen Landes zu sehr der Gefahr aussetze, erwiderte sie, „es sei nicht ihre Art, Gefahren und Anstrengungen zu fliehen, und durch eine unzeitige Furchtsamkeit ihre Freunde zu entmuthigen, mit welchen sie fest entschlossen sei, den Krieg baldmöglichst zu Ende zu führen."

Da nun der alte Alphons, der seit der Schlacht bei Toro, wo er auf's Haupt geschlagen wurde, wirklich den Kopf verloren zu haben schien, immer noch Gelüste hatte, sich in Kastilien Schläge zu holen, da erbarmte sich seiner und seines Landes die Donna Beatrix von Portugal, welche die Schwägerin des Königs Alphons und die Tante Isabella's von mütterlicher Seite war, und bot sich als Friedensvermittlerin an. Demgemäß hatte sie mit Isabella eine Unterredung, die acht Tage lang dauerte und in welcher gewisse Bedingungen festgestellt wurden, an welchen aber Alphons so wenig Geschmack fand, daß er sie erst sechs Monate nachher annahm. So wurde also der Krieg, der vier und einhalb Jahre gedauert hatte, beendigt, und zwar zum Vortheile Isabella's, welche durch ihre weise und kräftige Regierung den Sturm, der sie von außen bedrohte, zurückschlug, und so konnte sie sich jetzt des ungestörten Besitzes ihres väterlichen Thrones erfreuen.

Wir müssen jetzt hier zwei Persönlichkeiten, die bisher eine wichtige Rolle gespielt haben, vom Schauplatze der Geschichte abtreten lassen. Die erste ist die bekannte Johanna Beltraneja. Im dreizehnten Jahre war sie mit dem alten Könige Alphons verlobt worden, um dem Kriege den Schein der Ritterlichkeit zu geben, und als nach dem unglücklichen Ausgange desselben alle Aussichten auf die Krone für sie verloren gingen, so wurde sie der Sache überdrüssig und faßte den heroischen Entschluß, die schnöde Welt zu verlassen, in der sie so viel Unangenehmes erfahren und die unschuldige Ursache so vielen Unglücks für andere gewesen. Sie trat in das Kloster Santa Clara zu Coimbra, wo sie im folgenden Jahre die Gelübde ablegte. Bei dieser Feierlichkeit hielt Talavera, der Beichtvater der Königin Isabella, eine lange Anrede, in welcher er sie tröstete, und deren Quintessenz dies war: sie habe den besten Theil erwählt, sie sei nun eine Braut Christi geworden; sie genieße jetzt eine Freiheit, die mehr himmlisch als irdisch wäre; zu guter Letzt harre ihrer eine Krone im Himmel und Niemand in der Welt werde im Stande sein, sie in ihrem einmal gefaßten Vorsatze, Gott im Ordensstande zu dienen, wankend zu machen.

Leider verflüchtete sich dieser Trost mit der Zeit, und der Vorsatz war nicht steif genug für das ganze Leben; denn Johanna „die Nonne" wie sie in Kastilien, oder „die hohe Frau", wie sie in Portugal hieß, verließ wieder das Kloster, besonders auf Anstiften des Königs Johann von Portugal, und führte sich als Königin auf. Dies that sie mehrere Male unter dem Schutze der portugiesischen Monarchen, welche

gelegentlich damit drohten, ihre Ansprüche zum Nachtheile der Herrscher Kastiliens wieder geltend zu machen. Sie pflegte sich auch bis zum letzten Athemzuge mit „Ich, die Königin" zu unterzeichnen; aber glücklicher Weise unterlief dabei für Niemand irgend eine Gefahr. Endlich starb sie im königlichen Palaste zu Lissabon, im Jahre 1530, als eine alte Jungfer von 60 Jahren.

Nicht lange nach dem Eintritt Johanna's in's Kloster beschloß der alte König Alphons, ihr Beispiel nachzuahmen und den königlichen Purpur mit dem rauhen Gewande eines Franziskanerbruders zu vertauschen. Er legte daher wieder die Krone nieder und wollte in ein abgelegenes Kloster treten; aber er starb auf dem Wege, am 28. August 1481.

Am 20. Juli 1479 starb auch der Vater Ferdinand's im 83. Lebensjahre. Die Krone Navarra's ging durch seinen Tod auf die Tochter Leonora über, welche sie aber nach drei Wochen wieder ablegte, um in's Grab zu steigen. Durch diese beiden Todesfälle wurde Ferdinand zunächst König von Aragonien und Navarra, und in ihm wurde die Krone von Aragonien sammt allem Zubehör mit der Krone Kastiliens unzertrennlich vereinigt, nach einer Trennung von vier Jahrhunderten, und jetzt konnte die Grundlage zu jenem herrlichen Reiche Spanien gelegt werden, welches bestimmt war, jede andere europäische Monarchie in den Schatten zu stellen.

Nur ungern haben wir uns bisher mit Dingen befaßt, die unserm Leserkreis wenig Erbauliches boten, wie z. B. das Lasterleben Heinrich's und seines Hofes, die Intriguen gegen Isabella, die schmähliche Behandlung, die ihr als Kind und zarten Jungfrau widerfuhr, Raub und Mord und Brand und Verrath der gottvergessenen Großen des Reiches, der Krieg Alphons' gegen Isabella u. a. m.; aber es war nothwendig, dieses alles anzuführen, um einerseits Isabella als eine heldenmüthige Dulderin darzustellen, deren Vertrauen auf Gott niemals wankte, und Der sie deshalb auch nicht zu Schanden werden ließ; anderentheils aber, um zu zeigen, daß Isabella nicht nur zu beten wußte und den Uebungen der Frömmigkeit zu obliegen, sondern auch, wenn es noth that, das Schwert zu führen und kräftig zu regieren, was sie auch als Königin ihrem Volke schuldig war. Sie war also nicht etwa eine Betschwester, wie man gerne von gewisser Seite jene nennt, die Gott geben, was Gottes ist und ein frommes Leben führen, sondern sie war eine geborene Herrscherin, die mit fester Hand die Zügel der Regierung führte, und, wie wir noch weiter sehen werden, eine strenge Gerechtigkeit handhabte, so daß die Zeit ihrer Herrschaft mit Recht das goldene Zeitalter der Gerechtigkeit für Spanien genannt wurde.

Wer wollte es bezweifeln, daß Isabella nur mit Widerwillen das Schwert ergriff und Krieg führte? — Aber das Pflichtgefühl nöthigte sie dazu. Sie wollte vielmehr den Frieden, um zur Zeit des Friedens die Wunden zu heilen, die dem Lande geschlagen worden, und ihr Volk glücklich zu machen. Dieser Friede aber konnte nur durch das Schwert geschaffen werden. „Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind," aber zuerst mußten jene Menschen, die eines bösen Willens waren, unschädlich gemacht werden.

Erquicklicher wird also die Geschichte mit dem nächsten Kapitel, wenn wir von den glänzenden Tugenden und Verdiensten Isabella's als Herrscherin reden werden.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Winter-Rosen.

Trübe und unfreundlich wird es draußen und kalte Nachtfröste haben die Gärten der Blüthen, die Bäume der Blätter beraubt und bald werden sie auch noch das wenige Grün zernichten. Da ist jedermann, besonders sind die älteren Leute froh, im warmen Zimmer zu sein, und in den langen Winterabenden mag der „St. Franziskus Bote" ein trauter Gesellschafter sein, besonders frommen Terziaren. Wenn aber das Auge ermüdet durch's Lesen und die fleißige Hausfrau hierzulande nicht beim Spinnrocken sitzt, weil's halt einmal nimmer Brauch, was in Deutschland drüben immer noch einsame Stunden verkürzt, so will ich ihren strebsamen Händen eine andere Beschäftigung bieten, wobei sich das Herz auch erfreut und die lieben Kleinen bei der Mutter oder Großmutter Füßen gerne weilen, besonders wenn der Muttermund ihnen erzählt, was sie hier gelesen.

Es war einmal drüben über dem großen Wasser, wenn ich nicht irre, im Sachsenland, ein armes Kloster der Söhne des hl. Franziskus. Dort war strenge Zucht und Andacht daheim in der Brüder Herzen, wie's sich nicht anders auch erwarten läßt von guten Ordensleuten. Es war sogar jenes ein Noviziathaus, worin junge Leute den Geist und die Regel des hl. Vaters Franziskus lernten. Unter den vielen war ein Novize, den sein unschuldiges Herz von der Welt in's Kloster gezogen hatte. Allein es wollte dem süddeutschen Jüngling die ernste Lebensweise der frommen Väter nicht recht gefallen und zwischen den Mauern kam es ihm traurig vor; denn er war gewohnt, auf Berge zu steigen und in Wald und Flur von einem Blümlein zum andern zu fliegen, wie es die Immen so fleißig thun. Tagtäglich hatte in kindlicher Liebe seine Hand Blümchen gesucht und damit den Altar der kleinen Hauskapelle seines Heims geziert; er glaubte gar fest, die liebe Himmelskönigin schaue erfreut dafür vom hohen Himmel auf ihn herab, wie's in der That auch nicht anders war, denn nichts gefällt der Engelskönigin so sehr, als ein kindliches Gemüth und ein reines Herz. — So war er's gewohnt gewesen zu Hause. Im Kloster nun gab es der Liebfrauenbilder mehrere in den Gängen, besonders eines sprach ihn an, aber er hatte keine Blüthen und Haidenröslein, es zu zieren und da däuchte es ihm so öde zu sein, wenn die Mutter keine Blümchen hätte und keinen Kranz von seinen Händen. Der besorgte Meister wollte, daß seine Ordensneulinge den Geist der Entsagung nicht bloß lernen, sondern auch üben sollten. Bei jeder Gelegenheit suchte er dem jugendlichen Bruder den Kopf zurecht zu setzen und litt keinen Eigensinn und Eigenwillen. Er hatte halt auch schon in alten Zeiten vielfältig zu ergänzen, was manche Mutter an ihren Kleinen aus unkluger Zärtlichkeit unterlassen hatte zu thun. Heutzutage da hat so ein Meister im Kloster noch viel mehr Arbeit damit, wenn so manches verzärtelte Mutterbübchen groß gewachsen und im Ganzen nicht übel, aber voll Eigensinn ist und ein nicht geringes Trutzköpfchen hat. — Kurz und gut, unserem Novizen gefiel es nicht, und nicht wenig schmerzte ihn, daß er keine Blumen hatte, die Marienstatue zu zieren. Er dachte, nein, da bleib' ich nicht, ich geh' wieder heim, wo es

gemüthlich ist und fein, wo's auch Röschen gibt und frisches Grün, und dafür soll die Gottesmutter dann von mir täglich einen frischen schönen Rosenkranz haben. Der Entschluß war gefaßt, der Novize vertauschte die Kutte mit dem Rock und die Sandalen mit den Stiefeln; reisefertig stand er da, niemand wußte es, heimlich wollte er fliehen. Aber von jenem Bilde seiner lieben Himmelsmutter, das am Ende eines langen Klosterganges in einer Nische war, da wollte er Abschied nehmen. Es war im Jahre 1422, an einem lieblichen Herbstmorgen, gerade fielen einige Strahlen durch die Rundscheiben auf sein liebes Muttergottesbild und er kniete nieder und sprach: „Du weißt, liebe Mutter, daß es mir hier nicht taugt, und ganz besonders, weil ich all so arm bin, daß ich nicht einmal Blümlein habe, dich zu begrüßen; segne mich, liebe Mutter, ich geh' und dann werde ich Blumen haben und die gebe ich dann dir." Thränen begleiteten seinen Abschiedsgruß. Lieb Mutter sah ihn, lieb Mutter liebte ihr Kind und eilte, sie zu trocknen, zu dem Armen. Siehe, es neigte sich das Marienbild zu ihm und sprach: „Mein Sohn, sei nicht traurig hier, du gefällst mir und deshalb bleibe hier; sei nicht betrübt, daß du mich nicht mit blühenden Kränzen zieren kannst, ich will dir zeigen, einen Kranz zu flechten von unvergleichlich schönen Rosen, die nie welk werden. Winde mir täglich einen Kranz. Aus den englischen Grüßen nimm zehn und ein Vater unser dazu zu Ehren der Freude, welche ich hatte, als ich das ewige Wort in meinem Schooße empfangen; dann nimm zehn und bring sie mir zu Ehren der Freude, womit mein Herz frohlockte, als ich Elisabeth besuchte; dann die dritten zehn zu Ehren des Jubels, mit welchem ich das Kindlein als Jungfrau geboren; dann die vierten zur Erinnerung des freudigen Blickes, womit ich den drei hl. Königen das göttliche Kindlein zur Anbetung reichte; dann die fünften zehn wegen der Freudenthränen, womit ich den wiedergefundenen Sohn im Tempel beschaute; dann, sechstens, zu Ehren jenes festlichen Frohlockens, womit ich zuerst von Allen den Auferstandenen schaute; dann endlich, die siebenten und letzten zehn Ave Maria zu Ehren meiner unbeschreiblichen Freude, womit ich mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen und gekrönt worden bin als Königin Himmels und der Erde. Wenn du so alle Tage thust, dann wisse, dein Blumengewinde ist mir lieb und dir sehr verdienstlich."

Wieder erhob sich die Statue von ihrem sanften Neigen und schwieg.

Es eilte der Jüngling und wechselte abermals seine weltlichen Kleider mit dem armen Kleide des hl. Franziskus, niemand wußte es und täglich wand er die siebenzig Ave Maria und zuletzt noch zwei beifügend zu Ehren der zweiundsiebenzig Jahre, welche Maria auf Erden geweilt, zum lieblichen Kranze. —

Dem wachsamen Auge des Novizenmeisters war die Frömmigkeit des stillen Zöglings nicht entgangen und er belauschte ihn in der einsamen Zelle. Da sah er durch die Ritzen der Thüre einen Engel, Rosen mit Faden zum Kranze fügen und nach je zehn Rosen eine goldene Lilie einflechten, und als das Gebinde vollendet, setzte er es dem knieenden Jüngling auf. Unter dem Befehle des Gehorsams hat der junge Bruder erzählt, was er gethan und wie es die gute Mutter ihn gelehrt. So thaten nachher der Brüder und Schwestern der drei seraphischen Orden gar viele. Papst Leo X. hieß diesen Franziskanerrosenkranz von den sieben Freuden Mariens

gut und verlieh allen Mitgliedern der drei Orden des hl. Franziskus jedesmal einen vollkommenen Ablaß (ohne Beicht und Kommunion und ohne Kirchenbesuch) so oft sie diesen Rosenkranz beten (ohne Betrachtung), bestehend aus 72 Ave Maria und 7 Vater unser, und einem Vater unser und Ave für den Hl. Vater. Paul V. hat dieses 1608 am 8. Juli bestätigt und die hl. Ablaß-Kongregation am 29. August 1864 erklärte, daß dieser Ablaß ein vollkommener sei.

Es gibt wohl viele Patres und Brüder, und Terziaren, welche täglich diesen Rosenkranz der lieben Himmelskönigin winden und ihre milden Augen auf sich herabziehen. — Dieses Blumenbinden wäre am langen Winterabend beim warmen Ofen eine recht schöne Beschäftigung für Groß und Klein, und dabei gibt's keine stechenden Dornen, wohl aber all so herrliche Blümlein, daß den lieben Engeln ihr Herz darob lacht, wenn sie am Abend so frische Röschen ihrer Königin zum Himmel tragen dürfen. Und das liebste Jesukindlein wird sicher dafür am Weihnachtsfeste eines der liebsten Engelein schicken und dich, so gut bereitet, zum Krippenfeste einladen. Diese Winterrosen aber, sie werden nie welk, sie blühen immer fort, bis du sie selber einst siehst im Himmel. Br. Ruthart.

Entstehung der Krippen.

Die Krippenvorstellungen haben den heiligen Franziskus von Assisi zum Stifter. Dieser kindliche Heilige ließ einst zur heiligen Weihnachtszeit, wie sein Lebensbeschreiber Bonaventura erzählt, auf freiem Felde einen Stall der Art errichten, daß man dabei lebhaft an die Krippe zu Bethlehem erinnert wurde und sich so zu sagen an den Geburtsort des Erlösers versetzt glaubte. Es versammelten sich alle benachbarten Geistlichen und Klosterbrüder und eine unzählbare Menge Volkes, denn weit und breit war der Ruf von diesem neuen Schauspiele erklungen. Man verherrlichte die heilige Christnacht beim Schimmer der Lichter, mit Beten uud Lobgesängen. Der heilige Franziskus selbst stand neben der Krippe, und weinte zur Rührung aller Anwesenden vor Freude, daß der Christenheit Heil widerfahren sei. Um die Mitternachtsstunde wurde unter dem Gesange der anwesenden Geistlichkeit die erste heilige Messe gehalten, wobei der Heilige als Diakon das betreffende Evangelium sang. Dann hielt er von einem erhöhten Pulte aus eine ergreifende Rede an das versammelte Volk, in welcher er unter Vergießung vieler Thränen den neugebornen Heiland aus herzlicher Liebe nur „das Kind von Bethlehem" nannte. Alle Zuhörer zerflossen in Thränen. Zuletzt ging Jeder freudigen Herzens nach Hause, mit dem Entschlusse, diesen schönen Gedanken des heiligen Vaters nachzuahmen, und so entstanden die Krippenvorstellungen, die nach Verlauf von sechshundert Jahren noch immer die Freude frommer Kinder sind. Wenn nun Jemand eine neue Krippe anlegt, so gönne er auch dem heiligen Urheber dieser rührenden Kinderfreude dabei ein Plätzchen und erzähle dann den Kindern, wie sie ihm den frommen Brauch zu verdanken haben.

— Wir beleidigen Gott oft und schwer, und er verzeiht uns, wenn wir Buße gewirkt, allezeit. Es wäre unchristlich, seinem Nebenmenschen nicht verzeihen zu wollen.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä.

II. Die kirchlichen Gebete zur Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariä.

Sehr schön sind die Gebete, welche die Kirche auf das Fest des heiligsten Herzens Mariä für die gottesdienstliche Feier angeordnet hat. Wir wollen die wichtigsten hervorheben.

Der Eingang zur hl. Messe lautet: „Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig, mit Gold verbrämt, bunt ihr Gewand. Hinter ihr her werden Jungfrauen zu dem Könige geführt, ihre nächsten werden zu dir gebracht." (Ps. 44, 14–15.) Der Psalmist schildert uns hier die Schönheit und Pracht der königlichen Braut und ihre Vorführung vor den König. — Herrlicher noch als der Leibesschmuck der königlichen Braut ist der Seelenschmuck der himmlischen Königsbraut Maria. „Sie war", sagt der hl. Laurentius Justiniani, „der Gegenstand des Wohlgefallens vor Gott und den Menschen. Denn sie war der glänzende Spiegel der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die Zierde der Keuschheit, die Ehre der Jungfräulichkeit, das Muster der Demuth, die vollendete Sittsamkeit, das Vorbild der Enthaltsamkeit, der Sitz der Weisheit, der Ruhm der Menschen, die Freude der Engel, die Mittlerin der Welt, die geliebte Tochter des ewigen Vaters. Keiner der Sterblichen, so reichlich auch die himmlischen Gaben ihm mögen mitgetheilt worden sein, kann mit dieser Jungfrau verglichen werden.

An die genannten Eingangsworte schließt sich dann der Anfangsvers des 44. Psalmes: „Es quillt mein Herz von guter Rede, ich singe mein Lied für den König." Der Psalmist bezeichnet sein Lied als entsprungen der innersten Begeisterung des Herzens, als ausschließlich dem Könige gewidmet.

Die Kolekte, oder das Tagesgebet des Festes lautet: „Allmächtiger, ewiger Gott, der Du im Herzen der allerseligsten Jungfrau Maria eine würdige Wohnung des hl. Geistes zubereitet hast: verleihe gnädigst, daß wir, indem wir die Feier eben dieses reinsten Herzens mit andächtigem Sinne begehen, gemäß Deinem Herzen zu leben vermögen. Durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn. Amen."

Die Epistel dieses Festes ist entnommen aus dem Hohenliede (8, 6–7.), und schildert uns die Macht der bräutlichen Liebe. — Die Liebe will gleichförmig werden

dem, was sie liebt; will dessen Gepräge tragen, wie das Siegel; will dessen Form annehmen, wie der Siegelthon. Viele Wasser vermögen sie nicht auszulöschen und Stürme nicht zu überfluthen. Diese Macht der Liebe zeigte sich ganz besonders an der allerseligsten Jungfrau Maria, die mit ganzem Herzen danach strebte, Gott gleichförmig zu werden, und von welcher der hl. Richard von St. Viktor sagt: „Die göttliche Liebe hatte das Herz Mariä so tief verwundet und durchdrungen, daß nichts darin übrig blieb, was nicht von Liebe erfüllt gewesen wäre; weshalb sie auch die einzige ist, die das erste Gebot in seinem ganzen Umfange schon auf Erden erfüllt hat."

Das Evangelium des Festes ist dem 2. Kapitel des hl. Lukas (42–52) entnommen, und schildert uns den Schmerz, den Maria beim Verluste des 12jährigen Jesus empfunden hat. Dieses Evangelium ist sehr passend gewählt: auch jetzt noch muß Maria gleichsam denselben Schmerz erleiden, indem sie manche ihrer Pflegekinder durch die Sünde verliert; aber auch jetzt noch ist sie eifrigst bemüht, dieselben aufzusuchen und zu Gott zurückzuführen. (Fortsetzung folgt.)

Zum 8. Dezember.

Welch' ein schöner, erhebender Festtag ist seit dem Jahre 1854 der achte Dezember, da er uns nach jener denkwürdigen dogmatischen Erklärung in Betreff der unbefleckten Empfängniß die Feier dieses hehren Geheimnisses bringt!

Viertausend Jahre waren dahin gegangen seit jenem unseligen Tage, an dem es Satan gelungen war, die ersten Menschen in den Fluch der Sünde, dem er selbst anheimgegeben war, hineinzuziehen und das höhere übernatürliche Leben ihnen zu rauben, daß sie, selbst desselben verlustig geworden, es zugleich für alle ihre Nachkommen verloren, da es nach dem Rathschlusse Gottes von ihnen, wenn sie treu erfunden würden, als ein kostbares Erbtheil auf diese übergehen sollte. Fortan traten die Menschen in's Dasein — nicht so, wie Gott ursprünglich den Menschen erschaffen hatte und wie es allein der erhabenen Idee und dem Rathschlusse Gottes in Betreff des Menschen entsprach, nicht mehr mit dem Erbtheile des übernatürlichen Lebens und seiner guadenreichen Ausstattung, sondern mit der Sünde und ihrem Fluche. Viel Tausende hatten seitdem so das Licht der Welt erblickt, behaftet mit der Erbsünde und ihrem Verderben; und das ererbte Verderben hatte sich ausgewirkt in Sünde über Sünde. Es war ein unseliges Geschlecht, welches die Erde bevölkerte.

Da segnete der Herr die Ehe eines frommen Ehepaares zu Nazareth; Joachim und Anna hießen sie. Lange war ihre Ehe kinderlos geblieben; viel hatten sie im Gebete mit Gott gerungen, daß Er den Mißtrost und die Schande (so galt's damals) der Kinderlosigkeit von ihnen nehmen möge. Durch hl. Gelübde hatten sie sich Ihm verbindlich gemacht, das Kind, womit Er ihre Ehe segnen würde, ganz Seinem heiligen Dienste im Tempel zu weihen.

Und siehe, der Herr erhörte ihr Flehen in einer Weise, welche alle ihre Wünsche und Erwartungen himmelweit überstieg; so außerordentlich war das Kind, womit Er ihre Ehe segnete.

Zum ersten Male trat nach viertausend Jahren ein Mensch wieder in's Dasein, wie Gott ursprünglich nach der erhabenen Idee und dem Rathschlusse Seiner göttlichen Weisheit und Heiligkeit und Liebe ihn in's Dasein gerufen hatte, ein Mensch, wie er nach Gottes Willen sein sollte, ein wahrhaftiges Kind Gottes.

Maria war ohne Erbsünde empfangen; nicht ein Augenblick war in ihrem Dasein, in welchem die Sünde in ihr Raum, Satan Macht über sie hatte. Vom ersten Beginn ihres Daseins stand sie kraft der heiligmachenden Gnade in der innigsten Vereinigung mit Gott, begnadigt mit dem reichsten Antheile an der göttlichen Wesenheit, auf's Reichlichste ausgestattet mit den kostbarsten Gaben der Natur und der Gnade. Er war die hohe Bestimmung, wozu Gott sie in's Dasein rief, Mutter des menschwerdenden Sohnes Gottes, des verheißenen Erlösers der Welt zu sein, welche Ihn bewog, Maria in solcher Weise, in so hohem Grade zu bevorzugen; es waren die unendlichen Verdienste, welche ihr Sohn in Seinem Leben auf Erden und durch Sein Leiden und Sterben erringen sollte, welche der Mutter schon im Voraus zugewendet wurden und kraft deren sie Gott also in's Dasein rief. So zeigte Gott der Welt in der Mutter schon im Voraus, was der Sohn ihr bringen sollte, das Bild des neuen Menschen, wie er durch Christus im hl. Geiste wiedergeboren werden sollte.

In der Empfängniß des wunderbaren Sprößlings aus der Wurzel Jesse begann die Erfüllung des verheißungsvollen Wortes, welches Gott dem Satan kundgethan, um ihm zu zeigen, daß sein ruchloses Beginnen wieder zu Schanden werden solle: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe." Maria war dieses „Weib"; an ihr hatte Satan nicht Theil! mit ihr stand Gott in der innigsten gnadenvollsten Verbindung, wie der Engel sprach: „Der Herr ist mit dir, du bist voll der Gnade; auf daß sie „mit Gott" dem Satan als seine Feindin unüberwindlich entgegen stehe, und an sich und vollends in ihrem Sohne siegreich wider ihn bestehe und auch seine Macht über die Menschen ihm entreiße: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen ihrem Samen und deinem Samen; er wird dir den Kopf zertreten."

Welch' ein Kind also, das in unbefleckter Empfängniß sein Dasein beginnend in solchem Grade einzig in seiner Art unter den Tausenden und Millionen, welche vom Weibe geboren wurden und werden, dastand und eine solche Bestimmung hatte! „Du bist gebenedeit unter den Weibern!" Und welch' ein Fest, das diese hehren Geheimnisse des also begnadigten Beginnes ihres Daseins feiert!

Darum stimmen wir von ganzem Herzen ein in die Festfreude der hl. Kirche: „Lasset uns allesammt voll hl. Freude sein im Herrn, da wir die Ehren der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau festlich begehen." Wir preisen den Herrn, daß Er an diesem Tage die Wege seiner göttlichen Erbarmung und Seines Heiles eröffnet hat; — dankerfüllt loben wir Ihn, daß Er Seinem Sohn, unserem Herrn und Erlöser und mit Ihm uns eine solche Mutter bereitet hat; — voll Ehrfurcht richten wir unsere Blicke auf die „unbefleckt Empfangene," auf die von Gott

so hoch begnadigte und mit solchen erhabenen Vorzügen Ausgestattete, und eingedenk des hochheiligen Lebens, welches auf diesem von Gott gelegten Grunde erwachsen ist und all' seines gottgeweihten Thuns und seiner erhabenen Tugenden und Vollkommenheiten, eingedenk der hehren Mutterschaft Mariens, eingedenk ihrer wunderbaren himmlischen Erhebung — bringen wir ihr die höchste Verehrung, und voll Freude, daß sie unsere Mutter ist — voll Vertrauen rufen wir zu ihr:

„O Maria, ohne Makel der Erbsünde empfangen, bitte für uns!"

Das Waisenkind zu Breslau am Weihnachtsabend.

Es war der Weihnachtsabend des Jahres 1846. Die Straßen und Gassen der großen Stadt Breslau wurden immer leerer. Groß und Klein zog sich nach Hause zurück, um in warmer Stube die Vorfeier des heiligen Christfestes zu begehen. Die tausend und tausend Fenster der Stadt erhellten sich nach und nach, und durch sie schimmerte der Kerzenglanz der Christbäume in die Nacht hinaus. Es war aber eine gar stille Nacht; keine Wagen rasselten über die Steine, und die noch wandelnden Menschen gingen, in schützende Mäntel gehüllt, schweigend ihren Weg. Nur hie und da vernahm man einen gedämpften Freudenjubel aus den Häusern, von Kindern, die ihre Christgeschenke erhielten. Sonst aber war es ringsum still und öde. Oben am Himmel aber glitzerten die Sterne wie tausend Augen, die niederschauten auf die Menschen.

Da kommt ein armes Kind durch die Straßen, mutterseelenallein. Es geht so still und sinnig dahin, und guckt mit den hellen aber ernsten Augen in die erleuchteten Fenster. Sein Gesichtchen ist roth von der Kälte, und der Wind spielt mit den Haaren, die von keinem Mützchen bedeckt sind. Es hauchte sich dann und wann in die kleinen Hände und reibt sich die Wangen, denn die Kälte ist grimmig. Das dünne Kleidchen schmiegte sich so erbarmungsvoll an den kleinen Körper, als wollte es ihn gegen die kalte Dezembernacht schützen, aber vergebens. Das Kind ging immer weiter und wußte nicht recht wohin. Ihm hatte kein Vater einen Weihnachtsbaum geschmückt und keine Mutter ein Christgeschenk gegeben, denn es war eine arme Waise, die bei fremden Leuten um ein Stückchen Brod von früh bis Abend arbeiten und Gänge durch die Stadt machen mußte. Heute, zum heiligen Abend, sollte das Kind noch recht weit zum Thore hinausgehen, um Etwas zu bestellen. Und weil es denn wußte, daß es eine Waise und heute heiliger Abend sei, an dem so viele Kinder sich freuen und Geschenke erhalten, und weil es so allein ging und verlassen war mitten in der großen, lichtstrahlenden Stadt, da war es betrübt und es wollten gar kleine Perlen aus den Aeugelein rollen. Hier stand das Schloß; wie strahlten die Fenster und verkündigten die Weihnachtsfreude, die in den Prunkgemächern herrschte. Dort tönte lauter Jubel aus einem erleuchteten Hause, — und wieder anderswo knieeten Eltern und Kinder am hellen Christbaum und beteten den heiligen Rosenkranz. Gar wehmüthig blickte das Kind hinein in diese Freude und wollte sich mit den Kindern

freuen, aber es mußte weiter gehen, denn der Weg war noch weit. Der Wind wurde stärker, die Kälte empfindlicher und das Waisenkind fror entsetzlich; schon starrten die kleinen Hände und Füße.

Sein Weg führte an der katholischen Kirche vorbei. Wie oft war es mit der seligen Mutter dorthin gegangen, sie hatten so andächtig gebetet. Aber die fremden Leute, bei denen es jetzt wohnte, ließen es nicht viel in die Kirche gehen, weil das Beten und Kirchengehen nichts einbringe. Wohl hatte das gute Kind dort auf dem Kirchhofe, wo die Mutter begraben lag und an dem es vorbeikam, ein wenig im Gebete verweilt und lebhafter seiner seligen Mutter gedacht, und in seiner Noth heiße Sehnsucht geschöpft, bei der guten Mutter im Himmel zu sein; genug, unversehens erscheint es auf dem nahen Bahnhofe in dem Augenblicke, als gerade ein neuer Zug einläuft. Hastig tritt es zur Kasse und ruft mit bebender Stimme zum Beamten empor: „Ach, lieber Herr, nehmen Sie mich doch mit in den Himmel, ich will mit der Eisenbahn fort!" „Dummes Ding", grollte der Beamte, indem er ärgerlich über die Täuschung das Fenster schloß. Es läutete zum dritten Male; das arme Wesen ging auf den Perron und beschwor den Schaffner unter Thränen, es doch mit in den Himmel zu nehmen. Der aber lachte und trieb das Kind fort. Und wie die Lokomotive pfiff und der Zug hinbrauste in die Ferne, wo der Himmel sich mit seinen Sternen zur Erde neigte, da seufzte es schmerzlich auf und blickte verlangend dem Zuge nach. „Was willst Du hier?" fragte etwas barsch ein Schutzmann. „Ich will in den Himmel", lautete die Antwort, „und man hat mich nicht mitgenommen." — „Geh' nach Hause zu Deinen Eltern und lasse Dich von dem Christkind bescheeren." — „Ach, ich habe keine Eltern mehr, und das Christkind ist ja im Himmel." So sprach das Kind und ging betrübt von hinnen.

Müde, hungrig, schläfrig und halb erfroren setzte es sich nun traurig in eine Ecke des Bahnhofes, um bei einem nächsten Zuge sein Glück wieder zu versuchen. Wie es aber zusammengekrümmt eine Weile da saß und weinte, überwältigte es der Schlaf und es entschlummerte in süßen Träumen vom Himmel und dem Christkind — da draußen in der Dezembernacht unter dem sternbesäeten Firmament. Der Schlummer aber rief den Todesengel herbei, und der umfaßte schon das Kind mit seinen eisigen Armen. Da kam ein frommer Mann und sah das arme Kind. Er rüttelte es und rief es, aber es schlief fest und war starr und kalt. „Daß Gott sich Deiner erbarm'", rief der Mann, „das Kind ist ja erfroren." — Da traten der Eisenbahnbeamte und der Schutzmann herzu und berichteten von dem Kinde, das nach dem Himmel wollte und das sie abgewiesen.

Rasch wurde eine Droschke herbeigeholt und das Kind in Decken gehüllt. „Zum Kloster der Barmherzigen Schwestern", rief der Mann dem Kutscher zu.

Der Wagen rollte hurtig durch die Straßen von Breslau. Der Mann läutete an der Pforte und brachte das eingehüllte Kind als wundersame Weihnachtsbescheerung in das gastliche Haus. Bald lag das Kind in einem weichen und warmen Bett. Es schlief fest und sanft einen tiefen Schlaf, der nicht weit vom Tode entfernt war. Man rieb die erstarrten Glieder, das kleine Wesen regte sich nicht. Die Aeuglein blieben geschlossen, nur die Wangen färbten sich mit einem zarten Roth und verhießen

das Gelingen der Rettung. Nach einiger Zeit öffneten sich die geschlossenen Aeuglein und schauten wie geblendet ringsumher in dem großen und hell erleuchteten Zimmer und blickten erstaunt zu dem Priester und den Schwestern auf. „Meine Mutter!" rief es und streckte die Arme aus, „ich will zu Dir, führe auch mich zum Jesuskinde!" Dieser Ruf drang schneidend durch die Herzen der Umstehenden und trieb Allen Thränen in die Augen. Mit Mühe wurde ihm etwas Thee eingegeben; bald schlief es wieder ein. Der Puls wurde schwächer und schwächer; gegen Mitternacht öffnete es nochmal die Augen, rief: „Mutter!" und „Jesuskind, zu Dir in den Himmel!" und hauchte die reine Seele aus, still und sanft. Sein Sehnen war erfüllt; es war bei der guten Mutter im Himmel.

Eine rührende Geschichte! Zwei schöne Lehren führt sie mit sich. Die erste: Wer hätte sich des armen Kindes nicht gern angenommen, um es in seiner Verlassenheit und Noth zu trösten und zu unterstützen? Nun, solcher armen Kinder gibt's noch und recht viele, besonders in diesem kalten Winter. Seht euch doch ein wenig um, werthe Leser, nach solchen armen Kindern, und wenn sie friert, so schafft ihnen ein warmes Röckchen; und wenn sie so hungrig sind, macht sie satt; und wenn sie eine so elende Schlafstätte haben, seht einmal zu und versehet sie mit wärmendem Bettzeug. Auch manche Eltern sind ja arm und nackt und hungrig; o helft, so viel ihr helfen könnt.

Die zweite Lehre: „Nehmt mich mit in den Himmel!" Das war die Bitte des guten unschuldigen Kindes. Ist das nicht auch die Bitte, welche alle Kinder an die Erwachsenen richten, besonders an ihre Eltern und Lehrer und Lehrerinnen und an ihre Vorgesetzten? Freilich nicht in dem Sinne jenes unschuldigen Kindleins; aber doch in dem Sinne, daß sie — die Erwachsenen — ihnen, den Kindern, welche so in aller Weise auf sie angewiesen sind, doch behülflich seien durch Wort und Beispiel dazu beitragen möchten, daß sie in den Himmel kommen. Ist nicht das Heil der Kinder fast ausschließlich in die Hand der Erwachsenen gegeben? O, wie viel Kinder, die nun verloren gehen, würden in den Himmel kommen, wenn die Erwachsenen den rechten Einfluß auf sie übten! Auf denn, helfet den Kindern in den Himmel! Welch' eine große, welch' eine schöne, welch' eine lohnende, ewig beseligende Aufgabe!

— Als der hl. Abt Prior einst wahrnahm, daß seine untergebenen Lehrjünger gerne von Andern redeten und ihre Mängel tadelten, ging er stillschweigend davon. Er kam aber bald wieder, und trug auf seinem Rücken einen großen Sack voll Sand. Vor sich aber hatte er ein kleines Tüchlein, worin sich ein wenig Sand befand. Befragt, was dies zu bedeuten hätte, sagte er: „Der große Sack voll Sand auf meinem Rücken bedeutet meine sehr vielen Mängel und Sünden, die ich deswegen auf dem Rücken trage, damit ich sie nicht sehe. Der wenige Sand aber im Tüchlein vor meinem Angesichte bedeutet die wenigen Mängel anderer Leute. Es sollte aber umgekehrt sein und ich sollte meine Fehler und Missethaten mir vor Augen stellen, selbst beweinen und Gott um Verzeihung bitten." Die untergebenen Lehrjünger des hl. Abtes, dies hörend, sprachen: „Wahrlich, dies ist der Weg zum Leben."

Ein braver Straßenbahn-Kondukteur.

„Ihr Fahrgeld, Madame", sagte ein Straßenbahn-Kondukteur zu einer alten, ziemlich dürftig gekleideten Frau. Sie ließ ihn lange warten, fühlte eine geraume Zeit in ihrem altmodischen Strickbeutel herum und fand endlich, daß sie ihre Börse verloren hatte. „Ich glaube, ich habe mein Geld verloren, oder ich muß bestohlen worden sein, ich fahre bis zur ..... Straße", — sagte sie schüchtern.

Es entstand eine Pause.

Der Kondukteur sah auf die alte Frau und bedachte sich ein wenig. Es waren noch drei Meilen bis zur ..... Straße; zudem war die Straße sehr kothig, und ein feiner kalter Abendregen, wie man sie so häufig während des Spätherbstes findet, erhöhte noch das Unangenehme der Lage. Auch war der Straßenbahn-Wagen nur halb voll. Daher schien es nur gewöhnliche Menschlichkeit zu sein, der alten Frau für dieses Mal eine freie Fahrt zu erlauben.

Unglücklicher Weise stand aber gerade auf der Plattform ein Spion (Spotter) der Straßenbahn-Gesellschaft, der danach zu sehen hatte, daß keine „blinden Passagiere" mitfuhren.

Der Kondukteur kannte den "Spotter" sehr gut, wie er dessen falsche Augen durch das Glasfenster des Wagens sah. So armselig seine Stellung war, so gab es doch zwanzig Andere, die sie gern gehabt hätten. Seine Einnahmen mußten genau mit der Angabe des Uhrwerks stimmen, welches die Nummer der Passagiere angab. Stimmte die Kasse nicht, so konnte er Samstag Abend nur seinen Dienst quittiren. Da ihn nun die arme Alte dauerte, so blieb ihm nichts anderes übrig, als selbst die fünf Cents für sie zu bezahlen. Hiedurch verlor er aber sein Abendessen. Es war beinahe sechs Uhr, und gewöhnlich pflegte er um diese Zeit ein Butterbrod mit Käse und eine Tasse Kaffee zu sich zu nehmen. Jedes von Beiden kostete aber fünf Cents. Eines von Beiden mußte er aufgeben, denn mehr wie zehn Cents konnte er hiefür nicht sparen. Er hatte nämlich noch für seine alte Großmutter zu sorgen, sein Anzug war auch ziemlich abgetragen, und dabei blieb denn nicht viel übrig. Er dachte aber gerade an die alte Großmutter, als er die alte Frau vor sich sah. So warf er denn seine eigenen fünf Cents in die Büchse, läutete die Glocke und nickte der Alten zu: Schon recht!

Am Ende der ..... Straße angekommen, half er der alten Frau aus dem Wagen und ging in sein gewohntes Kaffeehaus, wo er an diesem Abend nur eine Tasse Kaffee zu sich nahm, obschon er sehr hungrig war. „Nehmt das Zeug nur fort", sagte er zu dem Aufwärter, der ihm große und appetitlich aussehende Butterbröde und Mehlspeisen für fünf Cents das Stück anbot. Er fühlte sich ordentlich erleichtert, wie die schönen Sachen fort waren, er war ja — so hungrig. —

Die alte Frau aber hatte Alles mit angesehen. „Können Sie mir nicht sagen", fragte Sie den Kutscher, „wie denn der Kondukteur von Straßenbahn-Wagen Nr. 5 heißt? Er sitzt dort in der Stube und trinkt seinen Kaffee."

Der so Angeredete glaubte, sie wolle eine Beschwerde gegen den Kondukteur erheben, und da er selbst einen Verwandten für diese Stellung warten hatte, sagte er ganz eilig: „Der da heißt Thomas Varnham, wenn Sie sich über ihn zu beklagen haben, gehen Sie nur da hinein in die Office." Die Alte aber ging ihre Wege.

Der nachfolgende Winter war sehr streng und dauerte lange. Zwei Kutscher hatten erfrorene Glieder. Andere starben an der Schwindsucht und auch die Kondukteure hatten viel zu leiden, wenn auch nicht so viel wie die Kutscher. Thomas Varnhams Großmutter war diese ganze Zeit recht kränklich gewesen; Arzt, Apotheker und Krankenkost verschlangen viel von des Kondukteurs magerem Einkommen, dem dazu noch Abends sein zwar alter, aber dennoch guter Winterrock gestohlen war. Geld zu einem neuen Rocke war nicht übrig, und so mußte unser Thomas sich ohne ihn behelfen. Seinen Platz als Kondukteur durfte er aber schon seiner alten Großmutter wegen erst recht nicht aufgeben.

Er hatte viele arge Reden von den Passagieren, die in Nr. 5 fuhren, zu hören, manche mögen auch wohl noch zu Hause bei ihrem warmen Mittagsessen in den gemüthlich eingeheizten Stuben über ihn geschimpft haben, während er frierend auf der Plattform stand.

Ob das auch die alte Frau gethan haben mag, ist nicht gewiß, obschon sie sehr oft den Wagen Nr. 5 benutzte, nun aber immer das Fahrgeld bezahlte und auch die 5 Cents längst zurückgegeben hatte.

„Was ist geschehen?" fragte eines Abends ein Passagier den Andern.

„Der dritte Wagen vor uns steht still. Es muß sich Jemand verletzt haben", antwortete der Andere.

„Was ist es, Kondukteur?"

„Der Kondukteur von Nr. 5 fiel bewußtlos hin —" war die Antwort, „einige sagen, er sei todt."

Die Leute sprachen jetzt theilnahmsvoll über ihn. „Er hat's sich vom Munde abgespart, Hunger und Kälte gelitten, um seiner alten Großmutter nichts abgehen zu lassen," hieß es nun; „ja, das war vorauszusehen," sagten Andere.

„Sind Sie der Arzt?" fragte die ärmlich gekleidete alte Frau einen Herrn, der neben dem armen jungen Mann hinkniete.

Der Herr schaute auf: „Vorige Woche sagten Sie, daß ich nicht werth sei, ein Arzt zu heißen, Madame Hoyer," sagte er ärgerlich.

„O Herr Jones, das war als Sie meine Kopfschmerzen nicht heilen konnten," antwortete die alte Frau. „Jetzt aber thut mir den Gefallen und helft dem jungen Mann; die Rechnung können Sie m i r zuschicken."

Der Arzt nickte mit dem Kopfe, und als Tom wieder zu sich kam, lag er in einem altmodischen großen Federbett, in einem Zimmer, das er früher nie gesehen hatte. Vor ihm aber saß die alte Frau, für die er das Fahrgeld bezahlt hatte, auf einem Schaukelstuhl.

„Sie dürfen nicht sprechen," sagte sie, „aber alle Ihre Angelegenheiten sind gut besorgt. Das Kostgeld für Ihre Großmutter ist bezahlt, und Sie können ganz ruhig sein. Schlafen Sie jetzt. Sie sind eines Abends hungrig zu Bette gegangen, um

das Fahrgeld für mich zu bezahlen, und das werde ich nie vergessen. Sie dachten vielleicht, ich wäre eine arme alte Frau, ich bin aber reich, obschon ich ärmlich aussehe. Schlafen Sie nur."

Thomas Varnham horchte hoch auf, konnte aber vor Erschöpfung und Ueberraschung nicht antworten und schlief bald ein. Seine Noth aber hatte ein Ende. Nachdem er wieder hergestellt war, erhielt er eine schöne Stelle in einem großen Handlungshause, so daß er für seine Großmutter und sich selbst eine schöne Wohnung miethen und eine Magd halten konnte.

Dazu war es allgemein bekannt, daß Madame Hoyer ihr großes Vermögen dem Tom Varnham vermacht hatte. „Fragen Sie mich nicht, warum," sagte sie zum Advokaten. „Vielleicht denken Sie, es hätte nicht viel auf sich, an einem kalten Wintertage meinetwegen hungrig zu Bette zu gehen. Ich hätte wohl eine Kutsche bestellen können, Thomas aber dachte, ich sei eine arme Frau, und hatte Mitleid mit mir. Ein so guter Mann verdient, mein Erbe zu sein. Ich kann mein Vermögen vermachen, wem ich will."

Der sterbende Häuptling.

Die heilige Adventszeit ist eine Zeit der Erneuerung des christlichen Lebens, wo mit der Sünde gebrochen, dieselbe durch Buße getilgt und ein Leben ganz im Geiste unseres heiligen Glaubens neu begonnen werden soll. Vielleicht thut solche Erneuerung kaum irgendwo mehr noth, als im Punkte der christlichen Liebe. Wie viel gegenseitige Abneigung und Haß und Feindschaft findet noch in den Herzen und im Leben Platz! „Lasset uns ehrbar wandeln, wie am Tage," mahnt daher die heilige Kirche am ersten Adventssonntage, „..... nicht in Hader und Neid!" Daher folgende rührende Geschichte: Sie wird erzählt von dem seeleneifrigen Missionär Odin, welcher nach Kräften an der Bekehrung der Indianer in Amerika mitarbeitete. Einst kamen mehrere bereits bekehrte Indianer zu ihm und baten ihn, zu ihrem todtkranken Häuptling zu kommen. Diesem hatte einer von seinen Feinden den Fuß mit schrecklichem Gifte übergossen; derselbe war hoch angeschwollen, das Blut im Körper vergiftet, der Tod unvermeidlich. Der fromme Pater eilte gleich zu dem kranken Häuptling und fand ihn in so trostloser Lage, daß Jeder ihn tief bemitleiden mußte. „Du bist wohl sehr krank, mein Bruder," sagte der Missionär. „Ja, Vater," antwortete der Wilde, „das bin ich und muß bald sterben." „Aber, wenn du sterben mußt," erwiderte der Missionär, „möchtest du dann nicht auch gern in das Haus des großen Geistes eingehen, wo alle guten Menschen sich ewig freuen?" „O, so gern," sagte der Häuptling, „ich liebe den großen Geist, welchen ich nicht sehen kann."

Als ihm nun der Missionär auseinander setzte, daß er dann vor allem erst getauft werden müßte, wenn er in den Himmel kommen wollte, bat der Kranke in der demüthigsten Weise, ihn doch gleich zu taufen. Der Pater erklärte ihm nun erst die wichtigsten Glaubenslehren in ganz einfacher und klarer Weise, schritt dann aber

noch nicht gleich zur Spendung der heiligen Taufe. Er wußte nämlich, daß der Wilde meistens einen tödtlichen Haß gegen seinen Feind im Herzen trägt, und er mußte sehen, ob dieses auch bei dem Kranken der Fall war. Deshalb nahm er ein Kruzifix, welches er bei sich trug, in seine Hand, zeigte es dem Wilden und sagte: „Sieh, Bruder, als die Menschen einst so den großen Geist beleidigt hatten, daß Niemand mehr in den Himmel kommen konnte, da sandte dieser seinen geliebten Sohn auf die Erde, damit er uns wieder den Weg zum Himmel zeigen und durch bitteres Leiden unsere Sünden büßen sollte. Da haben böse Menschen diesen guten Gottessohn erst mit Geißeln zerschlagen, auf sein Haupt einen Dornenkranz gedrückt, ihn dann mit großen Nägeln an's Kreuz geheftet, und als er daran drei lange Stunden in bitterer Noth gehangen hat, ehe er starb, haben sie ihn nur noch verhöhnt und verspottet. Aber denke, Bruder, der Heiland hat sterbend allen Feinden ihr großes Unrecht verziehen; und was er that, das verlangt er auch von uns, seinen Kindern, wir sollen selbst dem Todfeinde verzeihen.

„Ich verstehe schon, Vater, was ich thun muß," sagte der Wilde, „höre, ich vergebe dem, der mich vergiftet hat und ihr (sagte er zu den anwesenden Indianern gewendet) rächet nie den Tod eures Häuptling an seinem Feinde!"

Tief gerührt von der edlen Gesinnung des unglücklichen Indianers, legte der Missionär sogleich die kirchliche Kleidung an, um den Kranken zu taufen; dieser vergoß bei der heiligen Handlung Thränen der Andacht und starb darauf schon nach wenigen Tagen.

Ernstes und Heiteres.

Alphons, König von Aragonien, der großmüthigste Herrscher seiner Zeit, haßte den Geiz als das größte Laster. Wußte er einen reichen Filz ausfindig zu machen, so ließ er ihn zu sich kommen und zwang ihn — einen Hut von gediegenem Gold auf den Kopf zu setzen, zwei schwere Barren Silber auf die Schulter zu nehmen, und derart beladen, mußte er in der brennenden Sonnenhitze eine ganze Stunde in dem Schloßhofe herumspazieren, wobei der König die Frage an ihn richtete: „Fühlst du nun, welch eine schwere Last der Ueberfluß ist?!"

Eine geizige Wirthin sah es mit größtem Unmuthe, daß ein Fuhrmann, der oft in ihrem Gasthause einkehrte, nach ihrer Meinung viel Zucker in den Kaffee that. Als dies wieder einmal geschah, konnte sie sich vor Aerger nicht mehr fassen und sagte: „Zucker ist eben das Gesündeste nicht!" „So," erwiderte der Fuhrmann, indem er nun absichtlich mit der ganzen Hand in die Zuckerschale griff, „'s ist mir lieb, daß ich es jetzt weiß, denn das Leben ist mir ohnehin sehr verleidet!"

Eine adelige, aber sehr geizige Dame lud, Ehren halber, zuweilen einige Gäste bei sich zu Tische. An Speise und Trank hielt sie die Geladenen sehr kümmerlich, desto mehr aber suchte sie durch die übelsten Nachreden ihre Nebenmenschen zu verlästern. Ein dadurch in verdrießliche Laune gebrachter Ehrenmann bemerkte deshalb einmal: „Wahrhaftig, wenn man hier zu seinem Brode nicht den Nächsten äße, so müßte man verhungern!"

Ein Geiziger hatte einen Bedienten, dem er einst des Abends befahl, am andern Morgen früh um fünf Uhr einen Auftrag auszurichten. Der Arme verschlief die Stunde und erwachte erst um sieben Uhr. — Wie erschrack er! und noch mehr, als er seine Schuhe nicht fand. Er suchte und suchte, allein er konnte sie nicht finden. — Endlich kam sein Herr, und siehe, er hatte des Dieners Schuhe an den Füßen. Er besorgte den Auftrag selbst; allein, um seine Schuhe zu sparen, hatte er die des Dieners genommen.

Ein Geiziger trieb es unter den gesegnetsten Glücksumständen mit der Habsucht so weit, daß er zumeist barfuß im Hause umherging, um die Ausgaben für die Schuhe möglichst zu beschränken. Einst ließ er seinen Hof pflastern. Da sah er einen Arbeiter, der auf einen Augenblick rastete; er eilte auf ihn zu, um ihn mit derben Worten zurechtzuweisen; in der Hast stieß er aber wider einen Steinhaufen und riß sich den ganzen Nagel der großen Zähe ab. Unter den unsäglichsten Schmerzen hatte er doch einen gar süßen Trost, indem er ausrief: „Ach Gott, welch ein großes Glück ist es noch, daß ich keine Schuhe an hatte, denn die wären nun hin!"

Ein Geiziger, der große Reichthümer besaß und mit dem quälendsten Mißtrauen auf Weg und Steg seinen Diener verfolgte, drohte demselben einstens, daß er ihn noch werde einstecken lassen. „Nur nicht in einen ihrer Geldsäcke," sagte der Diener unter dem heitersten Lächeln, „denn da käme ich gewiß mein ganzes Leben lang nicht wieder heraus!"

Erhitzt und außer Athem kam der Arzt zu einem Kranken, der sehr geizig war. „Kann ich Ihnen mit einer Erfrischung aufwarten?" fragte der Kranke. „Sie werden mich sehr verbinden, denn ich bin sehr erschöpft!" antwortete verbindlich der Arzt, der über dieses Anerbieten des Geizigen überrascht und hoch erstaunt war. „So will ich das Fenster aufmachen, wir haben hier die herrlichste frische Luft!"

In dem Buche, betitelt: „Judas, der Erzschelm, von Abraham a Santa Clara," ist zu lesen: Ein großer Geizhals kam auf das Sterbebett. Als man nun um sein Leben besorgt war, ermahnte man ihn dringend zum Empfang der hl. Sterbesakramente. Unter Anderem hielt man ihm auch, um in ihm bei der Ablegung der Beichte recht reumüthige Gedanken zu erwecken, ein Kruzifix vor, und erinnerte ihn, Christum den Herrn zu lieben und ihn demüthig um Verzeihung zu bitten. Nun war das Kruzifix von Silber. Beim näheren Ansichtigwerden desselben fragte aber der Kranke jetzt um nichts Anderes, als: „Wie schwer mag dieses Kruzifix wohl sein?" Und wieder: „Ist auch gutes Silber daran? Wie hoch, wenn gutes Silber wirklich daran ist, wird es an Werth betragen?" ꝛc. Und während dieser Frage nach dem Irdischen — verschied er ohne Buße.

Ein reicher Banquier, der eine eiserne Thür an einem verborgenen Keller hatte anbringen lassen, wo er sein Gold und Silber anhäufte, stieg oftmals hinab, um daselbst nach seinem Behagen den Mammon betrachten zu können. Der Schlosser, der dieses kostbare Schloß gefertigt, bemerkte ihm bei der Uebergabe der Rechnung ausdrücklich: „Haben Sie auf eine gewisse Feder Acht; sie ist schrecklich; wenn dieselbe sich hinter ihnen verschlösse, würden Sie unfehlbar in der Falle gefangen sein, welche sie Andern stellen!" — Mehrere Jahre vergehen, und der unersättliche Geldmann sah seinen Schatz, den er fleißig besuchte, jeden Tag größer werden. Er ergötzte

sich an den aufgehäuften Schätzen, und vergnügte sich, sie zu zählen und seinem Abgott eine Art Herzensverehrung darzubringen. Eines Tages, als er wieder in seinem Rausch die Freuden des Geizes genoß, vernachlässigte er, die verhängnißvolle Feder auszusetzen. Nun ist er eingeschlossen mit seinem Schatze und seiner Verzweiflung. Er ruft, er schreit, er heult: Alles vergebens! Sein Keller ist ein weites Grab, aus dem die Stimme des Jammers nicht nach Außen hindringt. Er hungert und durstet, und verhungert und verdurstet und stirbt den qualvollsten Tod bei seinem Gelde. — Indessen suchte man ihn nach allen Seiten. Man verspricht Demjenigen eine Belohnung, der irgend eine Nachricht von ihm geben wird. — Endlich erfährt der Schlosser das Verschwinden des Banquiers. Die Gefahr der Feder, deren Erfinder er ist, tritt vor seinen Geist; er zweifelt nicht, daß sie ein Werkzeug des Todes für Denjenigen geworden sei, der sie ihm gezahlt hat. Er geht zur Behörde und zeigt den geheimnißvollen Ort in dem Keller an. Man erbricht mit Eisenstangen die Thüre des besonderen Gewölbes in dem Keller. — Welch ein Anblick! — Der Besitzer seiner Schätze liegt verhungert auf seinen Schätzen! —

In dem „Allerseelen-Büchlein" von Dr. Heinrich Hoffmann lautet die Grabschrift eines Geizigen:

„Jetzt endlich hast du, was du erstrebtest,
So lange du lebtest!
Du brauchst nicht Schuster, nicht Schneider,
Kein Holz, kein Licht, keine Kleider,
Nicht Speise, nicht Trank,
Keinen Arzt, wenn du krank.
Eins nur war leider nicht umsonst zu haben: —
Du hättest so gern noch dich selbst begraben!"

—Der berühmte Dominikaner-Missionär, der hl. Vinzenz Ferrarius, erklärt und beleuchtet den Nutzen der Geduld mit folgender Parabel: „Ein gewisser König hatte zwei seiner Unterthanen, von denen jeder ihm eine ungeheuere Summe Geldes schuldete, in's Gefängniß werfen lassen. Da er sah, daß sie nie im Stande sein würden, ihre Schuld zu bezahlen, indem keiner von beiden irgend welches Eigenthum besaß, begab er sich in's Gefängniß und warf einem jeden eine wohlgefüllte Börse zu, welche dieselben auf den Kopf traf. Dieser Wurf war sehr schmerzlich für beide, aber ihr Betragen bei dieser Gelegenheit war gänzlich verschieden. Der eine wurde sehr aufgebracht und zornig wegen des Schmerzes, verachtete die Börse und fing an, den König mit sehr beleidigenden Ausdrücken zu beschimpfen. Der andere aber hatte mehr Verstand, nahm das Gold, das ihm zugeworfen war, bezahlte seine Schuld und wurde aus dem Gefängniß befreit. — Wir sind in der nämlichen Lage wie diese beiden Gefangenen", fährt der Heilige fort, „wir alle sind große Schuldner Gottes, theils wegen empfangener Gnaden, theils wegen begangener Sünden. Gott, von Mitleid bewogen, gibt uns das Gold der Geduld in der Börse der Trübsal und Leiden; diejenigen, welche diese mit Geduld ertragen, bezahlen Gott ihre Schuld mit diesem unschätzbaren Golde und werden seine Freunde; diejenigen aber, welche murren und klagen, anstatt ihre Schuld zu bezahlen, vermehren dieselbe und werden so größere Feinde Gottes."

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Innerhalb der letzten Wochen wurden in verschiedenen Theilen des Kollegiums Verbesserungen gemacht, zunächst in der Kapelle, dann am Heizapparat, und besonders auch in der Bibliothek der Studenten, welche um eine Anzahl guter, lehrreicher Werke vermehrt wurde. Diese Bibliothek ist ausschließlich für die Studenten der beiden oberen Klassen bestimmt, welche zusammen einen literarischen Verein bilden, der sich jeden Montag versammelt und sich die Pflege der Beredsamkeit sowie einer guten Lektüre zur Aufgabe gemacht. Wegen der beschränkten Mittel war diese Bibliothek bisher sehr klein und kann auch jetzt auf große Gediegenheit und Vollständigkeit kaum Anspruch machen; doch sind wir bestrebt, dieselbe gemäß den uns zu Gebote stehenden Mitteln fortwährend zu vervollkommnen. Wegen des eigenthümlichen Reizes, den Romane und Novellen auf das jugendliche Gemüth ausüben, bleiben diese, mit wenigen Ausnahmen, während des Studienjahres von der Bibliothek ausgeschlossen, damit nicht etwa die Studenten vor lauter Neugierde, wie die Geschichte enden wird, ganz darauf vergessen, ihre ernsteren und trockeneren Schulaufgaben zu beenden.

Die Umwälzungen in den verschiedenen Klassen, auf welche wir in einem früheren Hefte hingewiesen, haben bereits angefangen. Zwei Studenten, einer aus Pensylvania und einer aus Kentucky, haben das Kollegium verlassen, während mehrere neue eingetreten sind. Einem Studenten wurde gestattet, aus der vierten Klasse in die fünfte zu steigen. Im allgemeinen ist es nicht rathsam, daß nach dem ersten Schulmonat noch neue Studenten eintreten, da die Klassen dann bereits zu weit vorangeschritten sind, um das Versäumte nachzuholen. Nach dem Weißen Sonntag pflegen wir jedoch für die Erstkommunikanten einen Vorbereitungskursus zu eröffnen.

Am 15. Dezember werden die geistlichen Uebungen für unsere Studenten stattfinden. Mögen dieselben allen eine Fülle der Erleuchtung und innerer Kräftigung bringen!

— Der hl. Isidorus war ein Bauersmann in Spanien. Er verdingte sich bei einem Herrn, dessen Feld zu bauen. Jedoch machte er zuvor die Bedingung, alle Tage der hl. Messe beiwohnen zu dürfen. Der Herr gestattete ihm dies und bemerkte keinen Abgang an der Arbeit. Einmal wurde Isidor von seinen eigenen Mitknechten bei seinem Herrn verklagt, daß er in der Frühe zu lange in der Kirche bleibe und dadurch die Arbeit versäume; es sollte ihm, so meinten sie, das tägliche Messenhören nicht gestattet werden. Der Herr schenkte dem falschen Vorgeben Glauben. Er wollte sich jedoch selbst überzeugen, ob die Anschuldigung begründet sei, und kam daher in aller Frühe auf das Feld hinaus, um hier mit eigenen Augen zu sehen, wie frühe Isidor bei der Arbeit sich einfinde, und was er durch das Messehören versäume. Mit höchster Verwunderung bemerkte nun hier der Herr, daß in Abwesenheit des Isidor zwei Engel mit schneeweißen Ochsen pflügten und daß weit mehr Arbeit geschah, als Isidor hätte verrichten können, wenn er selbst gegenwärtig gewesen wäre.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Spanien. — Die Andacht zum hl. Antonius hat in diesem Lande einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Vieles trug dazu bei die in Santiago erscheinende Zeitschrift „Franziskaner Echo", da die Verbreitung der Verehrung des hl. Antonius ihr Hauptzweck ist. In Spanien beträgt die Mitgliederzahl des vor zwei Jahren daselbst eingeführten Frommen Vereins 200,000. Der Hauptsitz desselben ist in der Franziskanerkirche zu Santiago.

Irland. — Das Fest des hl. Antonius war die Veranlassung, daß in der Kapuzinerkirche zu Dublin eine St. Antonius Kapelle errichtet wurde. Das allgemeine Verlangen des irländischen Volkes wies auf das Bedürfniß einer besonderen Andachtsstätte zu Ehren des wunderthätigen Heiligen hin.

Schottland. — Das fromme Werk des St. Antonius Brodes ist in diesem Lande fest begründet und bringt sowohl den frommen Gebern als den eifrigen Vertheilern der Almosen reichen Segen. Jene, die geistliche oder zeitliche Gnaden durch die Fürbitte des hl. Antonius zu erhalten wünschen, versprechen zur Ehre Gottes und des hl. Antonius ein bestimmtes Almosen für die Armen zu geben, damit der Heilige ihnen bei Gott die gewünschte Gnade erlange. Wird ihre Bitte erhört, so geben sie das versprochene Almosen. Die ehrwürdigen Schwesterngenossenschaften dieses Landes, denen die würdigen Armen am besten bekannt sind und die daher wissen, wer wirklich der Unterstützung bedürftig ist, unterziehen sich unentgeltlich diesem Liebeswerke. Fünfzehn Klöster verschiedener Orden vertheilen die Almosen, und das Blatt „Glasgow Observer" enthielt in einer seiner letzten Nummern anderthalb Spalten in kleiner, engedruckter Schrift mit Gebetserhörungen, welche auf die Uebung dieser Andacht erfolgten.

Frankreich. — Der berühmte Kapuziner, P. Marie-Antoine, der wegen der besonderen Verehrung seines hl. Namenspatrons bekannt ist, erzählt, daß eine arme Wittwe zu ihm in Bordeaux gekommen und sich bitter über die Ausgelassenheit ihres einzigen Sohnes beklagt habe. Derselbe hatte nämlich, in Folge seiner schlechten Aufführung, seine Stelle verloren. Sie selbst hatte keine Arbeit erlangen können

und war aller Geldmittel bar. „Empfehlen Sie sich dem hl. Antonius," sagte der fromme Pater, „und klagen Sie ihm Ihr Leid, er hat noch keine Bitte abgeschlagen." „O Pater!" antwortete die arme Mutter, „wenn doch der hl. Antonius mir diese Gnade erwirken würde. Mein Kind bringt mich noch in's Grab. Wenn der hl. Antonius bewirkt, daß mein Sohn wieder brav wird, wie er es früher gewesen, ehedem er in schlechte Gesellschaft gerieth, und ich wieder Arbeit erhalte, so verspreche ich ihm die ersten 20 Sous, die ich verdiene, für seine Armen."

Drei oder vier Tage darauf überkam den Knaben eine ganz andere Gesinnung; er sah seinen Leichtsinn ein und versprach seiner Mutter aufrichtige Besserung und gute Aufführung, falls er wieder eine Anstellung erlangen würde. Inzwischen hatte die arme Frau eine kleine Arbeit erhalten, was ihr auch höchst nöthig war, denn der letzte Centime war bereits ausgegeben. Am Abende, es war Samstag, erhielt sie einen Franken (ungefähr 20 Cents) und zwar in zwei Zehn-Sousstücken. Am nächsten Tage legte sie die beiden Geldstücke in den Opferstock des hl. Antonius, hörte die hl. Messe an und empfing die hl. Kommunion. Ihr Opfer war um so größer, da sie außer den beiden halben Franken kein anderes Geld mehr hatte. Das kümmerte sie jedoch nicht, denn ihr Versprechen war ihr heilig. Der hl. Antonius hatte nicht gezögert und deshalb wollte auch sie nicht zurückhalten, um sich nicht von dem Heiligen an Großmuth übertreffen zu lassen.

Sie machte sich auf den Weg nach Hause, wohl wissend, daß sie einen langen Fasttag halten müsse, aber ihr Gottvertrauen erfüllte sie mit frischem Muth. Als sie an die Straße de la Trésorerie kam, erblickte sie einen glänzenden Gegenstand auf dem Trottoir liegend. Sie bückte sich und hob einen halben Franken auf. Sogleich wendete sie sich an die Umstehenden und fragte, ob Jemand das Geldstück verloren habe. „Behalten Sie es nur", sagte ein Herr, der wahrscheinlich von der Ehrlichkeit der armen Frau gerührt war. Die Ueberglückliche erkannte in diesem Umstande deutlich die Hand der göttlichen Vorsehung und wurde in diesem Glauben noch mehr bestärkt, als sie am Nachmittage auf ihrem Wege aus der Vesper, auf der Straße St. Sérin, ein zweites Halb-Frankstück fand, welches, wie P. Marie-Antoine beifügt, gleichsam wie ein funkelnder Stern aus dem Straßenkehricht hervorleuchtete. So hatte also der hl. Antonius seine fromme Verehrerin sichtlich belohnt, indem er ihr die zwanzig Sous zurückerstattete, die sie ihm am Morgen für die Armen geschenkt hatte.

Wir erhalten noch immer täglich eine große Anzahl Briefe mit Bittschriften an den hl. Antonius. In den verschiedenartigsten Anliegen wenden sich diese Bittsteller an den großen Wunderthäter, z. B. um verlorene, gestohlene oder verlegte Sachen zu finden; in allerlei Krankheitsfällen und Geschäftsangelegenheiten; um lohnende und beständige Arbeit zu erhalten u. s. w. Wir legen diese Bittschriften sogleich nach Empfang am Fuße der Statue des Heiligen nieder und empfehlen dieselben in besonderer Weise seinem Schutze. Wir ersuchen unsere Leser recht freundlichst, ebenfalls für deren Gewährung zu beten, denn dadurch verrichten sie nicht nur ein gutes Werk, sondern sichern sich auch den besonderen Schutz des großen Heiligen, der bei Gott so viel vermag.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

St. Antonius Departement, New York City.....$106.95
J. L., Cincinnati, O.. 100.00
A. O., Cincinnati, O. 50.00
Durch Rev. Francis Lings, O.S.F., Louisville, Ky.23.00
E. M., Fairmount, Cincinnati, O.....15.00
C. B., Fairmount, Cincinnati, O.....12.00
L., Portsmouth, Va.....10.90

Je $10.00 von den Folgenden:

M. P.....Boston, Mass.
Durch Rev. P. Angelus, O.S.F. .....Cincinnati, O.
G. S.....Cincinnati, O.

Je $5.00 von den Folgenden:

N. N.....Calumet, Mich.
M. S.....Lafayette, Ind.
J. L.....Superior, Wis.
B. P.....Peoria, Ill.
M. R.....Cincinnati, O.
M. O.....Cincinnati, O.
W. C.....Belleville, N. J.
E. D. M...Lake Elmo, Minn.
H. D.....Orange, N. J.
M. F.....New York City.
J. C.....Louisville, Ky.
E. C.....Cincinnati, O.

Je $4.00 von den Folgenden:

Durch Rev. Richard Wurth, O. S. F.....Cincinnati, O.
E. K.....Baltimore, Md.

Je $3.00 von den Folgenden:

K. H.....Richmond, Va.
H. H.....New York City.
N. N., Mich.....$2.50

Je $2.00 von den Folgenden:

M. A. L.....Louisville, Ky.
E. A. O'R.....Boston, Mass.
M. L. H....Philadelphia, Pa.
J. H. und M. C.....Ohio.
K. K .....Cincinnati, O.
N. E. und J. McG., ...Allentown, Pa.
M. G.....Pawtucket, R. I.
J. S. D., Cornwall, Ont., Can.
C. F., Fairmount, ...Cincinnati, O.
H.....Madisonville, O.
K. F.....Louisville, Ky.
J. H.....Fall River, Mass.
N. N.....Louisville, Ky.
M. G...Orange Valley, N. J.
D.....Cincinnati, O.
P. A. O'L...New York City.
N. N.....Martins Ferry, O.
C. D.....Newark, N. J.
M. R. P. ....Cleveland, O.
M. V.....St. Leon, Ind.
M. H.....Stacey, Mont.
A. McM., Sacramento, Cal. $1.50

Je $1.00 von den Folgenden:

M. J. H...Rogersville, Tenn.
N. N.....New Albany, Ind.
J. F.....Detroit, Mich.
M. J. S. San Francisco, Cal.
M. K. S.....New York City.
H. Z. H...Jefferson City Mo.
J. K .....Detroit, Mich.
W. L. D.....Strawn, Ill.
M. M. W...Rochester, N. Y.
A. M. D...Anacostia, D. C.
J. J. C.....Detroit, Mich.
M. S.....Hamilton, O.
J. St.....Forestville, Wis.
R. M. S.....Cincinnati, O.
J. S.....Cincinnati, O.
A. L.....Cincinnati, O.
J. St.....Cincinnati, O.
A. B.....Cincinnati, O.
N.....Cincinnati, O.
N. C. K...East Boston, Mass.
McW.....Alexandria, Va.
S. G. K....Knoxville, Tenn.
J. J. H...Chestnut Hill, Mass.
B. Z .....Cleveland, O.
M. B.....Canton, O.
N. B. K...Mauch Chunk, Pa.
C. M. B. G...Nashville, Tenn.
M. C. M. Hayesland, Canada.
W. J. H..Chestnut Hill, Mass.
A. S.....New York City
C. C.....Brooklyn, N. Y.
K. .....Louisville, Ky.
S. A.....New Orleans, La.
L. C. G...Sommerville, Mass.
S. H. .....Louisville, Ky.
N. N.....Boston, Mass.
G. H.....Meadville, Pa.
M. R ..North Vernon, Ind.
G. B.....Cincinnati, O.
M. A. R., durch Rev. Charles Schoeppner, O. S. F..... .....Wichita, Kans.
M. M.....Elisabeth, N. J.
W.....Cincinnati, O.
P. D., Hamilton, Ont., Canada
H. C. J .....Knoxville, Tenn.
A. F., Halifax, N. S., Canada.
M. M...Elisabeth Port, N. J.
M. C....San Francisco, Cal.
M. A. G....New Orleans, La.
M. B..... Cincinnati, O.
M. M.....Brooklyn, N. Y.
G. M.....Brooklyn, N. Y.
H. C. B.....Riverside, Cal.
F. J. B.....Brookline, Mass.
F.....Elisabeth, N. J.
J. O'B.....Ivesdale, Ill.
O.....Covington, Ky.
C. M.....Shenandoah, Pa.
N. N.....Boston, Mass.
N. B. K. .Mauch Chunk, Pa.
M. R. H.....Cincinnati, O.
M. B., Milwaukee, Wis. 90 Cts
M. M., Allegheny, Pa. .70 Cts

Je 50 Cts. von den Folgenden:

O'F.....Elgin, Ill.
M. E. S.....Hamilton, O.
A. S .....Hamilton, O.
M. L. C....Cumberland, Md.
M. H.....Petersburg, Va.
J. W. R ....Yonkers, N. Y.
N. N.....Cincinnati, O.
L. C.....Central Falls, R. I.
B. A. G., Hamilton, Ont., Can.
N. N..... ...Cincinnati, O.
C. P. Bellaire, Mich...40 Cts.

Je 25 Cts. von den Folgenden:

B.....Elgin, Ill.
F. G.....Newport, Ky.
M. M.....Louisville, Ky.
M. L., Hamilton, Ont., Cana.
E. M.....Nauvoo, Ill.
H. W.....Cincinnati, O.
M. D.....Cincinnati, O.
N. D., Covington, Ky. .10 Cts.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Am 26. Mai wird der Hl. Vater sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied des Dritten Ordens des hl. Franziskus begehen. In Verona, wo er das Kleid des seraphischen Heiligen erhielt, werden bereits Vorbereitungen zur würdigen Feier dieses Ereignisses getroffen. Bekanntlich hat der Hl. Vater wiederholt auf die geistlichen Vortheile hingewiesen, welche durch den Anschluß an die geistliche Armee des hl. Franziskus gewonnen werden; auch hat er die dem Dritten Orten gewährten Ablässe neulich bedeutend vermehrt. In Verona hat sich ein Kommittee gebildet, welches ausschließlich aus Terziaren besteht und die Einzelheiten der Feier anordnen wird. Dasselbe ladet alle Terziaren der ganzen Welt ein, sich an einer Pilgerfahrt nach Rom zu betheiligen, um ihrem erlauchten Mitbruder, dem Hl. Vater, bei dieser Gelegenheit ihre Ergebenheit durch Wort und That zu bekunden.

— Am 7. Oktober gewährte der Hl. Vater den Franziskanern P. Ludwig Antonius, Vorsitzer des Terziaren Kongresses von Rheims, P. Adolph, General-Kommissär des genannten Kongresses, und P. Stephan, Guardian des Klosters in Rheims, eine Privataudienz und nahm ihren Bericht über die Verhandlungen des Kongresses entgegen.

— Die drei Zweige des Franziskanerordens, nämlich die Regular-Observanten, die Konventualen und die Kapuziner zählen zusammen 26,000 Mitglieder. Die Observanten, zu welchen die Discalceaten, die Reformaten und die Rekollekten gehören, zählen 16,600 Religiosen, wie sich aus der beim letzten Generalkapitel eingereichten Statistik ergibt. Die Konventualen zählen nach dem letzten, 1893 verfaßten Berichte 1481 Mitglieder. Die Kapuziner zählen nach den „Analecta" im Jahre 1894 ausgegeben, 8183 Mitglieder. Zu den Observanten gehören 10 Erzbischöfe, 40 Bischöfe, 19 Apostolische Vikare und Apostolische Präfekten und 22 Patriarchen. Sie zählen 107 Provinzen und Kustodien, 1132 Klöster, 113 Noviziate, 29 Missionskollegien und 2500 Missionäre. Die Konventualen haben 1 Erzbischof, 4 Bischöfe, 1 Missions-Provinz in den Vereinigten Staaten Amerikas und mehrere Missionäre in der Türkei. Die Kapuziner zählen 5 Erzbischöfe, 11 Bischöfe, 53 Provinzen, 622 Klöster und 462 Missionäre. Der zweite Orden, obschon durch widrige Umstände verringert, steht dennoch in Blüthe. Spanien allein besitzt 366 Klöster von Franziskanerinen, Klarissinen und Kapuzinerinen, mit einer Gesammtzahl von 7000 Mitgliedern. Die Regular-Terziaren vertheilen sich in einige 30 Kongregationen verschiedenerlei Benennung, welche sich dem Unterrichte und der Krankenpflege widmen. In Italien

zählen die weltlichen Terziaren über eine Million, in Spanien über 200,000 Mitglieder.

Belgien. — Der König der Belgier hat dem hochwst. Msgr. Christaens, Titularbischof von Colophon und Apostolischer Vikar von Hupe, China, den Leopolds-Orden verliehen, in Anerkennung seiner Verdienste um die Ausbreitung des Christenthums in jener Mission. Diese befindet sich im Herzen China's und zählt 44,000 eingeborene Christen. Mit dem Bischof theilen sich acht europäische und sieben eingeborene Priester in die apostolische Arbeit.

Portugal. — Im Kloster der hl. Klara zu Coimbra wird seit Jahrhunderten der Leib der hl. Elisabeth von Portugal, jener Terziarin auf dem Königsthrone, verehrt. Durch die Freimaurer veranlaßt, erließ die Regierung den Befehl, das Kloster in eine Kavallerie Kaserne umzuwandeln; doch gelang es den Vorstellungen der kirchlichen Behörde, diese Anordnung rückgängig zu machen.

England. — P. David, O. S. F., bekanntlich ein Mitglied der Berathungskommission betreffs der anglikanischen Weihen, ist neuerdings in wichtigen Angelegenheiten nach Rom berufen worden. In der Zeitschrift „Dublin Review" hat er unlängst einen lehrreichen Aufsatz über Evolution und Dogma veröffentlicht.

— Bei dem am 17. September in Birmingham abgehaltenen Provinzial-Kapitel der englischen Kapuziner wurde beschlossen, einen Kongreß englischer Terziaren zu berufen.

— P. Strickland, ein englischer Kapuziner, hat Dokumente und Karten im Ordensarchiv aufgefunden, welche Aufschluß bezüglich der Grenzen Venezuela's geben und dieselben in Buchform veröffentlicht.

Irland. — P. C. F. Begley, O. S. F., von Ennis, und P. J. P. Larkins, O. S. F., von Carrick-on-Suir, begingen am 23. September in erstgenanntem Orte ihr 25jähriges Priesterjubiläum. Bischof McRedmond von Killaloe wohnte dem von P. Begley zelebrirten Dankamte bei, während welchem P. Larkins als Diakon assistirte.

— In der Kapuzinerkirche zu Dublin eröffnete der Provinzial der Patres Kapuziner, P. Bernard, am Sonntag, 4. Oktober, achttägige geistliche Uebungen für die Mitglieder des Dritten Ordens. Die Kirche war täglich vollständig besetzt, und bei der Schlußfeier am Sonntag Morgen, den 11., empfing beinahe die ganze Gemeinde die hl. Kommunion. Am Montag Abend wurden mehrere neue Mitglieder eingekleidet und eine Anzahl Novizen legte Profeß ab. Die Feier schloß mit dem sakramentalischen Segen.

— Die Verdienste der Franziskaner Irlands um die Erhaltung des Glaubens zur Zeit der Reformation, werden gebührend hervorgehoben in dem neulich erschienenen Werke des hochw. Dionysius Murphy „Irlands Glaubenstreue." Im Kapitel „Unsere Martyrer," wird eine ganze Reihe von Franziskanern erwähnt, welche ihr Leben für den Glauben hingaben.

Deutschland. — In Düsseldorf starb am 9. Oktober P. Augustinus Henseler, O. S. F. Geboren am 8. August 1836 zu Gütersloh in Westfalen, legte er 1858 im Kloster zu Warendorf seine Profeß als Franziskaner ab, wurde 1862 zum Priester geweiht und kam im Oktober 1876 nach Amerika. Von genanntem Jahre bis 1879 wirkte er in der St. Josephs Gemeinde zu Cleveland, dann bis 1884 als Pfarrer der St. Peters Gemeinde in Chicago. Dann wurde er nach Indianapolis und zuletzt nach San Francisco in California versetzt. Vor zwei Jahren kehrte er nach Deutschland zurück und wurde bald von der Wassersucht befallen. Er litt geduldig und erlag endlich einem Schlaganfalle. Er war ein gelehrter, frommer, seeleneifriger und beredter Ordenspriester. R. I. P.

Oesterreich. — In der Kapuzinerkirche zu Bozen in Tirol, entdeckte neulich P. Willibald, O. M. Cap., einen alten Reliquienbehälter und fand darin nach

näherer Besichtigung authentische Reliquien des hl. Fidelis von Sigmaringen, welcher wegen seines Eifers in Vertheidigung der katholischen Wahrheit von den Irrgläubigen in der Schweiz am 24. April 1622 getödtet wurde.

Indien. — Die Patres Kapuziner besorgen in der Diözese Lahore 16 Kirchen, 3 Waisenanstalten und 7 Schulen. Die Zahl der Religiosen beträgt 22, jene der weltlichen Terziaren 41. In der Diözese Allahabad besitzen sie 31 Kirchen und Kapellen, 11 Schulen, 3 Kollegien und 5 Waisenanstalten. Die Zahl der Religiosen beläuft sich auf 21, jene der weltlichen Terziaren auf 238. Die Bischöfe beider Diözesen sind Mitglieder des Kapuzinerordens.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am 29. Oktober fand in der Vorstadt Hartwell die Einweihung des neuen Klosters der Armen Schwestern des hl. Franziskus aus Aachen statt. Die Feierlichkeiten begannen um 8 Uhr morgens mit einem vom hochw. P. Provinzial Petrus B. Englert, O. S. F., zelebrirten Hochamte coram Archiepiscopo. Dem hochwst. Erzbischof assistirten am Throne die hochw. Herren Heinrich Brinkmeyer, Präsident des St. Gregorius Seminars, und Joseph Schmitt. Der hochw. Generalvikar J. Albrinck vollzog die Einweihung des Gebäudes. Die Predigt hielt der der hochw. Kanzler Moeller, D. D., über den Text: „Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen; er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er Gott selbst, wird ihr Gott sein." (Offenb. 21, 3.) Der musikalische Theil der Feier war der heiligen Handlung angemessen. Nebst den oben erwähnten wohnte noch eine große Anzahl Priester aus der Stadt und Umgegend den Zeremonien bei. — Das Gebäude hat eine Länge von 365 Fuß, mit drei Flügeln von je 200 Fuß und einer 70 bei 90 Fuß messenden Kapelle. Die Kosten belaufen sich auf $200,000 und werden größtentheils durch die testamentarische Verfügung jenes großen Wohlthäters der Schwestern und katholischer Anstalten überhaupt, des verstorbenen Herrn Joseph Nurre, gedeckt. Das ganze Gebäude ist feuersicher und solid. Das Innere ist dem klösterlichen Geiste gemäß einfach aber zweckentsprechend eingerichtet.

Lawrenceburg, Ind. — Die Patres Hieronymus Kilgenstein und Chrysostomus Theobald aus der Cincinnatier Ordensprovinz begannen am Sonntag, 8. November, eine hl. Mission in der hiesigen St. Laurentius Kirche, welche außerordentlich gut besucht und von reichen Gnadenwirkungen begleitet war.

New York, N. Y. — Vor seiner Abreise nach Rom gab Kardinal Satolli nochmals einen Beweis seiner Hochschätzung des Franziskanerordens, dessen Mitglied sein Neffe, P. Ubaldus Maravalle ist. Er wies nämlich der New Yorker Ordensprovinz eine werthvolle Büchersammlung zu. Dieselbe wurde auf Anordnung des Provinzials der Bibliothek des hiesigen St. Antonius Klosters einverleibt, wo sie eine eigene Abtheilung bildet. Eine Inschrift belehrt den Besucher, wer der Stifter dieser Sammlung ist.

Brooklyn, N. Y. — Die Franziskanerbrüder des klösterlichen Dritten Ordens besorgen in der Diözese Brooklyn die folgenden Schulen: das St. Franziskus Kollegium, die Akademien St. Leonhard, St. Patrick, St. Vincenz, St. Peter; das Herz Jesu Institut, die Schulen St. Antonius, St. Maria Meeresstern, St. Johannes Ev., St. Karl, St. Joseph, St. Paulus, Unsere Liebe Frau von der Barmherzigkeit, Unsere Liebe Frau vom Guten Rath, St. Anna, Mariä Himmelfahrt und St. Johannes in Matteawan, N. Y. Die Listen der unter den Franziskanerbrüdern in der Diözese Brooklyn stehenden Schulen weisen die Namen von 7737 Zöglingen auf.

Boston, Mass. — Die jährlichen geistlichen Uebungen für die Mitglieder des zur hiesigen St. Leonhards Kirche gehörigen Verbandes des Dritten Ordens wurden während der neun dem St. Franziskusfeste vorhergehenden Tagen von P. Ubaldus da Rieti, Direktor desselben, abgehalten. Jeden Abend war Rosenkranz, Predigt

und Segen mit dem Allerheiligsten. Am 4. Oktober, dem Feste des hl. Franziskus, war der feierliche Schluß. Morgens fand ein levitirtes Hochamt an dem herrlich mit Kerzen, Blumen und Blattpflanzen gezierten Altare statt. Abends um halb 8 Uhr wurde eine Anzahl Postulanten eingekleidet und die Novizen zur Profeß zugelassen. Darauf hielt P. Ubaldus eine begeisterte Predigt über das Leben des hl. Franziskus und ertheilte zum Schluß den päpstlichen Segen. Die Mitglieder sind ihrem seeleneifrigen P. Direktor von Herzen dankbar für seine lehrreichen Unterweisungen. (Bericht eines Mitgliedes.)

Norfolk, Va. — Die Franziskanerschwestern dieser Stadt sind dem hochw. P. J. Hally herzlich dankbar für das Geschenk von $300 zum Besten des Neubaues ihres Klosters, zu dessen Vollendung sie noch der Summe von $3000 bedürfen. Genannter Priester ist der Pfarrer der katholischen Negergemeinde in Wilmington, Delaware.

Cleveland, O. — Am Sonntag, 8. November, wurde hier der Grundstein zum neuen unter der Leitung der Franziskanerschwestern aus Lafayette, Ind., zu erbauenden St. Alexius Hospital gelegt. Msgr. Thorpe nahm die Zeremonie unter Assistenz einer Anzahl Priester vor. Viele Vereine und eine große Menschenmenge wohnten der Feierlichkeit bei. Msgr. Thorpe hielt eine beredte Ansprache, in welcher er die Verdienste der Schwestern gebührend hervorhob. Das St. Alexius Hospital wurde am 16. Juli 1884 von den Schwestern Leonarda und Alexia gegründet, die auf Einladung des verstorbenen Bischofs Gilmour nach Cleveland gekommen waren. Heute sind 24 Schwestern im Hospital thätig, welche jährlich 1200 Kranke bedienen. Die Gesammtzahl der bis jetzt verpflegten Kranken beläuft sich auf 8,195. Von diesen wurden 6,429 unentgeltlich verpflegt, 1,038 zahlten theilweise und 228 zahlten den vollen Betrag. Franziskanerpatres der Herz Jesu Provinz üben die Seelsorge im Hospital. Dem Plane gemäß wird das neue Hospital ein vierstöckiges Backsteingebäude mit Erdgeschoß und Mansarde. Es wird mit allen seinem Zwecke entsprechenden Einrichtungen versehen werden. Einstweilen wird jedoch nur der nördliche Flügel ausgebaut werden.

Chicago, Ill. — Im Franziskanerkloster bei der St. Peters Kirche starb am Sonntag, 18. Oktober, P. Isidor Gey, O. S. F. Der Verstorbene wurde am 24. April 1859 zu Elberfeld, Erzdiözese Köln, geboren, kam 1875 nach Amerika und trat 1876 zu Teutopolis, Ill., in den Orden. Am 25. März 1881 legte er Profeß ab und wurde 1886 in St. Louis zum Priester geweiht. Im Jahre 1892 wurde er von Californien, wo er fünf Jahre gewirkt hatte, nach der St. Peters Kirche in Chicago versetzt und dem Mercy Hospital als Kaplan zugewiesen. Die Leichenfeier fand am 21. Oktober in der St. Peters Kirche statt. — R. I. P.

Milwaukee, Wis. — Im St. Josephs Kloster der Franziskanerschwestern in Greenfield Park fand am 28. Oktober die Einkleidung von 28 Kandidatinen statt. Msgr. Zeininger leitete unter Assistenz mehrerer anderer Priester die Zeremonien. — Schwester Alexia, die Oberin des genannten Klosters, ist nach einjähriger Abwesenheit in Europa, wo sie in Baden eine neue Niederlassung gründete, hierher zurückgekehrt.

Hancock, Mich. — Hier wurde unlängst ein katholisches Hospital eröffnet, zu welchem der verstorbene Herr Joseph Vertin, Vater des hochwst. Bischofs Vertin von Marquette, Mich., einen geeigneten Platz nebst Haus schenkte. Die Anstalt wird von Franziskanerschwestern geleitet.

Lafayette, Ind. — Am Montag, 26. Oktober starb im St. Franziskuskloster der hiesigen Franziskanerschwestern nach kurzer Krankheit Schwester Leona, im Alter von 26 Jahren und 5 Monaten. Die Verstorbene war aus Hamilton, O., und eine Schwester des in Chatham, Canada, stationirten P. Leopold Ostermann aus der Cincinnatier Ordensprovinz. Derselbe zelebrirte das feierliche Requiem am Begräbnißtage und segnete die Leiche ein. — R. I. P.

— Am Sonntag, 8. November weihte der hochwst. Bischof Rademacher von Fort Wayne, Ind., das neue Kirchen- und Schulgebäude der St. Laurentius Gemeinde ein. Morgens um 10 nahm die Feier ihren Anfang, indem der Bischof das Gebäude einsegnete. Darauf zelebrirte der Provinzial, P. Petrus B. Englert das levitirte Hochamt coram Episcopo, während welchem P. Chrysostomus Theobald, O. S. F., die schwungvolle Festpredigt in englischer und deutscher Sprache hielt. Nachmittags zogen die von auswärts gekommenen und hiesigen Ritter- und Unterstützungsvereine mit Musik zur neuen Kirche und wohnten der feierlichen Vesper bei, nach welcher der hochwst. Bischof eine beredte und eindringliche Predigt in englischer Sprache hielt. Die neue Gemeinde gehört zur Cincinnatier Ordensprovinz. P. Theodor Stephan, O. S. F., ist mit der Leitung derselben betraut.

Jeffersonville, Ind. — Die äußere und innere Ausschmückung der St. Antonius Kirche dahier, welche unter Leitung der Patres Minoriten Konventualen steht, ist nunmehr vollendet. Die Arbeit gereicht sowohl dem kunstsinnigen Pfarrer, P. Lucius Matt, O. M. C., als den damit betrauten Künstlern und der opferwilligen Gemeinde zur Ehre. Besondere Zierden sind die prachtvollen gemalten Fenster, der neugefaßte Hochaltar nnd der schöne Altarteppich. Die St. Antonius Kirche in Jeffersonville ist jetzt eine der schönsten Kirchen der Diözese Vincennes.

Peoria, Ill. — Das im Laufe des Sommers erbaute neue Schulhaus der Herz Jesu Gemeinde wurde vor einigen Wochen bezogen. Es ist zweistöckig, 70 bei 48 Fuß, mit geräumigem Erdgeschoß. Das erste Stockwerk enthält zwei große, luftige Schulzimmer, das zweite eine den ganzen Raum einnehmende Halle. Die Einrichtung ist zweckentsprechend und musterhaft. Die Gemeinde steht unter der Leitung von Patres der Cincinnatier Ordensprovinz.

San Francisco, Cal. — P. Kilian Schlösser, O. S. F., Mitglied der Herz Jesu Provinz, feierte am 28. Oktober sein goldenes Ordensjubiläum. Der Jubilar erblickte das Licht der Welt am 9. Mai 1826 zu Köln, trat am 28. Oktober 1846 in den Orden des hl. Franziskus, empfing am 11. März 1857 die hl. Priesterweihe und kam im August 1860 nach Amerika. Von 1871 bis 1879 war er Superior und von 1879 bis 1884 Pfarrer in Cleveland, wo unter seiner Leitung die St. Josephs Kirche gebaut wurde. Seit 1885 wirkt er in California und war zuerst in Santa Barbara, ist aber jetzt in Fruitvale angestellt. Möge ihn der Herr noch viele Jahre erhalten!

Ein vom Blitze erschlagener Flucher.

Vor einiger Zeit brachten die Zeitungen folgenden beherzigenswerthen Vorfall: Paris, Texas, 1. Juli. — Ein aus Arkansas gebürtiger Mann, namens Charles Ward, der in der Nähe von Pecan Gap, in diesem Staate, arbeitete, wurde Samstag nachts auf eine Weise getödtet, welche religiöse Leute als einen Eingriff der Vorsehung Gottes ansehen. Zu Ladena war abends zuvor eine längere religiöse Versammlung gehalten, und Ward, der als ein Patron von der schlimmsten Sorte bekannt war, war auch zugegen. Die Ermahnungen seiner Freunde, sich zu bessern, wies er leichtsinnig von sich, und nach der Versammlung machte er eine Wette, daß es innerhalb vierundzwanzig Stunden regnen werde. Am nächsten Abend waren Ward und drei andere Mitarbeiter auf dem Felde beschäftigt, als es zu regnen anfing. Nun frohlockte er und unter zahlreichen Schwüren und Flüchen erklärte er, daß er seine Wette gewonnen habe. Kaum hatte er den letzten Fluch ausgestoßen, als ein Blitzstrahl ihn berührte und ihn augenblicklich tödtete.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monates eingesandt werden.)

Cincinnati, O., 4. Nov. '96. Mein Sohn und ich litten längere Zeit an schmerzlichen Krämpfen. Wir nahmen unsere Zuflucht zum hl. Antonius und versprachen ein Almosen für die armen Studenten. Dank sei dem hl. Antonius, denn wir wurden befreit von dem Uebel. Beiliegend sende ich $5.00, welche ich versprochen hatte. M. N.

Milwaukee, Wis., 6. Nov. '96. Ich war im Laufe meines Lebens oft in Noth und bitterer Lage und habe in Folge dessen meine Zuflucht zur Gottesmutter Maria und dem hl. Antonius genommen, und sieh, fast immer wenn ich recht gebetet hatte, wurde mir schnelle und wunderbare Hilfe zu Theil. O würden doch alle Bedrängten in ihrem Anliegen sich vertrauensvoll an diese Helfer in der Noth wenden. F. N.

Louisville, Ky., 5. Nov. '96. Mein Sohn war außer Arbeit, da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, und versprach im Falle der Erhörung $1.00 als Almosen für die armen Studenten zu senden. Dank dem hl. Antonius, ich wurde erhört. K.

Washburn, Wis., 9. Nov. '96. Der hl. Antonius hat hier vor zwei Monaten seine Macht gezeigt, indem er mehrere Familien aus einer unangenehmen Lage rettete. Zwei unserer Schulkinder wurden beschuldigt, $15 entwendet zu haben. Das Geld konnte nicht gefunden werden. Die Schachtel worin das Geld gelegen, wurde wiederholt untersucht und kein Geld fand sich vor. Die zwei kleinen Kinder waren in jenem Hause auf Besuch gewesen, und wurden daher beschuldigt, das Geld entwendet zu haben. Ich mußte die Sache untersuchen, empfahl diese Angelegenheit dem hl. Antonius, ließ Kerzen vor seinem Bilde brennen, und die ganze Gemeinde, die zur Zeit versammelt war, betete mit mir um den richtigen Ausweg zu finden. Am nächsten Morgen, Mittwoch, wurde das Geld gefunden, und gerade an dem Orte, wo es früher hingelegt worden war, fand es die Hausfrau wieder. Dank sei dem hl. Antonius für seine Hilfe. Wenn er nicht geholfen hätte, würden 3 oder 4 Familien in bittere Feindschaft gerathen sein. Rev. P. K., O. S. F.

Louisville, Ky., 1. Nov. '96. Beiliegend finden Sie $1.00 für St. Antonius Brod als Danksagung für eine erhörte Bitte. S. H.

Wheeling, W. Va., 26. Okt. '96. Vor einigen Monaten versprach ich einen Dollar für die armen Studenten zu senden, falls ich in einem Anliegen Erhörung fände. Das war auch der Fall, aber da ich den Betrag nicht gleich senden konnte, so will ich mein Versprechen verdoppeln, um das Versäumte nachzuholen. Dank sei dem hl. Antonius. D. S.

Cincinnati, O., 12. Nov. '96. Meinem Versprechen nachkommend will ich meinen herzlichsten Dank abstatten für Gnaden, die ich durch die Fürbitte des hl. Joseph und des hl. Antonius erhalten habe. Beiliegend sende ich die versprochenen $5.00 für St. Antonius Brod. M. O.

Vermillion, Minn., 1. Nov. '96. Beiliegend sende ich $1.00 für St. Antonius Brod, welches ich versprochen hatte, falls ich meine verlorene Uhr wieder erlangen würde. Dank dem hl. Antonius, meine Bitte wurde erhört. M. E.

———. Meine Tochter war mit einem Nasenleiden behaftet. Ich nahm meine Zuflucht zum hl. Antonius und fand bald Erhörung meiner Bitte. Beiliegendes ist für die armen Studenten. J. Z.

Detroit, Mich., 20. Okt. '96. Ich hatte in einem Anliegen meine Zuflucht zum hl. Antonius genommen. Dank sei dem Heiligen, denn meine Bitte wurde erhört. W. H.

Napoleon, Ind., 30. Okt. '96. Dank dem göttlichen Herzen Jesu, der hl. Jungfrau Maria und dem hl. Antonius für die Genesung aus einer schweren Krankheit. F. K. E.

Cincinnati, O., 15. Okt. '96. Vor etwa drei Wochen kam mir mein Ehering abhanden und konnte ich denselben, trotz eifrigen Suchens, nicht finden. Ich nahm meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Der Ring ist auf eine wunderbare Weise wieder in meinen Besitz gelangt. Dank sei dem hl. Antonius dafür. — Auch hat mein Sohn durch seine Fürbitte Arbeit erlangt. M.

Detroit, Mich., 24. Okt. '96. Einliegend finden Sie ein kleines Almosen für die armen Studenten, als Dank für mehrere durch die Fürbitte des hl. Antonius erlangten Gnaden. J. K.

Cleveland, O., 5. Nov. '96. Ich verlor mein Gebetbuch auf dem Heimwege von der Kirche und vermißte es erst am Nachmittage, als ich es gebrauchen wollte. Da ich es nicht finden konnte, so flehte ich zum hl. Antonius, er möge mir dasselbe wiedererlangen. Am nächsten Morgen kam meine Hausfrau und brachte mir

dasselbe, es hatte in einer Ecke gelegen. Dank sei dem hl. Antonius dafür Auch hoffe ich durch seine Fürbitte, mein Gehör wieder zu erlangen. B. Z.

Rochester, N. Y., 30. Okt. '96. Für die durch die Fürbitte des hl. Antonius erhaltenen Gnaden will ich meinen besten Dank abstatten. M. G.

Ferner gingen noch folgende Danksagungen ein: K. V., Louisville, Ky. — N. N., Louisville, Ky. — A. H. — M. M., Louisville, Ky. — K. F., Louisville, Ky. — R. E., Peoria, Ill. — C. W., Dayton, O. — A. G., Cleveland, O. — N. N., Louisville, Ky.

Gebetsmeinungen für den Monat Dezember.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Berufsgnade zum Ordensstande. — Mehrere Anliegen einer Mutter. — Bekehrung eines protestantischen Vaters. — Erhörung einer neundiensttägigen Andacht. — Erlangung einer ausstehenden Schuld. — Erhaltung des Augenlichtes. — Bekehrung mehrerer Personen. — Der Erfolg eines Unternehmens. — Mehrere besondere Anliegen. — Die Bitte eines Kindes. — Befreiung von einem Seelenleiden. — Wiedererlangung gestohlenen Gutes. — Der Verkauf eines Hauses. — Wiedererlangung des Gehörs. — Verkauf eines Geschäftes. — Erlangung von Arbeit für Viele. — Erlangung der Gesundheit für Viele. — Für die Erkenntniß des Berufes. — Mehrere zeitliche Anliegen. — Mehrere Personen, die vom Glauben abgefallen sind. — Besondere Anliegen für Viele. — Befreiung von schweren Versuchungen. — Bekehrung Mehrerer, die der Trunksucht ergeben sind. — Mehrere Gebetsmeinungen vom St. Antonius Departement, 143 West 95. Straße, New York City, N. Y. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote." — Alle armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat Dezember.

2. Gedächtniß der verstorbenen Brüder und Schwestern der drei Orden des hl. Franziskus, sowie deren Eltern und Geschwister, unserer Wohlthäter u. s. w.
7. Vigil der unbefleckten Empfängneß Mariä, Fast- und Abstinenztag für alle Mitglieder der drei Orden.*)
8. **Das Fest der Unbefleckten Empfängniß Mariä**, Hauptpatronsfest der drei Orden, sowie der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten Nordamerika's. **Vollkommener Ablaß*) und General-Absolution.**
10. Uebertragung des hl. Hauses der allerseligsten Jungfrau Maria.
12. Auffindung des hl. Leibes des hl. Vaters Franziskus in Assisi.
18. Mariä Erwartung.
24. Vigil-, Fast und Abstinenztag.
25. **Das hochheilige Weihnachtsfest. Stations-Ablaß und General-Absolution.**
26. Hl. Stephan, Erzmärtyrer.
27. Hl Johannes, Apostel und Evangelist.
28. Unschuldige Kindlein.
31. Hl. Sylvester. — Jahresschluß.

N. B. Am 16., 18. und 20. sind Quatember-, Fast- und Abstinenztage.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Monatspatron: Die unbefleckte Jungfrau Maria.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Die ehrw. Schwester Leona aus der Genossenschaft der Armen Schwestern des hl. Franzistus von der ewigen Anbetung, † am 26. Oktober '96 im St. Elizabeth Hospital zu Lafayette, Ind., im Alter von 26 Jahren und 5 Monaten. Sie war die Schwester unseres hochw. Mitbruders, P. Leopold Ostermann, O. S. F. — Katharina B. Vandenberg, † am 30. Oktober '96 in Cincinnati, O., im Alter von 19 Jahren und 9 Monaten. Dieselbe war ein exemplarisches Mitglied der Jungfrauen-Sodalität. — Klemens Zumbahlen, † am 14. November '96 im Alter von 58 Jahren, 8 Monaten und 2 Tagen.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Bevor der „St. Franziskus Bote" wieder sein Erscheinen macht, ist das Fest der gnadenreichen Geburt unseres Herrn bereits vorüber und wollen wir daher im Voraus unseren geschätzten Mitarbeitern, fleißigen Agenten und geneigten Lesern

ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest

wünschen. Möge das Christkind sie segnen!

Es freut uns, berichten zu können, daß der „Fromme Verein des hl. Antonius" große Fortschritte macht und Tausende bereits sich haben einschreiben lassen. Wer noch nicht Mitglied desselben ist, der lese gefälligst die Notiz auf der vierten Seite des Umschlags und erwäge, ob er nicht die geringen Verpflichtungen übernehmen und so sich unter den besonderen Schutz des glorreichen Wunderthäters stellen wolle. Unser kleines Handbüchlein, welches nur 5 Cents das Stück kostet, gibt genauen Aufschluß über den Verein und enthält nebstdem eine Anzahl passender Gebete zum hl. Antonius. Da wir gegen Ende dieses Monats unseren Bericht an den Hauptsitz des Vereins in Rom abschicken müssen, so ersuchen wir Alle, die sich noch demselben anschließen wollen, uns sobald als möglich die Namen einzusenden.

Unser geehrter Mitarbeiter, P. Gottfried Schilling, O. S. F., der neu ernannte General-Kommissär des hl. Landes für die Vereinigten Staaten, befindet sich auf der Rückreise von Rom und hat uns derselbe von Padua, der Stadt des hl. Antonius aus, geschrieben. Wir wünschen ihm glückliche Heimkehr! —

Der hochw. P. Lukas Gottbehoede, Guardian des Franziskanerklosters zu Louisville, Ky., beehrte uns am 11. November mit einem Besuche und berichtete er, daß die St. Bonifazius Kirche als Parochial-Centrum des frommen Vereins des hl. Antonius vom hochw. P. General bestimmt und vom hochwst. Bischof, Wm. McCloskey, approbirt worden sei. Unsere Louisviller Abonnenten können also im dortigen Kloster der Franziskaner Väter, 519 Green Str., sich einschreiben lassen.

Da nun die Präsidentenwahl vorüber ist und die siegende Partei uns „bessere Zeiten" versprochen hat, so erwarten wir, daß unsere Abonnenten bei Einkehr derselben uns nicht vergessen und ihre etwaigen Rückstände prompt einsenden werden.

Dem **„Sodalist"** unsere besten Glückwünsche zum Beginn des 13. Jahrganges. Möge derselbe fortfahren, im Interesse der Sodalität segensreich zu wirken, wie er es in den verflossenen Jahren gethan!

Dem **„California Volksfreund"** gebührt Kredit dafür, daß er in einer prächtigen Extra-Ausgabe seinen Heimatsstaat durch interessante Schilderungen über sein Klima, seine großartigen Hilfsquellen und namhaften Industrien bekannt zu machen sucht. Die Herausgeber sind gerne bereit, diese Extra-Ausgabe Jedem zu schicken, der sich dafür interessirt oder beabsichtigt, sich der dort zu gründenden ersten deutschen Kolonie anzuschließen. Adresse: 429 Montgomery Straße, San Francisco, Cal.

Die neue St. Antonius-Medaille des frommen Vereines.

Wir geben hiermit unseren Lesern eine Abbildung der neuen Vereinsmedaille des heiligen Antonius:

Dieselbe ist sehr geschmackvoll und aus Aluminium verfertigt, einem Metall, das immer seine schöne Farbe behält.

Die Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius vor, mit dem Jesukinde auf dem Arm. In der Rechten hält er einen Kelch. Mit seinem Fuße zertritt er den Teufel, der in einem Dreieck, dem Zeichen der Freimaurerei, eingeschlossen ist.

Auf der Rückseite zeigt die Medaille den hl. Franziskus von Assisi, der sein Haupt in Demuth gebeugt und die Arme gekreuzt hält, als ein wahres Abbild des Gekreuzigten.

Die Medaille trägt die Anfangsworte des Segens des hl. Antonius: „Sehet das Kreuz des Herrn! Fliehet, ihr feindlichen Mächte!"

Wir empfehlen allen Mitgliedern des frommen Vereines, sich eine dieser schönen Medaillen zu verschaffen und dieselbe beständig bei sich zu tragen.

Preis der Medaillen.—Per Stück, 10 Cents; per Dutzend, $1.00; per Hundert, $8.00

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Ablässe und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.